~~G. 3.~~

OO Wi

D. 753

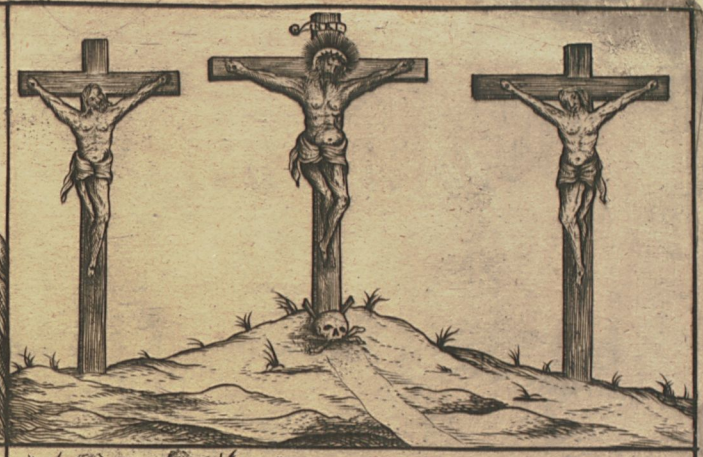
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0002

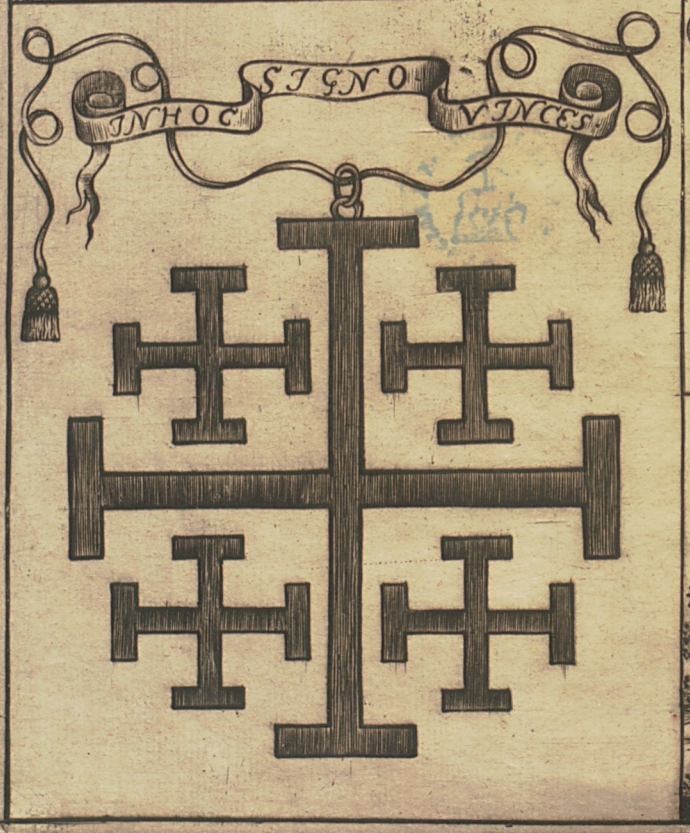


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0005



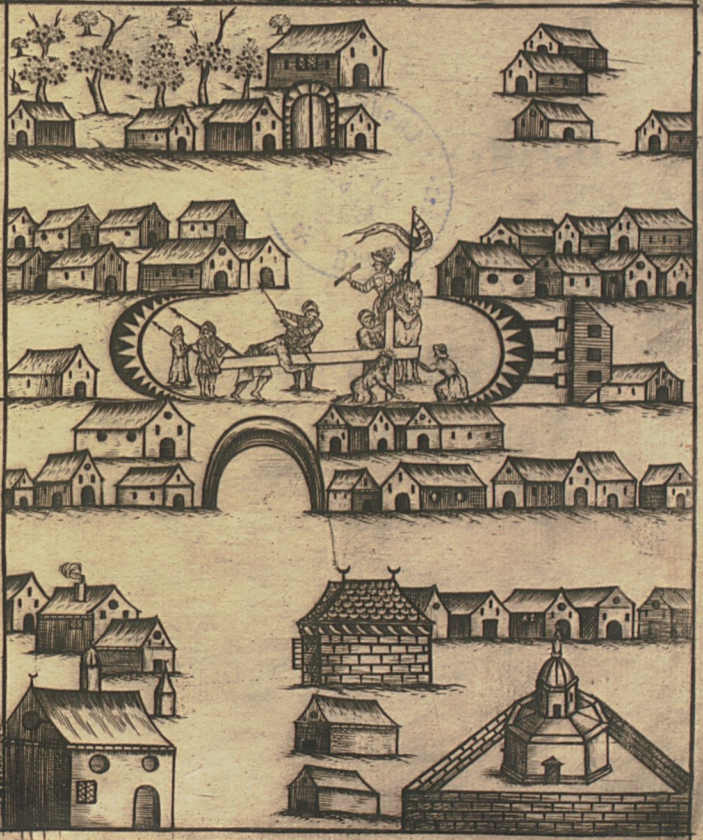






Die Morgen-
Landtsche Pere-
grination oder
Der Lebens-Lauff des
Brandenburgischen Pilgrams.





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0006


Univers.- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

Orientalische Reise-Beschreibung/

Des Brandenburgischen Adelichen Pilgers

Otto Friedrich von der Gröben:

Nebst der Brandenburgischen Schifffahrt nach GUINEA, und der Verrichtung zu MOREA, Unter ihrem Titel.

MARIENWERDER/
Gedruckt durch Simon Reinigern.
ANNO 1694.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0008

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
AB 154784

Dem
Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten
Fürsten und Herrn/

Herrn Friedrich dem Dritten

Marggraffen zu Brandenburg/ des H. Römischen Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin/ Pommern der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwibus Hertzogen/ Burggraffen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden und Camin/ Graffen zu Hohenzollern der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Bütau/

&c. &c. &c.

Meinem Allergnädigsten Churfürsten und Ober-Herrn.

Durchlauchtigster Großmächtigster Churfürst/

Aller Gnädigster Ober-Herr.

Es ist bey vielen Nationen fast ein gemeines Völcker-Recht geworden/ seinen Oberherrn und Fürsten/ niemahln ohne demüthigste Beehrung/ und sonderbahre Verehrung anzutreten. Wann aber bey vielen das Unvermögen/ ein grossen Herrn gleich beykommendes Geschenck zu præsentiren/ sichern Zutritt in etwas versperren wollen/ so hat dero gnädigste Zufriedenheit/ die nicht mit des Geschencks-Werth/ sondern des Ubergebers unterthänigster Treue und Auffrichtigkeit vergnüget/ auch woll ehrmahln einen Persischen Sinetam anfrischen dörffen/ seinen sonst mächtigen Herrn und König Artaxerxem, mit einer aus nächstem Brunnen geschöpfften Handvoll Wasser/ in Ermangelung anderer Königlichen Geschencke

cke zu verehren. Ich meines wenigen Theils / trete Sr: Churfl: Durchlauchtigkeit / meinen Allergnädigsten Ober-Herrn an / und suche Dero Hohe Churfürstliche weitere Gnade / zugleich in tiefffster Unterthänigkeit offerirend eine gar geringe / doch Mir über auß mühseligst gefallene Reise-Beschreibung in die Orientalische Oerter / damit Ich / gleich Meines Geschlechtes Vorfahren / und noch jetzt Lebenden / einig project vorstelle / wie alle Unsere Experientz / Travaillen und Welt-Besuchungen / nur bloß und allein Sr: Churfürstlichen Durchlauchtigkeit / meinem Allergnädigsten Ober-Herrn / und Dero Hohen Churfürstl: Hause / mit Gutt und Blut zu Dienst gewidmet und eigen seyn. Nicht zweifflend / daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit es Allergnädigst werden auffnehmen / als ein grosser und Weltberühmter Potentat / noch weit übertreffend Dero Hohen Churfürstlichen Stammes Vorfahren / Albertum Achillem von welchem Æneas Sylvius in Europa meldet / daß fast in Deutschland kein Winckel zu finden / den Er nicht in voller Rüstung durchgeritten / auch niemahls Seine Sporen angegürtet / daß nicht alle Seine Feinde gezittert hätten / indeme Sr: Churfürstlichen Durchlauchtigkeit mein Allergnädigster Oberherr / durch Dero Heroische Thaten / weite / breite / und Siegreiche Feld-Züge / gar ungemeine Schiffahrten in entlegene Inseln sich so admirabel gemacht / daß die Nach-Welt mit Verwunderung wird hören / was wir Mitlebende kaum begreiffen können / da wir nicht einmahl /

sondern öffters bey dero niedergelegten Krieges-Harnisch den Scepter miraculoes mit Lorbeer- und Oel-Zweigen gezieret / allen dero Ländern und Unterthanen / Schatten / Ruh und Sicherheit bringend gesehen. Ist ein Orth wo / den Sie selbst nicht betreten / siehe / so ist Er doch durch daß Welt-Gerüchte / ein Schau- und Reise-Platz dero unvergleichlichen Helden-Thaten geworden. Ich übergebe drumb unterthänigst Euer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit diese meine Orientalische Reiß-Beschreibung solche Allergnädigst zu überaugen / und Mich Dero Hohen Churfürstlichen Gnade ferner demüthigst anzubefehlen. Es mag immer hin Olearius in Seiner Persischen Reiß-Beschreibung im Gegensatz sagen / auff das: Olim meminisse juvabit; Daß dieß Olim meminisse non sufficiat absorptæ amaritudini, so wird mein Exempel behaupten / quod sufficiet & juvabit, wann Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit mein Allergnädigster Ober-Herr / wie bißhero unsere gantze Familie / also auch Mich auff so viele Gefahr / Müh und Unruh in Hohen Churfürstlichen Gnaden ansehen / und weiteren Ruhe-Platz und Ergetzung unter Dero Hohen Scepter vergönnen werden deme / der biß in den Todt sich verpflichtet zu seyn.

Sr: Churfürstlichen Durch-
lauchtigkeit Meines Allergnädig-
sten Ober-Herrn

Unterthänigster Knecht
Otto Friedrich von der Gröben.

Summarischer Inhalt der Capitel/

So in dieser Orientalischen Reise-Beschreibung verfasset / und an welchem Blat ein jegliches seinen Anfang habe.

Cap.		Blat.
I.	Beschreibung des Königreichs Sicilien.	17
II.	Von der Insel Malta und derer Beschaffenheit.	31
III.	Abreise von Malta nach Candien.	47
IV.	Vom Königreich Candien und der Insel Rhodis.	54
V.	Von der Insel und dem Königreich Cypern.	67
VI.	Von der Stadt Joppen, Ramata &c. &c.	78
VII.	Unsere Ankunfft in Jerusalem.	85
VIII.	Beschreibung der itzigen Beschaffenheit Jerusalems/ und dero vorigen Königen.	92
IX.	Von denen Heiligen Oertern zu Jerusalem.	107
X.	Vom Stein der Salbung ꝛc.	113
XI.	Vom Berge Calvariæ &c.	121
XII.	Beschreibung des Heiligen Grabes Christi.	126
XIII.	Von denen Heiligen Oertern ausserhalb der Kirchen.	135
XIV.	Von unterschiedenen H. Plätzen innerhalb Jerusal.	142
XV.	Vom Tempel Salomonis &c.	154
XVI.	Von dem schmertzlichen Kreutz-Wege Christi.	162
XVII.	Von dem Thal Josaphat &c.	171
XVIII.	Von dem Berge Zion/Thal Benhinnom &c.	181
XIX.	Von dem Oelberg.	190
XX.	Abreise von Jerusalem nach Emahus.	203
XXI.	" " " nach Bethanien.	213
XXII.	" " " nach Jericho / vom Todten- " Meer und der Saltz-Seule ꝛc.	220
XXIII.	Von dem Fluß Jordan ꝛc.	252

XXIV.

Cap. Blat.
XXIV. Von dem Bäpstlichen Stadthalter zu Jerusalem. 242
XXV. Von den Rittern des Heiligen Grabes / wie sie dazu geschlagen werden. 247
Privilegia der Ritter des Heiligen Grabes. 257
XXVI. Von der Reise nach Bethlehem. 258
XXVII. Beschreibung der Stadt u. des Stalles zu Bethleh. 262
XXVIII. Von dem versiegelten Brunnen Salomonis. 272
XXIX. Von der Wüsten Johannis des Täuffers. 276
XXX. Copia des Pilger-Zeugnisses / und Ausreise / von Jerusalem nach Nazareht. 280
Beschreibung der Pilger-Arm-Zeichen. 283
XXXI. Beschreibung der Stadt Nazareth. 290
XXXII. Vom Berge Thabor &c. 294
XXXIII. Beschreibung der Stadt Cana Galilea, 300.
XXXIV. Abreise von Nazareth nach Cypern. 306
XXXV. Egyptische Reise. 312
XXXVI. Von Rama und Gaza biß Cayro. 318
XXXVII. Beschreibung der Stadt Cayro und derer Egyptischen Pyramiden / wie auch des Nil-Stroms. 324
XXXVIII. Von den Bergen Sinai und Horeb, imgleichen von dem rohten Meer. 342
XXXIX. Zurück-Reise biß Alexandria. 347
XL. Abreise von Alexandria. 353
XLI. Beschreibung derer Inseln Lignosa, Lampadosa und Pantalaria. 356
XLII. Von der Insel Corsica, Sardinien biß Marsilien. 365
XLIII. Lebens-Beschreibung der Türcken. 374
XLIV. Reise-Beschluß von Marsilien biß Preußen. 395

(o)

Vorre-

Vorrede an den Leser.

Günstiger Leser.

WIe ein Kauffmann kein Beschwerniß träget / mit höchstem Ungemach und grosser Gefahr / so zu Land als zu Wasser ferne Länder und Völcker zu besuchen / allerley frische und gute Wahren daselbsten einzukauffen / und mit denselben seiner Kauffmannschafft Gewinn und Nutzen zu befordern ; Eben also ist dem jenigen / welcher / aus ungemeinem Edlen Trieb guter Natur / Lust und Verlangen träget / sich über gemeinen Gebrauch etwas weiter in der Welt umbzusehen und zu versuchen / frembder Völcker Leben / Sitten und Gebräuch wahrzunehmen / und dadurch etwas zu erlernen / nichtes zu beschwerlich / kein Weg so ferne / kein Ort und Land so entlegen / kein Winter so kalt / kein Sommer so heiß / keine Wildniß so ungeheuer / und kein Raub / Nachstellung und Gefahr so schreckend / das er solte anstehen und zu rücke bleiben / sondern Er

reiset fort offt mit Gefahr Leibes und Lebens / und Darstreckung seines Patrimonii und Mittel / über das ungeheure und wilde Weer / unsichere Länder und unbewohnte Wüsten / alles dabey Ihme vorstehendes Ungemach gar gering schätzend / wann Er nur seinen Zweg / nehmlich weitberühmter Länder Gelegenheit / und der Völcker Sitten und Gewonheit / zu seinem sonderbahren Nutzen / zu erkündigen / erreichet / und wie eine mühsame Biene / ein mit mancherley Blumen und Kräuter besetztes Feld / Flügelschnell überflieget / sich hier und dar an Merckwürdiges setzet und die Honig-süsse / Sitten und Staats-Lehren in den allgemeinen Anbau der Regimenter und Welt-Herrschafften beyträget. Wie solte auch ein Edeles Gemüht sich in der Vorstadt und kleinen Gehäg der Welt einem Land oder Ort auffhalten / und nicht vielmehr suchen / sich als einen Groß-Bürger der Haupt-Stadt durch fleißiges Studiren und weit und breites Umbreisen zu bezeugen. Vieler tapfferer und weiser Leute Exempel stellen uns desfalls die Geschicht-Bücher für. Solon der bekandte Athenienſische Gesetz-Geber / hat sich gar innig der Kauffmannschafft unterzogen / nicht Gewinn oder Reichthumb dadurch zu suchen / sondern daß Er manches frembdes Land durchreisend / allerley Sitten und gute Künste absehen und erlernen möchte / wie Plutarchus bald Anfangs in Beschreibung seines Lebens / berichtet. Plato der Weise / ist den Pytagorischen Philosophen zu Ehren in Italien nachgereiset / und dem Euclidi zu Gefallen biß Megaram, wie auch den Mathematischen Theodorum zu sprechen biß gen Syrien gezogen / segelte nachmahls in Egypten, war

auch

auch Willens ferner in Asien zu gehen / wann Er durch eingefallene Kriege hieran nicht wäre verhindert worden / wie hievon Diogenes Laërtius in vita Platonis zu lesen. Frembde Kräuter zu erkündigen und Bergwercke zu besehen / schreibet Galenus der erfahrne Medicus, daß er in Lemnum und Cypern geschiffet. Anderer und mehr so wohl unter den Griechen als Römern zu geschweigen / so habe ich in den Sächsischen Chronicken gelesen daß verschiedene Fürstliche Personen selbst / von diesem hochlöblichem und Fürstlichem Chur-Hause sich mit grosser Leibes und Lebens Gefahr in das Gelobte Land gewaget; Welche ferne Reise in Orient, theils aus Christlicher und damahliger sonderbahrer üblicher Andacht und Begierde / das heilige Land und Grab zu sehen / theils wider den Erbfeind zu fechten / dieser hohen Fürstlichen Personen / und Ihre vornehme Fürstliche Ritterliche und hochrühmliche Thaten mit in den Geschichten gerechnet werden. Wie den unter andern Marggraff Conrad zu Meissen und Laußnitz der Grosse genandt / Marggraff Dietrich, Hertzog Willhelm, Hertzog Albrecht, Hertzog Friedrich der Weise genandt / und nach Ihme Hertzog Heinrich &c. &c. Christ-Löblicher Gedächtniß / dem gantzen hochlöblichen Chur- und Fürstlichen Hause zu Ehren und Ruhm / sich anff diese weite und sehr gefährliche Orientalische Reise begeben / die wilde und ungeheure Meerfahrt / eben wie noch viel andere alte Fürsten von Meissen / mit unerschrockenem hohen Heldenmuht vollbracht / die Städte und Oerter / da unser HErr und Heyland Christus gewandelt / gelehret / Wunder gethan / gelitten hat und gestorben ist / beschauet

schauet und das Ritter-Kreutz des Heiligen Grabes nach Gebrauch der Alten an sich genommen haben/ wie desfalls die angeführte Chronica von 1134. 1135. 1173. 1189. 1196. Jahr ausführliche Nachricht giebet/ wie es der günstige Leser selbst nach Belieben sehen kan. So ist auch aus dem Niceta, Tyrio, Crantzio und Chron. Belg. bekandt/ wie Conradus der Römische Käyser aus dem Edlen Hause Schwaben Anno 1147. mit Ludovico dem Könige aus Franckreich/ vielen Fürsten und Herren/ mit zweymahl hundert tausend Mann/ darunter in die siebentzig tausend Kürraßierer gewesen/ in das Gelobte Land gezogen/ und viel Ungemach ausgestanden. Wie auch nach Jhme Friedericus Barbarossa der Römische Käyser/ mit Richardo dem Könige aus Engelland/ und Philippo dem Könige aus Franckreich Anno 1189. in die Oerter mit grosser Heeres-Krafft gezogen/ und im Feldzug unglücklich in dem Fluß Serra vertruncken und umbkommen/ wie zu lesen ausführlicher/ bey dem Ufperg. Naucler: Chron. Spangenb. Chron. Philip. Baptist. Egnatio. Pantaleon. im Jahr Christi 1496. hat Herr Werner von Schulenburg aus den Märckischen Geschlechtern den fürtrefflichen Poñerischen Hertzogen Boguslaum 10. Magnum genandt/ dessen Marschal er gewesen/ nacher Rama und Palestinam begleitet/ auch diese gefährliche Wallfahrt durch seine Vorsichtigkeit/ Verstandt und geführte gute Ordnung glücklich vollführen helffen wie Andreas Schumacher in der geschriebenen Pommerischen Chronica am 93. Blat/ und folgendes erwehnet. Herr Adam von Schliewen/ Weyland der Chur- und Marck Brandenburg Stadthalter/ Churfürstl. geheimbter Raht/

Tyrius lib. 16. c. 18. lib. 17. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 78.
Cranzius lib. 6. c. 14.
Chron. Belg.
Ufperg.
Naucler.
Chron: Spangenb.
Chron: Philipp.
Baptist. Egnat.
Pantaleon.

Thum

Thum Dechant des Bischöflichen Stiffts zu Brandenburg und residirender Compter zu Liezen, den die Italiäner Facundum Allemannum genennet / nach dem Er fast gantz Europam vorher durchzogen / hat Anno 1580. Turciam, Asiam, Africam, Jerusalem und den Berg Libanon besuchet / seiner andern Reisen zu geschweigen / davon Gottfried von Warrenstät in Encomio Marchiæ am 21. Blat zu lesen. Ob ich mich nun gegen alle oberzehlte hohe Käyserliche Chur- und Fürstliche Persohnen / auch Hoch- Edele herrliche Männer keines weges vergleichen / und sonderbahrer Hoheit / Weißheit und Verstandes rühmen kan / so muß ich doch bekennen / daß von erster Jugend an eine zündende Begierde und Lust in mir befunden / in ferne und entlegene Landschafften zu ziehen / frembde Nationes und Völcker / und derer Gesetze / Sitten und Gebräuche zu besichtigen zu bemercken / und daraus was mir künfftig Nutzen könte zu erlernen / fürnehmlich aber die fruchtbahre und Welt- berühmbte Morgen- Länder / und dero Antiquitäten / Raritäten und Fruchtbarkeiten zu besuchen. Nebst dem guten Trieb der Natur / fand auch stat bey mir jenes / was die Andromache im Virgilio von des Æneæ Printzen dem Julio oder Ascanio erinnerte. Ecquid in antiquam virtutem animosq; viriles, Et Pater Æneas & avunculus excitat Hector. Indeme ja durch GOttes Gütigkeit und Gnade / Ich aus solchem vornehmen / Uhr- alten und wohlbekandten Geschlechte derer von der Gröben / entsprossen bin und herstamme / daß selbiges / weilen es fast jederzeit aut Marte Cæsares, tapffere Kriegeshelden / aut arte Ciceriones, oder sonst wohlberedte und gelahrte Leute hervor gebracht / mich wohl zu aller rühmlichsten Nach-

folge und Tugend anmahnen und auffmuntern können/ welches mit Wenigem weiter ohne gesuchten eigenen und eitelen Ruhm / nach der Sachen eigentlicher Beschaffenheit / der Familiæ selbst zum Nachricht/ anzuführen / wird hoffentlich kein Rechtgesinnter anders als man es meinet / ausdeuten. Ist demnach der Ursprung unsers Stammes und Geschlechtes / wie fast der meiste rechte deutsche Adel / erstens aus Franckreich her / und im Jahr CHristi 896. da der hochberühmte Römische Käyser Carolus Magnus der Erste unter den deutschen Käysern nach gäntzlicher Uberwindung der Sachsen / unterschiedliche vornehme Hoch-Adeliche Geschlechter aus Franckreich mit in das Römische Reich geführet / in demselben bekandt worden/ wie von dieser Materie in Annal. Franciæ Regino mit mehrern schreibet. Worauff sich die von der Gröben bey Römischer Käyserlichen Majestät Hofe und Kriegs-Diensten/ fort und fort treulichst auffgehalten / biß sie wie Angelus in der Märckischen pag. 39. und Encelius in der Alt-Märckischen Chronica pag. 73. zeugen/ im Jahr Christi 927. zu den Zeiten des Römischen Käysers Henrici Aucupis, sich tapffer mit andern vornehmen Adelichen Geschlechten/ wider den damahls sehr mächtigen Wendischen König Micislaum in unterschiedlichen Scharmützeln und Treffen in der Chur-Marck Brandenburg/ auch zuletzt in einer Haupt-Schlacht/ da Er sampt seinem grossen Kriegs-Heer total und auffs Haupt erleget worden / recht wohl und Ritterlich gebrauchen lassen / auch endlich zu der härtesten Winter-Zeit / positis in glacie castris, die Stadt Brandenburg einnehmen helffen / von welcher der Käyser

Annal. Franciæ Regino.

Angel. in Chron. March. p. 39. Encelius in Chron. Vet. March. p. 73.

Käyser die gantze Chur Marck-Brandenburg benennet/ und zum ersten Marggraffen und Beschützer der Gräntzen des Römischen Reichs Sigifridum Theodorici des Graffen von Ringelheim Sohn/ selbiges Jahr investiret und eingesetzet. Deme Sie zu Hülffe/ als tapffere Schutz-Leute in der Chur Marck-Brandenburg sind hinterlassen/ mit ansehnlichen Lehen-Stücken begabet/ auch unterschiedliche Adeliche Häuser/ und zwar eines im Teltauschen Kreyse nach ihren Nahmen/ das Hauß zu Gröben genennet/ von Ihnen aufferbauet worden/ wie von solchen Sachen Albertus Cranzius in Wandal. lib. 2. Cap. 27. und lib. 3. Cap. 25. kan gelesen werden. Sie auch desfalls/ die von der Gröben den Pilgrams Hutt/ so sie erst im Wappen geführet/ mit einem Hand-Spieß und Greiffen Klau in getheilten Feldern/ so von Alters her von einem von der Gröben/ der in den Morgenländern Pilgrams-weise gereiset und zum Ritter geschlagen worden/ hergekommen/ weil Er mit seinem Hand-Spieß einen Raubvogel/ der einen Löwen überwältiget hatte/ solle getödtet/ den Löwen errettet und dieß Wappen erlanget haben/ in einen Cardinals Hutt/ von erst angeführten Käyserlichen Majestät Henrico Aucupe verwandelt überkommen/ mit einer Lantze oder Ritterspieß mit beybehaltener Greiffen-Klauen/ zum Zeugniß/ daß Sie in den Feldzügen und Schlachten wohl gefochten/ redlich angegriffen und als Liberatores & Defensores Patriæ, die Chur-Marck Brandenburg mit stifften/ erretten und schützen helffen. Fast wie vormahls einen solchen trefflichen Tittel/ wegen des in einem silbernen Pfenning geführten Hutts den berühmten Römi-

Albertus Cranzius in Wandal. lib. 2. cap. 27. lib. 3. cap. 25.

schen

schen Helden Bruto und Cassio zugeeignet worden / wie Dion. Cassius lib: 47. gedencket. Zu lange wäre es alles anzuführen / was von so viel hundert Jahren her / die von der Gröben zum treuen Dienst so wohl des Hoch-löblichen Chur-Fürstlichen Hauses von Brandenburg / als auch dem Vaterlande / ja wohl andern hohen Potentaten / mit tapfferer Hand und klugem Verstande angewendet. Kurtz hierein zu seyn / so ist aus den Preußischen Geschichten bekandt / daß die von der Gröben / nachdeme Sie sich gewaltig in der Marck vermehret / bey den unterschiedlichen Niederlagen des Ordens der Kreutz-Herrn in Preußen / unter der zugesandten Hülffe mit in das Hertzogthumb Preußen gekommen / viel Ritterliche Thaten begangen / biß Anno 1409. in der grossen Haupt-Schlacht bey den Tannenberg wider die Pohlen und Tartarn / da der Hoffmeister Ulrich von Jungingen selbst mit allen Gewaltigen und Vornehmsten von Adel todt auff dem Platze geblieben / Herr Adam von der Gröben Ritter / das Panier des Ordens oder die Hauptfahne geführet / biß auffs letzte und äusserste verthädiget / und endlich nach gantz und über Haupt-verlohrner Schlacht / Er nebst seinem Bruder Günther von der Gröben todt auff der Wahlstatt blieben. Dieses letztern Sohn Ludwig von der Gröben ist zu den Zeiten des Hoffmeisters Hanß von Tieffen berühmt gewesen / von welchem Er wegen seiner treuen Dienste mit unterschiedlichen Adelichen Gütern und Lehnen im Lande / als; Sehmen / Weschkeim / Rodden / Wicken ꝛc. ꝛc. versehen / und also Ihre Possession im Lande Preußen fundiret worden. Die sonderbahre Geschicklichkeit in klugen

Dion. Cassius l. 74.

Raht-

Rathschlägen / Herrn Otto von der Gröben / Landraths und Land-Vogts zu Schaken / der das Preussische Land-Recht mit formiren helffen / und vielen wichtigen Sachen zu der Zeit beygewohnet und abgeholffen / ist Preussen wissend / wegen welcher angeführten Meriten, die von der Gröben in dem Hertzogthum Preussen nach und nach mehr stattliche Lehn-Gütter und ansehnliche Bedienungen erworben / auch das jus simultaneæ Investituræ, welches sie mit denen Märckischen von der Gröben gemein haben / Ihren Adelichen Nachkommen zum Besten nicht wenig vermehret. Dannenhero auch Seiner Cuhrfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg / mein Allergnädigster Ober-Herr / das ohnlängst gefundene alte Privilegium derer von der Gröben allergnädigst mit eigner Hand confirmiret, auch außwerts in der Chur-Marck-Brandenburg / wegen der guten Meriten Seel. Herrn Hanß Ludwig von der Gröben / weyland Sr. Churfürstlichen Durchl. Geheimten Raths / Dohm-Dechants der Bischöfflichen Stiftskirchen zu Brandenburg / Erb-Jägermeisters der Chur- und Marck-Brandenburg / wie auch der löblichen Mittel-Märckischen Landschafft verordneten Directoris, das Erb-Jägermeister Ampt der Chur- und Marck-Brandenburg / so unser Geschlecht von undencklichen Jahren her zwar gehabt / aber eine Zeitlang nicht gebrauchet / Ihme und dero gantzem Geschlecht / dero von der Gröben hinwieder allergnädigst restituiret und bestätiget / so auch nach dessen tödtlichen Hintritt / durch Sr. Churfürstl. Durchl. hohe Gnade / an Herrn Friedrich Otto

von der Gröben / Krieges-Obersten und damahls bestallten Hauptmann der Aempter Zechlin / Witstock und Lindau &c. verstammet. Wie nun die Tugend an und für sich aller Liebe wehrt / so ist auch dies der Trieb und Band gewesen / unser Geschlecht mit andren hohen / vornehmen und Uhralten Hoch-Adelichen Geschlechtern / vermittelst allerley Ehverbindungen in liebliche Communion, verwand- und Freundschafft zu versetzen / da so woll in Preussen man außgesetzt vieler andrer Geschlechter / die von Packmohren / von Eppingern / von Löthin / von Taubenheim / von Willemsdorff ꝛc. ꝛc. und noch heutiges Tages von Gattenhöfern / darauß meine Frau Mutter ist / von Pudewelßen / von Kalckstein und von Falckenhahn ꝛc. ꝛc. findet / auch außwerts in dem hochlöblichen Churfürstenthum Sachsen und Römischen Reich / nachdem mein Seel. Herr Groß-Vater Friedrich von der Gröben / wolbedienter Capitain Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg auff Karschau / Beßlacken ꝛc. ꝛc. Erb-Herr / Herrn Otto Georg von Schöplitz / hochberühmten Churfürstl. Sächsischen Generals / auff Tannsee / Rössel / Wernersdorff ꝛc. ꝛc. Erb-Herrn Tochter Catharinam geheyratet / sich die vornehme Hochadeliche Geschlechter derer von Schillnig / von Hellendorff / von Harehs / von Regks / von Regoteln / von Minckwitz / von Gersdorff / von Reibschütz / von Burchartsroden / von Breitenbach / von Rollen / von Posen / von Käynen ꝛc. ꝛc. ꝛc. mit uns verwandt und unter denen Hochadelichen Ahnen gezehlet erkennen. Wie Ich nun billig allen Häusern und Hoch-

Ade-

Adelichen Geschlechtern Ihren Ruhm und Glück lasse / so muß ich doch mit Warheit bekennen / daß es fast ungemein / auß einem Geschlecht und Hause / auff einmahl und zugleich alle Brüder in grossen Schargen sehen / wie denn durch Gottes Gnade mein liebster und höchstgeehrtester Herr Vater / wie auch seine Herren Brüder / durch viel Travaillen, mühseelige Reysen und gefährliche Kriegsdienste / sich / die gute Renommeè Ihres Geschlechts bey zu behalten / höchst angelegen seyn lassen / welches Ihnen auch so weit geglücket / daß nicht allein mein Herr Vater in Kriegesdiensten die General-Stelle / sondern auch von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg nachmahls die Hauptmannschafft der beyden Aempter Marienwerder und Riesenburg in Preussen / nebst andren hohen Churfürstl. Gnaden Allergnädigst erhalten. Dessen jüngster Herr Bruder Friedrich von der Gröben bey Ihro Königlichen Majestät in Pohlen / und der hochlöblichen Crohne Kammer-Herr und General / auch in vielen Expeditionen in dem Türckischen und Tartarischen Heerzug berühmet geworden. Der dritte Herr Bruder ist zu der Oberst-Lieutnambts Charge / bey Seiner Churfürstlichen Durchl. in Preussen gelanget. Der Vierde aber hat erstlich unter den Hochmögenden Herrn Staaden / nachmals unter Se. Kön. Majest. in Engeland lange Zeit ein Regiment zu Fuß commandiret. So alles warlich mehr als genug mich dahin antreiben können / durch unverdrossenen Fleiß und unersparte Müh / Reisen / Gefahr und Verdruß / dahin zu streben / daß Ich dieses gutten Ge-

schlechts / worauß Ich nach der Versehung Gottes entsprossen / nicht unwehrt geschätzet würde. Wie aber nicht nur woll-gebohren / sondern auch woll-erzogen hierzu Wind und Seegel seyn / als habe desfals meinen Hertzliebsten Eltern viel zu dancken / denn nachdeme Ich Anno 1657. den Oster-Sonntag im Dorff Pratten im Ermländischen Bischthumb / da eben zu der Zeit mein Herr Vater im Quartier gelegen / gebohren worden / bin ich / nachdeme der March in Pohlen gegangen / nacher Tappelkeim / im Hertzogthum Preussen / einer Adelichen Witwen zur Aufferziehung übergeben worden. Nachdeme aber bey geschlossenen Frieden Sr. Churfürstlichen Durchl. dero Armee meistentheils abgedancket / und mein Herr Vater zur Allergnädigsten Recompens die Haubtmañschafft der obgenanten beyden Aempter Marienwerder und Riesenburg erhalten / bin Ich mit Ihnen nach Marienwerder gekommen / und daselbst die ersten Gründe meiner Unterrichtung und Studien geleget / solche auch ferner zwey Jahr bey meines Herrn Vatern Bruder zu Karschau continuiret, biß ich nebst noch zweyen andren Brüdern in die neun Jahr bey den Herren Patribus der Jesuiten zu Rössel informiret / und sonderlich drey Jahr in der Rhetoric instruiret worden / da mich dann prævio examine in beyseyn vornehmer Leute meine liebe Eltern nach hause empfangen / alwo ich noch erstlich einige Collegia absolviret / und bald drauff mit derer Belieben / und meinem höchsten Contentement, sich die gutte und höchstgewünschte Gelegenheit eräuget / daß Ich in Compagni Hn. Obersten

Meglins

Meglins von Hause ab/ erstlich in Italien und nachmahls in die Insel Malta verreiset. Obgedachter Oberster hatte einige Königliche Polnische Commission bey dem Großmeister der Malteser Ritter zu verrichten/ da nun solche glücklich und nach begehren abgelauffen/ und Ich einge Caravanen mit den Malteser Galleren verrichtet/ haben wir unsre Orientalische Reise in Gottes Nahmen ferner fort gesetzet. Was ich nun mit grosser Gefahr/ Müh und Arbeit zu Wasser und Lande außgestanden/ gesehen und erfahren/ dasselbige habe ich ordentlich/ wie sich eines und das andre begeben/ und mir im Durchzug zu sehen vorkommen/ in dis Reisbüchlein zusamen getragen/ und dir/ günstiger Leser/ mittheilen wollen/ nicht auß Ehrgeitz und Ruhmsucht/ sondern auß Lust und Nutz bewogen/ damit auch die jenigen/ sonderlich aber meine Herren Vättern und Verwandten/ so nicht allemahl Gelegenheit haben/ fremde und fern entlegene Oerter zu besuchen/ auß dieser meiner Orientalischen Reis-Beschreibung sich ersehen/ zu Hause mit reisen/ und sich erlustigen können/ andren aber den Sachen weiter nachzudencken/ und wo sie hierinnen nicht gnugsamen Bericht finden/ Ihnen Lust zu machen/ diese Länder und Oerter selbst zu besuchen/ und dahin zu reisen. Solte aber ein ungleich gesinntes Gemüth mir vorwerffen wollen/ Ich hätte diese Mühe wol ersparen/ und in andere Wege anlegen können/ in Erwegung/ daß dergleichen Reis-Beschreibungen schon viel in Druck außgangen/ und der gantzen Welt Sitten/ Situation und Gelegenheit dermassen beschrieben sind/ daß kein Winckel mehr/ (wie man zu sagen pfleget) zu finden/ der

nicht durchsuchet worden/ dem gebe ich zur dienlichen Antwort/ daß dieses was andre geschrieben/ Ich in mein Orientalisches Reis-Buch nicht getragen/ sondern was ich selber gesehen/ erfahren und observiret. Ist nun jemand/ auß denen vor Jahren außgegangenen Büchern/ so sattsam berichtet/ daß man Ihme weiter nichts vorbringen kan/ der sey versichert/ daß für solchen weisen und alles wissenden Gesellen dis Buch nicht geschrieben sey. Welcher aber auß täglicher Erfahrung mit mir consideriret/ und vernünfftig betrachtet/ daß die continuirliche schwere Kriege und Land-Straffen/ in Königreichen/ Landschafften/ Städten und Dörffern grosse Veränderung machen/ und was zuvor herrlich und schön gepriesen/ jetzt abscheulich befunden/ verderbet und ruiniret ist; gegentheils was zuvor verachtet/ gering und unfruchtbahr/ jetzo erhoben und mit den besten Früchten gezieret stehet/ der wird bekennen müssen/ daß zu unsern Zeiten noch viel zu sehen/ zu erfahren und zu erkündigen/ was sonsten von andern nicht tractiret/ observiret und in die Feder gebracht worden; zu deme so ist die Welt so ein großes Buch/ daß wir dasselbe nimmermehr außlesen und lernen können. Wird dieses mein Werck nicht contentiren die Gelahrte/ so wird es doch verhoffentlich nicht ohne Nutzen abgehen bey den Einfältigen/ dann wo einer hier lesen wird/ wie daß die herrliche und heylige Stadt Gottes Jerusalem verwüstet/ die mächtige und Weltberühmte Stadt Babylon/ derer Mauren und kostbahre Garten ehrmahlen von der Königin Semiramis gebauet und angeleget/ unter die sieben Wunderwercke der Welt gerechnet werden/ wie

Lactan-

Lactantius l. 3. c. 14. meldet/ auch andre Geschichtbücher hiervon zeugen/ als Strabo, Mela, Justinus, Diod. Siculus, Plinius, Solinus, Herodotus, Aristoteles und Cælius Rhodiginus, gar in der Aschen und Steinhauffen lieget/ andere vornehme Oerter öde und unbewohnt seyn/ das gelobte und benedeyte Land/ da Milch und Honig innen floß in eitle Unfruchtbarkeit verwandelt/ der wird sich also fort hierbey erinnern können/ wie der gerechte Zorn Gottes ein recht verzehrend Feur sey/ dadurch Er nicht allein seines zum Erbtheil erwehlten Volckes der Juden/ sondern auch des fruchtbarsten unter gelobten Landes (das doch so zusagen nicht gesündiget) nicht verschonet/ sondern wegen der Einwohner Missethat/ zum Fluch gesetzet/ zum Mißwachs verdammet und die herrlichsten Städte zur Wüsten und Wildnüß gemachet/ welches alles dann billig uns Christen zur Buß und Bekehrung anreitzen soll/ damit wir es stets wol bedencken und uns dessen erinnern/ was der Apostel Paulus saget: Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet/ daß Er dein vielleicht auch nicht verschone. Darumb schaue die Güte und den Ernst Gottes/ an denen die gefallen sind/ die Güte aber an dir/ so fern du an der Güte bleibest/ sonst wirstu auch abgehauen werden. Ja ist dies an dem grünen Holtze dem Außerwehlten Volcke Gottes geschehen/ was wird denn wol heute oder morgen/ wenn der Zorn Gottes anbrechen wird/ mit dem dürren und unbeschnittenen Holtze vor ein Ende gewinnen? Welcher ferner auß diesem Memorial, der Morgenländischen Völcker Leben/ Gebräuche/ Tücke und Practiqven (derer sie sich gebrauchen) ersiehet/ und sich davon unterrichten läst/

Lactantius lib. 3. c. 14.
Strabo l. 16
Mela lib. 2. cap. 11.
Justinus lib. 1.
Diod Siculus lib. 13.
Plinius lib. 6. c. 26.
Solinus c. 6
Herodotus lib. 1.
Aristoteles & Cælius Rhodiginus.

Paulus Apostolus ad Roman. cap. 11. v. 21. 22.

der

der wird sich desto eher in vorfallenden Nöthen in dieselbe zu schicken / und desto behutsamer / wann es die Zeit erfordern möchte / zu handeln wissen. Hoffe also / ich werde die Mühe / Arbeit und Fleiß in Beschreibung dieser Orientalischen Länder nicht übel angewendet haben / in deme ich nichts anders als des günstigen Lesers Nutzen hiermit gesuchet; der sich auch wolle belieben lassen / meine geringe Müh zu seinen Diensten zu gebrauchen / und dieses schlechte Werck mit seinem hohen Verstande zu erleuchten. Was sonsten meine wenige Persohn belanget / habe fast von erster Jugend an mir nützlichst vorgestellet / daß es nicht gnug sey / sein Wapen und Schild in einem wollgebauten Schloß und Hoffe / nebst einem kostbahren Ritter-Pferde und Rüstung zu halten / sondern auch auff dem Ritterplan und Kampfplatz sich dessen rühmlichst zu bedienen / und also nicht gleich zarten Kindern / mit ihrer löblichen Vorfahren Helm und Schild bedecket / sondern solches mit eigenem Fleiß und Tapferkeit selbsthändig zu tragen / auff dem allgemeinen Schauplatz der Welt zu præsentiren / wann es anders Gottes Gnade / Lebenszeit und Gelegenheit so zulassen / welche offt vieler Adeliche Begierde / mit entbrochenen Mitteln hindert / und diese Ehren-Schrancken unumbschräncket machet. Da es mir nun durch Gottes sonderbahre Gnade und Schutz so weit geglücket / vergesse Ich billig aller deßfals gehabten Müh / Gefahr und Arbeit / und sage / non juvat ex facili lecta Corona jugo, welche von dir / günstiger Leser / erwarte / versichert du werdest mir gönnen si non Lauream tamen qverceam, und zwar auß folgenden

Haupt-Theilungen.

Das I. Capitel.

Nachdeme ich also mit der obberührten guten Gelegenheit / Anno 1675. den 28. Januarii, im 17. Jahr meines Alters / in die Frembde von Hause verreiset / bin ich folgende Länder passiret / als neulich:

Pohlen.	Venedig /
Schlesien.	Stadt und Gebieht.
Böhmen.	Ferrara.
Mähren.	Bolonien.
Oestereich.	Florentz.
Steyermarck.	Sienna.
Kärndten.	Rom.
Istria,	Neapel.
die Landschafft.	

Und bey meiner Rück-Reise.

Genua.	Piemont.
Luca.	Franckreich.
Modena.	Spanien.
Parma.	Engeland / und
Mantua.	Holland.
Saboyen.	Und nachmahls:
Milan.	Das Römische Reich.

Was die Meilen belanget/ ist zu wissen/ daß ich alles nach Welschen / derer fünff / an etlichen Orten aber nur vier auff eine deutsche Meile gerechnet habe.

Folget nun von dem Königreich Sicilien, und was wir von Neapel biß nacher Sicilien vor Gefahr ausgestanden.

NAchdem wir nun in dem Königreich Neapel glücklichen angekommen/haben wir uns daselbsten / weil es ein sehr lustiger Ort ist/ etliche Tage auffgehalten; Endlichen aber Anno 1675. den 1. May, zu Wasser gesetzet / und sind mit einem kleinen Schifflein Voluka genandt / von Neapel nacher Sicilien abgegangen / haben auch selbigen Tag mit gutem Wind Calabrien auff der lincken Hand vorbey geschiffet. Unter wärender Zeit gegen Abend hat sich der Wind geändert / und so starck zugenommen (da wir mitten im Meer waren) daß er uns alle Hoffnung des Lebens gäntzlich benommen / ja er hat eine gantze Nacht und halben Tag gewehrt/daß unsre Schiff-Leute schon gantz verzweiffelt/ die Ruder aus den Händen geworffen / und vieler tausend Heiligen Hülffe angeruffen / der eine sein Weib/ der andre seine Kinder / der dritte seine lieben Freunde beklaget / und sich mit ihnen also abwesend gesegnet / da doch der Wind sich weder an unser Bitten/ Weinen noch Lamentiren kehren wollen/ sondern unauffhörlich getobet / so daß die grausame Wel-

Wellen offtmahls unser kleines Schiffgein/gleich den höchsten Thürnen erhoben / und bald wieder in einen tieffen Abgrund versencket / so daß es geschienen / als wenn sie uns gantz überdecken und erträncken wollen / die Warheit zu bekennen / so ist mir bey dieser Sachen nicht wohl zu muhte gewesen / da es meine erste Todes-Gefahr war/ und Ich das Sprichwort: Qui nescit orare, discat navigare, wer nicht behten kan / der werd ein Schiffmann / in praxi sehr wahr befunden/ mich auch nichtes mehrers gekräncket / als daß ich bey meiner ersten Ausflucht/ solte auffliegen/ und so liederlich mein Leben verlieren. Endlich da alle Hoffnung und Hülffe bey uns verlohren war / da hat sich GOTT der Allmächtige unser erbarmet/ uns bey der Feurbrennenden Insel Stronguli vorbey getrieben / und an die Insul Salina zwischen die Felsen geworffen. Wir waren also kaum einer Gefahr entlauffen / und kamen alsobald in eine grössere / dann als uns die Bergleute anlanden gesehen / sind sie Hauffenweiß gantz gewaffnet zu uns herunter gelauffen / in willens auff uns Feur zu geben / weil sie uns vor Frantzosen ansahen / da sie aber die Spanischen Flaggen erkandt / und vom Patron des kleinen Schiffes berichtet worden / daß wir von Neapel gekommen in willens nacher Palermo zu schiffen/ haben sie uns alsobald mit sich in ihre Wohnungen genommen/unsre ermattete Glieder mit köstlichem Wein erlabet / dabey mit truckenen Weinbeeren und allerhand grünen Garten-Gewächs regaliret / aber wir haben gleichwohl ihrem Geschenck und guten Worten nicht trauen wollen/ sondern die gantze Nacht gewachet/

Insul. Stronguli. Insul. Salina.

wachet / befürchtend daß uns die Bergleute des Nachts nicht überfallen und erschlagen möchten / weil es den Sicilianern und Bergleuten nichts neues ist / einen Reisenden wegen eines halben Reichsthalers umbs Leben zu bringen. Da es nun Tag worden und sich der Wind etwas geleget / haben wir die Bergleute wegen ihres Geschenckes befriediget / und uns wieder den 3. May auff das kleine Schiff gesetzet / die Insel Salina verlassen / und sind zur Insel Panaria kommen / selbige ist eine kleine unbewohnte Insel / auff welcher die Sicilianer stätigst wegen der Seeräuber eine Wache halten. Von Panaria sind wir zur Insel Lipera kommen / so bald wir selbige nur betreten / hat uns der Patron unsers Schiffleins oben in die Festung geführet / uns dem Commendanten gezeiget / welcher gefraget / was Nation wir wären / wo wir hin wolten / und was unser Suchen sey? Worauff wir geantwortet / wir wären Deutsche / willens nacher Malta zu gehen / da hat uns der Commendant nicht allein alle Ehre bewiesen / sondern auch die gantze Festung sehen lassen / welche von der Insel gleichen Nahmen Lipera führet / und sehr fest gebauet / hart am Meer auff einem grossen Felsen lieget / ist mit starcker Besatzung versehen / indeme sie in unserm Beywesen auff die 1500. Mann darinnen genumstert / sie ist sauber gebauet / nicht sehr groß / und hat unter andren Gebäuen eine ziemliche schöne Thum-Kirche / in welcher der Cörper des heiligen Bartholomæi lange begraben gelegen / nachdeme solcher in einem Bleyernen Sarck von den Heyden ins Meer gesencket / wunderbahrer Weise von den

Insulæ Panaria.

Insul: Lipera.

Festung Lipera.

Cörper des Heil. Bartholomæi.

Wel-

Wellen erhoben an diese Insel Liperam angestrandet / von den daselbst wohnenden Christen nach sonderbahrer Offenbahrung auffs ehrlichste auffgehoben / und in der benandten / ihme zu Ehren erbauten Kirchen / beygesetzet worden. Nachdeme aber die Saracenen diese Insel verwüstet / und seine Gebeine wieder zerstreuet / sollen sie durch einen geistlichen Ordens-Mann zusammen gelesen / erstlich nach Benevent in das Königreich Neapolis, und endlich von dem Römischen Käyser Ottone am 25. Augusti, darumb noch sein Gedächtniß auff den Tag zu Rom gefeyret wird / nacher Rom gebracht / und in der Tyber Insel / in einer ihme geweiheten Kirchen beygesetzet seyn / wie von diesen allen also berichten wollen / Gregorius Turonensis, Claudius à Rota, und Baronius. Den 4ten May haben wir unsre Reise fortsetzen wollen / sind aber von des Meeres-Ungestümigkeit verhindert worden / daß wir uns noch selbigen Tag in Lipera auffgehalten / und erst den 5. May von Lipera abgegangen / und zu der brennenden Insel Vulcani, welche stetig rauchet / gekommen / wie diese Insel als eine Waffenschmiede und Zeug-Hauß von den Heyden beschrieben worden / ist artlich bey dem Virgilio zu lesen. Nachmahlen haben wir die drey Inseln Fanaria, Alicudi und Filacudi gar nahe für uns liegen gesehen / nach Verfassung dieser Inseln haben wir kaum zwey Stunden geschiffet / da sich wieder ein grausamer Wind erhoben / welcher uns weit in die See getrieben / und auffs neue ein grosses Schrecken eingejaget / unsre Schiffer haben unterdessen sehr starck mit ihren

Gregor. Turonens. lib. 1. de glor. Mart. cap. 34. Claudius à Rota in legend. Baron. annot: ad Martyrol. ex cit. Jacobi Marchantii Vitis florigera Lectione 26.

Insul. Vulcani.

Insul. Fanaria, Alicudi, Filacudi.

Rudern gearbeitet / und sich bemühet das Land zu gewinnen / der Wind hat sich aber mächtig widersetzet / und uns zweymahl so weit zu rücke getrieben / als wir in einer Stunde gewonnen. Was vor Gelübde / Seufftzen und Lamentationes, unter währendem Sturm vorgegangen / wil ich dem jenigen so dergleichen Gefahr ehemahlen ausgestanden zu urtheilen heimstellen / und für mich GOtt dem Allmächtigen dancken / daß Er sich unser erbarmet / und unser Schifflein durch seine Hülffreiche Hand an
Capo de Orlando. das Castel Capo de Orlando angeworffen / so den 6. May geschehen / allwo wir den Fürsten de Karaffa, Groß-Prior von Ruzzelli mit fünff Voluken angetroffen / welcher ebenfalls wegen der Ungestüme des Meeres / bey genandten Castel sich / zu unserm grossen Glück / salviret / dann es wohnen bey gedachten Castel lauter Banditen oder Mörder / welche (wann der Fürst uns nicht geschützet) uns gewiß beraubet / und wohl gar getödtet hätten / haben wir also drey Tage / wegen schlimmen Windes / daselbsten verbleiben müssen. Den 9. May sind wir und alle andre Voluken / nebst dem Fürsten in der Nacht bey Mondenschein auffgebrochen / und mit gutem
die Stadt *Palermo.* Winde den 10. May gegen Abend / zu Palermo eingelauffen / allwo wir nach Vorzeigung unserer fede de sanita, alsobald eingelassen seyn. Ehe und wann Ich aber von dieser vornehmen Stadt zu reden anfange / wil mich zuvor zu dem Königreich Sicilien wenden / und eine kleine Zeit in Beschreibung dessen auffhalten / etliche notable Sachen / so Ich daselbsten beobachtet / dem günstigen Leser hier anzeigen.

Cap: 1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0038



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0039

gen. Das Königreich Sicilien, wird durch einen Spanischen Vice-König (so fast alle drey Jahr vom Spanischen Regiment geändert wird) regieret; Das Königreich ist eine fruchtbare und reiche Insel/ und hat in ihrem Bezirck 700. Meilen/ vor Zeiten sol es keine Insel gewesen seyn/ sondern hat an Italien gehangen / und durch ein Erdbeben / oder wie ich in vielen Büchern gelesen / durch das starcke und viele Wüten des Meeres / den Durchbruch bekommen haben/ denn biß auff heutigen Tag ist bey der Stadt Reggio gegen Messina über ein grosser Felß / der heisset Scylla, hänget am Lande Italiæ, und strecket sich auff das Meer hinein / an diesem Felsen wütet das Meer gar erschrecklich. Item, es ist darbey gleich über ein ungeheurer Meerschlund Charybdis genandt/ hier müssen die Schiffleute mit grosser Gefahr und zwar vorsichtigst zwischen durchfahren / daher das bekandte Sprichwort der Lateiner kommen: Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim. Es lieget aber Sicilien nicht weiter als vier Meilen von Italien und führet den Nahmen von Siculo, welcher ehrmahlen diese Insel bewohnet und nach seinen Nahmen Sicilien genennet. Thucydides der Griechische Historicus, nennet sie Sicaniam, von einem Sicano, welcher / nach Solini und Capellæ Beschreibung/ mit einer Hispanischen Armeè vor dem Trojanischen Kriege hier angelandet / und sie eingenommen. Ovidius der berühmte Römische Ritter und Sinnreiche Poët, nennet sie von dreyen Vorgebürgen / so ins Meer reichen / Trinacriam, in diesen seinen Versen:

Königreich Sicilien.

Thucydides. Solinus & Capellæ.

Terra

Ovid. lib. 4. Fast.

Terra tribus scopulis, vastum procurrit in æquor,
Trinacris, à positu nomen adepta loci.

Das Königreich ist sehr reich mit Saffran/ Honig/ Zucker/ Seiden und an feiner Wolle/ von welcher der feineste Scharlach gemachet wird. So ist auch die Insel sehr fruchtbar an Getreyde/ und Wein/ so sehr hitzig und starck sind/ wie auch an Oel und allerhand andern Früchten/ hat viel ansehnliche und berühmte Städte/ derer Plinius zu seiner Zeit zwey und siebentzig gezehlet. Jacobus Viverius wil in seinem Handbuch oder kurtzen Begriff der Carten und Beschreibungen aller Länder der Welt/ Anno 1609. den 3. April heraus gegeben/ aus dem Magino, so grosse als kleine Städte ein hundert und drey und siebentzig zehlen/ unter welchen Panormus oder Palermo und Messina die Haupt-Städte seyn. Sie hat viel vornehme Berge/ und unter andren den Weltberühmten/ allezeit brennenden und hohen Berg Ætna, welchen Pindarus der Poet eine Himmlische Columne oder Seule nennet/ heutiges Tages aber Monte Gibello oder Mongibello heisset/ auch von Virgilio, Plinio, Mela und Solino beschrieben wird. So ist auch ehemahls berühmt gewesen der Berg Eryx, nun Monte S. Juliano genennet/ wegen der drauff von Venus und Ænea dem Trojanischen Fürsten erbaueten Capelle und Götzen-Kirche. Sie ist mit unterschiedlichen Wassern und Strömen durchflossen/ und hat fast ungesunde Lufft. Sie ist erst von den Unmenschlichen Lestrigonen, darnacher von den Sicanern, so ein Volck aus Spanien gewesen/ bewohnet worden/ wel-

Plinius. Jacobus Viverius, ex Magino.

Pindarus.

Virgilius. Plinius. Mela. Solinus.

welchen sich ferner die Völcker von Troja und Creta beygesellet. Nachmahls haben die Griechen/die von Carthago und Rom lange drumb gestritten/ wie Plutarchus in vita Dionis, Marcelli, Scipionis Africani des ältern und andrer meldet. Nachdeme das Reich unter zweyen Römischen Käysern in Osten und Westen getheilet worden/ ist sie in die zweyhundert Jahr unter des Käysers/ so zu Constantinopel residiret, Regierung blieben. Zu den Zeiten Iustiniani des Römischen Käysers / haben sich die Gothen ihrer bemächtiget/ welche Belisarius der berühmte General / 17. Jahr hernach wieder draus vertrieben Anno 533. wie Paulus Diaconus erzehlet. Unter dem Römischen Käyser Michael Balbo haben sie die Saracenen bemeistert und 400. Jahr besessen/ welche die Normanner vertrieben. Darauff sind die Longobarder, Schwaben und Hochdeutsche in selbige gefallen/ welche Bapst Clemens der Vierdte dieses Nahmens wieder ausgesetzet und sie den Frantzosen übergeben/ welche siebenzehen Jahr darinnen Meister gespielet/ biß Anno 1282. am dritten Oster-Feyertag/ wegen vielfältiger ausgeübten Gewaltsamkeit/ Unzucht und Frevel/ nach zuvor beredeten und gegebenen Glocken-Zeichen zur Vesper, in die acht tausend Frantzosen mit grosser Grausamkeit/ da man auch nicht der Schwangern und Säuglingen verschonet/ von den Sicilianern im gantzen Königreich innerhalb zweyen Stunden ermordet worden/ daher das Lateinische Sprichwort entstanden: Vesper Siculus, von einem unverhofften aber schrecklichen Unglück / und ist die Regierung dem Könige

Plutarchus in vita Dionis, Marcelli, & Scipionis Africani Senioris.

Paulus Diaconus in Justiniano par. 4.

von Arragonien Petro übergeben worden/der sie biß auff Ferdinandum von Arragonien fortgesetzet/ nachdeme aber selbiger ohne Männliche Erben verstorben / ist sie auff Carolum Quintum den mächtigen Römischen Käyser und König Hispaniæ gekommen/ so sein Enckel und Tochter-Kind war / wie hiervon Aventinus, Pandulphus, Balæus, Paulus Aenylius, Castrutius, und Fulgosus zu lesen sind. Und ist sie also bißhieher unter Hispanischer Bohtmäßigkeit geblieben. Ich komme aber wieder zu der Stadt Palermo, und wie dieselbe jederzeit mit der Stadt Messina umb die Præmenes und Vorzug gestritten/ also ist sie heutiges Tages wegen ihrer Treu / nicht allein Messina, sondern auch allen andren Städten vorgezogen und vor die Haupt-Stadt Siciliæ benennet. Dieses ist eine schöne/ fäste/ reiche und lustige Stadt; Schön ist sie / wegen ihrer schönen Gassen und Pallästen; Fäst/ wegen ihrer Castelen, so nicht allein die Stadt/ sondern auch den gantzen Schiffs-Port beschiessen; Lustig/ wegen ihrer köstlichen Springbrunnen und Lustgärten. Die Stadt lieget auff einer schönen und lustigen Ebene/ hat einen guten und fästen Port / an welchem zwey fäste Castel stehen / so lauffet auch mitten durch die Stadt/ eine schöne und breite Kreutz-Gasse/ in derer Mitten ein schön Rundel stehet / an welches vier Ecken der obgenandte Käyser Carolus Quintus von weissen Marmer gar zierlich ausgehauen zu sehen/ über welcher Figur folgende Worte zu lesen sind:

Aventinus lib. 7.
Pandulphus Collen: lib. 5. hist. Neapol. c. 4. num. 6.
Balæus lib. 6.
Paulus Ænilius lib. 7. Franc.
Castrutius lib. 2. fol. 160. 161.
Fulgosus lib. 6. c. 11.

Carolo Quinto Imperatori Maximo
In Signum victoriarum Numero,

Ad

Ad seculorum stuporem claro
Herculeas plus ultra metas,
Novi Orbis domitori
Ubique semper invicto.

Von der Kreutz-Gaß bin ich nicht weit vom Stadt-Hauß zu einer schönen Wasser-Kunst gekommen / so von dreyen Gängen und fünff und zwantzig unterschiedlichen Figuren bestehet / welche allzumahl das Wasser von sich sprützen. So habe ich auch viel schöne Kirchen besuchet / und einer vornehmen Procession beygewohnet / in welcher der Leichnam der heiligen Rosalia in einem silbernen Sarg mit grosser Reverentz in der Stadt auff und nieder getragen worden / welche eines Königes Tochter gewesen / und bey Palermo in einer Hölen auff einem Berge eine lange Zeit grosse Busse gethan. Nach dieser Procession haben wir noch viel andre Lustgärten besehen; Und uns nachmahlen auff eine Maltheser Fregatte gesetzet / mit welcher wir mit grosser Meeres-Gefahr nacher Trapana geschiffet. Trapana lieget 86. Meilen von Palermo, ist eine schöne und ziemlich starck fortificirte Stadt / hat einen schlechten Schiffs-Port / aber ein schön Castel, in dem Meer auff einem Felß liegend / wie auch ein herrliches Capitolium oder Rahthauß / an welchem oben gegen der grossen Gassen 9. Rebellen-Köpffe in 9. Laternen hängen / die der König aus Spanien den Rebellen abschlagen und in Laternen hängen lassen / damit sie der Posteritat zum Abscheu leuchten möchten. So hat auch die Stadt viel schöne Palläst und wird von vielen Maltheser Cavalieren

die Stadt *Trapana.*

ihrer guten Lufft halben bewohnet. Zwey Meilen von Trapana haben wir ein schön Franciscaner Kloster nebst einer reichen Kirche besuchet / in welcher das Wunder-Bild der heiligen Jungfrauen Marien mit grosser Reverentz auffbehalten wird / und ist die Kirch mit lauter Taffeln (auff welchen der Heil. Jungfrauen Marien Wunderthaten gemahlet) behangen. Das Wunderbild ist Menschlicher Grösse / von weissen Alabaster / mit vielen güldenen Ketten / Maltheser Kreutzen und grossen rohten Corallen behangen / welche daselbst sehr wolfeil / weil sie bey Trapana vom Meer häuffig ausgeworffen werden / wie dann auch die Capelle sehr reichlich mit silbernen Schilden und Lampen von ziemlicher Grösse / behangen. Den 18. May haben wir uns wieder zu Wasser gesetzet / und sind Masara vorbey geschiffet / endlich nacher Schaka gekommen. Schaka ist eine starcke Festung / lieget auff einem hohen Berge 52. Meilen von Trapana, daselbst haben wir 5. Maltheser Galleren angetroffen / so Korn geladen die Insel Malta zu proviantiren. So bald der Commendant von den Galleren vernommen / daß wir ankommen und auff Malta gedachten zu reisen / hat er uns die Galleren durch einen Cavalier offeriren lassen / mit welchem wir von Schaka folgendes Tages abgiengen. Unser Capitain war ein Frantzoß / mit Nahmen Gerland, und hatte das Commando über alle andre Galleren, der uns sehr höfflich tractiret. Da wir uns nun also auff die Galleren gesetzet / haben wir den 21. May nach dem Nachtessen unsere Ancker gelichtet / und sind mit halben Win-

die Stadt Schaka.

de



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0046



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0047

de von Schaka abgegangen; Da wir den 22. May schon den halben Canal zwischen Sicilien und Malta geschiffet / hat sich ein grosser Sturmwind eine Stunde vor Mittag erhoben / der allen fünff Galleren ein grosses Schrecken eingejaget / weil er gegen Abend so starck zugenommen / daß die Wellen sich den höchsten Bergen gleich erhoben / welche die Galleren unzehlbar mahl bedecket / das bey uns lebendige Vieh ersäuffet / die Ruder zerbrochen / und uns aller Hoffnung des Lebens beraubet / jedoch ist mir die Gefahr des Todes / nicht so schwer / wie auff dem kleinen Schifflein zuvor / fürgekommen / indeme ich mich / nach Befehlung meiner Seelen GOtt dem Allerhöchsten / mit folgenden Vers getröstet: Solamen miseris socios habuisse malorum. Da sich nun schon unsere wohlerfahrne Boßknechte für gantz verlohren gehalten / und die Cavalir nebst dem Commendanten, ihren Augenblicklichen Todt vor Augen gesehen / indem die Wellen nicht allein die Ruder von den Galleren hinweg gerissen / sondern auch den Mastbaum und vorn den Sporen abgebrochen / haben wir uns alle Göttlicher Allmacht anbefohlen / und unsere Galleren meistlich dem Winde ergeben / welcher sie (da wir schon so nahe an Malta gewesen / daß wir den Pharum des Castels brennen sahen) uns so weit zurück getrieben / daß wir des andern Tages Syracusa in Sicilien sichtig worden / welches über die 140. Meilen von Malta lieget / ja hätte sich der Wind des andern Tages nicht so bald geändert / so wären alle unsere Galleren bey Sicilien gestrandet / wie dann die Gefahr sehr nahe genug

war. Den 23. May als sich unser Sturmwind / wie schon gemeldet / etwas geändert / sind wir von fernen im Meer viel Segel sichtig worden / welche etliche vor Spanier etliche vor Frantzosen gehalten / vor welche wir sie auch in der Nähe an ihren weissen Flaggen erkandt / als dieses unser Commendant näher ersehen / haben wir alsobald die Maltheser Flaggen auff den Galleren ausstecken lassen / und sind gegen Syracusa fort gesegelt / es haben uns hingegen die Königlichen Schiffe starck verfolget / indeme sie uns vielleicht vor Spanier angesehen / welche uns auch in einer Stunde eingeholet und mit Lösung vieler Stücken (nach erkandten Maltheser Flaggen) gegrüsset / denen unser Commendant mit gleicher Danckſagung geantwortet / welcher / weil er ein Frantzose war / alsobald den Lieutnant mit einer kleinen Barken zu den Schiffen abgefertiget / sich zu erkündigen / was in Franckreich neues pasirte, wo sie herkommen / und wohin sie wolten / deme geantwortet worden / daß sie von Marsilien kommen / und gen Messina segelten / die Stadt zu verproviantiren. Es sind zwar der Frantzosen über zweyhundert Segel gewesen / aber kaum 5. wohlarmirter Krieges-Schiffe / der Rest bestunde aus lauter Kauffmanns-Schiffen / Polakren, Tartanen, Fragaten, Bregantinen und Voluken, allein den Nahmen und die Flotte starck zu machen. Letzlich sind die Frantzosen mit vollem Winde gegen Messina fort geschiffet / wir hergegen haben uns gegen Syracusa begeben / und nicht weit von Syracusa Ancker geworffen / allwo wir unsere zwey Galleren / so wir schon

schon für verlohren gehalten / mit grossen Freuden angetroffen / und sind wir selbigen Tag nahe Syracusa vor Ancker liegen blieben. Gegen den Abend aber / da uns der Wind favorabel worden / haben wir unsre Ancker gehoben / und sind mit gutem Winde den 24. May ümb 10. Uhr Vormittag zu Malta ankommen / allwo wir uns nachdeme unsere Galleren mit grossen Freuden-Schüssen in den Port eingelauffen / gegen den Capitain und Cavalier bedancket / und darauff in dem Wihrts-Hauß alle Testa de Oro bey dem güldenen Kopff eingezogen.

Das II. Capitel.

Von der Insel Malta / derer Beschaffenheit / und wie mein Camerad seine Commission glücklich ins Werck stellet.

Insel Malta und derer Gelegenheit.

MAlta lieget im grossen Mittel-Meer der Welt / zwischen Sicilien und Africa, wird auch unter Africam mit gerechnet / bestehet aus lauter weissen Stein / ist sehr fruchtbar / und träget Flachs / Baumwoll / Pomerantzen / Citronen und allerhand Garten-Gewächse / auch die delicatesten Früchte / so in gantz Italien gefunden werden / vornemlich an Feigen und Melonen. So träget auch die Insel Wein und Getreidig / aber gar wenig / das meiste haben sie aus Sicilien, wie auch allerhand Pro-

Fruchtbarkeit. Proviant. Sie zeuget viel wohlriechende Kräuter / nemlich die wohlriechenste Rosen / Rosmarie / Sesemin, grosse Negelchen und allerhand schöne Blumen. Die Felder und Gärten besäen sie im Januario, im April und Majo aber werden sie abgeerndtet. Zur Winters-Zeit haben sie allerhand frische Garten-Gewächse / weil es nur des Winters regnet / und zwar nur drey Monden / weswegen zur Sommers-Zeit die Insel / wegen der grossen Hitze / es die Einwohner gantz braun färbet / gar dürre ist.

Grösse. Sonsten ist die Insel 25. Meilen lang und 12. breit / hat in ihren Umbzirck 75. Meilen / ist sehr Volckreich und hat gantz kein gifftiges Thier / es finden sich zwar daselbsten viel Schlangen / haben aber keinen Gifft / und sind die gebohrnen Maltheser von der Natur und Art / daß die Schlangen vor ihnen fliehen.

Haupt-Stadt *Valeta*. Die Haupt-Stadt heisset Valeta, und ist von den Adelichen Rittern des Heiligen Johannis dermassen befästiget / daß ich dergleichen Festungen auff meiner gantzen Reise nie gesehen / welche auch ausserhalb Hungers-Noht und Tradiment niemand bezwingen kan. Sie wird stätig auff drey Jahr proviantiret / zu Wasser kan sie kein Feind über sechs Monden belägern / aus Ursachen / weil zu Winters-Zeiten das Meer bey der Insel so starck und grausam wütet / daß die Schiffe entweder die Belägerung auffheben und in das hohe Meer gehen müssen / oder sie werden von den Winden an die Klippen geworffen und zerschmettert / denn vor dem Port viel Felsen im Meer liegen / auff welchen die Ancker nicht allein gar nicht gut hafften können / son-

Cap: 2





sondern auch die Taue entzwey geschnitten werden. Die Stadt ist ziemlich groß / und hat nur zwey Thore / eines vom Meer und eines vom Lande. Die Mauren sind alle von weissen Stein / welchen sie aus der Insel graben / selbiger ist so weich / daß er sich wie Holtz hauen und spalten läst / und ob schon die Mauren von dem Feinde beschossen werden / so können die Kugeln doch wegen der Weiche dieselbe nicht sprengen sondern bleiben drinnen stecken. So lieget auch die Stadt sehr hoch / und hat schöne und feste Basteyen / welche mit Geschütz stätig starck besetzet / und alle Ecken der Stadt defendiren können / dabey hat sie zwey grosse Thürme / so sie Cavalier nennen / selbige commandiren und beschiessen alle Bollwercke. Sie hat auch ein sehr fästes und fast unüberwindliches Schloß S. Angelo genandt / und sind alle vornehmste Posten der gantzen Stadt unterminiret, damit sie den Feind (wofern er an einem Ort der Stadt solte posto fassen) in die Lufft sprengen könten. Von der Insel her ist die Stadt mit solchen tieffen Grufften (so in lebendige Felsen gehauen) umbgeben / daß unglaublich darvon zu berichten / darbey haben sie sieben Aussenwercke vor der Stadt / welche Treppenweiß über einander liegen / so starck gebauet / daß der Feind ehe er alle Aussenwercke wegnehmen kan / ein Armée von hundert tausend Mann ruiniren muß; Auff der andren Seiten des Ports / einen Mußqueten-schuß der Stadt Valeta über / lieget auch ein fäst Schloß Malta genandt / so den gantzen Port beschiesset / und im vorigen Türckischen Kriege unüberwind-

Schloß Malta.

berwindlich gewesen ist. Nicht weit von dem
Neue Festung Cotoneria. Schlosse bauen sie jetzo eine neue Festung Cotoneria nach des Großmeisters Nahmen genandt / welche jetzo fast gantz fertig; Selbige ist auch eine starcke Festung / defendiret den Schiffs-Port / und beschiesset weit das Meer. In Summa / Malta ist heutiges Tages so starck befestiget / daß sie ausserhalb Verrähterey nicht kan eingenommen werden.
Pallast des Großmeisters. Sonsten hat die Stadt Valeta einen schönen Pallast / in welchem der Großmeister residiret / und eine schöne Bischöffliche Haupt-Kirche S. Johannis Kirche genandt / die übrige Häuser und Palläst / welche alle herrlich erbauet / sind alle von weissen Quaderstein / welchen sie / wie schon gedacht / in der Stadt / zwischen den Gassen aushauen / alle Häuser sind meistentheils mit grossen Tarazen oben gebauet / haben kein Dach / sondern nur ein Pflaster / auff welchem man des Abends spatzieren und frische Lufft schöpffen kan. Die Stadt hat noch viel andre schöne Kirchen und grosse Palläst / vornemlich die Albergia, die Palläst / in welchen die Cavalier / Nationen-weiß gespeiset werden.
Ordens-Regierung. Der Orden / wie schon jedermänniglichen bewust / hat zum Haupt einen Großmeister / welcher mit einem Consilio von allerhand Nationen, so Grand-Croci oder Groß-Kreutz genandt werden / den gantzen Orden und Insel regieret / Cavalier auff- und annimpt / und die Commenden vergiebet / etliche ex gratia etliche ex merito und Successione, und werden zu selbigem Orden vornehme Edelleute / so ihren Adel mit 16. Ahnen probiren müssen / auch viel Geistliche / so das

Kreutz

Creutz de Honor tragen / ja weil der Orden seinen Ursprung von einem reichen Kauffmann genommen / werden auch Bürgers-Söhne darzu gelassen / so man Servanti nennet / und muß vor allen Dingen selbiger / so den Orden suchet / die Römische Religion haben / dabey Castitatem, Paupertatem und Obedientiam schweren. Heutiges Tages erhalten die Unadeliche Personen einen schweren Zutritt zum Orden / und wird allbereit von der Teutschen Nation kein Unadlicher so leicht angenommen / habe auch bey meiner Zeit keinen gesehen / ausserhalb etliche unter den Frantzosen. Wie aber der Hoch-Adeliche Orden nacher Malta gekommen / will ich wie folget kürtzlich melden. Als der Türck Anno 1522. den Rittern die Insel Rhodis abgenommen / und sie daraus vertrieben / hat Käyser Carol der V. den Rittern Anno 1529. im Monat Julio die Insel Malta einräumen lassen / mit dem Beding / daß sie stets drey armirte Galleren / wider den Erbfeind halten möchten. Welche Hoch-Adeliche S. Johannis Ritter / nachdem sie mit ihrem Großmeister de Valetto in die Insel gezogen / haben sie die Stadt so starck befästiget / daß sie jetzo vor den Schlüssel der Christenheit gehalten wird. Als im Jahr 1551. der Türckische Käyser seinen Hauptmann Senam mit 150. Schiffen / die Insel Malta anzugreiffen geschicket / hat derselbe (nachdem er die Insel acht Tage belägert und starck beschossen) mit grossen Schanden abziehen müssen / weil er wohl gesehen / daß er daselbsten nichts ausrichten könte. Die Macht der Ritter betreffend / haben sie in der Insel auff die 40000,

Gesetz.

Ankunfft der Ritter nacher Malta.

Macht u. Kriegs-Rüstung.

40000. armirte Soldaten / welche dem Orden zu unterhalten wenig kosten / denn selbige bewohnen und beschützen zugleich die Insel / haben gewisse Cavalier zu Hauptleuten / welche sie alle Woche zweymahl exerciren und alle Monaht mostern. Zu Wasser haben sie über 24. Cursar-Schiffe / welche dem Orden nichtes kosten / jedoch wegen Zulassung / die Maltheser Flaggen auff ihren Schiffen zu führen / dem Orden nicht allein den zehenden Theil ihrer Beute schuldig seyn zu geben / sondern auch ihme gehorsamen und zur Zeit der Noht zu Hülffe kommen müssen. Unter selbigen Cursar-oder Raubschiffen befinden sich viel Maltheser Cavalier / und sonsten wohlerfahrne und reiche Seeleute oder Bürger / da legen offt drey / vier oder fünff Cavalier ein fünfftzig tausend Reichsthaler zusammen / kauffen ein Schiff / rüsten es auffs beste aus mit Gewehr / Munition, Proviant, Soldaten und wohlerfahrnen Schiffknechten / alsdann nehmen sie Patenten und Freyheit vom Orden die Flagen zu führen / gehet damit einer von ihnen wie Capitain / in das Mittel-Meer / Archi-Pelagum, nacher Candien, Cypern, Rhodis, Syrien, Ægypten und Africam, allda passet er den Türckischen Schiffen auff / rotten sich offtmahls fünff biß sechse zusammen / thun unterschiedliche Ausfälle auff den Türckischen Boden / führen Türckische Männer / Weiber / Kinder / Viehe und alles was sie antreffen / hinweg / suchen also auff unterschiedliche Manir ihr Glück. Offt kommet es daß sie von den Türcken zu Grunde geschossen oder gefangen werden / offt gewinnen sie auch in einem halben

Unterschiedliche *Expeditionen.*

ben Jahr zu zwey biß dreymahl hundert tausend Thaler / nachdeme ihnen das Glück favoriſiret. Wann sie nun mit einer glücklichen und reichen Beute wieder nach Hauß in die Christenheit kommen / geben sie dem Orden den zehenden Theil / verkauffen ihre Gefangene / und theilen sich mit dem übrigen Gelde. Auff erzehlte Manir machen sich viel Cavalier offt so reich / daß sie ihr Tag geborgene Leute seyn / viel ruiniren sich auch und verderben / wie ich dann unterschiedlichen Exemplen beygewohnet / jedoch kan ich GOtt dem Allerhöchsten vor mein gehabtes Glück dancken / der ich in einem Jahr als Volontier auff einem Raub-Schiff dienend / so viel gewonnen / daß ich meine Orientalische Reise rühmlichst habe vollführen und enden können. Schiffs-Beute wie sie getheilet wird.

Nach erzehleten Schiffen hat der Orden sieben wohl-armirte Galleren / welche sie alle Jahr gemeiniglich zweymahl wider den Erbfeind auff den Raub schicken / etliche mahl in Africam, etliche mahl auch in Syrien, bey Candien, Cypren oder in den Archi-Pelagum. *Ordinar-Galleren.*

Eine von den Galleren heisset Capitanea und eine Patrona, auff der Capitanea ist der General / welcher die Galleren commandiret / selbige ist gantz schwartz angestrichen / führet fünff grosse und vier kleine Stücke / auff jeder Seiten 32. Ruder / und wie alle andre zwey Masten mit zwey Segeln / die andere sechs werden von sechs Capitainen commandiret und sind roht angestrichen / tragen ebenfalls fünff grosse Stücke / unter welchen ein langes Stück ist / so Canon de Cursia genennet wird / wie auch zwey kleine / und 28. Ruderbäncken oder Ruder auff jeder Sei- Derer Ausrüstung.

Von den Sclaven.

Seiten / in jeder Banck bey jedwedem Ruder sitzen fünff Sclaven, selbige sind Türcken / oder einer Ubelthat halben verdammete Christen / so sind auch viel Ruder-Knechte unter ihnen / welche sich selbsten freywillig vor 30. biß 40. Thaler auff vier / fünff oder sechs Jahr auff die Galler verkauffen / selbige werden Bona Volia genandt. Die Sclaven, so wohl Christen als Türcken sind alle mit einer Kette an den lincken Fuß angeschlossen / selbige fünff Ketten werden unten in der Ruderbanck an einem grossen Ring fest gemacht / in selbiger Banck / welche kaum zwey Ellen breit und sechs lang müssen fünff Sclaven essen / trincken / arbeiten und schlaffen / sie werden von

Wie sie regieret /

denen Persohnen / so Comiti genandt / regieret / welche sie mit Pfeiffen (so von Silber gemacht an langen silbernen Ketten hängend) dirigiren / mit selbigen Pfeiffen giebet er den Ruder-Knechten ein gewisses Zeichen / wann sie geschwind oder langsam arbeiten sollen / denn wann er nur dieselbige ein klein wenig hören läst / und mit der rechten Hand deutet / so richten sich alle Ruder-Knechte in einem Augenblick darnach / alsdann stehen sie zugleich auff / ziehen zugleich die Ruder / und fallen im Ziehen zugleich auff ihre Bänck / dahin sie angeschmiedet sind / in Summa / alle Ruder gehen so gleich zusammen / als wäre es nur ein eintziges Ruder. Wann er die Galleren auff eine Seite wenden wil / müssen die von einer Seiten stille halten / und die andern starck rudern / säumet sich etwan einer so nicht mit gantzem Fleiß auff die Pfeiffe und seine Arbeit Achtung giebet / wird er alsobald mit einem schmeidigen

digen Stock/welcher in der Mitten/wie ein Reiffen-Band von einander geschnitten / gegeisselt / daß ihme blutige Striemen aufflauffen/und muß nicht ein Wort darzu sagen oder schreyen/ sonst prügelt der Comite so starck / biß er erstarret. Es haben alle Ruder-Knechte kahle Köpffe/ legen auch nichts an/ denn ein Hembd / und geringe Leinene Hosen/ bey kalten Wetter hergegen bedecken sie sich mit einem langen schwartz-braunen Rock/ oben mit einer Kappen / selbiger wird ihnen vom Orden gegeben/ worinnen sie ihren gantzen Leib einwickeln. Wann nun gedachte Ruder-Knechte eine Zeitlang gearbeitet/ giebet der Commendator mit dem Pfeifflein ein Zeichen / alsdann ziehen sie gleichsam wie in einem Augenblick ihre Hembder aus / damit sie desto stärcker arbeiten können. Wann sie nun eine lange Zeit gearbeitet / gehen etliche mit truckenen Tüchern herumb/ selbige wischen sie ab / und geben ihnen dann zu einem Lab-Trunck ein wenig Eßig mit Wasser / wenn sie in Levante oder der Barbarey wider die Türcken auff den Raub ausgehen/ werden den Türckischen Sclaven alle beyde Hände zusammen geschlossen / jedoch daß sie dieselbe zum rudern gebrauchen können. Wann es nun an das Schlagen gehet / oder daß sie den Türckischen Schiffen nachlauffen/ nehmen die Commendatores einen blossen Degen in die Hand/ die Sclaven damit zu zwingen/ wofern sie nicht starck genug wollen arbeiten/ den Feind einzuholen umb ihme Abbruch zu thun. Sonsten die Officirer betreffend haben (wie schon gemeldet) alle sieben Galleren erstlich einen General/

Gestraffet/

Gekleidet

Erquicket und gespeiset werden.

Wie das *Commando* auf den Galleren geführet wird.

ral/ welcher sie alle commandiret, und wann sie wider den Türcken auff den Raub ausgehen / wird gedachtem General eine verschlossene Ordre mitgegeben / selbige (wann Er die Insel aus dem Gesicht verlohren) bricht Er in Præsentz der andren Capitainen und Cavalieren auff / und siehet erstlich wo Er mit den Galleren hingehen und was Er centiren soll. Wann sie nun aus dem Port ausgegangen/ wird den Convordy-Schiffen in zwölff Tagen keine Erlassung aus den Port zu lauffen verstattet / damit die Türcken keine Nachricht von den Galleren bekämen. Sonsten hat eine jede Galler ihren Capitain / der commandiret die gantze Galler/ mit allen Cavalieren/ derer 12. oder 15. seyn auf jedwedern von allerhand Nationen. Eine jede Galler hat einen Lieutenant / selbiger commandiret die Soldaten/ bestellet die Wachen / und wird eine jede Galler über hundert Soldaten auff sich haben/ wie auch einen Steurmann oder Naucler, der regieret das Steur-Ruder / und hat den Compas und Seekarte / item einen Pilot, der regieret die Segel und commandirt die Boßknecht / derer auf die 50. seyn / über die Ruderknecht aber sind vorgedachte drey Commendatores. Alle Nacht muß ein Cavalier mit den Soldaten wachen auff der Puppi und Prora der Galleren/ die Schildwacht muß alle Viertelstunde mit einem höltzernen Klapper ein Zeichen der Wachsamkeit geben alleine des Nachts / bey Tage aber hat eine jede Galler oben auff der grossen Mast eine Wache / welche sich in dem Meer umbschauen muß / ob sie einiger Segel gewahr wird;

Bestellung der Wache.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0062



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0063

wird; Letzlichen hat eine jede Galler einen Secretarium, Feldscherer und Haußmeister. Der Capitain ist obligiret die Cavalier und die gantze Galler mit allerhand Victualien aufs beste aus seinem eigenen Beutel zu versehen / wann er ausserhalb der Insel ist / ausgenommen die Zwiebacken oder Biskot giebet der Orden / weßwegen es einem Capitain des Jahres viel zu stehen kompt. Schließlichen so führen die Galleren in ihren Flaggen ein weisses achteckichtes Kreutz in einem rohten Felde / selbiger Flaggen haben sie so viel / daß sie die Galler rundumb bestecken können / wie sie dann solches thun an den hohen Fest-Tagen / oder wenn sie auf den Raub wider die Türcken gehen / und dieses sey genug von den Galleren gesaget. Da wir nun / wie oben gemeldet / alla Testa de Oro eingezogen / haben wir drey gantzer Tage uns erstlich ausgeruhet / und ziemlich die Gelegenheit der Insel bemercket / unterdessen aber die Post nacher Hause abgefärtiget; Nachmals sind die Galleren in den Curs von den Orden ausgeschicket worden / auff welchen wir mitgangen / unterschiedliche Prisen gemacht / den Türcken offt aufs Land ausgefallen / Gefangene genomen / und ihnen grossen Schaden zugefüget / haben auch ein Türckisches Schif und zwey Bregantinen mit 190. Türcken und Mohren von ihnen erbeutet. Nachdem wir nun glücklich zurück nacher Malta gekommen / und unser Carevan vollenbracht / haben wir (weil die Schiffe aufs neue mit den Galleren auf den Raub in den Curs gehen solten) alle denckwürdige Sachen in der Eyl besuchet / und zwar erstlichen die Wunder-Grotte des

Victualien und Versorgung.

Flaggen und Auszierung.

Heiligen Apostels Pauli / in welcher er sich nach dem Schiffbruch salviret ; Nachmahlen sind wir auff die Insel nach Civita-Vezzia hinaus gegangen / so 8. Meilen in der Insel von Valeta lieget / aber zuvor auf den Canal zu gekommen / durch welchen das Wasser auf lauter Schwiebogen 5. Meil-Weges wird biß in die Stadt Valeta geführet. Diesen Canal hat mit grossen Kosten der Großmeister Bancfort auffrichten und verfärtigen lassen / dem folgende Verse über der Pforte des Canals zu Ehren geschrieben stehen:

Hoc Valeta tenus, functum jacuisse cadaver
Visa est, nunc laticis spiritus intus alit.
Incubuit primis olim ceu Spiritus undis,
Spiritus enixâ sic modo fertur aquâ.

Von dem Canal oder Wasserröhren sind wir in die Stadt Civita-Vezzia kommen / allwo ich in dem Eingang der Stadt / auff der Pforten folgende Verse gelesen:

Quæ renovata vetus Civitas tibi mœnia servat,
Paula tuere Urbi gloria summa tibi.

Es ist eine sehr alte Stadt / wohero sie auch den Nahmen Civita-Vezzia, so eine alte Stad heisset / führet / hat viel grosse altfränckische Häuser in sich / viel Kirchen / auch etliche schöne alte Palläst / unter welchen ich ein schönes Stadt-Hauß gesehen / auff welchem dem Großmeister Nicolao Cottoner folgende Verse zu Ehren geschrieben seyn:

Celsissimo militum Principi Nicolao Cottoner
pio, forti, prudenti.
In populis regendis ad admirationem justo,

In

In egenis subveniendis ad stuporem munifico,
In annonæ penuria ad miraculum provido,
Ubique supra modum magnanimo
Suprema notabilis ejus urbis Curia,
Hanc justitiæ aulam, magnificè instauranti
submissè pono.

Nachdeme wir aus der Stadt gegangen / haben wir uns zu der Hölen des Heiligen Pauli begeben / welche eine halbe Meile von der Stadt lieget; Dann als der Heilige Apostel Paulus gefangen nacher Rom geschicket worden / ist das Schiff bey der Insel Malta gestrandet. Ob nun gleich die Geographi und Beschreiber des Erdbodens zweene Inseln anmercken / so sie beyde Melita nennen / derer eine zu finden / wann man von Illyrien nacher Corcyram fähret / nach welcher die zarten Hündchens bey den Lateinern / Canes Melitæi, nach Callimachi und Plinii Aussage / benennet worden; Die andere Insel Melita ist zwischen Sicilien und Africa gelegen / und heisset heutiges Tages Malta. Ptolomæus der berühmte Astrologus und Geograph° gedencket beyder Inseln / nennet aber die erste Melitineam, und die letztere Melitam, daß aber an solche und zwar an die jetzt genandte Insel Maltam der Apostel Paulus nach erlittenen Schiffbruch angeworffen worden / ist aus der Schiffsfahrts-Beschreibung in der Apostel-Geschicht recht gründlich zu sehen. Nachdeme sich nun der Heilige Paulus / wie oben gemeldet / aus dem Schiffbruch und Strandung salviret / soll Er sich in obgedachte Höle vor den Barbarischen Einwohnern verborgen und sich in selbiger eine lange

Callimachus & Plinius lib. 3. c. 26.

Ptolomæus.

Act. Apost. c. 27.

Zeit verhalten haben / biß Er durch viel Wunder-Wercke etliche tausend der Einwohner zum Christlichen Glauben bekehret / auch die Tempel und Kirchen der Heydnischen Göttin Juno und des Abgotts Herculis, so zwey schöne Kirchen gewesen / in welchen / vor der Ankunfft des Apostels Pauli / die zwey Abgötter von den Heyden in dieser Insel in sehr grossen Ehren gehalten / und angebetet worden / gantz zerstöhret / wie aber dieses mit der Heiligen Schrifft / und zwar dem 28. Capitel der Apostel-Geschicht sich conciliiren lasse und überein komme / stelle ich der Schrifft und Geschicht-Erfahrnen Gelahrten Urtheil anheim. Uber der Hölen ist eine schöne Kirche / in welcher viel Johanniter so Märtyrer gewesen / abgeschildert seyn / unter andren der Beatus Reimond, ein Frantzösischer Kauffmann / sonsten Podio genandt von Florentz / welcher Anno 1160. zu Jerusalem verstorben / so der erste Großmeister und Gesetzgeber gewesen / wie auch der Beatus Gerhardus vorher zur Zeit Gottfriedus v. Bouillon eines Hertzogen von Lotharingen / welcher / nachdem Anno Christi 1099. den 15. Julii die Stadt Jerusalem mit vielem Blutvergiessen / wie Robertus Monachus schreibet / von den Christen erobert / zum ersten Könige von Jerusalem erwehlet / und seinem Begehren nach mit einer Dornen- und nicht Güldenen-Krohne gekröhnet worden / dessen Ursache folgendes Epigramma giebet:

Act. Apost. c. 28.

Robertus Monachus,

Laurea non hominem gestare, nec aurea Regem
Fas, ubi Rex Divum, spinea Serta tulit,

Wie

Wie hiervon Fucherius, Guilelmus und Blondus nebst andren können gelesen werden; Er hat das Hospital S. Johannis zu Jerusalem gestifftet/ daher die Ordens-Brüder erstmahlen Hospitalares genandt worden / und andere unterschiedliche Cavalier mehr. Vor der Kirchen stehet ein kleiner Berg / auf selbigen soll der Heilige Paulus dem Volcke geprediget/ viel Wunder gethan und die gifftige Thiere / als Schlangen/ Kröten/ und andere Sorten mehr/ derer zuvor eine grosse Menge in der Insel gewesen / in Steine verwandelt haben/ wie solcher Art noch heutiges Tages zwischen den Steinen gefunden / und als eine grosse Rarität von den Frembden hinweg geführet werden / was aber sonsten der Heilige Apostel Paulus mit der gifftigen Otter und Natterschlange / die ihme an die Hand fuhr / da Er ein Hauffen Reiser ans Feur sich abzutrucken legen wollen / in der Insel gethan: nemlichen sie ins Feur geschlenckert und verbrandt / ist zu lesen in der Apostel-Geschicht am 28. Capitel. Von der Grotten bin ich erstlichen nach Busketto in des Großmeisters Lust-Hauß und Garten gegangen/ welcher sehr groß und von allerhand Frucht-tragenden / absonderlich Pomerantzen- und Citronen-Bäumen bestehet; Nach diesem bin ich gekommen in den Garten S. Antonii, in welchem eben wohl des Großmeisters Lust-Hauß und Garten ist: Aus dem Garten bin ich hin und wieder über das Feld gegangen / welches wie ein Irrgarten mit lauter Mauren hin und her ümbgeben / so deswegen gemacht worden/ weil die Insel wenig Erden hat und

Fucherius. Guilelmus. Blondus.

Act. Apost. c. 28.

fast von lauter Steinen bestehet / darumb lesen die Einwohner die Stein vom Acker auff / damit sie ihnen im Ackerbau keine Hinderniß bringen / und machet ein jedweder umb seinen Acker darvon eine Maur ohne Kalck / ungefehr einen halben Mann hoch. Was die Müntze und Kleidung betrifft / so hält ein Ducaten 2. Scudi Sicilianisches Geld / Maltheſisches aber zwey und einen halben / ein Scudi 12. Tarri, ein Tarri 2. Carlin, ein Carlin aber 10. Gran. Die Cavalier und Bürger tragen sich Frantzösisch / Spanisch und Italiänisch / das Weiber-Volck hergegen / welches sehr schön ist / träget erstlichen sich fast auff Welsch / jedoch tragen sie kleine Leibchen ohne Ermel / die Brüste gantz offen / vor welche sie ein klahres Tuch ziehen / daß man die Brüste durchs Tuch und fast den halben Leib sehen kan: Wann sie ausgehen / bedecken sie sich mit einer langen schwartz Seidenen Decken / oben auff dem Haupt mit einer weit hervorgehenden Schnipff / so sie vor der grellen Sonnen Hitze beschützet / welche in Malta so groß / daß man im Iunio, Iulio, Augusto, eine Stunde vor und eine nach Mittage wenig Menschen auff der Gassen herumb gehen sehen wird / wie ich dann offtmahls meine Lust an den Hunden gesehen / welche / wann sie im heissen Mittage auff die Gasse gejaget werden / wie toll lauffen und schreyen / indeme sie auff dem heissen Steinpflaster die Füsse gantz verbrennen. Sonsten gehen die Einwohner und Cavalier meistens des Nachtes in ihren Nacht-Kleidern in der Stadt auff- und ab-spatzieren / weil es alsdann etwas kühl ist / und die Nacht-Lufft vor gesund gehalten wird.

Das

Das III. Capitel.

Was sich auff unserer Reise von Malta nach Candien zu getragen.

DAs man im gemeinen Sprichwort saget: Omnis mutatio periculosa, solches habe ich damahls in der That erfahren; Massen die ungemeine Veränderung des Himmels und der Lufft / nebst andern / in so weit entlegenen Ortern / fürfallenden Ungewöhnlichkeiten / bey mir gar gefährliche Zufälle verursachet. Denn weil ich / nach der Maltheser Gewonheit / der unerträglich brennenden Sonnen-Hitze zu entgehen / mich täglich nach Mittage zur Ruhe begeben / die mir auch so süß und angenehm gewesen (alldieweil ich / auff der bißherigen gantzen Reise / in kein Bette kommen / sondern mehrentheils / fürnemlich aber zur See / auff den Rudern / sitzend schlaffen müssen) daß ich offt den Mittags-Schlaff dem Essen und Trincken / ja dem lustigen Spatzieren-gehen / in der Nacht-Lufft / vorgezogen. Kurtz zu sagen / ich wünschte mir ein anderer Endymion zu seyn / von welchem die Poëten tichten / daß er ihm einen immerwehrenden Schlaff gewünschet / und vom Jupiter erbehten / doch ohne Verlichrung seiner Gesundheit und des Lebens / welches

ches Letzte aber bey mir nicht erfolgen wolte. Denn ob es mir zwar in dem Einen/ nach Wunsch ging/ so / daß ich mich keines Opii bedienen durffte; Dennoch stellete sich der Mangel des Andern bald ein/ und muste ich/ mit meinem Schaden/ erfahren/ daß der Poet allzuwahr geredet/ da er sagt:

Ovid. Cernis ut ignavum corrumpant otia corpus:
Ut capiant vitium, ni moveantur, aquæ.

Ein unbewegter See wird stinckend und verdirbt;
Also ein fauler Leib verdirbt eh' er verstirbt.

Sintemahl / durch das continuirliche Schlaffen / mein Geblüt gantz corrumpiret/ und ich so träg und matt worden / daß ich kaum über die Gasse gehen können. Ja es fehlete nicht viel / daß nicht der Schlaff mich seinem Bruder/ dem Tode / überantwortet hätte/ wie Leontinus Gorgias also die Schlaff-Sucht und deroselben Wirckung beschreibet; Denn als er an dieser tödtlichen Kranckheit lag / und von den Umbstehenden gefraget ward/ wie er sich befinde? Da gab er zur Antwort: Somnus me fratri suo jam commendare incipit, wie Ælianus von ihm meldet. Gleicher Gestalt wäre es mir auch schier ergangen / angemerckt ich allbereit ein Stück von der Schlaff-Sucht mir an den Halß geschlaffen. Solcher grossen Kranckheit aber / und dem darauff gewiß erfolgenden Tode ab- und vor-zu kommen / consulirte ich einen vornehmen deutschen Medicum, welcher mir diese Cur fürschlug / daß / quia contraria contrariis curantur, ich an statt des steten Schlaffs/ durch eine continuirlich-starcke Mo-

Ælianus lib. 2. var. hist.

tion

tion das faule Geblüt zertheilen muste / wofern ich zur vorigen Gesundheit gelangen wolte. Ich folgete diesem guten Raht / und / wiewohl es mir anfänglich sehr seltzam und beschwehrlich fürkam / das gewöhnliche Faullentzen mit steter Bewegung zu vertauschen / dennoch so überwand die Liebe zum Leben alle ungewohnte Beschwerden / und der Abscheu für dem Tode bewesterte den trägen Leib / und zwang ihn zur fürgeschriebenen Cur / welche ich folgender Gestalt ins Werck setzte. Ich ging alle Nachmittage auff die Batteryen gegen der See-Seite / so oben / wie eine wohlgebaute Galleri bedeckt waren / daselbst vertrieb ich mir den Schlaff mit einer steten Motion, in Betrachtung der weiten lufftigen und Segel-reichen See / gelangte auch / durch GOttes Hülffe / in kurtzer Zeit / nach und nach / zu meiner vorigen Gesundheit. Aber nulla calamitas sola, da dieß Unglück überstanden / war ein anders schon verhanden; Denn es begunte uns an dem nervo rerum gerendarum zu mangeln. Hie war gut Raht theur! Ich meines Orts / verfluchte den Horatium, der mir / bey diesem Zufall / immerzu in die Ohren rieff:

O cives, cives, quærenda pecunia primum est! *Horat. lib. 2. Epist. 1.*

Diese Worte verunruhigten mein Gemüht dergestalt / daß ich bald hin bald her gedachte. Bald sprach ich bey mir selbst: An einem frembden und theuren Ort / ohne Geld / raisonabel zu leben / ist unmüglich; Schulden zu machen / und nicht zu bezahlen / ist gefährlich: auff einen ungewissen Wechsel zu hoffen ist schimpflich: quid igitur agendum?

Desperatio facit aut Monachum aut Militem. Wir erhielten Nachricht / daß einige Raub-Schiffe in den Curs wider die Türcken ausgerüstet und armiret worden / dieses war uns eine recht angenehme Zeitung; Massen wir nun Gelegenheit bekamen / entweder ehrlich zu sterben / oder Ruhm und Geld zu erwerben und weitentfernte Orter zu besuchen. Wir resolvirten uns kurtz / gaben uns bey dem Commendanten der Schiffe an / und prætendirten / dem Curs / als Volontieurs mit beyzuwohnen / welches Erbiehten der Commendant alsobald mit höchster Civilität annahm / uns seiner Freundschafft versicherte / und freye Taffel offerirte. Nun hing der Himmel voller Geigen / und hätte ich mein damahliges Glück nicht mit Croesi Schätzen verwechselt / indem sich nunmehro die lang verlangte Gelegenheit meinen Zweck zu erreichen / und die Orientalische Länder zu besehen / eräugete. Wir machten deswegen / ohne Zeit-Verliehrung / mit dem geringen Rest unserer Bahrschafft / so noch in etlichen Ducaten bestand / unsere See-Equippage, kaufften uns ein paar Decken und Madratzen / etwas Leinen-Zeug und Kleider / auch nach Erstreckung unserer Mittel / ein wenig Brandtwein und Toback. Hiemit embarquirten wir uns / in GOttes Nahmen / auff des Commandeurs Schiff / mit grossen Freuden. Folgendes Tages zogen wir unsere Segel / richteten / mit gutem Winde / unsern Curs nacher Sicilien, und warffen glücklich Ancker vor Syracusa, umb daselbst unser Schiff völligst zu verproviantiren. Nachdeme solches geschehen / segelten wir



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0074



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0075

wir rectà nach Candien. Wir kreutzeten eine Zeitlang auff dem Canal zwischen Candien und der Barbarey/ konten aber nichts antreffen / ausser einigen Christlichen Confordy- und Cursar-Schiffen/ welche Letztere sich mit uns conjungirten / mit Bericht/ daß in dieser Gegend / nahe der Barbarey / vier wohl armirte Tripolinische See-Räuber-Schiffe kreutzeten / welches wir anfänglich uns nicht einbilden kunten ; Allein wir wurden folgendes Tages/ von weiten vier grosser Schiffe ansichtig / selbige zu recognosciren / lieffen wir / mit favorabeln Winde/ gerade auf sie zu. Als wir aber näher an sie kamen/ und an ihren rohten Flaggen und halben Monden sie für Barbarische See-Räuber erkandten/ verfärtigten wir eiligst unsere Blendungen / stelleten unsere Stücke / öffneten die Granaten und Feur-Töpffe/ und machten uns zum Schlagen färtig. Wir gewonnen anfänglich den Wind / und grüsten den Feind mit einer Lage / welcher uns mit gleicher Donner-Antwort empfing / darauff kamen wir in kurtzer Zeit/ so nahe zusammen/ daß wir/ mit Mußqueten / einander reichen kunten. Weil wir aber/ mit Schiffen / dem Feinde überlegen waren / konte er unser Feur/ in die Länge nicht aushalten/ sondern begunte zu weichen und ließ uns zum Klammern nicht kommen. Als nun nach acht-Stündigem Gefecht/ die Nacht eingefallen/ erhub sich ein grausamer Sturmwind/ welcher tertius interveniens und unser Schiedsmann ward/ indem er so wohl unsere als des Feindes Schiffe zerstreuete. Wir hatten dazumahl eine Gefahr- und Schreckens-volle Nacht;

Sintemahl Neptunus so grausam wütete/ daß auch sein dreyspitziger Scepter uns alle miteinander gleich durch- und in den Abgrund zu stossen dräuete. Wiewohl wir nun den Todt für Augen sahen/ so versicherten wir uns doch der allmächtigen Wunder-Hülffe GOttes/ welchen wir/ mit ängstlichem Seufftzen/ umb Errettung anfleheten/ der uns auch gnädigst erhörete; Denn mit anbrechendem Tage kunten wir sagen: Post nubila Phoebus, massen der Sturm sich dermassen legte/ daß wir unsere zerstreuete Schiffe wieder zusammen suchen kunten. Wir funden nach genauer Untersuchung/ auff unsern Schiffen/ 120. Todte/ und 50. Bleßirte/ worunter zwey Capitaine/ drey Lieutenants und unterschiedene Unter-Officirer waren. Ich selbst bin/ in dieser Schlacht zwar durch einen grossen Splitter/ welchen eine Stück-Kugel/ im Durchbohren des Schiffs abgerissen/ sehr verwundet/ aber/ vermittelst Göttlicher Gnade/ wieder geheilet worden. Nachgehends/ haben wir unsere Todten/ mit/ an die Füsse gehangenen/ Stück-Kugeln/ See-Gebrauch nach/ in die Tieffe des Meers begraben/ unsere Schiffe/ Taue/ Segel und Masten/ so zimlich zerschossen gewesen/ repariret/ und nach Candien unsern Curs gerichtet. Es ist aber unsere Avant-Garde, einer Türckischen Seicken/ nahe der Insel Candien/ ansichtig worden/ deswegen die Unsrige ihre armirte Bohte ausgesetzet/ und bemeldte Seicke/ so mit Toback/ Reiß und Caffe reichlich beladen gewesen/ ohne eintzigen Widerstandt/ erbeutet. Die Türcken reterirten sich mehrentheils ans Land/ ausser sechs Personen/

sohnen/ so sich/ mit Auspackung der besten Sachen/ verweilet/ und gefangen genommen worden. Von diesen erhielten wir Nachricht/ daß/ von denen Raub-Schiffen/ mit welchen wir/ vor dreyen Tagen/ in Action gewesen/ ein wohl-armirtes Schiff nebst allem Volck gesuncken/ die übrigen drey hätten viel Todte und Bleßirte bekommen/ welche täglich Hauffen-weise dahin stürben und in Candien begraben würden. Wir/ unsers Orts/ danckten Gott für die gnädige Erhaltung und bescherte Beut/ und segelten/ unter dem Geleit GOttes/ für Candien hin. Als wir daselbst angelanget/ warffen wir unsere Ancker an einen bequemen Ort/ und fingen an unsere Schadhaffte Schiffe völligst zu verbessern. Mitler Zeit thaten wir unterschiedene Ausfälle aufs Land/ und weil wir 2. biß 300. Mann starck kamen/ funden wir schlechten Widerstandt/ deswegen wir nicht nur viele Ochsen/ Schafe und andere Victualien in grosser Menge kriegten/ womit wir unsere Schiffe reichlich verproviantirten/ sondern es setzte auch unterweilen reiche Beute an Venetianischen Ciquinen, absonderlich an Seide und kostbahren Manufacturen. Ich muß gestehen/ daß mir solch Leben sehr wohl gefiehl/ und ob ich schon das Handwerck niemahls gelehrnet/ getraute ich mir doch wohl Meister darin zu seyn/ und verdroß mich sehr/ wenn ein ander es mir zuvor that. Die Türcken wolten uns zwar die Landung wehren/ allein/ weil sie zu schwach/ musten sie nolentes volentes alles geschehen lassen/ und noch dazu/ mit ihren Augen von den Bergen/ der Plünderung zu- und ihren Gütern

nachsehen. Ausserdem haben wir schlechte Beut mehr machen können/ weil diese Insel fast von lauter Griechen bewohnet wird/ die wegen des Türckischen Joches so arm / daß sie kaum das tägliche Brodt haben.

Das IV. Capitel.

Vom Königreich Candien/ und der Insel Rhodis.

Jacobus Viverius in descrip. Candiæ.
Ptolomæus.

DJe Insel Candien/ ehermahlen Creta genennet / lieget im Mittel-Meer der Welt / wie Ptolomæus schreibet / zwischen Griechen-Land und Africa, in Norden wird sie mit dem Mari Ægeo, so Asiam von Europa scheidet / angespühlet. In Westen kompt die Lybische und Ægyptische See anbrausen. In Süden ist das Adriatische oder Venedische Meer. In Osten aber die Carpatische See.

Strabo lib. 10.
Junius.

Die Cape und Gräntzpfahlen sind bey dem Strabone zu lesen. Junius nennet sie Cocus, sie lieget 750. Welscher Meilen von Palestina gegen der Sonnen Niedergang / ist 250. Meilen lang / 60. breit / und hat in ihrem Bezirck 765. Meilen / wie dann auch sonst hiervon doch mit ungleicher Rechnung/ so wohl der kleine Atlas, als auch Belonius kan gelesen werden.

Atlas minor.
Belonius lib. 1. c. 5.
Strabo.

Die Einwohner der Insel sind lauter Griechen/

chen / so unter des Groß-Türcken Guverno leben / selbige sind fornen auff den Häuptern beschoren / welche Gewonheit sie von den Völckern Curetes genandt behalten / so in dieser Insel / nach Strabonis Meldung vormahlen gewohnet / und das Haar forne auff dem Haupt abgeschoren gehabt / damit niemand sie im Streit dabey ergreiffen könte / darümb sie von solchen Haar-abschneiden in der Griechischen Sprache Curetes genennet worden / biß man sie mit der Zeit Creter geheissen / woher die Insel noch heutiges Tages den Nahmen Creta führet / haben sonsten bey dem Apostel Paulo einen schlechten Ruhm / der von ihnen saget aus dem Griechischen Poeten Epimenide: Die Creter sind immer Lügner / böse Thier / und faule Bäuche. Vorzeiten sind die Creter gute Bogen-Schützen gewesen und desfalls in den Historien berühmt; Belonius schreibet / daß sie die Kinder in der Wiegen mit nichts besser / als durch Zeigung eines Schieß-Bogens stillen können. Diese Insel und Königreich hat viel Berge / unter welchen der Berg Ida, dessen Höhe von Lucretio sehr gepriesen wird / und soll er einer von den höchsten Bergen der Welt seyn / welchen zu ersteigen man anderthalb Tage / im Herabsteigen aber zwey Tage zubringen muß / und wachsen auff selbigen sehr viel Blumen / sonderlich Tulipen / Violen und Rosen / wie man mich dann berichten wollen / daß auff keinem Berge der Insel / derer sonst bey den Weltbeschreibern mehr / sonderlich einer Leuci, vom Plinio Cadissi, heute Madara genandt / gezehlet werden / schönere Blumen / denn daselbsten wachsen ollen. Auf den an-

Citat. ex Epimenide hoc Paulus Tit. I. v. 12.

Belonius.

Lucretius.

Plinius.

andern Bergen stehen schöne Wälder / von Cypressen / Wacholder- und Cramet-beeren / welches Holtz indeme man es brennet / einen gar lieblichen und starcken Geruch von sich giebet. So ist auch die Insel Candien sehr fruchtbar an köstlichem Wein / den man Malvasier nennet / welcher wie Belonius meynet / von den alten Scribenten Pramnium genennet worden. Volaterranus hält dafür / daß der Alten Arvisia der heutige Malvasier sey / welchem beystimmt Junius; Es wird aber der Malvasier alleine in dieser Insel gepreßt / und von dannen nacher Venetien und in andre Oerter verschicket / doch also / daß der jenige Wein / den man ausführet / erst gekochet wird. Sie hat auch Zucker und allerhand Medicinalische Kräuter / darunter das fürtrefliche Wund-Kraut Dictamnum fast ihr eigen ist / wie der Frantzösische Bartas in seinen Versen schreibet: Vorzeiten ist diese Insel sehr mächtig / Volckreich und mit schönen Städten bebauet gewesen / derer man hundert gezehlet / daher diese Insel Hecatompolis genennet worden / unter solchen ist Grosso die älteste und fürnehmste / in welcher der König Minos residiret / woraus auch der weitberühmte Geographus Strabo bürtig / gewesen / und fliesset bey selbiger der Fluß Ceratus, von deme sie vor Zeiten Ceratas geheissen / heutiges Tages aber / wird sie von der gantzen Insel Candia genennet / und ist derselben Haupt-Stadt. So lieget auch in der Insel Candia die Stadt Solmona, und Lasea, von Plinio Lahos genennet / wie auch Assom, so Plinius Assum nennet; In dieser hat der Kunst-reiche Meister

Belonius lib. 2. c. 19.
Volaterranus.
Junius.
Bartas, 1. Septim. 3. die.
Städte.
Plinius.

ster Dædalus den Labyrinth oder Irrgarten auffgerichtet. Dieser Labyrinth lieget 30. Meilen von der Haupt-Stadt Candia, unter der Erden/ worin man mit angezündeten Kertzen gehet/ der Führer aber mit einem umb den Leib gebundenen Seyl/ die Frembden hinein führet/ und zwar tieff unter die Erden/ allwo man erstlich viel Marmel und Alabaster-Steinerne Pfeiler/ auch unterschiedliche Kammern mit Gips und andern Materialien zugerichtet siehet/ nachmahls ist daselbst ein Stall mit grossen Ehernen Gittern rings umbher verwahret/ in dessen Mitte stehet ein grosser Eyserner Trog/ an jeder Seiten mit einer Eysernen Ketten fäst gemachet/ in welchem Stall der Minotaurus (den die unzüchtige Pasiphaë des Königes Minos Gemahlin von einem Stier gezeuget/ so eine Mißgeburt/ oben ein Mensch unten aber ein Stier gewesen) soll gestanden haben/ was aber hiervon zu halten/ ist bey dem Servio in Virgilium und Plutarcho zu lesen: Dieser Irrgarten hat noch viel andere Gemächer/ wie kleine München-Zellen/ so siehet man auch darinnen vieler Riesen Gebeine/ als Menschen-Häupter und Knochen von ziemlicher Grösse/ an den Mauren hängen/ wieauch sonsten unterschiedliche Naritäten mehr. Diesen Labyrinht-oder Irrgarten hat Dædalus vor Minotaurum gebauet/ welchen Theseus (auff Angeben Ariadne der Königlichen Princeßin Minois) bezwungen/ indeme er mit einem kleinen Garn oder Bindfaden in den Labyrinht gegangen/ und auff solche Weise ohne Verletzung wieder heraus gekommen/ wie im Ovidio

Labyrinht oder Irrgarten.

Servius supra Virgilium.

Plutarchus in vita Thesei.

Ovidius Metamorph. lib. 8.

zu lesen. Daher die Lateiner ihr Sprichwort: Filum Ariadnæum, so einen klugen Rahtschluß in zweiffelhafften Sachen bedeutet / formiret. Sonsten sind der Labyrinht und Irrgarten sonderlich viere berühmt gewesen / der eine zu Heliopolis der Sonnen zu Ehren von dem Könige in Ægypten angelegt / so der grösseste und wunderbarlichste gewesen / nach Aussage Plinii. Der andre in Creta von Dædalo wie jetzt erwehnet auffgerichtet. Der dritte in Lemno mit 150. Seulen / und der vierdte in Thuscia der Landschafft Italiæ, vom Könige Porsenna zu seiner Begräbniß auffgesetzet / wie hiervon mit mehrerm Wolfgangus Hildebrandus kan gelesen werden. Was die Beherrschung der Insel Candien anlanget / so ist dieselbe 66. Jahr vor Christi Geburt / durch Metellum, unter der Römer Gewalt gekommen / und eine lange Zeit den Römischen Käysern unterthänig gewesen / biß die Saracenen eingefallen / und sie 800. Jahr hernach den Römern abgenommen / welche Anno 979. der Constantinopolitanische Christliche Käyser wieder aus Candien vertrieben / und die Insel unter seine Gewalt gebracht / so folgends Balduinus Grafe von Flandern und Constantinopolitanischer Käyser dem Marschall von Montferat gegeben / der sie Anno 1144. umb eine grosse Summa Geldes an die Venetianer verkauft / diese haben sie eingenommen und eine lange Zeit ruhig besessen / biß sie endlich der Groß-Türck Anno 1645. starck angegriffen und die Stadt Candien belägert / auch selbige Anno 1669. (nach ritterlichen Widerstandt / so ihnen die Venetianer mit Assistentz vieler Christlichen Potenta-

Plinius lib. 36. cap. 12.

Wolfgang: Hildebrandus Magiæ Natur: pars 2. Hort: delit. in præfat.

Herrschafft.

tentaten gethan) erobert/ und mit grossem Verlust seiner Völcker die gantze Insel eingenommen/ der sie auch biß dato besitzet/ welches dann genug sey/ was ich kürtzlich von dieser Insel referiren wollen.

Weitere Schiffahrt gegen *Rhodis.*

Nachdeme wir nun unsre Segel und Schiffe gäntzlich repariret/ sind wir/in das Hohe-Meer gegangen/ allwo wir dreyer Türckischen Seicken ansichtig worden/ denen wir einen gantzen Tag und Nacht nachgejaget/ haben aber/ weil der Wind matt worden/ und die Seicken nicht so schwehr wie unsere Schiffe beladen gewesen/ nur eine davon bekommen mit 64. Türcken/ Mohren und Arabern/ etzlichen Ballen Toback/ Caffe, Reiß und etwas Saltz/ die andern beyde haben sich bey der Insel Rhodis in den Hafen salviret/welche wir biß dahin fruchtloß verfolget. Als wir endlich durch diese Seicke von etlichen Türckischen Galleren/ welche eine grosse Summa Geldes/ so die Insel Cypris an Contribution zusammen tragen müssen/nacher Constantinopel führen und die Insel Rhodis passiren solten/ Nachricht erhalten; Haben wir ihnen 6. Tage lang bey der Insel Rhodis auffgepasset/ und sind wärender Zeit unterschiedliche mahl auff die Insel ausgefallen/in die 20. Türcken und bey 100. Stück Vieh hinweg geführet. Weil aber die Gottlose Griechen (die sonst den Türcken und Christen gleich tren sind) unsere Schiffe verrahten/ und die Galleren von unserer Auffpassung berichtet/ haben selbe alsobald ihre Fahrt geändert/ und bey finstrer Nacht mit gutem Winde auff der andren Seiten Candien passiret/ sind also/mit viermahl hundert tausend Thaler/ über Verhoffen/ un-

sern Händen entgangen. Weil ich aber unterschiedliche notable Sachen / insonderheit die Fruchtbarkeit der Insel Rhodis in acht genommen / habe solche nicht mit Stillschweigen vorüber gehen / sondern auch hiervon den geneigten Leser berichten wollen.

Die Insel Rhodis.

Rhodis ist eine Insel / so in klein Asien lieget / nur 12. Welsche Meilen vom festen Lande / dem Königreich Antiochia über / hat ihren Nahmen von den Rosen und wohlriechenden Blumen / soll ehermahls Ophiussa, Asteria, Æthrea, Trinacia, Corumbia, Atabyria und Macaria geheissen haben / wie Plinius zeuget: Begreiffet in ihrem Umbzirck nach Strabonis Rechnung / 920. Stadien so 180. Welsche Meilen machen / nach gemeiner Aussage hat sie 150. Italiänische Meilen in die Länge / und 40. in die Breite / sie ist sehr fruchtbar an Ochsen / Schafen und dergleichen Vieh / allda machet man die köstlichste Türckische Tapetzereyen / so wächset auch daselbst so viel Korn / Wein und Oel / als der Insel vonnöhten / und ist erfüllet mit allem was die Menschliche Nohtdurfft erfodert; Sonsten ist es ein eben Land ohne grosse Berg und Hügel / bringet auch viel Früchte von Citronen und Pomerantzen. So ist auch die Insel an Gold und Silber sehr reich / so gar daß der Poet Pindarus schreibet: Es habe zu Rhodis Gold geregnet / die Menge des Goldes zu bezeichnen. Sie ist mit vielen vornehmen Städten gezieret / als mit der Stadt Lindus, Camirus und Jalyssus; Von Lindus war Cleobulus, einer von den sieben Weisen in Griechenland / und Chares der Kunst-reiche Bildhauer / der den grossen Colossum gemacht / davon

Plinius. Strabo lib. 14.

Derer Gelegenheit.

Fruchtbarkeit.

Reichthum.

Pindarus.

Colossus.

davon ich itzo berichten will: Nicht lange nach des Alexandri Magni Tode / hat Demetrius, ein König Asiæ, in der Insel Rhodis, der Sonnen zu Ehren / einen Colossum, oder grosse Seule auffrichten lassen / darumb weil die Sonne ohne Untergang daselbst scheinet. Selbige Seule war sieben hundert Ellen hoch / inwendig von grossen Steinen / auswendig aber mit köstlichen Ertz überzogen und so Kunst-reich ausgearbeitet / daß es wegen seiner Schöne und Grösse unter die sieben Wunder der Welt gerechnet worden. Es stand wie ein Menschen-Bild mit einem Bein auff der einen / und mit dem andern auff der andern Seiten des Hafens / so daß die Schiffe mit vollem Segel unten durch gehen kunten. Man sagt / daß besagtes Bild eine Lampe in der Hand gehabt / die des Nachts gebrennet / und den irrenden Schiffen / wie ein Pharus, geleuchtet / hieß Colossus Solis, weil es / wie gesagt / der Sonnen zu Ehren gesetzet. Der Meister dieses Bildes war / wie schon gemeldet / Chares Lindius ein Schüler Lysippi, welcher 12. Jahr mit Verfärtigung dieses Bildes zugebracht / ehe er es vollendet / und hat selbiges 3000. Talenta gekostet / die machen 18. Tonnen Goldes / hat aber nicht länger dann 56. Jahr gestanden; Massen es im Jahr 3742. nach Erschaffung der Welt durch ein Erdbeben umbgeworffen worden / und also 900. Jahr zerbrochen auff der Erden gelegen / so von allen dahin Kommenden / als ein groß Wunder betrachtet worden; Weil die Finger an diesem Colosso so groß / wie sonsten grosse Seulen gewesen. Anno Christi 655. nachdem die

Wolfgang. Hildebran: loco sup. citat.

Saracenen die Insel und Stadt Rhodis eingenommen / hat Muavia Sultan, aus Ægypten, das überbliebene Ertz vom Colosso mit 900. Camehlen / nacher Ægypten, in die Stadt Alexandriam, wegtragen lassen / wie Æneas Sylvius berichtet. Diese Insel ist biß Anno Christi 1307. von den Saracenen beherrschet / welche aber in demselben Jahr von den Rittern des Heil. Johannis daraus verjaget worden. Gemeldte Ritter / nachdeme sie von Jerusalem / S. Johann de Acri oder Ptolomais vertrieben / haben die Insel Rhodis eingenommen / und 240. Jahr bewohnet / auch ritterlich wider alle Feinde beschirmet / biß endlich Anno 1479. der Türckische Käyser Machomet, nachdeme er die Stadt Constantinopel, Corinthum, Athen, darzu viel andre Städte und Inseln den Christen abgenommen / auch diese Insel Rhodis, unter seine Gewalt zu bringen gesucht / warumb er seinen Fürsten Mesitum, Rhodis mit 100. tausend Mann zu bekriegen ausgeschicket / muste aber / nach langwieriger Belägerung / wegen der Ritter tapfferen Gegenwehr / mit grossen Schanden und Verlust seiner Armee abziehen. Gleichwohl hat nachgehends der Groß-Türck Solimannus sie nach 43. Jahren / nemlich Anno Christi 1522. abermahl mit 200. tausend Mann überzogen / auch ungeachtet des vigoreusen Widerstandes der Ritter / doch mit grossem Verlust der Seinigen / endlich durch Accord unter seine Gewalt gebracht / der sie noch biß dato besitzet. Die Einwohner sind lauter Griechen / ausgenommen etliche Türcken / derer über 1300. nicht seyn werden / und etlichen Juden / so auch nicht über

Æneas Sylvius.

Herrschafft.

Einwohner.

ber 400. ausmachen können. Nun komme ich wieder zu unsern Schiffen: Als wir von der Flucht der Türckischen Galleren benachrichtiget/ sind wir nach dem Archi-Pelago zugegangen/ und zur Insel Milo gekommen. Selbige ist die erste Insel/ im Hohen-Meer/ allwo viel weisse und rohte Corallen gefischet werden/ welche auff den See-Klippen und Felsen wachsen; Wann sie aus der See gezogen werden/ so sind sie gantz weich/ so bald sie aber ein wenig der Lufft geniessen/ werden sie gantz hart/ man fischet sie theils mit Netzen/ theils sind auch gewisse Taucher/ so sich unter das Wasser lassen und die Corallen heraus holen. In dieser Insel hat der Groß-Türck auch eine Goldgrube/ und ist darzu sehr fruchtbar an Wein/ Korn und Baum-Wolle. Jngleichen gibt daselbst viel Tauben und Rebhüner/ welche einem gleichsam ins Maul geflogen kommen; sintemahl man jedes Paar umb einen Groschen kauffen kan. Die Insel hat nur eine Stadt/ so gleichen Nahmen mit ihr führet; ich habe mich auch glaubwürdig berichten lassen/ daß in dieser Insel keine Männer/ sondern nur lauter Weiber wohnen/ welche sehr schön seyn/ und eine sonderliche Tracht haben sollen/ die auch Kinder zeugen mit allen Frembden so dahin kommen/ welche aber nicht über zwey Tage allda bleiben müssen. Es wollen viel davor halten/ daß diese Weiber ein Nachbleibsel der Amazonen seyn/ welche zur Zeit Alexandri Magni mit ihren Königinnen ins Feld gezogen/ wie Trogus Pompejus über den Justinum weitläufftiger davon schreibet. Wann selbige Wei-

Insel *Milo.*

viel weisse und rohte Corallen.

Gold-Grube.

Früchte.

Menge der Vögel

Stadt *Milo.*

Einwohner nur Weiber.

Trogus Pomp. in Just. lib. 2.

Weiber ein Knäblein gebähren / behalten sie dasselbige 3. oder 4. Jahr bey sich / alsdann schicken sie es dem Groß-Türcken zu / die Mägdlein aber erziehen sie zur Art. Wäre ich nicht auff dem Meer-Räuber-Schiff gewesen / so hätte ich gerne diese Insel aus Curiosität besuchet / umb die Reliquien der tapfferen Amazonen zu sehen / und die Warheit hievon zu erkündigen / weil es aber Feindes Land war / habe ich mich bloß mit Anschauung der Insel / so wir nahe vorbey geschiffet / contentiren müssen. Nach diesem sind wir die Insel Cervo passiret und zur Insel Pario kommen / selbige wird von lauter Griechen bewohnet / und sind daselbsten viel Antiquitäten, von Marmel gemacht / zu sehen / wie dann der Groß-Türck all seinen Marmel (so sonst der lapis Parius ist) den er vonnöhten hat / aus dieser Insel brechen läst. In selbiger Insel ist das Hauß Socratis des Philosophi zu sehen / da er mit seinem Hauß-Teuffel / der Xantippe, gewohnet. Von der Insel Pario kamen wir zur Insel Nicaria, und ferner zur Insel Mitilene, welche 40. Italiänische Meilen von Constantinopel lieget. Von dannen grüsten wir die Insel Scio, welche sehr fruchtbar und schön ist / woselbst auch der Mastyx so häuffig wächset / daß er hin und wieder verschicket wird: An Zucker / Honig / Korn und Wein ist kein Mangel: So giebet es auch daselbsten so viel Citronen und Pomerantzen Bäume / daß alle Gärten damit bezäunet werden: Uber daß ist allda eine temperirte und gesunde Lufft: Der Rebhüner sind so viel / daß sie wie Tauben und zahme Hüner in den Häusern herumb

Insel Cerpo und Pario.

Hauß Socratis Philos.

Insel Nicaria.

Insel Mitilene.

Insel Scio. Mastyx.

herumb lauffen; Die Einwohner sind lauter Türcken und Griechen. Die Insel ist klein / und hat vormahls den Genuesern zu gehöret / heutiges Tages aber ist sie den Türcken unterworffen / und lieget 300. Italiänische Meilen von Constantinopel. Von der Insel Scio lieffen wir in den Hellespontum, und schifften die Insel Tenedos vorbey / welche 30. Italiänische Meilen vom Constantinopolitanischen Canal lieget / im Angesicht des Landes Troja, sie ist ungefehr 25. Italiänische Meilen lang und 10. breit / träget kein Korn / sondern eitel Wein / und wird von lauter Türcken bewohnet. Etwan eine halbe deutsche Meil von der Stadt ist ein Wasserbrunn mit weissen Marmelstein rings umbfasset / auff welchen geschrieben stehet / daß / so jemand mit betrübtem Hertzen einen Stein in den Brunnen wirfft / er alsobald seiner Traurigkeit entlediget werde / wenn er ihn nur wieder heraus nehme. Welches Rätzel ich mir von einem Griechen (den wir auff einer Türckischen Seicke gefunden) dergestalt erklähren lassen: Wann ein Mensch einen Stein in den Brunnen wirffet / so gebe der Brunnen / welcher nur einer Ellen tieff ist / solchen ungeheuren Schall und Knall von sich / daß ein Mensch fast gantz taub wird und ein stetig Sausen im Haupt empfindet: So bald er aber selbigen Stein wieder heraus nimpt / so vergehe alles Sausen der Ohren / daher man bey Ausnehmung des Steines viel fröhlicher wird / als man bey Hineinwerffung desselben gewesen. Da wir von der Insel Tenedos abgingen / haben wir zur rechten Hand Troja, zur lincken aber / das Griechen-

Insel Tenedos.

Wunderbahrer Brunn.

Land liegen lassen / jetzund Thracia genandt / welch in Europea, Troja hergegen in klein Asien lieget / so nahe / daß wann man mitten im Constantinopolitanischen Canal ist / mit einem Stein so wohl in Asien als Europam werffen kan. Das alte Troja, davon die Poeten / Homerus, Virgilius und andere so viel geschrieben / kan man heutiges Tages wenig kennen / und stehen an dessen Orte zwey Türckische Dörffer / deren eines Polenn, das andre aber Andro genennet wird / das übrige Theil von Troja ist mit lauter Wein-Garten bestantzet / in welchen süsser Wein wächset. Von Troja sind unsre Schiffe fortgesegelt / und die zwey Türckische Castel / so am Eingang des Canals gegen einander über liegen / so nahe vorbey geschiffet / daß wir sie gut haben sehen und eigentlich betrachten können; Das eine lieget in Asia oder Natolia, das andre aber in Europa, zwischen beyden Castelen müssen die Schiffe / so nacher Constantinopel gehen / durchsegeln. Die Castel sind sehr väst / auch mit Geschütz und Besatzung wohl versehen / indeme in jederm auff 5000. Mann liegen / und hat man von den Castelen noch über 200. Italiänische Meilen biß Constantinopel. Als wir nun erzehlter massen den Archi-Pelagum durchlauffen / haben wir unsern Weg in das Mittel-Meer wieder zu rücke genommen / und mit 5. Galleren eine kleine Renconter gehalten / dabey wir ein Türckisches Schiff gefangen genommen und endlich bey der Insel Cypern angelanget.

Nahe-anliegung Europæ und Asiæ.

Homerus in Iliad.

Virgilius in Æneid.

Troja.

Zwey Türckische Castel.

Das

Das V. Capitel.

Von der Insel und dem Königreich Cypern / dem Berg Carmelo, und der Stadt Ptolomaida, biß nacher Joppen, nebst andern kleinen Städten.

Das Königreich Cypern ist eine grosse Insel / lieget in dem Mittel-Meer gegen Syrien / über 290 Meilen vom gelobten Lande / hat im Bezirck 535. Italiänische Meilen / Bardonius rechnet 457 tausend Schritt im Umbfang und 200 tausend in die Länge. Strabo setzet ihren Begriff 3420. Stadien, das ist 427. Meilen. Plinius will nur 275. Meilen finden / andre rechnen anders / so daß erstgesetzte Meynung scheinet die richtigste zu seyn. Die Insel ist sehr fruchtbar an Getreyde / starckem und hitzigem Wein / (so über 80. Jahr währet / und wird / da er erst schwartz / letzlich weiß) wie auch Seide und der besten Baum-Wolle / hat viel fruchtbare Berge / aus welchen sie allerhand Farben graben; Es gibt allda sehr viel Schafe und Rinder / welche so wohlfeil / daß man umb zwey Reichsthaler ein gut fett Rind kauffen kan / weßwegen sich die Frantzösische und Englische Schiffe auff ihrer Zurück-Reise stetigst in dem Königreich Cypern

Königreich Cypern.

Bardonius.

Strabo.
Plinius.

Dessen Grösse.

Fruchtbarkeit.

proviantiren. So hat es auch schwartze und grosse/ schöne Rosinen/ Zibeben genandt / viel Limonien Citronen und Granat-Aepffel / so am Geschmack der andern Länder Früchte übertreffen. Nebst gemeinen Feld- und Garten-Kräutern/ hat es Ægyptische Bohnen/ Colocassien genandt / schönen weissen Honig / und schwartzen Zucker / den man Melazzo gemeiniglich heisset. Man findet daselbst Terpentin, Coloquinten, Rhabarbarum, Scammonium und andre Medicinalische Sachen / auch ein Aschen-Kraut/ davon man Seiffe machet. Es hat viel Gold-Minen, Chrysocoliten, Calchanten, Alaun, Caton, Eysen und sehr viel Ertz/ daher man auch diese Insel ehemahlen Cyprum Ærosam genennet. Man findet daselbsten viel köstliche Edelgesteine / als; Smaragden, Diamanten, Chrystall, weisse und rohte Coralen/ viel Marmelsteinerne Taffeln / und sonderlich den Wunderstein Amiantum so ich selbsten graben gesehen / welchen die Griechen gantz zerstossen / und hernacher wie Seide spinnen / wircken aus gedachtem Garn ein Tuch / welches sie gebrauchen wie ander Leinen-Zeug / wann es schwartz wird / werffen sie es ins Feur/ und reinigen es also unversehrter Weise / die Probe habe ich offt gethan / in deme ich den Stein zerstossen / einen kleinen Faden gemacht / hernach ihn ins Feur geworffen / so mir die Probe gehalten. Die davon gemachte Tücher zu überkommen ist sehr schwehr und rar / weil zu dero Wirckung grosse Müh gehöret / und die beste Meister solcher Kunst verstorben. So wird auch hier das schönste Chamlot von Ziegen-Haar gemachet/

Reichthumb.

chet / man lese hiervon weiter den Frantzösischen Tractat Des Estats Empires & Principantez du Monde, par le sieur D. T. V. T. Gentilhomne Ordinaire de la Chambre du Roy. Es hat dies Königreich Cypern / viel vornehme Städte gehabt / als ; Die Stadt Salamina, so eine Residentz der Königen gewesen (derer Diodorus Siculus neunzehen zehlet / so über dies Land geherrschet) sie ist an einem lustigen See-Arm / gegen Osten gelegen / und war Vorzeiten bequem von dort nach Syrien überzuschiffen / wie dann Lucas der Evangelist / im 13. Cap. der Apostel-Geschichte meldet / daß Paulus der Apostel / mit Barnaba und Marco nacher Seleucien gekommen / und von dannen nacher Cypern übergeschiffet / und die Insel biß gen Paphos durchgereiset; Heutiges Tages aber ist sie so ruiniret / daß man kaum den Ort / wo sie gestanden / mehr kennen kan. Nachmahls war die berühmte Stadt Paphos, so nun Baffa heisset / woselbsten jetzo mehr verfallene Gebäude / als bewohnte Häuser seyn / aus welchen man doch abnehmen kan / wie herrlich diese Stadt vormahlen gewesen. Wer ein mehrers von den Städten Cypern zu wissen verlanget / der kan nachschlagen Plinium, Pomponium Melam, Nigrum und andere Geschichtschreiber mehr. Die schöne und herrliche Hauptstadt des gantzen Königreichs / Nicosia genandt / hat noch etliche Grufften und feste Mauren / welche an vielen Oertern auch schon beginnen nieder zu fallen / weil sie nicht gebessert werden. Die kostbahren Pallast / so die Venetianer mit grossen Unkosten erbauet / reissen die Türckische

Le Sieur D.T.V.T. des Estats de Turc.en Europ: pag. 1202.

Städte.

die Stadt *Salamina.*

Diod: Siculus lib.16

Act.13 cap.

die Stadt *Paphos.*

Plinius. Pompon. Mela. Niger.

die Stadt *Nicosia.*

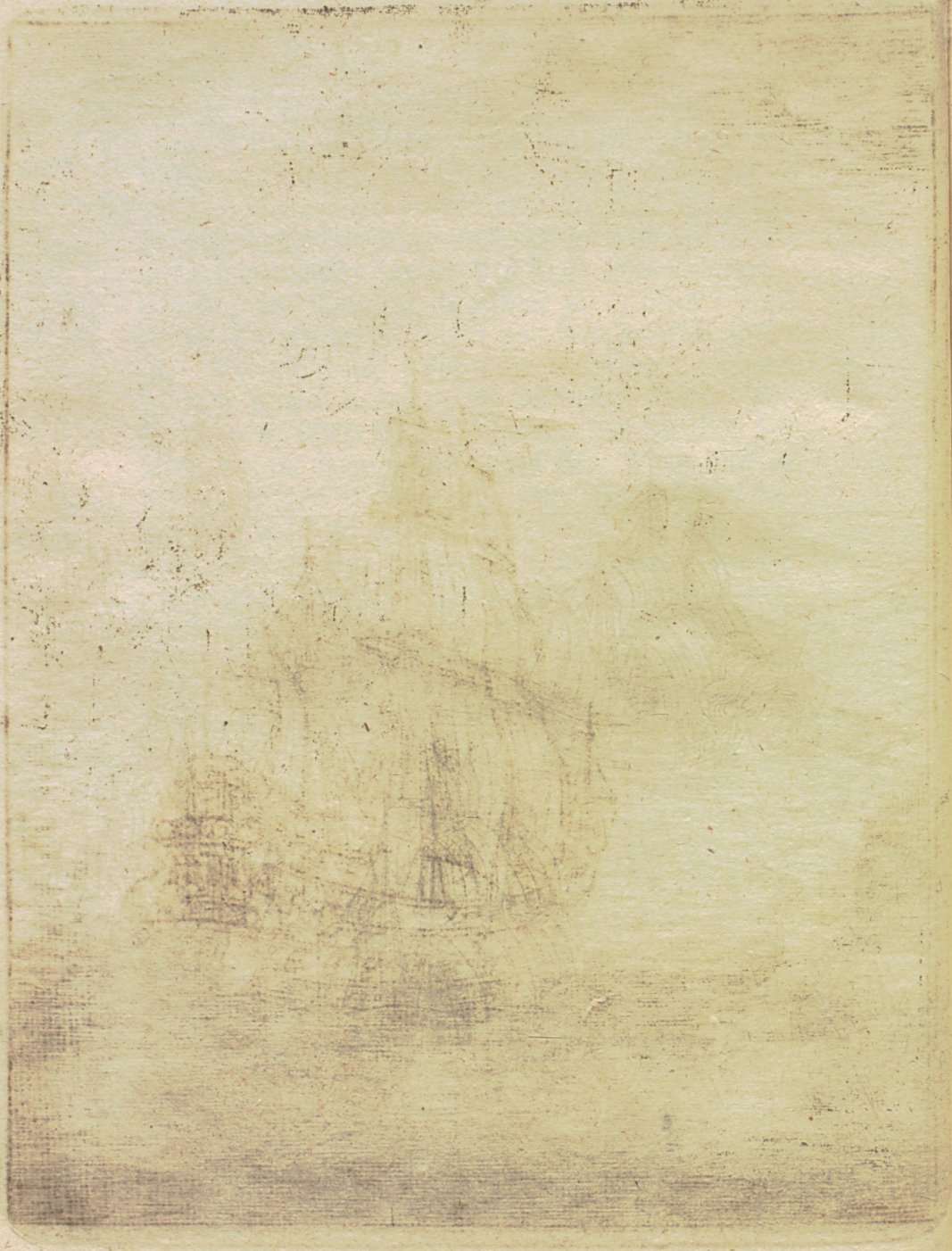
Janitscharen darnieder / und machen Pferdeställe daraus. Die vierdte Stadt heisset Famagusta, so an dem Meer lieget / und von den Türcken starck befästiget worden / wird auch keinen Christen leicht / ohne sonderbahre Licenz des Bassa oder Commendanten / der Eingang in selbige zu gelassen / weil es der Türckische Schlüssel von dem gantzen Lande ist. Die allda sich befindende Kauffleute wohnen in dem Dorff Lernica, so nur eine Italiänische Meile vom Meer lieget / und in den Graben der alten Stadt Salamina gebauet ist. Drey Meilen von gemeldter Stadt / lieget eine Saltzpfütze / Salina genandt / in welcher die Sonne viel Saltz machet / ohne eintzige Mühe der Einwohner / welche nichts mehr thun / als daß sie nur das Saltz Hauffenweise zusammen werffen / mit selbigen bespeiset sich nicht allein die gantze Insel gar reichlich / sondern verschicket es auch häuffig in die umbliegende Inseln und Provincien. Der Groß-Türck hält in dieser Insel 1500. Mann Janitscharen zur Besatzung / welches solche tapffere Helden seyn / daß sie allenthalben / wo wir geanckert / die Castel verlassen und sich auff die Berge reteriret / so daß wir mit unsern wenigen Schiffen / das Königreich leicht ausplündern können / wann nicht unser Commendant die Armuht der Griechen / so die gemeine Einwohner seyn / angesehen / und zugleich auff die Frantzösische / Englische und Venetianische Kauff-Leute reflectiret. Bey Baffa haben wir 4. gefangene Türcken vor Rind-Vieh / Wein und trockene Zwiebacken ausgetauscht / und also mit guten Proviant

die Stadt *Famagusta*

Saltz-Pfütze.

Besatzung der Insel.


Cap: 5



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0097



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0098



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0099

viant und frischen Wasser unsern Curs weiter fortgesetzet. Der geneigte Leser aber mercke / daß ich dieses mahl nur in etlichen Ausfällen / die Insel besehen; Alleine bey meiner Rück-Reise von Jerusalem / habe ich sie besser und curiöser betrachtet: Massen ich auch zu der Zeit den Berg Olympum, nebst den zweyen Venus-Brunnen / von welchen die Poeten so viel fabuliren / besuchet. Nachdeme wir nun Cypern verlassen / haben wir unsere Segel gegen das Königreich Syrien gewendet / und erstlich den Berg Libanon passiret (von welchen ich nachmahls Meldung thun werde /) auch bald darauff drey Türckische Seicken / so mit Kauffmanns-Wahren reichlich beladen / gefangen bekommen / mit welchen wir gegen Smyrnen zu geschiffet. Als nun von hier ein Frantzösisches Schiff nach Syrien abgangen / so wegen der streiffenden Meer-Räuber bey uns Schutz gesuchet / und etliche Tage sich auffgehalten / nahmen wir von unserm Commendanten und Capitain höfflichen Abschied / setzten uns auff das Frantzösische Confordy-Schiff / und gingen mit selbigem nacher S. Joan de Acri, sonst Ptolomaida genandt. Die Stadt hat Vorzeiten Acon geheissen / anjetzo wird sie S. Joan de Acri genandt / und lieget an dem Mittel-Meer / so vor Alters eine vornehme Stadt / und zwar eine aus den fünffen der Philister gewesen / welche in Heiliger Schrifft Ecron genennet wird; Sie ist von einem Ægyptischen Könige Ptolomæo gebauet worden / und war eine reiche Handel-Stadt / die mit einem fast verschlossenen Haven

Abreise von Cypern nacher Syrien.

Erobern 3. reiche Türcken-Schiffe.

Wie wir von den Cursaren loß worden.

Stadt Ptolomaida.

Heisset in der Bibel Ecron. 1. Sam. 6. v. 12.

ven gepranget / welcher aber anjetzo gantz verstöhret ist / daher die Schiffe draussen im Meer anckern müssen. Das umbliegende Land ist wegen eines Flusses / welcher es befeuchtet sehr fruchtbar. Die alte Stadt / so überaus fäst gewesen / ist gäntzlich ruiniret / und sind die übergebliebene Rudera eine Anzeigung einer herrlichen Stadt / wie an dem verwüsteten Tempel des Heiligen Andreæ, dem Pallast der Ritter S. Johannis, den eingefallenen Ringmauren und Stadt-Graben zu sehen. Zwischen diesen zerfallenen Mauren wohnen hin und wieder in den Kellern lauter Araber, mit ihren Weibern und Kindern. Vor etlichen Jahren hat ein Bassa zwischen offtgemeldten Mauren einen kostbahren Pallast auff die Italiänische Art bauen wollen / da er nun halb färtig gewest / wie er noch stehet / hat der Groß-Türck besagten Bassa zu sich fordern und ihme den Kopff wegschlagen lassen / wie dann dieses bey den Türcken ein grosser Politischer Strich ist / daß sie fast alle schön-gebaute Städte ruiniren und ihre schlecht hinweg bauen / damit sie den Christen die Begierde dämpffen / solche Städte ihnen abzunehmen. Nicht weit von der alten Stadt zur lincken Hand am Meer / stehen noch wenig Türckische Häuser / unter welchen ein grosses Christliches Kauff-Hauß / mit einer hohen Mauren umbgeben / Nächtlicher-weile verschlossen und durch Türcken bewachet wird. In demselben wohnen viel Frantzösische und Venetianische Kauff-Leute / welche mit Seiden / Baumwolle / Filade, Seiffen und Asche / daraus der feineste

das umbliegende Land sehr fruchtbar

Chry-

Cap: 5



Das M

Cap: 5

Oriens

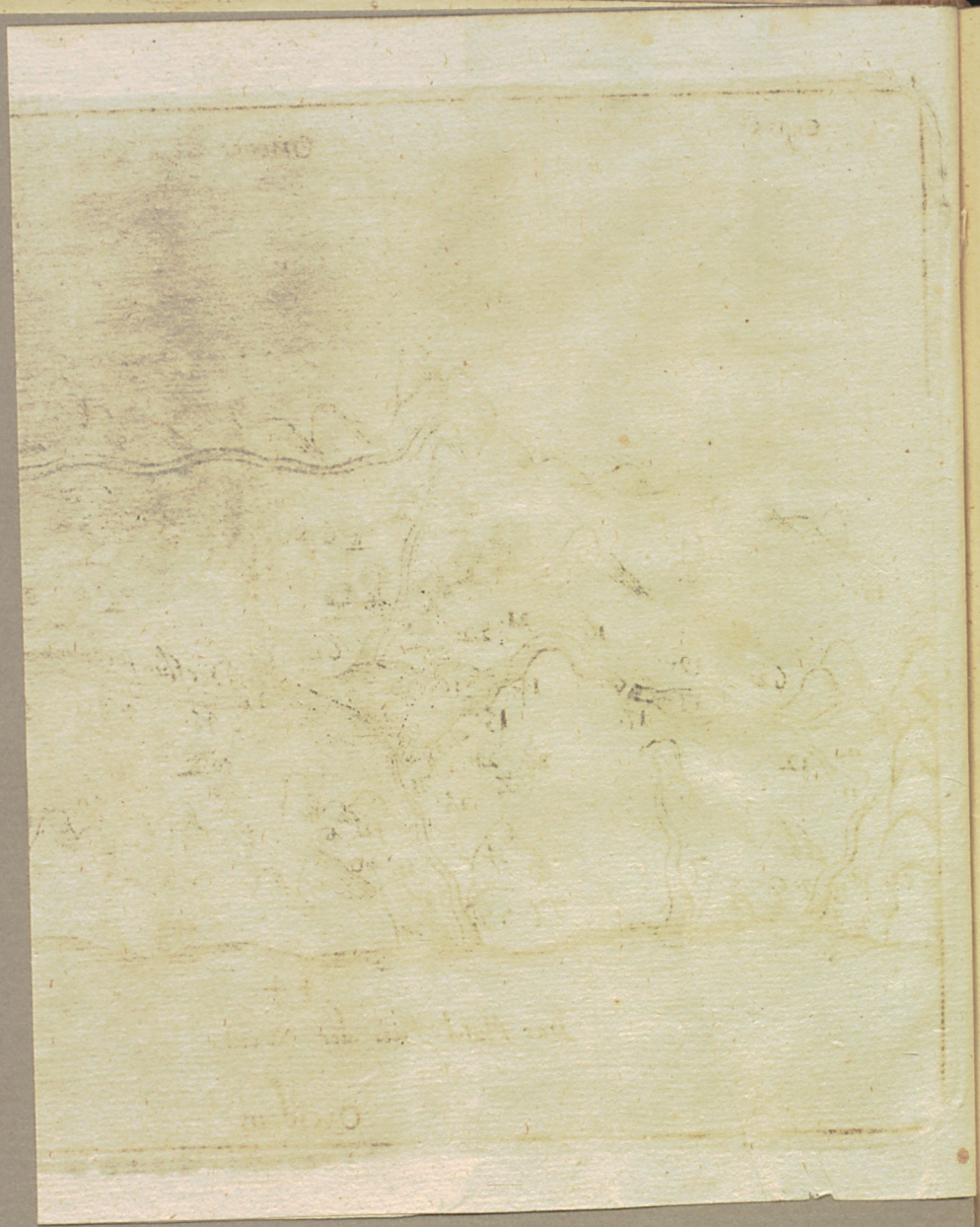


Occidens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0103



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0104



Die Auslegung
Der Land-Karte.

Das Geschlecht Asser.
1 Der Fluß Adonis.
2 Seida oder Sidon.
3 Sarepta.
4 Der Fluß Eluter.
5 Tyro oder Sur.
6 Der Brunn des lebendigen Wassers.
7 Der Bach Jetaël.
8 Wo das Cananäische Weib den HERREN Christum angetroffen.
9 Wo zu dem HErren Christo gesprochē worden / seelig ist der Leib der dich getragen.
Das Geschlecht Naphthal.
10 Der Ursprung des Jordans.
11 Der Ursprung von Dan
12 Cæsarea Philippi.
13 Der See Moron.
14 Capernaum.
15 Wo Christus der Herr die Fische nach seiner Auferstehung gegessen.
16 Der Berg der Seeligk.
17 Das Geschlecht Manasse, auff jener Seiten des Jordans.
18 Der Ort wo Paulus bekehret worden.
19 Seleucien.
20 Das Grab Jacobs.
21 Corosain.
22 Wo Christus das Wunder mit den 5. Brodten und 2. Fischen gethan.
23 Da sich die Säu in das Meer gestürtzet.
Das Geschlecht Zabulon.
24 Dothain.
25 Bethulia.
26 Bethsaida.
27, 28 Das Schloß Magdalon.
29 Die Sadt Tiberias.
30 Das Galiläische Meer
31 Das warme Bad.
32 Die Grube in welcher Joseph von seinen Brüdern geworffen.

33 Nazareth.
34 Der Berg Thabor.
35 Wo Christus der Herr auff dem Wasser gegangen.
36 Wo Petrus die Menge der Fisch gefangen.
37 Zabulon.
Das Geschlecht Isaschar.
38 Der Berg Carmelus.
39 Die Stadt Nain.
40 Das Feld Esdrelom.
41 Der Berg Armon.
42 Wo Melchised. Brodt und Wein geopffert.
43 Gelboe.
44 Das Schloß der Pilger oder Tortura.
Das Geschlecht Manasse.
45 Wo der heilige Johannes Christum getauffet.
46 Wo der Engel Gideoni erschienen.
47 Wo die 10. Außätzige geheilet werden.
48 Der Berg Ephraim.
49 Das Grab Josephs.
50 Die Stadt Samariæ oder Sabastæ.
51 Die Stadt Sichem oder Mapulasa.
52 Der Brunn Jacobs.
53 Das Grab Josuæ.
54 Der Bach Crith.
Das Geschlecht Benjamin.
55 Wo die Israeliter den Jordan passiret.
56 Wo Christus 40. Tag gefastet.
57 Die Stadt Jericho.
58 Wo Jacob das Gesicht gehabt / von der Leiter und den Engeln.
x. Die Stadt Jerusalem.
59 Die Stadt Rama.
60 Die Therebint Stadt.
Das Geschlecht Gad.
61 Die Brücke über den Jordan.
62 Wo Esau sich mit seinem Bruder Jacob vertragen.
63 Wo der Engel des Bileams Esel erschienen.
64 Wo sich Absolon an den Haaren erhencket.
Das Geschlecht Ruben.
65 Die Stadt Bares.
66 Wo der Prophet Elias im feurigen Wagen gen Himmel gefahren.

67 Der Berg Abarim wo Moses gestorben. Das Geschlecht Juda.
68 Das todte Meer.
69 Die Stadt Adama.
70 Zeboim.
71 Gomorra.
72 Sodoma.
73 Segor.
74 Die Saltzseule in welche des Loths Hauß-Frau verwandelt.
75 Die Grube des Loths.
76 Die Höle Davidis.
77. 78 Die Höle wo Adam uñ Eva gewohnet nachdem sie aus dem Paradieß vertrieben.
79 Die Stadt Emaus.
80 Bethlehem.
81 Hebron. Das Geschlecht Dan.
82 Der Bach Sorec.
83 Wo Samson den Löwen den Rachen aufgerissen.
84 Wo Samson 1000. Philister mit einem Esels-Kinbacken erschlagen.
85 Der Bach Botris. Das Geschlecht Simeon.
86 Wo der Engel dem Propheten Eliä zu essen gebracht.
87 Wo Agar ihren Sohn Ismael gelassen.
88 Ascalon.

Chrystall gemachet wird / in die Christenheit handeln. Die alte Stadt betreffend / ist selbige unterschiedlichen Potentaten unterthan gewesen / biß die Ritter des Heiligen Johannis / nebenst 18. grosser Herren Residenten / darinnen zu regieren und kostbahre Palläst auffzubauen angefangen. Nachdeme aber wegen vieler Abgesandten und Herren grosse Auffrühre und Todtschläge in der Stadt vorgangen / hat sie ein Ægyptischer Sultan mit hundert und funffzig tausend Mann erobert / und die Christliche Regierung daraus vertrieben. Da wir nun einen Tag in dem Franciscaner-Kloster ausgeruhet /

Abfahrt nacher Joppen.

haben wir uns den andern Tag auff eine Türckische Barcke gesetzet nacher Joppen zu schiffen/ mit welcher wir erstlichen auff den Berg Carmel zu kamen / welcher 10. Meilen von Ptolomaida am Mittelländischen Meer in der Landschafft Galiläa lieget / wie beygesetzte Land-Charte zeiget. Dieser

Berg Carmel.

Berg Carmel ist eine Meile hoch und fünff lang / dessen offt in Heil. Schrifft gedacht wird/ massen auf selbigen der Heilige Prophet Elias mit den 450.

1. Reg. 18. v. 40. 45. 2. Reg. 1. v. 9. 10. 11. 12.

Baals-Pfaffen / wegen des wahren GOttes gestritten/ den fruchtbaren Regen erlanget / auch das Feuer vom Himmel fallen lassen / welches zweene Hauptleute mit ihren fünfftzig Soldaten verzehret. Unsere Mohren von dem kleinen Schiff haben uns in eine Höle gebracht/ in welcher der heilige Elias soll gewohnet haben / so in eine kleine Capelle verwandelt ist. Nicht weit von der Capelle

Höle Eliä

Carmeliter Kloster.

haben die Carmeliter ein klein Kloster / können aber wegen der grausamen Araber nicht darinnen wohnen / sondern werden offtmahls gantz beraubet und daraus vertrieben / wie dann noch vier Tage vor unser Ankunfft solches geschehen / da sie nacher Acri ihre Flucht nehmen müssen / allwo sie im Kauff-Hauß ein gering Hospitium nebst einer kleinen Kirchen haben. Gegen Niedergang der Sonnen fliesset ein starcker Bach vorüber / so in Heiliger Schrifft Kison heisset/ an welchen der Prophet Elias die Baaliten geschlachtet/ und in denselbigen Bach ihre todte Cörper geworffen. Auff diesem Berge Carmel wachsen viel Oelbäume/ und wohlriechende Kräuter. Nachdeme wir nun diesen

Regen-Bach. 1. Reg. 18. v. 40.

Oelbäume und Kräuter.

Berg

Berg besehen / sind wir wieder in unser Schiff getreten / und zum Castro Peregrinorum, dem Schloß der Frembden geseegelt / welches 12. Meilen von dem Berge Carmel lieget / und dahero den Nahmen bekommen / weil es die Frembde auff ihre eigene Unkosten erbauet / als eine Einkehr und Niederlage / wann sie entweder nach oder von Jerusalem gereiset / heutiges Tages ist es gantz zerstöhret und unbewohnet. Vom Castro Peregrinorum sind wir / nachdem wir 13. Meilen geschiffet / auff die Stadt Cæsaream Stratonis zu kommen / welche der König Herodes dem Käyser Augusto zu Ehren / gantz herrlich und prächtig von weissem Marmelstein auffbauen lassen / und ist dieser Herodes Agrippa, aus Hochmuht und Hoffahrt / da er sein prächtig Königliches Kleid anlegte / und für einen GOTT wolte gehalten seyn / in dieser Stadt / von dem Engel GOttes geschlagen / und von den Würmen gefressen worden; Anitzo ist die herrliche Stadt ein Steinhauffen / und so zerstöhret / daß sie keinem Dorffe ähnlich siehet. Von hier haben wir noch 25. Meilen auff Jaffa oder Joppen gehabt / woselbst wir auch in kurtzer Zeit glücklich arriviret.

Castrum Peregrinorum.

Cæsarea Stratonis.

Act. 12. v. 21. 22.

Das VI. Capitel.

Von der Stadt Joppen / Ramata / Lido, Castro boni Latronis, S. Jeremias-Kirch / Terebinth-Thal / und Reise biß Jerusalem.

Stadt Joppen.

JOppen / auff die gemeine Sprache Jaffa genandt / ist von Japhet dem Sohn Noe erbauet / und der erste Haven des Gelobten Landes / lieget auff einem hohen Berge / 40. Italiänische Meilen von Jerusalem. Das umbliegende Land ist gantz eben und fruchtbahr / wird aber wegen Faulheit der Einwohner / so Araber sind / nicht bebauet. Die alte Stadt ist gantz verwüstet / jedoch kan man aus den Mauren schliessen / daß sie herrlich gnug gewesen / die Türcken haben oben auff der Spitze des Berges

Türckisch Schloß.

ein Castel oder Schloß / mit 3. oder 4. Stücken armiret / welches mehr zum Schrecken / als Schaden der Christlichen See-Räuber dahin gesetzet / die übrigen Häuser / so zwischen den zerfallenen

Schlechte Häuser.

Mauren der alten Stadt liegen / sind alle von Leim / Stroh / Rohr und Koht / wie ein Schweinstall gebauet / darinnen meistentheils Araber wohnen. Unten am Ufer sind etliche gemäurte Kauff-Häuser und ein

Pilger-Hauß.

Pilger-Hauß / so auff dem Ort auffgerich-

gerichtet / wo vor Zeiten das Hauß Simonis des Gerbers gestanden / in welchem der Heilige Apostel Petrus entzücket worden / und eine wunderliche Erscheinung gehabt / wie Lucas in der Apostel Geschicht meldet. Als wir kaum zu Jaffa ankamen / haben wir einen Bohten mit einem Brieff an den Præsidenten nach Rama abgefärtiget / Ihme unsere Ankunfft zu vernehmen gebende / mit Bitte / daß Er uns mit einer Türckischen Convoy abholen möchte / wie Er dann auch des andern Tages gethan / da Er uns den Türckischen Dolmetscher / so man Turciman nennet / mit 6. Pferden zu geschicket / welcher uns biß Rama sicher bringen / und vor den Arabern beschützen müssen. Als der Turciman ankommen / haben wir ihme 14. Reichsthaler vor die Persohn zahlen müssen / es ist auch ein armer Frantzose in Pilgers-Kleidern mit uns gewesen / selbiger hat die 14. Reichsthaler nicht zahlen können / sondern den Turciman gebehten / er wolle ihme doch / umb GOttes Willen / zu geben / daß er zu Fuß nach Jerusalem mitgehen möchten. Der Turciman aber / hat dem armen Pilger seine Bitte nicht allein abgeschlagen / sondern ihn auch Anfangs mit Scheltworten / hernach aber / da er ohne Wissen und Vergünstigung des Turcimans fortgehen wollen / mit Schlägen abgespeiset. Den andern Tag haben wir sampt einem Franciscaner-München und zweyen Kauffleuten / recht in der grossen Mittags-Hitze / zu Pferde sitzen / und mit unserm grösten Verdruß auff Ramata reiten müssen. Erstlich sind wir durch einen schönen ebenen und lustigen Weg gereiset /

Petri Erscheinung *Act. 10. v. 9.*

Das erste Türckisch Kopff-Geld.

Exempel wie man ohn Geld die Reise unmüglich thun kan.

Abreise nach *Ramata.*

reiset / haben nichts anders als wenige Gebäu und die angenehmste Oelgärten gefunden / es sind uns zwar zum öfftern viel Araber auff köstlichen Pferden / mit langen Lantzen und Bulican entgegen kommen / (welche wann sie einen Christen ohne Convoy antreffen / ihme nicht allein alle das Seinige wegnehmen / gantz nackend ausziehen / die Hände auff den Rücken binden / und die Augen voller Sand werffen / sondern auch mit sich ins Gebirg führen und endlich auff die Galler verkauffen. Man kan sich gegen sie nicht zur Wehre setzen / weil den Christen nicht verstattet wird Gewehr mitzuführen) wir sind aber / wegen unserer habenden Convoy, ungangefochten fortgereiset. Nachdeme wir nun über vier Stunden geritten / sind wir nacher Rama kommen / und bey einem Holländischen Kauffmann da sonsten die gemeine Einkehr der Pilger ist / eingekehret. So bald wir daselbst angelanget / haben wir abermahl ein Schreiben an den Bäpstlichen Stadthalter nacher Jerusalem schicken / und umb Licenz dahin zu kommen / anhalten müssen. Unterdessen haben wir uns / gemeinem Gebrauch nach / Türckisch gekleidet / da ich dann mir die Haare wegscheren lassen / und einen Türckischen Turbant auffgesetzet ; (Massen ein Christ allerhand Türckische Kleider tragen mag / nur keine weisse Binde umb den Turbant / auch kein grün Zeug.) Ehe wir aber unser Antwort von Jerusalem erhalten / hat uns der Kauffmann einen seiner Diener zugeordnet / mit welchem wir nach der Stadt Lidda gegangen. Diese lieget drey

Gefahr wegen der Araber.

Christen dürffen kein Gewehr führen.

Habe wir Türckisch verkleidet.

Stadt Lidda.

drey Meilen von Ramata, ist vormahls eine schöne und berühmte Stadt gewesen / itziger Zeit aber ist es nur ein Dorff. In selbiger Stadt ist der Heilige Georgius enthauptet worden / dem zu Ehren ein Englischer König am Orte seiner Enthauptung / eine schöne Kirche auffbauen lassen / welche heutiges Tages eingefallen und unbewohnet bleibet. Bey dieser Kirchen hat vormahls der H. Apostel Petrus den Gichtbrüchtigen Æneam, der 8. Jahr kranck gelegen / geheilet: Hinter der Kirche ist uns eine steinerne Seule gezeiget worden / an welcher man obgenandten fürtrefflichen Ritter S. Georgium gegeisselt; Als wir nun von Lidda wieder zurück gereiset / haben uns viel weisse / schwartze / fahle und gelblichte Adeler biß gen Rama begleitet. Es lieget aber Rama auff einer Ebene / 10. Meilen von Jaffa, und 30. von Jerusalem / hat eine fruchtbare Erde / viel Toback und Wein-Garten / die Gebäude der Stadt und Türckische Wohnungen sind hergegen sehr schlecht / ausgenommen etliche Türckische Kirchen / auff ihre Sprache Mosqueen genandt / so etwas zierlicher gebauet seyn. So haben auch die Franciscaner-Münche ein wohlgebautes Kloster / welches an dem Orte liegen soll / wo Vorzeiten das Hauß Josephi von Arimathia gestanden / welcher nebst Nicodemo den HErrn CHristum vom Kreutz genommen / und in sein Grab geleget. Die Einwohner der Stadt sind Türcken / Araber / Maroniten, Juden und etlich Christliche Kauffleute / welche einen grossen Handel treiben / und in die Christenheit / Seiden / Asche / Baum-Wolle / Filadi

Ritter S. Georgius

Act. 9. v. 33. 34.

Stadt Ramata u. derer Gelegenheit.

und Leinwand häuffig verschicken. Den dritten Tag haben wir unsere Licenz nacher Jerusalem zu gehen erhalten/worauff unser Turciman umb 8. Uhr des Abends / theils der grossen Hitze / theils den streiffenden Arabern zu entweichen/ uns zwey Pferde vor die Kloster-Thür gebracht / auff welche wir
Reisen ab uns bey hellem Mondschein gesetzet / und sind in GOttes Nahmen/ nebenst einem München/ und der Türckischen Convoy fortgeritten. Da wir nun 10. Meilen/ in einem ebenen Weg zurück gelegt/haben wir auff einem Berge/ zur rechten Hand/ nahe am Wege/ ein alt Gebäu / so einem zerstöhrten Pallast
Castrum boni Latronis. gleich/gesehen / welches Castrum boni Latronis, des guten Schächers Hauß/ genennet wird. Von dannen sind wir über hohe und steinigte Berge einen so engen Weg geritten / da ein Pferd kaum gehen können/ und sind auff eine verwüstete Kirche zu kommen / S. Jeremias-Kirche genandt / selbige ist dem
S. Jeremias Kirche. Heiligen Jeremia zu Ehren / sampt einem schönen Kloster/ von den Christen die das Land besessen/ erbauet worden / in welchem Franciscaner-München gewohnet / so alle Anno 1583. in einer Nacht von den Arabischen Bauren überfallen / gantz ausgeplündert und erschlagen worden. Diese herrliche Kirche / welche nicht zu sehr verwüstet / und mit geringen Kosten könte repariret werden/ ist in einen Viehstall verwandelt / das Kloster aber wird von Arabischen Bauren mit Weiber und Kinder bewohnet : Umb die Oesterliche Zeit versammlen sich die Arabischen Räuber bey selbiger Kirchen Hauffenweise/ vertreten den Pilgern den Weg/ und fordern

von

von ihnen einen Zehrpfenning / ja wann sie nicht mit guter Convoy versehen seyn / beplündern sie selbige ; Wir musten damahls auch einen Zoll zahlen / nachdem unsere Pferde etwas geruhet / wir ein wenig gegessen / und die Kirche nebst dem Kloster beschauet. Nach Verlassung dieses Klosters / sind wir in den berühmten Therebinth-Thal gekommen / in welchem ehrmahlen der junge Held David, mit den Riesen Goliath gestritten / uñ denselben / durch Göttlichen Beystand / überwunden und getödtet. Dieser Thal ist mit hohen Bergen ümbgeben / zu derer beyden Seiten der Israeliten und Philister Armee gestanden. Wir sind auch durch den Bach / aus welchem David die fünff glatte Steine genommen / damit er den Riesen zu tode geschleudert / geritten : Nicht weit von gedachten Thal zur lincken Hand / haben wir grosse alte Häuser / von lauter Quadersteinen gebauet erblicket / was es aber für Gebäu gewesen weiß ich nicht / alleine ich habe es vor ein Kloster angesehen ; Von dem Terebinth-Thal hatten wir noch 3. Meilen biß Jerusalem / aber einen viel ärgern Weg als zuvor / sintemahl wir über lauter hohe Berge klettern musten. Da wir nun den ersten Berg mit grosser Müh erstiegen / sind wir die Heilige Stadt Jerusalem (welche zu sehen ich / auff meiner gantzen Reise / sehr verlanget) endlich ansichtig worden / worüber ich mich hertzlich erfreuet / und GOtt dem Allerhöchsten inniglich gedancket / daß Er mein grosses Verlangen gestillet / mich gewürdiget / diese Heil. Stadt anzuschauen / und die Erde / so unser Heyland mit seinem kostbaren Blute geweihet / zu betreten.

Die Araber nehmen einen Zoll.

Terebinth- Thal.

Streit-Platz *Davids* mit *Goliaht.* *1. Sam. 17.*

Sehen Jerusalem mit grossen Freuden.

Das VII. Capitel.

Wie wir in Jerusalem von den München empfangen worden.

Kommen in Jerusalem an.

DA wir nun die heilige Stadt Jerusalem erreichet / hat uns unser Turciman vor das Damascener Thor geführet / umb allda auff unsere Abholung zu warten. Er ist unterdessen in die Stadt geritten / anzeigende unsere Ankunfft dem Guardian der heiligen Erden / welcher alsobald zum Gouverneur der Stadt Jerusalem / wieauch zum Cadi einen Dolmetscher geschicket / so umb Erlaubniß uns in die Stadt einzulassen / angehalten. Worauff der Commendant oder Gubernator, nebst dem Cadi, zweene Diener mit des Convents Dolmetscher zu uns abgefertiget / und uns nebst unsern Sachen besuchen lassen / ob wir Gewehr bey uns führeten; (Dann so sie das geringste Gewehr bey einem Fremden finden / kömmet er in die gröste Gefahr / und muß sich mit einer grossen Summa Geldes ranzioniren.) Da sie uns nun gnugsam visitiret / haben sie uns in das München-Kloster begleitet / und denen Patribus oder München überantwortet / welche uns in ein schönes Zimmer geführet / darinnen ein sauber Bette / Tisch / und vier köstliche Sammitte Stüh-

Uñ in das München-Kloster.

Stühle stunden/ das gantze Gemach war mit lauter Sesimin bestreuet/ so einen lieblichen Geruch von sich gegeben; Darauff ward uns vom Guardian und Procurator ein Bruder zugeordnet/ der uns auffwarten und bedienen müssen. Als wir nun drey Stunden geruhet/ haben sie in unserm Zimmer eine Taffel angerichtet/ uns mit köstlichen Speisen und Früchten tractiret: Nach gehaltener Mahlzeit/ ist der Pater Guardianus mit seinem Cancelliſten zu uns gekommen/ und hat uns freundlich willkommen heissen/ fragende/ was in der Christenheit passiret? Von wannen wir kämen? Und was Standes wir wären? Dabey hat er unsere Nahmen zu wissen begehret/ so er in das Pilgerbuch einschreiben lassen/ sampt den Nahmen unsrer Eltern und der Benennung des Vaterlandes. Zur Vesper-Zeit wurden wir in die Kirche beruffen/ da wir nun in die Vor-Kirchen kamen/ ersahen wir einen grossen Kupffernen Kessel/ gantz rein und sauber gerieben/ in welchem das Wasser mit allerley schönen Blumen vermischet war: Die Münche des Convents, derer über 50. zu gegen/ stunden von ferne und warteten unser/ der Guardianus oder Bäpstliche Stadthalter hatte sich mit einem schönen ausgenäheten Tuch umbgürtet/ unser Bruder aber der uns zugeordnet war/ führete uns zu zweyen Sesseln/ zog uns unsere Türckische Babuzen oder Pantoffeln ab/ und band die Knie mit einem ausgenäheten Tuch zusammen/ nachdem kam der Guardianus mit denen andren Patribus, knieten vor uns in höchster Demuht nieder/ wuschen uns erstlich die

Accommodement.

Werden examiniret.

Und uns die Füß gewaschē mit sonbaren Ceremonien,

auch geküsset auf sonderbare Art und Weise.

Füß/ und truckneten sie/ nachmahlen kussete ein jedweder Münch selbige / und sang man dabey das Te DEum Laudamus. Dieses Fuschwaschen ist jederzeit/ in den Orientalischen Ländern gebräuchlich/ und der erste Liebes-Dienst/den man denen Gästen zu erweisen pflegen / gewesen ; Denn weil sie daselbst entweder Barfüß oder nur auff Pantoffeln gehen / wäschet man zu allererst / sonderlich den Frembden/die Füsse. So lesen wir schon von Abraham, daß er den Engeln/ welche/ in Menschlicher Gestalt kamen/ und bey ihm / auff seine Bitte einkehreten/ ein wenig Wassers/ ihre Füsse zu waschen/ bringen ließ. Und dieses geschicht nicht nur deswegen / daß die Füsse vom Staub / mit welchem sie / auff der Reise besprenget / gesaubert werden / sondern auch / damit die Reisenden einige Erfrischung haben möchten : Sintemahl ein kühles Wasser einen müden Menschen mercklich erquicket. Daher auch Salomon spricht/daß eine gute Zeitung/ aus fernen Landen / sey wie kalt Wasser einem ermüdeten Menschen ; Weil er damit eben so erquicket wird / als ein Müder mit einem Trunck kühles Wassers / oder mit Abwaschung seiner Füsse. Ich kan aber meine damahlige Gedancken / so ich/ unter wehrendem unsern Fuß-Waschen hatte/nicht uneröffnet lassen : Es fiel mir immer ein die Rede Petri, welche er bey dem Fußwaschen unsers Heylandes führte/ da er sprach ; HErr nicht die Füsse allein / sondern auch die Hände und das Haupt. Ich gedachte : Fangen sie es bey den Füssen an/ so werden sie gewiß beym Haupt endigen ; Und

Gen. 18. v. 4.

Prov. 25. v. 25.

Joh. 13. v. 9.

stand

stand mir also etwas zu Sinn / welches doch biß hieher mir unbekandt war / nam:

Nescia mens hominum fati sortisque futuræ.

Endlich hielt ich dafür / es wären nur überflüßige und unnöhtige Gedancken / die nichts zu bedeuten hätten. Allein ich muste hernach erfahren / daß mir das Hertz nicht umbsonst so schwer / und ich in meinem Gemühte so turbiret gewesen; Angemercket die Münche / (welche ich nicht Patres, sondern Badres mit Fug nennen mag) kurtz darauff / mir auch den Kopff und Beutel gewaschen / dergestalt / daß ich auch nicht gewust / wo ich den Kopff lassen solte; Ja es hat die scharff-beissende Lauge mir ziemlich grosse Löcher in den Beutel gefressen. Deswegen mir noch / so offt ich an die Badstube gedencke / vor den HErren Badribus grauet / und wolte solch Bad nicht noch einmahl ausstehen / wenn sie es auch schon zehenmahl heisser machen wolten:

Nun Herr *Badres* euch danck ich /
Daß ihr habt geputzet mich:
Wascht und schröpffet wen ihr wollt /
Mich ihr nimmer schehren sollt.

Ehe ich aber zur ausführlichen Erzehlung solches scharffen Kopff-Waschens schreite / will ich zuvor die Art und Weise des Kusses / und was darauff erfolget / beschreiben. Das Fuß-küssen geschahe auff folgende Weise: Der Pater Guardianus legte seine rechte Hand auff unsern rechten Fuß / und gab uns eine schöne weisse Wachs-Kertze in die Hand / die andre Münche traten mit tieffster Reverenz hinzu /

zu / küsseten erstlich dem Pater Guardian die Hand / nachmahlen unsern Fuß / denen München folgeten die Hierosolymitanische Christen / welche uns gleichfalls die Füsse geküsset. Nach abgelegten Kuß führeten sie uns in die innere Kirchen / und ward eine kleine Rede gehalten / in welcher man erstlich GOtt danckte / daß er uns gewürdiget das Heilige Land zu sehen / welches viel Käyser / Könige und Fürsten / lange Zeit zu sehen verlanget / aber nicht erlanget ; Weswegen wir uns viel glücklicher / denn jene Potentaten zu schätzen. Nach abgelegter Rede / fragete uns der Pater Guardian , ob wir Belieben trügen etliche heilige Oerter zu besuchen / so wolle Er uns durch einen Bruder / mit Türckischer Convoy hinführen und begleiten lassen / worauff wir uns höfflich bedancket / sagende : Daß uns solche heilige Plätze zu besuchen die höchste Angelegenheit wäre. Worauff wir wieder in unsre Zellen gangen / das Abend-Essen eingenommen / und uns zur Ruhe begeben. Da wir nun des andern Tages in der Frühe gedachten auszugehen / könte mein Gefährter den rechten Fuß nicht regen / weil er ihn die Nacht zuvor gestossen / und in dem Fußwaschen naß gemacht / davon er ihme geschwollen / weßwegen wir unsere Reise einstellen müssen / endlich hat dessen Unpäßlichkeit von Tag zu Tage zugenommen / daß er ein Fieber bekommen und sehr schwach worden / hergegen hat der München Doctor seinen Fleiß nicht gespahret / welcher / vermittelst Göttlicher Hülfe / ihn auch nach vierzehen Tagen / zur vorigen Gesundheit wieder gebracht. Unter währender Kranckheit

heit meines Gefehrten bin ich etliche mahl in die Kirche gegangen/ meine Andacht zu verrichten/ unter andern gerieht ich/ mit den München/ in das Hauß/ worin die Heilige Jungfrau Maria soll gebohren seyn/ und zwar eben am Geburts-Tag der Heiligen Jungfrauen. Weil nun daselbst einige Andacht des Tages zu halten/ nicht verstattet wird/ sind wir nach Mitternacht hineingegangen/ allwo die Orientalische Christen gebeichtet und communiciret; Als mich aber die Pfaffen weder Beichten noch Communiciren gesehen/ bin ich gefraget worden/ was für Religion ich wäre/ daß an einem so heiligen Tage und Orte ich nicht gebeichtet/ indeme ich auff viel hundert Jahr einen Ablaß der Sünden gewinnen könte. Da nun/ auff solche Frage/ ich meine Religion bekennen müssen/ (sintemahl der Heilige Geist mich erinnerte der Worte unsers Heylandes: Wer mich verläugnet für den Menschen/ den wil ich auch verläugnen für meinem Himmlischen Vater: Wer mich aber bekennet vor den Menschen/ den wil ich auch bekennen vor meinem Himmlischen Vater/) sind sie gantz Rasend und Unsinnig worden/ in der höchsten Furie mich anredende; Wie ich als ein Ketzer mich unterstehe in ihre Kirche zu gehen? Ob ich nicht wüste/ was allerdings die Heyden an ihre Kirch-Thüren geschrieben. Procul hinc, procul ite profani! Kurtz/ sie waren bemühet mir weiß zu machen/ daß ich meine Reise unglücklich und vergebens gethan/ indeme ich weder das Heilige Grab/ noch andere denckwürdige Oerter würde zu sehen bekommen/

Geburts-Hauß der H. Jungfrauen Mariä.

Waß ich wegen meines Glaubens gelitten.

Matth. 10. vers. 32. 33.

wofern ich nicht meine Religion zu changiren willens / welches mir recht Spanische Schlösser waren / und die Warheit zu bekennen / so war mir / als einem Unversuchten / bey dieser Sache / nicht wohl zu Muhte ; Alldieweil / wo ich mich nur hin wandte die München auff mich mit Fingern zeigeten. Endlich kam ein Spanier zu mir / welcher in einem weitläufftigen Discurs mir zu verstehen gabe / daß er es für keine Sünde hielte / sondern vielmehr vor ein gutes Werck / einen Ketzer mit Gifft hinzurichten / weil er dadurch das Unkraut ausrotte / so dermahleins der Römischen Kirchen Schaden könte / welche Worte ich mir wohl lassen zu Hertzen gehen / zumahlen weil mir der Spanier und Italiäner List gnugsam bekandt war / und aus den Historien wuste / wie wohl ehemahlen / nur aus Politischen Ursachen / der sonst fromme / und / der Römischen Religion, zugethane Käyser / Heinrich von Lützenburg / durch einen Jacobiner-oder / wie andre wollen / Bernhardiner-Prediger-München / mit einer vergiffteten Hostie in Geniessung des Heiligen Abendmahls / Verrähterischer- und Schelmischer Weise / vergeben und getödtet worden ; Wie bey dem Nauclero, Onuphrio, Urspergensi und Carione zu lesen : Weßwegen ich mich im Essen und Trincken wohl in acht genommen / und nichts genossen / was nicht die andern zu erst gekostet. Als ich nun meinem Gefährten mein Elend geklaget / und Ihm den Verlauff der Sachen nebst meiner Kleinmühtigkeit zu verstehen gegeben / hat Er mich zur Beständigkeit im rechten Glauben

Nauclerus Geneal. 44 fol. 240. Onuphr. Append. Ursperg. Chron. Carion.

ben ermahnet / und gesaget ; Ich solte den München nur höflich begegnen / und im übrigen GOTT sorgen lassen ; Doch wofern wir sie nicht mit guten Worten stillen könten / so wolten wir es mit Gelde thun / und zu Wege bringen / daß wir alle Oerter unverhindert wurden besehen / welches auch geschehen. Den andern Tag molestirten sie mich auffs neue / ich wolte sie erst mit guten Worten gewinnen / aber vergebens ; Denn sie blieben darauff / ich solte beichten. Nun wäre ich gerne aus dem Kloster gezogen / habe aber wider meinen Willen darinnen bleiben müssen / weil denen dahin kommenden Christen keine andere Einkehr / als im Kloster / von den Türcken verstattet wird. Endlich bin ich zum Guardian selbsten gegangen / Ihme zu verstehen gebende / daß woferne ich von meinem Glauben solte abfallen / so möchten mich meine Eltern Erb-loß machen / und ich durffte niemahlen weder Ihnen noch meinen Freunden in die Augen kommen / solches hat aber nichts helffen wollen ; Letzlich habe ich von einem Deutschen Pfaffen weitläufftig vernommen / daß ein reiches Allmosen alles ausrichten könne / welches ich den anderen Tag ihnen versprochen / und sie damit zu Frieden gestellet / indeme sie vorgegeben / daß sie alle dieses Geld zu Messen anwenden wolten / GOtt in selbigen bittende / daß Er mich erleuchten / und zum rechten Glauben bringen möge. Nach diesem bin ich von dem hitzigen Wein und unterschiedlichen frembden Speisen / in eine ziemlich-schwehre Obstruction-Kranckheit gefallen ; Weil aber jenes Spaniers

Geld der päbstische Scheid-Richter in Glaubens Sachen.

Werde kranck ex Obstructione.

Discurs mir immer im Sinn / und die Liebe des Lebens im Hertzen lage / wolte ich keinem Welschen noch Spanier mich vertrauen / habe also meine Kranckheit nicht entdecket / befürchtend / daß sie mir nicht an statt der Beforderung zum Leben / eine Hülffe zum Tode eingeben möchten; Ich habe aber viel Feigen und Weintrauben gegessen / und dabey eine starcke Motion mir gemachet / welchs durch GOttes Beystandt / und meiner guten Natur Hülffe / so wohl gerahten / daß ich innerhalb sechs Tagen / wieder zu mir selbst gekommen und gesund worden. Worauff ich alle Merck- und Denck-würdige Oerter besuchet: Ehe ich aber solches beschreibe / will ich mit Wenigem etwas von den Christlichen Königen / so vormahls zu Jerusalem regieret / anführen

Ist wieder gesund.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Christlichen Hierosolymitanischen Königen / und ihren Grabschrifften / nebst kurtzer Beschreibung der Stadt Jerusalem / wie sie anitzo beschaffen.

ANno 1096. zu den Zeiten des Römischen Käysers Henrici, des Vierdten dieses Nahmens / hat Babst Urbanus, der Andere / in dem Concilio, zu Clarimont in Franck-

Franckreich Berahtschlagen lassen/ wie das Gelobte Land wiederumb aus der Ungläubigen Hände gerissen werden könte / worauff ein allgemeiner Zug in das Gelobte-Land beschlossen worden. Welchem zu Folge/ in erwehntem Jahre/ acht unterschiedliche Krieges-Heer ausgezogen; Gvalterus Sensaveir, ein tapffrer und Edler Herr/ marchirete mit vielem Fuß-Volck durch Ungarn und Bulgarien, biß Constantinopel. Petrus Eremita folgete ihm/ eben den Weg/ mit viertzig tausend / in Lotharingen und Bayern geworbenen Völckern/ davon doch kaum der vierdte Theil zurück kommen; Denn als sie schon den Bosphorum und enge Meer bey Constantinopel passiret, und sich mit Sensaviers Armeè conjungiret / hat sie der Türckische Sultan zu Nicea, Solymannus, fast gantz ruiniret / so / daß der Eremit Petrus nur mit Wenigen sich kümmerlich salviret/ und dem Hertzog Gottfried von Boullion beygesellet. Godescalcus, ein Priester / führete auch dahin 15000. Deutsche / weil sie aber übele Krieges-Disciplin unter Wegens hielten/ sind sie von den Hungarn meist alle erschlagen worden. So ging es auch einer andern Parthey / welche keinen rechten und gewissen Heerführer hatte / sondern nur einer Gantz und Ziegen folgete/ und ob gleich endlich Emmicho, ein Graff von Leiningen ihr Feld-Herr ward / sind doch die meisten umbkommen. Nachgehends zog aus Gottfried von Boullion, Hertzog zu Lotharingen / und Grafe zu Bononien, ein großmühtiger und fürsichtiger Fürst/ welcher nach gemachten Vertrag mit Colomanno der Hungarn König / durch Hungarn und Bul-

Heerzug der Christē in das Gelobte-Land/ unter acht Krieges-Heeren.

1. *Gvalterus Sensaveir.*

2. *Petrus Eremita.*

3. *Godescalcus Presbyter.*

4. *Emmicho Comes Leiningensis.*

5. *Gothofridus Bilioneus.*

Bulgarien friedsam marchirete / den Constantinopolitanischen Käyser Alexium theils mit Bitte / theils mit Waffen zwang / die Gefangene / unter welchen auch Hugo Magnus, Philippi des Königes in Franckreich Bruder war / zu lösen. Dieser Fürst zog über den Bosphorum, mit vielen andern Fürsten / Grafen und Herren / darunter auch Balduinus und Eustachius, nebst mehrern Kriegs-Helden waren / wie dann auch Boemundus, der Bruder Rogerii des Hertzogs von Apulien, ein Fürste von Tarent, über die Adriatische See mit 10000. Fuß-Völckern kommen / und sich ihnen zu gesellet / dem folgete Raimundus ein Grafe von Tolosa mit vielem Volck / so er aus Lombardey, durch Istrien, Dalmatien, und Macedonien geführet. Worzu letztens kam / Robertus, der Hertzog von Normannien, des Königes in Engelland Sohn / und mit ihme Tancredus des Roberti Enckel von der Schwester / wie auch Stephanus, Comes Mesensis und Robertus, Comes Flandriæ. Diese alle sammleten sich und hielten Randevous bey Constantinopel / da sie ihr Krieges-Heer musterten / und selbiges in die 600000. zu Fuß / und 100000. zu Roß starck befunden; Als sie nun also ingesampt über den Hellespontum, in klein Asien, dem Türcken zugehörig / gekommen / da griffen sie mit zusammen gesetzter Macht unterschiedliche Städte an / als erstlichen Nicæam, eine Stadt im Königreich Bithynien, welche (nachdeme des Solymanni Krieges-Heer glücklich überwunden /) nach sechs und zwantzig-Tägiger Belägerung / erobert worden. Hierauff theileten sie ihre Krieges-Heer / und

6. *Boëmundus Princeps Tarentinus.*

7. *Raimundus Comes Tolosanus.*

8. *Robertus Dux Normanniæ.*

Nehmen ein Nicæam.

und nahmen zugleich Tarsum in Cicilien, und die Stadt Edessam in Comagena ein / zogen auch fort / biß an den Euphrat-Strom / und machten ihnen gantz Mesopotamien unterthänig: Biß sie nahe Antiochien, in Cælosyrien, bey den Fluß Orante, einen harten Standt gehabt; Denn nachdeme sie diese Stadt neun Monden lang belägert / und endlich durch Verrähterey gewonnen / sind sie von den Saracenen und Persern wieder darinnen belagert / und mit unerträglicher Hungers-Noht fast gantz auffgerieben worden / weil der von dem Griechischen Käyser zu Constantinopel versprochene Entsatz / aussen blieben. Worauff sie letztens durch einen starcken Ausfall / sich erlediget / und ihr Krieges-Heer (welches von Hunger und Durst sehr abgemattet / auch weil viel davon erschlagen und gefangen genommen worden / in dreyen Jahren / so lange dieser Zug gewäret / dergestalt crepiret / daß es nach etlicher Rechnung / kaum 40000. Mann in allem starck gewesen) in das Gelobte-Land geführet / und die Haupt-Stadt desselben / Jerusalem / welche kurtz zuvor den Türcken / der Saracenische Fürst Amiras aus Ægypten, abgenommen / belagert / und / ob gleich in der Stadt sich weit mehr der Ungläubigen befunden / als draussen Christen waren / dennoch mit stürmender Hand Anno 1099. den 15. Julii erobert / und alle darinnen lebende Saracenen, ohn Ansehen Alters und Geschlechts / erwürget / ist also diese Stadt wieder in der Christen Gewalt kommen / die / nach der Eroberung / ihre Harnisch abgeleget / das Heilige Grab / mit grosser Andacht besuchet / und den

Tarsum u. Edessam.

Mesopotamien.

Leiden Noht bey *Antiochien.*

Ziehen in das gelobte Läd Belagern Jerusalē.

Königezu Jerusalē.

1. *Gottfrid von Boullion.*

den obgemeldten Hertzog / Gottfried von Boullion, der am ersten auff die Mauren im Sturm kommen / zum Christlichen Könige zu Jerusalem erwehlet / welcher zwar das Regiment auff ihr Begehren angenommen / wolte aber sich weder einen König nennen / noch mit einer Güldenen Krone krönen lassen / sagende: Es wäre unbillig / daß ein Mensch an dem Orte eine Güldene Krone trüge / da der Erlöser des Menschlichen Geschlechtes mit Dornen gekrönet worden. Zeit seiner währenden Regierung eroberte er etliche umbliegende Städte / als Joppen, Porphiriam, so unten am Berge Carmelo lieget / Tiberiadem, und die Galiläische Gegend / er schlug auch mit wenigem Volck den Ægyptischen Sultan Amiram, der mit dreymahlhundert tausend Mann Jerusalem wieder einnehmen wolte / davon erlegte er in die 30000. Mann. Endlich starb dieser tapffere König im 11. Monaht seiner Regierung / und ward in der Kirchen des Heiligen Grabes Christi beygesetzet / mit folgender Grabschrifft:

Wil nicht König heissen / noch mit einer güldenē Krone gekrönet werdē.

Erobert etliche Städte.

Schläget den Ægyptischen Amiram.

Stirbet.

Dessen Grabschrifft.

Hic jacet Inclytus Dux Gottefridus de Boullion,
Qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano,
Cujus anima regnet cum Christo, Amen.

2. *Baldevinus de Boullion*

Nach dem tödtlichen Abgang dieses fürtrefflichen Helden / erwehleten die Christen einhelliglich seinen Bruder Baldevinum zum Könige / der zuvor den Titul eines Grafen von Edessa führete / Boëmundus aber war Fürst zu Antiochien, Raymundus zu Seleucien, und Tancredus zu Tiberias, derer schon vorhin Meldung geschehen. Dieser König Baldevinus gab

nichts /

nichts/ so wohl am Verstande als Tapfferkeit/ seinem Bruder nach/ stritte offtmahls mit den Saracenen, und eroberte/ nebst den Städten Tripoli, Assur, Cæsarien, auch Ptolomaidam oder Accaron und Sidon mit der Genueser und Norweger Hülffe/ da er zugleich ein neues Krieges-Heer aus Franckreich und Beyern überkommen/ worauff er im 18. Jahr seiner Regierung mit Tode abgangen. Nach ihme ward sein Vetter Baldevinus de Burgo, mit dem Zunahmen Aculeus genandt/ zum dritten Könige erwehlet. Dieser übertraff weit seine Vorfahren an Streitbarkeit/ wie er dann mit wenigem Volck/ viel ritterliche Thaten wider die Heyden verrichtet: Er überwand und nahm gefangen den Türckischen Fürsten des kleinen Asiæ Gatzim genandt/ deme er ein vieles Volck erschlagen/ setzete ein den Orden der Ritter des Heiligen Johannis, so hernach Rhodiser Herren genennet worden; Ward aber drauff/ im 5. Jahr seiner Regierung/ in einem Treffen/ von Balac, der Türcken- (andere sagen der Parther-) Könige überwunden/ und einige Zeit in der Stadt Tyrus gefangen gehalten/ worauff Eustachius und nach dessen Tode Wilhelmus, Graf zu Tiberias, zum Königlichen Vice-Regenten erwehlet/ mit Hülffe der Venetianer und Genueser/ so ihnen 270. Schiffe zubrachten/ der Saracenen Armee zertrenneten/ viel der feindlichen Schiffe versenckten/ und die väste Stadt Tyro gewonnen/ da solches der Feind gesehen/ gab er den König/ im 18. Monaht seiner Gefängniß/ aus Schrecken/ wieder loß/ doch nicht ohne grosse Ranzion. Nach solcher Erledi-

Erobert unterschiedliche Städte.

Krieget neu Kriegesvolck u. stirbet.

3. *Baldevinus de Burgo.*

Sieget u. nimt den Fürsten *Asiæ minoris Gatzim* gefangen.

Wird wieder vō *Balac* gefangen.

Von den Seinen mit der Venedigerhülffe erlöset.

gung hat er noch 6. Jahr löblich regieret; Er vertrieb den König der Ascaloniten, welcher mit Assistenz der Ægypter Jerusalem überfiel / erleget auch
Stirbet. den König zu Damasco, und starb. Wie denn alle seine Tapfferkeit in folgender Grab-Schrifft zu lesen:

Grab-schrifft.

Rex Baldevinus Judas alter Macchabæus,
Spes Patriæ, vigor Eccleſiæ, Virtus utriusque.
Quem formidabant, cui dona, tributa ferebant,
Cedar & Ægyptus, Dan & homicida Damaſcus.
Proh dolor! modico clauditur hôc tumulo.

4. *Fulco Comes Andegavienſis.* Im Jahr Christi 1131. ward dem Fulconi Andegavienſi, einem Grafen / des obgemeldten Königes Baldevini Tochtermann / die Regierung auffgetragen / der erhielt auch Zeit seines Regiments etliche Siege wider die Persen und Türcken ꝛc. Es entstunden aber / zu seiner Zeit unter den Christen viel Uneinigkeiten und Conspirationen, wie ihme dann auch der Constantinopolitanische Käyser / Calo Johannes, zu wider war / so den Christen hernacher zum grossen Nachtheil gereichet. Massen bald darauff Edessa, eine Stadt in Mesopotamien, welche König Baldevinus der Erste dieses Nahmens erobert / von den Türcken eingenommen ward. Da er nun 11. Jahr geherrschet / jaget er einem Hasen auff der Jagt nach / und fiel sich / im vollen Lauff des Pferdes / zu tode / hinterließ aber zwey unmündige Söhne / Baldevinum und Almericum; Von welchen Baldevinus der erstgebohrne Sohn / dieses Nahmens der Dritte / des Vatern Reich ererbet / be-

Sieget.
Uneinigk. der Christen ihnen schädlich.
Verlieret *Edeſſam.*
Stürtzet auff der Jagt zu tode.
5. *Baldevinus 3tius.*

bekam Hülffe von dem Römischen Käyser Conrado und Ludovico dem Könige in Franckreich: Aber Conradus der Käyser hatte unter Wegens viel Niederlagen/ durch List und Betrug Manuelis des Constantinopolitanischen Käysers / dem er seiner Gemahlin Schwester zur Ehe gegeben / dieser vermischete unter das Proviant-Mehl/ Kalck/und hub den Speise-Marckt auff / gab den Soldaten falsche Müntze/ sie also zu verderben / wie Nicetas erzehlet. Conradus belagerte / mit dem Könige Ludovico, Damascum und Ascalon, aber umbsonst / wegen Mißhelligkeit der Kriegs-Häupter und Soldaten/ weswegen der Käyser unverrichter Sachen zurücke in Deutschland zog/ Ludovicus aber der König aus Franckreich ward unter Wegens von den Griechischen Schiffen gefangen/ nach Constantinopel zum Käyser Manuele geführet/ und ungefähr von Gregorio des Königes aus Sicilien Rogerii Schiffs-Admiral erlöset/ wie nebst Niceta, Tyrius, Cranzius und Chronica Belg. zeugen: Unterdessen streitet Baldevinus mit seiner Mutter umb das Reich/und giebet damit den Türcken Gelegenheit die zu Antiochia zu beschädigen. Befästiget doch endlich wieder Gazam, und erobert mit Hülffe der Tempel-Herren Ascalon, schläget auch unterschiedliche mahl Noradinum, der Türcken Fürsten zu Damasco, dessen Vater den Christen Edessam abgenommen/und stirbet im 24ten Jahr seiner Regierung. Ihme folgete im Regiment sein Bruder Almericus, der Graf zu

Wird *assistiret* von *Conrado Imper: Rom:* und *Ludovico Reg: Galliæ*

Untreue *Manuelis Imp: Constantinop: refert Nicetas in vita Conradi.*

Ludovicus Kön. aus Franckr. wird gefangen zum *Manuele* geführet.

Von *Gregorio* aber des Königes in *Sicilien* Schiffs-*Admiral* erlöset. *Nicetas, Tyr. lib. 16, c. 18. & lib.*

N ij

17: c. 1. usque 8. Cranz: lib. 8. c. 14. Chron: Belg. Zancket umb das Reich mit der Mutter/ sieget und stirbet. 6. *Almericus.*

Ziehet in Ægypten unglücklich.

zu Joppen und Ascalon, welcher in Ægypten zog und mit dem Sultan Sarracon, des Noradini Brüder / wie auch dessen Nachfolger und Enckel Saladino mit grosser Tapfferkeit vielmahl stritte / welches aber so unglücklich zu letzt abgelauffen / daß / da er in seinem Rückzuge / so wohl von Noradino dem Fürsten zu Damasco, als auch dem Ægyptischen Sultan Saladino, hie und da geplaget ward / gestorben. Nach ihme ward im Jahr CHristi 1178. Baldevinus des Nahmens der Vierdte im 13. Jahr seines Alters zum Könige vorgestellet; Dieser / unangesehen er gantz Aussätzig war / so verthädigte er doch sein Reich ritterlich / und erhielt zwey herrliche Victorien und Siege wider den Saladinum, der nebst Ægypten schon Damascum und alle Städte in Mesopotamien innen hatte. Weil aber dieser König / wegen seines Aussatzes nicht heyrahten wolte / so gab er seine Schwester / Sibylla genandt / Wilhelmo einem Marggrafen zu Montferat, die gebahr im ersten Jahr einen Sohn / den sie Baldevinum nandte: Als aber Wilhelmus mit Tode abging / verheyrahtete er sie wieder an den Grafen zu Joppen, Guido von Lusignan genandt / mit dem Beding / daß er nach seinem Abgang / das Königreich so lange solte verwalten / biß sein Stieff-Sohn zu Jahren käme / da sich aber dieser Grafe sehr übel verhielte / erzürnete der König so hefftig über ihn / daß er von ihme in seinem Lande weder wissen noch hören wolte / und verordnet an seine Statt einen andern / Grafen Raymundum von Tripoli; Worauff der König im 20. Jahr seines Alters gestorben. Acht Monaht

Stirbet.

7. *Baldevinus 4tus* ist Aussätzig

Schläget zweymal *Saladinum*

Bleibet unverheyrahtet.

Ubemühet sich umb einen *Successorem.*

Stirbet.

naht nach des Königes Todt starb auch der rechte Erbe des Königreichs / das Kind Sibyllæ seiner Schwester / mit Gifft von Guidone seinem Stieff-Vater / wie man dafür hält / vergeben / und ward bey den andern Königen begraben / mit dieser Grabschrifft: Auch 8. Monaht nach ihm des Reichs Erbe.

Grabschrifft.

Septimus hôc tumulô puer hîc Regum tumulatus
Eſt Baldevinus, Regum de ſanguine natus,
Quem tulit è mundo ſors primæ conditionis,
Ut Paradiſiacæ loca poſſideat regionis.

Hierauff ward / auff Anstifften Sibyllæ, des Kindes Mutter / Grafe Guido an seine Statt der letzte König. Diese Wahl verdroß Raymunduo dem Tripolitanischen Grafen gar sehr / weiln ihme zuvor die Regierung des Königreichs befohlen war / nahm ihme darumb vor einen Krieg wider Guidonem zu führen / und damit er ihme starck genung wäre / verband er sich mit dem Sultan Saladino, dieser gebrauchte sich der guten Gelegenheit / und kam mit einer grossen Macht / schlug zu erst die Tempel-Herren / nachmahls die Königlichen Völcker / fing so wohl der Tempel-Herren Meister / als auch den König lebendig / und erobert in einem Monaht Ptolomaidam, Ascalon und Jerusalem / nahm auch das gantze Land mit Gewalt ein. Ist also das Hierosolymitanische Königreich / welches zu erobern so viel Christen Blut gekostet / nach 88. Jahren und 19. Tagen / mit grossem Schaden der Christenheit / durch Uneinigkeit und Zwietracht (-- -- En quò discordia Cives perduxit miseros? Virgil.) den Türcken

8. *Guido Luſignanus* letzter König. Wird von *Raymundo* bekrieget mit Hülffe des *Sultans Saladin.* Wird gefangen und verlieret alles.

Ende des Jerusalē-schen Kö-nigreichs.

cken unterthänig worden / welche bald hernach die Mauren der Stadt geschleiffet / und die Gebäude ruiniret. Woraus wir erstlich den gewaltigen Nachdruck der Worte Christi sehen / wenn Er zu den Juden saget: Siehe euer Hauß soll euch wüste gelassen werden. Matth. 23. Hernacher wie gefährlich es sey / durch frembde Allianzen und Hülffe seinen Estat zu formiren / und sich zu versichern / merckwürdig sind hiervon die Worte des Autoris Hermetis Aulici also lautende: Wie eines andern Harnisch gemeiniglich einem zu weit oder zu enge pfleget zu seyn / und deswegen undienlich; Also ist es auch mit entlehnter Hülffe / daß ihme so wohl derselben Verlust / als Sieg / beschwerlich. Ja es saget dieser Autor weiter: Es ist besser niemahls fallen / als sich auff eines andern Auffhelffen verlassen. Daher erinnert Tacitus, in einem schönen Politischen Axiomate: Nil rerum mortalium tàm instabile ac fluxum, quàm potentia non suâ vi nixa. Endlich so ist die gewaltige Uberwindung des Gelobten-Landes von dem Sultan Saladin, ein lebendig Exempel dessen / was Baconius gedencket: Status in potentiam majorem insurgens, similis est fluvio intumescenti, qui inundationem statim minatur. Als nun diese herrliche Stadt Jerusalem also zerstöhret / hat sie der Türckische Käysers Solymannus Anno 1542. wieder auffgerichtet / erweitert und mit einer Mauer umbfangen / welche von grossen Quader-Steinen auffgeführet ist; Die Stadt ist gantz nicht fortificiret / auch nicht mit Stücken besetzet / ausgenommen ein Schloß in derselbigen / welches gegen Nie-

Autor: Hermetis Aulici, in dessen Fürstl. Lection c. 2, & c. 5.

Tacitus lib: 13. Annalium.

Baconius Serm: fidel. 11;

Jetzige Beschaffenheit der Stadt Jerusalē. Ist nicht vast nur

Niedergang der Sonnen lieget / und das Pisaner-Schloß genennet wird / weil es die Pisaner aus Toscanien sollen erbauet haben. Selbiges Schloß ist sehr väst / mit tieffen Graben und starcken Mauren umbgeben / und mit gutem Gewehr ausgerüstet: Sonsten ist die Stadt länglicht gebauet / und lieget auff vier Bergen / als ; Moria, Acra, Sion und Bezetha, hat sechs Thor / unter welchen vier Haupt-Thore und zwey Pforten sind. Das erste Thor lieget gegen Auffgang der Sonnen / da man auff den Oelberg gehet / und heisset S. Stephans Thor. Das ander lieget gegen Niedergang der Sonnen / bey dem Pisaner Schloß / durch welches man nach Bethlehem / Joppen und Hebron reiset / und heisset das Bethlehemitische Thor. Das dritte lieget gegen Mitternacht / und wird das Thor von Damasco genandt. Das vierdte ist gegen Mittag / durch welches man auff den Berg Sion gehet / und heisset das Thor Sion. Die erste Pforte lieget gegen Mittag / nicht weit vom Tempel Salomonis, und heisset die Mist-Pforten / weil durch selbige der Unflaht aus der Stadt geführet wird. Die andere Pforte / lieget gegen Mitternacht / und wird Herodis Pforte geheissen / weiln sie nahe an dem Pallast Herodis stehet. Obgemeldte Thore sind allezeit offen / ausserhalb bey Nächtlicher Zeit / alsdann werden sie verschlossen / und sehr spät geöffnet. Was nun ferner die Gebäude der Stadt betrifft / so ist erstlich die Stadt mit zweyen schönen Tempeln oder Kirchen / nemlich / gegen Auffgang der Sonnen / mit dem Tempel Salomonis, und gegen Nie-

das *Pisan:* Schloß.

Lieget länglicht gebauet auff vier Bergen.

Hat sechs Thore.

Stadt-Gebäude.

Tempel *Salomonis*

ūn des H. Grabes.

Niedergang derselben / mit der Kirchen des Heiligen Grabes gezieret. Nebst diesem hat auch sonsten die Stadt viel wohlgebaute Häuser / als das Hauß Herodis, Pilati, des reichen Mannes / das Convent auff dem Berge Sion, das Convent Sanct. Salvatoris, und viel Griechische und Armenische Klöster mehr. Die übrigen Häuser / wie auch die vorigen / sind alle mit flachen Dächern / so sie Tarazen nennen / sonst die gemeine Häuser von Leim / Koht und Rohr gantz unansehnlich auffgerichtet / die Gassen sind enge / ungleich / Bergig / und bey Winters-Zeiten gantz Kohtig. Die Einwohner sind Christen / Griechen / Armenier, Abyssiner, Georgianer, Nestorianer, Surianer und Jacobiten, die meisten aber sind Juden und Türcken / welchen Nationen, vor eine gewisse Contribution, so sie Jährlich dem Groß-Türcken zahlen müssen / zugelassen wird / Kirchen zu erbauen / und darinnen ihre Andacht offentlich zu verrichten. So leben auch obgedachte Nationes, wann sie ihren Kopff-Schoß erleget / in grosser Freyheit / bauen auch für sich viel Kirchen und Klöster / und besitzen dieselben eine Weil in guter Ruh / wann aber solche den Türcken gefallen / suchen sie bald eine geringe Ursach / die Nationen zu straffen / nehmen ihnen zur Starff die Kirchen und Klöster weg / und geben ihnen / vor eine gewisse Summa Geldes / Freyheit / an einem andern Orte Kirchen zu bauen / Gegentheils verändern sie die weggenommenen in Türckische Mosqueen und Klöster / wie sie solches offtermahlen gethan / und haben sie dergleichen Mosqueen in Jerusalem sehr viel.

Hauß Herodis, Pilati, des reichen Mannes.

Convent auff dem Berge Sion.

Convent Salvatoris.

Einwohner derselben.

Der

Der Bassa von Gaza, so der Araber Fürst ist/regieret gantz Palæstinam und Galilæam, kommet offt nach Jerusalem / da ihn dann die Aeltesten der erzehlten Nationen bewillkommen/ und grosse Geschencke an Geld / dem besten Tuch / Zucker/ Caffe, und Wachs-Kertzen oder Fackelen offeriren / denen er hingegen vor ein Præsent was 6000. Reichsthaler kostet/ etwan ein altes Pferd oder Esel schencket/ wie er dann bey meiner Anwesenheit daselbsten/den Franciscaner-München/welche ihme so viel Holländisches Tuch seine gantze Hoffstatt zu kleiden / nebst 3000. Reichsthaler und etlichen Eseln mit Zucker / Honig/ Caffe und Wachs-Kertzen beladen offeriret/hergegen ein altes weisses Pferd/ so kaum 20. Reichsthaler wehrt war verehret / welchen aber nicht Unrecht geschiehet / massen sie mit dem vielen zusammen gebettelten Gelde / sich und das Heilige Grab conserviren müssen / wie ich dann aus des Procuratoren, der das Geld in Händen hat/ eigenem Munde gehöret/ daß sie kein Jahr geringer/ als mit zweymahl hundert tausend Reichsthaler auskommen / möchte aber der curiose Leser fragen/woher sie dann eine solche grosse Summa Geldes nehmen? So lasse er ihme dieses zur Antwort dienen/ daß sie in der gantzen Welt / bey allen Königen und Fürsten gewisse Procuratores Terræ Sanctæ halten/ so das Geld Jahr aus Jahr ein vom gantzen Lande zusammen betteln/ die heilige Erde zu unterhalten. So geben auch übrigens meist alle Catholische Potentaten Geld darzu / einer 8. der andre 9. der dritte 10 tausend Reichsthaler und so weiter fort / ja das einfältige

Regierung des Landes.

Ungleiche Præsenten.

O Thorheit!

Volck/ welchem sie vor solch ein gutes Werck/ auff viel hundert Jahr/ länger als es lebet/ Ablaß der Sünden versprechen; Ziehet ihme selbst und seinen Kindern offtmahlen das Brodt aus dem Munde/ und contribuiren es zum Unterhalt des Heiligen Grabes. Den hohen Königlichen und Fürstlichen Personen aber/ bilden sie ein/ daß sie vor solches gesammeltes Geld/ nicht allein dem Türcken ihre Contribution bezahlen/ sondern auch die dahin kommende Pilger bewihrten/ und ihnen freyen Zutrit die Heiligen Plätze zu besehen erkauffen/ so zwar an einigen Armen geschiehet; Die Reichen aber/ und sonderlich frembde Glaubens-Genossen/ müssen es doppelt ersetzen; Indeme sie weit subtilere Modos haben/ denselben Pilgern das Geld aus dem Beutel zu ziehen/ als die Türcken selbst. Es ist zu meiner Zeit ein Spanischer Procurator nacher Jerusalem mit 4000. Reichsthaler hinkommen/ aber mit gedachter Summa Geldes doch nicht sehr angenehm gewesen/ sondern ausgescholten worden/ daß er so wenig gebracht; Da sie sonsten zu andern Zeiten wohl in die 80 tausend Reichsthaler pflagen zu überkommen/ woraus der günstige Leser klärlich abnehmen kan/ was vor einen grossen Vortheil der Groß-Türck Jährlich von den Christen aus Jerusalem ziehet/ weil die andre Nationen, als Griechen und Armenier ein weit mehrers als die Franciscaner-Münche spendiren/ ausgesetzet noch das Einkommen/ so er von dem täglichen Zulauff der Pilger ziehet/ weil kein eintziger Pilger Jerusalem besehen kan/ der nicht auff die 200. Reichsthaler den

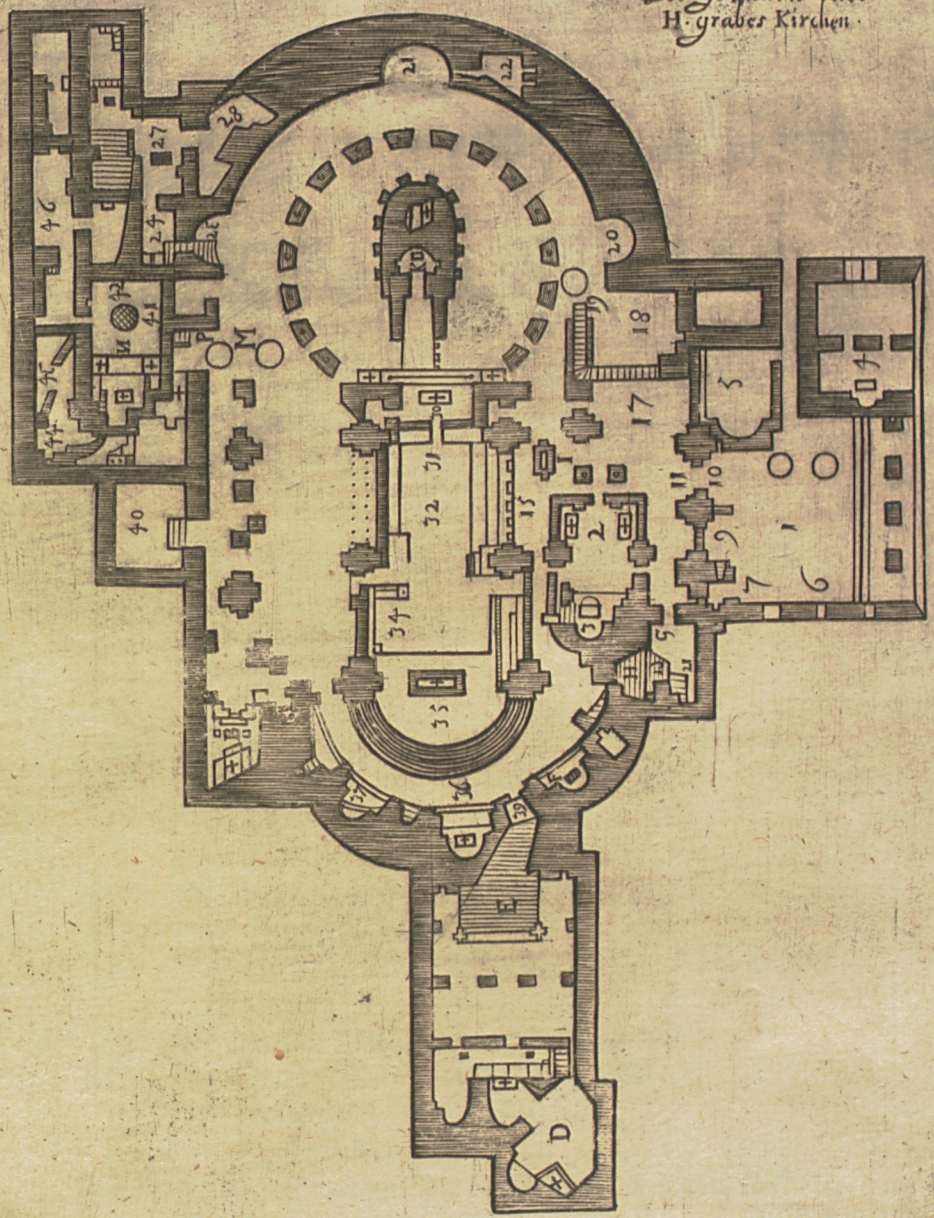
der München *Finance.*

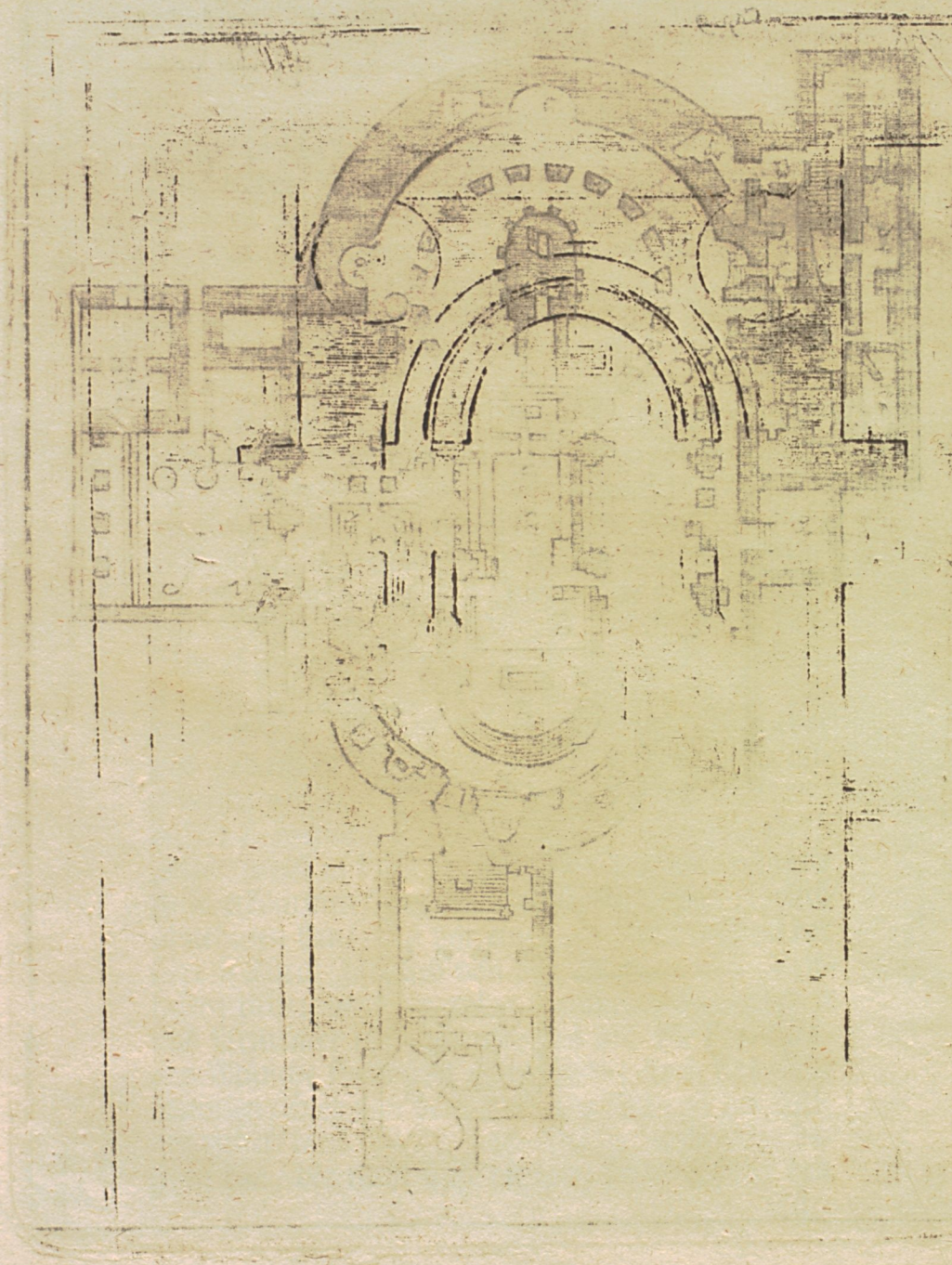
Jerusalē zu besehen kostet viel Geld.

Tür-

Cap: 9

Der grundris der H. grabes Kirchen.





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0141

Türcken / wann er sicher reisen wil / an einem und andern Orte an Kopff-Schoß und Convoy wird zahlen müssen.

Das IX. Capitel.

Von der Kirchen des Heiligen Grabes Christi / unterschiedlichen Kirch-Plätzen / auch von weme sie bewohnet werden.

A Die Seule der Geisselung.
B Die Gefängniß.
C Wo Christo die Kleider ausgezogen.
D Wo das Heilige Kreutz gefunden.
E Der heiligen Helenæ Capel.
F Die Seul der Krönigung.
G Wo Christus ans Kreutz genagelt.
H Das Loch wo das Kreutz gestanden.
I Wo Christus gesalbet worden.
K Die Capelle wo der Engel erschienen.
L Das Heilige Grab.
M Wo Christus der HErr die heilige Magdalenæ erschienen.
N Wo Er der heiligen Mariæ erschienen.
O Der Ort wo das Kreutz hingesetzet.
P Der Nestoriten Wohnung.
1 Der Vorhoff der Kirchen.
2 Wo die Griechen die Päbstlichen am heiligen Abend excommuniciren.

3 Wo die heilige Maria Egyptiana sich bekehret.
4 Wo die Griechen ihren Gottesdienst verrichten.
5 Der Kirch-Thurm.
6 Der Ort wo Abraham die Beliel gefunden.
7 Wo die heilige Maria Egyptiana gewesen.
8 Die Treppe auff den Berg Calvariæ zu steigen.
9 Eine vermauerte Pforte.
10 Wo man den Türcken den Tribut zahlet wann man wil ins Heilige Grab gehen.
11 Der Eingang in die Kirchen.
12 Das Begräbniß Godofredi Bullionis.
13 Wo Adams Kopff lieget.
14 Die Wohnung der Georgiten.
15 Die Begräbniß der Königen und ihrer Kinder.
16 Die Zerspaltung des Berges Calvariæ.
17 Wo die heilige Maria mit Johanne gestanden.
18 Der Maroniten Wohnung.
19 Die Treppe in der Armenier Wohnung zu gehen.
20 Der Abissiner Wohnung.
21 Der Joffeten Wohnung.
22 Das Grab Josephi von Arimathia und Nicodemi.
23 Die Treppe zum Brunnen zu gehen.
24 Die gemeine Cystern oder Regen-Brunn.
25 Der Franciscaner-München Cystern.
26 Item ein andere Wohnung der Jofteten.
27 Ein Vorhoff von dem Brunnen.
28 Der Griechen Refectorium.
29 Der Griechen Sacristey.
30 Der Griechen Wohnung.
31 Das Centrum der Welt.
32 Der Griechen Chor.

33 Des Patriarchen Sitz.
34 Wo das Evangelium gesungen wird.
35 Das hohe Altar.
36 Die Treppe vom Chor.
37 Die Capelle wo der Tittel des Heiligen Kreutzes auffbehalten wird.
38 Wo eine Zeitlang ein Heil. Eremit gewohnet.
39 Die Treppe hinab zu gehen.
40 Die gemeine Kloack.
41 Der Franciscaner-München Wohnung.
42 Der Franciscaner Chor.
43 Wo das Lampen-Oel auffbehalten wird.
44 Die Küchen.
45 Der Pilger Refectorium.
46 Der München Refectorium.
47 Der Gang zu den Zellen der München.

Als die Griechen den $\frac{14}{24}$ Sept.

das Festum Exaltationis Crucis, oder/ Kreutz-Erhebung celebrireten/ und die Kirche durch die Türcken öffnen liessen/ sind wir/ mit unserm zugeordneten München-Bruder/ der Andacht beyzuwohnen/ und das allerheiligste Grab Christi zu besuchen/ in den Tempel gegangen. Allwo wir bey dem Eingang unsern Kopff-Schoß zahlen müssen. Dieser Tempel begreiffet in sich das allerheiligste Grab Christi/ und den Berg Calvariæ, ist gebauet in der Gestalt eines Kreutzes/ und hat das Haupt oder Obertheil

Wir gehen in die Kirche.

Zahlen Kopff-Schoß.

Beschreibung des Tempels des Heil. Grabes.

gegen Auffgang der Sonnen / darinnen die Griechen ihren Gottesdienst halten ; Die Länge der Kirchen erstrecket sich über das Heilige Grab biß zum Ende der Maur. Dieser Tempel hat zum Eingange eine grosse Pforte / welche allezeit von den Türcken verschlossen gehalten wird / an der rechten Hand des Eingangs ist eine kleine Capelle unter dem Berg Calvariæ. Die Kirch hat oben eine runde und offene Kupffel / durch welche des Tages Licht hinein fällt / inwendig ist sie vormahls mit lauter Mosaischer Arbeit auffs künstlichste ausgezieret gewesen / anitzo aber fället der Zierraht wegen Alters gantz abe / und wird den Christen nicht verstattet sie zu verbessern / sondern müssen mit Schmertzen den Untergang ansehen. Die Balcken / so die Kupffel oder das Dach halten / sind von lauter Cedern-Holtz / und liegen auff Marmelsteinernen Seulen / welche mehrentheils Alters halben gespalten seyn / und also zu Grunde gehen / weil / (wie schon erwehnet) die Reparirung von den Türcken nicht zugelassen wird. In dieser Kirchen wohnen verschlossen 15. Franciscaner-München / 20. Griechische und 10. Armenische Priester / welche Tag und Nacht ihren Gottesdienst in der Kirchen verrichten / offtmahls auch grosse Händel mit einander haben / wodurch sie dieses GOttes-Hauß schändlich verunehren / und zur Mörder-Gruben machen ; Wie dann ein halb Jahr vor unsrer Ankunfft geschehen / indem die Franciscaner-Münche / so der Griechen abgesagte Feinde sind / wegen Ausschmückung der Kirchen mit denselben / umb eines Nagels wil-

willen den sie auff der Griechen Seite geschlagen/ in hefftigen Streit und Faust-gang gerahten / in welchem drey Franciscaner-Münche verwundet/ und ein Grieche gar zu tode geschlagen worden: Den Todtschläger habe ich nachmahls in Cypern angetroffen/ weil die Münche ihn nach Rom/umb daselbsten Ablaß seines begangenen Todtschlags zu holen/abgeschicket. Wann sie diesen Mord nicht heimlich vertuschet hätten / so wären die beyde Nationen auff hundert tausend Reichsthaler und drüber gestraffet worden / solche und dergleichen Katzbalgereyen gehen in diesem Tempel sehr offt vor/ daß demnach wohl eine scharffe Kirchen-Reinigung vonnöhten wäre. Denen verschlossenen Priestern/ werden alle Tage die gekochte Speisen / durch die grosse Pforte / in welcher zwey Löcher ausgehauen seyn/ gereichet. Es ist aber diese Kirche unter vier Nationen ausgetheilet: Ein Theil haben die Franciscaner-Münche/ welche doch nur eine Capelle nebst ihrer Wohnung besitzen; Hernacher die Griechen/ die das gröste Theil der Kirchen bewohnen / als: Den Berg Calvariæ und das Heilige Grab Christi/ welches sie Anno 1676. drey Monaht nach unserer Abreise/ vor zweymahl hundert tausend Reichsthaler den Türcken abgekauffet/ und den Franciscaner-München weggenommen / welche es ein halb Jahr darnach/ auff Vorbitte der Kron Pohlen/ und Erlegung hundert tausend Thaler/ abermahlen den Griechen abgedrungen / und in ihre Verwaltung überkommen. (Woraus man klärlich sehen kan/ wie mit einem so heiligen Orte unsere Orientalische Chri-

Christen Unchristlichen Wucher treiben.) Ferner so besitzen die Armenische Priester eine Capelle nebst ihren Zellen; Wie dann auch die Joffeten, eine kleine Capelle / zu nechst bey dem heiligen Grabe haben / und weil sie die Armste seyn / die den Türcken solche grosse Contribution als die andere / nicht zahlen können / wohnen sie nicht in der Kirchen / sondern / wenn die andere Nationen, auff ihre Kosten die Kirche öffnen lassen / gehen sie mit hinein und verrichten ihre Andacht. Den Franciscaner-München wird zugelassen kleine Meß-Glöcklein / nebst einem Positiv bey ihrem Gottesdienst zu gebrauchen; Die Griechen hergegen / haben an statt der Glocken / ein höltzernes Brett / und ein langes darzu bereitetes Stück Eisen / wie eine Brettschneider Säge / auff welchem sie / wenn die Andacht angehen soll / mit höltzernen Hammern ein grosses Gethön machen; Die Armenier brauchen zwey grosse Stück Stahl / in Form grosser runder Scheiben / selbige schlagen sie zusammen / und beruffen damit das Volck zur Andacht. Der Kirchen-Ornat, der Franciscaner, Griechen und Armenier erstrecket sich auff etliche Millionen, denn wann sie die Kirche ausputzen / so hängen mehr als tausend Silberne / und über dreißig Güldene Lampen darinnen. Die Silberne sind groß / daß ein Mann kaum eine davon auffheben kan; So haben sie auch sehr herrliche Kaselen und Meß-Tücher / welche so starck von Golde gestricket / daß sie gerade auff stehen können / ja sie wägen von klaren Golde so schwer / daß die München / wann sie mit solchen bekleidet gehen / darun-

Kirchen-Ornat. Sehr kostbar.

darunter rechtschaffen schwitzen müssen. Der Leuchter/ Kelche und Bischöfflichen Stäbe/ darunter etliche von Silber/ etliche aber von klaren Golde/ und mit den köstlichsten Edelgesteinen versetzet/ sind so viel und herrlich/ daß sie nicht zu beschreiben/ und ist dieser benandte Ornat von unterschiedlichen Potentaten der Christenheit nach Jerusalem geschencket worden.

Das X. Capitel.

Vom Stein der Salbung/ und unterschiedenen Capellen.

DA wir nun/ bey Eröffnung der Pforten/ in die Kirche gegangen/ sind wir erstlich zum Stein der Salbung kommen/ auff welchem der HErr Christus nachdem Ihn Joseph, von Arimathia, und Nicodemus vom Kreutze herabgenommen/ gesalbet worden. Selbiger ist so lang und breit/ daß eine Persohn gar bequem drauff liegen kan/ und mit weissen Marmelstein überzogen/ damit die Pilger nicht/ ihrer Gewonheit nach/ etwas davon schlagen/ und solche herrliche Antiquität verderben können/ auf daß er aber auch nicht mit Füssen betreten werde/ ist er mit einer Eisernen Stangen umbfasset/ und hängen oben über demselben acht grosse

Stein der Salbung.

Silberne Lampen mit Straussen-Eyern / welche Tag und Nacht brennen / und den Griechen zugehören. Vom Stein der Salbung sind wir in die Capelle der heiligen Mutter GOttes gegangen / welche daher den Nahmen führet / weil Christus der HErr seiner heiligen Mutter / nach seiner Sieg-reichen Aufferstehung / an dem Orte / wo anitzo die Capelle stehet / soll erschienen seyn / und besitzen dieselbige die Franciscaner-Münche / verrichten auch darin Tag und Nacht ihren Gottesdienst / sie ist ziemlich groß / hat drey Altäre / als zwey zur Seiten / und eines in der Mitten so recht gegen Mittag erbauet / und wird des Heiligen Kreutzes Altar genennet / weil eine lange Zeit / auff selbigem ein Stück vom heiligen Kreutze auffbehalten worden / welches ihnen die Armenier / wie man saget / weggestohlen. Gegen Mitternacht stehet das Altar der Geisselung / welches also heisset / weil auff selbigem ein Stück von der Seulen / an welcher Christus gegeisselt worden / auffgehoben wird: Die Seule aber ist mit einem Eisernen Gegitter vermacht / damit man sie nicht anrühren / oder etwas davon schlagen könne; Im Gegitter lieget ein Stock an welchem ein Lederner Knoten / mit dem rühren die Pilger selbige Seule an / und segnen sich. Fast mitten in der Kirchen ist ein runder Marmelstein / und soll an diesem Orte das wahre Kreutz Christi / durch ein Wunder-Zeichen / von den andern zweyen Kreutzen / unterschieden worden seyn / wo von Socrates in seiner Kirchen Historie mit mehrern kan gelesen werden. Auff der andern Seiten der Capellen haben die Fran-

Der Heil. Jungfrau Marien Capelle.

Franciscaner ihre Wohnung / allwo sie speisen und schlaffen. Aus der heiligen Mariä Capelle / sind wir in die Capelle der Gefängniß Christi gegangen / welchen Ort die Orientalische Christen / daher also nennen / weil sie per Traditionem haben / daß unser Heyland Christus / da Er aus dem Richt-Hauß Pilati zur Kreutzigung ausgeführet / auff selbiger Stelle so lange gefangen behalten worden / biß man alles und jedes auff dem Berge Calvariæ zur Kreutzigung fertig gemachet / welcher Ort nachmahlen in eine kleine Capelle verändert ist / und hat in der Mitten ein Altar / worauff stets drey Lampen brennen / ohne welche die Capelle so finster ist / als ein Keller / daß man ohn eine angezündete Kertze nicht hinein gehen kan / sie ist aber unter der Griechen Verwaltung: Vor derselben stehet ein steinerner Tisch / auff vier nahe an einander gesetzten Seulen / wodurch die Armenische Pilger mit aller Gewalt sich dringen / und wo etwan einer nicht hindurch kommen kan / machen ihme die Priester weiß / er habe eine schwere Todt-Sünde in der Beicht verschwiegen / damit er nun von solcher absolviret werde / muß er ein reiches Allmosen der Kirchen geben; Wie sie dann auch diesen Geld-bringenden Gebrauch mit ihren dahin kommenden Pilgern (unter welchen es viel reiche Kauffleute gibt) halten / daß sie ihnen / auffs Gewissen / ihren Reichthumb beichten müssen / worauff sie verbunden seyn / dem heiligen Grabe / mit einem Theil ihres Reichthumbs / zu Hülffe zu kommen / nach angelegter

Die Gefängniß Christi.

Der Armenier Aberglauben.

Schätzung ihres Patriarchen / welches ihnen viel Geld einträget / massen sie etlichen reichen Kauff-Leuten / biß in die zehn tausend Reichsthaler der Kirchen zu schencken aufferlegen / welches ein schöner Modus acquirendi, und artliche Manier ist / denen Pilgern die Gold-Ader zu lassen (wil nicht sagen / reiche Beicht-Pfenninge zu sammlen. ô tempora! ô mores!) Damit ich aber zu den vorgemeldten Seulen wiederkehre / so schreiben die Armenische Priester dahero den selbigen solche Tugend zu / weil CHristus / ihrem Vorgeben nach / seine heilige Füsse in den Löchern / wo jetzund die Seulen stehen / gehalten. Von diesen Seulen sind wir kommen zu der Capellen Longini, in welcher er soll (nachdeme er dem HErren CHristo mit einem Speer in die Seite gestochen / und ihme seine Augen von dem Heiligen Blut Christi / mit welchem sie besprützet / wieder eröffnet worden / da er zuvor blind war) haben Busse gethan. Von dieser Capellen / etwan dreyßig Schue / zeigete man uns eine andere / an welchem Orte / die Soldaten / Christi Kleider unter sich getheilet / und umb seinen Rock das Loß geworffen. Von dannen sind wir über zwey Treppen hinab gegangen / die Erste ist von Marmelstein / und hat 29. Stuffen / die Andere ist aus dem eigenem Felsen / des Berges Calvariæ gehauen / und hat 11. Staffeln; Nach Absteigung dieser Treppen / sind wir an die Städte gekommen / wo die heilige Helena, des Käysers Constantini Magni Mutter / das Kreutz Christi gefunden / weil es die Juden / vor den Jüngern Christi versteckt / und in eine Cisterne

Capelle Longini.

Wo die Kleider Christi getheilet worden.

Wo die Helen. das Kreutz CHristi gefunden.

am

am Berge Calvariæ geworffen / darauff das Loch mit Steinen ausgefüllet; Die heilige Helena hat aber einen alten Juden bekommen/welcher von seinen Vor-Eltern gehöret / wo das Kreutz CHristi verstecket worden / diesen hat sie so lange peinigen lassen / biß er ihr den verborgenen Ort entdecket / worauff sie (wie die Orientalische Christen referiren) das Heilige Kreutz gesuchet/ und gefunden; An selbigen Ort aber / wo es gefunden / stehet heutiges Tages ein Altar / sampt einem schwartzen höltzernen Kreutze. Wer weiter die wunderbare Erfindung des Kreutzes und die gantze Historie hiervon zu lesen begierig ist/ der kan nachschlagen / Ambrosium, Ruffinum, und Baronium, wie auch Sanct. Paulinum, und Severum Sulpitium. Nicht weit davon zur rechten Hand / weisen die Griechen eine andere Stelle/ sagende/ daß derselbe der wahre Ort sey/ halten ihn in grossen Ehren / und brennen stets etliche silberne Lampen drüber / man siehet auch noch daselbst die Zerspaltung des Berges / der zur Zeit des Leydens Christi im Erdbeben zersprungen/ welches Anschauen unter allen andern Antiquitäten mich am meisten contentiret. In diesen Riß werffen die Griechen/ Armenier/ auch andere Mannes- und Weibes-Personen ihre Haar/und geben vor/ daß sie die Haupt-Schmertzen dadurch verlieren. Die Höle ist viereckicht in den Berg Calvariæ, gleichsam wie ein Keller gehauen / darinnen stehen zwey weisse Marmelsteinerne Seulen/ welche ziemlich hoch und dick seyn / von denen melden alle Orientalische Christen einhellig/ daß sie am Char-Frey-

Ambros: de morte Theodos: Imper:
Ruffinus lib. 1. hist: c. 17.
Baronius tom: 3. a: 326.
S. Paulinus Ep: 11.
Severus Sulpitius lib: 2.

Aberglauben dabey.

tag so starck schwitzen/ daß auch das Wasser häuffig herab fliesse/ als wann sie weineten. Ich habe zwar die Seulen gesehen/ weil ich aber zur Oesterlichen Zeit daselbst nicht gewesen/ kan ich das Schwitzen und das Weinen derselben/ für keine Warheit ausgeben/ relata tantùm refero. Da wir die 11. Staffeln des Berges Calvariæ wieder zu rücke gingen/ kamen wir in eine schöne Capelle/ so der heiligen Helenæ nebst einem Altar dediciret/ weil sie in und umb Jerusalem viel Kirchen und Klöster erbauet/dabey alle heilige Plätze (damit sie nicht in Vergessenheit gerahten möchten) mit steinernen Seulen gezeichnet/ in dieser Capellen ist ein schön Altar/ daran ein grosser steinerner Sessel/ auff welchem/ nach alter Sage/ die heilige Helena gesessen/ als sie den Berg Calvariæ durchbrechen lassen/ wie sie das Kreutz gesuchet: Auff der andern Seiten der Capellen ist ein Loch/ so sehr tieff in den Felsen hinein gehet/ und einen grossen Widerschall giebet/ wenn man hinein schreyet/ selbiges halten die Armenier vor das Fegfeuer/ und gehen offt darzu so wohl Weibes als Mannes Personen/ schreyen in das Loch mit heller Stimme/ und nennen ihre verstorbene Freunde/ als: Mein Vater bistu im Fegfeuer? Dem der Widerschall deutlich antwortet; Fegfeuer! Wie sonsten natürlich der Widerschall das letzte Wort wiederholet/ sie aber geben alsdann vor/ daß ihre verstorbene Eltern oder Freunde ihnen aus dem Fegfeuer antworten/ lassen deswegen Seel-Messen lesen/ geben Allmosen/ beschencken die Kirche/ und Geistlichen reichlich/

Capelle der heil. Helenæ und derer Ursach.

der Armenier thörichtes Fegfeuer.

wor-

worauff der Priester zum Loche tritt / und schreyet hinein: Ich habe dich ja durch die Seel-Messen aus dem Fegfeuer erlöset! Deme der Schall antwortet; Erlöset! Solche und dergleichen Teuffliſche abergläubige Dinge gehen daſelbſt vor / und wird das gemeine und einfältige Volck / nur umb Geitz und Geldes willen von den Pfaffen betrogen. (Aber ô weit gefehlet / mit ſolcher Erlöſung! Höret was der Prophet Zephanias ſaget: Ihr Silber und Gold wird ſie nicht erretten mögen / am Tage des Zorns des HErrn.) Aus der Capellen der heiligen Helenæ ſind wir wieder die vorige Treppe von 29. Staffeln hinauff geſtiegen / und in eine andere Capelle neben dem Berge Calvariæ gekommen / unter derer Altar lieget ein groſſer ſprenglichter Marmelſtein / ſo / wegen Alters / gantz ſchwartz worden / auff ſelbigem ſoll unſer HErr Chriſtus geſeſſen ſeyn / als Ihn die Gottloſen Krieges-Knechte mit einer Dornen Krone gekröhnet; Dieſer Stein iſt von Pilati Richt-Hauß dahin gebracht / und mit einem höltzernen Gegitter umbgeben / welches ſo weitläufftig gemachet iſt / daß man den Stein dadurch berühren kan: Und ſoll das bloſſe Anrühren dieſes Steins ſolche Krafft haben / daß auch kein Dorn / die Hand deſſen / der den Stein berühret / verletzen könne; Wer aber ſolchen und dergleichen Traditionibus glauben wil / dem ſtehet es frey. Zwar weiß ich wohl / daß viel Steine eine gar wunderbare Krafft und Wirckung haben / ſonderlich etliche Edelgeſteine; Denn zu geſchweigen des Demants / der bey denen Griechen und Lateinern ſeinen Nahmen von der Här-

Sonderbare geiſtliche Finance.

Zephan. c. 1. v. 18.

Die Capelle der Krönung Chriſti.

Härte hat/welcher so fäst/daß er weder mit Eisen noch durch Feuer bezwungen werden kan/wie Plinius schreibet: Incudibus hi (adamantes) deprehenduntur ita respuentes ictum, ut ferrum utrinque dissultet, incudesque etiam ipsæ dissiliant. Quippe duritia inenarrabilis est, simulque ignium victrix natura & nunquam incalescens. Unde & nomen indomita vis Græca interpretatione accepit. *Plinius lib. 37. c. 4.*

So ist ja von dem Jaspis bekandt/daß derselbe eine sonderliche Krafft habe/das Blut zu stillen; Dannenhero selbiger dazu gebraucht wird/wenn alle andere Mittel vergebens angewandt seyn/wie der Poet schreibet:

Irriguus vulvâ sedatur Jaspide sanguis,
In gemmæ tantum corpore frigus inest.

Und Anshelmi Boëtii Worte sind hiervon merckwürdig: Rubicunda Jaspis mirificè sanguinis fluxum cohibet, non solùm a naribus & hæmorroidibus, verùm & è vulnere fluentem. Sed ea eligenda, quæ sanguinis instar per totum corpus absque alio colore rubet. *Anshelm. Boët. lib. 2. Hist. gemm & lap. c. 102.*

Der Smaragd stärcket das Gesicht/und macht/mit seiner hell-grünen angenehmen Farbe klare Augen/wie abermahls Plinius berichtet: Nullius coloris aspectus jucundior; nam herbas quoque virentes frondesque avidè spectamus: Smaragdos verò tanto libentius, quoniam nihil omnino viridius comparatum illis viret. Prætereà soli gemmarum contuitu oculos implent nec satiant. Quin & ab intentione alia obscurata aspectu Smaragdi recreatur acies. Scalpentibusque gemmas non alia gratior oculorum refectio est; ita viridi lenitate lassitudinem mulcent. *Plinius lib. 37. c. 5.*

Der Chrysolith hat seinen Nahmen von der güldenen Farbe/

und

und wird vor ein sonderliches Cordial und Hertz-stärckung wider die Melancholey gehalten / wie dessen Boetius gedencket / wenn er von ihm schreibet: Quod naturæ sit solaris, cujus & speciem aliquo modo refert aureo suo colore. Proinde ut aurum ac sol vitalis facultatis fomentum est, ita Chrysolytus. Timores enim nocturnos & melancholiam minuere ac depellere creditur. Der Saphir vertreibet das Gifft; Und der Carniol macht den Menschen muhtig / wie hievon Alphonsus Tostatus zu lesen: Anderer und dergleichen Edelgesteinen sonder- und wunderbaren Krafft und Wirckung allhier mit Stillschweigen vorüber zu gehen. Ob nun der besagte Stein auch solch eine verborgene ungemeine Wunder-Krafft habe / sey dahin gestellet. Ich meines wenigen Theils habe mir desfalls allezeit das alte Lateinische Sprichwort eine Regel seyn lassen: qui facilè credit, facilè decipitur.

Ansh: Boët: lib. 2. c. 66.

Alph. Tostatus in c. 28. Exodi.

Das XI. Capitel.

Beschreibung des Berges Calvariä / und unterschiedlicher andrer Heiliger Oerter / biß an das Grab CHRISTI.

GLeich neben der Capellen der Krönung / ist die Treppe des Berges Calvariæ, welche von 18. Staffeln bestehet / *Berg Calvariæ.*

het / da wir nun dieselbige hinauff gestiegen / zogen wir unsere Schue ab und gingen mit höchster Andacht auff den Berg / welchen die Heilige Helena mit lauter schönen weissen / und von mancherley Farben polirten Marmelstein auspflastern lassen. Oben sind zweene Capellen gegeneinander offen; Gleich zur rechten Hand der Capellen / führeten sie uns an den Ort / allwo man den zarten Leichnam Christi an das Kreutz genagelt / dieser Heilige Ort ist mit gelben / schwartzen und weissen Marmelstein bepflastert / und gezieret. Von dannen gingen wir ein wenig auff die lincke Hand / zu einem fast drey Spannen erhabenem Orte / welcher gleichfalls von schönen Aschenfarbenen Marmelstein mit blauen Wassersteinen gantz köstlich überzogen / gleich in der Mitten ist das Loch / in welchem das Heilige Kreutz Christi gestanden / daran der HErr / unser Heyland / vor das gantze Menschliche Geschlechte sein Blut vergossen und gestorben. Das Loch ist gantz rund einer halben Ellen tieff in den lebendigen Felsen gehauen / in der Breite eines ziemlichen Tellers / inwendig und oben herumb herrlich mit Silber ausgeschlagen. Ein paar Schritt von dem Loch stehen zwey steinerne Seulen / in der Mitten ein schön grosses silbernes Crucifix, an den Seiten das Bild der Heiligen Mutter GOTTES und des Heiligen Johannis. Auff den steinernen Seulen ist eine eiserne Stange / welche 12. grosse silberne Lampen an Straussen-Eyern hängend hält / so Tag und Nacht brennen; Vor dem Crucifix leuchtet auch stets eine gantz güldene Lampe. Man saget / daß an selbigen Oertern /

wo Christus an das Kreutze genagelt worden.

Wo das Kreutz Christi gestanden.

tern / wo itzo die zwey steinerne Seulen zu sehen / der beyden Schächer Kreutze gestanden. Ungefähr einen Schritt vom Loch des Kreutzes CHristi ersahe ich noch eigentlich den grossen Riß in dem lebendigen Felsen / welcher / wie zuvor gemeldet / gar tieff in den Berg hinunter gehet. Es hat selbige Spaltung etwan eine gute Spanne in die Breite / und ist dieser Bruch zu der Zeit geschehen / da der HErr Christus seinen Geist am Stamm des Heiligen Kreutzes vor das gantz verlohrne Menschliche Geschlecht auffgegeben; Die Spaltung / so überaus mein Gemühte contentiret / ist vorgangen zwischen dem HErrn Christo und dem Schächer / so zur lincken Hand gehangen / und noch im Tode wider seinen und aller Menschen Heyland gesündiget / daher billig der Riß zwischen ihme und Christo geschehen. (Ich erinnere mich hierbey der Worte des Propheten Esaiæ: Eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander.) Dieser Riß stehet immer offen / damit man aber nichts davon abschlagen könne / ist er mit einem gestrickten eisernen Draht überzogen / welches wie eine Thür gemachet / daß man es auff- und zu thun kan. Zehn Schritt von dem Loch des Heiligen Kreutzes zeigete man uns zwey runde Marmel / einen rohten und weissen / an selbigen Städten soll die heilige Jungfrau Maria mit dem heiligen Johanne gestanden seyn / da das Schwerdt der Mutter des HErrn durch ihre Seele gedrungen / indeme sie das schmertzliche Leyden ihres hochgelobten Sohnes ansehen müssen / und der HErr das dritte / unter seinen sieben Wor-

Wo der Schächer Kreutze gestandē.

Der Zerspaltene Felsen.

Esa: 59. v. 2.

wo *Maria uñ Johannes* gestāden.

ten/zu ihr geredet: Weib siehe/das ist dein Sohn! Johannes siehe/das ist deine Mutter! Welche Worte von seiner grossen und inbrünstigen Kindlichen Liebe sattsam zeugen. Denn ob Er wohl/auff der Hochzeit zu Cana in Galilæa, seine liebe Mutter/ als sie den darauff fürgefallenen Wein-Mangel bey Ihm anbrachte/dem äusserlichen Ansehen nach/ ziemlich hart angeredet/sagende: Weib was hab ich mit dir zu schaffen? So lässet sich doch hieraus gar nicht schliessen/ daß Er seine Mutter/ in den Tagen seines Fleisches nicht solte Kindlich geliebet und geehret haben; Sondern Er hat nur hiemit seine Mutter erinnern wollen/daß sie in den Wercken seines Ampts Ihm nichts fürzuschreiben habe/und der Mütterliche Respect hierbey gar nichts gelte/ oder andera vorzuziehen sey. Sintemahl die Redens-Art/(was habe ich mit dir zu schaffen?) in der Grund-Sprach/negationem societatis in jure aut officio unius cum alio, eine Verneinung oder Verweigerung der Mit-Gesellschafft/ so einer mit dem andern/im Rechte oder Ambt hat/bedeutet. Daß also die Meynung diese ist: In meinen Ambts-Verrichtungen hastu mir nichts zu gebieten noch fürzuschreiben/sondern was ich thue/geschicht aus freyem Willen/ohne deine Erinnerung/Hülff und Beytragung. Sonsten aber/und ausserhalb seinem Ambt/hat Er allerdings alle Kindliche Liebe/ Treu und Gehorsam derselben erwiesen; Er zog/ in seiner Jugend/mit ihr wohin sie wolte/und war ihr unterthan/Er ehrete und liebete sie biß an sein Ende. Denn wie Er sampt seinem Himmlischen

Joh.2.v.4.

Va-

Vater und dem Heiligen Geist / das vierdte Gebot allen Kindern gegeben / und darinnen Vater und Mutter zu ehren und zu lieben ernstlich befohlen hat / auch in die Welt kommen war das Gesetz nicht auffzulösen / sondern zu erfüllen ; Also hat Er im Stande seiner Erniedrigung / gutwillig sich unter das vierdte Gebot gethan / und nach demselben / seiner lieben Mutter / vollkömmliche Ehre / Liebe und Gehorsam erwiesen / damit sein heiliger Gehorsam eine völlige Versöhnung für aller ungehorsamer Kinder Boßheit wäre / auch alle fromme Kinder ein unsträflich Vorbild ihres Gehorsams gegen ihre Eltern an Ihm haben möchten. Daher wir auch in der heiligen Schrifft / sonderlich in der Evangelischen Historie unterschiedliche Specimina finden / darinnen Er seine Liebe und Kindliche Zuneigung ihr würcklich erzeiget und zu erkennen gegeben. Dergleichen auch am Kreutz geschehen / da Er / in seinen unsäglichen Schmertzen und bevorstehender Todes-Angst / seiner lieben Mutter nicht vergessen / sondern sich zu ihr gewendet / sie kräfftiglich getröstet / und mit einem getreuen Pfleger wohl versorget / wie der Evangelist und Apostel Johannes berichtet. *Joh. 19. v. 26. 27.*

Da wir nun den Berg Calvariæ andächtigst betrachtet / und auff selbigem unser Gebet verrichtet / sind wir wieder herabgestiegen / und in eine kleine Capelle / unten am Berge liegend gekommen / allwo nach alter Orientalischer Tradition, unser Stamm-Vater / Adam / solle begraben seyn / und lieget auff dessen Grab ein grosser und dicker Marmelstein / die Grabstätt aber ist in den Berg Calvariæ gehauen. Adams Begräbniß.

So ruhen auch in dieser Capellen die beyde Hierosolymitanische Könige Gottfried von Boullion und Baldevinus, derer im achten Capitel schon gedacht. Aus dieser Capellen kamen wir zu einem andern runden Marmelstein / an welchem Orte die Freunde Christi sollen gestanden seyn / da dessen allerheiligster Leichnamb in das Grab geleget worden / der Stein ist Wasserstriemicht / und lieget vor der Armenier Wohnung / denen er auch zu gehöret.

Wo die Freunde Christi gestanden als der HErr begraben worden.

Das XII. Capitel.

Von dem Heiligen Grabe Christi / und einer Griechischen Procession.

x Wo Christus begraben worden.
1 Der Stein auff welchem der Engel gesessen / so den drey heiligen Marien die Aufferstehung Christi verkündiget.
2 Des Engels Capelle.
3 Die Pforte.

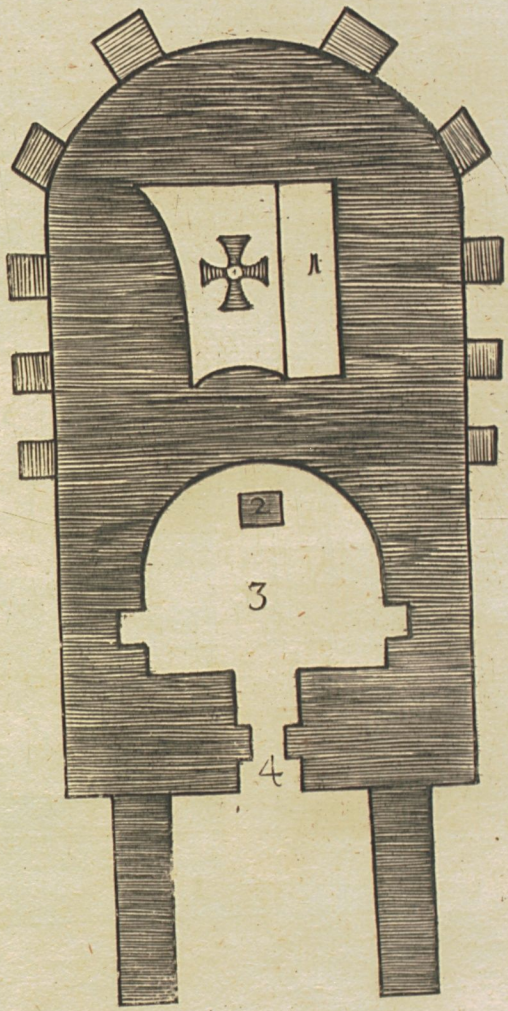
---

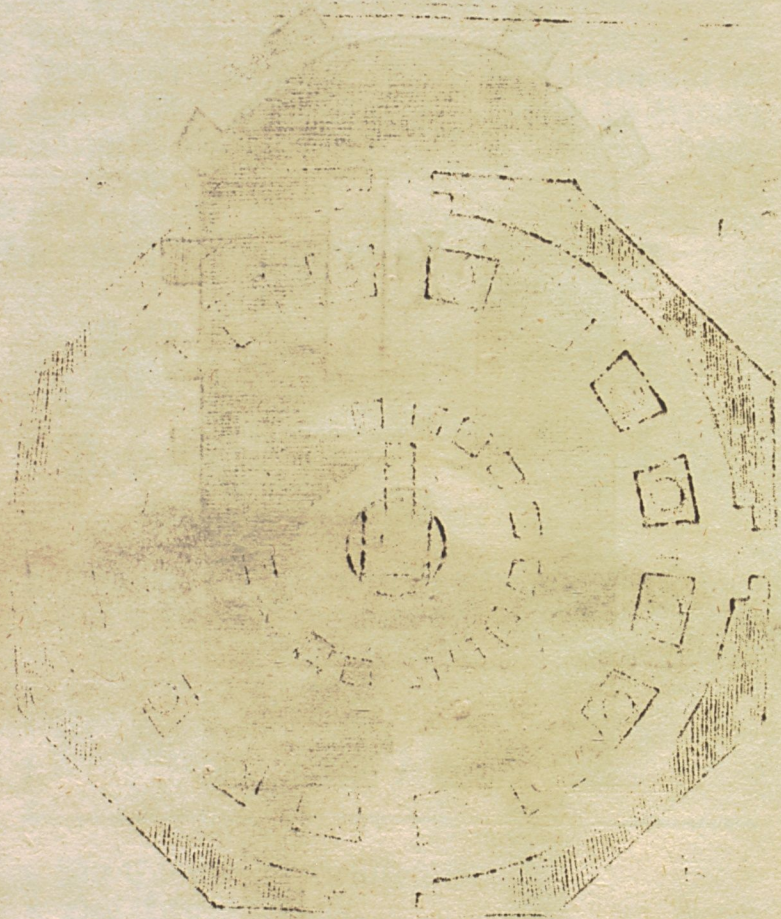
1 Die Capelle des Heiligen Grabes.
2 Des Engels Capelle.
3 Der Eingang zu beyden Capellen.

Als

Cap: 12

Der Grundriß der Capellen des H. Grabs



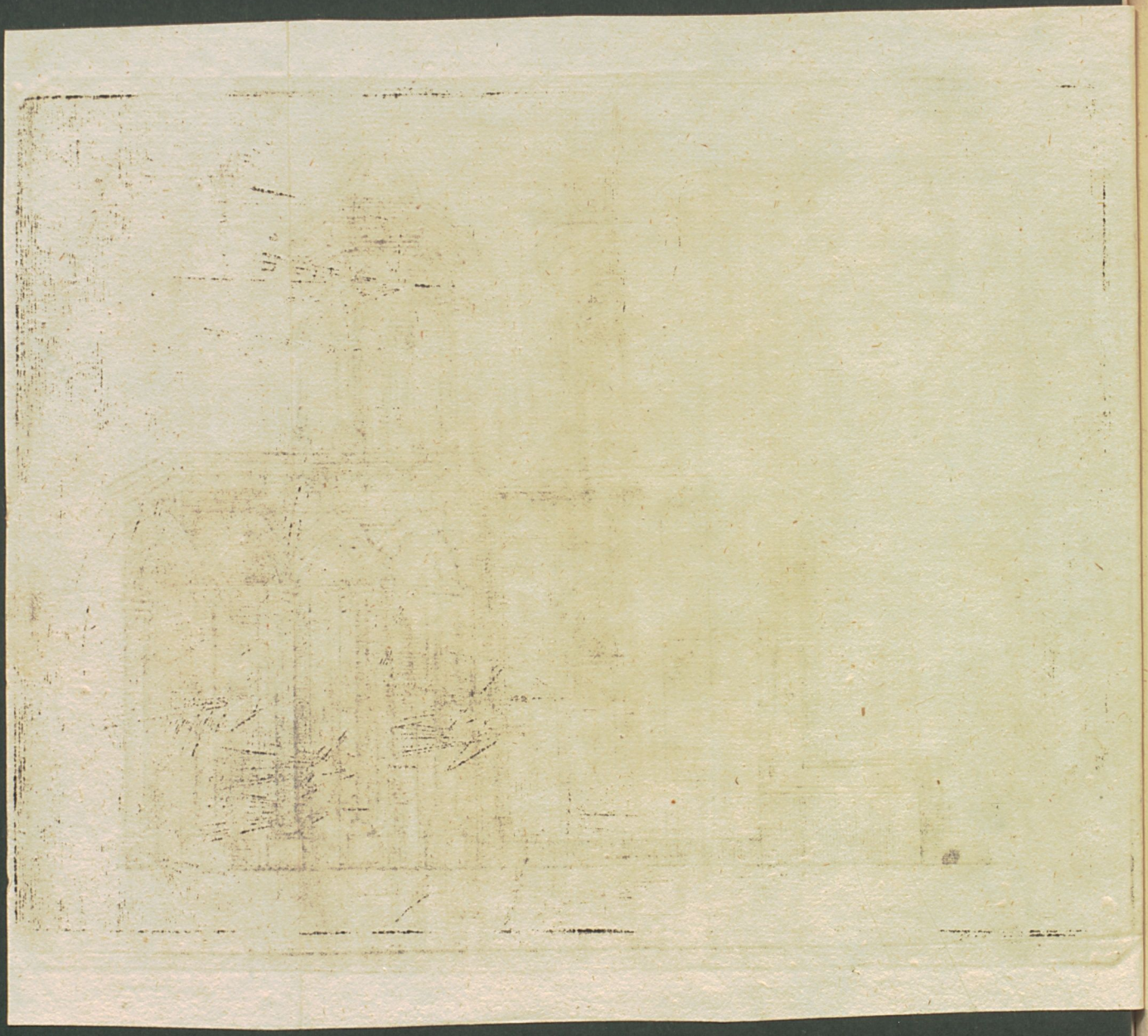


Cap: II



Cap: IX





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0166

ALs wir nun alle vorher gemeldte Plätze besuchet / gingen wir weiter / und kamen endlich zu dem Glorwürdigen Grabe unsers Erlösers und Heylandes JEsu Christi / da wir dann vor der Capellen unsere Schue ablegeten / und gingen durch eine niedrige Thür hinein. So bald ich für das Heilige Grab gekommen / fiel ich auff meine Knie nieder / danckend dem allerhöchsten GOTT von Hertzen; Daß Er mich auff meiner Reise behütet / und endlich meinen verlangten Zweck erreichen lassen / und gewürdiget sein allerheiligstes Grab und Ruhstäte (durch welche Er uns Menschen aus unserm Grabe die Thür des Himmels geöffnet) zu sehen / nachdeme ich nun fast eine Stunde lang mich im Heiligen Grabe auffgehalten / und mein Gebeht (in welches ich meine liebe Eltern / Geschwister und Anverwandten treulichst eingeschlossen) verrichtet / gingen wir wieder mit tieffster Reverentz hinaus / und kamen / gleich vor der Thür / zu dem Stein / auff welchem der Engel des HErrn gesessen / der denen dreyen Marien die Aufferstehung Christi verkündiget / da Er gesaget: Ihr suchet JEsum von Nazareht / den Gekreutzigten / Er ist aufferstanden / und ist nicht hie; Siehe da die Stäte / da sie Jhn hinlegten / wie Marcus der Evangelist schreibet: Dieser Stein ist auch vom rechten Felsen des Grabes CHristi viereckicht / zwey Spannen hoch und so viel breit. Von aussen ist das Heilige Grab länglicht gebauet / mit einer runden

Gehen zu dem Grabe Christi

Allwo ich meine sonderbahre Andacht verrichtet

Der Stein worauff der Engel gesessen.

Marc. 16. v. 6.

Form des heil. Grabes.

den Kupffel/ so mit schönen weissen Marmelsteinern Seulen gantz köstlich gezieret / und stehet unter einem offenem Dache / daß wann es regnet die Capelle des Heiligen Grabes gantz naß wird. Das Dach oder Obergewölbe ist mit Bley bedecket und stehet auff 12. kleinen Marmelsteinern Seulen / das Heilige Grab aber / oder / der recht eigentliche Felsen / in welchem Christus der HERR / nach seinem bittern Leyden und Tode geleget worden / ist mit dünnem perfumirten Marmel überzogen ; Denn zuvor als der Stein bloß / und nicht überzogen war / haben die dahinkommende Pilger allezeit ein wenig davon geschlagen / welches die Franciscaner-Münche dergestalt geändert / daß sie / mit Erlaubniß der Türcken (ohne derer Bewust sie nicht einen Stein im Kloster rühren dürffen) damit das heilige Grab nicht Schaden leyde / solches mit weissem Marmel einfassen lassen / und von dem eigenen Felsen ein Stück zur Berührung / in ihrer Capellen / auffbehalten. Sonsten brennen in dem heiligen Grabe Tag und Nacht 36. silberne Lampen / welche der Römische Käyser / der König aus Franckreich / Spanien / und sonsten unterschiedene Potentaten hingeschencket / zu welchen auch eine der Fürstliche Pilger Nicolaus Radzivil, ein in den Orientalischen Ländern / wohl-bereiseter Fürst verehret / auff der sein Nahme / und Jahr-Zahl / wann Er daselbsten gewesen / zu finden. Die Capelle ist nur so lang und breit / daß nicht mehr dann vier Personen darinnen stehen können / und geben die daselbst leuchtende 36. Lampen von sich eine solche starcke Hitze /

Darinnen brennen allezeit 36 silberne Lampen.

Worunter eine des Fürsten *Nicolai Radzivil.*

Hitze / daß einer / so bald er hinein kömmt / anfanget zu schwitzen. Der Eingang ist so niedrig / daß man gebückt hinein kriechen muß. Uber dem Stein / da der Engel gesessen / brennen auch continuirlich 5. silberne Lampen / imgleichen hänget vor der ersten Thür des Heiligen Grabes eine silberne Lampe / von 40. Pfunden / selbige haben vor etliche 50. Jahren / die Ritter von Malta dahin geschencket: Hinten an dem Heiligen Grabe haben die Joffeten oder Jacobiten eine kleine Capelle anbauen lassen / in welcher sie ihren Gottesdienst verrichten. Aus dieser Capelle führete uns der Münch / durch ein enges Thürlein in einen Felsen / und zeigete uns zwey Begräbnisse / in dero einem Joseph von Arimathia, in dem andern aber Nicodemus, (welche Christum den HERRN vom Kreutze genommen) begraben worden / und sind die Begräbnisse wie ein grosses Loch in den lebendigen Felsen gehauen. Von dannen besuchten wir der Griechen Capelle / welche zwischen dem Berg Calvariæ und dem Heiligen Grabe lieget / allwo sie uns zeigeten ein rundes Loch auff der Erden / mit Meßing ausgeschlagen / dabey zu verstehen gebende / daß daselbst das Centrum terræ, oder der Mittel-Punct der Welt sey / wie uns dann auch die Griechen berichtet / daß sie in ihren geschriebenen Büchern finden / welcher gestalt / noch lange vor CHristi Geburt / die alten Astrologi und Geographi eine hohe Marmelsteinerne Seule an selbigem Ort auffgerichtet hätten / die im Æquinoctio, oder wann Tag und Nacht gleich ist / keinen Schatten von sich gegeben / woraus sie

Herrliche Lampe / so die Ritter von Malta verehret.

Joseph von Arimathia und Nicodemi Begräbnissen.

geschlossen/ daß Jerusalem mitten in der Welt liege/ (darumb auch CHristus der HErr eben mitten in der Welt leyden wollen / als der Mittler zwischen GOtt und Menschen/ wie Ihn der Apostel nennet: Damit sein bitter Leyden und Sterben/ wie es vor die gantze Welt geschehen / also auch der gantzen Welt kund würde / und zu statten käme;) Dieses Loch aber ist recht in der Mitten zwischen dem Berg Calvariæ und dem Grabe Christi. Über demselben hänget ein grosses Meßinges Kreutz / nebst einer Krone zu den Lichten/ welche ein Pollnischer König dahin verehret. Ausser dieser Griechischen Capellen gegen dem Stein der Salbung/ siehet man zwey Marmelsteinerne Gräber / in welchen der Hierosolymitanischen Königen Ehegemahlinnen/ nebst ihren Printzen begraben liegen. Da wir nun alles in dem Tempel gar genau beschauet und observiret / begaben wir uns in der Franciscaner Wohnung/ die sie in der Kirchen haben / und nahmen das Abend-Essen; Nach verrichteter Mahlzeit / führete uns unser zugeordnete Bruder/ auff einen Gang / gleich dem Heiligen Grabe über / und zeigete uns eine Zelle/ in welcher/ zwey saubere Bette/ darinnen wir über Nacht ruhen solten: Als es nun Mitternacht war / höreten wir eine kleine Glocke über unserm Häupte lauten/ welche uns alsobald munter machte / darauff kleideten wir uns an / und gingen aus unserer Zellen unten in die Kirche. Wir waren kaum eine Viertelstunde im heiligen Grabe gewesen/ da höreten wir die Franciscaner mit ihrem Glöcklein/ die Griechen mit ihren Hammern/ und die Armenier

1. Tim. 2. v. 5.

Eine Licht-Krohne König aus Pohlen verehrt.

menier mit ihren Eisernen Scheiben / ein jeder die Seinigen zum Gottesdienst versammlen / worauff auch bald eine jegliche Nation, auff ihre Art und Weise GOtt anfingen zu loben / es ist aber theils von der Priester Singen / theils von dem Volcke / welches sich in der Kirche vermachen lassen / (derer über 300. Menschen von allerhand Oertern an Männern / Weibern und Kindern gewesen) ein solches Geschrey entstanden / daß man sein eigen Wort nicht hören können; Ich unterdessen ließ mir weil es finster war / eine Wachs-Kertze geben / und ersuchte oberwehnte Plätze zum öfftern / verrichtete auch mein Gebet mehrentheils im heiligen Grabe. Ich erinnerte mich hiebey / was ich vormahls in einem gewissen Tractat, de precibus veterum Christianorum, eorundemque oratoriis, D. Joach. Hildebrandi, gelesen; Welcher / nachdem er unterschiedener Beht-Oerter der alten andächtigen Christen erwehnet / auch des heiligen Grabes gedencket / wenn er also schreibet: Supereſt, ut preces ad loca ſancta, verbi gratia, Hieroſolymis ad Sepulchrum Domini, &c. & alibi olim, partim adhuc fundi ſolitas ſpectemus. Videtur autem omnium primò curioſitas viſendi loca Paleſtinæ, veſtigiis Domini calcata, tot miraculis illuſtrata & inprimis ſepulchrum Domini homines ad ea loca expuliſſe. Poſtea precum cauſa adiri hæc loca ceperunt, quod exiſtimaverint, majori cum devotione iis in locis orare ſe poſſe, in quibus ſepulchrum Domini præſens oculis exhiberetur; Autor eſt Euſebius Alexandrum, qui poſt S. Narciſſum Hieroſolymis in cathedra ſedit, in Palæſtinam ob duos fines abiiſſe,

Hildebr. ſacr. antiquit. Pamgr: 29. p. 38.

Euseb H. E: lib. 6. c. 10.

buisse, 1. ut ea loca videret, 2. ut ibidem oraret. lib. VI. Hist. Eccles. c. x. Proxima ab Alexandro est Helena, Constantini Mater, quæ non tantùm devotionis gratia in terram sanctam abiit, precibus ibidem operata, sed & duo magnifica oratoria, alterum prope specum nativitatis Dominicæ, alterum in monte Oliveti super vestigia Domini terræ impressa, cum cœlos ascenderet, construxit. Secuti sunt plurimi alii, de quibus S. Hieronymus. Longum foret nunc ab ascensu Domini usque ad præsentem diem, per singulas ætates currere, qui Episcoporum, qui Martyrum, qui eloquentium virorum venerint Hierosolymam, putantes se minus religionis, minus habere scientiæ nec summam, ut dicitur, manum accepisse virtutum, nisi in illis locis adorassent Christum, de quibus primùm Evangelium ex patibulo corruscaverat, Epist. XVII. ad Marcellam. Videtur jam ea ætate aliquid superstitionis peregrinantium precibus adhæsisse, cum primis S. Hieronymus a puero locis sanctis delectatus (quemadmodum etiam relictâ Roma, Bethlehemi juxta præsepe Domini substitit) precibus ad ea loca fusis addictior fuit, quin & alicubi de iisdem excessivè locutus: Adorare, inquit, ubi pedes Domini steterunt, pars fidei est. Epist. CLIV. ad Desiderium, quem ad ea loca, orandi causa invitat. Ob nun zwar bey mir keine Superstition oder Aberglauben / so war doch / (die Warheit zu bekennen) eine grosse commotion, oder Bewegung / welche ich unter wärendem Gebet / so wohl im heiligen Grabe / als auff dem Berge Calvariæ empfand; Denn ich betrachtete / in tieffer Andacht / bey mir das bittere Leyden und

Hieron: Ep: 17. ad Marcel:

Ep: 154. ad Desid.

und Sterben unsers HErrn JEsu Christi / wie Er an demselbigen Orte / das verlohrne Menschliche Geschlecht mit seinem hoch-heiligen Blut gar theur wieder erkauffet und erlöset. Als es nun recht Tag worden / sind erstlich viel Messen / so wohl von den Franciscaner-München / als Griechen und Armeniern auff unterschiedlichen Altären / theils ausserhalb / theils in dem heiligen Grabe gelesen worden. Nachdeme nun die grosse Kirchen-Thür eröffnet / und allerhand Volck Hauffen-weiß hinein gedrungen / haben die Griechen / weil es ihr Fest gewesen / in der Kirche eine grosse Procession gehalten / und zwar folgender Gestalt: Erstlich sind vier Griechische Priester / in Gold-gestickten Kaselen / mit vier silbernen Rauchfässern / voran gegangen / welche stets geräuchert; Denen biß in die 40. andere köstlich bekleidete Pfaffen gefolget / darunter jeder ein kleines Kreutz in der Hand getragen; Nach diesen kam ein Griechischer Ertz-Bischoff mit einem Goldstückenem Meß-Gewand / über dessen Haupt ein silbernes Blech mit vier brennenden Lichtern / zwischen den Lichtern aber standt ein Stück vom Heiligen Kreutze / welches in Gold eingefasset / und mit den köstlichsten Kleynodien versetzet war. Bey dem Bischoffe gingen etliche Priester mit Räuchfässern / welche fort und fort das heilige Kreutz beräucherten / wie dann auch etliche mit brennenden Kertzen beyher gingen / und folgete die Griechische Gemeine der Procession in grosser Anzahl / mit Schreyen und Jauchtzen / daß man der Griechischen Priester Singen / wenig davor hören können. Mit

solchem Gepräng besuchten sie alle zuvor erwehnte heilige Oerter / insonderheit gingen sie dreymahl umb das heilige Grab und hernach hinein. So offt der Bischoff zu einem Altar kam / hub er das heilige Kreutz nebst den Lichtern vom Häupt / setzte es auffs Altar / und sang etliche Psalmen / hernach ging er immer weiter fort / biß die Procession geendet worden; Es ging auch ein Türck mit einem grossen Stock bey der Procession her / welcher unter dem gemeinen Volck / wo es nöhtig war / vor die Priester Raum und Platz machete / auch auff die Araber gute acht gab / damit durch selbige nicht etwas aus der Kirchen gestohlen würde. Nach gehaltener Procession haben die Türcken / so die Wache für der Kirch-Thür gehalten / drey Schläge angeschlagen und damit ein Zeichen gegeben / daß sie zuschliessen wolten / worauff alsobald alle (ausgenommen die Priester / so immerfort in der Kirchen bleiben) heraus gelauffen. Der Pater Guardian, fragete uns / ob wir ein Tag 6. in der Kirch bleiben wolten? So solten wir uns nur mit verschliessen lassen / Er wolte schon machen / daß die Kirch wieder / nach unserm Belieben / eröffnet würde; Weil wir aber bereits alle heilige Oerter in den zweyen Tagen auffs fleißigste betrachtet / auch sehr ungesund ist / wegen der grossen Feuchtigkeit / lange in der Kirchen zu verbleiben / so haben wir dem Pater Guardian geantwortet / daß wir biß auff S. Francisci Tag warten / und unterdessen einige andere denckwürdige Plätze / ausser- und innerhalb Jerusalem besuchen wolten / womit er wohl zu frieden war.

Hier-

Hierauff haben wir noch einmahl unsere Andacht in dem heiligen Grabe verrichtet / und sind hernach aus der Kirchen in das Kloster S. Salvator genandt / gegangen / allwo wir erstlich das Mittag-Mahl gegessen / hernach / da die grosse Sonnen Hitze vorbey / und es etwas beginnen kühl zu werden / folgende Plätze besuchet.

Das XIII. Capitel.

Von dem Berge Calvariä / so ausser der Kirchen lieget / dem Vorhoff und Glocken-Thurm.

NAch verrichteter Mahlzeit und Abkühlung der Lufft / wie itzt gemeldet / führete uns unser Bruder wieder zurück an den Tempel des heiligen Grabes / und von dannen ausserhalb der Kirchen zur lincken Hand über eine ziemlich hohe Steige oder Treppe / auff den Berg Calvariæ, allda zeigete er uns eine schöne Capelle / darinnen ein runder Stein / in der Form eines Hutes lag / an welchem Orte der Patriarch Abraham seinen Sohn Isaac, auff den Versuchungs-Befehl GOttes / schlachten und auffopffern wollen / wie wir diese Geschicht lesen im ersten Buch Mosis und in der Epistel an die Hebräer. Ungefähr drey Schritt von dieser Capellen / stehet ein alter

Wo *Abraham* seinen Sohn *Isaac* opffern wollen. *Gen: 22. Ebr. 11. v. 17.*

ter Oliven-Baum / daselbsten soll die Dornenhecke gestanden seyn / in welcher der Widder mit seinen Hörnern gehangen / den Abraham, auff Anweisen des Engels / an statt seines Sohnes Isaacs auffgeopfert. Aus dieser / führeten sie uns zur rechten Hand in eine ander Capelle / so der Ort seyn soll / wo Melchisedech, ein König von Jerusalem / und Priester GOttes des Allerhöchsten / dem Abraham, als er von der Uberwindung der vier Heydnischen Königen / mit seinem gerüsteten Volck zurück kam / Brodt und Wein fürgetragen / wie diß im angezogenem Buch Mosis auch zu lesen. In dieser Capelle ist ein grosser Stein / wie ein runder Tisch / auff demselbigen soll der Hoheprieſter Melchisedech im alten Testament GOtt geopffert haben. Es stehet aber die Capelle auff dem Berge Calvariæ und ist den Armeniern zugehörig. Ich muß hierbey den günstigen Leser unterrichten / daß nicht zwey Berge Calvariæ seyn / (ob ich gleich schon zuvor desselben Berges in Besichtigung der Kirchen gedacht) auff welchem unser Heyland Christus gekreutziget worden; Weil jetziger Zeit der Berg Calvariæ halb in- und halb auſſer dem Tempel lieget / daß also nur die Grund-Mauren da zwischen seyn. So ist auch dieser Berg zur Zeit des Leydens Christi etwas länger gewesen / da aber die heilige Helena den Tempel zu bauen ihr vorgenommen / hat sie den Berg in zwey Theil sprengen / die Steine / so davon ausgebrochen worden / zu dem Gebäu des Tempels brauchen / und nichts mehr als die denckwürdigsten Oerter stehen lassen. Gleich bey dem Hofe ist eine

Gen: 14. p. 18.

Der Berg *Calvariæ* in zwey Theil getheilet.

Heyd-

Heydnische Gefängniß / in welcher noch heutiges Tages die Gefangene liegen / und soll daselbsten vor Zeiten das Kreutz-Thor gewesen seyn / durch welches unser Heyland / mit seinem Heiligen Kreutze auff den Berg Calvariam gegangen / so hinter dem Berg Moria gelegen / das Thor ist damahls ausser der Stadt gewesen / wie auch der Berg Calvariæ, welcher war ein Ort / wohin die Juden allen Unflaht der Stadt zu führen pflagen; Als aber der Käyser Hadrianus die zerstöhrte Stadt Jerusalem wieder auffbauen und erweitern lassen / hat er zugleich / den Ort des Leydens JEsu Christi / nemlich dem Berg Calvariæ, mit eingefasset / und mit Mauren umbzogen / so daß er jetzo fast mitten in der Stadt lieget. Auff dem Vorhofe des Tempels nicht weit von der Kirchen-Thür / habe ich zwey in einen Stein eingedruckte Fußstapffen angemercket / welche ein Laicus oder München-Bruder (wie uns die Münche einbilden wollen) eingetreten und hinterlassen / die Historie und Geschicht / oder vielmehr Legende davon / soll diese seyn. Vor ungefähr 20. Jahren haben die Münche aus dem Kloster S. Salvator einen Bruder / mit einem Korb voll Essen / zur Kirche des Heiligen Grabes geschicket / solches denen darin sich auffhaltenden Brüdern / welche das heilige Grab bewahren / zu bringen. Nachdeme nun gedachter Bruder das Essen durch die Pforte gereichet / ist er aus Göttlichem Eyfer (wie sie vorgeben ast furor iraque mentem præcipitant,) in die Türckische Mosquee den Tempel Salomonis gelauffen / und hat allda den Catholischen

Das Kreutz-Thor.

Vorhoff des Tempels.

Glauben zu predigen angefangen. Weil aber allen Christen der Eingang in den Tempel Salomonis, wieauch andere Mosqueèn und Türckische Kirchen/ auch die Bekehrung eines Türcken / bey Leib und Lebens-Straffe verbohten/ es wäre denn / daß er die Türckische Religion annehme / so haben die Türcken diesen Laicum oder Bruder fäst genommen/ und dieweil er den Christlichen Glauben nicht verläugnen wollen / ist ihme ein kurtzer Proces gemacht/ indem er auff dem Vorhofe der Kirchen des heiligen Grabes/ gantz lebendig / den andern Christen zum Schreck-Exempel verbrant worden/ da er dann diese Fußstapffen auff der Stäte hinterlassen (welche von den Orientalischen Christen im Vorübergehen geküsset werden.) Auff der rechten Hand des Vorhofes/ zeigeten sie uns einen alten Glocken-Thurm / welcher noch ziemlich hoch / und haben in demselbigen vor Zeiten die Glocken zum Tempel des heiligen Grabes gehangen. Weil aber die Türcken keine Glocken in ihren Ländern leiden / als haben sie auch das Geläute den Christen verbohten / den Thurm wegen seiner grossen Höhe von oben etwas abnehmen lassen / und eine Türckische Mosqueè daraus gemacht: Da nun selbiger Thurm auff ihre Art verfärtiget/ haben sie ihn nicht brauchen können / dieweil alle Santonen oder Türckische Religioſen, so auff diesem Thurm/ ihrer Gewonheit nach'/ die Stunden ausgeruffen / und die Türcken zum Gebet versammlet / keinen Morgen erlebet/ sondern alle in ihren Betten todt gefunden worden; Weßwegen die Türcken den Thurm verlassen / der jetzund

Alter Glocken-Thurm.

Türcken leiden kein Glocken-Geläut.

Wunderbare Begebēheit.

jetzund gantz wüste stehet/ die Glocken aber sind an einem heimlichen Orte verborgen / daß weder die Geist- noch Weltliche-Christen von ihnen wissen/ werden aber / nach eines gewissen Münches Prophetzeyung / wenn die Christen wieder Jerusalem einnehmen werden / von sich selbst anfangen zu lauten. Wer nun hiervon die Warheit zu vernehmen begehret/ der muß der Zeit erwarten / so aber/ wie ich muhtmasse/noch lange wären dürffte. Indem ich aber/ diesen Thurm mit seinen verborgenen Glocken etwas genauer betrachtete/ fiel mir ein / was ich von Thürmen und Glocken an andern Oertern / theils selbst gesehen / theils bey berühmten Scribenten gelesen ; Insonderheit erinnerte ich mich des gelehrten und bekanten Zeilleri, welcher hievon also schreibet : Auff den Kirchen oder an denselben / siehet man auch die Glocken-Thürme ; Unter denen in unserm Vaterland/ sonderlich berühmt seyn / der zu Straßburg/ so allen andern vorgehet/ und wegen seines künstlichen Gebäudes/ wohl für ein Wunder-Werck der Welt mag gehalten werden. Herr Daniel Grüber / von Eisenstadt / so wohl gereiset / sagt in seinem Discursu Historico-Politico, th. 63. daß unter den Thürmen/der besagte zu Straßburg/ wegen seiner Kunst und Schönheit ; Der zu Wien/ wegen seiner Stärcke ; Und der zu Landshuet/wegen seiner Höhe/ denen andern vorgehe. Im Jahr Christi 1621. (fährt bemeldter Autor fort) bin ich selbsten/ auff den/ zu Landshuet gestiegen/ und habe bey 560. Staffeln gezehlet. Auff den zu Straßburg habe ich mir/ des Haupts halber / nicht gar

Zeiller. Hädbuch part. I. vō Thürmen und Glocken. p. 307. & seqq.

zu oberst hinauff zu steigen getrauet / wiewohl ich es zweymahl versuchet. Auff dem zu Wien bin ich auch gewesen; Ist aber den besagten beyden nicht zu vergleichen. Von dem S. Andreas Thurm zu Braunschweig / stehet in der Anno 1654. ausgegangenen Beschreibung der Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg / daß er nächst S. Stephans-Thurm zu Wien / wieauch dem zu Landshuet in Bäyern und dem hohen Stiffts-Thurm zu Straßburg / der höchste in Deutschland sey. Der Thurm zu S. Thomas, in Leipzig / ist von der Erden / biß oben an des Knopffs Spitze 105. Ellen hoch / und soll über hundert tausend Gulden zu bauen gekostet haben. An dem Thum zu Meissen ist ein Thurm mit einem durchsichtigen steinern Dach / von künstlicher Arbeit / daß es nicht hinein regnen kan. Auff einen / der zweyen von Qvaderstücken gebauten hohen Thürmen des Thums zu Magdeburg / seyn 430. Staffeln zu steigen. In Niederland seyn unterschiedene Thürme berühmt / als einer zu Antorff; Einer zu Löven / einer zu Amsterdam: Einer zu Deventer: Einer zu Gent / und einer zu Cammerich. Was die Glocken anbelangt / so man in die Thürme hängt / so wil ich von denen in Franckreich / als der berühmten zu Roven, und andern / auch denen in Italien nichts sagen; Sondern nur etliche erzehlen / so in Deutschland zu sehen: Als die zu S. Blasi, in der Stadt Braunschweig / so 99. Centner wiegt / und mit noch andern 10. Glocken / in solchem Stiffte / ein volles Stimmwerck machet. Die zu Erffuhrt im Thum 275. Centner schwehr / 5. Klaffter

oder

oder 15. Ellen weit/ deren Klöpffel eilff Centner hat. Die Glock bey S. Stephan, zu Wien / wieget 244. Centner/ 44. Pfund. Die in S. Sebalds-Kirchen/ zu Nürnberg/ hat 156. Centner/ und ist Anno 1392. gegossen worden. Zu Butzbach/ in der Wetterau/ hat es ein wohl-klingendes Geläut/ und ist die gröste Glock Anno 1453. gegossen / mit drey Bildern/ als des HERRN Christi/ S. Marci, S. Petri, und nachfolgenden dreyen Inschrifften gezieret:

Sit aura pia, dum rogat ista Maria.
Est sua vox Bambam, potens repellere Satan.
Tonitruum rumpo, mortuum defleo, sacrilegum voco.

Zu Ach/ im Niederland/ und zwar in der Haupt-Kirchen/ sind 10. Glocken / unter denen die Gröste sechzehn tausend/ des Caroli Magni acht tausend/ und die Prediger Glock vier tausend Pfund halten. Zu Antorff/ in Brabant/ in der Haupt-Kirch / zu unser Frauen genant / werden 68. klein und grosse Glocken gezehlet / von welchen man ein liebliches Geläut höret. Und ist an vielen Orten/ sonderlich im Niederland/ der Gebrauch / daß ehe es schlägt/ man einen Psalm/ oder sonsten was geistliches singen höret / welche Kunst am ersten zu Alost Anno 1481. und zwar von einem Menschen / der nicht am besten bey Verstand gewesen / ist erfunden worden. Man soll aber nirgends ein solche liebliche Glocken-Music, als zu Antorff hören / und wird doch das Werck nur von eines einigen Menschen Händen und Füssen regieret. Zu Gent in Flandern / hangt in dem Thurm Bellfort / die grosse Schlag-Uhr-Glo-

cke / der Roland genant / so eilff tausend Pfund wieget / nebst vielen kleinen / die auch ein Lied / ehe die Uhr schlägt / musiciren. Dieses ist / was ich von Thürmen und Glocken allhier melden wollen.

Das XIV. Capitel.

Von unterschiedlichen heiligen Oertern innerhalb der Stadt Jerusalem.

DEn andern Tag ist in aller frühe ein Laicus oder Leyen-Bruder von den München / nebst zweyen Türckischen Convoyen zu uns in unser Zelle gekommen / welcher uns aus dem Convent geführet / damit wir etliche Antiquitäten in der Stadt besuchen könten / da wir dann erstlich zu dem Pisaner- Schloß / dessen ich schon in vorigen Capiteln gedacht / gekommen. Dieses Schloß lieget bey dem Bethlehemitischen Thore / und ist von den Türcken mit Gewehr und Besatzung wohl versehen. Ungefähr 50. Schritt vom Schloß / brachte uns unser Bruder zu dem Orte / wo Christus der HErr nach seiner Sieg-reichen Aufferstehung den drey heiligen Marien erschienen / woselbst anitzo ein Gebäude stehet. Hernach führete er uns zu einer kleinen Kirchen / allwo vor Zeiten das Hauß des heiligen Apostels Thomæ gestanden / welche Kirche vor Jahren

Das *Pisan.* Schloß.

Wo Christus den 3. Marien erschienē.

Das Hauß des Apostels *Thomæ.*

die

die Christen inne gehabt/ jetzund besitzen sie die Türcken / und ist der Eingang in selbige den Christen verboten. Ferner kamen wir zur Kirchen des heiligen Apostels Jacobi Majoris, welche fein und schöne gebauet/ mit einer offenen Kupffel in der Mitten/ wo durch das Licht hinein fällt/ darbey stehet auch ein grosses Kloster / so sampt der Kirchen den Armenern zugehörig / welches Kloster der Armenische Patriarch bey unser Zeit zu erweitern angefangen/ und hat schon über hundert tausend Thaler daran verbauet / ob es gleich noch nicht halb färtig war. Da wir in die Kirche eingehen wolten/ musten wir unsere Schue vor der Kirchen-Thür abziehen / und als wir hinein gekommen / haben wir auff der lincken Hand des Eingangs eine kleine Capellen mit einer zugedeckten Kupffel besuchet / in welcher/ zur rechten Hand/ auff der Erden/ etwas getieffet / ein rohter runder Marmelstein/ mit Silber beschlagen/ lieget/ an welchem Orte der heilige Apostel Jacobus der Grössere / auff Befehl des Königes Herodis Agrippæ enthauptet worden / wie diß Lucas beschreibet / wenn er spricht: Er (Herodes) tödtet aber Jacobum, Johannis Bruder mit dem Schwerdt. Ich verwundere mich/ warumb Lucas saget/ daß Jacobus mit dem Schwerdt sey getödtet worden; Allein wenn ich bedencke / wie daß in der Heiligen Schrifft kein eintziges Wort umbsonst gesetzet/ muhtmasse ich / es müsse ein Geheimniß hierunter verborgen seyn/ daß der Blut-Tyrann und Wüterich / Herodes, diesen Apostel nicht mit dem Beil/ oder anderm Mord-Gewehr / sondern mit dem Schwerdt

Die Kirche des Apostels *Jacobi Majoris.*

Wo *Jacobus Major* enthauptet worden. *Act. 12. v. 2.*

Schwerdt entleiben lassen. Die Enthauptung ist
Plut: in Artax. zwar bey dem Persianern für einen ehrbaren und ehrlichen Todt gehalten/ dazu aber weder Beil noch Schwerdt / sondern ein Scherrmesser gebraucht worden. Bey den Römern hingegen/ war es eine grössere Schande/ mit dem Schwerdt/ als mit dem Beil enthauptet zu werden. Und diß war eben das Vorhaben Herodis, des Verfolgers CHristi und seines Apostolischen Collegii, daß er denen Juden zu Gefallen/ Jacobum nicht allein enthaupten/ sondern desto schmählicher enthaupten ließ. Es ist aber diese Schmach dem heiligen Jacobo zu desto grösseren Ehren gediehen / massen der Todt seiner
Ps: 116. v. 15. Heiligen ist wehrt gehalten für dem HErrn / weil er dadurch/ die Ehren-Krone der Gerechtigkeit / im Himmel erlanget. Ja auch auff Erden wird seiner / als eines Gerechten / nimmermehr vergessen / sondern/ so lange die streitende Kirche stehet/ immer in Ehren gedacht werden / nach der Ermahnung
Hebr: 13. v. 7. des Apostels: Gedencket an eure Lehrer / die euch das Wort GOttes gesagt haben / welcher Ende schauet an / und folget ihrem Glauben nach. Die Römisch-gesinnete Christen ehren diesen schmählich getödteten Apostel so sehr / daß sie auch schier der Sachen zu viel thun: Indem sie schwere und Mühsame Wallfahrten nach Compostel, allwo der Leichnam des heiligen Jacobi begraben seyn soll/anstellen / und sind diese Wallfahrten von dem Bäpstlichen Stul jederzeit so hoch geschätzt worden / daß ein gethanes Gelübdniß nacher Compostel zu S. Jacob, von niemand kan auffgelöst und entbunden wer-

werden/ als von Ihr Bäpstlichen Heiligkeit. Ja man schreibet von allerhand Wunderwercken/so an denen dahin kommenden Pilgern geschehen. Insonderheit erzehlet Marinæus eine sehr wunderbare Begebenheit/ (welche ein Verständiger/ ob er gleich gerne wolte/ kaum glauben kan) folgender Gestalt: Ein frommes paar Eheleute zogen/ auff eine Zeit/ mit ihrem Sohn/ Pilgrams-weise nach Compostel, den heiligen Jacobum aus Andacht zu besuchen. Als sie daselbst im Wirths-Hause eingekehret/ und des Wirths leichtfertige Tochter der Pilgramen Sohn/ durch vielfältige Anreitzungen zu Fleischlichen Sünden nicht konte erhandeln/ hat sie den Honig in Gall/ das Feuer in Wasser und die Lieb in Haß verwandelt/ ihm heimlicher Weise eine kostbare güldene Kette unter seine Sachen practisiret. Der Jüngling reisete endlich/ ihm nichts Böses bewust/ mit seinen Eltern wieder weg/ wird aber auff dem Wege angehalten/ und als ein Dieb ergriffen/ darauff vor Gericht des Diebstalls wegen angeklagt/ auch das Urtheil des Todes über ihn wircklich gesprochen und exequiret/ also/ daß der keusche unschuldige Jüngling mit dem Strick vom Leben zum Tode gebracht worden. Die biß in den Todt/ betrübte Mutter begibt sich/ wider ihres Mannes Willen/ hinaus in das Feld/ zum Gericht/ ihren Sohn zum wenigsten todt zu sehen/ den sie nicht lebendig wieder mit nach Hause nehmen kõnen. Aber siehe/ Wunder über Wunder! Kaum kommet sie zum Galgen/ da rufft ihr erhenckter Sohn ihr also zu; Mater mea! noli flere super me! ego

Marin: In Theat. Tom. 6.

enim vivus sum, quoniam Virgo DEI genitrix & Sanct. Jacobus me sustinent & servant incolumem: Meine vielgeliebte Mutter! Weine nicht! Denn ich bin frisch/gesund und lebendig; Weil mich die Glorwürdige GOttes-Gebährerin/Maria/und der heilige Apostel Jacobus erhalten/daß mir der Strick biß dato nichts geschadet: Gehe hin/und zeige es dem Richter an/denn ich bin unschuldiger Weise zum Strang verurtheilet und gehencket worden. Die Mutter läufft/in aller Eyl zu dem/beym Tisch sitzenden Richter/welcher/unter andern Speisen/auch ein paar gebratene Hüner in der Schüssel vor sich hat. Die Mutter bezeugt dem Richter die Unschuld ihres lieben Sohns/und daß/zum Beweißthum dessen/er nicht todt sey/sondern lebe. Diese unverhoffte Zeitung kommet dem Richter so unmüglich vor/daß er/mit lachendem Munde/der Mutter antwortet: So wenig diese gebratene Hüner leben/so wenig lebet auch dein Sohn. Was geschicht? Das Wort des Richters und das Leben der gebratenen Hüner waren ein Ding/denn so bald er dieses gesagt (risum teneatis amici!) springen sie augenblicklich aus der Schüssel/mit ihren natürlichen weissen Federn bekleidet/und fliegen herumb: Der Hahn schwingt und schlägt seine Flügel zusammen/fängt an zu krähen/und wird der Richter durch solch Himmlisches Wunderzeichen/als ein Zeugniß der Unschuld des erhenckten jungen Pilgers überwiesen/hat ihn also vom Galgen abnehmen lassen/und den erfreuten Eltern überantwortet. Es betheuret gemeldter Scribent, und viel

Pil.

Pilger / so von Compostel kommen / daß / noch biß dato ein weisser Hahn und Henne von denselben verhanden; Sintemahl sie alle sieben Jahr ein paar Eyer legen / und wenn sie selbige ausgebrütet / alsobald sterben sollen: Und pflegen die Pilger zum Warzeichen dessen / ein Federlein mit ihnen zu bringen / welches alldort ihnen gegeben wird. Hoc ego testor, schreibt besagter Marinæus, propterea quod vidi & interfui, plumamque mecum fero: Hievon gibt er ein Glaub-würdiges Zeugniß / als welcher es mit seinen Augen gesehen / und selbst ein Feder mitgenommen und bey sich trage. Uber das alles / ist auch dieses ein groß Wunder / daß / ob schon so viel tausend Pilger dahin kommen und Federn ausrupffen / man doch deroselben im geringsten keinen Abgang spühret. Si credere fas est! Vorne in der Kirchen zeigeten uns die Armenier hinter einem Altar drey grosse rohte Steine / und gaben vor / daß Moses auff selbigen die steinerne Gesetz-Taffeln entzwey geschlagen. Wir gingen weiter und kamen zum Tempel der Auffopfferung Mariä / selbiges ist eine schöne Kirche / den Christen gehörig gewesen / anjetzo aber eine Türckische Mosqueè, und wird von den Türcken in grossen Ehren gehalten / in welcher stets über tausend gläserne Lampen brennen / und dürffen die Weiber mit den Männern zusammen hinein gehen; Weil aber den Christen der Eingang verboten / als haben wir dieselbe inwendig nicht besehen können / nur von aussen her / und so viel als ich betrachten kunte / halte ich es vor ein grosses Gebäu / so gantz mit Bley bedecket ist / und

Kirche der Auffopfferung Mariä.

nicht weit vom Tempel Salomonis lieget. Von hier kamen wir zur Gefängniß des heiligen Apostels Petri / in welche Er von dem Könige Herode Agrippa geworffen / auff der Christen Gebet von dem Engel des HErren erlediget worden / wie die Apostel Geschichte melden. Dieser Ort wird noch heutiges Tages zur Gefängniß gebrauchet / absonderlich für die Juden / welche wegen Schulden oder anderer Ubelthat halben hinein gestecket werden / wie wir selbsten bey unserer Besuchung einen drinnen gefunden. Inwendig ist diese Gefängniß gantz finster / gleich wie ein Gewölbeter alter Keller / weßwegen wir alle mit brennenden Wachs-Kertzen hinein gegangen / allwo uns ein Loch in der Maur gewiesen ward / in welchem die Haspe gestecket / an welcher der heilige Petrus mit Ketten geschlossen gewesen / vor dieser Gefängniß hat ehemahlen eine herrliche Christen Kirche gestanden / von selbiger aber sind jetzo nur etliche Grund-Mauren zu sehen.

Die Gefängniß des Apostels Petri. Act. 12.

Nicht weit von der Gefängniß / wurden uns gewiesen die Rudera vom Pallast der Cavalier von Malta / welche eine Anzeigung gaben / eines vormahls herrlichen Gebäudes.

Der Johanniter Pallast.

Da wir nun weiter gingen / kamen wir zur Eisernen Pforten / durch welche der Engel Petrum / nachdeme Er ihn aus der Gefängniß und Banden erlediget / geführet / selbige ist mit einem Stück von einer Eisernen Seulen gezeichnet.

Eiserne Pforte.

Nachdeme besuchten wir das Hauß des Hohenpriesters Hannæ, zu welchem unser HErr Christus am ersten gefangen und gebunden gebracht worden; In dem Vorhofe / zeigeten sie uns einen alten Oliven-

das Hauß des Hohēpriesters Hannæ.

ven-Baum/ an welchem sie Christum angebunden/ wie die Orientalische Christen vermeynen / welcher Baum deswegen in grossen Ehren gehaltē wird/ und ist mit einem Eisernen Gegitter umbfangen/damit die Pilger / so ihn besuchen / nichts davon schneiden oder brechen können. In diesem Hause Hannæ, hat unser Heyland Christus von den Juden Backenstreiche bekommen/ als sie zu Ihm sagten / Er solte rahten wer Ihn geschlagen? So zeigeten sie uns auch in dem Vorhofe einen Eckstein / auff selbigem soll der HErr Christus/ als Ihn die Juden hin und wider gestossen/ gefallen seyn/ und seine heilige Hände in den Stein / als wie in ein Wachs eingedrucket haben/wie die Zeichen noch zu sehen seyn. Als wir nun das Hauß Hannæ besichtiget / kamen wir zu des Pharisäers Behausung/ in welchem die büssende Sünderin dem HErrn Christo die Füsse mit ihren Thränen genetzet/ und mit den Haaren ihres Haupts getrucknet / und Vergebung der Sünden erlanget / wie Lucas meldet: Einige der heiligen Väter/ worunter Cyprianus, tract. de dupl. Martyr. Augustinus, de Consensu Evang. c. 97. und Gregorius, homil. 33. in Evang. halten dafür / daß diß Weib gewesen sey Maria / die Schwester Lazari und Marthä / welche Meynung auch Cornelius à Lapide, in h. l., Grotius, in Matth. 26. und Vossius, lib. 1. harm. Evang. c. 3., mit unterschiedenen Gründen zu behaupten suchen. Es dürffte aber dieser Meynung / nebst andern / auch diß zu wider seyn / daß Lucas allhie der Stadt gedenckt / da Maria / Lazari Schwester/ in Bethanien gewohnet/ welches

Luc. 7. v. 36. 37. 38.

nur ein Flecken gewesen. Gar gröblich irret / für andern / Baronius, ad ann. Chr. 32., wenn er meynet / daß diß Weib sey gewesen die Maria Magdalena / der Marthä Schwester / von welcher unser Heyland sieben Teuffel ausgetrieben ; Denn auch Clemens, der Römische Bischoff / (oder wer sonst der Autor der Apostolischen Satzungen ist) selbst die Mariam Magdalenam von der Marthä Schwester unterscheidet / wenn er / lib. 3. constit. Apost. c. 6. also schreibet : Erant nobiscum Mater Domini, & sorores ejus, præterea Maria Magdalena & Maria Jacobi & Martha, Sorores Lazari, & Salome, & quædam aliæ. Es waren bey uns die Mutter des HErrn sampt ihren Schwestern / wieauch Maria Magdalena / und die beyde Schwestern Lazari / Maria Jacobi und Martha / dazu Salome und einige andere. Besser / daß man / in dieser ungewissen Sache / nichts / als was ungewisses setze. Das Hauß aber / in welchem diese unbenandte / doch GOtt am besten bekandte Sünderin Busse gethan / ist erstlich eine Christen-Kirche gewesen / anjetzo aber wohnet ein Türckischer Santon darinnen. Unser Münch führete uns zuerst in einen Saal / in welchem Christus der HErr mit dem Pharisäer gespeiset / denn es gar ein absonderlich Gemach ist / worin er Taffel gehalten ; Sintemahl die Pharisäer ihren Nahmen hatten von der Absonderung / weil sie / als Sonderlinge / sich von allen Leuten absonderten / und für allen andern / in Lehr und Leben / was sonderliches seyn wolten. Woher diese / unter dem Volck GOttes / ihren Ursprung genommen / ist eigentlich nicht bekandt.

So

So dem gelahrten Scaliger zu trauen / sind sie von den Hasidæis entsprossen / derer Geschlecht gar alt / und wie Josephus, lib. 13. antiq. c. 9. & lib. 18. c. 2., meldet / schon zun Zeiten Jonathæ, des Bruders Judæ Maccabæi, gewesen. Es wurden in diese Secte / ohne Unterscheid der Stämme / alle auffgenommen / die ihre Satzungen annahmen / und sich verbunden in ihre Ordens-Regeln einzubinden. Diese aber waren so strenge eingerichtet / daß sie dahero Paulus nennet die strengste oder schärffste Secte des Jüdischen Gottesdiensts. Act. 26. v. 5. Ihr vornehmster Lehr-Punct war / daß / nebst Mosen / Psalmen und Propheten / auch ungeschriebene Satzungen wären / die man auffs genauste halten / und solcher Gestalt zur Vollkommenheit gelangen müste. Darnach hatten sie viel andere besondere Lehrstücke / so theils hin und wieder bey den Evangelisten / theils bey dem Jüdischen Geschichtschreiber Josepho, lib. 2. de Bell. Jud. c. 12., gefunden werden. Ihr Leben hatte einen grossen Schein für den Leuten; Denn sie hielten strenge Zucht in allerhand Leibes-übungen: Zweymahl fasteten sie in einer jeglichen Wochen / nemlich am andern und fünfften Tage: Sie gaben den Zehenden nicht nur von den Früchten der Erden / sondern auch von Milch / Käse / Eyern / Fischen / Müntz / Till / Kümmel und allem was sie hatten. Sie machten ihnen breite Denck- und Bewahr-Zettel / von Pergament / (worauff das Gesetz GOttes / oder ein Theil desselben / geschrieben stund /) die sie an ihre Hände und Stirne bunden / damit sie angesehen würden / als wenn sie das Gesetz GOttes

tes in stetem Gedächtniß hielten / und also nachkämen dem Befehl GOttes: Du solt die Worte meines Gesetzes binden zum Zeichen auff die Hand / und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn. Sie thaten grossen Fleiß / zogen Land und Wasser umb / daß sie einen Juden-Genossen machten und von der Heydnischen Religion zum Judenthumb brächten. Sie wuschen / wenn sie Mahlzeit halten wolten / ihre Hände / ja auch die Schüssel / Becher und alles Geräht / so bey der Mahlzeit gebraucht ward; Dann sie bildeten ihnen ein / da etwa ein Frembdling oder ein Unreiner entweder die Speise und den Tranck selbst / oder ihre Hände / mit welchen sie Speise und Tranck berühren / oder die Gefässe / darinn Essen und Trincken solte auffgetragen werden / betastet hätte / würde solche Unreinigkeit ihre Leiber / und durch dieselbe / ihre Seele beflecken. Sie beteten lange Gebete / und zwar an den Ecken auff den Gassen / auff daß sie von den Leuten gesehen würden. Sie baueten der Propheten Gräber / und richteten über den Gräbern der Gerechten / zu ihrem Gedächtniß / Gebäude auff. Sie beflissen sich zu thun / nicht nur alles / was im Gesetz geboten war / sondern auch noch ein übriges. Sie hatten gar keine Gemeinschafft mit den Sündern / daß sie nicht / durch ihre Gesellschafft / verunreiniget würden. Sie enthielten sich aller im Gesetz verbotenen groben Laster / waren keine Räuber / noch Ungerechte / noch Ehebrecher. In diesem allen waren sie gleich wie die übertünchten Gräber / welche auswendig hübsch schienen / inwendig aber voller Todtenbeine und

Devt: 6. v. 8.

Luc. 8.

und alles Unflahts seyn. Der Schein war Englisch/ der Sinn Teufflisch: Für den Menschen/ waren sie grosse Heiligen/ für GOtt aber/ grosse Heuchler. Unter dem Schaffs-Peltz lag ein Wolffs-Hertz verborgen. Sie sagten viel/ und thaten wenig. Andern legten sie schwere und unerträgliche Bürden auff den Halß/ die sie aber selbst nicht mit einem Finger zu regen begehrten. Mücken seugeten/ Kameele aber verschluckten sie/ gaben auff geringe Dinge genaue Achtung/ und machten ihnen über etwas kleines ein groß Gewissen; In grossen Dingen aber nahmen sie ihnen gar zu grosse Freyheit/ und hielten für keine oder kleine/ was mehr denn zu grosse Sünde war. Ihre Hände musten rein seyn/ ihre Hertzen aber waren unrein. Das Blut-Geld in den Gottes-Kasten zu legen/ trugen sie Scheu/ nicht aber die Blutgierigkeit im Hertzen zu hegen/ und das GOttes-Hauß selbst zu einer Mörder-Grube zu machen. Sie liessen Posaunen blasen/ wenn sie Allmosen geben wolten/ damit sie von den Leuten gesehen würden; Niemand aber/ als der ins Verborgene siehet/ sahe bey ihnen den Geitz/ der die Häuser der Wittwen verschlang. Ein solcher Gesell war nun auch dieser/ mit welchem der HErr Christus speisete. Nachdem wir nun die Taffelstube des Pharisäers gar genau betrachtet/ zeigete uns unser zugeordnete Münch in dem Vorhofe einen ziemlich grossen Stein/ in welchem der HErr Christus seine Fußstapffen/ als Ihme die büssende Sünderin die Füsse gewaschen/ eingetreten und verlassen/ dabey er uns erzehlet/ wie

denselben Stein der Türcke schon unterschiedliche mahl von diesem Orte/ damit ihn die Pilger in Besuchung des Steines nicht molestiren möchten/ habe auff den Berg Sion tragen lassen/ er sey aber allemahl von sich selbst wieder an den Ort gekommen/ (doch glaube dieses wem es beliebet.) Mitten in dem Vorhofe stehet ein schöner lustiger/ ob schon gar kleiner Garten/ mit einem kühlen Brunnen/ welchen gedachter Santon nebst dem Hause besitzet.

Unglaublich Wunder von einē Stein.

Das XV. Capitel.

Vom Tempel Salomonis/ Porta speciosa, Piscina probatica, dem Hause Joachims und Annæ, auch andern Heil. Oertern/ welche noch alle in der Stadt liegen.

1 Die Treppe auff den Vorhoff der Kirchen zu gehen.
2 Der Vorhoff.
3 Die 4. Pforten in den Tempel zu gehen.
4 Die 16. grosse Seulen so die Decke des Tempels halten.
5 Die 16. kleinere so die kleine Capelle halten.
6 Die Treppen auff die Kantzel zu steigen.
7 Des Cadi oder Ertz-Priesters Sitz.
8 Die kleine Treppe auff die Treppe zu steigen.

Den

DEn folgenden Tag sind wir abermahl mit unserm München und Türckischen Dollmetscher ausgegangen / und zum Tempel Salomonis gekommen / welchem wir von fernen beschauet / weil / wie schon zuvor gemeldet / den Christen der Eingang verboten / jedoch haben wir in Beschauung dessen / von unserm Bruder und Dollmetscher folgende Nachricht erhalten; Daß nachdeme die Türcken das heilige Land erobert / sie auff den Ort / wo vordeme der heilige Tempel Salomonis gestanden / eine Türckische Mosquee erbauet / und sie den Tempel Mosis genennet / und ist selbige Mosquee nicht sonderlich groß / noch hoch / sondern gantz rund gebauet / grün angestrichen / und hat eine runde Kupffel oder Obdach / welches mit Bley bedecket / rund umbher hat der Tempel einen über die massen schönen / und weiten / von weissem Marmel gepflasterten Vorhoff / so hin und wieder mit Pomerantzen / Citronen- und Palm-Bäumen lustigst versetzet / an dessen Seiten etliche hohe Thürme und Pforten herumb stehen / unter denen eine Pforte sonderlich schön und groß / so zwar alt / aber sehr hoch / welche die Orientalische Christen / Portam speciosam, nennen / vor welcher der Mann / so von Mutter-Leib an lahm gewesen / gesessen / der die heiligen Apostel Petrum und Johannem / da sie in den Tempel hinauff gingen / umb die neundte Stunde zu beten / umb ein Allmosen angesprochen / zu deme Petrus gesaget; Gold und Sil-

Tempel Salomonis.

Dessen schöner Vorhoff.

Porta speciosa.

ber habe ich nicht was ich aber habe / das gebe ich dir / im Nahmen JEsu Christi / stehe auff und wandele / wie zu lesen in den Geschichten der Apostel. Act. 3. Die Türcken brennen etliche Lampen in dieser Pforten / und weil die Kirche von ihnen in grossen Ehren gehalten / so wird dieselbige auch von den Türcken / aus vielen Oertern her / alle Jahr häuffigst besuchet. Auff der andern Seiten des Tempels / nicht weit vom S. Stephans-Thor / führeten sie uns zum Teich / Piscina probatica genandt / in welchem das Opffer-Vieh gewaschen / so nachmahls in dem Tempel geschlachtet und geopffert ward. Piscinæ probaticæ. Dieser Teich oder Schaf-Schwemme / ist sehr tieff aber gantz ausgetrocknet / und lieget hart an der Mauer des Vorhofes des Tempels Salomonis; man hat mich auch berichten wollen / daß der Stamm des Heiligen Kreutzes eine lange Zeit soll darin versencket gewesen seyn: so hat auch ein Engel / vormahlen / zu seiner Zeit / das Wasser in diesem Teich beweget / welcher nun der Erste / nachdeme das Wasser beweget war / hinein stieg / der ward gesund / mit welcherley Seuche er behafftet war / nach Beschreibung Johannis des Evangelisten. Joh: 5. v. 4. Dieses Teiches gedencken auch sonst unterschiedliche Scribenten / unter andern Guilelmus Tyrius, der also schreibet: Guilelm: Tyr in Bell. Sacr. Lib: 8. c. 4. Piscinæ hæc non est Civitatis à Romanis desolatæ ruderibus repleta, sed mansit, & Christianorum exercitu appropinquante, Turcis inserviit, ut obsessi ex eâ sitim restinguere possent; quippè incolæ tum duas habuerunt maximæ quantitatis piscinas, quarum altera usque hodiè Probatica piscina reputatur. Also schreibet auch Christopho-

Stphorus à Neitschitz/ Eques Misnicus, in seiner sieben-Jährigen Weltbeschauung: Nach dem Stephans-Thor/ ist ein gewölbter Stall/ an dessen Stelle/ der HErr Christus soll gegeisselt worden seyn. Besser aber droben/ zur rechten Hand/ ist der Tempel Salomonis, zur lincken Hand ist probatica piscina oder Probier-Teich auff Deutsch genant: Ist ein grosser/ tieffer/ weiter/ ins gevierdte ausgemauerter Teich/ der zu gewisser Zeit/ zu Christi Zeiten/ von einem Engel vom Himmel pflegte beweget zu werden. Ignatius von Reinfelden/ des mindern Ordens S. P. Francisci Cappuciner Prediger/ in seiner neuen Hierosolymitanischen Pilgerfahrt/ in der dritten Visitation, redet hiervon also: Wir sind nach vollendeter Messe/ der Probatica piscina oder Wasser-Teich zugegangen. Dieser Teich stund ohngefähr von dem Tempel Salomonis gegen Mitternacht/ hat in die Länge 160. und in die Weite etliche 30 Schritt. Nebenst demselben siehet man noch die fünff zerfallene Schöff/ in welchen Christus den 38. Jährigen Krancken geheilet. Es haben etliche Scribenten vermeynet/ Maria/ die Mutter GOttes wäre zu Sephora in Galiläa/ so zwey Meil von Nazareht liegt/ gebohren: Diesem aber begegnet/ neben Uhralter Tradition, Johannes Damascenus, mit folgenden Worten: in luctem editur Virgo, in domo Probaticæ Joachimi. Antonius del Castillo, in seinem Itinerario, schreibet folgender Gestalt: Probaticam piscinam spectare licet, conscendendo murum quendam, qui est in eadem platea, atque centum & sexaginta circiter passus porrigitur in longitudinem, in latitudinem trigin-

Christoph: à Neitsch. Lib. 7, c. 15. p. 248.

Ignat: von Reinfeld. p. 73.

Orat: de nat. Virg. Lib. 4, c. 15.

triginta, & habet porticus quinque, harum duæ sunt versus occasum, reliquæ Septentrionem respiciunt. Wer hievon mehrere und ausführlichere Nachricht verlanget/ der besehe Leonhardum Rauwolffen/ in seiner Beschreibung der Reise in die Morgen-Länder p. 609. Jngleichen Hieronymum Scheid/ in der Reise-Beschreibung nach dem gelobten Lande/ da er von dem Tempel Salomonis handelt p. 51.

Das Hauß Joachims und Annæ.

Von dem Teiche gingen wir zu der Behausung des heiligen Joachims und Annä/ so die Eltern der hochgelobten Jungfrau und Mutter GOttes gewesen/ die heilige Helena hat an dem Orte eine schöne Kirche bauen lassen/ so noch da stehet/ wird aber von den Türcken bewohnet/ so den Christen den Eintritt in selbige vergönnen/ den Ort/ wo die heilige Jungfrau Maria gebohren/ zu besuchen. Als wir nun/ die Kirche zu besuchen/ eingelassen worden/ gingen wir auff der rechten Hand mit brennenden Wachs-Kertzen 8. Staffeln unter die Erden/ und kamen gleichsam wie in einen zwiefachen Keller/ allwo die Eltern Mariä/ Joachim und Anna/ gewohnet/ und die heilige Jungfrau Maria gebohren worden.

Ort/ wo die heilige Jungfr: Maria gebohren worden.

Jnwendig an den Wänden herumb sind etliche Gemählde/ die man/ ihres Alters halben/ nicht wohl erkennen kan; So stehen auch darinnen drey von Steinen auffgemauerte Altäre/ auff welchen die Münche/ an dem Geburts-Tage Mariä Messe lesen/ welcher Messe ich selbst/ aber mit meiner grossen Angst/ beygewohnet/ indeme sie mich zum Beichten zwingen wollen/ wie ich zuvor schon gemeldet. Da wir wieder aus der Kirche gekommen/ gingen

wir

wir durch etliche kleine Gassen/und kamen zu einem grossen und schönen Gebäu / welches die heilige Helena, zu einem Hospital, vor die armen Leute erbauen lassen / in welchem man uns noch 7. grosse Kupfferne Kessel gezeiget / in welchen die heilige Käyserin vor die armen Leute die Speise hat zurichten lassen ; Diese Kessel sind so groß / daß wohl 8. Eimer Wasser in einen jeden hinein gehen / und wird derselbe Ort auch für jetzo von den Türcken bewohnet. Da wir nun weiter gingen / kamen wir in ein grosses Gebäu/ mit einem schönen Garten / welches ein Türckisches Hospital ist / und werden viel arme / krancke und alte Türcken darinnen erhalten. Und ist zu verwundern / daß solche gute Vorsorge für die Armen/ auch bey denen Türcken zu finden / da doch die Hospitäle ihren Ursprung von den Christen genommen ; Allermassen diejenigen/ so den Anfang zum Christlichen Regiment gemacht / ihnen nichts mehrers haben angelegen seyn lassen / denn daß die Leibeigene Knechte möchten frey gelassen werden/ damit auch andere/ wann ihnen solche Freyheit versprochen ward / Christen würden. Daher es kommen / daß bey Regierung des ersten Christlichen Käysers / Constantini M., eine so grosse Menge der armen Leute entstanden/ die nichts als ihre Freyheit/ (dieweil sie kein Handwerck oder Kunst gelernet) hatten ; Dadurch dann die Städte auffs höchst belästiget worden/ biß auff der Bischöfe Bitte/ von den Christlichen Käysern/ Spitäl und andere dergleichen Häuser / die man vorhin nie gehabt / erbauet / und die Einkommen dazu/

Das Hospital Helenæ.

Grosse Kessel.

Das Türckische Hospital.

dazu/für frembde/krancke/krafftlose/und dergleichen Leute/so ihnen durch ihre Arbeit/ die Nahrung selbst nicht haben schaffen können/ verordnet worden seyn. Also hat der Käyser Theophilus ein Spital an dem Ort erbauet / wo vorhin ein Huren-Hauß gestanden. Kayser Mauritius hat ein Hauß auffgerichtet/ in welchem die alten Krancken unterhalten wurden/ und viel dazu gestifftet. Denen auch andere nachgefolget/ und/ biß auff diesen Tag/ nachthun. In Rom sind/ durch die gantze Stadt/ viel Spitäl und Pilger-Häuser/ so wohl insgemein/ als für sonderbare Völcker / nemlich der Deutschen / Spanier / Frantzosen/ Engelländer/ Flandrer/ Ungarn und anderer / darinnen Einheimische und Frembde beherbergt/versorgt und mit Artzeneyen versehen werden. Zu Pariß ist / vor dem Thor / du Temple, das Hospital de S. Lovys, von dem König Heinrico, dem Vierdten dieses Nahmens / mit unsäglichen Kosten erbauet: Es hat in dem Hoff ein springendes Wasser / mit vieler Mühe angerichtet / auch ordentliche und schöne Zimmer/ also/ daß dieses Gebäu / mehr einem Königlichen Pallast / als einem Krancken-Hause ähnlich. Es soll darinnen vor zehen tausend Persohnen Platz haben / und werden zur Zeit der Pest / die damit Angesteckte/darein gethan; Sonsten aber fast täglich zweytausend arme und mit allerhand Kranckheiten behaffte Leute in solchem erhalten/ es hat auch eine eigene Apotheck. Das Spital zu Beaulne, oder Belna, in Burgundien / siehet aus wie ein Pallast / hat einen grossen gevierdten Hoff / und sind die Zimmer / derer gar viel /

viel/ auffs schöneste/ mit Betten und Tapetzereyen gezieret/ auch ist dabey eine wohlbestallte Apotheck. In Hispanien/ zu Madrit/ werden/ in dem Spital zu S. Hieronymo, täglich auff die 1500. erhalten. Zu Lisbona, in Portugal/ ist die Kirche der Barmhertzigkeit von Quaderstücken erbauet/ deren Auffseher die Brüder der Barmhertzigkeit genannt werden/ welche alles wieder aussteuren/ was hinein geschencket wird/ so sich Jährlich auff 30. oder 40 tausend Ducaten belauffen soll. L. Nonius in Hisp. descript. sagt also: à fide dignis accepi, superare sæpius expensi summam 40. & 50. millia aureorum. *Non: c. 35, p. 121.* Sie dürffen über Jahres Frist kein Geld behalten. Es ist auch zu Lisbona das Spital zu allen Heiligen/ darinn Arme/ Krancke/ und Fündel-Kinder erhalten werden/ so für das vornehmste in gantz Spanien gehalten wird; Wiewohl das Spital zu Sevilla, auch wohl der fürnehmsten eins/ so weit und breit mögen gefunden werden/ in welchem einem jeden Krancken dasjenige gewiß gereicht wird/ was und wie es der Medicus verschreibt/ es mag gleich kosten/ was es wolle: Die Edelleute und Studenten haben darinn ihre besondere Gemächer. Zu Oppeln/ in Schlesien/ hart an dem Oder-Thor/ werden/ an dem grossen daselbst in Stein auffgeführten Hospital, folgende Vers gelesen:

Da tua, dum tua sunt, post mortem nulla potestas
Dandi, si dederis, non peritura dabis.

Des Basse von Gaza Pallast.

Von dem Hospital kamen wir zu des Bassa von Gaza Pallast/ welcher zwar noch nicht verfertiget war/ und doch schon ein Ansehen eines herrlichen

Gebäudes hatte. Endlich kamen wir zu einem Hauß / an welchem Orte Maria die Mutter Johannis gewohnet / allwo der heilige Apostel Petrus soll angeklopffet haben / und weil es begunte Abend zu werden / begaben wir uns wieder in unser Kloster.

das Hauß der Mutter Johannis.

Das XVI. Capitel.

Von dem schmertzlichen Kreutz-Wege unsers Erlösers / so auch noch innerhalb der Stadt lieget.

Via dolorosa Christi.

AM folgenden Tage / haben wir besuchet / den schmertzlichen Kreutz-Weg unsers Erlösers / welcher daher schmertzlich genennet wird / weil unser Erlöser JEsus Christus durch diesen Weg / sein Kreutz biß auff den Berg Calvariam getragen / die Orientalische Christen nennen diesen Weg Stradam dolorosam. Als wir nun an denselben gekommen / haben wir unsere Schue abgeleget / und sind (wie daselbsten aller Christen Gebrauch ist) auff Strümpfen gegangen / in Betrachtung das Christus der HErr diesen Weg mit seinem allerheiligsten Blute geweyhet. Bey dem Anfang des Weges / kamen wir erstlich zu einem Hauß / in welchem Christus gar grausam gegeisselt worden / nach dem Urtheil des

das Hauß der Geisselung.

des Römischen Richters Pontii Pilati, welches Georg à Beunesburg im Langesfeld / Eques Auratus, der Anno Christi 1649. das Heilige Grab besucht / zu der Zeit im Hause Pilati gefunden / jetzt aber nicht mehr zu sehen ist / und also / wie er es bonâ fide abgeschrieben / lautet: JEsum Nazarenum, Seductorem populi, Legis Mosaicæ deciſorem, à Pontificibus & Sacerdotibus accusatum, expoliate, ligate & virgis cædite. *Itiner: Sacr: Georg à Beunesburg, Ann. 1649.* An diesem Ort hat die heilige Helena eine schöne Capelle bauen lassen / welche Anno 1618. des Bassa von Jerusalems Sohn in einen Pferde-Stall verändert / da er aber zum ersten mahl seine Pferde hinein gestellet / sind sie des anderen Tages alle todt gefunden worden / worauff er den Stall verlassen / anitzo bewohnen diesen Ort Türckische Leinweber / welche zwar des Tages ungehindert drinnen arbeiten / aber des Nachts nicht schlaffen können. *Wunderbare Begebenheit.* Vom Hauß der Geisselung gingen wir weiter / und kamen zum Prætorio oder Richt-Hauß / in welchem Pontius Pilatus gewohnet / und den unschuldigen HErrn Christum zum schmählichsten Tode des Kreutzes verurtheilet / welches Urtheil / wie es erstgenandter Ritter von Beunesburg zu seiner Zeit noch daselbsten gefunden und abgeschrieben / also lautete: JEsum Nazarenum, virum Seditioſum & contemtorem Cæsaris, ut à Majoribus suæ gentis probatum est, in medio duorum latronum ad communem locum supplicii educite, & per ludibrium Regiæ Majestatis in medio duorum latronum crucifigite. *O falsches und ungerechtes Urtheil.* Da wir nun an dieses Richt-Hauß gekommen / sind wir erstlich über eine Treppe gegangen / über

welche Christus der HERR mit einer Dornen Krone geführet worden / die Staffeln dieser Treppen / sind von Jerusalem nacher Rom gebracht / wie mir denn selbsten solche zu Rom in der Kirchen Sanct. Laterano gezeiget worden / ob es aber die warhafftigen seyn / wil ich den günstigen Leser nicht versichern / sondern ihm seine bescheidene Freyheit es zu glauben gerne lassen. Von der Treppe sind wir in das Prætorium gekommen / in welchem Christus der HErr / dem Landpfleger oder Käyserlichen Satthalter Pilato vorgestellet / und von den Kriegs-Knechten verspottet / angespeyet und geschlagen worden. Aus dem Richthause führeten sie uns in einen Kercker oder finstere Höle / worinnen die unbarmhertzige Kriegs-Knechte den geduldigen HErrn JEsum schmertzlich mit Dornen gekrönet / und nachmahlen eingesperret. Von dannen gingen wir auff das Oberhauß oder Tarraz, von welchem wir den Tempel Salomonis auffs beste besehen kunten / weil der Pallast Pilati hoch auff einem Felsen / hart am Vorhofe des Tempels lieget. In dem Hause Pilati und Herodis werden noch heutiges Tages Türckische Obrigkeiten gefunden / als Sangiachen, Cadi und San-Baschi, welche das Hauß Pilati zu einem Richthause gebrauchen / darinnen sie Recht-pflegen / in welchem sie ziemlich streng sind / und straffen die Ihrigen bald / entweder am Leben / Leibe / Geld oder Streichen / die sie mit Stecken auff die Fuß-Sohlen schlagen lassen / wie wir dañ selbsten / als wir vom Obertheil oder Tarraz des Hauses hinab gekommen / einige Türckische Richter in einem

Zweiffelhafftige Versetzung der Staffeln.

Prætorium Pilati.

Wo Christus mit Dornen gekrönet worden.

das Hauß Pilati ist der Türcke Richt-Hauß / uñ gehet in demselbigen es scharf daher.

Saal

Saal auff Teppichen / an einem etwas erhöhetem Orte / sitzen gesehen / welche fünff Araber (so alle länglicht an dem Holtze mit einer langen Kette geschlossen waren) gerichtet / was sie aber vor ein Urtheil überkommen / haben wir nicht abgewartet / sondern sind von dem Hause Pilati hinunter gegangen / und zu einem gemauerten Bogen gekommen / welcher in Form einer hohen gewölbeten steinernen Brücken gebauet: Dieser Bogen ist zwar Alters wegen gantz schwartz / aber so künstlich gebauet / daß schier keine Fug zwischen den auffgesetzten Steinen zu sehen / und hat uns unser Münch vor gar gewiß berichten wollen / daß dieses nach gemeiner Meynung / der hohe Ort sey gewesen / darauff die Verurtheilete dem Volcke sind vorgestellet worden / weil die Juden zur Zeit der hohen Feste / nicht dürfften in das Richthauß gehen / damit sie sich nicht verunreinigten / derhalben Pilatus zu etlichen mahlen zu dem Volck hinaus gegangen sey / und ihnen den HErrn Christum auff diesem Bogen vorgestellet / und sich allda auff den Richtstul gesetzet. Dieser Bogen und Gang ist in der Mitten offen / und hat noch zwey kleine andere Bogen / in der Weite einer Thür neben einander / mit einer Marmelsteinernen Seulen unterstützet / da in einem Fenster der HErr Christus / mit seiner Dornen Krone / in dem andern aber Pilatus gestanden / als er zum Volcke gesaget: Ecce homo, sehet welch ein Mensch / wie Johannes der Evangel. meldet. Nachdem wir nun von dem Bogen ein wenig zur rechten Hand gingen / kamen wir zu dem Hause des Königes Herodis /

Arcus oder Bogen *Pilati*, auff welchem Christus dem Volcke vorgestellet worden.

Joh. 19, v. 5.

des Königes *Herodis* Hauß.

welches von Marmelstein herrlich erbauet; Ob nun gleich dieser nicht vor den alten und eigentlichen Pallast Herodis (als welcher längst zerstöret) zu halten / so wird doch geglaubet / daß er auff die Stäte / wo der vorige gestanden / gebauet sey / nemlich auff der Höhe Bethzetha, allwo der HERR Christus von Herode und seinem Hoff-Gesind verlachet / verspottet / mit einem weissen Kleide angethan / und also Pilato wieder zugeschicket worden / heutiges Tages wird dieser Ort von lauter Janitscharen und Türckischen Obersten bewachet. Von dem Pallast Herodis sind wir wieder zurücke durch den Bogen Pilati gangen / und zu einer Stäte / der Ohnmacht Mariä genannt / gekommen / allda soll die heilige Mutter Gottes Maria / als sie ihren liebsten Sohn JEsum mit einer Dornen Krone gekrönet / und das schwere Kreutz tragend gesehen / in Ohnmacht gefallen seyn / und hat an diesem Orte die heilige Helena eine Kirche / der Marien-Ohnmacht genannt / bauen lassen / welche heutiges Tages gantz eingefallen ist / und stehen nur etliche alte zerfallene Mauren / weil aber diese Rudera auff einem bequemen Orte liegen / so haben die Türcken schon offt dahin Häuser zu bauen angefangen / welche alle aber wieder umbgefallen / weil der Ort kein Türckisches Hauß leiden wil / darumb er auch biß auff den heutigen Tag gantz wüste lieget. Von dannen gingen wir weiter / und kamen zu einem Eck-Hause / allwo unser Heyland Christus mit seinem schweren Kreutze soll gefallen seyn / welches Ihme darauff Simon von Cyrene hat müssen biß

Deliquium Mariæ, die Ohnmacht *Mariæ*.

Der Ort wo Christus mit dem Kreutze gefallē und *Simon von Cyrene*

auff

auff den Berg Calvariæ helffen tragen / an selbigem Orte hat die heilige Helena eine kleine Kirche lassen bauen / welche die Türcken jetziger Zeit in eine Badstube verändert / damit aber dieser Ort in ewigem Andencken verbleibe / ist er mit einer steinernen Seule (wie die andern heiligen Oerter) gezeichnet / und wird bey dem Dreyweg geheissen / weil daselbsten drey Wege zusammen kommen / als einer von Mitternacht / Mittag und Auffgang der Sonnen. Da wir nun weiter gingen / sind wir an die Stelle gekommen / allwo die Töchter von Jerusalem aus Mitleyden (weil sie den HErren JEsum so blutig gesehen) geweinet / denen der HErr Christus zugesprochen: Ihr Töchter Jerusalem weinet nicht über mich / sondern über euch und eure Kinder / wie der Evangelist Lucas meldet. Weiter kamen wir zum Hause Lazari / in welchem der arme Lazarus soll gewohnet haben / der von dem reichen Manne die Brosamen gebettelt / wie Lucas der Evangelist erzehlet. Ferner gingen wir zum Hause des reichen Mannes / so dem armen Lazaro die Brosamen versaget: Dieses ist ein schöner Pallast / und wird von reichen Türcken bewohnet. Wir liessen es aber zur lincken Hand liegen / und kamen darauff zum Hause der heiligen Veronicæ, welche dem HErrn Christo ein Tuch zugeworffen / da sie gesehen / wie Er gantz Blut-rünstig und schwitzig / vor ihrem Hause vorbey gegangen / mit welchem der HErr / sein Angesicht getrucknet / und zugleich desselben Gestalt eingedrucket / und es ihr wieder hingegeben / welches Tuch in der S. Peters-Kirchen zu Rom auffbehalten wird /

es müssen tragen helffen.

Wo die Töchter Jerusalēs Christum beweinet. *Luc: 23, v. 28.*

Hauß des armen Lazari. *Luc: 16.*

des reichē Mannes Hauß.

das Hauß *Veronicæ.*

wird/ da ich es selbst in den Ostern gesehen. Nachmahlen kamen wir zu dem Richt-Thor/ durch welches unser HErr Christus auff den Berg Calvariæ geführet worden / von diesem Thor ist noch übrig ein Schwiebogen/ und ein eingefallener Steinhauffen/ mitten unter dem Schwiebogen stehet eine steinerne Seule / mit welcher die Heilige Helena den Ort zeichnen lassen/ damit er nicht in Vergessenheit gerahte: Dieses Thor ist ein gewisses Zeichen/ wie weit sich die alte Stadt-Mauren Vorzeiten erstrecket; Denn die Stadt Jerusalem hat drey Mauren gehabt/ gegen Norden/ die auch Titus, des Käysers Vespasiani Sohn/ als er die Stadt Jerusalem verstöret / alle drey nach einander einnehmen und erobern müssen. Die erste Mauer ging umb die äusserste Vorstadt/ die Neustadt genannt/ und hatte neuntzig hohe Thürme: Diese Mauer ist zu des HErrn Christi Zeiten noch nicht gewesen / sondern etliche Jahr nach der Himmelfahrt Christi hat sie König Agrippa gebauet/ und hat in der Ecken gegen Nord-Westen/ einen sehr hohen Thurm von Marmelstein auffrichten lassen/ der so hoch gewesen/ daß man von selbigem biß ins Meer/ ja biß in Arabien hat sehen können. Dieser Thurm ward genannt der Thurm Psephina. Die andere Mauer ist gewesen zwischen den zweyen Vorstädten / und hat vierzehen Thürme gehabt. Diese Mauer hat König Hiskia gebauet: Und innerhalb derselben hat/ in einem Winckel/ zwischen dem Roß- und Thal-Thor / der Ofen-Thurm gestanden/ da man des Nachts stets ein Feuer auffgemacht/ daß sehr weit umb sich geleuchtet/

Das Richt-Thor.

2. Paral: 32.

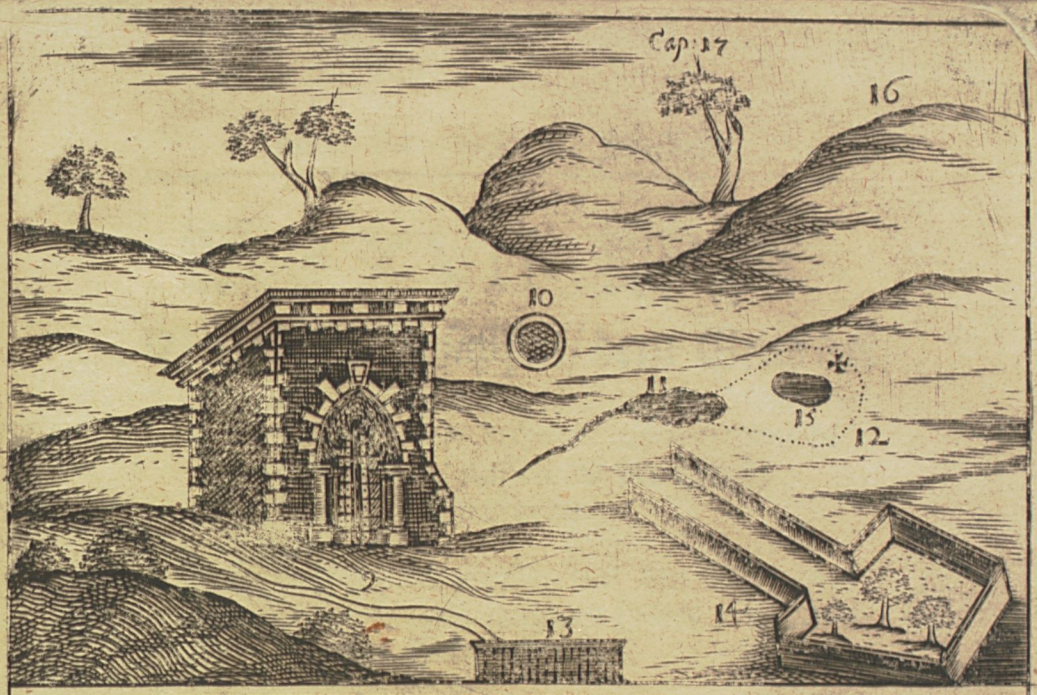
leuchtet / wornach man sich richten können. Dieses Thurms gedencket auch Nehemias. Die dritte Mauer hat den Tempel und die Unterstadt umbgeben / ist auff hohen Bergen gelegen und hat sechzig hohe Thürme gehabt. Insonderheit ist im alten Testament berühmt der Thurm Hananeel / welcher gestanden im Winckel oder Ecken zwischen dem Thal-Thor und Mist-Thor. König Herodes aber hat auch auff dieser Mauren von schönen weissen Marmelsteinen drey hohe Thürme erbauen lassen / und den einen zwischen dem Garten-Thor und Alten-Thor / Hippicum genant / nach seinem Freunde Hippico. Den andern hat er Phaselum benennet / nach seinem Bruder Phaselo. Den dritten hieß er Marianne, nach seiner schönen Gemahlin Marianne, die doch der Bluthund / ohne alle Schuld / hat tödten lassen. Diese drey Thürme sind sehr hoch / überaus köstlich und ein Zieraht der gantzen Stadt Jerusalem gewesen. Und als Titus die Stadt geschleiffet und zerstöret / da ließ er gleichwohl diese drey Thürme stehen und legte Kriegs-Volck hinein / zum Gedächtniß / daß man doch an diesen Thürmen noch sehen möchte / welch eine schöne Stadt Jerusalem gewesen. Aber nachgehends sind diese Thürme / durch Käyser Hadrianum, zerbrochen worden. Es hat auch die Oberstadt / auff dem Berge Zion / ihre sonderliche Mauren umb sich her gehabt. Hieraus ist zu sehen / daß die Stadt Jerusalem nicht allein groß und Wunder-schön gebauet / sondern auch über die massen väste gewesen; Denn die Mauren derselben Stadt sind gemeiniglich 25. oder 30. Ellen hoch

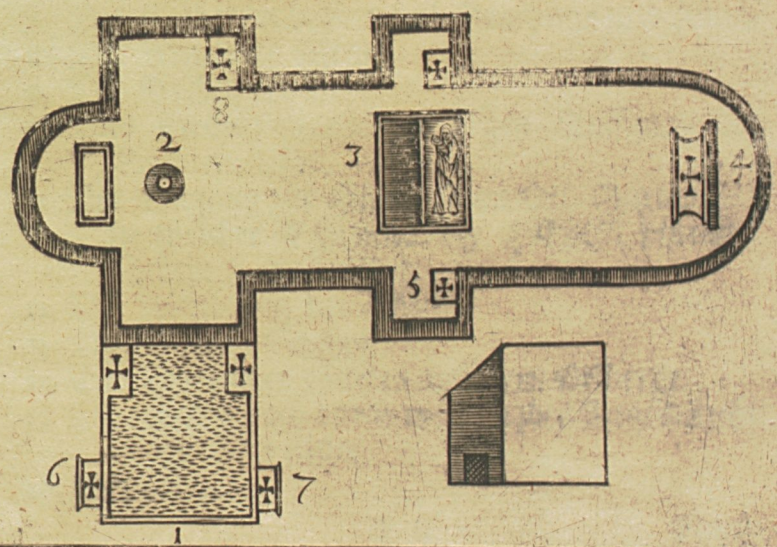
Nehem. 3.

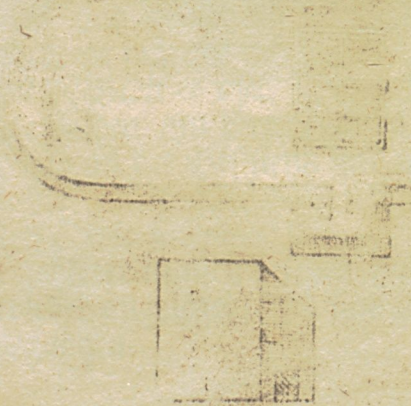
gewesen/ von weissen Marmelstein / deren ein jeglicher 20. Ellen lang/ 10. Ellen breit und fünff Ellen hoch/ erbauet / und so fäst ineinander gefuget/ daß man keine Fuge daran sehen können / und aus solchen Steinen sind auch die Thürme / so auff den Mauren gestanden / verfärtiget gewesen. Es sind auch offterwehnte Mauren insgemein zwantzig Ellen dick gewesen ; Dannenhero es keine geringe Mühe und Arbeit gekostet / solche starcke Mauren und Thürme zu demoliren und zerbrechen. Insonderheit sind am Tempel Marmelsteine verbauet worden/ die 25. Ellen lang/ 8. Ellen hoch und 12. Ellen dicke gewesen/ wie Josephus berichtet. Es sind aber solche Ellen nicht so groß/ als unsere / sondern Geometrische Ellen / die man cubitos, das ist / Ellenbogen nennet / und zween solcher Ellenbogen / machen drey Schuh. Die Graben umb die Stadt Jerusalem her / sind/ wie Strabo schreibet / in einen harten und lebendigen Felsen gehauen/ viertzig Fuß tieff und drittehalb hundert Fuß breit gewesen. Und wie wäre es müglich/ solche Graben zu erobern/ wenn GOtt es nicht wunderbarlich verhänget/ daß die Juden/ mit ihren eigenen Todten-Cörpern/ derer so an der Pestilentz und aus Hunger/ in unzehlicher Menge gestorben/ solche Graben gefüllet hätten / wie Josephus schreibet. Da wir nun alles/ erzehleter massen besehen/ haben wir unsere Schue wieder angeleget/ und sind zurücke in den Convent gegangen.

Lib: 16, c. 14 antiquit. Jud: & lib. 6, c. 6. de bello Jud.

Das


Cap: 17
16
10
11
15
12
13
14


8
2
3
4
5
6
7
1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0213

Das XVII. Capitel.

Vom Thal Josaphat/ dem Grab der Jungfrauen Mariä / der Königin Melicindis, und andern so wohl heiligen/ als merckwürdigen Oertern / ausserhalb der Stadt Jerusalem.

1 Der Eingang der Kirchen mit den Treppen.
2 Der Regen-Brunn so unten in der Kirchen ist.
3 Der Heiligen Mariä Grab.
4 Der Griechen Altar.
5 Der Türcken Beht-Ort.
6 Das Grab Josephs.
7 Die Gräber der beyden heil. Joachims und Annä.
8 Der Armenier Altar.
9 Die Kirchen Thür.
10 Das Kirchen-Fenster so gegen Auffgang der Sonnen stehet.
11 Der Eingang zur Hölen so im Oel-Garten ist/ in welcher CHristus der HERR blutigen Schweiß geschwitzet.
12 Die Abbildung der Hölen.
13 Der Kirchen Vorhoff.
14 Ein Türckischer Garten auff dem Oelberge.
15 Ein offenes Loch durch welches des Tages-Licht in die Höle fället.
16 Der Oelberg.

NAchdeme wir nun alle denckwürdige Plätze in der Stadt Jerusalem besehen/ sind wir mit zweyen München und einem Türckischen Dolmetscher ausserhalb der Stadt gegangen/ die daselbst befindliche heilige Oerter zu besuchen; Und also erstlich über den schmertzlichen Kreutz-Weg/ hernach durch das Stephans-Thor gekommen/ welches zwar noch nicht geöffnet gewesen/ aber alsobald von einem Türcken auffgemachet worden/ worauff wir Berg ab/ gegen das Thal Josaphat gestiegen/ und zu einem grossen Stein gekommen/ auff welchem der heilige Stephanus von den Juden gesteiniget worden/ und ist in gemeldtem Stein/ der gantze Leib des heiligen Stephani eingedrucket/ über welchem vor diesem eine Capelle gestanden/ so heutiges Tages ein Scheiterhauffen ist/ zur rechten Hand des Steins stehet ein Brunn in einem Türckischen Garten/ darinnen die Juden den Leichnamb des heiligen Stephani, damit ihn die Christen nicht bekämen/ geworffen haben sollen. Da wir nun weiter vom Berge herab gegangen/ sind wir zu dem Grabe Mariä der hochgelobten Jungfrauen gekommen/ welches im Thal Josaphat lieget/ und zwar in einer ziemlich grossen Kirchen/ die so gar unter der Erden verborgen/ daß von ihr nichts/ denn allein der Eingang zu sehen/ vor der Kirchen ist ein ziemlicher Platz drey Staffeln tieff/ durch selbigen lauffet der Bach Kidron; Die Kirche ist von der heiligen Helena des

Wo *Stephanus* gesteiniget worden.

Das Grab der heilig. Jungfr: Mariä.

Käy-

Käysers Constantini M. Mutter mit grossen Kosten erbauet / und musten wir 48. grosse Marmelsteinerne Staffeln / unter die Erde hinab gehen / welche so breit sind / daß wohl zehen Personen neben einander stehen können; Gantz unten / gleich wie in einem Keller / ist eine kleine Capelle mit zweyen niedrigen Thüren / darinnen das Grab der heiligen Mutter Gottes / und ist mit einem weissen Marmelstein bedecket. Die Capelle ist etwas weiter / als das Grab Christi / und viereckicht / in dieses Grab soll die Jungfrau Maria / nachdeme sie auff dem Berge Zion verschieden / von den Aposteln geleget und begraben seyn / über dem Grabe brennen allezeit 12. Gläserne Lampen / welche von den Franciscaner-München / Griechen und Armeniern unterhalten werden. Die Franciscaner-Münche lesen auff dem Grab der heiligen Mariä ihre Messen fast alle Tage / die andere Nationen aber haben rund umb die Capelle steinerne Altär / worauff sie ihren Gottesdienst verrichten. Da einsmahls die Franciscaner-Münche / weil das Grab sehr niedrig gewesen / dasselbe ohne Vorwissen der Türcken / in einer Nacht erhöhet / und wie ein klein Altar darauff gebauet / sind solches die Türcken gewahr worden / und ob gleich die Franciscaner die That geläugnet / und den Griechen den Bau beygemessen / haben sie doch acht tausend und die Griechen zwölff tausend Reichsthaler Straffe geben müssen. In dieser Kirchen lieget auch begraben / die Königin Melicindis, welche nach vieler Meinung / die Kirche erbauet / und ruhet diese Königin in einem schönen Marmelsteinernen Grabe / auff

Breite Staffeln.

Altäre und Devotion.

das Grab der Königin Melicindis.

auff welchem etliche Figuren ausgehauen sind. Zur rechten Hand bey dem Eingang an der Treppen/ haben wir noch zwey andere steinerne Gräber gesehen/ in derer einem der heilige Joachimus, in dem andern aber die heilige Anna begraben worden/ welches der heiligen Jungfrauen Marien Eltern gewesen. Auff der lincken Hand sind wir noch eines steinernen Grabes gewahr worden/ in welchem Joseph/ unsers HErrn Christi Pfleg-Vater/ begraben lieget. Unten in der Kirchen ist eine schöne Cistern, aus welcher ich / nebst den Anwesenden/ wegen des kühlen Wassers/ einen guten Trunck gethan/ und sind wir darauff wieder aus der Kirchen gegangen. Ungefähr sechs Schritt von dieser Kirchen/ kamen wir in eine etwas getieffte Höle/ gleich wie in einen Keller/ an welchem Orte Christus der HErr sich dreymahl zu seinem Himmlischen Vater gekehret/ bittende/ daß Er den Kelch seines Leydens von Jhme nehmen wolle/ worauff Er wegen grosser Todes-Angst blutigen Schweiß geschwitzet/ oben über der Hölen/ wo noch heutiges Tages das Licht hinein fällt / ist ein rundes Loch / allwo der Engel dem HErrn Christo erschienen und ihn getröstet. Dieser Ort ist sonsten / nach aller Leute Meynung/ vor Zeiten eine Cistern gewesen / worinnen das Regen-Wasser (wie noch heutiges Tages in dem Lande der Gebrauch ist) gesammlet worden / massen man dann klärlich von dem obersten Loch und der Situation solches abnehmen kan. Nicht weit von dieser Hölen/ ungefähr einen Steinwurff/ sind wir in den Garten Gethsemane gekommen/ darinnen noch acht

das Grab *Joachimi* und *Annæ*.

das Grab Josephs des Pfleg-Vaters Christi.

Wo Christus gebetet und blutigen Schweiß geschwitzet.

Wo der Engel Christo erschienen und ihn gestärcket.

Der Garten *Gethsemanis*.

Ural-

Uralte Oel-Bäume stehen. In diesen Garten ist Christus unser HErr / kurtz vor seinem bittern Leyden / mit seinen eilff Jüngern (nachdeme Er das Oster-Lamm mit ihnen gegessen / und sich der zwölffte Jünger / Judas der Verrähter / schon abgesondert hatte) nach seiner Gewonheit / gegangen / über den Bach Kidron, vor dem Garten stehen noch alte Rudera von dem Meyerhofe / bey welchem der HErr Christus seine acht Jünger hinterlassen. Von dannen gingen wir weiter / und kamen zu einem breiten Felsen / wo Christus Petrum, Johannem und Jacobum schlaffende gefunden / und angefangen traurig zu werden / da Er gesaget: Meine Seele ist betrübet biß in den Todt / wartet hier und wachet / biß daß Ich gebetet habe. Auff dem Felsen siehet man noch eigentlich drey Leiber eingedrucket / zum Zeichen / wo die drey Jünger gelegen: Drey oder vier Schritt von diesem Felsen / zeigete uns unser Münch den Ort / wo Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen / welches Christus der HERR wieder angeheilet. Gleich dabey ist die Stäte / da der HErr JEsus den Juden entgegen gangen / als Ihme Judas den verrähterischen Kuß gegeben / und Ihn die Juden gefangen genommen / mit wenig Steinen umbfangen. Die Juden zu Jerusalem haben dem Bassa daselbst ein grosses Geld geboten / wann er diesen Ort wolte zerstören lassen; Aber der Bassa hat es ihnen nicht verwilligen wollen / sondern diese Stäte unversehret den Christen zu ihrer Andacht stehen lassen. Nach diesem sind wir zurück hinab in das Thal Josaphat gegangen / von wel-

Der Meyerhoff.

Wo die Jünger geschlaffen.

Wo *Petrus Malcho* das Ohr abgehauē

wo Christus gefangen worden.

Das Thal *Josaphat*,

davon ungleiche Meynungen.

welchem ihrer viel in den Gedancken stehen/ es werde in demselben Thal das jüngste Gericht dermahleins gehalten werden; Weil der Nahme Josaphat vom Gerichte herstammet/ und Gott einsten sich hat vernehmen lassen: Ich wil alle Heyden zusammen bringen / und wil sie ins Thal Josaphat hinab führen / und wil mit ihnen daselbst rechten. Weil aber derselbige Thal nicht sehr weit noch geschickt ist/ allen Menschen/ die jemahls gelebet/ Platz zu geben/ hält Cornelius à Lapide, nebst andern davor: Es werden nur die Verdammten/ unten im Thal/ als zusammen gepacket stehen/ die Auserwehlten aber/ und unter denselbigen die Untersten/ ein wenig über der Erden/ die andern/ nach ihren Verdiensten/ immer höher und höher/ wie es Thal-auff gehet/ als in einem Amphitheatro, oder nach Chören erbaueten Schaubühnen / so/ daß die Vornehmsten unter den Auserwehlten in der Lufft schweben werden / ja der HERR Christus selbst werde / nebst seiner Mutter / der Jungfrauen Marien (die in diesem Thal begraben gewesen/ und von dannen ihre Himmelfahrt gehalten) zu oberst in der Lufft/ über Thal und Berg/ sich sehen lassen / begleitet von denen Aposteln und Apostolischen Lehrern. Wie dannenhero bey den Römisch-Gesinneten auffkommen ist/ daß sie diejenigen/ von welchen sie Unrecht erlitten/ ins Thal Josaphat citiret/ das ist/ vor das allgemeine Gericht geladen haben / mit dergleichen Worten sich der berühmte Xaverius, gegen den Hauptmann in Malaca, der ihm nicht gestatten wolte ins Königreich Sina zu ziehen / hat vernehmen lassen.

Joël 3, v. 2.

in h. l.

Turfel-

Turſellinus enim, in vita Xaverii, tribuit ei hæc verba, adverſus Præfectum Malacæ, qui cupidine auri victus, iter Xaverii ad Sinas, converſionis gratia, impediviſſe dicitur: Ego nunquam poſthæc illum, neque ille me viſurus eſt in hac vitâ, niſi cùm apud ſummùm illum Judicem, in valle Ioſaphat, eum accuſaturus ſum, quòd improbiſſimâ turpiſſimaque cupiditate occœcatus, tantam animarum impediverit meſſem. *Turſell. in vita Xaverii.* So haben ſich auch/ vor etlichen Jahren/ in Engelland/ Fantaſten gefunden/ die vorgegeben/ weil der jüngſte Tag für der Thür/ ſey es nöhtig/ ins gelobte Land zu reiſen/ umb dem Thal Ioſaphat deſto näher zu ſeyn/ und beym jüngſten Gericht eine bequeme Stelle in demſelben zu erlangen/ zogen alſo ihrer viele mit den Ihrigen dahin. Was aber hiervon zu halten/ wil ich/ als ein Welt- und Hof-Mann nicht entſcheiden/ ſondern ſtelle es denen gelehrten/ und in Gottes Wort wohlerfahrnen Theologis anheim. Ich dennoch meines wenigen Theils/ gläube gewiß/ daß man nicht nöhtig habe/ wegen des bevorſtehenden jüngſten Tages/ ins Thal Joſaphat ſich zu begeben; Denn wir mögen ſeyn/ wo wir wollen/ ſo werden wir dennoch/ bey der letzten Zukunfft des HErrn Chriſti/ *Rom. 14, v. 10.* in einem Augenblick für ſeinem Richter-Stuel dargeſtellet werden. Wer unterdeſſen die ungleiche Meynungen von beſagtem Thal Joſaphats zu wiſſen verlanget/ der kan ſie finden beym Lyra, in cap. 3. Ioel., Alphonſ. Salmeron, tom. 9. c. 2. B. Luthero, ſuper Ioel. tom. 4. Latin. Ien. fol. 793. Gesnero, in Comment. ſuper cap. 3. Ioelis, Iunio Gvalthero, und vielen andern. Dieſes Thal iſt über drey Meilen

nicht groß / lieget zwischen der Stadt Jerusalem und dem Oelberge / und hat seinen Nahmen von dem Könige Josaphat / welcher ehemahlen in diesem Thal / eine gar herrliche Victori und Sieg / wider die Ammoniter / Moabiter / und die von dem Gebirge Seir erhalten / wie diß zu lesen / im andern Buch der Chronicken von den Königen Juda und Israel. So ist auch sonsten dieses Thal in der heiligen Schrifft hin und wieder berühmt / und wird gemeldet / daß sonderlichen die Gottseligen Könige Iudæ Asa, Ezechias und Iosias die Götzen-Tempel mit ihren Abgöttern in demselbigen verbrandt / und die Aschen hiervon in den Bach Kidron geworffen; Denn derselbe Bach mitten durch dieß Thal fliesset / welcher des Sommers gantz trocken ist / nur des Winters wann es reguet / so wird er von den Wassern / die von den Bergen herab lauffen / angefüllet. Dieser Bach ist zu erst entsprungen aus einem Berge / der nicht weit von Jerusalem / gegen Mittag gelegen / und ist gegen Orient, für der Stadt Jerusalem hergeflossen / durch ein grosses weites Thal zwischen dem Oelberge und der Stadt / biß für das Thal-Thor / da floß es anfänglich / gegen Morgen ins Thal Josaphat / hernach durch den gespaltenen Oelberg / ins rohte Meer. Es sind vormahls zwo Wasser in diesen Bach Kidron geflossen / nemlich der Brunn Siloa / und das Tempel-Wasser / das unter der Erden aus dem Tempel kam. Uber diesem Bach ist eine steinerne Brücke mit einem Schwiebogen / neben derselben ward uns gezeiget die Form eines Fusses / zusampt der Hand und

2. Par. 20, v. 26.

Bach Kidron.

dem

dem Ellenbogen in einen Stein gedrucket/welche der HErr Christus / da die gottlosen Juden Ihn sehr hart und grausam gebunden / und Er auff diesen Stein gefallen / daselbsten hinterlassen haben soll. Zur Zeit der Regierung des Königes Salomonis ist über diesen Fluß Kidron ein Steig gewesen / aus dessen Holtze/ wie die Papisten fabuliren/ das Kreutz Christi soll gezimmert worden seyn / weßwegen die Königin aus dem reichen Arabien nicht über diesen Steig gehen wollen / weil sie im Geist zuvor gesehen/ daß dermahleins ein Unschuldiger an dem Holtze sterben solte. Der HErr Christus aber ist zuvor offtmahlen mit seinen Jüngern darüber auff den Oelberg zu beten gegangen/ wie dann auch vormahls der König David/ da er vor seinem Gottlosen uñ auffrührischen Sohne Absolon flohe/ seinen Trauer-Gang darüber gehalten. Nicht weit von gemeldter Brücken über diesen Bach / sind wir zum Grabe des Königes Josaphats gekommen/ welches ist wie ein Gewölbe unter einem Felsen ausgehauen / und ob schon der König Josaphat darinnen nicht begraben worden / sondern in der Könige Gräber lieget / so wird doch nach demselbigen Grabe das gantze Thal Josaphats geheissen. Von diesem sind wir wieder zu einem andern köstlichen steinernen Grabe gekommen / welches in der Form eines kleinen Thurms / gleichsam wie aus einem Stein gehauen stehet/ und wird so wohl von den Christen als Türcken / das Grab Absolonis genennet / ob schon Absolon in demselbigen nicht begraben / sondern / nachdeme er von Davids General dem Joab mit dreyen Spies-

Fabel von diesem Steig uñ dem Creutze Christi.

Josaphats Grab.

Herrliche Grab-Seule *Absolonis.*

sen durchs Hertz gestochen und getödtet war / im Walde / in eine Grube geworffen / und mit einem grossen Steinhauffen bedecket worden / so hat doch schon bey Lebens Zeiten sich Absolon, der Königliche Printz / diese Grab-Seule auffgerichtet in dem Königs-Grunde / und gesaget: Ich habe keinen Sohn / darumb soll dieses meines Nahmens Gedächtniß seyn. Etliche wollen vorgeben / daß / ob schon des Absolons Leib in der Gruben verfaulet / so sind doch seine Gebeine nachmahls in dies Grab transportiret / darinnen sie noch jetzo liegen sollen. Wie sehr aber GOtt der HERR den Ungehorsam der Kinder gegen ihre Eltern straffe / haben wir bey selbigem Grabe augenscheinlich gesehen / massen alle Türcken / Mohren / Juden und Araber / wann sie dieß Grab Absolons vorbey gehen / Steine in dasselbe werffen / den Ungehorsam / welchen Absolon wider seinen Vater den König David ausgeübet / zu rächen / indem sie darzu sprechen: Du / der du deinem Vater ungehorsam gewesen / bist nicht anders wehrt / als daß man dich steinige / werffen damit / gleichsam im Zorn einen Stein auffs Grab / weßwegen umb und in dem Grabe es voller Kieselstein lieget / und habe ich dieses nicht vom Sagen / sondern im Vorübergehen selbsten mit meinen eigren Augen gesehen / und mit den Ohren gehöret. Nicht weit vom Grabe Absolonis, sind wir in eine Höle gekommen / in welcher der heilige Jacobus der Kleinere / zur Zeit des Leydens Christi sich solle verborgen / und so lange ohne Speiß und Tranck auffgehalten haben / biß ihn der HErr Christus nach seiner Sieg-reichen Auffer-

2. Sam. 18.

wie Gott den Ungehorsam der Kinder gegen ihre Eltern straffe.

Sceleratum & post mortem pœna manet,

Die Höle / in welcher sich *Jacobus Minor*, zur Zeit des Leydens Christi verborgen.

Aufferstehung zum Trost erschienen / welche Höle von den Christen in eine Kirche / von den Arabern aber und Türcken in einen Schaffstall ist verändert worden. Endlich kamen wir von dannen zum Grabe Zachariæ, welches ein ansehnliches Grab / meist aus einem Stein gehauen / in der Form und Grösse des Grabes Absolonis ist.

Grab Zachariæ sehr schön.

Das XVIII. Capitel.

Vom Brunnen Nehemiä / dem Thal Benhinnom, &c. und dem Berge Zion / nebst allen dem / was darauff zu sehen ist.

Brunnen Nehemiæ.

Von dem Grabe Zachariä / haben wir den Brunnen des Propheten Nehemiæ besuchet / der am Ende des Thals Josaphats lieget / in welchem auff Befehl des Propheten Jeremiä / die Priester das heilige Feuer verborgen / zu der Zeit / da die Juden in Persien gefangen geführet worden / als sie nun nach 40. Jahren wieder zurück gekommen / haben sie an statt des Feuers ein dickes Wasser funden / selbiges haben sie auff Befehl des Fürsten Nehemiæ auff ihr zugerichtetes Brandopffer gegossen / welches / da es die Sonne bestrahlet / sich angezündet / und das Opffer verbrandt / daß also das heilige

Wunderbahres Wasser.

2. Macc: 1, v. 19. 20. Feuer die Juden wieder bekommen haben/ wie dieß zu lesen 2. Maccabæer 1, Es ist aber dieser Brunnen Nehemiæ enge/ tieff/ sehr Wasser-reich und von oben an gantz zerspalten. Da wir den Brunnen verliessen/ kamen wir zu dem Thal Benhinnom oder Thophet, in welchem die Juden einen Abgott auffgerichtet hatten/ von Kupffer gemacht/ wie ein König/ und denselben hiessen sie Moloch, das ist/ ein König der Abgötter. Dieser Kupfferne Abgott stund mit ausgebreiteten Armen/ und ward ein Feuer darunter gemacht/ daß er gantz glüend ward; So war auch für ihm zwischen zween Wänden ein Feuer angestecket/ welches ihm zu Ehren brennen muste/ und durch dieses Feuer stiessen die Pfaffen die lebendigen Kinder dem glüenden Moloch in die Arme/ der sie an sich drückte und zu Tod brandte/ und also opfferte die Juden ihre eigene Kinder dem Abgott Moloch. Wann aber solches geschahe/ machte man ein sehr groß Geschrey und Lärmen mit Trommeten und Paucken/ damit die Eltern ihre Kinder/ welche also geopffert wurden/ nicht möchten Weinen hören. Und von solchem Paucken-schlagen/ ward dasselbige Thal auch das Thal Thophet genannt; Dann Thophet heisset eine Paucke. Es hieß aber auch das Thal Hinnom, oder der Kinder Hinnom, wie in heiliger Schrifft zu sehen/ von den Besitzern desselben/ und ist vormahlen gar ein lustiger Ort/ bey Jerusalem/ zwischen dem Auffgang der Sonnen und Mittage gelegen/ mit vielen schönen Bäumen besetzet/ und mit Spring-Brunnen befeuchtet/ gewesen. Es hat aber selbiges wegen der

das Thal *Benhinnom* oder *Thophet.*

Teuffelischer Götzendienst.

Vallis Hinnom, Jos: 15. 2. Reg: 23. Jerm. 7.

der darinn verübten Unmenschlichen Abgötterey/ der fromme Jüdische König Josias mit allerley Todten-Aaß und Unflaht/ so er dahin werffen lassen/ verunreiniget und zum Greuel gemacht. Von diesem Thal sind wir auff den Berg der Aergerniß gegangen/ welcher ziemlich hoch ist/ und zeigete man uns auff demselbigen noch alte Mauren von den Pallästen / worin des Königes Salomonis Kebs-Weiber gewohnet/ an welche sich dieser von GOtt sehr beliebte und begnädigte König in seinem Alter gehangen / die ihn so eingenommen / daß Er sein Hertz von Gott abgewandt/ und frembden Göttern gedienet; Massen Er auff diesem Berge / seinen Weibern zu Gefallen / allerhand Götzen-Tempel auffgerichtet/ darinn er neben ihnen ihre Abgötter angebetet. Es haben aber bey diesem Berge die Juden heutiges Tages ihre Begräbnisse. Nachdem wir von diesem Berge herab gegangen/ sind wir zur Stäte gekommen / wo sich der Treulose Verrähter Christi/ Judas erhencket/ und stehen umb selbigen Ort etliche Bäume herumb/ so wurden uns auch noch alte Wurtzeln von dem Baum/ daran sich Judas erhencket gezeiget. Von dannen führete man uns zu dem Brunnen Siloha, welcher von oben her biß auff die Erde einen so grossen Riß hat/ daß der gröste Mensch darinnen stehen kan / und soll zersprungen seyn / da Christus gekreutziget worden. Nicht weit von diesen Brunnen/ zeigete man uns einen kleinen Teich/ der von demselben sein Wasser hat/ zu welchem Christus der HErr den Menschen/ der von Mutter-Leibe blind gebohren war / nachdeme

Berg der Aergerniß

Wo sich Judas erhencket.

Brunnen *Siloha.*

Dessen Teich.

deme Er seine Augen mit Speichel und Koht bestrichen/ gesandt / daß er sich in dem Teich abwüsche / der auch von stund an sehend geworden / nach Meldung Johannis des Evangelisten. Worauff wir nechst dem Berge Zion an den Ort kamen allwo der Gottlose Jüdische König Manasses / des frommen Königes Hiskiæ böser Sohn/ den heiligen Propheten Esaiam / mit einer Höltzernen Sägen von einander reissen und schneiden lassen / an welchem Orte ein grosser weisser Maulbeer-Baum/ mit Steinen umbleget stehet/ da auch der Prophet zugleich begraben seyn soll. Weiter gingen wir von dem Berge Zion / auff den Berg Gihon, welcher gegen Niedergang der Sonnen / für dem Fisch- und Alten-Thor gelegen / auff dem auch Salomon zum Könige gekrönet worden. Und dieweil der Berg Golgatha, darauff der HERR Christus ist gekreutziget/ ein Stück gewesen/ von dem Berg Gihon, so siehet man daraus/ daß eben auff dem Berge/ da Salomon zum Könige erhöhet worden / auch der HErr Christus erhöhet am Stamm des Kreutzes/ als der rechte Salomon, der einen ewigen Frieden zu wegen gebracht / zwischen GOtt und den Menschen / darumb Er auch billig Salomon, das ist / Friedsam Friedenreich oder Fried-Fürst heisset. Aus diesem Berge Gihon floß Vorzeiten der Brunn Gihon, welcher in der heiligen Schrifft genennet wird / das Wasser des obern Teichs / allwo auch der Acker des Färbers gelegen. An diesem Ort haben die Bohten und gesandte Fürsten des Königs Sennaherib Hohn gesprochen dem lebendigen Gott/ darü-

Joh: 9, v. 6. 7.

wo Esaias der Prophet von einander gesäget worden.

1. Reg: 1.

2. Reg: 18.

darüber Er so hefftig erzürnet / daß Er auch seinen Engel ausgesand/der/in einer Nacht/in des Königs Sennaherib Lager / hundert und fünff und achtzig tausend Mann erschlagen. Wir kamen aber/ auff besagtem Berge / in einen ausgehauenen Felsen / darinnen sich die zehn Apostel/zur Zeit des Leydens Christi verborgen / in dieser Höle sind noch etliche Gemählde an der Seiten herumb / man kan aber die Bilder wegen des Alters nicht recht erkennen. In dieser Hölen haben wir etwas geruhet / hernacher sind wir den Berg höher hinauff gestiegen / und zu dem Blut-Acker / Hakeldama genannt / gekommen / den die Juden umb die dreißig Silberlinge / vor welche Judas / der Treu-lose Jünger / Christum unsern Heyland verrahten/zum Begräbniß der Pilger erkaufft / und ist selbiger Acker viertzig Schritt lang und dreißig breit / fast viereckicht/ mit einer hohen Mauren / von der Seiten des Oelberges ümbgeben. Die heilige Helena hat die Erden biß auff den Steinpflaster lassen ausgraben / etliche Schiffe damit beladen/ sie nach Rom geschicket / und davon für die Pilger / eine Begräbniß anlegen lassen/ selbige Erde/ wovon ich rede/ so wohl die noch zu Jerusalem/ als zu Rom ist / leidet keine Einheimische / sondern wirffet ihre Cörper wieder heraus/ der Frembden und Ausländer Cörper hingegen behält und verzehret sie in 24. Stunden gantz und gar. Heutiges Tages wird dieser Blut-Acker von den Armeniern besessen / in welchen sie ihre Pilger werffen oder begraben / er hat zu oberst fünff Löcher / dadurch sie die Cörper der entseeleten Pil-

Blut-Acker *Hakeldama*.

Dessen Erden wunderbare Art. Armenier Pilger-Begräbniß.

ger an einem Seil hinab lassen. Weiter sind wir oberhalb/ auff den Berg Gihon, gestiegen/ da uns der Münch etliche Rudera von einem herrlichen Rahthause zeiget/ in welchem die Juden von Jerusalem/ wann sie was wichtiges zu berahtschlagen gehabt/ sind zusammen gekommen/ und sollen sie auch über unsern HERRN CHristum Raht gehalten haben/ wie sie Ihn fangen wolten/ weßwegen das Gebäu noch heutiges Tages das Hauß des bösen Rahts genennet wird. Von hier gingen wir in einen Felsen/ darinnen sich der heilige Petrus soll verborgen/ und seine Sünde hertzlich beweinet haben/ nachdem er Christum verläugnet. Im Auff- und Absteigen aber dieses und anderer Berge/ haben wir hin und wieder über hundert alte Jüdische/ in Stein gehauene Gräber gesehen/ in welchen die alte Juden/ nebenst vielen Propheten und Patriarchen liegen sollen; Massen die Juden vormahls den Gebrauch gehabt/ daß/ wo sie einen schönen Felsen gesehen/ sie alsobald in selbigem ihre Gräber/ in der Form einer kleinen Kammer/ einhauen lassen/ weil aber diese Gräber für jetzo gantz leer und wüst stehen/ so werden sie von den Arabern/ mit Weib und Kindern häuffigst bewohnet. Da wir nun alle diese beschriebene Oerter/ nicht ohne grosse Müh erstiegen und besichtiget/ haben wir uns auff dem Berge Gihon niedergesetzet/ und von den Speisen/ so wir aus dem Kloster mit uns genommen/ eine kleine Collation gehalten/ auch mit einem guten Trunck Wein uns erfrischet/ hernach so sind wir vom Berge herab/ und durch ein Thal/ welches sehr

das Raht-Hauß des Berges *Gihon*.

Heißet *Domus mali Consilii*.

Wo Petrus seine Sünde beweinet.

Alte Jüdische ausgehauene Gräber.

tieff

tieff ist / auff den Berg Zion gestiegen. Als wir nun diesen Berg halb erklettert / kamen wir zu den Fundament der alten Stadt-Mauer / woraus man sehen können / wie vormahlen die Stadt Jerusalem in ihrer Länge gelegen. Da wir aber gantz auff den Berg gekommen / zeigete man uns die Rudera vom Pallast Davids / in welchem dieser König / nebst seiner gantzen Hoffstatt gewohnet / und sich in die schöne Bathsebam verliebet / da er sie entblösset in dem nahebey gelegenem Teiche baden gesehen: Von diesem Pallast ist nichts mehr übrig / als nur etliche Uralte Steinhauffen: Hierauff kamen wir zu einer schönen Kirchen / so von der heiligen Helena erbauet worden / an dem Orte / wo das Hauß gestanden / worinnen die Jünger Christi versammlet waren / und die Thüren / aus Furcht vor den Juden verschlossen gehalten haben / durch welche der HErr Christus mit seinem verklärten Leibe gedrungen / sprechend: Pax vobis, Friede sey mit euch / wie dann auch hier zugleich mit eingefasset ist / der gepflasterte Saal / wo Christus der HErr / seinen Jüngern die Füsse gewaschen / das heilige Sacrament des Altars / nemlich / seinen wahren Leib und Blut / unter den Brodt und Wein im Abendmahl zu geniessen / eingesetzet; Den Heiligen Geist über die Apostel gesandt / und soll auch an diesem Orte der heilige Apostel Jacobus, der Kleinere / zum ersten Bischoff und Vorsteher der Kirchen zu Jerusalem erwehlet worden seyn. Vor der Kirchen / stehet ein Brunnen / bey welchem sich die heilige Apostel zertheilet haben / da sie in alle Welt zu predigen aus-

Der Berg Zion.

Pallast Davids.

Wo sich die Jünger Christi verschloßen.

Wo Christus den Aposteln die Füße gewaschē und das Sacrament des Altars eingesetzet

Wo sich die Apostel getheilet.

ausgegangen sind. Diese Kirche / in welcher erzehlete Oerter beschlossen / haben vor hundert und etliche zwantzig Jahren / die Franciscaner-Münche eingehabt / sie ist ihnen aber von den Türcken / auff folgende Weise / abgenommen worden: Es regierte zu der Zeit ein Bassa in Jerusalem / der den Christen Spinnen-feind war; Dieser schrieb dem Groß-Türcken / wie die Christen auff dem Berge Zion ein festes Gebäu hätten / und kämen auch zum öfftern aus der Christenheit viel Pilger nach Jerusalem / dahero zu befürchten / die Christen möchten sich dermahleins dieses Orts bemächtigen / sich wider die Türcken setzen / und wohl gar die Stadt Jerusalem einnehmen. Als dieses der Türckische Käyser vernommen / hat er alsofort dem Bassa Order gegeben / die Christen aus dem Orte zu vertreiben / worauff der Bassa mit etlich hundert Janitscharen / in das Kloster gekommen / die Patres heraus gejaget / und es mit Türckischen Santonen besetzet / welche dasselbe noch heutiges Tages bewohnen / auch keinem Christen den Eingang / weder in das Kloster / noch Kirch / verstatten / darumb die Pilger nur von auswendig (wie wir selbst gethan) diese Kirche besehen müssen: Nachdeme die Franciscaner also aus ihrem Kloster vertrieben worden / haben ihnen die Türcken eine wüste Stäte in der Stadt eingegeben / darauff sie das Kloster S. Salvator erbauet / auch selbiges biß auff diesen Tag besitzen. Nicht weit von der Kirchen / zur rechten Hand / zeigete man uns noch alte Mauren / von grossen Quadersteinen / allwo der heiligen Jungfrauen Mariä Hauß gestanden /

das Hauß der heilig. Mutter GOttes.

den/ in welchem sie noch viertzehen Jahr / nach der Aufferstehung Christi / soll gewohnet haben. Von diesem Hause gingen wir weiter / und haben die Begräbnisse der Christen besuchet / wie dann die Catholische/ Griechen und Armenier auff dem Berge Zion/ die Juden im Thal Josaphats, die Türcken aber gegen Auffgang der Sonnen / nicht weit vom Thor Damasco begraben werden: Der Christen Begräbnisse sind meistentheils mit grossen Steinen bedecket / auff welchen ihr Tauff- und Zunahmen / nebst ihres Vaterlandes / ausgehauen. Da wir die Begräbnissen besuchet/ gingen wir in das Hauß Caiphæ des Hohenpriesters/ welches ebenfalls auff dem Berge Zion vor der Stadt lieget; In denselbigen zeigete uns der Münch / einen Pomerantzen-Baum / welcher an dem Orte stehen soll / wo Petrus den HErrn Christum/ da er seinet wegen befraget worden / zu dreyen mahlen / verläugnet. Etliche Schritte von dem Baum/ ist die Stäte mit wenig Steinen umbmauret / allwo das Feuer gebrennet / dabey sich die Soldaten gewärmet: Zur lincken Hand des Pomerantzen-Baums / zeigete man uns eine kleine Capelle / da des Caiphæ Pallast gestanden / in welchen unser Heyland Christus von den Kriegs-Knechten geführet / fälschlich angeklaget und verspottet worden. In dieser Capellen ist ein Altar / dabey der Stein lieget / so vor das Grab Christi gewältzet war: Diesen Stein haben die Armenier / da einsmahls eine Rebellion in Jerusalem entstanden / aus dem Tempel des heiligen Grabes/ in das Hauß Caiphæ getragen. Auff der rech-

Unterschiedlicher *Nationen* Begräbnisse.

Das Hauß *Caiphæ*.

wo *Petrus* Christum verläugnet.

rechten Hand selbiger Capellen kamen wir in eine finstere und enge Gefängniß/ in welcher unser HErr Christus / in der Nacht seines Leydens gesperret worden / darinnen stets eine silberne Lampe brennet. Vor der Capellen im Vorhofe / zeigete man uns einen Stein / darauff der Hahn soll gesessen seyn / der zum dritten mahl gekrähet / als Petrus Christum den HErrn verläugnet / weßwegen zur ewigen Gedächtniß über diesen Stein / ein Hahn in Stein ausgehauen worden. Dieses Hauß des Hohenpriesters Caiphæ, wie ich es jetzt beschrieben/ besitzen die Armenische Priester/ welche ein schönes und grosses Kloster dahin gebauet. Nachdeme wir nun alle diese erzehlete Oerter besuchet/ sind wir wieder durch das Thor des Berges Zion in die Stadt zu dem Kloster S. Salvator gegangen / und haben unsre weitere Peregrination biß auff folgenden Tag verschoben.

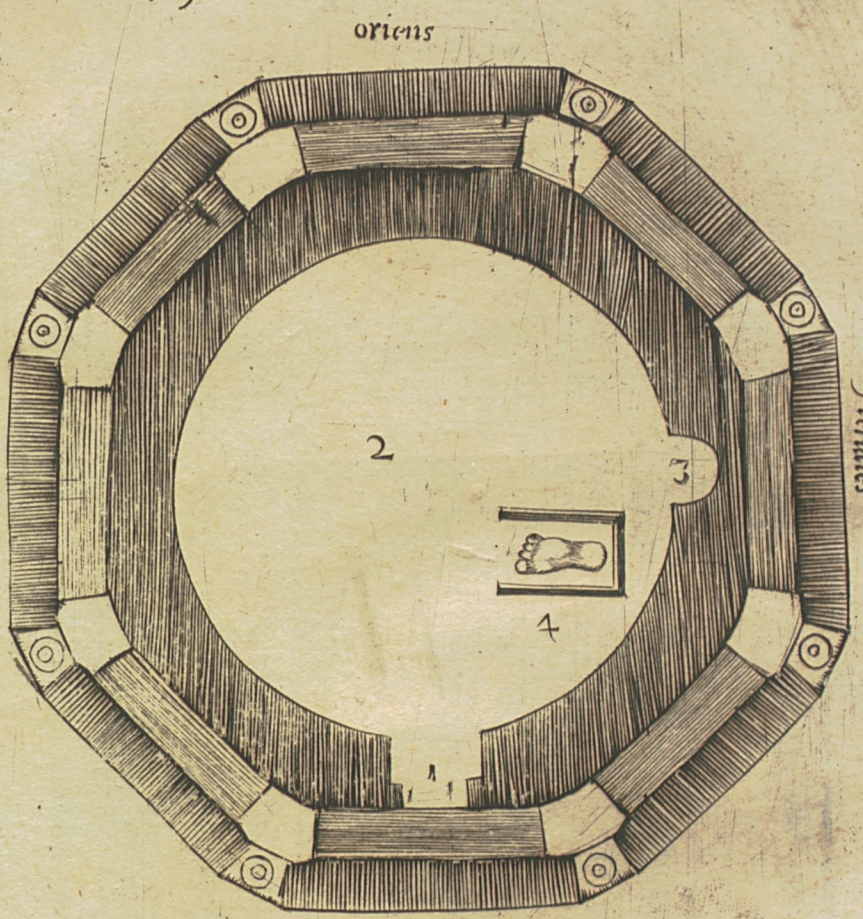
Das XIX. Capitel.

Von dem Oelberg/und denen darauff befindlichen heiligen Plätzen.

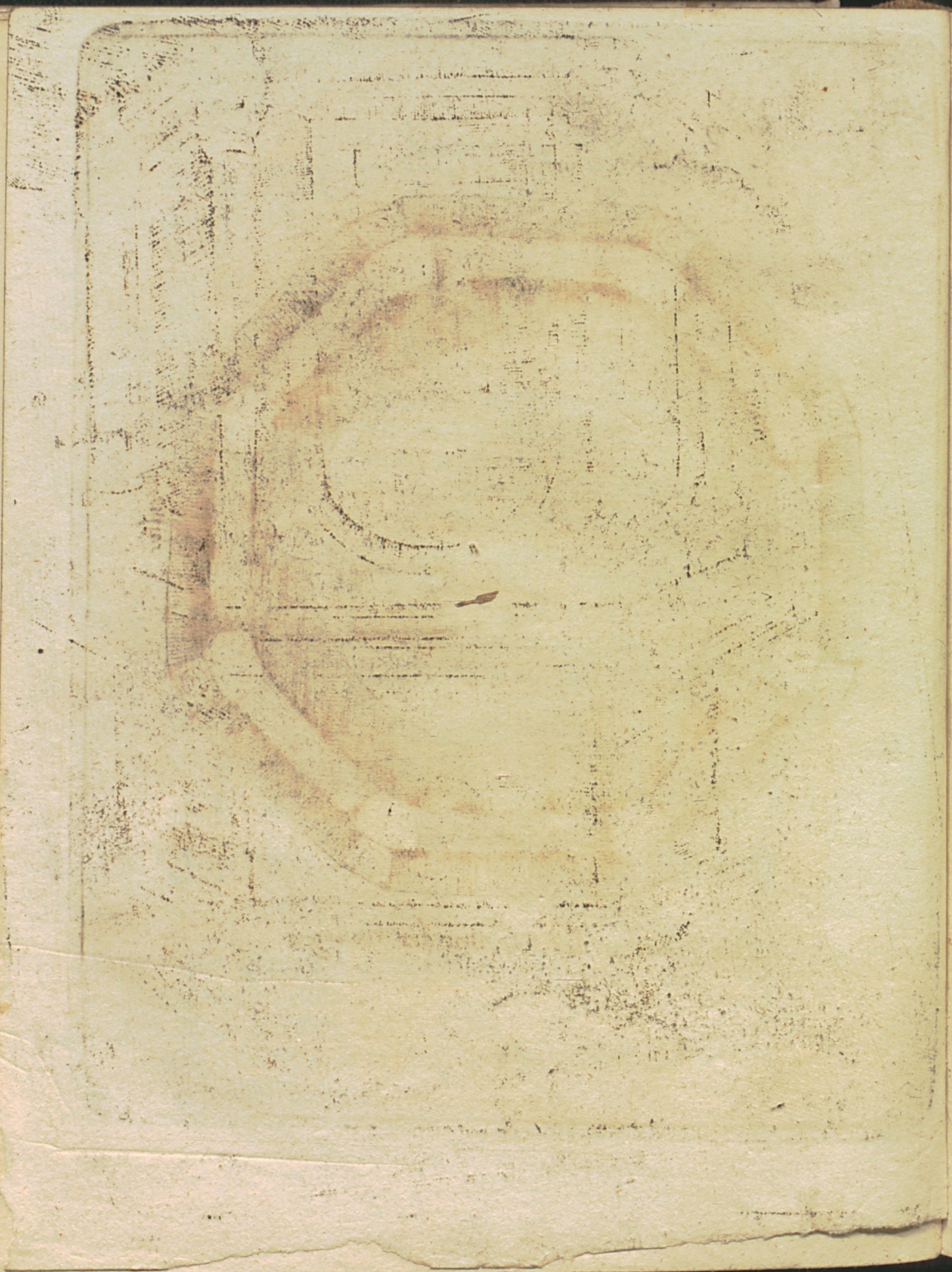
1 Der Capellen Eingang.
2 Die Capelle.
3 Der Türcken Beth-Stät.
4 Die hinterlassene Fußstapffen unsers HERRN Christi.

1. Der

Cap. 19



Der Grundris der Capellen des Oelberges.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0235



Die Capelle vom Oelberg.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0237

1 Der Eingang.
2 Das Fenster.
3 Die Kupffel oder das Dach.

Es folgenden Tages sind wir mit voriger Convoy ausgegangen / den Oelberg zu besichtigen / und sind erstlich durchs Thor S. Stephani, das Thal Josaphat passiret / und endlich auff den Oelberg gekommen / welcher lieget gegen Auffgang / dem Tempel Salomonis und dem S. Stephans-Thor über / jenseit des Bachs Kidron, ungefähr eine halbe Meile von Jerusalem / ist ziemlich hoch und rauch / darneben aber sehr fruchtbar / sonderlich an Oelbäumen (daher auch der Berg seinen Nahmen führet) hat sehr viel Feigen / Citronen- und Pomerantzen-Bäume / nebst schönen und fruchtbaren Weingärten / in welchen süsser Wein wächset: Es ist der höchste Berg / so umb Jerusalem her lieget / hat drey Gipffel / und ist drey Meilen lang. Als wir nun diesen Berg zu ersteigen angefangen / sind wir erstlich an den Ort gekommen / wo der HErr Christus gerad gegen dem Tempel Salomonis gesessen / und über die Stadt Jerusalem geweinet / wie der Evangelist Lucas referiret; Und zu seinen Jüngern / da sie Ihm das herrliche Gebäude der Stadt gewiesen / gesaget: Daß diese Stadt / weil sie die Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes nicht erkannt /

Wallfart auff den Oelberg.

Dessen Situation.

Fruchtbarkeit.

Höhe und Gipffel.

wo Christus über Jerusalem geweinet. Luc. 19. v. 41.

erkannt / dermahleins werde so zerstöret werden / daß nicht ein Stein auff dem andern bleiben / der nicht solte zerbrochen werden. Welche Prophetzeyung Christi nachmahlen über 40. Jahr unter dem Römischen Käyser Tito Vespasiano von den Römern erfüllet worden / welche eben von dem Oerte her / wo Christus dieß prophezeyet / die Stadt belägert / auch sie endlich erobert und gleich der Erden geschleiffet ; Was für Jammer dabey vorgegangen / ist weitläufftig zu lesen / bey dem Josepho. Eusebius schreibet / daß nach der Verkündigung Christi / man den Ort der Stadt umbgepflüget habe / und also nicht einen Stein auff dem andern gelassen. An dem Orte / wo Christus geweinet / ist Vorzeiten eine Kirche gestanden / an deren Stelle heutiges Tages eine wohlerbauete Türckische Mosquee stehet / sampt etlichen Wohnungen / und ist uns der Eingang in die Kirche nicht erstattet worden. Da wir nun etwas höher auff den Berg gestiegen / sind wir zu den Gräbern der Propheten gekommen / so in einen Felsen mit grosser Müh und Arbeit gehauen seyn / und ist der Ort gleichwie ein Kreutzgang gebauet / welcher rund umb her Löcher in den Felsen hat / allwo die Gräber gewesen sind / doch sind etliche hierbey der Meynung / daß ob schon derselbige Ort die Gräber der Propheten genennet wird / doch kein Prophet allda begraben sey / sondern daß es nur Wohnungen der Einsiedler gewesen. Indem wir nun unsern Weg weiter fortsetzeten / sind wir zu einem gar schönen Gebäu oder Grotten / so mit zwölff Schwiebogen gezieret / gekommen /

Josephus lib: 7, de bello Judaico c. 17. Eusebius.

Gräber der Propheten.

kommen / und sollen an selbigem Orte die heiligen zwölff Apostel das Symbolum Apostolicum, oder die drey Haupt-Artickel des Christlichen Glaubens verfasset haben / denen zu Ehren nachmahlen dieses Gebäude auffgerichtet worden / es fället aber jetzo gantz ein / weil den Christen nicht vergönnet wird / es auszubessern. Oben über dieser Grotten soll auch eine Kirche gestanden seyn / von welcher nur etliche Steinhauffen übrig. Nachmahls kamen wir zu einem grossen zerstöhrten Kirchen-Gebäude / allwo unser Heyland Christus zu seinem Himmlischen Vater gebetet / und seine Apostel gelehret / wie sie beten sollen / sagend: Indem ihr zu meinem Himmlischen Vater betet / so sprechet also: Vater Unser / der du bist im Himmel ꝛc. ꝛc. ꝛc. Dieser Ort lieget in einem Weingarten / als wir nun in selbigen gestiegen / umb ihn desto curiöser zu besichtigen / warff ein Araber mit grossen Steinen tapffer auff uns zu / und wolte uns den Eingang nicht verstatten: Weßwegen wir uns zur rechten Hand gewendet / und sind zu einem grossen Oelbaum / bey welchem ein Stück von einer steinernen Seule / so im Oelgarten stehet / gekommen; Woselbsten Christus / als seine Jünger die Zeichen des jüngsten Tages zu wissen begehrten / ihnen das letzte Gericht der Welt / und dero Untergang / vorzustellen / an welchem Orte dann auch ehemahlen von der heiligen Helena eine schöne Kirche erbauet worden / davon heutiges Tages nichts mehr zu sehen ist. Ferner sind wir oben auff den Oelberg gegangen / und haben den Ort betrachtet / wo Christus

Wo die heilige 12. Apostel dē Christlichen Glauben verfaßet.

wo Christus gen Himmel gefahren. *Hieronym:*

unser Heyland in Beyseyn seiner Jünger gen Himmel gefahren. Hieronymus, de locis Hebraicis, in Actis Apostolorum, meldet/ daß man noch zu seiner Zeit Fußstapffen in der Erden gezeiget/ die der HErr Christus/ als Er gen Himmel gefahren/ eingedrücket haben soll. *Sulpitius Severus* gedencket auch dessen/ da er also schreibet: Illud mirum, quod in loco illo, in quo postremùm institerant divina vestigia, cùm in cœlum Dominus nube sublatus est, impressa vestigia cernantur. Der bekandte Kirchen-Scribent Eusebius, lib. 3, cap. 42. de vita Constantini M., berichtet/ daß Helena/ itzt besagten Käysers Constantini Mutter/ an dem Ort/ wo unser Heyland seine sichtbare Himmelfahrt gehalten/ eine sehr schöne und kostbare Kirche gebauet/ welche vorerwehnter Hieronymus mit seinen Augen gesehen/ wie er an obgedachtem Orte bezeuget. Es soll selbige Kirche nach Aussage mehr gemeldeten alten und Glaub-würdigen Lehrers/ in runder Form gebauet/ oben aber/ gegen den Ort/ da Christus gen Himmel gefahren/ nicht zugedecket/ sondern offen gewesen seyn. Allein itziger Zeit/ ist solch herrliches Gottes-Hauß dergestalt in Abnehmen gerahten/ daß nichts mehr davon übrig/ als ein weit-umbmaurerter Hoff/ mit einem alten Kloster. An dem Orte aber/ von welchem Christus gen Himmel gefahren und seine Heilige Fußstapffen nachgelassen/ stehet itzo eine kleine Capelle/ inwendig derselben/ gleich bey den eingedruckten Fußtritten Christi/ haben die Türcken gegen Mittag einen Ort zu ihrer Andacht sich erwehlet/ welcher wie ein Türckisches Altar in die

Sulpit: Sever: lib. 2, hist. sacr, pag. 142.

Euseb: lib. 3, c. 42.

Mauer

Mauer hinein gebauet ist / sie haben aber / ob sie gleich Christum vor einen grossen Propheten halten / den rechten Fußtritt Christi / gantz künstlich von dem lincken abgehauen / und in ihre Mosquee, nemlich den Tempel Salomonis getragen / allwo sie Ihn in grossen Ehren halten / indeme sie glauben / daß Mahomeht zugleich mit Christo gen Himmel gefahren / Mahomeht auff der rechten und Christus auff der lincken Seite / weil (ihrem Gottes-lästerlichen Vorgeben nach) Mahomeht ein grösserer Prophet gewesen als Christus / da er doch / der allergrösseste Bösewicht und Ertz-Betrieger / den jemahls die Sonne beschienen / in Warheit mag genennet werden; Sintemahl er mit lauter Betrug und Lügen die Leute bethöret und eingenommen / ja mit unerhörten Gotteslästerungen und Abscheuligkeiten seine selbst erdachte falsche Religion und Lehre angefüllet hat / so daß es Rahtsamer ist / davon zu schweigen als reden. Ich wil aber dennoch dem Christ-vernünfftigen und gelehrten Leser / alle Gottes-lästerliche Lehren des verfluchten Mahomehts / gleichsam als in einem kurtzen Begriff fürstellen: Welches umb desto füglicher zu verrichten / ich mich des Formulares der Absagung und Verschwehrung derer / so von der Mahometischen oder Türckischen Secte zu der Christlichen Religion treten / und von ihnen abgeleget werden muß / bediene. Dieses ist genommen ex Friderici Sylburgii Saracenicis, und lautet von Wort zu Wort also: *Frider. Sylburg.*

Ego ille, qui à Saracenis hodiè ad Christianorum fidem accedo, non vi aliqua, vel necessitate, ne-

que dolo aut simulatione ; sed toto animo, corde puro ac sedulo, Christum, Christique fidem amante: renuncio toti Saracenorum religioni, anathematizoque Moamedem, qui & Muchumet dicitur, quem Saraceni ut DEI Apostolum & Prophetam honorant. Anathematizo Alim, Moamedis generum, & Chanasen, Chusenenque filios ejus: item Apupeker, qui & Cubiker dicitur, & Umar & Talchar, & Apupacren Paducen: item Maërie & Zupeer, & Adellan, & Zeit, & Szit, & Saiten, & Uthman, & reliquos omnes Symmistas adjutoresque ac successores Moamedis. Anathematizo Zadoze, et Aile, et Zetheinep, et Omkelthin, primas, cæterisque scelestiores Moamedis uxores, et Phatman, filiam ejus, Anathematizo eum, qui Curan dicitur, summam videlicet, seu scripturam Moamedis, quam fingit sibi per Archangelum Gabrielem cœlitus delatam esse ; omnemque doctrinam ac legum instituta, narrationes apocryphas, mysteria et traditiones ac blasphemias ejus. Anathematizo paradisum Moamedis, in quo dicit, quatuor esse fluvios ex aqua turbari nescia, lacte nativam dulcedinem non mutante, vino suavi et melle defecato: et venturo illo die, quem quingentis annorum millibus circumscribit, Saracenos cum mulieribus suis in eo vitam acturos, carnique et affectibus suis indulturos ; et sub umbra quarundam arborum, quæ vocantur Sedre et Talech, comesturos carnes avium, quas concupiscunt, omnisque generis fructus autumnales ; ac bibituros è fonte Caphura, et è fonte Zingiber, cui nomen Salsabila: vinumque potaturos, cujus crama seu mistura hausta sit è fonte Thnesnim, eorumque staturas cœlum procerita-

ritate suâ tacturas; virorum pariter membra et mulierum genitalia quadragenûm cubitorum fore, et absque satietatis tædio coituros, in conspectu DEI: propterea, inquit, quia DEus pudore non afficitur. Anathematizo eos, qui à Mahomede nominantur angeli Arath et Maroth, Uzapha et Marua; quos in venerabilibus DEo esse prodigiosè fabulatur. Adhæc etiam eos, qui fabulosè ab illo vocantur Prophetæ atque Apostoli, nempe Chud et Tzaleth, sive Salech, item Synaip et Hedres, Dualkiphil et Locman. Anathematizo omnia Moamedis testimonia, quotquot è veteris Testamenti Scripturâ citat, pervertens ea atque adulterans; et innumera spargens mendacia de Noê, Abrahamo, Isaaco, Jacobo, Josepho, Jobo, Moyse, Aarone, Davide, Salomone, Eliâ, Jonâ et Zachariâ, Johannis patre. Anathematizo etiam omnia, quæ barbarâ inscitâque physiologia et de cæteris DEI creaturis, et de Sole ac Lunâ fabulatur, caballarios esse dicens. Anathematizo apocryphâm illam apud Saracenos doctrinam et promissionem Moamedis, quâ dicit, eum futurum esse paradisi clavigerum, et in eum introducturum esse septuaginta millia Saracenorum justorum: at peccatores à DEo judicatum iri, appensisque ad colla eorum pittaciis, ita et ipsos in paradisum intraturos esse, ac Moamedis libertos nominatum iri. Anathematizo leges à Moamede latas de matrimoniis et matrimoniorum solutione; de mœchantium mulierum purificatione; de uxorum & pellicum numero, omnemque de talibus impuram ejus doctrinam. Anathematizo Moamedis blasphemiam, quâ dicit, DEum, quem vult, in errorem impellere, et quem vult, in bonam vi-

am ducere; & si DEus vellet, non inter se bellaturos homines; sed ipsum facere, quod vult, omnisque boni pariter & mali autorem ipsum esse; tum Fortunam & Fatum obtinere in omnibus. Anathematizo Moamedis futilitatem, quâ dicit, Dominum DEumque nostrum JEsum Christum è Mariâ Moysis & Aaronis sorore absque semine natum esse, conceptum de verbo ac spiritu DEI; & cùm adhuc infans esset, volucres è luto finxisse, inflatuque suo animantes eas reddidisse; & cœcos sanasse, mortuos excitasse, Apostolorumque rogatu à DEo petiisse, &, mensâ è cælis deductâ, eos aluisse; neque crucifixum aut reverà mortuum esse ut hominem, sed imaginariè solummodò hæc ab Hebræis passum esse, & interrogatum à DEO, an se DEum in mundo nominarit, negasse ac dixisse: Tu omnia nosti, & scis, quod non nominàrim me DEum aut Filium tuum: sum enim servus tuus, nec ita superbus sum, ut sic vocari detrectem. Anathematizo Moamedis doctrinam, quâ dicit, Christum non esse Filium DEI, sed Apostolum & Prophetam: quoniam inquit, DEus communionis socium non habet, & omnes, qui Christum ei communionis socium dicunt, in gehennâ punientur. Anathematizo Moamedis fabulam, in quâ dicit, DEO domum precationis ab Abrahamo & Ismaele structam esse in Bache, sive Make aut Makech, quam nominat adoratorium observationis, imperatque, ut, ubicunque sint ac precentur, facies suas ad illam partem convertant. Anathematizo etiam ipsam illam precationis domum in Make; in cujus medio jacere ajunt lapidem magnum,

Ve-

Veneris effigiem in se habentem: honorari autem istum lapidem, quasi Abraham super eo cum Agare coierit; aut camelum ei alligaverit, cùm Isaacum sacrificaturus erat; eos autem, qui precatum illùc eunt, alteram manum ad lapidem extendere, alterâ verò aurem suam tenere atque ita in orbem sese circumagere, donec è vertigine offusis tenebris concidant: Anathematizo Moamedis doctrinam de camelo fœmina, quam, cùm DEO sacra esset, ab ejus temporis hominibus occisam fuisse dicit, & DEUM propterea illos ultum esse: Anathematizo eos, qui matutinum sidus, sive Luciferum & Venerem adorant, quam Arabum linguâ Chabar, id est, magnam nominant. Anathematizo omnia Moamedis instituta, in quibus probra Christianis dicens, Negatores, Communicatores & sodalitiarios eos nominat; ac Saracenos ad eos truculenter jugulandos concitat, bellum contra Christianos viam DEI nominans, et Saracenos, qui in tali bello moriuntur, DEI filios et Paradiso dignos vocans. Anathematizo scelestum et impurum institutum Moamedis de precibus, in quo et hoc apponit: ut, si non in promptu inveniant aquam, tenuem humum capiant, eâque manus ac facies suas fricent. Anathematizo Moamedis doctrinam de fictura hominis, in quâ dicit, hominem ex humo, stillâ sanguinis et materiâ manducatâ fictum esse; et cum humo fictus esset, cæteros quidem angelos omnes Dei jussu eum adorasse; at solum Belialem non obedisse, ut eum adoraret.

Et

Et præter hæc omnia anathematizo DEUM Moamedis, de quo dicit, eum esse unum DEum solidum, qui nec genuerit, nec genitus sit, nec quempiam ei similem extitisse. Prædicta igitur omnia, ipsumque Moamedem, et solidum ipsius DEUM anathematizo, ab eoq; me abjungo, et conjungo me cum solo vero Deo Christo, et credo in Patrem, Filium et Spiritum Sanctum, Sanctam coessentialemque et inseparabilem Trinitatem; et è divinâ dispensatione profectam incarnationem atque ad homines adventum unici, unigenitique Sanctæ Trinitatis Filii, et Verbi DEI, qui à Patre ante omnia secula genitus est, et per quem omnia facta sunt: certôque persuasum habeo, hunc verè hominem factum esse non depositâ tamen divinitate suâ; eundemque vere DEVM esse et verè hominem, etc. etc.

Dieses sey nun genung/ von des Mahomehts Gotteslästerung und Greueln. Anitzo wollen wir wieder zu der vor erwehnten Christen-Capelle kehren. Es wird aber in derselben von den Türcken denen Christen kein Altar verstattet/ sondern ausserhalb der Capellen/ allwo so wohl die Catholische/ Griechische/ als auch Armenische Christen/ von Steinen unter dem freyen Himmel etliche Altär ihnen erbauet/ auff welchen sie Jährlichen am Tage der Himmelfahrt Christi ihren Gottesdienst verrichten/ jedoch mit grosser Furcht/ weil Anno 1649. da die Franciscaner mitten in der Nacht auff dem Oelberge die Metten gehalten/ der Basa von Jerusalem gantz grimmig mit vielen Soldaten daselbst hingekommen/ vorgebende/ die Münche hätten ihre Mosquee mit Wein verunreiniget/ durch das Messe lesen/

sen / weßwegen er alsobald den Bäpstlichen Statthalter / wegnehmen lassen / auch ihn so lange gefangen behalten / biß er von den andern München mit 3000. Reichsthaler ranzioniret worden; Wie dann solche und dergleichen Griffe und Inventiones die Türcken zu gebrauchen wissen / wenn sie von den Christen Geld begehren / und zum meisten von den München / weil ihnen wohl bekandt / daß sie Paupertatem geschworen / und also kein Geld bedürffen; Sie auch offt unnütz den saur gesammleten und zusammen gebettelten Schweiß der Christen anwenden oder vielmehr verschwenden. Von den hinterlassenen Fußtritten Christi / sind wir zur rechten Seiten des Oelberges an einen hohen Thurm / worauff etliche Wohnungen / gekommen / welcher ihr Männer von Galiläa heisset / woher er aber diesen Nahmen bekommen / ist ungewiß: Ich zwar habe mich folgendes von den Orientalischen Christen berichten lassen / daß die Galiläer an selbigem Orte eine Wohnung gehabt; Andere hergegen sagen / daß daselbst der Engel des HErren zu den Jüngern Christi (als sie ihrem gen Himmel fahrenden HErrn nachgesehen) gesaget: Ihr Männer von Galiläa / was stehet ihr / und sehet gen Himmel? Wie Lucas in den Apostel-Geschichten erzehlet. Heutiges Tages bewohnen diesen Ort etliche Türcken / welche uns zu sich auff den Thurm nöhtigten / da wir nun hinauff kamen / führeten sie uns in ein mit köstlichen Teppichen ausgeziertes Zimmer / daraus wir die Stadt Jerusalem / das Todte-Meer und den Fluß Jordan / gar bequem-

Der Thurm der Männer Galiläa.

Act. 1, v. 11.

lich übersahen/ nachmahls legten wir unsere Schue ab/ und setzten uns/ mit ins Kreutz geschränckten Füssen/ nach Türckischer Art/ auff einen Teppig/ und hielten das Mittagmahl/ von den Speisen/ welche unser Turciman mit sich genommen/ da unterdessen/ der Türcke/ so uns hinauff gebeten/ in seinen Weingarten ging/ und aus demselben uns mit einer guten Schüssel voller Feigen und Weintrauben regalirte/ welchem wir etliche Medin gaben/ und kehreten wieder von dem Oelberg nacher Jerusalem.

Das XX. Capitel.

Von der Reise nacher Emaus/ dem Dorffe Baalhasar, dem Berge Saphim, und etlichen alten/ so wohl Jüd- als Türckischen Gräbern.

NOch denselbigen Tag begaben wir uns mit einer ziemlichen Türckischen Convoy, nebst einem München und Türckischen Dollmetscher auff die Reise nacher Emaus, und waren wir zehn Pferde starck. Auff diesem Wege hat sich ehemahlen Christus zu seinen beyden nach Emaus wallenden Jüngern in Gestalt eines Frembdlingen gesellet. Da nun diese beyde Jünger traurig und zweiffelhafft

mit

mit einander redeten/ von deme was zu Jerusalem mit Christo vorgegangen / hat sie der HErr Christus gefraget / was sie redeten / und zwischen sich unter Wegens handelten / und wären traurig? Deme Cleophas geantwortet: Bistu allein ein Frembdling zu Jerusalem / der nicht wisse/ was in diesen Tagen darinnen geschehen ist. CHristus sprach zu ihnen/ welches? Sie aber antworteten: Daß von JEsu von Nazareht / welcher war ein Prophet / mächtig von Thaten und Worten / für GOtt und allem Volck/ wie Ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben / zum Verdamniß des Todes und gekreutziget. Wir aber hofeten/ Er solte Israel erlösen / und über das alles/ ist heute schon der dritte Tag / da solches geschehen ist. Worauff ihnen der HErr Christus angefangen die Schrifft zu erklähren / biß sie nach Emaus gekommen. Da sich dann der HErr Christus gestellet/ als ob Er noch weiter gehen wolte/ die zwey Jünger hergegen baten Ihn/ daß Er bey ihnen bleiben möchte/ indem sie aber speisen wolten / und der HErr das Brod segnete / wunderlich zerbrach und es ihnen vorlegte/ wurden ihre Augen geöffnet/ und erkenneten Ihn/ aber Er verschwand für ihnen/ wie dieß mit mehrerm Lucas erzehlet. Als wir nun mitten auff den Weg gekommen/ funden wir an dem Orte/ wo sich Christus zu den Jüngern gesellet/ etliche Rudera von einer Kirchen/ welche zur Zeit der ersten Christen daselbst gestanden. Da wir aber gute 10. Meilen über hohe Berge und Felsen geritten / kamen wir nacher Emaus; Davon Büntingius in seinem

Luc: 24, v. 13. usque ad 31.

Bünting:

Itinerar. Part: 2, p. 87. 88.

nem Itinerario also schreibet: Die Stadt Emahus lieget von Jerusalem sechzig Stadia oder Feldweges/ die machen eine deutsche Meile auch vierdtehalb Viertel. Hieraus siehet man/ daß das Städtlein Emahus schier zwo Meilen von Jerusalem gelegen. Das Wort Emahus (oder/ wie es eigentlich lautet/ Emmaus) heist Mutter-Stärck / wie es Philippus Melanchton auslegt / und ist also ein schön Bild der heiligen Christlichen Kirchen / das ist die rechte Mutter/ die dem HErrn Christo viel geistliche Kinder neu gebiehret zum ewigen Leben. Und diese Mutter / ob sie gleich / wie das Städtlein Emahus, ein schlecht und geringes Ansehen hat/ so ist sie doch gleichwohl so starck/ daß sie die Pforten der Höllen nicht können überwältigen. Doctor Martinus Lutherus spricht: Emmaus heist so viel/ als ein Schlößlein oder feste Burg. Und dieser Nahme reimet sich wohl mit der Gestalt und Gelegenheit der Stadt Emahus. Denn ob sie wohl nicht groß/ sondern ein klein Flecklein gewesen/ dennoch ist sie/ von wegen ihrer stattlichen starcken Festung / unter die Haupt-Städte in Judea gerechnet / und darumb mag sie billig Emmaus, das ist / Schlößchen oder feste Burg heissen. Sie ist aber durch den Krieg der Römer/ als Titus Jerusalem verstöret/ auch sehr jämmerlich zurissen und verwüstet worden. Dann als itzt besagter Titus wieder gen Rom zog/ und einen Hauptmann Liberium Maximum, im Jüdischen Lande ließ / hat Käyser Vespasianus an denselbigen geschrieben / er solte das Jüdische Land verkauffen und keine Stadt darinnen wieder bauen.

Dersel-

Derselbe Liberius Maximus, als er zum Lande heraus zog/ ließ er nicht mehr denn achthundert Kriegs-Knechte hinter sich / denen hatte er das Städtlein Emahus, welches sehr zerstöret und verwüstet war/ eingegeben; Wie Josephus, de bello Judaico, lib. 7, cap. 26. berichtet. Uber anderthalb hundert Jahr hernach / ist die Stadt Emahus wieder gebauet/ auff Befehl des Käysers Marci Aurelii Heliogabali, und Nicopolis, das ist/ eine Stadt des Sieges und Uberwindung genandt worden. Nicht weit von Emahus ist eine dreyfache Wegescheide/ da sich der HErr Christus gestellet/ als wolte Er fürder gehen: Bey derselben dreyfachen Wegscheide war ein Brunnen/ wenn aus demselben krancke Leute oder unpäßliches Viehe getruncken/ sollen sie alsobald gesund worden seyn/ wie Nicephorus und Sozomenus in ihren Kirchen-Historien anzeigen. Es ist eine gemeine Rede gewesen / daß der HErr Christus / als Er einsmahls von einer langen Müh-seeligen Reise dahin kommen/ die Füsse daselbst soll gewaschen / wovon der Brunn sothane Krafft empfangen. Die Stadt Emahus (fähret obangeregter Autor fort) sonsten Nicopolis genandt/ stehet noch heutiges Tages/ und lieget von Jerusalem gegen Nord-Westen/ auff der Strassen/ da man gen Joppen reiset / und hat eine schöne Gelegenheit/ von wegen der lustigen Brunnen und Wasser / wie auch Plinius schreibet. Heutiges Tages aber / wird daselbst nichts mehr den einige Grund-Mauren / und wenige Rudera oder Steinhauffen gefunden/ und daß Hauß/ in welches Christus mit den zweyen Jüngern eingekehret/

Joseph: 7, de bell. Jud. c. 26.

Plin: lib. 1, cap. 14.

Emaus, dessen Beschaffenheit.

haben die Christen in eine Kirche verwandelt / itzo ist sie ein Steinhauffen. Da wir zurück ritten / zeigete uns unser Münch ein zerstöretes Dorff / darinnen gar wenige Häuser / so Baalhasar heisset / in welchem Dorff ehemahlen Absolon, der Königliche Printz Davids / seinen Bruder Amnon, bey der Schaaff-Schere / darümb daß er seine Schwester Thamar beschlaffen / durch seine Diener ümbringen und tödten lassen; Woraus man sehen kan / daß die Feindschafften / so unter Bluts-Verwandten entstehen / wofern sie nicht bey Zeiten / aus dem Grunde gehoben werden / ein desto Blutiger Ende nehmen. Mercklich sind hievon die Worte des berühmten Herrn Zeilleri, in dem ersten Theil seines Handbuches / am 200. und vier und siebenzigsten Blat / da er also schreibet: Unter den Bluts-Freunden solte billig eine grössere Beständigkeit anzutreffen seyn / aber sie ist / leyder / auch dünn gesäet; Wiewohl die Zuneigung gegen einen Bluts-Freund die Mütterliche selbst übertreffen solte / wie Plinius, in der 11. Epistel / seines achten Buches zu verstehen giebt; Auch wegen des Geblüts / und der Verwandniß / viel geschicht / zu gelassen oder verboten wird: So erfähret man doch / daß kein grösserer Haß / als der Bluts-Freunde / zu erdencken. Denn gleichwie eine Wasser-Schlange / wenn sie das Wasser verläst und auff der Erden sich befindet / ein desto mehr und grössers Gifft von sich schiessen läst; Also ist auch der Haß hefftiger und insgemein unsterblich / welche aus den Schrancken eines Geschlechts und Geblüts herfür kommet und unter

das Dorff Baalhasar.

Zeill: Handb. part. 1, p. 274.

Plin: lib. 8, Epist. 11.

den

den Befreundten durch Schmach- und Nachreden vermehret wird. Daß auch GOtt/ als ein gerechter Richter / bey dieser Tödtung Amnons, seine Hand mit im Spiel gehabt/ und diesen Blut- und Jungfraun-Schänder/ zur gebührenden Straffe gezogen/ wird wohl niemand in Abrede seyn/ der nur bedenckt/ wie Gott der HErr solche Himmel-schreiende Sünden jeder Zeit erschrecklich gestraffet. Vieler/ ja unzehlbarer Exempel Heiliger Schrifft zu geschweigen/ so ist sehr merckwürdig/ was Plutarchus hievon erzehlet: Es hat in einer Stadt/ in Bæotia, Leuctris genannt/ gewohnet Scedasus, welcher zwo Töchter gehabt von schöner Gestalt und guten Sitten/ bey demselben kehreten zur Herberg ein zweene Bürger aus Sparta, welche durch die Schönheit derselben Jungfrauen sich bethören liessen/ daß sie/ nach kurtzer Zeit/ wieder kamen/ und/ in Abwesenheit des Vaters / dieselben mit Gewalt Noht-züchtigten/ hernach tödteten/ und ihre Cörper in den nähesten Brunnen warffen. Als nun der Vater wiederumb nach Hause kommt/ und/ durch Anzeigung eines kleinen Hündleins/ die geschändete Todten-Cörper seiner Töchter/ mit grosser Bestürtzung findet/ reiset er nach Spartam, und bittet/ daß man dieselben freventlichen Ubelthäter zu gebührlicher Straffe ziehen wolle. Aber er wurde von den Ephoris und Richtern der Stadt darüber ausgelachet/ welches er denen Göttern befiehlet/ darneben alles Unglück derselben Stadt anwünschet. Was geschicht? Nicht lange hernach, bringen die Spartaner oder Lacedæmonier ein grosses Krieges-

Heer

Heer eben an demselbigen Ort / wo die Jungfrauen begraben / zusammen / da dann eine solche Menge der Spartaner erschlagen / daß sie darüber die Herrschafft verlohren haben. Das heist / wie die Alten haben pflegen zu sagen:

Wer Priester und Jungfrauen schändt /
Nimmt selten ein recht gutes End.

Und so ists auch dem unzüchtigen Amnon gegangen / wie diese gantze Geschicht ausführlich und nach allen Umbständen auffgezeichnet stehet im andern Buch Samuelis am dreyzehenden Capitel. Von dem Dorffe wandten wir uns zur lincken Hand / gegen den Berg Ephraim / und kamen zu dem Berge Saphim, der ziemlich hoch / darauff auch das Grab des Propheten Samuelis ist / zu welchem ich gerne gegangen wäre / weil aber die Türcken eine Mosquee dahin gebauet / habe ich mich nicht dürffen hinzu machen. Auff diesem Berge sollen sich die Kinder Israel versammlet / und von dem Propheten Samuel einen König begehret haben / da nun ungefähr Saul, die Eselin seines Vaters suchend / dahin kommen / hat ihn Samuel, auff Gottes Befehl / zu einem Könige über Israel gesalbet. Nicht weit von dem Grabe Samuelis, kamen wir zu den Gräbern der Richter / selbige seyn auff einem kleinen Berge / in einen Felsen gehauen / darinnen wir unterschiedliche Oerter gesehen / in welchen die Leiber begraben worden. Als wir die Gräber der Richter besuchet / gingen wir unsern Weg fort / und kamen zu den Gräbern der Könige von Jerusalem / welche viel herrlicher und zierlicher seyn / dann die Grä-

2. Sam: 13.

Des Propheten Samuels Grab.

Wo Saul zum Könige gesalbet worden.

Gräber der Richter.

Begräbnisse der Könige zu Jerusalem.

Gräber der Richter / weil die Königliche Begräbnisse in einen lebendigen Felsen gehauen seyn. Da wir nun an die Gräber gekommen/ welche in einem Arabischen Garten liegen / fielen uns vier Arabische Weiber / als wütende Ketten-Hunde an / und huben Steine auff / uns damit zu werffen/ daferne wir hinein gehen würden/ als wir ihnen aber durch unsern Dollmetscher ein Geschenck versprachen/ wurden sie befriediget/ und warteten unser vor den Gräbern/ allwo wir erstlich in einen grossen ausgehauenen Felsen kamen / woselbst der Münch Feuer schlug / darauff er jedwedern unter uns/ eine brennende Wachs-Kertz in die Hand gab/ und must ich/ nebst den andern auff dem Bauche durch ein enges Loch kriechen / bey welchem an der Seiten ein runder Stein lag/ in der Form eines Mühlsteins/ so an statt der Thür gewesen / denn/ wenn sie die Gräber zu machen wollen / haben sie diesen runden Stein/ gleich wie ein Schieb-Fenster aus dem Felsen gezogen / und vor das Loch gestossen. Da wir also durch den engen Gang hinein gekrochen/ kamen wir in ein viereckichtes Zimmer / selbiges hatte in jeder Ecken ein besonders Grab / und haben wir solcher Zimmer sieben nach einander besuchet / auch in jedwederm vier kleine Gräber gefunden / es sind aber alle diese Zimmer nebst den Thüren in einen lebendigen Felsen gehauen/ welches viel tausend gekostet/ und stehen noch biß auff heutigen Tag unverstöret/ nur daß etliche Thüren zerschlagen seyn. Es wird zu jetziger Zeit niemand darinnen begraben/ dieweil aber die Thüre stets offen stehet / treiben die Araber

in das vorderste Gewölbe ihre Ziegen und Schafe/ daher es voller Mist ist. Als wir nun wieder heraus kamen/ gaben wir den Arabischen Weibern etliche Medin und Wachs-Kertzen/ und naheten uns der Stadt Jerusalem zu/ kamen aber noch erstlich zu den Gräbern der Türcken/ die von unterschiedlicher Höhe gemacht seyn/ damit sie kein Vieh betreten könne. Hernach gingen wir weiter zu einem grossen Felsen/ und geriehten gleichwie in einen Keller oder tieffe Höle/ allwo der heilige Prophet Jeremias eine Zeitlang solle gewohnet/ sich casteyet und die Klag-Lieder geschrieben haben/ wie aber dies mit der Heiligen Schrifft überein komme/ weiset die Chronica der Könige Juda und Israel. Man zeigete uns auch des Orts einen Stein/ darauff der heilige Prophet geschlaffen; Vor der Höle stehet eine Türckische Mosquee, in welcher ein Santon wohnet/ dem man etliche Medin vor den Eingang zahlen muß. Nachdeme wir nun dieses alles besehen/ begaben wir uns durch die Herodis Pforten in die Stadt; Angemercket alle/ so wohl der Türcken/ als der Jüdischen Richter und Königen Gräber ausserhalb Jerusalem/ gewesen. Denn daß die Juden/ meistentheils/ ihre Todten ausser den Städten begraben/ zeiget die Biblische Historie gnugsam an; Des Israelitischen Volckes Stamm-Vater/ Abraham, kauffte ja/ als seine Ehefrau/ Sara, gestorben war/ von den Kindern Heth/ einen Feld-Acker/ zum Erb-Begräbniß/ sampt desselben Höle/ in welcher Er auch selbst sein Ruhe-Bettlein/ nebenst seinen Nachkommen/ erlanget.

Gräber der Türcken.

Wo Jeremias gewohnet/ die Klag-Lieder geschrieben und geschlaffen.

Gen: 21, v. 23.

So

So ward auch Joseph in demselbigen Stück-Feldes/ beygesetzet. Und unser Heyland selbst ward im Garten begraben. Ja ob schon Bethania nur ein Flecken war/ ward dennoch nicht in sondern ausser demselbigen der verstorbene Lazarus begraben. Wie denn auch die Gräber/ in welchen sich die Besessenen auffhielten/ nicht inner- sondern ausserhalb der Stadt waren. Ja in den Grund-Gesetzen der Römer/ oder in ihren zwölff Taffeln / war hart verboten/ jemand in der Stadt zu begraben ; Wie man dann auch in den alten Christlichen Conciliis, oder Zusammenkünfften (imprimis in Bracarensi, Can. 36.) beschlossen/ nirgend anders als ausser den Städten / die Entseelten zu begraben : Und dasselbige zu vorderst darumb / auff daß alle schädliche / aus den Gräbern steigende Dünste / den lebendigen Menschen desto weniger schaden möchten. Welche Ursach sich zwar hören lässet ; Jedennoch kan man kein allgemeines Gesetz daraus machen/ sondern es muß hier auch heissen : Ländlich / Sittlich ! Freylich war es vor Zeiten/ und ist auch noch nicht wohl dienlich/ in den warmen Süd-Ländern/ die Leichen in der Stadt zu begraben / weil gar leichtlich eine ansteckende Seuche daraus entstehen kan/ und muß man in alle Wege mehr auff die Lebendigen/ als die entseelten Cörper dißfalls sehen. Aber weil die in den kalten Mitternacht-Ländern wohnende/ dergleichen nicht so bald zu befürchten haben/ so bleibet es billig bey dem/ was üblich ist/ und von den Vorfahren gut befunden worden / zu mahlen da auch der König David selbst / und etliche andere fromme Könige/

c. 25, v. 10. Jos: 24, v. 32. Joh: 11, v. 31. Matt: 8, v. 28. Concil: Bracarens. Can. 36.

sind in der Stadt David begraben worden / wie
1. Reg: 2. v. 10. ausdrücklich gemeldet wird / im ersten Buch der Könige am andern Cap. So hat der Käyser Justinianus, die Kirche zum heiligen Aposteln / in der Käyserlichen Residentz-Stadt Constantinopel, dazu gewidmet / daß die Könige und Priester solten daselbst begraben werden / wie solches der Geschichtschreiber Evagrius, in dem vierdten Buch / seiner Kirchen-Historien / am dreyßigsten Capitel / erzehlet.
Evagrius Lib. 4, H. E. c. 30.
(Denn dazumahl wuste man den Geistlichen Stand besser zu ehren / als die heutige undanckbare Welt thut; Weil auch die Käyser wolten / daß die Priester neben ihnen / ruhen solten) daß man aber hernach die Begräbnisse / in den Kirchen / dessentwegen angeordnet hat / damit die Verstorbenen möchten der Seel-Messen / und ungeschickten Geplerres / in den horis Canonicis, oder gewissen Stunden / desto ehe und besser geniessen / daß gehöret zum Anti-Christischen Mißbrauch / und kan keines weges / von Evangelischen Christen / gebilliget werden; Weil wir dessen aus GOttes Wort gewiß seyn / daß die seelig Verstorbene / in dem Schoß Abrahæ, schon so vollkommen getröstet werden / daß sie keinen fernern Trost von uns bedürffen; Hingegen können wir auch denen Unseeligen
Luc: 16. und Verdammten / wegen der grossen / zwischen uns und ihnen befästigten Klufft / nicht helffen.

Das

Das XXI. Capitel.

Von dem verfluchten Feigenbaum/ dem Hause Simonis des Aussätzigen/ dem Castel und Grabe Lazari &c.

Jtzt war die Sonne wieder erwachet / als wir mit voriger Convoy / nach Bethanien gereiset / so drey Meilen von Jerusalem lieget. Wir sind aber erstlich durch das S. Stephans-Thor / hernach über den Bach Kidron, durch das Thal Josaphats gegangen/ da wir dann den Berg der Aergerniß zur rechten/ und den Oelberg zur lincken Hand liegen lassen/ und in ein tieffes Thal gekommen / in welchem Christus der HErr einen Feigenbaum/ an deme Er keine Frucht gefunden/ verfluchet / wie die Evangelisten Matthæus und Marcus melden / welcher Feigenbaum / wie unser zugeordneter Münch uns berichtet/ vor etlichen Jahren soll verfaulet seyn/ darumb wir nur die Städte/ wo er ehemahlen gestanden beschauet. Im weiter fortgehen/ sind wir zum Hause Simonis des Aussätzigen geführet/ in welchem ein Weib/ als der HErr Christus kurtz vor seinem Leyden zu Tische saß/ ein Glaß mit köstlichen Narden-Wasser über sein Haupt gegossen / davon das Hauß gantz voller guten Geruchs geworden / welches

Reisen nacher *Bethanien.*

wo Christus einen Feigenbaum verfluchet. *Matth. 21. v. 18. 19. Marc. 11. v. 20.*

Das Hauß *Simonis* des Aussätzigen.

ches Werck dem HErrn Christo so wohl gefallen / daß Er sie hoch gelobet. Wir kamen darauff nach wenigen Schritten zu den verwüsteten hohen Mauren des Castels Lazari, in welchem dieser Land-Juncker Lazarus gewohnet / bey dem der HERR Christus offt eingekehret. Ohnweit von dem Castel oder Schloß sind wir Berg-ab gestiegen / und zum Grabe Lazari gelanget / allwo wir erstlich eine tieffe Treppe gefunden / von der wir unter der Erden in eine kleine Capelle gekommen / darinnen eine tieffe bedeckte Höle in welcher Lazari Leichnam vier Tage gelegen / und schon gestuncken / als ihn der HErr Christus / auff die Bitte Mariä und Marthä / seiner beyden Schwestern (deren eine insonderheit Ihme zu Fusse gefallen / und weinend gesaget: HErr / wärestu hier gewesen / so wäre mein Bruder nicht gestorben) wieder von den Todten aufferwecket. Es ist vor Zeiten unten bey der Hölen des Grabes eine schöne Kirche gewesen / so die Türcken in eine Mosquee verwandelt. Von dannen sind wir über einen kleinen Fluß / ohngefähr zwey Büchsen-Schuß weit / gegangen / und zu der Behausung Mariä und Marthä gekommen / welche unser lieber HErr Christus offtmahls besuchet / und bey ihnen zur Herberge gelegen / welches Hauß aber jetzo so verfallen / daß kaum ein Steinhauffen davon übrig geblieben. Nahe dabey / als wir wieder zurück nacher Bethanien kehreten / kamen wir zu einem grossen runden Stein / woselbsten Martha / Christum / da Er den Steig hinauff gekommen / und auff dem Berge geruhet / angetroffen / Ihme den Todt ihres Bru-

Castels Lazari, verfallene Mauren.

das Grab *Lazari*.

das Hauß Mariä und Marthä.

wo Martha mit Christo geredet.

Bruders erzehlet / und nachmahls Mariam ihre Schwester zu dem HErrn geruffen. Von diesem Stein nahmen wir unsern Weg/ zum Flecken Bethphage, welcher an der Höhe des Oelberges gelegen/ und den Priestern von Jerusalem zu gehöret/ dieser ist aber jetzo so ruiniret / daß nichts mehr von ihm/ als ein Steinhauffen übrig/ aus selben Flecken hat unser HErr Christus durch zwey Jünger die Eselin und das Füllen abholen lassen/ auff welcher Er mit grossem Jauchtzen des Volckes/ fünff Tage vor seinem bittern Leyden und Sterben/ in die Stadt Jerusalem / da Ihme unter Wegens das Volck die Kleider untergespreitet/ und mit Frolocken geschrien; Hosianna dem Sohne Davids ꝛc. ꝛc. ꝛc. durch die güldene Pforten/ eingeritten / darauff in den Tempel gegangen/ und aus demselben die Käuffer und Verkäuffer getrieben. Auff den zerstöreten Steinhauffen dieses Fleckens haben wir noch ein wenig gespeiset / nachmahlen sind wir wiederumb gen Jerusalem gekehret. Ehe ich aber weiter gehe/ achte ich nicht vor undienlich / die Beschreibung dieser itzt berührten Oerter / aus dem Itinerario Büntingii, mit anzuführen/ am allermeisten darumb / weil gedachter Autor, nicht nur die vorige Beschaffenheit / sondern auch als ein Theologus, die geistliche Bedeutung solcher Oerter und Plätze mit hinzu füget/ da er also schreibet : Bethania heist ein Trauer-Hauß/ darinnen man trauret und betrübt ist / und ist ein schönes Bild der Heiligen Christlichen Kirchen/ davon der HErr Christus redet : Ihr werdet Weinen und Heulen/ aber die Welt wird sich freuen/

Der Flecken *Bethphage.*

Kehren wieder nach Jerusalem.

Bünting: Itinerar. Part. 2. pag. 48. & seqq.

Joh: 16.

en/ ihr aber werdet traurig seyn/ doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Es liegt aber dieser Fleck Bethania, von Jerusalem gegen Süd-Osten funffzehen Stadia, die machen schier eine halbe Deutsche Meile. Und wie Bernhard von Breitenbach und Brocardus schreiben / weiset man noch heutiges Tages/ ein Steinwurff weit von Bethania, auff dem Lande bey einer Cistern / den Ort/ da Martha dem HErrn Christo soll entgegen kommen seyn. Und inwendig in der Stadt Bethania, weiset man auch das Hauß Simonis des Aussätzigen / darinnen eine Frau zum HErrn Christo trat/ und zubrach ein Glaß mit ungefälschten köstlichen Narden-Wasser / und goß es dem HErrn Christo auff sein Haupt / da Er zu Tische saß. An dem Ort/ da Martha soll gewohnet haben/ ist eine Kirche gebauet. Nicht weit von derselbigen Kirchen stehet eine Capell/ darinnen weiset man das Grab/ da der HErr Christus Lazarum vom Tode soll erwecket haben / und dasselbe Grab ist mit Marmelsteinen überzogen / und wird von den Saracenen/ wegen des grossen Zeichens/ das allda geschehen/ in hohen Würden gehalten. Dieses Grabes gedencket auch der heilige Hieronymus, denn derselbe schreibet/ daß man schon zu seiner Zeit das Grab Lazari in der Stadt Bethania sehr ehrlich gehalten habe/ und sey eine Capell darauff gebauet. Wann man aber von diesem Städtlein Bethania gen Jerusalem gehet/ so siehet man die Stadt nicht so bald/ sondern man muß erstlich einen kleinen Berg auffsteigen / so siehet man alsdann einen Theil der heiligen

ligen Stadt mit dem Berge Zion. Und wann man von demselben Berglein herunter gehet / wird die Stadt wieder verborgen. Darnach kommt man unten an den Oelberg / da läst man das Dorff Bethphage einen Steinwurff weit zur lincken Hand liegen / und gehet ein klein Gäßlein auff / umbgehet also den Oelberg an einer Seiten / und alsdenn kommt man an die Städte / da unser HErr Christus am Oelberge auff dem Esel saß / in die Stadt zu reiten / und daselbst erblicket man die Stadt Jerusalem mit dem Tempel Salomonis und des heiligen Grabes sampt andern schönen Häusern. Darnach gehet man den Oelberg herab / und kommt an den Ort / da die Schaaren des Volcks / die vor gingen und nachfolgeten / schrien und sprachen: Hosianna dem Sohne David / gelobet sey / der da kommt im Nahmen des HErrn. Das Dorff Bethphage liegt am Oelberg / und / wie der heilige Hieronymus schreibet / ist es eine Wohnung und Flecken der Priester gewesen / und hat den Nahmen von der Fruchtbarkeit und Feigen-Bäumen / die daselbst gestanden; Denn Bethphage heist ein Hauß der Feigen / und ist ein schön Bild der heiligen Christlichen Kirchen / die soll auch fruchtbar seyn / und die Christen sollen süsse und wohlschmeckende heilsame Früchte tragen / gleichwie die Feigen süß und wohlschmeckend sind / und dazu böse Blattern und Drüsen heilen / wie wir lesen / daß der Prophet Esaias des Königes Hiskiæ böse Blattern und Drüsen mit Feigen geheilet hat. Bey Bethphage wird auch der Feigenbaum gestanden seyn / den der HERR Christus 2. Reg: 20. Es: 38.

verflucht/ darumb/ daß er keine Feigen/ sondern allein Blätter hatte. Deswegen sollen wir uns auch wohl fürsehen/ daß wir nicht wie unfruchtbare Feigenbäume erfunden werden/ die sich gleich wie Adam und Eva Schürtze von Feigen-Blättern flechten/ und gleich denen Werck-Heiligen ausser dem Glauben mit äusserlichen Wercken und eigenen Verdiensten sich unterstehen zu zieren/ denn damit mag niemand bestehen für Gottes Angesicht; Sondern solch ein unfruchtbarer Feigenbaum wird verflucht mit allen seinen grünen Blättern/ eigen Verdiensten und Heuchlerischen Wercken/ und wird dazu abgehauen werden/ wie der HErr Christus selbst/ Luc: 13. in einem schönen Gleichniß anzeiget. Der Flecken aber daraus die Eselinn und das Füllen/ darauff der HErr Christus/ in Jerusalem geritten/ geholet worden/ ist (wie Adamus Reusnerus anzeiget) gewesen ein Hoff und Pallast mit Seulen und Stuffen/ nicht weit von Bethphage am Oelberg gelegen/ da sich der Weg scheidet/ der eine ging gen Jerusalem nach dem Brunnen-Thor/ der andere aber in das Thal Gehinnom. Und zwar das Hebräische Wörtlein Thira, welches Matthäus in seinem Hebräischen Evangelio setzet/ heist nicht allein Castellum oder ein Flecken/ sondern auch einen wohlgebauten Hoff/ der mit Häusern und einer Festung umbher wohl bewahret ist. Und läst sichs ansehen/ daß dieser Hoff ein Herbergier-Hauß gewesen/ darinnen die Eselinn und das Füllen sind gehalten und auch darumb auff dem Wegescheide angebunden gewesen/ daß die Reisende und frembde Wanders-

ders-Leute / welche einen weiten Weg hergekommen und müde waren / auch den Oelberg nicht wohl ansteigen kunten / dieß Esel für Geld dingen und damit über den Oelberg reiten möchten / wie es etliche unter den Gelehrten dafür halten. Was aber der Eselinn und des Füllen geistliche Bedeutung anlanget / reimet es sich sehr wohl / nach etlicher Auslegung / daß die Lastbare Eselinn sey ein Bild des Jüdischen Volckes / welches des Gesetzes Bürde und Last getragen hat. Das Füllen aber ist eine Abbildung der Heyden / die des Gesetzes schwere Last und Bürde nicht getragen / und doch gleichwohl auch angebunden an das Gesetz der Natur. Also sind wir alle in diesem Wihrts-Hause und Gast-Hofe / nemlich in dieser Welt / da wir frembde Gäste sind / auch angebunden / und stehen auff dem Wegescheide / müssen alle Stunde und Augenblick wahrnehmen / und wissen nicht / wie bald wir davon sollen. Der HErr JEsus Christus komme auch mit Gnaden / und löse uns auff von dem Bande des Todes / und führe uns in das Himmlische Jerusalem / da wir ewiglich bey Ihm / in Himmlischen Freuden leben werden. Biß hieher M. Henrici Büntingii Worte.

Das XXII. Capitel.

Vom Todten-Meer / und der Saltz-Seule / in welche Lohts Weib verwandelt worden / vom Hause Zachäi des Zöllners / sampt der Stadt Jericho / und was daselbst merckwürdiges zu sehen.

ES pflegen die Christen / so in dem Heiligen Lande wohnen / nebst den dahin kommenden Pilgern / gemeiniglich den Montag nach dem Palmen-Sontage / zu dem Fluß Jordan und der Stadt Jericho zu verreisen / weil es aber / wegen der Arabischen Bauren / sehr gefährlich / diesen Weg zu reisen / als thun sich die Christen / an Franciscanern / Griechen / Armeniern ꝛc. in die 2000. Mann zusammen / welche Theils zu Pferde / und auff Eseln / Theils zu Fuß dahin reisen. Wann sich nun alle Christen im Thal Josaphat versammlet / alsdañ kommet der Türckische Gubernator, von der Stadt Jerusalem / mit einer starcken bey sich habenden Guarde zu Roß / begleitet die Christen nach dem Jordan / und beschützet sie wider die streiffende Araber. So bald die Christen nahe an Jericho kommen / hält der Gubernator stille / und lässet den Zoll von den Pilgern einnehmen / welche vor sich und das Pferd ein jeglicher 14. Reichsthaler /

ler / durchgehends und Mann vor Mann zahlen müssen / die Geistlichen aber nur 12. Reichsthaler. Wenn sie dann nacher Jericho kommen/schlagen die Nationen ihre Zelten auff / wie eine kleine Armee / speisen und schlaffen in denselbigen / nachdem sie aber die heilige Plätze besuchet/ kehren sie mit solcher Suite wieder nach Jerusalem. Weil wir nun die Zeit dieser Reise zu Jerusalem nicht abwarten können/ und gleichwohl gerne die Stadt Jericho / den Jordan nebst andern notablen Plätzen besuchet hätten / haben wir uns die Furcht vor den Arabern aus dem Sinn geschlagen/ und nur 10. wohl-armirte Türcken/ sampt zweyen Dollmetschern bestellen lassen/ uns in unserm Türckischen Habit zu Pferde gesetzet / und sind den Tag darauff mit der Morgen-Röhte in Gottes Nahmen fort gereiset / da wir dann erstlichen durch das Thal Josaphat auff Bethanien zu / hernacher an einem Brunnen gekommen / aus welchem wir unsere Pferde getränckt/ und sind von dannen weiter zu dem Todten-Meer geritten / bey dem wir in die 20. Araber gefunden/ so Saltz an demselben sammleten/ dieweil wir aber Türckisch gekleidet waren / haben sie uns vor Türcken angesehen / und ungemolestiret vorbey reiten lassen. Es lieget aber das Todte-Meer an dem Orte/ wo vormahls Sodoma, Gomorra, Adama und Zeboim gelegen / und wegen ihrer übermachten Frevel-Sünden / von Gott dem HErrn / in seinem gerechten Zorn / mit Feuer und Schweffel vom Himmel sind vertilget worden/ und an diesem Orte untergegangen/ daß also in der Gegend wo vor-

Das Todte-Meer.

Deßẽ Beschaffenheit.

mahls gleichsam ein Lust-Garten Gottes war/ anitzo eine recht gifftige und Pestilentialische Meer-Lecken entsprungen. Das Wasser dieses Todten-Meers/ rauchet allezeit und ist sehr trübe/ dessen heßlicher Dampff und Rauch/ nicht allein offtmahlen eine Pestilentz in den Morgen-Ländern erwecket/ sondern es ist auch die vormahls fruchtbare und glückliche Landschafft/ von wegen der Himmelschreienden Sünden ewig von GOtt gestraffet/ so daß die auff der rechten und lincken Seiten liegende Berge/ so weit unfruchtbar und dürre sind/ als der tödtliche Dampff und Rauch durch den Wind auff sie getrieben wird. Es ist 90. Meilen lang/ und 15. breit/ und wird darumb das Todte-Meer genennet/ weil es nichts Lebendiges leidet/ wie dann allerdings die Fische/ so aus dem Jordan (welcher in das Todte-Meer fleust) dahinein kommen/ so bald sie das Pestilentialische Wasser schmecken/ sterben/ und ist es in keinen andern Dingen dem Lande nützlich/ als daß es wegen seiner grossen Schärffe das weisseste Saltz machet/ ohne eintzige Mühe der Einwohner/ indeme die unferne davon wohnende Araber/ keine weitere Arbeit haben/ als daß sie solches von dem Ufer auffsammlen/ und ihre Cameel oder Esel damit beladen/ welches sie nachmahlen durch gantz Palestinam verführen/ und so wohlfeil verkauffen/ daß man so viel Saltz als drey Esel tragen können/ vor einen Thaler kauffen kan.

Ist sehr giffrig.

Machet die umbliegende Gegend unfruchtbar.

Leidet nichtes Lebendiges.

Giebet ohne Müh der Einwohner weisses Saltz.

Wirfft recht schädliche und

Die Dollmetscher haben uns etliche Steine gewiesen/ welche das Meer auswirfft/ selbige tragen die Araber zusammen/ und brennen sie wie Holtz/ ge-

hen

ben aber einen grossen Gestanck von sich / ja wann man sie an die Zunge leget / stincken sie so hefftig / daß man fast davon in Ohnmacht fällt / und soll sie das Meer von den Ruderibus, der daselbst versunckenen Städte auswerffen. Dieses habe ich in der eylenden Besichtigung des Todten-Meeres angemercket / wo aber der curiose Leser noch mehr Eigenschafften / so an diesem Wunder-Meer beobachtet worden / wissen wil / so beliebe Er in GOttes Wort / aus dem ersten / vierdten und fünfften Buch Mosis / dem Buch Josuä und dem andern Buch der Könige / dessen unterschiedliche Nahmen / wunderbare Art aber / und Beschaffenheit beyden Scribenten / als: dem Josepho, Christiano Andrichomio, Strabone, Solino, Tacito, Hieronymo, Augustino und andern mehr nachzuschlagen in beygesetzten Oertern ihrer Schrifften / ich erzehle nur was ich gesehen und notiret. Auff der andern Seiten des Todten-Meers haben uns die Dollmetscher einen Berg gezeiget / darauff noch heutiges Tages die Saltzseule / (in welche des Lohts Hauß-Frau / wegen ihres Vorwitzes und Umbsehen nach verbotener Lust / verwandelt worden / wie davon Moses und das Buch der Weißheit melden) stehen soll / ward auch dabey glaubwürdig berichtet / daß / wann man schon ein Stück von selbiger abschläget / so soll es den andern Tag wieder zuwachsen / es können aber jetziger Zeit die Christen gar selten zu derselben Seulen kommen / weil die Araber häuffig auff der andern Seiten des Todten-Meeres wohnen / und weder denen Türcken noch Christen ohne grosse Gefahr den Zugang verstatten.

stinckende Steine aus.

Gen: 14 v. 3 Num: 34, v. 3. usque ad 12. Devt: 3, v. 17. cap. 4, v. 49. Jos: 12, v. 3. 2. Reg: 14, v. 25. Josephus lib. 5, de bello Jud: cap 5. Andric: in Theat: terræ sanctæ num: 186, fol. 52. Strabo lib: 16. Solinus cap. 48. Tacitus lib. 22. Hieron: in Joëlem. August. lib. 21. de Civ. Dei cap 5.

Saltzseul.

Gen, 19, v. 26. Sap. 10. v. 7.

Wann

Wann mir nun der Zutritt / zu dieser Saltz-Frauen / durch die Furcht des Todes / nicht wäre versaltzen worden / wolte ich ihr gerne eine Visite gegeben und sie nicht allein gar genau / von hinten und forn / von unten und oben besichtiget / und befühlet / sondern auch folgende Sinn-reiche Epigrammata,) welche ich bey einem Anonymo gelesen / und eben damahls bey mir gehabt) angeheffet haben / die also lauten:

1.

Salsa salus tibi sit, qui transis, nostra Viator:
Hanc si respueris, salque, salusque redi.

2.

Vertitur in statuam salis insipidissima Conjux;
Pectoris insulsi salsa Columna fuit.

3.

Ne malè respiciat posthac oculata Virago,
Mobile fit fixum, Fœmina Petra salis.

4.

Siccine post mortem sapit omnis fœmina? Vinum
Figmentum salis est costa renata viro.

5.

Uncia si salis est tantum Loth corpore toto,
Vix hilum in reliquis repperies cerebri.

6.

Vos, qui transitis, pedibus superite, Petramque hanc
Conculcate! sal hic infatuatus erat.

7.

In statuam, post fata satis cur fœmina vertor?
Non nisi post mortem sal muliebre sapit.

8.

Cernite Mortales, vobis Loth mortua vivis
(Ut sapiatis) Ego stabo columna salis.

9.

9.

Quod non viva fui granum, nunc mortua fio;
Ex non asse salis sal fierine potest?

10.

Me lambant homines, sapio post funera: sed vos
Cos salis in vivis, ut sapiatis amet.

11.

Fors & Ego turpem Sodomæ fugiendo Priapum (a)
Nympha meis baccis altera Lothis ero.

(a) *Lotis Nympha fugiens Priapum in arborem versa. Ovid. Met.*

12.

Si sunt sal terræ Doctores, tunc ego Doctrix
Præ reliquis hominum maxima Lothis ero.

13.

Nè sapias tardè, me gusta, sal tibi fiam,
Non mihi salsa tamen, sed tibi vera Salus. (b)

(b) *Salus Dea apud Romanos.*

14.

Post mortem sapio Nurus insulsissima Lothi;
Si malè desipui, nonne Phrygissa fui?

15.

Hoc unum deerat Mundo post omnia, Adami
Ut condiretur Te muliere genus.

16.

Serò Phryges sapiunt: fueram sic Phryx Ego; sed Vos
Exemplo, dum me lambitis, ah! sapite.

17.

Si Lotum (c) gustas Patriæ oblivisce: Petram hanc
Si lambas, Sodomæ num memor esse voles?

(c) *Fructus est, quo gustato socii Ulyssis oblita sunt in Patriam redire.*

18.

Si nocuit tantum circumspexisse Gommorrham,
Quantum erit Idolios incoluisse Lares.

19.

Respiciendo duplex, non simplex est mihi lumen, (d)
Quid mirum in tenebras corpus abisse meum?

20.

Mortua dum sapio, risum laxate Nepotes,
De sale quin fatuo spargite Turba sales.

21.

In sapidam dum me versam speculare salinam;
An sapis? ore fluit nonne saliva? spuas.

22.

Sta sale quisquis eges, vel sano pane Viator,
Hic Promus Condus Loth Tibi salsus erit.

23.

Respectus peperit Despectum, fabula vendor;
Suspice Tu potius sidera, ne pereas.

24.

Exemplo insipidus nostro si forte sapisti,
Me stabis melior viva Columna salis.

25.

En Trivia in Triviis nova præsum Diva Viator,
Sed Trivia Erroni sat Tibi trita vocer.

26.

Despui mihi sola aliis post funera prosum
Neve erres Tibi sum ter via nunc Trivia.

27.

Si fugis atque sapis, Sodomam ne respice, crimen
Quod bene fugisti, reppetiisse nocet.

28.

Erravi fugiens Sodomam dum respicio Loth,
Mons in quo salver (e) suspiciendus erat.

29.

Visa Diana facit fugientem Actæona Lymphis,
Me stantem flammis visa Gomorrha salem. 30.

(d) *Matth. 20. si oculus tuus simplex fuerit, totum corpus erit lucidum.*

(e) *In Monte salvum Te fac, Gen. 19.*

30.

Respectus superis semper suspectus habetur,
Ex hoc Despectus cum sale pectus obit.

31.

Apta DEI regno (quæ sese aptavit aratro
Forte manus) non est, respiciendo perit.

32.

Respectum Sodomæ dare nulla debuit uxor,
Despexisse magis debuit illa Cyprim.

33.

Esse negas scopulos? Oculum dum visa Gomorrha
Exoculat, salis en, vertitur in scopulum.

34.

Si non præcedit fugientis palpebra gressus, (f)
Frustra oculi fugiunt respiciendo manent.

(f) Prov. 4.

35.

Non-homines quidam Mulieres esse probarunt;
Ecce sal, & fatuum, non homo Lothis erat.

36.

Est Oculus (credamne oculis?) Tibi Lothidi nequam,
Dum Sodomæ bustum non fugiendo fugis.

37.

Si pedibus fugis, haud oculis, mens usque Gomorrhæ
Cyprigenas flammas respiciendo manet.

38.

Sal ad conspectum Sodomæ cur fœmina fio?
Ad pœnas hæsit vox steteruntque sales.

39.

Me me oculi fecêre salem, Tibi si quoque præbent
Scandala, dic cur non protinus erueris?

40.

Pascuntur fatui nostri salsugine roris,
Esurit interea mens mea, salque deest.

41.

Distillata focis Sodomorum Essentia fio
Cur nova? ad hos ignes siccine Quinta liquor?

42.

Instabiles dum verto meos ad Cyprida vultus.
Mobilitate Chamæ - nonne - Leonta voces?

43.

Cur non erubui tantùm ad scelus? immo reflexi,
Et malè respexi: præmia salsa fero.

44.

(g) *Sal* Amplius haud ego sum Mulier, Sapientia Mas est (g)
Hinc cùm desipui, fœmina forsan eram.

45.

eum significat Sapientia, est generis Masculini. Sal ego nunc prosto populis sapidissimus. Ohe!
Me posthac ducat fœmina stulta salem.

46.

Ex spuma Salis orta Venus: nova spuma Gomorrhæ
Parturit, insulsum Sal Aphrodita spuo.

47.

Loth Conjux, & Loth Conjunx, animæque sororum
Ereptæ Sodomis. Quintàne sal fuerit.

48.

(h) *Catullus, Ep. 81.* Quintia fortè tua est, de qua Tibi sensa, Catulle, (h)
Non est in toto corpore mica salis.

49.

Vertitur in saxum, qui respicit ora Medusæ,
Respexi, induror, tale Gomorrha fuit.

50.

Non blandi lusêre sales post funera: cur hoc?
Me lusum fecit salsa columna Viris. Nach-

Nachdeme wir das Todte-Meer besichtiget / sind wir fort geritten / und zu dem Hause Zachäi des Zöllners gekommen / von welchem noch heutiges Tages die Mauren gantz stehen / und ist ein unbewohnter Ort / der Eingang ist klein / das Gebäude aber ziemlich hoch / sampt einer mittelmäßigen Breite. Bey diesem Zachäo ist der HERR Christus (nachdeme Er Lazarum von den Todten erwecket / und sich bey Jericho auffgehalten) eingekehret. Massen der Evangelist Lucas meldet / daß Zachæus, als er des HErrn Christi Ankunfft bey Jericho vernommen / ein grosses Verlangen Ihn zu sehen getragen / weil er aber / wegen seiner kleinen Statur, unter der grossen Menge Volcks / so dem HErrn Christo folgete / Ihn nicht konte zu sehen bekommen / stieg er auff einen Maulbeerbaum / nahe bey dem Wege / damit er also Christum den HErrn im vorüber ziehen desto füglicher schauen möchte. Da nun Christus vorüber ging / ersahe Er Zachæum, der ein reicher Mann und Oberster der Zöllner war / und sprach zu ihme: Zachæe steig eilend hernieder / denn Ich muß heute in dein Hauß einkehren / und er stieg eilend hernieder / und nahm Ihn auff mit Freuden. Von dem Maulbeer-Baum / auff welchem Zachæus gestanden / ist jetzo weder Ast noch Strumpff verhanden. Aus dem Hause Zachæi kamen wir in ein Dorff / wo vor Zeiten die berühmte und väste Stadt Jericho gestanden / welche aber anitzo nur ein kleines Dörfflein ist / mit schlechten Häusern / so alle von Leim und Rohr erbauet / und von Türckischen Bauren bewohnet werden. Es lieget deu-

Das Hauß Zachæi.

Luc: 19, v. 1. usq; ad 10.

die Stadt Jericho.

noch dieses Dorfflein in einer schönen / lustigen und gantz ebenen Gegend / ist mit hohen Bergen gezieret / und hat ein sehr fruchtbar Land / dazu gute Lufft/und lieget 20. Meilen von Jerusalem. Diese Stadt Jericho ist vor Zeiten eine Königliche Residentz gewesen/welche sieben Ring-Mauren gehabt/ so durch ein grosses Wunder/da nemlich auff Gottes Befehl/die Priester ihre Posaunen bliesen und das gantze Volck ein Feld-Geschrey machte / daß die Mauren eingefallen/und also von dem Israelitischen Fürsten Josua, eingenommen und erobert worden. Auff diesem Felde werden sonderbare Art Rosen gefunden / welche / wann sie in rohten Wein oder Wasser geworffen werden/sich auffmachen/ob sie schon sonsten gantz dürre sind / und fangen gleichsam an zu blühen / (ja es wird von allen Orientalischen Christen auch den Heyden selbst / davor gehalten/daß sie denen schwangern Frauen sehr nützlich seyn/dann wann sie vor einer solchen Frauen blühen/so sollen sie die Geburt befordern / und die Frucht gar geschwinde ohne sonderbare Schmertzen von ihr treiben) wenn man sie nachmahls aus dem Wasser nimpt/schliessen sie sich wieder wie zuvor zu/behalten doch aber ihre Krafft / und verlieren sie niemahls. Was nun die schwangern Frauen betrifft/stelle ich dahin; Weil ich es nur hören sagen/ob gleich von Gewissenhafften Leuten/es stünde zu probiren. Was aber das stetige Blühen betrifft/kan ich solches mit Grund der Warheit wohl bejahen / denn ich es offtermahlen selbst versucht. Diese Rosen werden/wenn sie reiff seyn / von den

Jos:6,Cap.

Sonderbare Rosen zu Jericho.

daher-

daherumb wohnenden Arabischen Bauren/ zusammen gesucht/ und alle Jahr/ auch wohl unterweilen in zwey oder drey Jahren/ einmahl nacher Jerusalem gebracht/ so bald sie nun die Juden gewahr werden/ kauffen sie dieselbigen/ vor allen andern hinweg/ und halten sie in grossen Ehren; Ich habe auch viel daselbsten gefunden/ weil sie aber noch nicht reiff waren/ habe ich sie stehen lassen/ und mir etliche in Jerusalem auffgekauffet/ so ich mit genommen. Es wird dieser alten Stadt Jericho offt in heiliger Göttlicher Schrifft gedacht/ weil sich viel Geschichte in selbiger begeben/ denn bey dieser Stadt hat Josua, der Kriegs-Fürst Israels/ einen Mann mit einem blossen Schwerdte stehen gesehen; In dieser Gegend ist der König Zedekia, da er von Jerusalem vor dem Feinde geflohen/ von den Chaldäischen Kriegs-Völckern gefangen und zu dem Könige Nebucadnezar nacher Ribblath geführet worden. So hat auch Christus der HErr bey Jericho einen Blinden sehend gemacht/ und sich offt in der Stadt auffgehalten. Nachdeme wir nun das Feld zu Jericho ziemlicher massen durchgegangen/ haben wir uns alle zusammen auff die Erde gesetzet/ einen Türckischen Tisch für uns gemacht/ und von den Speisen/ so wir mit genommen/ das Mittagmahl gehalten/ auch/ aus unsern Ledernen Flaschen/ mit dem köstlichen Hierosolymitaner Wein uns erquicket/ damit wir zur Reise nach dem Jordan/ der zwantzig Meilen von Jericho lieget/ desto lebhaffter würden.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von dem Fluß Jordan / dem Brunnen Elisäi / und der Araber Leben / wie auch von dem Berge auff welchem Christus der HERR viertzig Tag und Nacht gefastet.

Fluß Jordan/ dessen Ursprung

DEr Fluß Jordan entspringet unten an dem Berge Libanon aus zweyen Brunnen / deren einer Jor, der andere Dan heisset / welche zusammen fliessen und den Fluß Jordan machen / so sind auch bey diesem Fluß ehemahlen viel notable Sachen geschehen. Durch diesen Fluß führete Josua die Israeliten trockenes Fusses in das Gelobte-Land: Durch diesen Fluß gingen die Propheten Elias und Elisa/ da der Erstere gen Himmel fuhr: Nicht weit davon/ bey dem Fluß Crith/ ist der Prophet Elias von den Raben mit Brod und Fleisch gespeiset worden / auch eben an dem Orte auff einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. In diesem Fluß ist Christus der HERR von dem heiligen Täuffer Johanne getauffet worden/ da dann der Heilige Geist in sichtbarer Gestalt einer Tauben / über Christum von Himmel gekommen/ und die Stimme des Himlischen Vaters sich hören lassen: Dieß ist mein lieber

Notable Sachē dabey vorgegangen. *Jos: 3, v. 17. 2. Sam: 17, v. 22. 2. Reg: 2, v. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 1. Reg: 17, v. 5. 6.*

ber Sohn/ an welchem ich ein Wohlgefallen habe/ den solt ihr hören/ und was dergleichen mehr daselbst vorgangen. Dieser Fluß Jordan fliesset in das Todte-Meer/ in welchem er/ wie etliche meynen/ sich verlieret/ weil man ihn nicht siehet/ wieder heraus fliessen. Quaresinus aber/ in seiner Beschreibung des Heiligen Landes/ meldet/ daß er unter der Erden in das Mittel-Meer der Welt fliesse/ und will solches bekräfftigen/ durch einen Pilger/ welcher/ als er des Wassers aus dem Jordan trincken wollen/ seinen höltzernen Becher/ darinnen er etliche Ducaten eingespündet hatte/ hinein fallen lassen/ den er nach einer langen Zeit in dem Fluß Farro, in der Insel Sicilien, mit seinem Gelde solle gefunden haben/ woraus er probiren und behaupten wil/ daß der Fluß Jordan/ sich im Todten-Meer nicht verliere. Als wir nun an den Fluß hinan gekommen/ zeigete uns der Dollmetscher den Ort/ wo Christus getauffet worden/ und reichte mir eine Schale mit Wasser/ die ich in Gesundheit aller Preussen ausgetruncken/ und wieder davon geritten. Wir haben auch an dem Fluß Jordan/ der an etlichen Enden so groß und breit/ als bey Thoren im Königlichen Preussen die Weichsel ist/ viel Araber/ herumb reiten gesehen/ welche/ weil sie uns vor Türcken gehalten/ und wohl armiret befunden/ uns stillschweigend vorbey geritten/ wie wir dann auch viel Arabische Weiber/ und Knaben von 12. biß 13. Jahren gantz nackend/ als wilde Leute im Felde herumb lauffend wahrgenomen. Weil es nun mittler Zeit Abend geworden/ und wir uns allein in

Matth: 3 v. 17. Marc: 1 v. 11. Luc 3, v. 22.

Sol im Todten-Meer vergehen.

Wo Christus getauffet worden.

Des Jordans Breite.

dem freyen Felde nicht getrauten zu schlaffen / haben wir uns resolviret bey den Arabern ein Nacht-Lager zu suchen / da wir vor uns in die tausend schwartze auffgeschlagene Zelte liegen gesehen / sind deßwegen hinzu geritten / und haben nach ihrem Obersten gefraget / da uns nun dessen Gezelt gezeiget ward / ritte ein Dollmetscher voran / und gab ihme zu verstehen / daß zwey Frembdlinge ihn grüssen und bitten liessen / ihnen die Ehre zu gönnen / ihm auffzuwarten. Ich hätte es niemahls geglaubet / wann ich es nicht selbsten mit meinen Augen gesehen / daß in einem so Barbarischen Menschen / unter solchem groben Volcke / eine so grosse Civilität zu finden wäre / indeme der Arabische Oberste sich nicht allein höfflich gegen unsern Dollmetscher bedancket / sondern uns auch zwey seiner Diener entgegen geschicket / bittende / wir wolten ihme die Ehre thun / und ihn in seinem Zelte besuchen / da wir nun hinan gelanget / ist Er alsobald zu uns heraus gekommen / und hat uns hinein gebeten / auch darauff befohlen / die Mahlzeit geschwind anzurichten / welches auff folgende Weise geschehen. Erstlich haben sie viel dürre und wohlriechende Kräuter / so sie auff den Bergen zusammen getragen / angezündet / darnach über das Feuer einen Kessel mit Wasser gehänget / darinn sie Mehl geschüttet / so sie in unserm Beyseyn / auff einer Hand-Quirdel gemahlen / daraus sie einen dicken Brey / ungesaltzen und geschmaltzen gemacht. Nachdem die verbrandten Kräuter eine Asche von sich gegeben / so sehr lieblich gerochen / macheten sie erstlich einen losen Teig / hernacher etliche

Der Araber Heer-Lager.

Derselben ungemeine Höfflichkeit.

liche Fladen / welche sie unter die heisse Asche schoben / die in einer Viertelstunde gar gebacken waren / und nennen sie selbige Fogazze, welches so viel heisset / als ein Aschen-Kuchen. Darnach ließ der Oberste ein Lamm von seiner Heerde holen / selbiges ward halb gebraten und halb gekocht. Als nun das Essen auff erzehlte Weise zugerichtet / ließ Er einen Teppig auff die Erden spreiten / darauff ward ein weisses Tuch geleget / auff das Tuch ein rundes Leder / so groß wie ein breiter Tisch / auff das Leder ward eine grosse höltzerne Schüssel mit dem Brey gesetzet / worbey ein klein Schüsselchen mit Oel stund / wann sie nun den Brey mit dreyen Fingern aus der grossen Schüssel genommen / tuncken sie es ein wenig in das Oel / so in der kleinen Schüssel war / ein / es schmeidig zu machen / daß sie sich nicht den Halß verkleibeten; Umb die grosse Schüssel legten sie die Aschen-Fladen oder Kuchen Stück-weise her / das Fleisch aber von dem Lamm / ward vor uns gesetzet. Da nun solcher Gestalt die Taffel bereitet war / setzeten wir uns auff die Türckische Weise / rund herumb / und hielten mit diesem Barbarischen Volck / das uns ungewöhnliche Nachtmahl. Unser Tranck war Caffe und Camehls-Milch / sie hergegen truncken mit uns / und frassen dabey Opium, welches sie nicht allein rauschig / sondern auch gantz rasend machte / indeme sie angefangen zu Singen und zu Schreyen / als wann sie Reissen im Leibe hätten. Uber wärendem Essen fragete uns der Oberste / ob wir auch verlangeten / ihre Music zu hören / da Er nun unsern Willen vernommen / ließ

Tisch-Deckung.

Speisen.

Getränck.

Er sechs Araber mit Citaren holen / welches sind lange Instrumente, fast auff Lauten-Art / mit einem engen und langen Halse / haben nur zwey Seiten / und da selbige anfingen zu spielen / die andere auch darein sungen / kam es mir vor / als wann Orpheus und Apollo mit seinen Musen zusammen gestimmet / weil die Music einen so köstlichen Resonanz gegeben / daß auch etliche Araber wie die Ziegenböcke / an statt der Thiere / die Orpheus bewogen / umb den Tisch gesprungen / und getantzet / daß Pan und Silenus zum Angespan und Folge gnug hier finden können: Dieses Geschrey hat die gantze Nacht gewäret / daß wir kein Auge dafür zuthun können. Da nun der / von uns / auff die Art verlangte Tag angebrochen / haben wir mit 20. Reichsthaler des Obersten Diener / weil der Herr selber nichts begehret / regaliret / und sind davon nach dem Berge der viertzig-Tägigen Fasten Christi geritten / ehe ich aber anfange diesen Berg zu beschreiben / wil ich vorher etwas nur generaliter von den Arabern / und dero Leben und Wesen gedencken. Die Araber sind gantz wilde und Barbarische Leute / auff dem Häupte geschoren / alleine oben in dem Wirbel nicht / da sie gemeiniglich einen langen Locken wachsen lassen / der ihnen hinab hänget / jedoch mit dem Turbanth gantz bedecket wird / zu ihrer Kleidung tragen sie meistens streiffige Röcke von groben Gewirck / die forne gantz ohne Ermel und ziemlich lang seyn / solche reichen ihnen biß zu den Kniebogen / sind von weissen / schwartzen und rohten Strichen / darunter haben sie lange Hembde / die oben am Halse ausgeschnit-

Schöne Music.

Araber Beschreibung.

Derer Hauptscherung.

Kleidung der Männer.

geschnitten / biß unter die Knie herab gehen/ selbige sind mehrentheils blaufarbig oder weiß/ daran haben sie weite Ermel / welche sie im gehen flattern lassen / mit den Armen hin und her schwanckend/ ihre Hoffart damit zu bezeugen/ diese Hembde binden sie mit breiten Ledernen Gürteln zu/ und schürtzen sie forne so hoch auff / daß die Gürtel wenig darunter zu sehen seyn / ausgenommen ihre krumme Dolche/ die sie unter dem Gürtel stecken haben. Welche nicht des Vermögens seyn Schue zu kauffen/ die nehmen rohe Felle/ schlagen sie umb die Füsse/ kehren die Haare daran heraus/ und schnüren sie oben zusammen. Die Männer tragen selten Hosen/ ausserhalb wenn sie zu Pferde sitzen / so ziehen sie ein paar von groben Tuch an / hergegen tragen die Weiber zwar Leinwads-Hosen / so ihnen unten biß an die Schue hinab reichen / aber nicht die Commandir-Hosen / weil sie die Weiber gleich den Bestien halten / und wann sie ihnen nicht mehr gefallen/ abschaffen/ und andre nehmen. Das Weiber-Volck ist insgemein braunfarb oder gantz schwartz / gehen mit verdecktem Angesicht biß an die Augen / etliche lassen sich das Angesicht gantz bund mit Pulver einstechen / auff dem Haupt tragen sie / nachdeme sie reich seyn / einen güldenen/ silbernen/ zinnernen oder blechernen/ auch wohl gar höltzernen umbgestürtzten und zugespitzten Becher/ über selbigem ein langes weisses Tuch / so biß an die Knie hinab hänget / und tragen auch vor dem Haupte / nachdem sie reich seyn / von 10. biß 40. angehenckte Ducaten/ auff dem Leibe haben sie ei-

Der Weiber Haupt Schmuck und Gestalt.

Leibes Zierde.

nen langen Rock / gleichwie bey uns die Pohlen; An den Armen tragen sie güldene / silberne / meistentheils aber von allerhand Farben gläserne Ringe / derer etliche auff jeglichem Arm 15. haben / damit / wann sie gehen oder arbeiten / die Ringe an ihnen wie kleine Glocken lauten; An den Füssen haben die so vermögend sind / grosse silberne Ringe / welche sie zur Hoffart tragen / und dann Türckische Babutzen oder Pantoffeln / sind dabey sehr faul und scheuch. Die Mannes-Personen achten nichts den Ackerbau / sondern contentiren sich mit ihrer Vieh-Zucht und guter Weide / dergestalt / daß / wann sie an einen Ort kommen / wo ein wenig Laub und Graß wächset / schlagen sie alsofort daselbsten ihre Zelte auff / und wohnen allda so lange / biß sie / wegen Mangel der Weide / oder Ankunfft der Flöhe / so ihre ärgste Feinde sind / gezwungen werden / ihre Zelt zu heben / und sich an einen andern Ort zu begeben / alsdann laden sie ihre Zelte / und alles Hauß-Geräht auff ein Camehl / setzen dazu ihr Weib und Kind hinauff / und suchen frische Weide vor ihr Vieh / woraus der günstige Leser leicht schliessen kan / was vor köstlich Haußgeräht sie haben müssen. Ihre Zelten spinnen sie erst selbst von Camehls-Haaren gantz dick / hernacher graben sie ein Gestelle in die Erden von vier Pfählen und etlichen Höltzern / darauff sie ein überaus grosses und dickes Tuch wircken / welches sie zusammen nähen / und ein grosses Gezelt daraus machen / so sie auff zweyen Pfahlen im Felde auffschlagen / derer man nicht nur 20. oder 30. sondern wohl 100. biß 1000. zusammen fin-

Füsse Schmuck

Der Araber Nahrung

und Wohnung.

Schlechtes Hauß-Geräht.

ihre Zelte.

Compagnie und Gesellschaft.

findet. In solch einem Zelte schläffet der Mann / das Weib / die Kinder / Magd und Knecht / alles durcheinander zusamen / auff etlichen Decken. Drausſen umb das Zelt her gehen die Cameel / Esel / Küh und Schafe ungehütet auff der Weide / und hat ein Araber offt über 100. Cameel / geschweige des andern Viehes; Wann er kein Korn hat / so nimpt er ein oder zwey Cameel / reiset damit nach Jerusalem / Hebron, Damascon oder einer andern Stadt / allda verkauffet er seine Cameel / Esel oder Rind und kauffet hergegen so viel Korn ein / daß er das gantze Jahr davon leben kan / bedarff derowegen auch nichts mehr / weil er Fleisch zu Hause hat / und nichts anders trincket / als Cameels- oder Esels-Milch und Wasser: Das Tuch machet er selbsten. *Provision.*

Ihr Haußgeräht betreffend / hat ein Araber nichts anders in seinem Gezelte / denn eine Quirdel / worauff er das Korn mahlet / einen eisernen Kessel und grosse höltzerne Schüssel / wie auch einen ledernen Eimer und Sack / in welchem das Weib alle Tage auff eine / offt auch zwey Meilen das Wasser holen muß / aus denen im Felde herumbliegenden Regen-Brunnen oder Cisternen, aus welchen sie auch ihr Vieh träncken / welches denn also der Weiber Arbeit ist. Die Männer / wann sie in ihren Zelten sind / thun nichts anders / als daß sie Tag und Nacht Toback rauchen / reiten des Tages auff den Feldern herumb mit ihrem Busican oder langen Spieß / und suchen wo sie was rauben können / haben gar schöne Stutten und Pferde / welche über die massen schnell lauffen / denen sie doch des Tages nicht mehr dann ein

Weniger Haußraht

Weiber und Männer Arbeit

Ihre Pferde.

ein Gersten-Futter geben; Sonsten sind die Araber zornige und Nach-gierige Leute/indeme sie ihre Rache wohl biß ins dritte und vierdte Glied ausüben. Dieses sey aber genug / was ich gar kurtz / von den Arabern erzehlet/ wer mehr wissen wil/kan es bey andern / sonderlich in Rauchwolffs Orientalischer Reise-Beschreibung lesen. Damit ich nun wieder zu meiner vorigen Materie komme/ so haben wir von dem Arabischen Obersten Abschied genommen/ welcher uns etliche zur Convoy mit gegeben/ da wir dann zu dem Berge der viertzig-Tägigen Fasten geritten seyn / welcher Mons Quarantenæ genennet wird/ auff welchem Christus der HErr/ da Er von dem heiligen Johanne im Jordan getauffet worden/ viertzig Tag und Nacht gefastet. Dieses ist der höchste unter den Jüdischen Bergen/ und ist sehr steil hinauff zu steigen/ weil ich aber gar curiös war/ habe ich alle Beschwerligkeit an die Seite gesetzet/ und bin mit einem Dollmetscher/ einen engen und steilen Weg hinauff geklettert / da indessen die Convoy unserer unten warten müssen. Nachdeme wir nun durch GOttes Hülffe gantz oben hinauff gekommen / hat mir der Dollmetscher den Ort gewiesen/ wo Christus viertzig Tag und Nacht gefastet/ da Ihn darauff der Satan versuchet/ sprechend: Bistu GOttes Sohn / so sprich / daß diese Steine Brod werden / an dem Ort stehet ein Altar / auff welchen die Catholischen vor Zeiten Messe gelesen/ auch ist dabey eine schöne Cisterne, darinnen sich das Regen-Wasser sammlet / und hat daselbsten die heilige Helena eine schöne Kirche hingebauet / ist aber

der Araber Natur.

Rauchwolffs Orientalische Reise Beschreibung.

Mons Quarantenæ.

Ist hoch und steil.

Wo der Satan Christum versuchet. *Matth: 4, v. 3. & 8. 9. 10. 11.*

aber schon Alters halben gantz eingefallen. Zu oberst auff dem Berge kame ich zu einer andern verfallenen Capellen / allwo Christus abermahl von dem Satan versuchet worden / indeme er Christum unsern HErrn auff die Höhe des Berges geführet / Ihme alle Reiche der Welt gezeiget / und gesaget: Dieses alles wil ich Dir geben / wo du niederfällest und mich anbetest / deme Christus geantwortet: Hebe dich weg von mir Satan / denn es stehet geschrieben / du solt anbeten GOtt deinen HErrn und Ihme alleine dienen / da verließ Ihn der Teuffel / und siehe / da traten die Engel zu Ihm und dieneten Ihm. Nach Besichtigung dieses Ortes stiegen wir wieder von dem Berge / setzten uns zu Pferde / und kamen nicht weit von dannen / zu des Propheten Elisäi Brunnen / welcher seinen Ursprung hat / von dem Berge Galgala, oder von dem Fluß des Berges der viertzig-Tägigen Fasten / so sich in einen Brunnen / gleich einem Fischhälter versammlet / und wird selbiger deßwegen der Brunnen Elisäi genandt / weil der Prophet Elisa / da zuvor das Wasser bitter und ungesund war / es in ein süsses und gesundes Wasser verwandelt: Dann als die Einwohner zu Jericho den Propheten darumb gebeten / hat Er Saltz in die Tieffe des Brunnen gelassen / und also das Wasser süß gemacht. Dannenhero nachmahlen die umbliegende Oerter viel fruchbarer als zuvor geworden. Von diesem Brunnen sind wir wieder gerade nacher Jerusalem geritten. Dieses sey also genug von der Reise nacher Jericho und dem Jordan.

Brunnen des Propheten Elisæi.

Wunder darbey vorgegangen. 2 Reg: 2, v. 19. 20. 21. 22.

Das XXIV. Capitel.

Von dem grossen Pontifical des Guardiani oder Bäbstlichen Statthalters zu Jerusalem / und wie es bey dieser Solennität zugangen.

Fest Francisci.

AM 4. Octobris fället Jährlich ein das Fest des Heiligen Francisci, der ein Patron und Stiffter des gantzen Franciscaner-Ordens ist / dem diese zu Ehren / an seinem Nahmens-Tage / grosse Solennitäten begehen / welchen ich auch beygewohnet ; Dann als ich des Tages vorher von dem Pferde gesessen / und in das Kloster gekommen / ist mir der Guardian mit vielen München begegnet / als er mich nun gesehen / fragete er / ob ich begehrete ihrem Pontifical beyzuwohnen / so solte ich ihme in die Kirche nachfolgen / wie ich dann auch nach einer halben Stunden / mit unterschiedlichen München gefolget. Noch denselben Abend haben die Münche eine solenne Vesper gesungen / welcher in die 300. Persohnen / so sich alle nebst uns in der Kirchen verschliessen lassen / beygewohnet. Ich habe unterdessen das heilige Grab / den Berg Calvariam und andere notable Plätze zum öfftern besuchet. Da ich nun von dem Berge Calvariæ herunter gekom-

mit grosser Solennität gefeyret.

kommen/ ist mir ein Ungarischer Priester entgegen gegangen/ fragende/ ob ich dann nicht gedächte an so einem heiligen Orte/ nemlich dem allerheiligsten Grab Christi zu beichten/ da ich doch einen sehr grossen Schatz des Ablasses gewinnen könte/ worauff ich ihme antwortete/ daß ich niemahls willens gewesen/ noch seyn werde/ meinen Glauben zu ändern/ bäte deswegen er wolle mich doch nur unmolestiret lassen/ und wofern er ja eine so grosse Begierde habe Leute zu bekehren/ so solte er sich an die Türcken und Heyden machen/ alsdann er einen grossen Verdienst bey GOtt erlangen könte; Ich hatte aber kaum meinen Discurs oder Rede mit ihme geendet/ siehe/ da fuhr der Teuffel in den Pfaffen/ und ward aus einem zahmen Schafe/ ein wilder Löwe/ fing mit zornigen Worten mich anzuschnarchen/ sagende/ ich solte mit solchen und dergleichen Reden einhalten und gedencken/ daß ich nicht unter Evangelischen wäre/ sonsten würden sie wohl wissen/ was mit mir zu thun wäre. Weil nun ohne daß den Italiänern/ wie ich schon zuvor gemeldet/ in solchen Fällen/ gar nicht zu trauen/ ich auch aus dem Discurs leichtlich schliessen können/ was die Glocke ungefähr geschlagen/ habe ich ihn besänfftiget und gesaget: Ich hätte es so böse nicht gemeinet/ und darauff Gelegenheit gesuchet/ mich von diesem Pfaffen loß zu machen/ welcher dann zu meinem Glücke zum Essen geruffen worden. Da mich also dieser böse Feind verlassen/ ging ich in das heilige Grab/ und betete inbrünstiglich zu GOtt/ Er wolle mir Beständigkeit in meinem Glauben verleihen/

leihen! Unter dieser meiner Andacht / rieff mir mein Bruder zum Essen. Als ich nun in die Zellen gekommen / und vor mich einen Tisch allein gedecket gesehen / habe ich mir des München Rede zu Hertzen gezogen / und befürchtete mich einiges Gifftes in dem Essen / darumb ich vorgegeben / ob hätte mich eine kleine Alteration angegriffen / wie es denn auch in Warheit darauff geschehen / habe mich also von dem Essen befreyet / und bin in mein voriges Zimmer gegangen / allwo ich meinen Gefehrten angetroffen / deme ich mein Elend und Verfolgung geklaget / worauff er mir geantwortet / daß ebenfalls unterschiedliche Pfaffen bey ihme gewesen wären / so ihn meinet wegen molestiret / ich solte aber ihre Dräuungen nicht achten / und nur etwas behutsamer im Reden seyn. Darauff legten wir uns zu Bette / in Meynung etwas zu ruhen / es war aber von dem in der Kirche geblieben Volcks-Geschrey / der Franciscaner / Armenier und Griechen ihrem Klopffen und Singen / die gantze Nacht herdurch ein solcher Lerm / daß ich nicht ein Auge zu thun können / worumb ich mich wieder angeleget und unten in die Kirche gegangen / allwo ich schon den Pater Guardian in der Capellen der heiligen Mutter Gottes sitzen fand / der mit einem Goldstück angethan war / und hatte auff dem Haupt eine Bischöffliche / mit Edelgesteinen gantz versetzte und Goldgestickte Mütze / bey ihme stunden vier andere München / alle mit güldenen Caseln angethan / umb ihn her aber viel Patres, in weissen Chor-Röcken / derer etliche weisse Wachs-Kertzen / etliche Rauchfässer /

Unruhige Nacht.

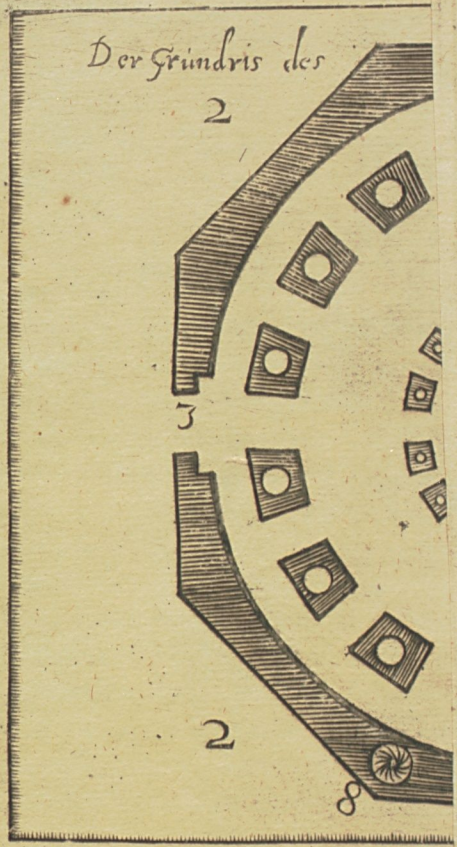
Gottesdiensts-Ceremonien.

gnde-

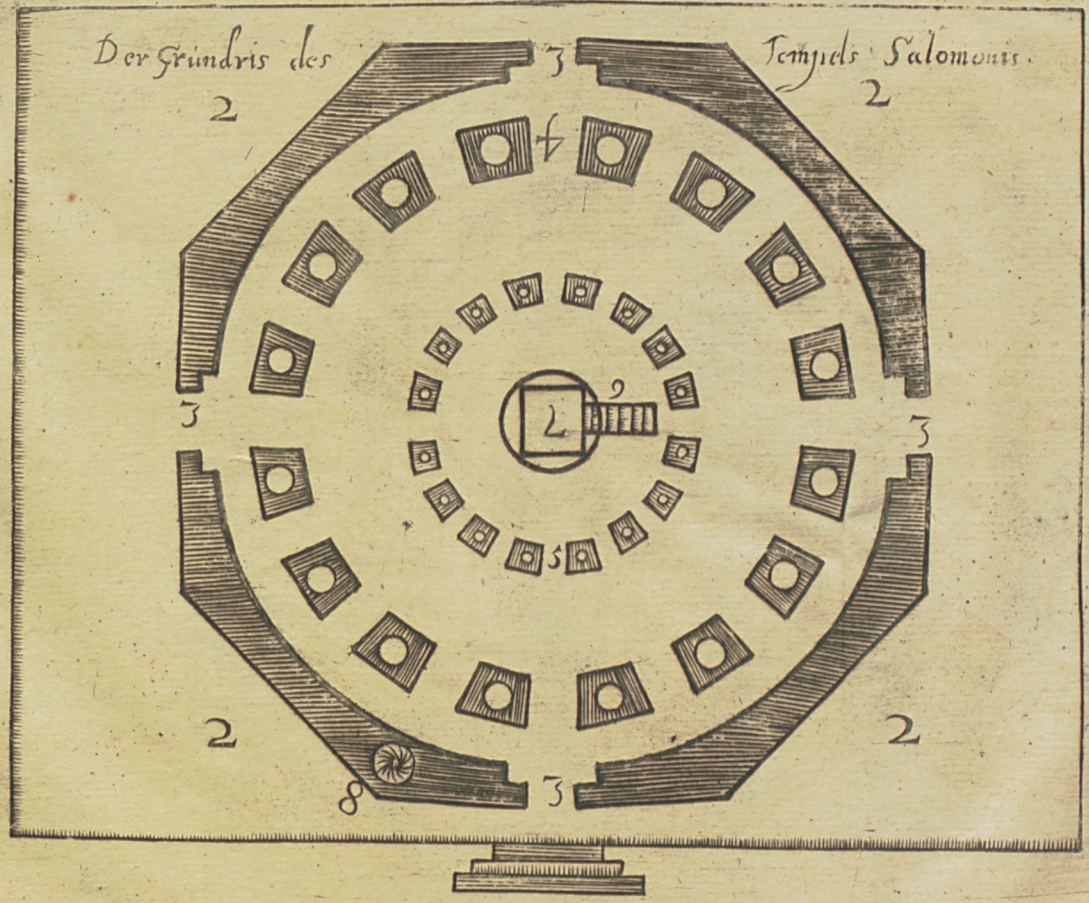
andere Bischöffliche Hauben hielten/ vor ihme stunden zwey Laici mit zweyen Massiv silbernen-Bischöfflichen Stäben/ da nun der Bäpstliche Statthalter fast eine gantze Stunde also in seiner Herrligkeit gesessen/ und unterschiedliche Psalmen gesungen/ ward ihme ein hoher Thron/ mit einem Baldekin, vor dem heiligen Grabe auffgerichtet/ worauff der Ceremonien-Meister ein Zeichen gab/ und alsbald ging der Guardian, mit seiner gantzen Clerisey hervor/ und satzte sich auff den zubereiteten Thron. Vor ihme ging ein Münch mit einem Kelch/ die Messe in dem heiligen Grabe zu halten/ dieser hatte einen von Gold so reich gestickten Casel an/ daß/ ob er schon ein junger und starcker Bruder war/ wegen der Schwähre des Goldes rechtschaffen geschwitzet/ indessen stunden die andre München umb den Guardian und sungen. Bey wärendem Pontifical ließ sich ein vornehmer Pilger durch den Bäpstlichen Stadthalter zu einem Ritter von Jerusalem/ oder des heiligen Grabes schlagen/ wie aber und auff was für Art und Weise solches geschehen/ werde ich in folgendem Capitel ausführlich beschreiben. Mein Widersacher hatte unterdessen nicht geruhet/ sondern ist wie ein brüllender Löwe umb mich her gegangen/ und gesuchet wie er durch das Verkehren/ meine Seele verschlinge/ von demselbigen trachtete ich mich erstlichen mit guten Worten loß zu machen/ hernacher habe ich mich hin und wieder in den Capellen der Kirchen versteckt/ habe aber überall/ wo ich hingekommen/ Münche gefunden/ die mich wie gefräßige Wölffe

angebrüllet / und mit ihrem unzeitigen Verkehren viel zugesetzet / da ich nun sahe / daß weder gute Worte / noch verborgene Oerter / mir Ruhe schaffen könten / bin ich auff den Berg Calvariam gelauffen / weil nun selbiger den Griechen zugehörig / bin ich endlich darauff von allen Anfechtungen sicher gewesen. Als zuletzt die München in das Kloster gegangen / habe ich mich aus der Kirchen in meine Zelle begeben / und muß desfalls mit gutem Gewissen bekennen / daß an demselbigen Orte / wo der HErr Christus unschuldig vor das Menschliche Geschlecht gelitten / ich auch viel / wegen meiner Sünden leiden müssen. Zwar wolte ich nicht ein vieles Geld darumb nehmen / daß ich meine / (GOTT Lob /) glücklich verrichtete Reisen / nicht gethan hätte / hergegen solte mich nicht verlangen zehen mahl mehr zu sehen und zu erfahren / wann ich die Reise / mit dergleichen Anfechtungen und Gefahr / verrichten solte. Weiß derowegen nicht ob ich allein oder alle meine Glaubens-Genossen an diesen Heiligen Oertern so unglückseelig müssen seyn / weil ich aber aus meinem ausgestandenen Elende leichtlich schliessen kan / daß man sie nicht besser denn mich tractiren möchte / so wünsche ich allen / dahin Reisenden / von dem höchsten GOTT / seine Gnade / Hülffe und Beystand / damit sie alle Widerwärtigkeit gedultigst ertragen / und beständig im Glauben biß an ihr Ende verharren mögen.

Das



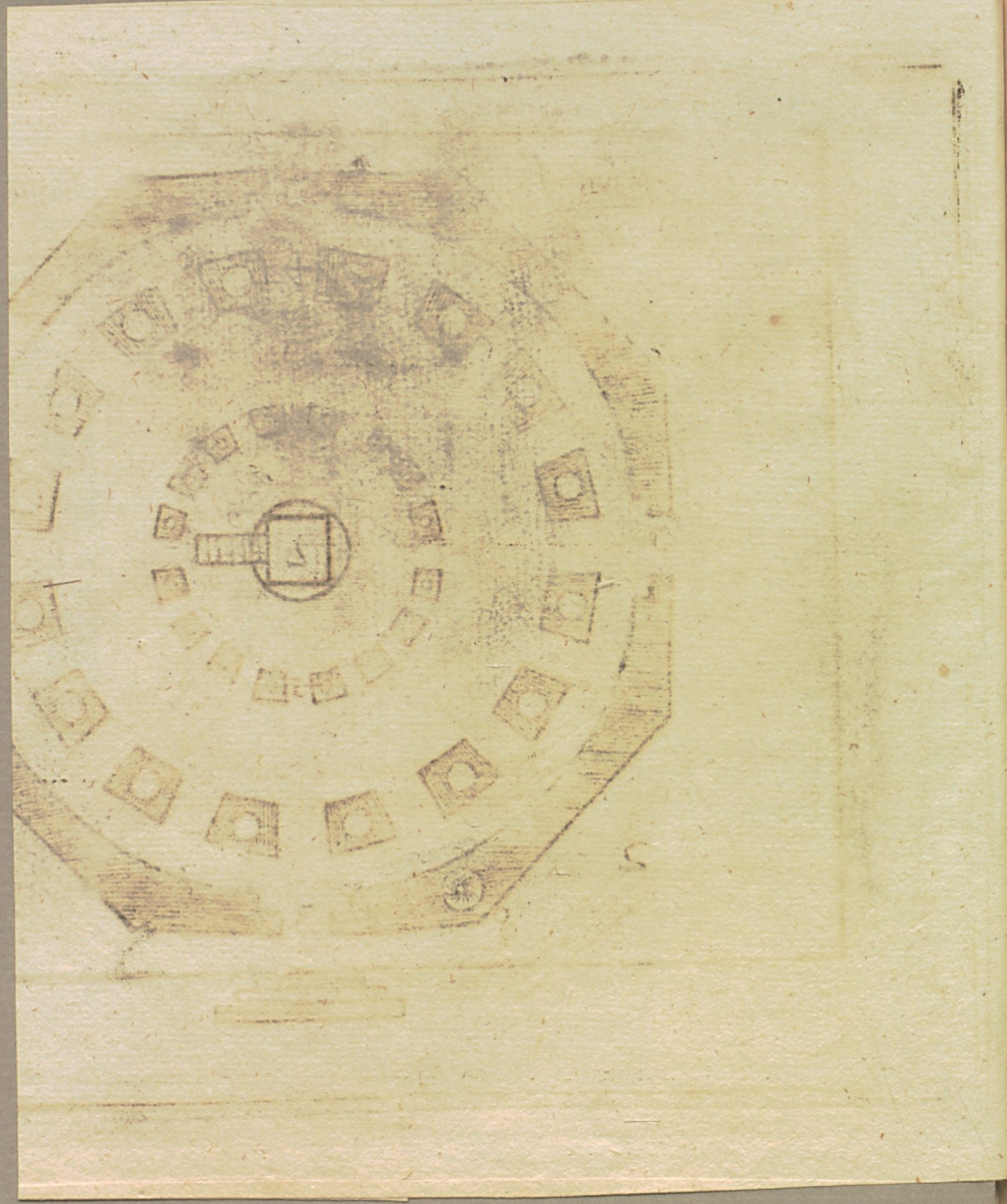
Cap. 14



Cap. 14



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0296



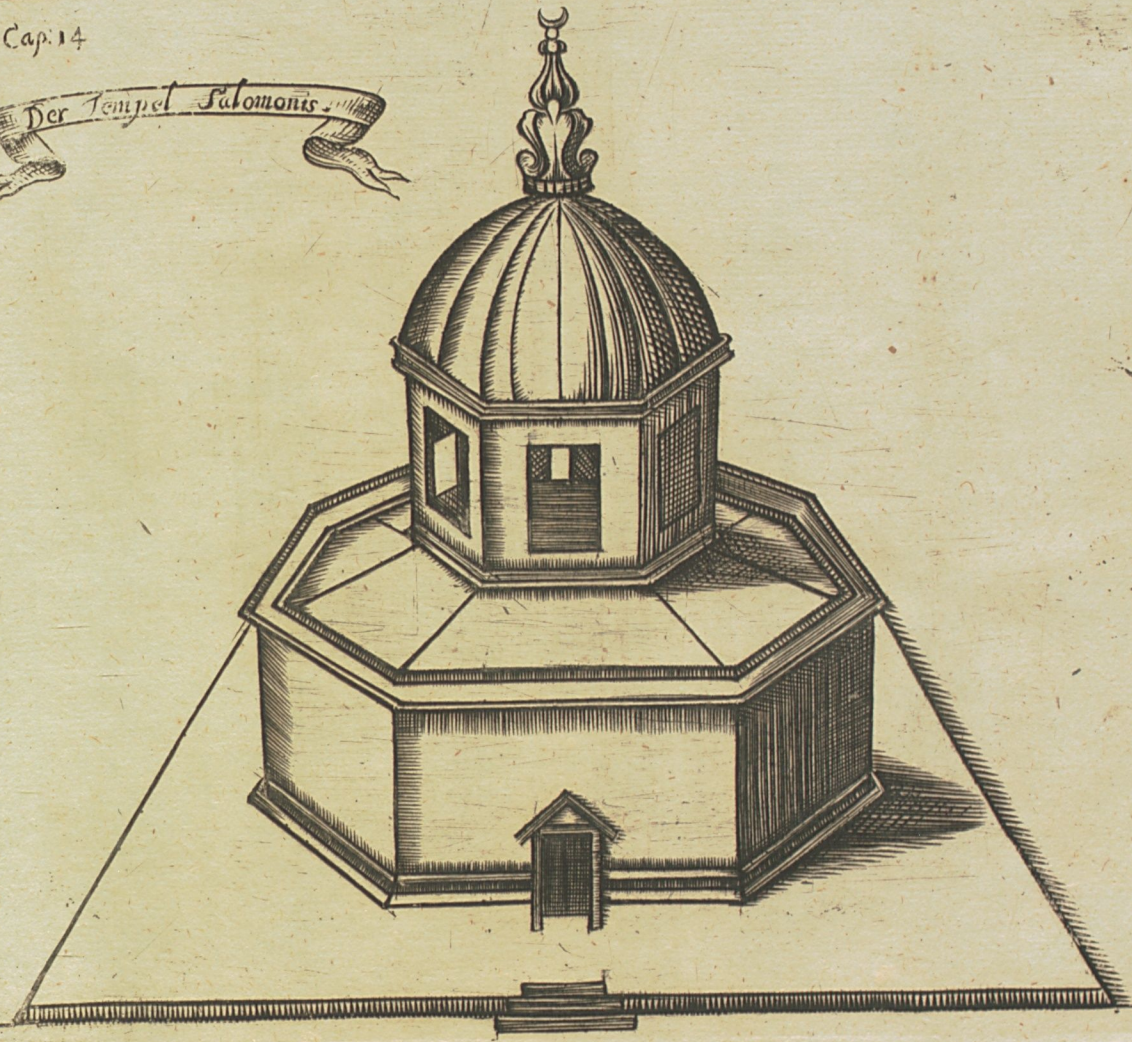
Cap. 14

Der Tempel Salomonis.

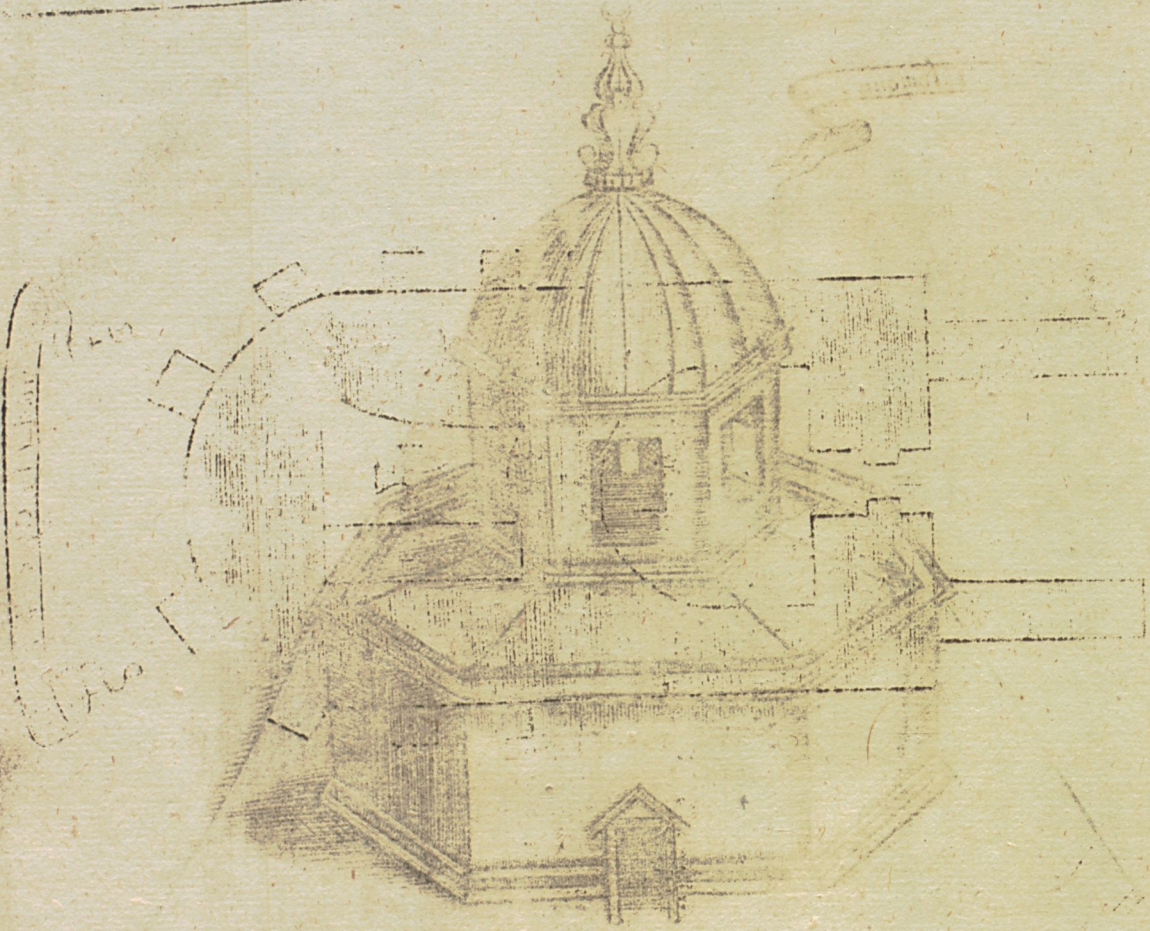


Cap. 14

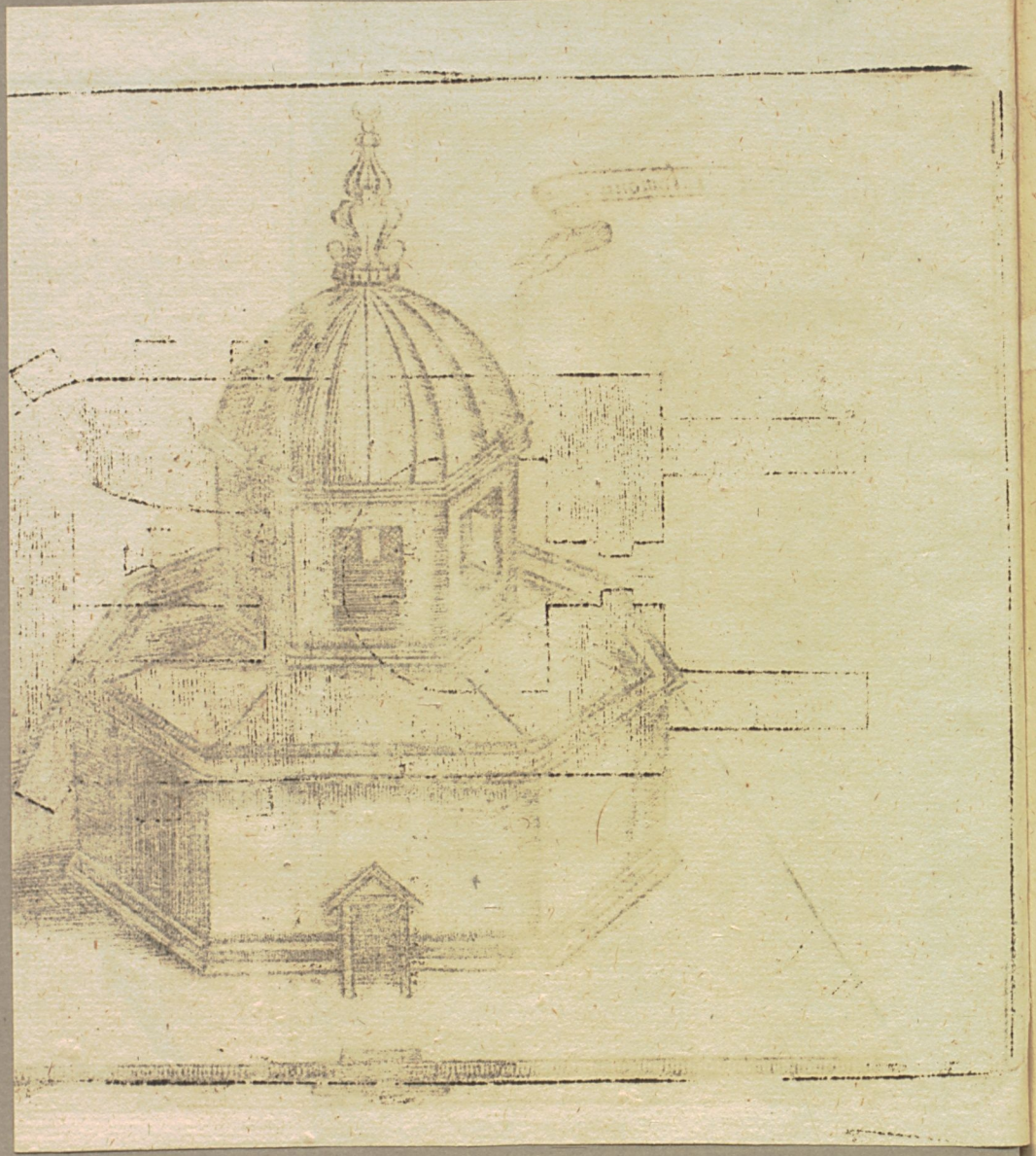
Der Tempel Salomonis.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0299



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0300



Das XXV. Capitel.

Von den Rittern des Heiligen Grabes/ wie sie dazu geschlagen werden/ und was vor Privilegia sie haben.

Nachdem dieser Orden unterm Baldevino de Burgo, dem dritten Könige zu Jerusalem angefangen/ und mehr weltlich als geistlich ist/ massen diese Ritter ausser ihrem privat Gebet/ nichts in der Kirchen bey dem Gottesdienst zu verrichten haben/ weßwegen Könige/ Fürsten/ Grafen/ Soldaten und sonsten qualificirte Cavalir diesen Orden pflegen anzunehmen/ welche sich bey dem Grabe unsers HErrn JEsu Christi lassen zu Rittern schlagen/ worzu/ sie nemlich/ hohe Ehr und grosse Privilegia, so sie daher haben/ beweget. Die Ceremonien, welche der Bäpstliche Statthalter gebrauchet/ mit denen so zu Rittern geschlagen werden/ sind kürtzlich diese: Vorzeiten hat man die Ritter mit vollem Kirchen-Gepräng in das Heilige Grab geführet/ heutiges Tages aber geschiehet solches nicht mehr/ damit die Türcken nicht irritiret werden/ sondern es gehet der Ritter in aller Stille des Morgens gar früh in das heilige Grab/ wohin dann etliche Stücke/ so zur Investirung gehörig/ gebracht werden/ als: Ein Buch/

Ritter Ordē des Heiligen Grabes/ ist mehr weltlich als geistlich.

Haben hohe Ehr uñ grosse *Privilegia.*

Ceremonien bey dem Ritter-schlagen.

Buch/ ein Schwerdt/ mit einem güldenen Gefäß/ daran ein rohter Sammitter Gürtel / eine starcke güldene Kette/ mit einem güldenen Kreutze/ in der Form/ (wie es der geneigte Leser/ auff dem Kupffer-Titel unter der Uberschrifft / In hoc Signo vinces:) finden wird; Ein paar güldene Spohren/ mit rohten Sammitten Riemen/ welche sie neben einander auff das heilige Grab legen. So bald der Cavalir hinein kommet / fänget man alsofort den Gottesdienst an/ und werden vor dem heiligen Grabe etliche Lateinische Psalmen gesungen / indessen lieget der Cavalir auff seinen Knien bey dem heiligen Grabe / biß der Gesang geendiget ist. Nachdeme befiehlet der Guardian, allen Herumbstehenden / vor den/ so da willens ist/ den Ritter-Stand anzunehmen / ein Vater Unser und Ave Maria zu beten; Wann das geschehen/ erinnert er den Cavalir zuvor/ ehe er den Eyd thut/ zu bedencken/ wie und in was Gestalt er sich da einlasse / wann nun solches geschehen / heisset er die Umbstehende noch einmahl beten/ und erinnert den Cavalir abermahl / zeiget ihm auch dabey an/ wie er sich zu verhalten/ daß er nemlich vor die Christenheit zur Ehre Christi / dem Türcken Widerstand thun soll biß an sein letztes Ende. Wann dieses also geendiget / fraget er den Ritter/ ob er/ zur Bekräfftigung solcher Zusage auff dem Heiligen Grabe einen Eyd thun wolle / welches der Cavalir bewilliget / selbigen mit Freuden und von Hertzen zu leisten/ dancket auch dem lieben GOtt/ daß Er ihn gewürdiget / diese hohe Ehre zu empfangen. Darauff fangen die Münche einen lan-

Was bey Leistung des Eydes vorgehet.

langen Gesang an/ und nimmt indessen der Guardian die drey Stücke/ als: Ketten/ Schwerd und Spohren/ hänget sie dem Ritter an/ und schmücket ihn als einen Ritters-Mann/ ergreiffet auch endlich das Buch/ leget ihme solches für/ und giebet zum Beschluß noch einmahl zu verstehen/ was er thue/ und schwere. Wenn solches geschehen/ kniet der Ritter nieder/ und strecket zwey Finger aus/ welche ihm der Guardian in das Buch auffs rohte Kreutz leget/ und lieset ihme den Eyd vor/ dieses Inhalts: Erstlich/ daß er allda mit einem reinen Gewissen stehe und schwere/ daß die nachfolgende Worte er nicht aus falschem Hertzen/ sondern aus einem Eyfer recht wahrer Begierde/ und mit reinem Hertzen bekenne/ zugleich auch bey der Göttlichen Allmacht schwere/ daß er als ein Christlicher Ritters-Mann die Christliche Kirche und Christenheit/ wider den Erbfeind und desselben Anhang verfechten/ vertreten/ und vertheidigen wolle/ mit Worten und Wercken/ so lange ihm warm zum Hertzen seyn werde. Auch schweret er bey dem heiligen Kreutze zu Jerusalem/ daß er mit Kauffmannschafften nicht umbgehen wolle/ und so Vermögend sey/ daß er drey Pferde Jahr und Tag der Christenheit zum besten halten könne/ welche er derselben zu Hülffe auff seine Kosten/ wenn es begehret wird/ schicken wolle. Gelobet auch an/ die Kirchen fleißig zu besuchen/ starck zu fasten/ alle 6. Wochen zu Beichten und zu Communiciren/ und sein Gesinde fleißig zum Gottesdienst zu halten; Weiter saget er zu/ in seinem Testament der Kirchen und Klöster nicht zu vergessen/

Eydes Inhalt.

sen/ die Wittwen und Wäysen zu vertheidigen und versorgen / die geistlichen Güter/ als wann sie sein eigen wären / wieder zur Kirchen bringen helffen/ und denen so zur Christlichen Religion treten wollen/ beforderlich seyn: Endlich wird ihme zum Beschluß verboten alles unnütze Geschwätz / Vollsauffen/ Hurerey/ Sodomiterey/ ꝛc. damit er in seinem Ritterstande nicht in ein unordentliches Leben gerahte / und andern ein böß Exempel gebe. Nach verlesenem und abgelegtem Eyd / kniet der Cavalir wieder nieder / und lehnet sich mit beyden Armen auff das Buch / welches auff dem heiligen Grabe lieget / alsdann befiehlet der Pater Guardian abermahl den Umbstehenden zu beten / ziehet hernach das Schwerdt aus/ und schläget ihme mit der Fläche / auff das Haupt und Schulter / drey Kreutze / sagende: Aus Befehl GOttes und des Stuels zu Rom / schlage ich jetzo ein Glied der Christlichen Kirchen zum Ritter/ im Nahmen GOttes des Vaters/ des Sohnes und des Heiligen Geistes/ spricht den Ritter auch ferner frey und loß von allen seinen Sünden/ befiehlet ihme auch auff den Eyd/ das gewöhnliche rohte Kreutz zum Zeichen frey und öffentlich zu tragen / in Wapen/ Kleidern und wo es ihm gefällig/ sich dabey in Anschauung dessen zu erinnern/ was er geschworen/ desto stärcker und fäster zu halten. Wann nun dieses alles geschehen / und sie ihr Gebet verrichtet/ wünschet ihme der Guardian Glück zum Ritterstande / und erfreuet sich mit seinem gantzen Kloster / daß er zu dieser Ehre gekommen / offeriret und verobligiret sich dem neuen Ritter/

Was ihnen verboten.

Ritterschlag.

Gratulation und Glückwünschung.

ter/ er wolle sampt allen seinen Mit-Brüdern den lieben GOtt bitten / daß Er ihm ein langes Leben verleihe/ und zum Trost der Christenheit gesund erhalten möge/ womit auch alle Patres kommen/ weil er noch mit den angelegten Stücken geschmücket da stehet/ heissen ihn einen Ritter/ und nachdeme sie ihme gleichfalls Glück gewünschet / fänget der Guardian an das Te DEum Laudamus zu singen / und nimmt nachmahls den angelegten Ritter-Schmuck wieder von ihme ab/ und läst denselben verwahren. Beschluß des Actus.

Nach diesem führet er ihn herumb zu den heiligen Oertern/ wann solches geschehen/ gehen sie mit einander in die Capellen zu der lieben Frauen genandt/ oder in das Convent S. Salvator zum Essen. Vorzeiten hat ein jedweder mit vielen Ahnen/ seinen Adel beweissen müssen / heutiges Tages wird solches nicht mehr observiret / und ist genug / wenn einer darthut/ daß er ein Edelmann sey/ oder sonsten im Kriege durch sein Wohlverhalten/ eine Scharge überkommen habe/ hergegen kan kein Kauffmann/ er sey so reich als er wolle/ zu dieser Ehren kommen / wie solches expresse dem Guardian verboten ist/ der auch darumb vor etlichen Jahren in den Bann gethan worden / weil er sich hierinn verstossen/ weßwegen kurtz vor unserm Anwesen/ derer Oerter/ ein gar reicher Frantzösischer Kauffmann / ohnangesehen der Königliche Ambasadeur aus Franckreich vor ihn selbsten intercediret / zu diesem Orden nicht gelangen können. Nur die von Adel- u. Kriegs Bediente können Ritter werden.

Gleichwie nun der Guardian einem jeden Pilger/ ein Zeugniß oder Brieff seiner Pilgerfahrt giebet ; Eben also ertheilet er auch den Rittern des

heiligen Grabes/ einen Brieff oder Patent mit einem fliegenden Siegel und gewissen Privilegien, welche ich folgends setzen werde/ und haben ehemahlen die Pilger solche dem Bapst persöhnlich auffweisen müssen/ jetzund aber schicket nur der Guardian eine Copiam, von des neuen Ritters seiner Adelschafft und rühmlichen Thaten an die Herren Cardinäle/ welche solche in Camera Apostolica registriren lassen. Die Patenten aber lauten in deutscher Sprache also:

Ritterbrief werden in *Camera Apostolica* registriret.

FRATER N. N.

Der Minder-Brüder-Ordens / und strengen Observantz / aus der Provinz. N. N. von dem heiligen Stuel in Orient verordneter Apostolischer Commissarius, im Heiligen Lande Custos, wieauch des Berges Zion Guardianus und Diener/ wünschet allen und jeden / so gegenwärtiges Patent sehen / lesen oder lesen hören / von GOTT dem Allmächtigen ewiges Heyl und Segen.

Dessen Laut und Inhalt.

AUs den alten Geschichten haben wir / daß die unüberwindliche Helden/ als Carolus Magnus erwehlter Römischer Käyser / ein allezeit Mehrer des Römischen Reichs / auch Ludovicus König in Franckreich/ wie nicht weniger/ andere mehr / des Christlichen gemeinen Nutzens / Groß-mächtige Könige/

Für-

Fürsten und Potentaten, zu der Ehre Gottes und Fortpflantzung des Christlichen Catholischen Glaubens/ nicht allein als rechte wahre Eyfferer/ sondern auch die allerkühnste und streitbarste Beschützer gewesen seyn. Also und dergestalt daß sie sich unterstanden nach Uberwindung der ungläubigen Saracenen, die heilige Stadt Jerusalem zu bestreiten/ und damit sie dieselbe / als eine Grund-Väste der aller-Glorwürdigsten Aufferstehung JEsu Christi/ frey und sicher beschützen und bewahren möchten/ haben sie sich und alle ihre Güter/ mit vorgehendem Gebet/ Gott dem Allmächtigen freywillig obligiret/ verpflichtet und versprochen. Derohalben haben sie sich/ nebenst andern Christlichen Fürsten und Potentaten, welche wider gemeldte ungläubige Völcker/ unter dem hochberühmten Fürsten und Herrn/ Gotthofrido de Boullion, mit dreymahl hundert tausend Mann/ so Ihre Bäpstliche Heiligkeit werben lassen/ in dem ein tausend und neuntzigsten Jahr auffgemacht/ haben einen Theil geschlagen/ den andern in die Flucht gejaget/ und also die Victori erhalten / auch mit grosser Freude und Frolocken die heilige Stadt Jerusalem erobert/ in welche sie triumphirlich / mit dem gantzen Volcke eingezogen / alsdann mit einhelliger Stimme/ höchstgedachter Fürst und Held/ Gotthofridus über die Stadt Jerusalem ein König erkläret und ausgeruffen worden. Daneben haben sie das heilige Grab unsers HErrn JEsu Christi/ mit inbrünstigem Gemühte/ welches sie allezeit darzu getragen/ in Verwahrung genommen / auch den heiligen Ritter-Orden des heiligen

Grabes / mit gewissen Regeln und Satzungen verneuet / in welchen sie viel Mannliche und streitbare Helden auff- und angenommen / dieselbige mit fünff rohten Kreutzen bezeichnet und gewaffnet / zu Bedeutung dessen sie auch solche rohte Kreutze auff ihren Kleidern / so wohl im Kriege / als auch an Königlichen und Fürstlichen Höfen / wie nicht weniger an allen Orten ordentlich tragen sollen. Dieses aller-Adelichsten Ordens / sind zwar die Christliche Könige Urheber gewesen / ist auch bey ihren Nachkömmlingen und Durläuchtigsten Succesſoren eine Zeitlang verblieben. Aber nachdeme leyder! Die heilige Stadt Jerusalem / von den Ungläubigen wieder eingenommen / und die Catholischen aus Asia vertrieben / ist dieser heilige Orden gantz vertilget und ausgelöschet worden / biß endlich derselbige durch den aller-andächtigsten König beyder Königreiche Sicilien und Jerusalem / Robertum, mit grosser Müh und Unkosten im Jahr 1304. wiederumb erneuet / und unsrer Seraphischen Religion in dem Convent des heiligen Berges Zion offt gedachten heiligen Ritter-Orden zu ertheilen / übergeben worden. Und ob schon Alexander, der Sechste dieses Nahmens / Römischer Bapst / nachmahlen wolte / daß solche Ordens-Austheilung bey dem Römischen Stuel verbleiben solte / auff daß in Erneuerung des Uralten Ritter-Standes / der Christgläubigen Andacht / die sie zur Eroberung der heiligen Oertern haben solten / auffgemuntert werden möchte / hat doch bemeldter Bapst dem Guardian des heiligen Berges Zion / wie auch seinen Nachkömmlingen

Anno

Anno 1446. im vierdten Jahr seiner Bäpstlichen Regierung solchen Orden wie Vorzeiten zugegeben/ und Ritter zu schlagen freywillige Erlaubniß ertheilet. Desgleichen auch Leo, der Zehende dieses Nahmens gethan / als welcher unserm heiligen Orden gar sehr geneigt war/ damit der alte Ritter-Orden in sein Auffnehmen komme/ auch zu frischer Auffmunterung der Christgläubigen Andacht/ und hertzlichem Eyffer gelange/ die heilige Oerter zu bestreiten/ und einzunehmen. Dahero Ihr Bäpstliche Heiligkeit Anno 1518. in dem Monat Febr: dem Pater Guardiano, und seinem General-Vicario auff dem Berge Zion/ dergleichen Soldaten / des Allerheiligsten Grabes Ritter freywillig zu creiren erlaubet und vergönnet/ welches dann so glücklich vollenzogen ward/ daß gar viel hernach zu Ritter geschlagen/ und noch täglich mehr ordiniret worden. In welchen heiligen Ritter-Stand gantz eyfferig begehret auffgenommen zu seyn/ der Hochwürdige N. N. (cum titulo) (So aber der Ritter in Persohn nicht kommen kan / und das Patent einem Procuratori muß gegeben werden/ wird auff nachfolgende Form geschrieben:) Weilen derohalben obgedachter N. N. persöhnlich / wegen seiner vielfältigen Geschäfften nicht erscheinen können / hat der Ehrwürdige des gemeldten Herrn Eyffer angezeiget/ auch seine Persohn vertreten/ und alles/ was vonnöhten war/ verrichtet / als wann er selber persöhnlich zugegen gewesen / auch solches zu halten an seiner Statt versprochen / dessentwegen haben wir jetzgedachten Patrem vel Dominum &c. &c. so bey uns persöhnlich erschie-

erschienen / an statt und im Nahmen des hochgeehrten N. N. (cum titulo) in den Ritter-Orden auffgenommen und eingeschrieben / mit vorgehendem Gelübde und Eyde alles zu halten / was der heilige Ritter-Orden erfordert. Derohalben wir aus Apostolischer Autorität, mit der wir desfalls absonderlich begnadiget / den (cum titulo) N. N. des heiligen Grabes unsers Erlösers / und Heylandes zu einem Ritter gewaffnet / erkläret und eingesetzet / auch mit fünff rohten Creutzen in dem Allerheiligsten Grabe Christi solenniter, dem Gebrauch nach / begabet und gezieret. Erkennen auch durch gegenwärtigen Brieff / und erklähren ihn öffentlich vor einen solchen Ritter / mit sonderbarer Vollmacht / öffentlich und sonderlich dieses Creutz zu tragen / zu seinem Insiegel und Wapen / auch in allen vorfallenden Occasionen zu gebrauchen / und begnadigen ihn ingleichen mit allen Privilegien, Immunitäten und Freyheiten / welche alle Ritter des heiligen Ordens zu gebrauchen / und zu Nutzen haben / oder inskünfftige noch haben werden. Zu dessen allen mehrerer Bekräfftigung und Glauben / haben wir uns mit eigener Hand / nebst angehängtem fliegendem Siegel der Glorwürdigen Aufferstehung JEsu Christi / unterschrieben. Gegeben in unserm Convent S. Salvatoris in der allerheiligsten Stadt Jerusalem N. im Jahr N.

L. S.

Frater N. N.

Hier-

Hierauff folgen die Privilegia der Ritter des Allerheiligsten Grabes Christi/ welche in dem Archiv des Heiligen Landes auffbehalten werden/ und lauten also:

Privilegia hæc sunt concessa tàm à Principibus, Regibus & Imperatoribus, quàm etiam à diversis summis Pontificibus, pro Equitibus Sanctissimi Sepulchri in Jerusalem, quorum Originalia in Archivo Sacri Montis Sion conservata reperiuntur. *Privilegia der Ritter*

PRimum est, quòd tales milites præcedere debeant reliquos alios cujuscunque ordinis, seu militiæ, exceptis solis qui velleris Aurei, del Toison de Oro, vocantur.

Secundum, quòd Equites Sanctissimi Sepulchri possint legitimare omnes, qui ex legitimo matrimonio nati non sunt, quin imò mutare nomen Baptismale, & arma seu stemmata condere.

Tertium, Notarios creare possunt.

Quartum, Bona Ecclesiastica, pro tuenda Christi fide (&si uxorati sunt) retinere sine præjudicio Ecclesiarum possunt.

Quintum, ab omnibus gabellis & tributis ubicunque locorum, tàm vini quàm cereviſiæ & aliorum exemptio.

Sextum, quòd corpus in patibulo suspensum, ac in viâ repertum, exemptô gladiô, præcidere possint, &, ut sepulturæ mandetur, imperare.

Septimum, tempore belli à vigiliis eosdem eximit, & ab hoſpitio militum, nec quisquam illos ad contrarium cogere poſſet.

Octavum, quòd poſſint veſtiri ſericis, holoſericis & hujusmodi veſtibus, ſicut alii Equites & Doctores.

Denique jure optimô eos dici ac eſſe Equites, atque gaudere omnibus his privilegiis, immunitatibus, prærogativis, præeminentiis, & aliis quibus cæteri Milites uti ac frui conſuevêre. Ita conteſtantur literæ cum Inſignibus Equitum datæ, quæ ſic concludunt.

In quorum omnium fidem, robur & teſtimonium, præſentes literas fieri curavimus, & Sigillô officii noſtri majori munitas expediri mandavimus. Datum Hieroſolymæ, in Conventu noſtro S. Salvatoris. Die N. Anno N.

Das XXVI. Capitel.

Von der Reiſe nach Bethlehem / und was unter Wegens zu ſehen.

Reiſe gen Bethlehē

DEn Tag hernach / da ich aus der Kirchen des Heiligen Grabes gekommen / bin ich mit einem Dollmetſcher / dem P. Præſidenten und meinen Gefehrten nacher Bethlehem / ſo ſechs Meilen von

von Jerusalem lieget / und vor Alters Ephrata genennet worden / gegangen / wir kamen erstlich durch das Thor von Hebron, hernacher zu dem Teich Bersabeæ, in welchem sich die schöne Bathseba gewaschen / als sie vom Könige David ersehen und zur Unzucht begehret worden / dieser Teich ist ziemlich tieff / rund umb mit Steinen auffgemauret / zur Sommers-Zeit ist er gantz trocken / alleine im Winter wird er von dem Regen-Wasser angefüllet / an seinem Ende oder Tamm / hat er einen kleinen Brunnen / aus welchem / durch etliche Röhren / das Wasser in ein steinernes Gefäß fällt / woraus die vorüber-Reisende / ihre Pferde / Esel und Cameele tränckten / und lieget dieser Teich hart an dem Fuß des Berges Zion / auff welchem vormahls des Königs Davids Pallast gestanden. Von diesem Teich gingen wir einen Steig hinauff / über den Berg Gihon, und kamen zu einem Thurm / allwo der alte Simeon soll gewohnet haben. Nicht weit von dem Thurm / auff der rechten Seiten des Weges / hat uns der Pater einen Ort gezeiget / allwo Vorzeiten der Terebinth-Baum gestanden / welcher / nach alter Tradition, sich vor dem Kindlein JEsu und seiner lieben Mutter solle geneiget haben / als sich die heilige Jungfrau Maria / auff der Reise von Bethlehem / nacher Jerusalem unter diesem Baum mit dem Kindlein JEsu geruhet. Dieser Baum ist eine lange Zeit stehen blieben / endlich aber von etlichen Arabischen Buben / vor wenig Jahren verbrennet worden / damit nun der Ort nicht in Vergessenheit gerahte / haben die Orientalische Christen / an dessen

Mich: 5, v. 2.

der Teich / in welchē sich *Bathseba* gewaschen / da sich *David* in sie verliebet. *2. Sam: 11, v. 2.*

Davids Pallast.

Wo der alte *Simeon* gewohnet.

Bäpstis. *Tradition* von Wunder eines *Terebinth*-Baums.

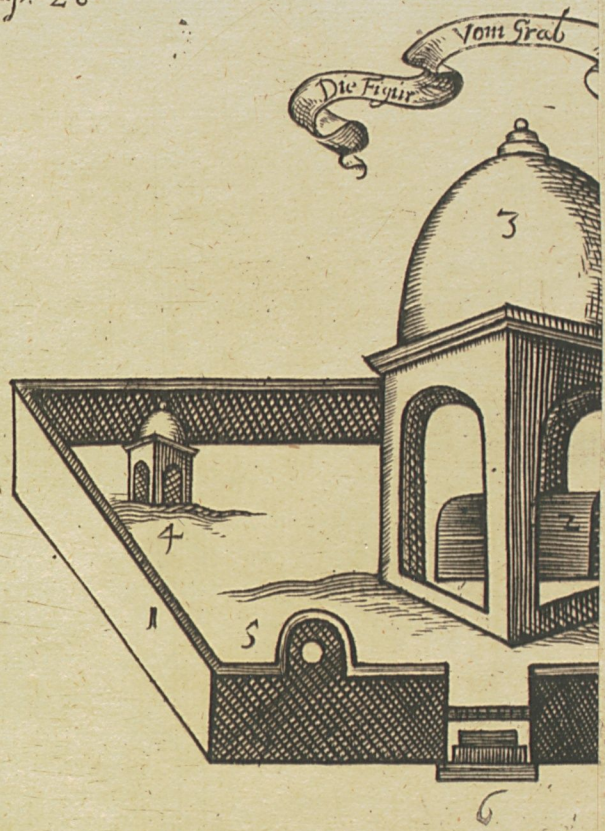
Stäte einen jungen Feigenbaum hingepflantzet. Weiter setzeten wir unsern Weg fort/ und geriehten an einen/ von weissen Steinen ausgehauenen Brunnen/ allwo man uns berichtet/ daß daselbsten der Stern den Weisen aus Morgenland / wieder erschienen sey/ welcher sie vollends biß nach Bethlehem geführet. Auff der rechten Seiten des Brunnens/ zeigete man uns einen alten Thurm/ welcher an dem Orte stehet/ von wannen der Prophet Habacuc, als er den Schnittern Essen getragen / von dem Engel des HErrn weggenommen/ und nacher Babylon zu dem Propheten Daniel in die Löwengrube geführet worden. Was aber von dieser Geschichte zu halten/ ist in der Vorrede Lutheri über den Habacuc zu lesen: Ferner kamen wir in ein weites Thal/ zu einem Acker auff der rechten Hand des Weges/ der Ciceren-Acker genant / welcher dahero/ wie man uns berichtet/ den Nahmen bekommen/ daß/ als auff eine Zeit der HErr Christus diesen Acker vorbey gegangen/ und einen Mann gesehen / der darauff Ciceren-Erbsen gesäet/ habe ihn der HErr gefraget / was er da säe? Worauff dieser Mann spöttisch geantwortet: Er säe Steinlein; Welcher von Christo wieder zur Antwort bekommen; So erndte auch Steinlein! Dictum factum. Denn er hat in der Einerndte lauter Steinlein in Form und Gestalt der Cicer-Erbsen gefunden / welche noch auff den heutigen Tag also daselbst zu sehen. In diesem Thal ist Sennacherib der hochmühtige König von Aßyrien/ da er vor Jerusalem gezogen/ mit seinem Heer-Lager gestanden/ und hat ihme daselbsten

Wo der Stern den dreyen Weisen aus Morgenland wieder erschienen. *Matth: 2, v. 9.*

Der Ciceren-Acker.

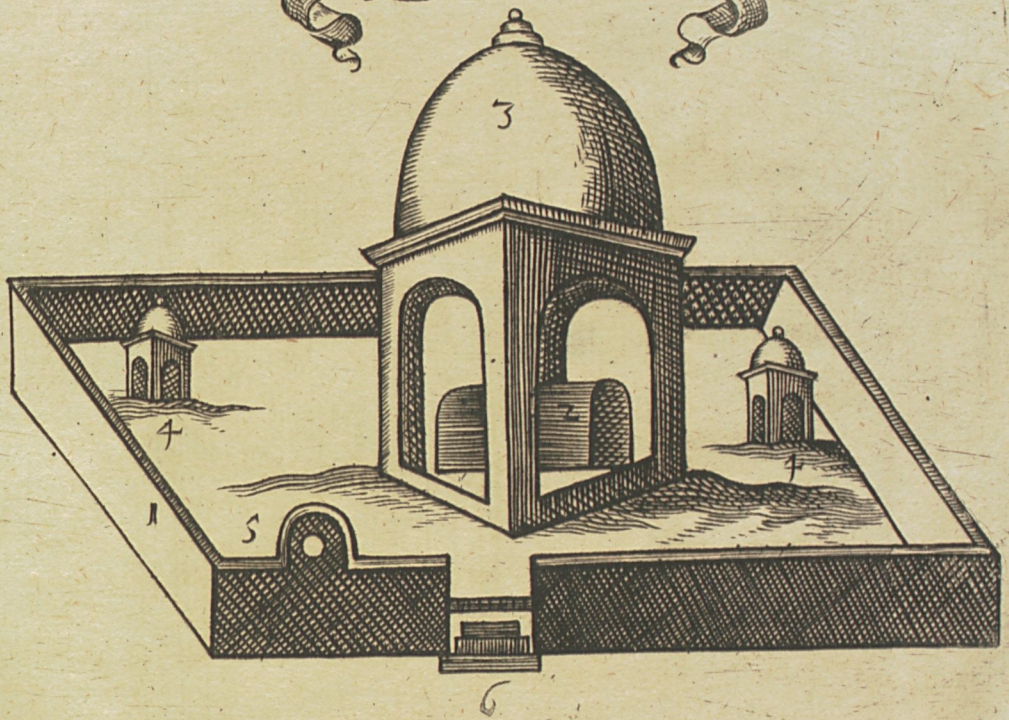
Das Thal/ in welchē der Engel des Herrn der Assyrer

Cap. 26



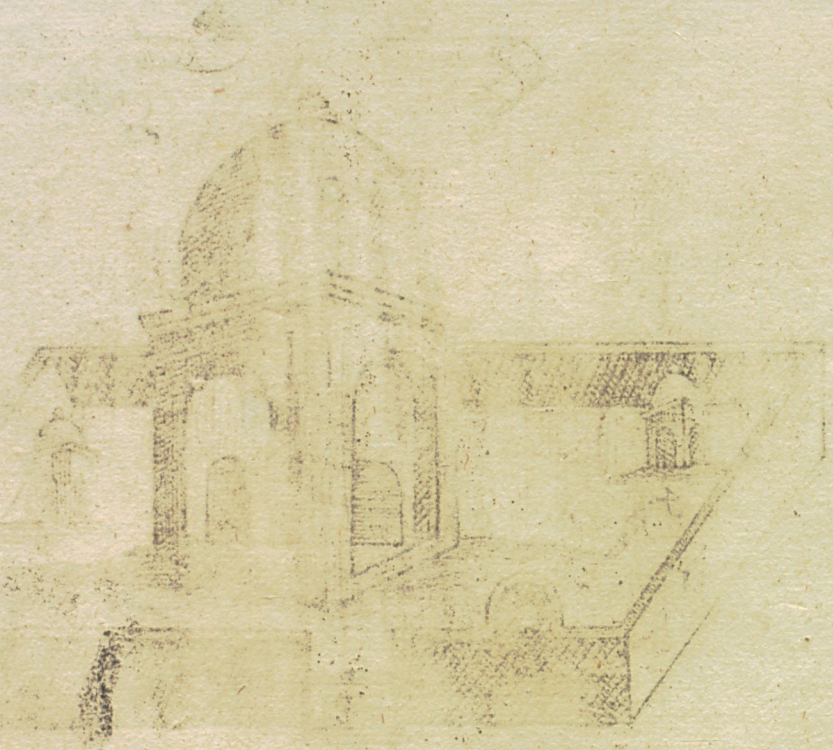
Cap. 26

Die Figur vom Grab Rachels





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0318



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0319

sten der Engel des HErrn in einer Nacht in die hundert und fünff und achtzig tausend Mann erschlagen / wie man dann noch zwey Gruben ziemlicher Grösse weiset / in welche die todte Cörper geworffen worden / und hat uns der Dollmetscher von fernen alt Bethel, so noch heutiges Tages Bethsella genennet wird / gezeiget / allwo der Patriarch Jacob / als er vor dem Angesichte / seines zornigen Bruders Esau geflohen / im Schlaffe die Leiter biß an den Himmel reichend gesehen / darauff die Engel auff- und abgestiegen / darumb er dann daselbsten ein steinernes Mahl auffgerichtet / und die Stadt Bethel genant / welche vorhin Luz geheissen / wie Moses erwehnet. Nachdeme wir auch dieses Thal verlassen / sind wir zum Grabe der Rahel gekommen / welches Jacob an dem Ort / da diese seine Hauß-Frau in der Geburt Benjamins gestorben / auffgerichtet.

185000. Mann erleget. *Esa: 37, v. 36.*

2. Reg: 19, v. 35.

Bethel, wo Jacob die Leiter im Schlaffe gesehen. *Gen: 28, v. 12.*

Grab Rahels. *Gen: 35, v. 19.*

1 Die Ring-Mauer.
2 Das Grab der Rahel.
3 Die Kupffel oder das Dach.
4 Die andere kleine Gräber.
5 Ein Brunn in welchem sich die Türcken waschen.
6 Die Treppen.

Endlich sind wir zu einem Brunnen / mit dreyen gemauerten Löchern / getreten / aus welchem der König David lüsternd geworden / zu trincken / weswegen sich drey seiner Helden / durch das Läger der Philister geschlagen / und das Wasser dem Könige zu trincken gebracht. Nach diesem sind wir der

Brunnen / nach dessen Wasser David lüsternd worden. *2. Sam: 23, v. 15. & 16.*

Berg abgestiegen / und in die Stadt Bethlehem gekommen. Es ist aber dieser Weg sehr lustig zu gehen/ indeme man stets auff fruchtbare Weinberge/ Oel- und Feigen-Gärten zukommt/ aus welchen ein vorüber-Reisender umb einen Asper, welches so viel als zwey Schilling / an Weinbeeren und Feigen kauffen kan/ daß er überflüßig davon zu essen hat.

Das XXVII. Capitel.

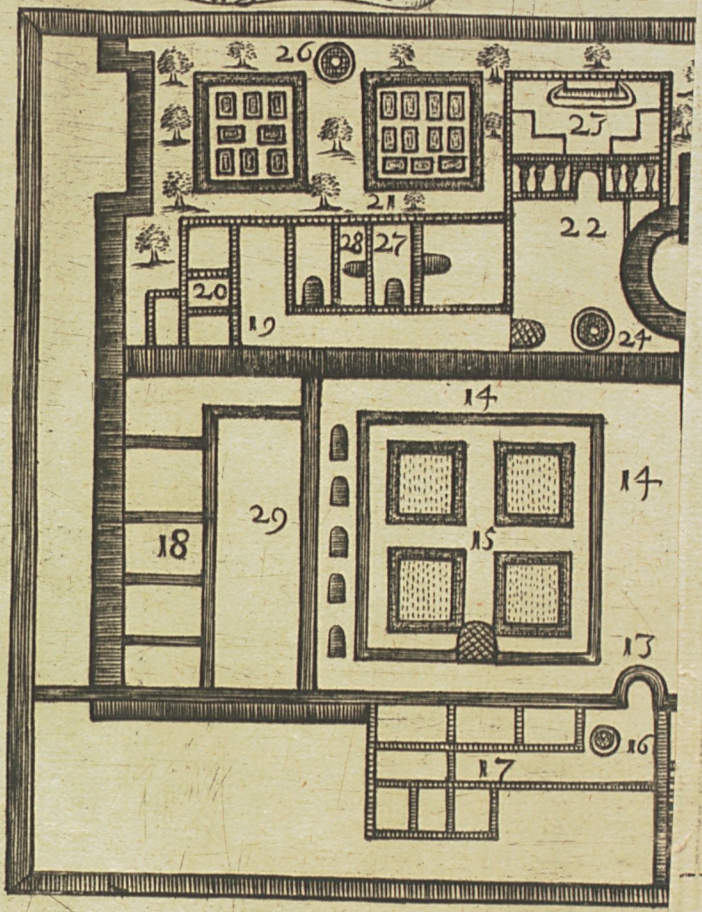
Von der Stadt und dem Stall zu Bethlehem / item, wo der Engel zu den Hirten gekommen / wie auch von der Grotten / wo sich die heilige Jungfrau Maria / mit dem Kindlein JEsu vor Herode versteckt.

1 Der Vorhoff.
2 Die Cistern oder Regen-Brunn.
3 Die drey Thüren.
4 Der Eingang zur Kirchen.
5 Die Tauffe.
6 Das Chor.
7 Der Mittel-Theil der Kirchen.
8 Das hohe Altar.
9 Der Thurm wo die Griechen wohnen.
10 Der Christen Kirchhoff.
11 Der Franciscaner Kloster.
12 Die Treppen in den Stall der Geburt Christi.
13 Die Thüren zum Kloster.

14.

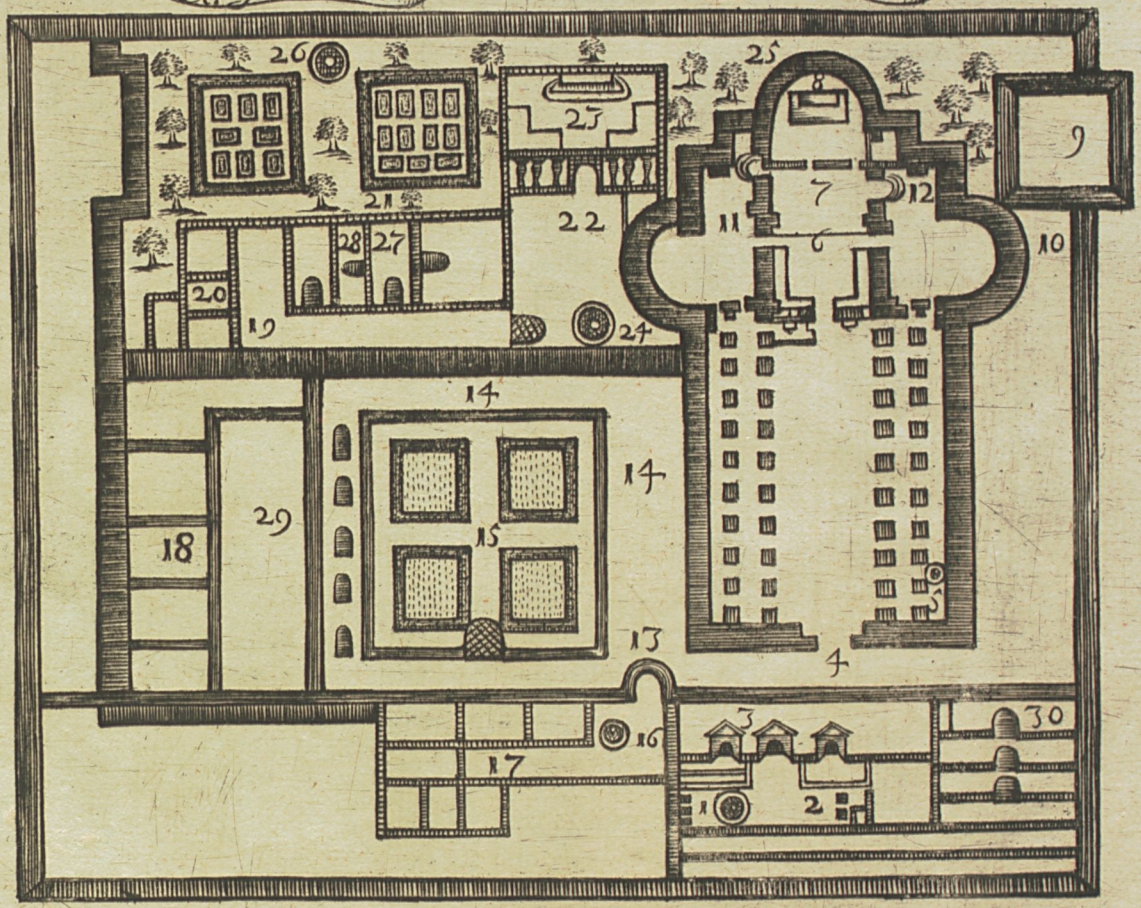
Cap: 27

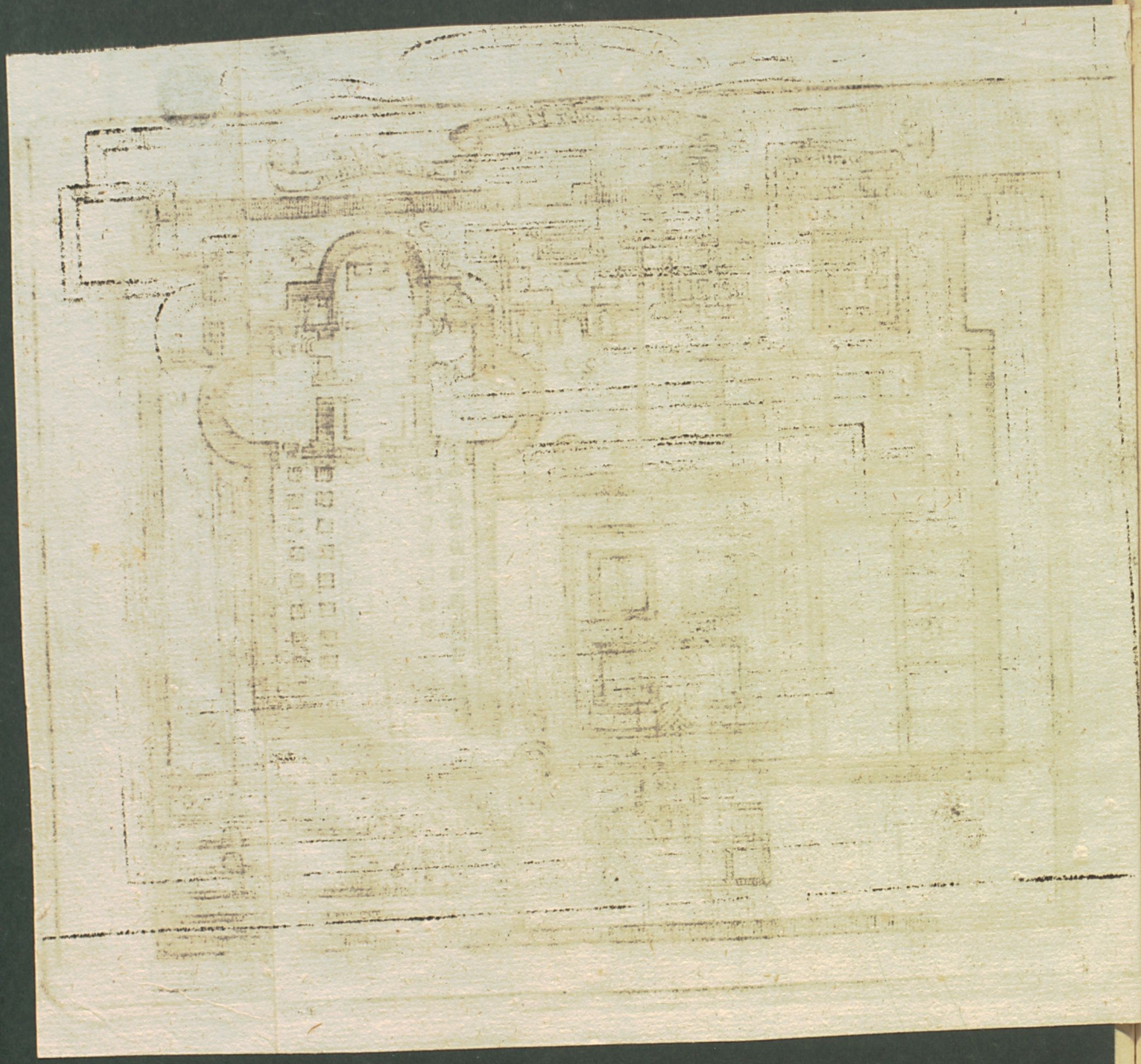
Der grundris des Conuents oder klosters



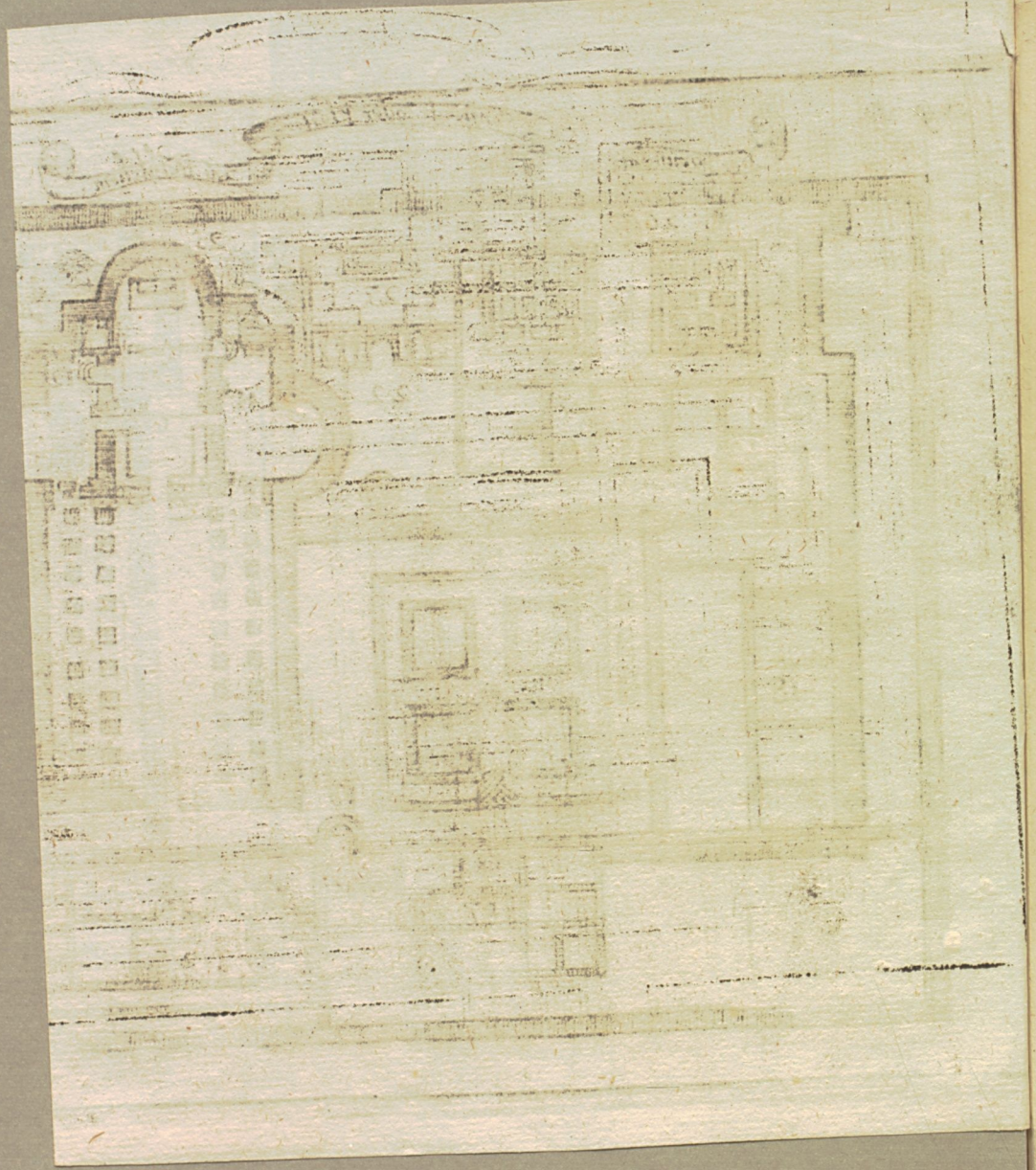
Cap: 27

Der Grundris des Conuents oder Klosters zu Bethlehem.





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0324



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0325

14 Das Kloster.
15 Der Kloster Garten.
16 Der Kloster Brunnen.
17 Das Refectorium.
18 Der Geistlichen Zellen.
19 Der Hoff.
20 Drey kleine Kammern.
21 Der grosse Garten.
22 Die Heilige Catharins Kirche.
23 Das Chor.
24 Die Cisterne.
25 Der Blum- und Pomerantzen Garten.
26 Ein andere Cisterne.
27 Die Sacristey.
28 Die Kammern zu der Sacristey.
29 Der grosse Vorhoff.
30 Der Armenier Wohnung.

Bemeldte Stadt Bethlehem / lieget auff einem Anberge / mit dem Gebirge Juda ümbgeben / hat viel grosse und fruchtbare Thäler / in welchen viel Feigen / Wein- und Oel-Garten zu finden. Sie ist aber an Gebäuden und Mauren dermassen ruiniret / daß sie jetzo gar offen lieget / und ausser dem Kloster / nur von wenigen und gantz baufälligen Häusern bestehet / derer über fünfftzig nicht seyn werden / und wird von Türcken / Arabern / Griechen und Catholischen Christen bewohnet / unter welchen eine grosse

die Stadt Bethleh.
Derer Situation.
Fruchtbarkeit.
Verwüstung.
Einwohner.

grosse Anzahl sich meistentheils von den Franciscaner-München ernehren / denen sie vor Türckische Dollmetscher auffwarten und alle Dienste thun / welche das Kloster erfordert / etliche unter ihnen machen schöne Crucifix, Pater noster, und verkauffen sie denen dahin kommenden Pilgern. Was das Kloster anbelanget / stehet selbiges gleich gegen dem Auffgang ausserhalb Bethlehem / ist sehr groß / und wird von Franciscaner-München / Armeniern und Griechen bewohnet / Vorzeiten ist es viel grösser von der heiligen Helena erbauet gewesen / hat aber mit der Zeit dermassen abgenommen / und ist dergestalt verwüstet worden / daß (wie man von den alten Grund-Mauren abnehmen kan) kaum der halbe Theil davon mehr übrig / gleichwohl ist das Uberbliebene noch ziemlich groß / oben mit Bley bedecket / und ein so herrliches Gebäude / als immer kan gefunden werden. Die Grösse kan man daraus abnehmen / weil drey Nationen sehr bequem darinnen wohnen können. Vor dem Kloster stehet eine schöne Cisterne, mit drey von Marmelstein ausgehauenen Brunnen-Löchern / aus welcher Cisterne fast gantz Bethlehem ihr Wasser holet / in dem Kloster aber haben die Franciscaner-Münche zwey schöne Lust-Garten / mit Wein-Reben / Granat- und Pomerantzen-Bäumen gantz anmuhtig gezieret. Da wir in dieses Kloster gekommen / haben uns die Münche gantz freundlich auffgenommen / und eine recht saubere Kammer eingegeben; Als wir nun das Mittagmahl gegessen / und von den Griechen die Kirche der Gnaden-reichen Geburt unsers HErrn JEsu

Nahrung

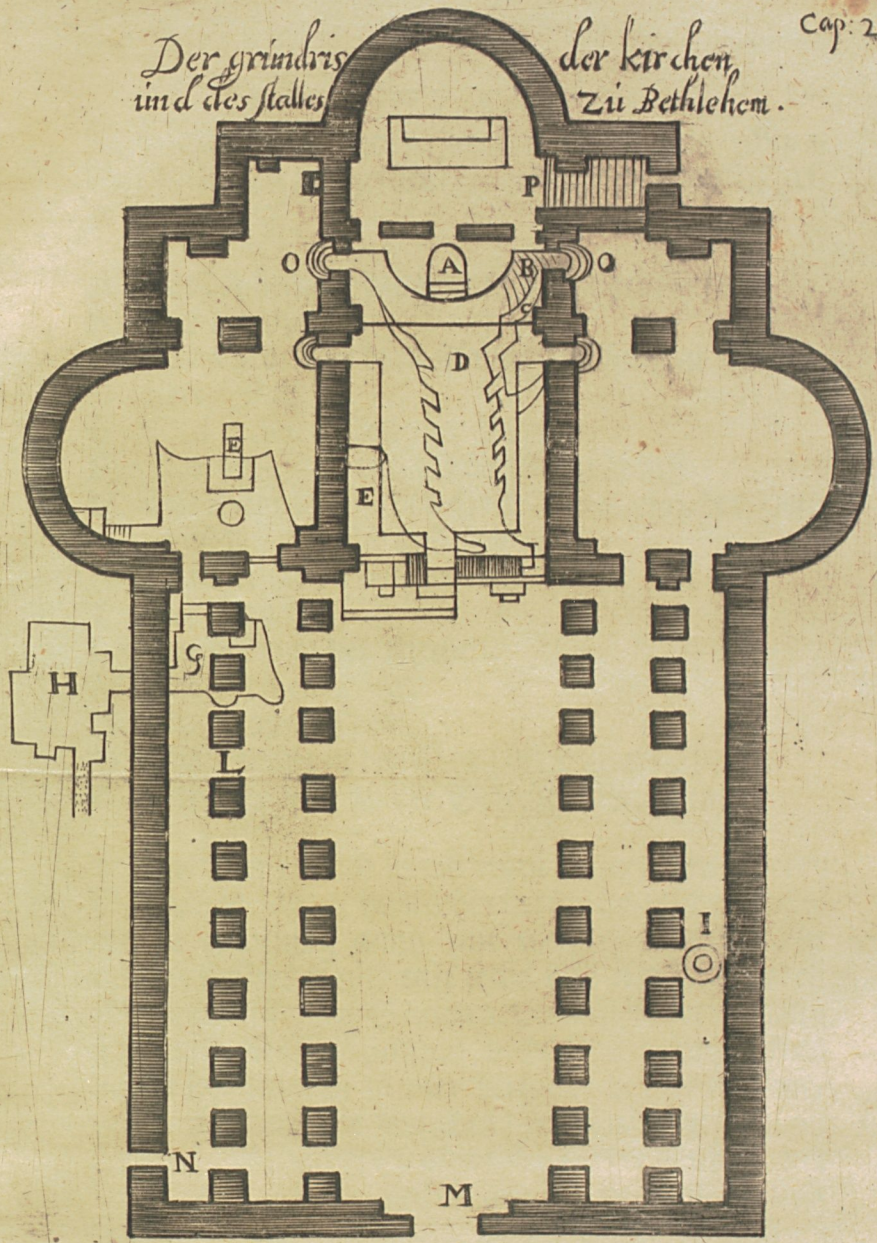
Des Klosters Beschreibung

Von der heil. Helena erbauet

Schöne Cisterne.

Zwey Lustgarten.

Der grindris der kirchen
im d des stalles zu Bethlehem.





JEsu Christi eröffnet / sind wir durch einen München in die Kirche geführet worden / den Stall Christi zu besehen.

A Wo die heilige Jungfrau Maria gebohren.
B Die Krippe.
C Wo die heilige drey Könige Christum angebetet.
D Der Stall.
E Des heiligen Josephs Capelle.
F Der unschuldigen Kinder Begräbniß.
G Die Begräbnisse des Heil. Hieronymi, der Heil. Eusebiæ, Paulæ und Eustachii.
H Des heiligen Hieronymi Kammer.
I Die Tauffe.
L Die Seulen der Kirchen.
M Die Kirchen-Thür.
N Die Kloster-Thür.
O Die Treppe in den Stall der Geburt Christi.
P Die Treppen zu der Griechen Wohnung.

Wir gingen erstlich durch einen langen gewölbeten Gang / und kamen hernacher in eine herrliche Kirche / welche inwendig gantz mit weissen Marmelstein ausgepflastert / und mit sechs und fünffzig rohten Marmelsteinernen Seulen gezieret ist / so drey Mann hoch und neun Spannen dicke seyn / und stehen längst der Kirchen in vier Reigen / vor dem Chor / unter welchem die Gnaden-reiche Geburt JEsu Christi. Gedachte Seulen erhalten die gantze Decke der Kirchen / oben auff liegen etliche Balcken von Cedern-Holtz / es zeigete uns aber der Münch an

Schöne Kirche.

einer Seulen ein Zeichen / allwo die Ungläubigen / durch ein Miracul GOttes von Vernichtigung der Seulen sind abgehalten worden. Denn da die Türcken etliche Hiebe in selbige gethan / und einige Stücke davon abgespalten / ist eine Schlange hervor gesprungen / welche sie alle also erschrecket / daß sie von ihrem Vornehmen abgelassen / und niemahlen mehr die Seulen zu ruiniren tentiret haben.

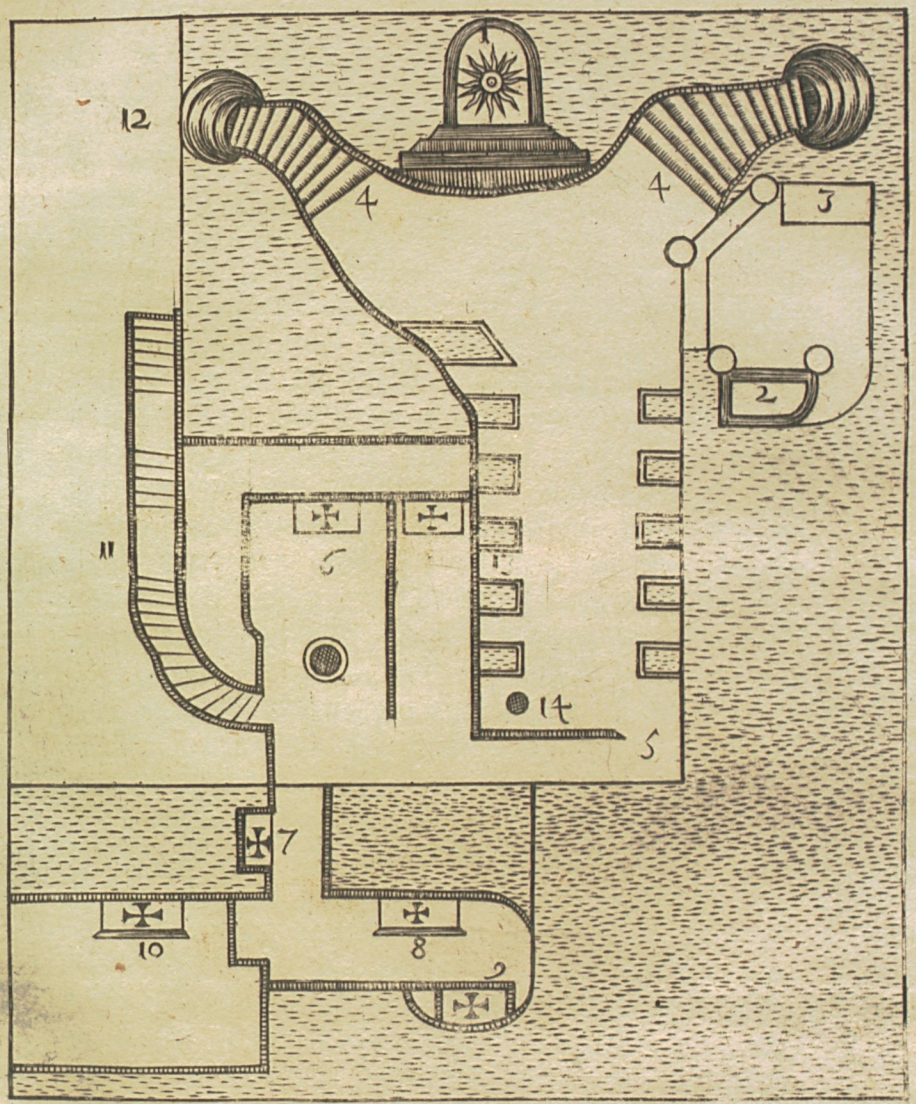
Die Oerter so mit den kleinen Pünctlein gezeichnet / sind unter der Erden zu finden.

1 Wo Christus der HErr gebohren worden.
2 Wo man Christum hingeleget.
3 Wo die heilige drey Könige Christum angebetet.
4 Die Treppen zu der grossen Kirchen.
5 Der Eingang in den Stall.
6 Der unschuldigen Kinder Begräbniß.
7 Das Grab der heiligen Eusebiæ.
8 Das Grab der heiligen Paulæ und Eustachii.
9 Das Grab des heiligen Hieronymi.
10 Die Kammer wo der Heilige Hieronymus die Bibel vertiret.
11 Der Eingang ins Kloster.
12 Die Kirchen der Heiligen Catharinä.
13 Der Sitz der Geistlichen.
14 Ein Loch so in den Stall gehet.

Stall der Geburt Christi / hat zwey Eingäng.

Der Stall der Geburt Christi unsers Erlösers / hat auswärts auff jeder Seiten des Chors einen Eingang / so einander gleich gegenüber seyn / und mehrentheils

Die figur des Stalles wo Christus geboren. Cap: 27





rentheils von den Griechen / die diesen heiligen Ort bewohnen / verschlossen bleiben / der Eine ist von 13. der Andere nur von 10. Staffeln ; Es nehme aber hier der günstige Leser diese Nachricht / daß der Stall / in welchem Christus der HErr gebohren worden / nicht von Holtz und mit Stroh (wie ihn unsere Mahler abzubilden pflegen) gebauet und beleget / sondern es ist eine Höle / in einen lebendigen Felsen gehauen / gewesen / wie man nicht allein noch solches siehet / sondern auch die vorigen und heutigen Völcker / derer Oerter bezeugen ; Massen daselbst der Gebrauch ist / daß sie / wann sie einen schönen Felsen finden / in denselbigen (weil das grosse Holtz theur und rar bey ihnen ist) Löcher einhauen / in welchen sie nicht allein ihr Vieh halten / sondern auch selbst darinnen wohnen. Als wir nun hinein gekommen / haben wir vor der Thüre unsere Schue abgeleget / und sind gegen Auffgang der Sonnen / zur rechten Hand / zu einem Altar kommen / unter welchem der Ort ist / wo ehemahlen Christus unser HErr / gebohren worden / und ist diese Stelle / mit einem silbernen Stern / von vierzehn Strahlen beschlagen / über welchem unauffhörlich etliche silberne Lampen brennen. Von dannen zur lincken Hand zwey Staffeln tieffer / kamen wir in den rechten Viehstall / darinn unser HErr Christus in die Krippen unter das Vieh geleget / von den Hirten und heiligen drey Königen ist angebetet worden / allwo ebenfalls stets etliche silberne Lampen brennen. An diesem heiligen Orte nun / habe ich mir vorgestellet und zum öfftern betrachtet / wie Christus / als der

Der Ort / wo Christus gebohren ist mit einem Altar bedecket / und schönen Stern geziert.

Meine Andacht daselbst.

der rechte und lang zuvor verheissene Messias, der gantz verlohrnen Welt / und uns armen Menschen zu gut / in einem finstern Stall in höchster Armuht hat wollen gebohren werden / damit wir aus dem finstern Todes-Thal in den hellen Saal des Himmlischen Vaterlandes versetzet würden / welchem heiligen Christ-Kindlein ich in höchster Demuht und mit Gottseeliger Andacht / vor seine Gnaden-reiche Geburt / von Hertzen Lob gesaget / und zugleich gedancket / daß Er mich gewürdiget / die Stäte seiner Gnaden-reichen Geburt zu besuchen / bittende nicht allein umb Gnade und Beystand zu meiner Rück-Reise / sondern auch umb ein langes Leben meiner lieben Eltern / und Wohlergehen meines gantzen Geschlechts. Nach verrichteter Andacht / sind wir durch den andern Eingang wieder heraus gegangen / und zu einem Brunnen gekommen / in welchem sich der Stern / der die heiligen drey Könige geführet / soll verlohren haben. Nachmahlen sind wir in die Kirche S. Catharinæ gegangen / so den Franciscaner-München zugehöret / in welcher eben zu der Zeit die Münche eine Vesper hielten / da nun solche aus war / überreichte man jedem unter uns ein Buch mit einer brennenden Kertzen / von weissen Wachs / in ziemlicher Grösse / wie denn auch den andern München ebenfalls kleine brennende Wachs-Kertzlein gegeben wurden / mit denen gingen wir in der Procession erstlich zu allen Altären der Kirchen / hernacher kamen wir unter die Erden / eine tieffe Treppen hinab / gleichwie in einen Keller / und zwar zu einer Zellen / in welcher der heilige Hieronymus

Brunnen / darin sich der Stern / der die Weisen geleitet / verlohren.

Kirche S. Catharinæ.

Zelle / in welcher der Heil. Hieronymus

mus gewohnet/ da er die Bibel aus der Hebræischen und Chaldæischen Sprache in die Lateinische übersetzet. Wir gingen weiter / und kamen zu einem Grabe/ darinnen die Edle/ und Gottsfürchtige Römerin Paula, mit ihrer Tochter Eustachio begraben lieget / welche nach dem Tode ihres Mannes / zu dem heiligen Hieronymo gezogen / und bey demselben die Zeit ihres Lebens wohl und Christlich zugebracht / biß sie endlichen in Christo seelig verschieden / derer Begräbniß der heilige Hieronymus mit folgenden Lateinischen Versen gezieret:

mus die Bibel übersetzet.

Grab der Edlen und Gottsfürchtigē Römerin *Paulæ* und ihrer Tochter *Eustachii.*

Scipio quam genuit Pauli fudére Parentes,
Gracchorum Soboles, Agamemnonis inclyta proles,
Hôc jacet in tumulô, Paulam dixêre Priores
Eustachii Genitrix, Romani prima Senatus,
Pauperiem Christi, & Bethlehemitica rura secuta.

Grabschrifft.

Ferner sind im Eingang der Hölen nachfolgende Worte zu lesen.

Aspicis augustum præcisâ rupe Sepulchrum,
Hospitium Paulæ est; cœlestia regna tenentis,
Fratrem, Cognatos, Romam, Patriamquè relinquens,
Divitias, Sobolem, Bethlehemitico conditur antro,
Hic præsepe tuum Christe, atque hîc mystica Magi
Munera portantes, hominiquè DEoquè dedêre.

Nach Abschreibung dieser Schrifften / gingen wir weiter/ über etliche Staffeln/ und kamen zu der Hölen der unschuldigen Kinder / welche dahero (nach vieler Orientalischen Christen Meynung) den Nah-

Hölle der unschuldigē Kinder. *Matth: 2, v. 16 u. Jer: 31, v. 15.*

men bekommen/ weilen in selbige Höle/ die unschuldige Kinder/ so auff Befehl Herodis erwürget worden/ geworffen seyn. Nach diesem besahen wir erstlichen des heiligen Hieronymi Begräbniß / nachmahlen gingen wir wieder in die heilige Catharinen Kirche. Des folgenden Tages sind wir mit zweyen München/ und einem Turciman, durch ein fruchtbares Thal / nemlich durch lauter Oel- und Feigen-Gärten gegangen / und zu einem kleinen Hügel mit uralten Oelbäumen besetzet gekommen/ auff welchem die Hirten ihre Heerden geweidet/ da der Engel des HErrn ihnen die Gnaden-reiche Geburt JEsu Christi verkündiget/ indeme Er gesaget: Siehe/ Ich verkündige euch grosse Freude/ die allem Volcke wiederfahren wird / denn euch ist heute der Heyland gebohren / welcher ist Christus der HErr in der Stadt David/ wie der Evangelist Lucas referiret. Dieser Ort lieget über eine Italiänische Meile von Bethlehem / anff einem ebenen Felde / und ist vor Jahren allda ein Kloster von der heiligen Helena hingebauet worden / welches aber anjetzo dergestalt verfallen / daß nur einige Steinhauffen von selbigem überblieben sind. Bey diesem Kloster ist auch gestanden der Thurm Eder, die Väste der Tochter Zion / wie ihn der Prophet Micha nennet/ bey welchem Vorzeiten der Ertz-Vater Jacob eine Hütte auffgeschlagen/ wie Moses zeuget. Da wir nun von dannen zurücke gegangen / sind wir in ein klein Dorff/ von neun oder zehn Häuser gekommen / in welchem die Hirten gewohnet/ so das Kindlein JEsus zu Bethlehem angebetet. Weiter

Wo die Hirten ihre Heerde geweidet.

Luc: 2, v 10.

Thurm Eder.

Micb: 4, v. 8.

Gen: 35, v. 21.

Der Hirtē Wohnūg

ter haben wir unsern Weg fortgesetzet/ und sind zu etlichen Grundmauren gekommen/ allwo/ nach der Orientalischen Christen Aussage/ Joseph der Pfleg-Vater Christi/ soll gewohnet haben. Da wir weiter fortgingen/ geriehten wir in eine Grotte oder Höle/ darinn sich die heilige Mutter GOttes mit dem Kindlein JEsu vor der Tiranney und Grausamkeit Herodis verborgen/ welche Grotte oder Höle einen gar engen Eingang hat/ und gehet sehr tieff unter die Erden/ ist gantz finster/ also/ daß wir mit einem angezündeten Wachs-Licht haben hinunter steigen müssen. Sie ist aber in einen weissen und lebendigen Felsen gehauen/ welchem eine gewisse Krafft zu geschrieben wird/ derer sich so wohl die Türckischen als Christliche Weiber bedienen/ dann wann ihnen die Milch sich aus den Brüsten verleuret/ gehen sie in diese Höle/ schlagen ein wenig von dem weissen Stein ab/ der gantz weich ist/ mischen denselbigen in ein Glaß Wasser oder Wein/ und trincken es aus/ worauff sie so viel Milch in die Brüste bekommen/ daß sie ihnen überflüßig auslauffen/ und schreiben sie darumb diese Tugend zu/ dem weissen Steine/ weil der heiligen Jungfrauen Maria/ als sie ihr Kindlein JEsum/ in dieser Hölen mit ihrer heiligen Brust gespeiset/ ungefähr die Milch aus der andern Brust auff die Erde geflossen seyn sol/ so die gantze Höle weiß gemacht/ und ihr obgedachte Krafft mitgetheilet/ (welches ich aber vor keine Warheit schreiben kan/ denn es mir die Natur/ an dem Stein zu probiren/ verboten/ ich auch sonsten an solchen heiligen Oertern/ bey meiner

Das Hauß Josephs.

Wo sich die heilig. Jungfr. Maria mit dem Kindlein Jesu verborgen.

Weicher Stein/ dessen Wirckung.

ner Gottseeligen Andacht / gar nicht mit Weibern conversiret.) Es lieget diese Höle einen Steinwurff von Bethlehem / zwischen vielen Steinhauffen / welche von einem schönen Kloster überblieben. Hierauff sind wir in das Kloster zurücke gekehret / und haben nochmahls den Stall der Gnaden-reichen Geburt Christi besuchet.

Kehren zurück in das Kloster.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem versiegelten Salomonis-Brunnen / dessen dreyen Teichen und dem verschlossenen Garten.

Reise nach dem versiegelten Brunnen *Salomonis*.

DEn Tag hernach haben wir uns mit zweyen Türckischen Dollmetschern und dreyen München / auff die Reise / nach dem versiegelten Brunnen Salomonis begeben / sind also erstlich über hohe Berge und Klippen zu einem Türckischen Castel gekommen / in welchem (weil der Bassa von Gaza, wider die Araber Krieg führete) sich die Türcken Hauffenweise versammlet hatten / und sind wir ungefähr 100. Schritt von dannen zum versiegelten Brunnen gekommen. Dieser Brunnen hat daher den Nahmen / weil der König Salomo ihn allezeit mit seinem Ringe versiegelt / wegen des guten und gesunden Wassers / und lieget dieser Brunnen

Türckisches *Castel* oder Sammel Platz.

Der versiegelter Brunnen.

acht

acht Meilen von Jerusalem/ und drey von Bethlehem/ hat einen engen und unbequemen Eingang/ so/ daß wir uns durch ein tieffes und schmales Loch/ mit etlichen brennenden Kertzen hinab lassen müssen. Inwendig unter der Erden sind drey Gewölbe/ aus welchen das Wasser hervor quillet/ und lauffet hernacher unter der Erden/ biß in die drey Teiche Salomonis: Selbige liegen gar nahe an dem Türckischen Schloß/ einer bey dem andern/ immer niedriger gebauet/ daß das Wasser aus dem Ersten in den Letzten fallen kan; Denn wann der Oberste mit Wasser angefüllet ist/ so ergeust er sich in den Andern/ und dieser in den Dritten/ und sind alle drey/ von Grund auff mit Ziegeln gemauret/ auch wenig oder nichtes verfallen; Auff der lincken Hand der Teiche ist ein kleiner Canal, durch welchen das Wasser/ aus dem versiegelten Brunnen/ unter hohe Berge und tieffe Thäler/ biß in die Stadt Jerusalem geleitet wird. Aus dem letzten Teich lauffet das Wasser in und durch den verschlossenen Garten Salomonis, welchen er gantz befeuchtet/ und wird dieser Garten daher der verschlossene genant/ weil er mit hohen Bergen umbgeben/ und gleichsam wie ein tieffes Thal zwischen hohen Bergen verschlossen lieget. Zu den Zeiten Salomonis ist er mit allerhand fruchtbaren Bäumen reichlichst besetzet gewesen/ von welchen anitzo ausserhalb etlicher Oelbäume nichts mehr übrig ist. Es gedencket/ so wohl des verschlossenen Gartens als versiegelten Brunnens/ Salomo selbst in seinem Hohen-Liede am 4. Cap. Indem ich aber diesen versiegelten-

Drey Teiche Salomonis.

Canal, der das Wasser nach Jerusalē abführet.

Der verschlossene Garten Salomonis

Cant: 4. v. 12.

Gesund-Brunnen betrachtete / erinnerte ich mich / was ich desfalls theils selbst gesehen / theils bey berühmten Scribenten gelesen. Insonderheit schlug ich auff des gelehrten Zeileri Hand-Buch / welches ich eben bey der Hand hatte / und sahe / was er von dieser Materie notiret und bemercket / fand aber folgendes: Was für eine edele Gabe GOttes / umb frische und gesunde Brunnen sey / daß erkennen insonderheit die / so an Oertern wohnen oder reisen / da man keine hat. Von den gemeinen Brunnen / die hin- und wieder zu finden / wil ich allhier nichts melden / sondern nur etlicher / so für andern / etwas seltzames und ungewöhnliches haben / gedencken. Als:

Zeiler: part. 1. pag. 90. & seqq.

1. Daß gleich oberhalb dem Dorff Ovestenburg / in der Graffschafft Stollberg / ein sehr starcker Brunn ist / so bald in seinem Aussprung eine Mühle treiben kan / und erstlich daselbst ein Teichlein machet / darnach stracks unter einen hohen Felsen laufft / und sich daselbst mit einem ziemlichen Geräusch verlieret. Und berichten die Leute des Orts / vor gewiß / daß solcher Bach / in der Aschersiebischen See / welche 8. Meilen davon gelegen / wieder heraus fliesse.

2. Das Schloß Riesenburg / in Böhmen / lieget drey Viertel einer Meil-Wegs von Tauß / auff einem hohen Berg / darauff ein Brunn ist / so die Natur an sich / wann eine Weibes-Persohn / die ihre Monatliche Zeit / oder Blume hat / zu diesem Brunnen gehet / und Wasser daraus schöpfft / so verseiget er / und bleibet etliche Jahr aussen: Darumb derselbe allezeit einem alten Mann / von dem Herrn dieses

dieses Schlosses vertrauet wird / der kein Weibes-Bild hinein lassen muß. Also ist bey dem Dorff Deltzsch / anderthalb Meilen von Slau / wenn man nach Prag gehet / ein Brunn / der sein Wasser verlieret / wenn ein Unreiner / mit Aussatz / Frantzosen ꝛc. Beladener / daraus trincket / oder sich wäschet / und bekommt auch solcher Brunn / in einem gantzen Jahr sein Wasser nicht wieder / wie Theobaldus, im 1. Theil / vom Hußiten Kriege / Cap. 76. am 290. Blat schreibet. *Theob: part. 1. cap. 76, pag. 290*

3. In dem Ampt Sontra / in Hessen / siehet man einen natürlichen unterwärts tieff / unter die Stein-Klippen gehenden Keller / und darinnen einen schönen / klaren / frischen Brunnen / so stets frisch bleibet / nicht grösser wird / doch kein Ausfluß zu finden. In der Herrschafft Pleß ist ein Brunn / welcher unter einen sehr grossen Felsen / der überall mit hohen schattigen Eichbäumen umbgeben / starck / klar und mit einem grossen Geräusch / hervor kriecht / und stattliche Forellen führet / auch so bald etliche Mühlen treibet / und die Marien-Spring genant wird.

4. Im Dorff klein Engstingen / anderthalb Meilen von Aurach / in dem (nunmehro leider durch den Aller-Christlichsten König von Franckreich / fast gäntzlich ruinirten) Würtenberger Land / ist Ao. 1580. ein Sauer-Brunn erfunden worden / der über sich siedet / also / daß es auch die Benachbarte des Nachts / hören können. Er läst sich nicht einschliessen und ist doch gesund zu trincken. Wenn ein Weib / so ihre Kranckheit hat / hinzu gehet / so wird sie stracks

gesund/ der Brunn aber unrein/ und gleichsam mit einer rohten Haut überzogen; Allein innerhalb einer Stund reiniget er sich von sich selbsten. Er verleuret auch seine Farbe wenn ein Aussätziger sich dazu nahet. Cruf: lib. paral. rer. Svev. Cap. 12. fol. 47. Wer von dergleichen Wunder-Brunnen ein mehrers zu wissen begehret / der beliebe obbenandten Autorem selbst/ an besagten Orte zu lesen; Weil es doch heist: Dulcius ex ipsô fonte bibuntur aquæ.

Cruf: cap. 12, pag. 47.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Brunnen Philippi/ der Wüsten und Geburts-Stäte Johannis/ dem Convent zum heiligen Kreutze genant/ und der Stadt Hebron.

MIt anbrechendem Tage/ sind wir von Bethlehem zur Wüsten des heiligen Johannis gereiset/ in Compagnie zweyer Türckischen Dollmetscher/ und eines München. Auff diesem Wege sind wir etstlich zu dem Brunnen Philippi gekommen/ welcher den Nahmen daher führet/ weil besagter Philippus aus diesem Brunnen den Evnuchum und Kämmerling der Königin Candaces solle getauffet haben. Es lieget aber dieser Brunnen sieben Meilen von Bethlehem/ und ist sehr Wasserreich/

Brunnen des Heil. Philippi. Act: 8, v. 38.

reich / indeme er durch eine Röhre sehr starck in ein steinernes Gefäß fället / bey welchem wir uns niedergesetzet / und ein Frühstück gegessen haben ; Sonsten stehen bey diesem Brunnen noch etliche Steinhauffen eines alten Klosters / ein kleiner Fischhalter / und etliche grosse Wallnuß-Bäume. Nach gehaltenem Frühstücke / sind wir einen sehr schlimmen Weg / über hohe Klippen geklettert / und erstlich zu einem Dorffe gekommen / allwo wir den Arabischen Bauren einen Zoll zahlen müssen / hernach sind wir weiter auff die hohen Berge gestiegen / und endlich in die Wüsten des heiligen Johannis des Täuffers angelanget. Diese Wüste lieget noch drey Meilen von den Brunnen des heiligen Philippi, und ist sehr ungeheuer / weil nichts darinnen als hohe Klippen und tieffe Thäler zu sehen seyn / welche mit dickem Gebüsch starck verwachsen / der Ort aber / wo sich der heilige Johannes / von seiner Jugend an / auffgehalten / ist gestalt wie eine Kammer / und in einem lebendigen Felsen gehauen / aus welchem ein frisches Wasser hervor springet / so sehr gesund ist / und stehen umb diese Hölen unterschiedliche alte Bäume / welche Johannis-Brodt tragen / mit denen sich der heilige Johannes soll gespeiset und erhalten haben / so auff Arabische Sprache Charubi gennennet wird / was hiervon die Schrifft meldet / ist bey dem Evangelisten Marco zu lesen. Ob aber Johannes / der heilige Täuffer ein München-Leben geführet und der erste Eremit gewesen sey / wie die Bäpstler / aus dem Evangelisten Matthæo und Luca beweisen wollen / ist schön und gründlich von dem

Die Wüste des Heil. Johannis des Täuffers.

Ort wo Johannes von Jugend auff gewohnet

Dessen Speise. *Marc: 1, v. 6. Matth: 3, v. 4. Luc: 1, v. 18.*

In Systemate Ethico lib: 3. disquis: 3.

D. Christiano Matthiæ deduciret und ausgeführet. Nachmahlen sind wir eine gute Meil-Weges fortgegangen/ und zu einem grossen zerstöreten Gebäude gekommen/ allwo die heilige Mutter GOttes ihre Befreundtin die heilige Elisabeth besuchet/ und ihr herrliches Magnificat: Meine Seele erhebet den HErren/ gesprochen. Von dem Hause des Priesters Zachariæ, sind wir in ein tieffes Thal/ zu einem Wasser-reichen Brunnen gekommen/ welcher der heiligen Mariä-Brunnen genennet wird/ dieser lauffet sehr starck über/ und befeuchtet mit grosser Fruchtbarkeit die umbliegende Garten. Von dem Brunnen/ ungefehr einen Bogen-Schuß/ sind wir Berg auff/ zu einem Kloster in eine Kirche gelanget/ in welcher eine Höle ist/ etliche Staffeln tieff unter der Erden/ darinnen der heilige Johannes der Täuffer soll gebohren seyn/ und wird dieser Ort von den Franciscaner-München bewohnet/ und zu S: Johann geheissen/ worinnen wir über Nacht blieben/ uns in etwas auszuruhen/ alldieweil wir uns selbigen Tag sehr müde/ auff den Bergen Judä/ gestiegen/ die aber daselbsten gesuchte Ruhe/ haben uns die Flöh und Pharaonis-Läuse sehr gehindert/ welche mir insonderheit so viel zugesetzet/ daß ich die gantze Nacht nicht ein Auge zu machen können/ ob ich mich schon von der Erden auff Tisch und Bäncken reteriret. Es sind die Pharaonis-Läuse zwar so klein wie Staub/ aber solches gifftigen Bisses/ daß/ wo sie nur hinbeissen/ ein rohter Flecken eines Schillings groß aufflauffet/ welcher in keinem Monaht vergehet. Des andern Tages/ sind wir aus dem Klo-

Hauß Zachariæ.

Brunnen Mariä.

Wo Joh. der Täuffer gebohren.

Pharaonis-Läuse.

Kloster Johannis / so fünff Meilen von Jerusalem lieget / über das Gebirge gegangen / und in einen fruchtbaren Thal voll Oelbäume gekommen / in welchem ein schönes Kloster / zum heiligen Kreutz genant / lieget / und von Griechischen Priestern bewohnet wird / auch mit einer hohen Mauren umbfangen ist; Inwendig ist die Kirche / mit Mosaischer Arbeit sehr schön und künstlich an den Wänden ausgeleget / mitten in der Kirchen ist ein Altar / unter welchem uns die Griechen ein / mit Silber ausgeschlagenes Loch gezeiget / und vorgegeben / daß allda der Baum / wovon die Juden das Kreutz Christi gezimmert / gestanden sey / und wird dieser Ort von allen Orientalischen Christen zum öfftern besucht und hoch geehrt. Da wir ihn nun auffs beste besehen / haben wir unsern Weg wieder zurück nacher Jerusalem genommen. Folgendes sind wir mit vielen München / und etlichen Türckischen Dollmetschern von Jerusalem nacher Hebron verreiset / welches ein kleines Städtlein ist / so umb sich her eine gar fruchtbare Erde und gesunde Lufft hat / wieauch ein schönes und vestes Schloß / darinnen eine ziemliche Türckische Besatzung lieget / woselbsten wir auch gleich der alten Stadt über / das Thal Mambre und in demselben / in einer zwiefachen Höle die Begräbnissen der Patriarchen / Abrahams, Isaacs und Jacobs besuchet / wieauch ihrer Hauß-Frauen / Saræ, Rebeccæ und Leæ: Einen Büchsen-Schuß von dannen haben die München uns einen Acker gezeiget / aus welchem unser erster Vater Adam soll erschaffen seyn / dessen Erde etwas rothlicht ist / welche man

Kloster zum Heil. Kreutz.

Wo der Baum gestanden daraus das Creutz Christi gezimmert.

Reise nacher *Hebron*.

Das Thal *Mambre*.

Begräbniß *Abrahams Isaas* uñ *Jacobs*.

wo Adam erschaffen.

man biegen und ziehen kan / wie Siegel-Wachs. (Ob aber dieß der rechte Ort sey / weil andre ihn bey Damascon zeigen / lasse ich einen vernünfftigen Richter darüber beliebig judiciren.)

Das XXX. Capitel.

Von der Pilger Zeugniß / und Patenten / so denselbigen gegeben werden / auch meiner Ab-Reise von Jerusalem biß nacher Nazareth.

Als wir nun von Hebron zurücke gekommen / macheten wir uns färtig wieder in die Christenheit zurücke zu reisen / wesfalls wir von den Pater Guardian und allen München ingesampt Urlaub nahmen / und uns vor alle erwiesene Affection auff das beste bedancketen: Ich verehrete absonderlich auch dem Kloster ein reiches Allmosen vor gute Bewihrtung / und zahlete zugleich den Türckischen Tribut, vor die Einlassung der Kirchen des Heiligen Grabes / und anderer unterschiedlichen heiligen Oertern mehr / ging darauff in die Kirche / kniete vor dem hohen Altar nieder / da dann der Guardian kam / und etliche schöne Gebet und Psalmen über mir lase / wünschete mir auch nach verrichtetem Gebet viel Glück und Heyl auff meine Zurück-Reise / und versprach mit

mit seinem gantzen Kloster GOtt den Allmächtigen vor mich zu bitten / daß Er mir wieder gesund in mein Vater-Land über das ungestüme Meer verhelffen wolle / wie Er ehemahlen das Israelitische Volck durch das rohte Meer begleitet / sprach nachmahls die Benediction über mich / mit Wünschung alles Seegens / wie dann auch hierauff alle München und Orientalische Christen zu mir traten / mit einem freundlichen Kuß endlich Abschied nehmende / wünscheten mir eine glückliche Zurück-Reise / und ward mir endlich von dem Pater Guardian, folgendes Gezeugniß meiner Pilgerschafft überreichet:

Der Pilger Abschieds-Seegen.

Frater Thomas à Calafayerone, Seraphici Minorum Ordinis S. Patris nostri Francisci Prædicator, Generalis ac Lector, Theologus, Provinciæ Vallis Nati, de Observ. Provinciæ totius Terræ Sanctæ Custos, in partibus Orientis Commissarius Apostolicus, pro sacra congregatione de propaganda fide Responsalis Sanctissimi Sepulchri Domini nostri JEsu Christi, ac sacri Montis Sion Guardianus & Servus. Universis ac Singulis præsentes nostras inspecturis & lecturis, pariter & audituris, Salutem in Domino Sempiternam.

NOtum facimus & attestamur, Dominum OTTONEM FRIDERICUM à GRÖBEN, Borussum, ad hanc sanctam Hierosolymorum Urbem perveniſſe, nec non terræ sanctæ loca, nempe glorioſissimum Domini nostri JEsu Christi Sepulchrum, sacratissimos montes, Calvariæ

Mein Pilger-Attestation Patent.

scilicet, ubi Salvator noster, propriâ morte nos redemit in Cruce, Oliveti, unde Cœlum mirabiliter conscendit ad Patrem, Sion Augustissimi Eucharistiæ Sacramenti institutione, Spiritûs Sancti missione, compluriumque nostræ Salutis Mysteriorum celebratione insignem, Thabor naturâ & glorioſa Transfiguratione, Patrum Testimoniô venustatum, & beatitudinum admirabili earundem Domini Sermone decoratum, præterea Nativitatis Domini nostri JEsu Christi præsepe in Bethlehem Judæ, Civitate David, Sacram item Nazareth, domum Angelicâ annunciatione DEIparæ & Æterni Verbi incarnatione celeberrimam, vallemque Josaphat, pluribus Dominicæ Passionis Mysteriis, ac venerabili assumptionis DEI Genetricis Mariæ monumentô exornatam, Bethaniam quoque hospitiô Domini & Lazari suscitatione honestatam, & montana Judææ, Sanctissimæ Genetricis visitatione, ac præcursoris Nativitate ejusque desertô nobilitata, Thyberiadis mare, quorundam Apostolorum vocatione, Petriquè in Ecclesiæ caput Electione clarum: Canam Galilææ mirabilium CHristi primitiis ac sacrationum insignitam, approbatione nuptiarum, ac demum cætera omnia sancta piaquè loca, quæ tàm in Judæa, quàm Galilæa à Fratribus nostris, fidelibusquè peregrinis visitari solent, visitâsse. In quorum fidem præsentes nostras manu nostrâ subscriptas, ac majori nostri Officii Sigillô munitas expediri mandavimus. Datis ex Conventu nostro

Cap: 30



SEQVERE · ME ·

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0350

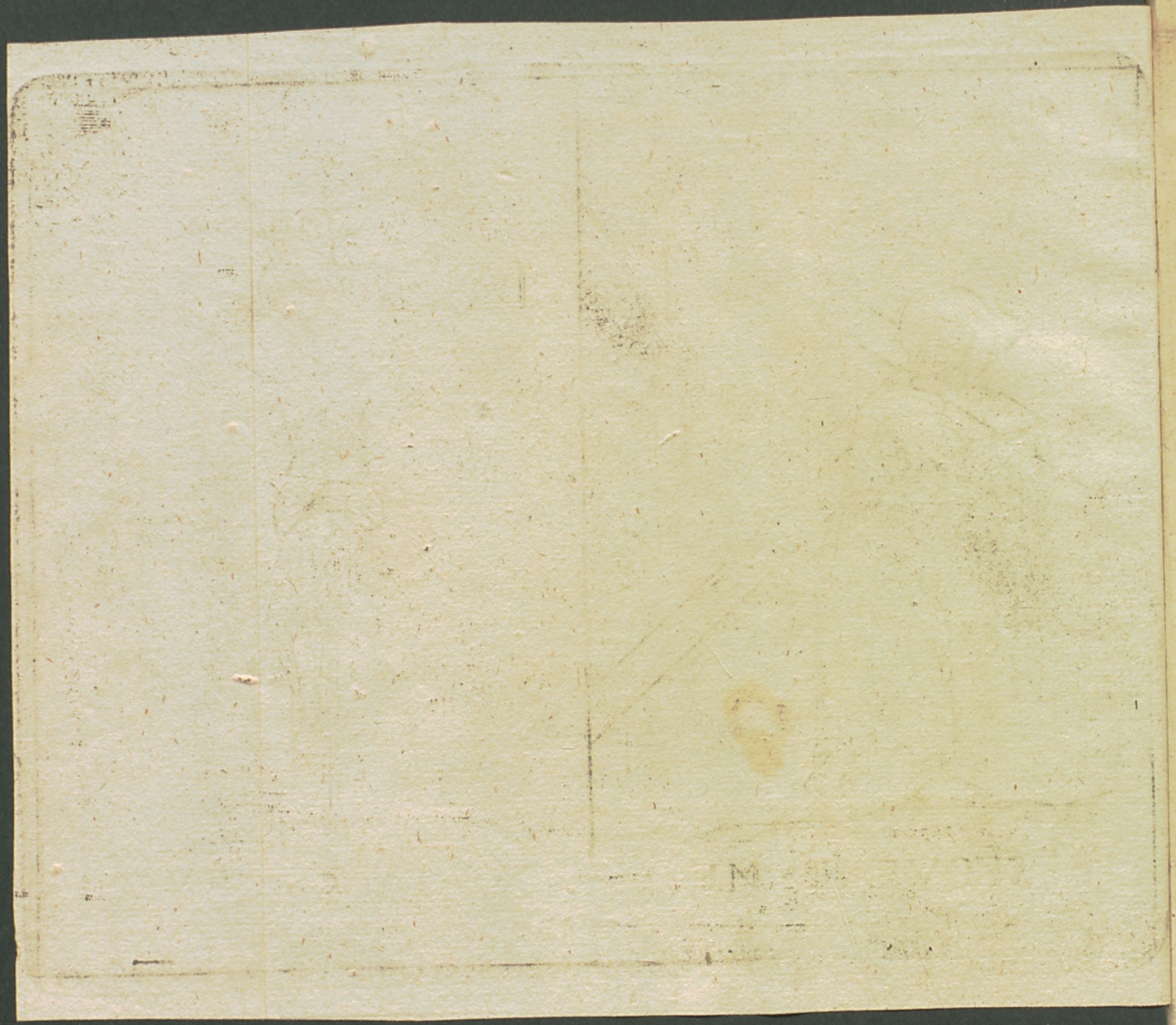
Cap: 30



SEQVERE · ME ·



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0351



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0352



ſtro Sancti Salvatoris, Civitatis ſanctæ Jeruſalem hâc die primâ Octobris, Ao. Domini M DC LXXV.

Demto ſuæ Rmæ Ptis

Fr: THOMAS,
qui ſupra manu propriâ.

Fr: JOSEPHA LEONE,
à ſecretis TeSe. L.S.

Wärender Zeit aber als ich mich in dem Kloſter auffgehalten/ habe ich folgende Zeichen/ mir auff meine Arme (nach aller Pilger Gewonheit) ſtechen laſſen/ und zwar auff ſolche Weiſe: Es kam ein Chriſt von Behtlehem/ der einen gantzen Sack voll Formen hatte/ in Holtz geſchnitten/ aus welchem ich mir die hierbey gebildete Zeichen erwehlet und ausgeleſen/ auch folgender Geſtalt einätzen heiſſen.

Das erſte Zeichen des rechten Armes.

Die Buchſtaben L. V. C. F. V. bedeuten auff Lateiniſch ſo viel als:

Lapis, Vbi, Chriſtus, Fuit, Vnctus.

Der Stein auff welchem Chriſtus geſalbet worden.

Das andere Zeichen des rechten Armes.

Die Auslegung des ſchmertzlichen Kreutz-Weges.

LF Locus Flagellationis, das Hauß der Geißlung.

DP Domus Pilati, das Hauß Pilati.

DH Domus Herodis, das Hauß Herodis.
AP Arcus Pilati, der Schwiebogen Pilati, wo Christus dem Volcke mit diesen Worten vorgestellet worden: Ecce homo! Sihe da ein Mensch!
LV Labitur Virgo, wo Maria in Ohnmacht gefallen
CC Cecidit Christus, wo Christus mit dem Kreutz gefallen.
SC Simon Cireneus, wo Simon Cireneus Christo helffen das Kreutz tragen.
PD Porta Damascena, das Thor von Damasco.
DE Domus Epulonis, das Hauß des Reichen Mañes.
DL Domus Lazari, das Hauß des Armen Mannes.
SV Sancta Veronica, wo die heilige Veronica Christo das Schweiß-Tuch zugeworffen.
PI Porta Judicialis, das Gerichts-Thor.
FI Filii Jerusalem, wo Christus zu den Töchtern von Jerusalem (da sie umb Ihn geweinet) gesprochen: Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über Mich / sondern umb euch und euere Kinder.
x Mons Calvariæ, der Berg Golgata.

Das dritte Zeichen des rechten Armes.

Wie Christus den schmertzlichen Kreutz-Weg das Kreutz getragen / mit der Unterschrifft:
SEQVERE ME, folge mir nach.
Dieses findet der günstige Leser droben bey dem 1sten Zeichen.

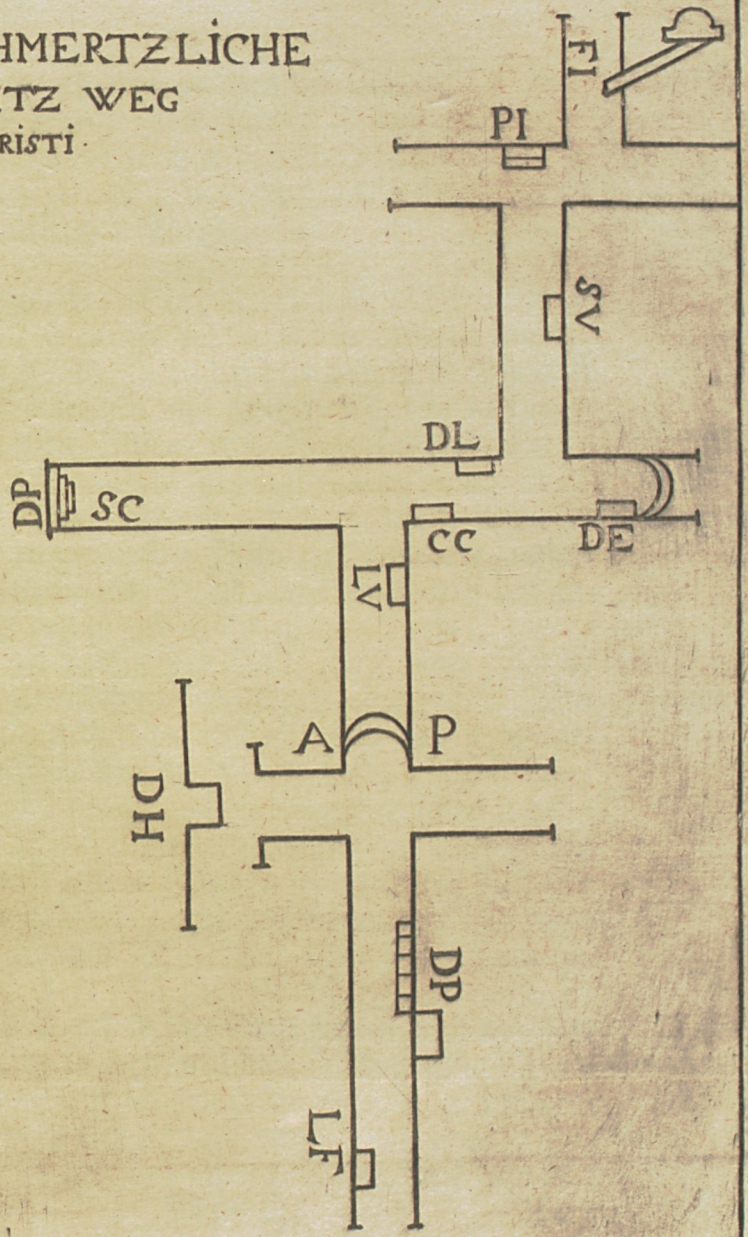
Das erste Zeichen des lincken Armes.

Das Ritter-Wapen von Jerusalem.
Der Stern / bedeutet Bethlehem.
Die drey Kronen / die drey heiligen Könige.

Die

Cap: 30

DER SCHMERTZLICHE KREITZ WEG CHRISTI





Die fünff Kreutz/ das Zeichen der Ritter.
Die Palm-Zweige/ das Flecken Bethphage.
Das andere Zeichen des lincken Armes.
Das Heilige Grab / nebenst der Glorwürdigsten Himmelfahrt Christi.

Er wusch mir aber erstlich den Arm mit Wein rein abe/netzete die Form ein wenig/und besprengete sie mit gestossenen Kohlen / hernach druckete er sie mir auff den Arm/ da solches nun geschehen hat er in einem Glase Büchsen-Pulver mit Eßig / fast wie Dinte temperiret und zugerichtet / auch zwey subtile Neh-Nadeln in einen Stecken gestossen / die er wie eine Feder in das temperirte Pulver eintauchete / nahm meinen Arm in eine Hand / und stach mit der andern Stich bey Stich in die abgezeichnete Figuren/ so tieff / daß nach jedem Stich das Blut folgete/ und einen ziemlichen Schmertzen verursachte. Da er nun mit etlichen tausend Stichen eine Figur geendet/ wusche er mir die Haut sauber ab/ und sahe/ wo noch nicht genug gestochen war/ welches er denn mit neuen Stichen verbesserte/ und mir nachmahls den Arm mit seinen Händen so druckete / daß sich alle Löcher geöffnet / und das Blut wie aus einer Sprützen heraus gesprützet. Wie nun solches geschehen / rieb er mir zum Uberfluß das temperirte Pulver gar starck in den Arm hinein/ und machete mir den Arm so weit/ als das Zeichen ging / gantz schwartz/ worauff ich den Arm zwey Tage lang im Bande tragen muste/ nach verflossenen zweyen Tagen/ wusch er mir den Arm rein abe / mit starckem

Wie dieses geschehen.

Wein und fing mir an das andere Zeichen zu stechen/welches er wie das vorige endigte/verfuhr auch also mit dem Dritten Vierdten und Fünfften. Wer nun einer schwachen Natur ist/ der mag sich wohl vorsehen / solche Zeichen stechen zu lassen / dann sie den Arm gar sehr schwellend machen/ und durch die Inflammation offtmahlen ein Fieber zu verursachen pflegen / welches den Frembden dieser Oerter sehr gefährlich ist / und leicht den Todt befordern kan.

Abreise von Jerusalem.

Als ich nun das Patent und Zeugniß empfangen/ ritte ich in Compagnie etlicher Araber von Jerusalem/ durch das Damascener-Thor nacher Nazareth/

Stadt *Elbir* oder *Machmas* unter dem Stamm *Ephraim*,

und kamen wir erstlich gen Elbir oder Machmas, welches ehemahlen eine vornehme Stadt / in dem Stamm Ephraim gewesen / itziger Zeit aber ist sie wie ein kleines Dorff / mit wenig Einwohnern besetzet / und soll vormahls in dieser Stadt Judas Maccabäus/ der tapffere Krieges-Held / gewohnet haben; So hat auch an diesem Orte die heilige

Der Ort wo Maria das verlohrne Kind Jesus vermisset.

Jungfrau Maria erstlich wahrgenommen / daß ihr verlohrnes Kindlein JEsus / nicht unter den Gefreundten war/ welches sie hernach über drey Tage mitten unter den Lehrern sitzend im Teupel zu Jerusalem gefunden / und lieget dieser Ort Machmas 10. Meilen von Jerusalem / wie der Evangelist Lucas berichtet. Von Elbir oder Machmas sind wir 8. Meilen über hohe Berge geritten / und nacher

Stadt *Sichar*.

Sichar gekommen. Ferner reiseten wir von Sichar, durch einen ebenen Weg / drey Meil-Weges lang/

Stadt *Bethel* oder *Luz*.

zu einer verfallenen Kirchen / und von dannen weiter zu der Stadt Bethel / oder Luz. Von Bethel

sind

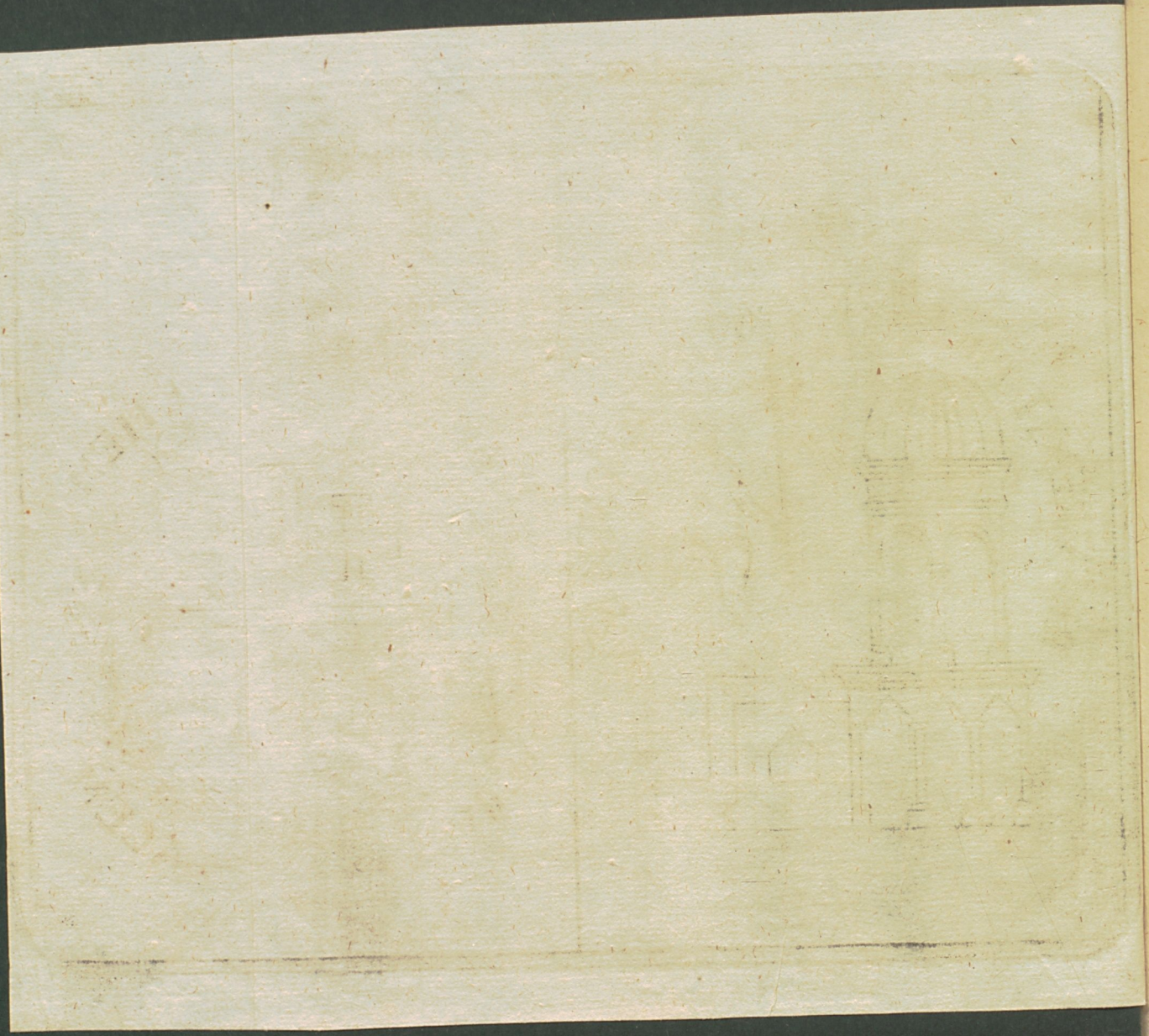
Cap: 30



Cap: 30


RESVREXIT·PROPTER IVSTIFICATIONEM NRAM


BETL EHEM
IERVS ALEM



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0362



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0363

sind wir in ein Dorff/ darinnen ein grosses Wirths-Hauß lag/ gekommen/ und ferner nacher Siloh, so 15. Meilen von Machmas, und 25. von Jerusalem lieget/ allwo die Lade des Bundes lange gestanden/ und von den Leviten GOtt dem HErren ein Tabernakel und Stiffts-Hütte auffgerichtet worden. Von Siloh sind wir weiter über hohe Berge in Samarien gereiset/ und zu dem Brunnen Jacobs gekommen/ welchen der Ertz-Vater Jacob gegraben/ und bey dem der HErr Christus die Samaritaninn bekehret/ wie bey dem Evangelisten Johanne zu lesen. Es lieget aber dieser Brunnen nicht weit von der Stadt Sichar/ die jetzo Naples heisset. Zwischen dem Brunnen Jacobs und Sichar auff der lincken Hand/ führete man uns auff ein Berglein/ zu einem kleinen Gebäu/ welches von den Einwohnern/ wie auch den Orientalischen Christen das Grab Josephs genennet wird/ an welchem Ort die Gebeine Josephs/ so die Israeliten mit aus Ægypten gebracht/ dessen Begehren nach/ sind begraben worden/ und haben daselbsten die Mohren und Türcken eine Mosquitten auffgerichtet. Von dannen auff der rechten Hand/ des Weges und Brunnen/ zeigete man uns die beyde Berge Garizim und Hebal, welche darumb von den fürüber Reisenden Pilgern besuchet werden/ weil auff dem Berge Hebal Abraham von Gott dem HErrn gesegnet worden/ da der HErr zu ihme gesprochen/ alles Land/ was du siehest/ will ich dir geben/ so hat auch auff diesem Berge Jacob der Patriarch/ da er aus Mesopotamien mit seinen Weibern und Kindern zurücke zog/ ein

Siloh, wo die Lade des Bundes gestanden.

Brunnen Jacobs/ bey welchē Christus die *Samaritaninn* bekehret. *Joh. 4. cap.*

Wo die Gebeine Josephs begraben liegen.

Berg *Garizim* und *Hebal*.

ein Altar auffgerichtet und GOtt dem HErrn geopffert/ desgleichen auch Josua aus Befehl Gottes und Mosis gethan/ der auff diesem Berge GOtt dem HErrn gleichfalls einen Altar erbauet und geopffert / auch in einen Stein die Geboth Gottes einhauen / und dieselbige durch die Priester vor der Bundes-Laden dem Volcke verkündigen/ auch zugleich allen denen/ so sie halten würden/ den Segen/ gegen über aber auff dem andern Berge den Übertretern des Gesetzes den Fluch ankündigen lassen / wie hiervon die heilige Schrifft meldet. Von diesen zweyen Bergen sind wir in die Stadt Sebasten oder Samariam geritten/ welches Vorzeiten eine väste und vornehme Königliche Residentz-Stadt gewesen / in der 14. Israelitische Könige residiret / für itzo aber ist sie gantz verstöret / und wird von wenigen und armen Leuten bewohnet. Von Sebasten oder Samarien / hatten wir eine kleine Tag-Reise biß gen Gemni oder Ginin, welche Stadt auff der Ebene lieget / und umb sich her ein flach Feld hat / ist zu dieser Zeit eine Türckische Stadt / und hat ein klein Castel, in welchem die Häuser sehr schlecht gebauet seyn / ausserhalb des Zöllners / bey welchem wir über Nacht geblieben sind / und habe ich 5. Reichsthaler und 5. Medin vor mich bezahlen müssen / auch zugleich in dieser Stadt den Ort besuchet / wo Christus der HErr die zehn Aussätzigen gereiniget / und lieget derselbige vor dem Dorff auff der lincken Hand / ehe man von Jerusalem hinein kommt/ woselbsten Vorzeiten eine Kirche gestanden/ die itzo gantz ruiniret ist. Ausserhalb nicht weit

die Stadt *Sebaste* oder *Samaria.*

die Stadt *Gemni* oder *Ginin.*

wo Christus die zehn Aussätzigen gereiniget

weit von dem Flecken besuchten wir eine zerstörete Kirche/ neben einem Brunnen/ so sehr klares Wasser hat/ an welchem Ort Jacobus und Johannes/ da sie sahen/ daß die Samariter CHristum nicht wolten beherbergen/ zu dem HERRN gesprochen: HErr wiltu/ so wollen wir sagen/ daß Feuer vom Himmel falle/ und sie verzehre/ welche aber Christus solches unzeitigen Eyffers wegen gestraffet. Aus dieser Türckischen Stadt ritten wir durch das Feld Esdrelom, so von den Bergen Gemni biß gen Nazareth wäret/ und sich in die 15. Meilen erstrecket/ und ist dieses Feld sehr fruchtbar an Weitzen/ Wein und Oel/ auch gantz flach/ so lang als breit/ daß man es nicht absehen kan/ und wird sonsten Megiddo geheissen/ in welchem Vorzeiten der fromme König Judä/ Josias/ mit dem Könige aus Ægypten/ Pharao Necho eine Feldschlacht gehalten/ aber von den Bogen-Schützen des Feindes mit einem Pfeil getroffen/ verwundet und getödtet worden/ welches guten Königes Todt der Prophet Jeremias mit Klag-Liedern betrauret/ die noch in der heiligen Schrifft stehen. So soll auch sich auf diesem Felde/ nach Bäpstischer Meynung/ dermahleins wider die Christenheit/ der Antichrist mit seinem bösen Kriegs-Heer versammlen/ wie sie solches aus der Offenbarung Johannis behaupten wollen. Von diesem Felde hatten wir noch drey Meilweges biß gen Nazareth/ allwo wir endlich/ jedoch nicht ohne grosse Widerwärtigkeit und Gefahr ankommen/ indeme uns die Araber oft geplündert hätten/ wann wir nicht mit einer starcken Convoy wären versehen gewest.

Der Ort des unzeitigen Eyfers Jacobi und Johannis.

Das Feld *Megiddo* oder *Esdrelom*.

Auf welchem der König *Josias* in der Schlacht blieben.

Das XXXI. Capitel.

Von der Stadt Nazareth/ dem Orte/ wo das ewige Wort GOttes Fleisch worden/ und dem Hause des heiligen Josephs des Pfleg-Vaters Christi.

A Wo man in das Kloster gehet.
B Wo die Orientalische Christen wohnen.
C Das Hauß der heiligen Mutter Gottes.
D Der München Refectorium oder Eß-Stube.
E Der München Schlaff-Kammer.
F Der erste Garten.
G Der ander Garten.
H Ein überbliebenes Theil vom Thurm.
I Ein Türckischer Kirchen-Thurm.
L Wo die Pilger logiren.
M Der Türckischen Dollmetscher Hauß.
N Des heiligen Josephs Hauß.
O Ein kleiner Teich.
P Der Griechen zerstörete Kirche.
Q Der Türcken Beth-Hauß.
R Der Weg wo die Pilger herkommen.
S Der Weg vom Berg Thabor.

Der Grund-Riß der Kirchen zu Nazareth.
1 Der Eingang in die Kirche.

2 Der


Cap: 31
NAZARET
R
I
B
C
A
Q
M


Cap: 31
NAZARETH
R
P
S
O
N
I
E
B
D
C
A
F
Q
M

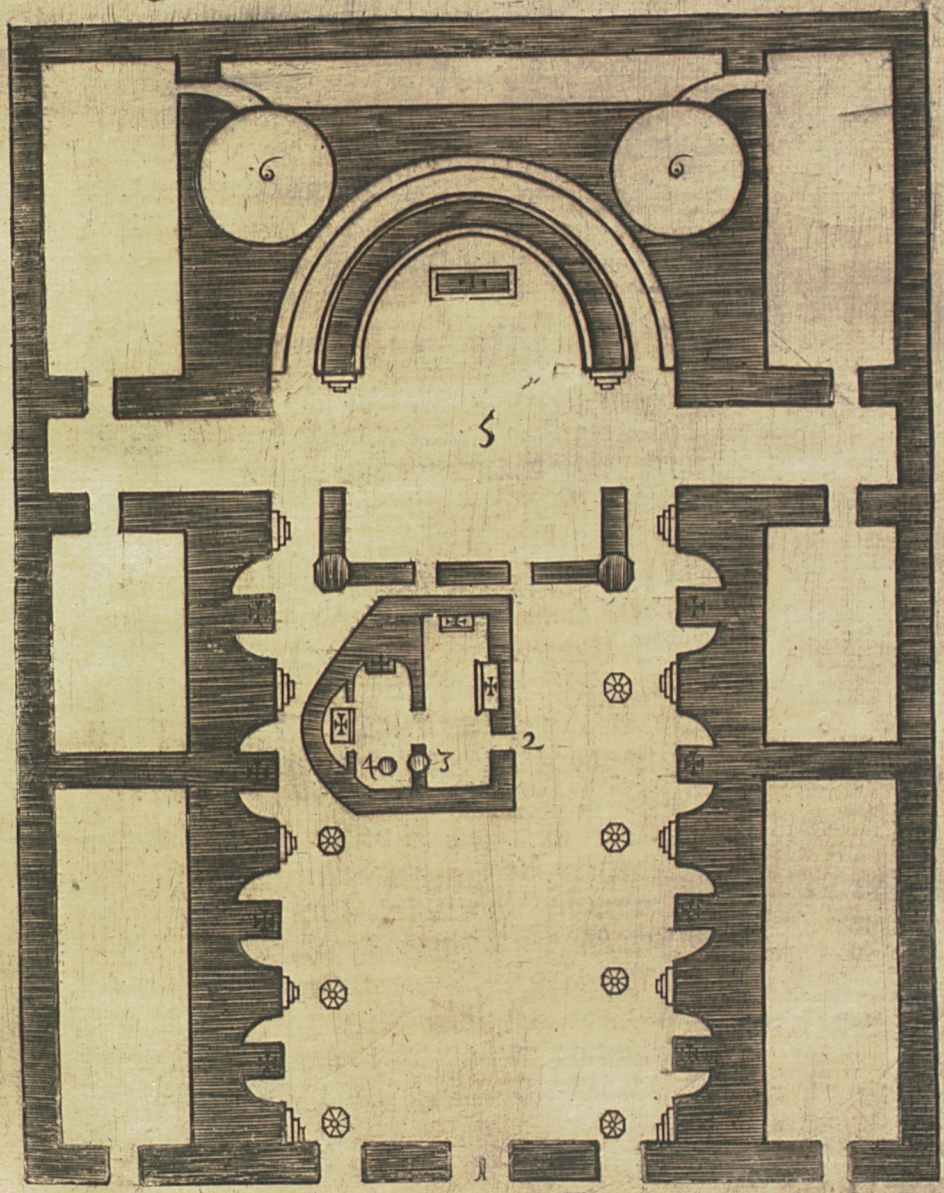


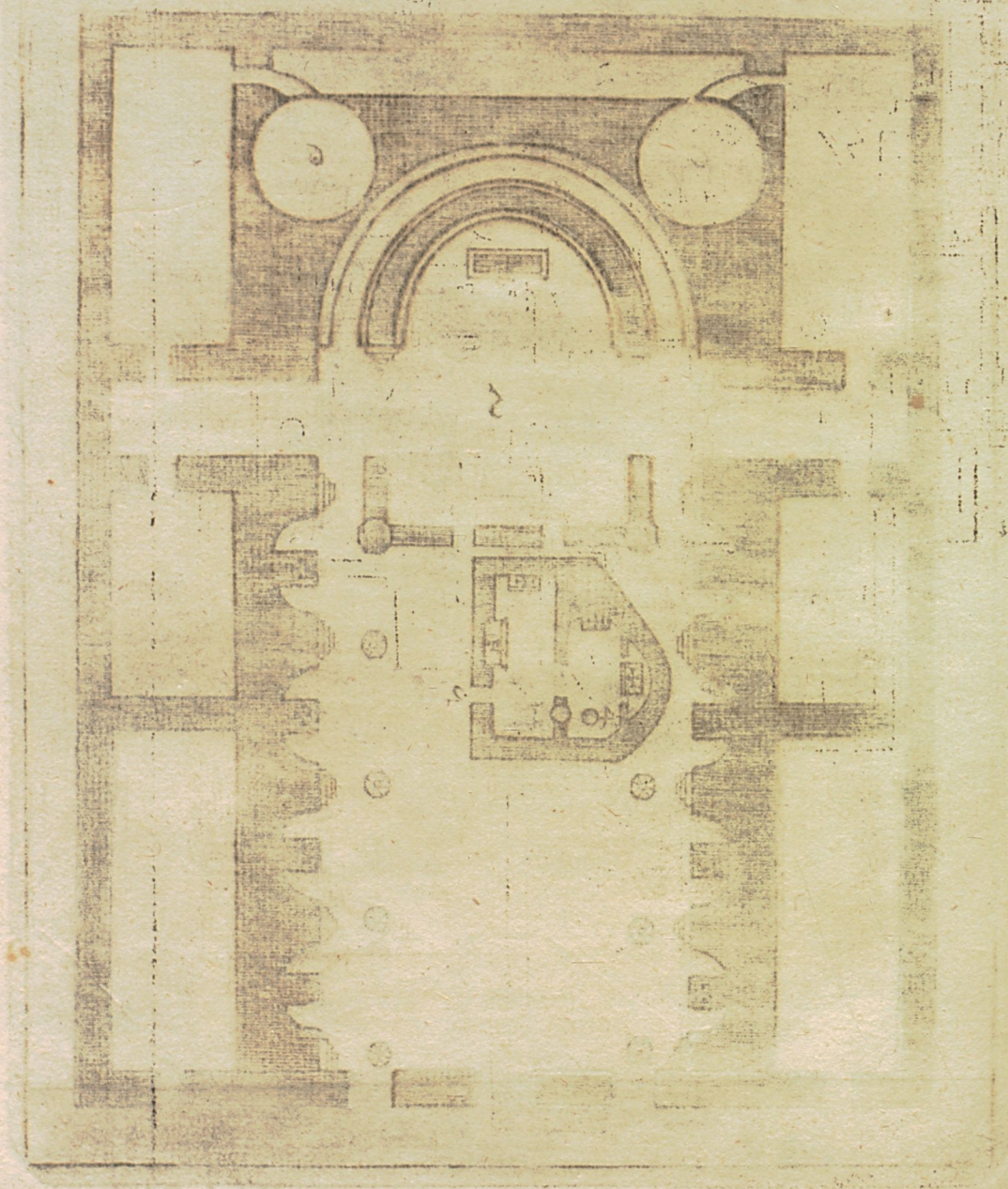
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0370



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0371

Cap: 31 Der Grundris Vonder Kirchen zu Nazareth.





2 Der Eingang zu der Hölen in welcher der Engel die heilige Maria gegrüsset.
3 Der Ort wo der Engel Gabriel gestanden.
4 Wo die heilige Jungfrau Maria gesessen.
5 Das Kirchen-Chor.
6 Die Thürme in welchen die Glocken gehangen.

NAzareth ist eine kleine Stadt in der untern Landschafft Galileä / des Königreichs Palestinæ, und ist auff einem mittelmäßigen Berg erbauet / mit unfruchtbaren Bergen umbgeben / für jetzo gar klein / darzu gantz zerstöret und verfallen / derer übrige Häuser von Leim / Koht und Rohr gar schlecht zusammen geklebet sind / so seyn auch die Einwohner recht arme Leute / unter welchen viel Christen / die aber von den Arabern harte Bedrückung leiden müssen / und offtmahlen von denselben ausgeplündert und verjaget werden. Es wohnen auch in dieser Stadt Mahometische Bauren / Griechen und wenig Araber. Die Franciscaner-Münche haben ein grosses Kloster innen / so aber ziemlich verfallen / und an dem Orte stehet / wo ehemahlen der Engel Gabriel der heiligen Jungfrauen Mariä den allen Menschen höchst-seeligen Gruß gebracht. Die umbliegende Erde ist an sich selbst sehr fruchtbar / daß / wann die Einwohner nur einen geringen Fleiß anwenden wolten / ihnen an Fleisch / Brodt und Wein nichtes mangeln könte. So giebet es auch in der Gegend umb Nazareth herumb viel wilde Schwei-

Stadt Nazareth

Derer Situation.

Schlechter Zustand.

Einwohner.

Wo der Engel die Jungfr: Mariam gegrüsset.

Viel Wildw.

ne/ Rebhüner und Francolinen / welche/ wann sie von den Türcken geschossen werden / man umb einen geringen Preiß kauffen kan / absonderlich die wilde Schweine / derer man zu Zeiten eines umb einen Thaler bekommet / aus Ursachen / weilen sie die Türcken nicht essen. Ja wann die Einwohner dieser Stadt/ nur ihren Fleiß nicht spahren wolten/ so wäre Galilea/ eines der fruchtbarsten Oerter des gantzen Orients. Als wir nun spaht in Nazareth angekommen/ haben uns die allda wohnende Patres freundlich auffgenommen/ und wohl tractiret / auch in ein schönes Schlaff-Zimmer gebracht. Des andern Tages sind wir aus unserer Kammer / durch eine enge Treppe unter die Erden gegangen / und an den Ort gekommen/ wo die heilige Jungfrau Maria von der Ertz-Englischen Bothschafft Gabrielis, daß sie eine Mutter des Sohnes GOttes seyn solte/ und nach ihrem darein ergebenen demühtigsten Willen / von dem Heiligen Geiste überschattet worden/ und ist dieser heilige Ort in eine Capellen verwandelt / welche Capelle oder Kirche / unser lieben Frauen Verkündigung genant / an dem untersten Berglein der Stadt Nazareth lieget. Der Felsen/ darin die kleine Capelle / gleich wie ein Keller gehauen / ist etwas weiß und darbey weich / und hat aus dem Refectorio, auff der rechten Hand / bey dem Ausgang/ etwa drey Schritte/ eine enge Treppe von 20. Staffeln / durch welche die Münche in die Capelle hinab steigen. In der Capellen der heiligen Mariä siehet man zwey graue Marmelsteinerne Seulen/ ungefähr 4. Schue weit von einander/ derer

Ort der Empfängniß Christi.

Kirche / unser lieben Frauē Verkündigung genant.

Derer Beschaffenheit.

Zwey Seulen.

rer jede wohl 12. Spannen in die Runde hat / und 10. in die Höhe / die Eine wird die Seule / des Engels Gabriels genant / und dieses daher / weil der Engel bey Ablegung des Grusses an selbiger Stäte gestanden / die andere Seule hänget ohne einiges Fundament, und wird unser lieben Frauen Seule genant / weil sie bey empfangenem Grusse an diesem Orte solle gesessen haben; Als wir nun dieses alles besehen / sind wir auff der andern Seiten / durch einen kleinen Gang von sechs Staffeln / wiederumb heraus gegangen / da wir die daselbst wohnende Münche gefraget / wie es komme / daß die Seule der heiligen Mutter Gottes / unten kein Fundament habe / sondern aus dem Deckel der Hölen herunter hinge? Ist uns geantwortet / daß Vorzeiten deme allda regierenden Bassa von etlichen Renegaten gesaget worden / es wären die zwey Seulen holl und mit lauter Gold gefüllet / darumb er Order gegeben / die Seulen umbzuhauen / sich der Warheit zu erkündigen / nachdem sie aber solches an der Einen Werckstellig gemacht hatten / haben sie nicht allein kein Gold gefunden / sondern es sind auch alle Arbeiter / durch ein Wunderwerck GOttes blind geworden / die Seule sey aber zu einem ewigen Andencken / daselbsten hängen blieben. Nahe bey dem Refectorio haben die München uns den Ort gewiesen / da die Kirche gestanden / welche die Engel / nach der Bäpstischen Meynung / in Italien oder Welsch-Land / nacher Loretto, so in des Bapstes Gebiete lieget / getragen. Von der Kirchen der Verkündigung unser lieben Frauen / bey nahe eines Stein-

Eine davon hänget durch ein Wunder.

Wo die Kirche gestandē / so die Engel nach Loretto getragen.

das Hauß Josephs. wurffs weit/ besuchten wir einen Ort/ welcher noch auff den heutigen Tag das Hauß Josephs/ von den Einwohnern/ genennet wird/ ist aber für jetzo nur ein schlechtes Gebäude/ anderen Bauer-Häusern gleich/ und wird von einem Arabischen Bauren bewohnet. In diesem Hause soll Joseph mit der heiligen Mutter Gottes und dem Kindlein JEsu/ da Er wieder von der Flucht aus Ægypten zurücke gekommen/ gewohnet haben/ wie es die Orientalische Christen insgemein dafür halten. Von dannen besuchten wir ausserhalb der Stadt Nazareth eine

Fons Josephi & Mariæ. Wasserreiche Brunnquelle/ welche Fons Josephi & Mariæ genennet wird/ welches Nahmens Ursach diese ist/ daß der HErr JEsus/ als Er noch ein Knabe war/ aus diesem Brunnen getruncken/ und solches Wasser zum öfftern seiner lieben Mutter Mariä zur Hauses Nohtdurfft zugetragen.

Das XXXII. Capitel.

Von der Taffel Christi/ der Synagog/ dem Berge/ wo die Juden Christum herabstürtzen wollen/ und dem Berge Thabor.

NAchdem als wir den Brunnen besuchet/ sind wir weiter fortgegangen/ und in Ansteigung eines Berges zu einem flachen Stein gekommen/ welcher ins-

insgemein Mensa Christi, die Taffel Christi geheissen wird/ und solches daher/ weil Christus der HErr vor und nach der Aufferstehung mit seinen Jüngern auff selbigem Steine solle gegessen haben / und ist dieser Stein zuvor auff der Spitze des Berges gelegen/ hernacher aber durch ein Erdbeben von oben an diesen Ort herabgefallen. der Stein der Taffel Christi.

Von der Taffel Christi gingen wir zurücke und kamen zu der Juden Synagog, in welcher Christus die Juden unterwiesen und wegen ihrer Laster gestrafft / es ist aber diese Synagog heutiges Tages in ein schlechtes Türckisches Bauer-Hauß verändert. *Synagog in welcher Christus gelehret.*

Von dannen sind wir in die drey Meilen über ein ebenes Feld gegangen / und einige ungebauete Hügel überstiegen/ biß wir endlich einen hohen Berg erreichet/ so insgemein Saltus sive præcipitium Christi genennet wird/ das heist/ der Ort/ wo die Juden Christum den HErren herabstürtzen wollen/ welcher dennoch mitten durch sie hinweg gegangen/ wie der Evangelist Lucas schreibet. *Saltus sive præcipitium Domini.* *Luc: 4.*

Es lieget aber dieser Berg gegen Mittag/ und ist Vorzeiten auff selbigem ein schönes Gebäude gewesen/ so mit vielen anderen guten Häusern zu Grunde gegangen/ nur daß noch unter dem Felsen des Berges ein Altar nebst alten Gemälden/ zerstöreten Hölen / und Cisternen oder Regenbrunnen überblieben/ in dieser Hölen aber haben sich zu der ersten Christen Zeit viel Einsiedler auffgehalten. Von der Spitzen dieses Berges/ haben wir sehr wohl sehen und betrachten können das obgemeldte Feld Esdrelom oder Megiddo, wie auch die Berge Gilboæ, auff welchen Saul/ der König Israels / nebst seinem Das Gebirge *Gilboæ.*

wo Saul und Jonathan erschlagen worden. *2. Sam: 1, v. 21.*

seinem Sohne/ dem guten Printzen Jonathan/ von den Philistern/ im Streit/ erschlagen worden/ welches Gebirge David der König in seiner Trauer-Ode verfluchet/ wie der Prophet Samuel schreibet. Jngleichen den fruchtbaren Berg Hermon, wie ihn David rühmet. Ferner die lustige Stadt Nain, für

Ps: 133, v. 3.

Stadt *Nain.*

derer Thor Christus der allmächtige HErr ehemahlen einer Wittwen Sohn/ da man ihn schon zu Grabe truge/ wiederumb von den Todten aufferwecket/ die aber jetzo nur ein kleines und schlechtes Türckisches Dorff ist; Und dann endlich den Berg Carmelum, und das Feld Jesreel, allwo die unbarmhertzige und Rach-gierige Königin Jesabel, die Propheten GOttes hinzurichten befohlen. Den Tag darauff sind wir nebst einem Türckischen Dollmetscher/ zu Fuß auff den Berg Thabor, so 8. Meilen von Nazareth lieget/ gegangen/ da wir dann erstlich auff viel hohe Berge/ tieffe Thäler und fruchtbare Felder zugekommen/ hernacher an den Berg Thabor selbsten/ welchen wir mit grosser Mühe/ wegen seiner Höhe/ ersteigen müssen/ und ist dieser Berg nach seiner Gelegenheit fruchtbar und schön/ indeme er gantz von anderen Gebürgen abgesondert lieget/ und als ein König der anderen Berge hervor gläntzet/ er ist bey nahe drey Meilen hoch/ hat einen sehr steinigten und schlimmen Weg im Hinauffsteigen/ und ist so steil/ daß man weder mit Eseln noch Pferden hinauff kommen kan/ nur allein mit grosser Mühe zu Fuß. Oben hat er eine schöne Ebene/ darauff eine Haupt-Vestung stehen könte/ wie dann noch heutiges Tages allerhand Rudera von einer gros-

Berg *Carmel.*

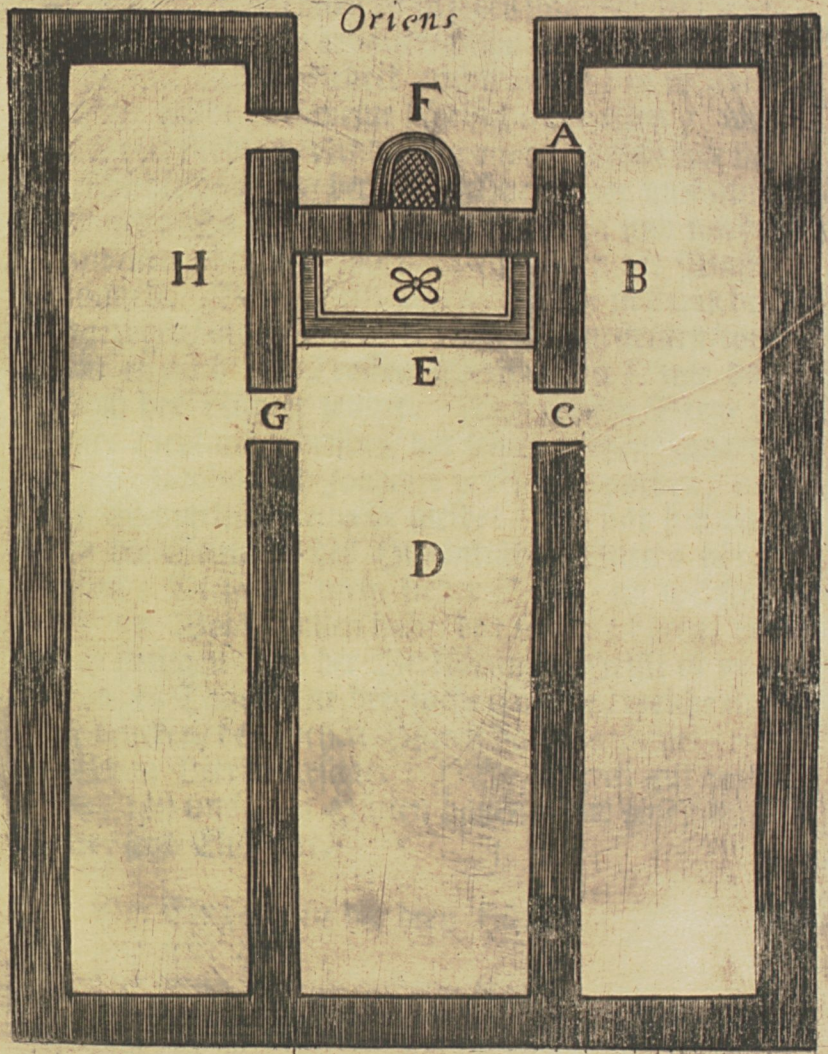
Feld *Jesreel*, wo *Jesabel* die Propheten GOttes getödtet.

Reise auff den Berg *Thabor.*

Dessen Höhe und Schöne.

Jst übel zu ersteigen.

Der Grundris von den dreien Tabernaculen des Berges Thabor. Cap: 32.




F
A
H
E
C
D

grossen Vestung / darauff zu sehen sind / welche die Saracenen ehemahlen erbauet / anitzo aber ist der Berg gantz mit dickem Geheck umbwachsen / in welchem sich die wilde Schweine häuffig auffhalten / wie auch viel Rebhüner und Francolinen / welche wir unterschiedliche mahl / bey Schockweise / vor uns auffgejaget: So hat auch dieser Berg hin und wieder Cisternen oder Regenbrunnen / denen nie Wasser mangelt. Von diesem Berge Thabor ist Barak herabgezogen / als er wider den Sisseram gestritten / welchen er auch im Treffen überwunden / wie das Buch der Richter zeuget. Auff diesem Berge ist unser Heyland Christus / vor seinen dreyen Jüngern Petro, Jacobo und Johanne verkläret worden / wie der Evangelist Matthæus meldet / und hat sich darbey die Stimme des Himmlischen Vaters hören lassen: Dieses ist mein lieber Sohn / an welchem Ich ein Wohlgefallen habe / den solt ihr hören. An dem heiligen Orte der Verklärung CHristi ist noch heutiges Tages eine dreyfache Capelle / welche zum Andencken / der dreyen Hütten dahin gebauet / von welchen Petrus gesaget: HErr / hier ist gut wohnen / laß uns drey Hütten bauen / Dir eine / Mosi eine / und Eliä eine.

Rudera einer *Saracenischen* Vestung.

Der Berg häget viel wilde Schweine / Rebhüner und *Francolinen.*

Hat viel Wasserreiche *Cisternen.*

Barak erleget bey demselben *Sisseram.* *Judic. 4. v. 14*

Auff diesem Berg ist CHristus verkläret. *Matth: 17. v. 5.*

Dreyfache Capel.

A Der Eingang in die drey Hütten.
B Die erste Hütte.
C Der Eingang zur andern Hütte.
D Die andere Hütte.
E Der Ort wo CHristus verkläret worden.

F Das Fenster.
G Der Eingang zur dritten Hütte.
H Die dritte Hütte.

Da wir nun diese Capelle / so zwischen den Steinhauffen der alten Stadt lieget / besuchen wollen / war der Eingang derselben von den Arabern zugeworffen / haben also erstlich die dahin geworffene Steine wegräumen / und uns also den Eingang bahnen müssen / unser Turciman hat weder die Steine wegräumen helffen / noch am ersten hinein steigen wollen / vorgebende / daß sich offt wilde Thiere darinnen auffhielten / so den Pilgern bey ihrem Hineinsteigen grossen Schaden zufügeten / meine Curiosität aber hat mir die Gefahr aus dem Sinne geredet / so / daß ich nach Wegräumung der Steine / in Gottes Nahmen bin hinein gestiegen / und nach Belieben alles besehen / und also meine Begierde gesättiget. Nach Beschauung dieser Capellen sind wir auff ein Stück von einem alten Thurm gestiegen / auff welchem wir uns erstlich mit einem Stück Käse und Brodt / so ich von Nazareth mit mir genommen / erfrischet / und hernach uns in dem gantzen Galilea weit und breit herum geschauet / da wir dann zugleich das Mittel- und Galileische Meer sehen können / den Jordan / und sonsten darbey unterschiedliche denckwürdige Sachen / auch andere Berge mehr. Als wir nun unsere geringe Mahlzeit gehalten / gingen wir wieder von dem Berge herab / im Heruntersteigen aber kamen wir erstlich zu einem / mit einer Stück Mauren gezeichnetem Orte / wo

Ist gefährlich zu besuchen.

Steigen auff einen alten Thurm / und sehen das Mittel- und Galileische Meer den Jordan und gantz Galilæam.

wo Christus seinen dreyen Jüngern verboten / niemand diese mit Ihme auff dem Berge vorgelauffene Geschichte zu sagen / biß des Menschen Sohn von den Todten aufferstanden wäre. Unten an dem Berge zeigete man uns noch eine alte Kirche / woselbsten Christus der HErr bey Ansteigung dieses Berges seine andere Jünger gelassen. Als wir nun unsern Weg wieder zurück gen Nazareth genommen / überfiel uns ein starcker Platz-Regen / welcher meinen Gefehrten so matt machte / daß Er nicht mehr fortgehen konte. Weil aber die Nacht einfiel / und etliche Araber sich von fernen sehen liessen / wolte es mir nicht anstehen / Denselben / mit welchem ich manchen sauren Weg gegangen war / zu verlassen / sondern habe mit dem Turciman die Hände zusamen gefasset / und Ihn also glücklich und ohne eintzigen Schaden biß in das Kloster nacher Nazareth / wohin wir umb zehn Uhr in der Nacht ankommen / getragen ; Da wir in dem Kloster angelanget / haben sich alle München verwundert / daß wir bey so spähter Nacht doch glücklich durchkommen / indeme vor weniger Zeit vier Münche / so den Berg Thabor besuchet / von den Arabern / mit ihrem Dollmetscher nackend wären ausgezogen / und an fünff Bäume gebunden worden / hätten auch also sterben müssen / wann nicht des andern Tages / sie von den Dienern des Klosters wären gefunden und wieder erlöset worden.

Reisen zurück gen Nazareth

Das XXXIII. Capitel.

Von der Stadt Cana Galileä / dem Brunnen / aus welchem Christus das Wasser auff der Hochzeit in Wein verwandelt / der Stadt Dothaim, Bethulien, Tyberias, Capernaum, Bethsaida und dem Galileischen Meer.

Reise nach dem Galileis: Meer.

DEn Tag hernach sind wir früher als die Sonne auffgestanden / indem wir drey Stunden vor Tage / mit zweyen Türckischen Dollmetschern von Nazareth ausgeritten / das Galileische Meer zu besehen / und kamen erstlich nach Cana Galilææ, so fünff Meilen von Nazareth lieget / an einem feinen und wohlgelegenen Orte / allwo viel Rohr wächset / die Häuser der Stadt sind schlecht gebauet / und sehr wenig / werden von Türckischen und Arabischen Bauren bewohnet / unser Dollmetscher zeigete uns das Hauß / in welchem Christus der HErr auff der Hochzeit gewesen / und das Wasser in Wein verwandelt / wie der Evangelist Johannes meldet. Dieses Hauß ist zur Zeit der Christen in eine Kirche verändert worden / aus welcher die Türcken eine Moscheè oder Türckische Kirche gemachet / jedoch sind zur ewigen Gedächtniß des Wunder-Werckes

Stadt *Cana Galilææ*, ist schlecht bebauet und bewohnet.

Hauß wo Christus auff der Hochzeit gewesen. *Joh: 2, v, 8.*

Chri-

Christi über der Thür / wann man von drausſen hinein gehet / in einen Stein drey altväterſche Waſſer-Krüge ausgehauen. Vor dem Flecken hart an dem Wege / führete uns unſer Dollmetſcher zu einem Brunnen / ſo aus der Erden hervor quillet / aus welchem das Waſſer geſchöpffet iſt worden / welches Christus der HErr in Wein verwandelt / da wir nun zu dem Brunnen kamen / habe ich mit meinem Hutte etliche gute Trüncke daraus / auff aller Preuſſen Geſundheit / worin mir mein Gefehrter Beſcheid gethan / ob ſchon dieſes Waſſer von andern guten kühlen Waſſern im geringſten nicht zu unterſcheiden war / ſo muß ich doch bekennen / daß mein Gefehrter / nachdeme Er daſſelbige getruncken / von einem ſtarcken Fieber befreyet worden. Alle dieſe Oerter aber / haben wir in der Nacht beſuchen müſſen / weilen die allda wohnende Bauren denen Chriſten ohne einen gewiſſen erlegten Zoll ſie zu beſichtigen nicht verſtatten wollen. Aus dieſer Stadt Cana iſt Simon der Apoſtel geweſen / daher er Cananæus genennet worden / in dieſe Stadt iſt Christus der HErr / nach Bekehrung der Samaritin gekommen / und hat des Königſchen Sohn von Capernaum geſund / den Vater aber / mit ſeinem gantzen Hauſe / zu einem gläubigen Chriſten gemacht / wie Johannes der Evangeliſt erzehlet. Da wir von Cana Galilææ ausgeritten / kamen wir erſtlich zu dem Berge der acht Seeligkeiten / welcher dahero den Nahmen führet / weilen der HErr Chriſtus auff demſelbigen einmahl dem Volcke eine lange Predigt ſolle gehalten haben / nach Auſſage des

Brunnen / woraus das Waſſer / ſo Christus in Wein verwandelt / geſchöpffet.

Was in dieſer Stadt geſchehen.

Joh: 4, v. 54.

Berg der acht Seeligkeiten.

Matth: 5, v. 1. Dessen Gelegenheit.

Evangelisten Matthæi, und nachmahls im Herabsteigen einen Aussätzigen geheilet. Der Berg aber ist oben her recht eben/ von keiner sehr grossen Höhe/ und liegen noch etliche zerstörete Mauren darauff/ so da anzeigen/ daß vormahls daselbsten eine Kirche gestanden.

Stadt Dothan, wo Joseph verkauffet worden. Gen: 37, v. 28.

Von diesem Berge sind wir zu der Stadt Dothan, wo Vorzeiten Joseph von seinen Brüdern den Midianitischen Kauffleuten/ die in Ægypten zogen/ verkauffet worden/ gekommen/ welche auch jetzt gantz zerstöret ist.

Stadt Bethulien, u. Holofernis Lager. Judith 13, v. 9.

Hernach sind wir von der Stadt Dothan über drey Meilen nacher der Stadt Bethulien gekommen / und hat vormahls zwischen diesen beyden Städten Holofernes sein Lager gehabt / da er von der Judith getödtet worden/ wie in ihrem Buche zu lesen. Es lieget aber diese Stadt Bethulien auff einem hohen Berge/ und wird von weiten im gantzen Galileischen Lande gesehen/ allwo hin und wieder viel alte Gemäuer stehen/ welche von den Arabern bewohnet werden.

wo Christus 5000 Mann mit 5. Brodt und 2. Fischen gesättiget.

Von Bethulien hatten wir noch zehn Meilen/ biß an das Galileische Meer/ da wir aber noch eine Meile davon waren / kamen wir zu dem Berge/ auff welchem Christus der HERR mit fünff Brodten und zween Fischen fünff tausend Mann gesättiget.

Das Galileische Meer/ heist unterschiedlich. Ist nicht sehr groß.

Nachdeme wir diesen Berg verlassen/ sind wir endlich zum Galileischen Meer gekommen/ welches mit unterschiedlichen Nahmen genennet wird. Denn es heisset Mare Galilææ, wie auch Mare Tyberiadis, und Stagnum Genezareth, ist zwar an und für sich selbsten nicht groß / denn es nur ungefähr in die Breite fünff Meilen und die Länge 15. begreiffet/

allet-

alleine es hat gar ein süsses und klares Wasser/ auch sonsten viel köstliche Fische/ so eines guten Geschmackes seyn/ und sich sehr häuffig darinnen befinden / weilen die Ungeschicklichkeit und Faulheit der Araber ihnen schlechten Abbruch thut. Der Fluß Jordan fliesset mitten durch dasselbe / zu der einen Seiten hinein / und zu der andern heraus. Da einsmahls der HErr Christus bey diesem Meer wandelte / hat Er eine doppelte Gesellschafft der Brüder zum Apostel-Ampt und Ihme nachzufolgen beruffen / als nemlich Petrum und Andream, hernacher auch Jacobum und Johannem, welche alle/ zu der Zeit/ Fischer waren/ wie Matthæus der Evangelist erzehlet. So hat auch auff diesem Meer Petrus die gantze Nacht umbsonst gearbeitet / da er aber in dem Nahmen JEsu und auff dessen Befehl das Netze ausgeworffen/ hat er eine grosse Menge Fische gefangen. Bey diesem Meer nahe bey Capernaum ist der HErr JEsus aus der Synagog gegangen/ und hat den Zöllner Matthæum zu dem Apostel-Ampt beruffen. Wie dann auch der HErr Christus/ als Er aus den Gräntzen Tyri und Sydon wieder ausgegangen / zu diesem Meer gekommen ist/ und hat allda einen tauben und stummen Menschen wieder gesund gemacht. Nachmahlen ist Er in das Schiff getreten / über das Meer gefahren/ und hat seine Jünger gelehret. Wie auch auff diesem Meer ein grosser Sturm und Ungestüme entstanden/ daß das Schiff/ in welchem der HERR JEsus lag und schlieff/ mit Wellen bedecket ward/ und seine Jünger meineten sie würden untergehen/ ist

Hat aber schönes Wasser u. ist Fischreich.

Bey diesem Meer beruffet Christus 4 Apostel *Matth. 4, v. 18. & seq.* Petrus fänget in Jesu Nahmen viel Fische. *Luc. 5, v. 7.* Matthæus der Zöllner wird zum Apostel beruffen. *Matth. 9, v. 9.* Ein Tauber und Stumer geheilet. *Marc. 7, v. 35.* Christus fähret über das Meer / und lehrt seine Jünger.

ist Er von ihnen auffgewecket worden / da sie kläglichst gebeten: HErr hilff uns wir vergehen! worauff Christus der HErr / mit aller Beywesenden Verwunderung / Wind und Wellen gestillet / daß sie sicher zu Lande gekommen. Endlich ist Christus der HErr / dem Apostel Petro, (der auff den Wasser-Wellen zu dem HErren JEsu gehen wolte / und schon anfing zu sincken /) zu Hülffe gekommen. Da ich nun am Ufer dieses Meeres also fortgegangen / sind wir in die Stadt Tyberias gekommen / welche von dem Könige Herode dem Römischen Keyser Tyberio zu Ehren / gar prächtig erbauet / und nach seinem Nahmen genennet worden / sie lieget am Ufer des Galileischen Meeres / und ist gantz verwüstet und unbewohnet / ob schon das umbliegende Land sehr fruchtbar ist. Von dieser Stadt / ungefähr drey Meilen weit von dem Meer / haben wir ein Türckisches Hauß mit zweyen Wohnungen und einem warmen Bade besuchet / dessen Wasser gantz klar und heiß ist / so aus den nechsten Bergen / durch eine Röhre / unter der Erden / in das Hauß fliesset / von dannen es wieder in das Galileische Meer abläufft / zu was für Kranckheit es aber gut und dienlich ist / kan man nicht eigentlich wissen / alldieweil gar dumme Einwohner sich dabey auffhalten / welche die Natur dieses warmen Bades nie erkündiget. Ehe wir nun nach Capernaum gekommen / haben wir die Stadt Bethsaida besuchet / aus welcher die heiligen Apostel Petrus, Andreas und Philippus bürtig gewesen / allwo auch Christus unser HErr vor dem Thor einen Blinden sehend

Stillet mit seinen allmächtig. Wort Wind uñ Wellen.

Matth: 8, v. 23.

Erhält den Apostel *Petrum*, da er schon untersincket.

Stadt *Tyberias*, lieget wüste.

Warmes Bad mit zweyen Wohnungen.

Stadt *Bethsaida.*

sehend gemacht/ sie lieget 12. Meilen von der Stadt Tyberias. Von Bethsaida ritten wir nach Capernaum, welches Vorzeiten eine gar schöne Stadt gewesen/ darinnen Christus der HErr gemeiniglich seine Wohnung gehabt/ wie Er auch daselbsten den Zinß-Groschen bezahlet / und hat der Apostel Petrus in dieser Stadt geheyrahtet und gewohnet/ denn der HERR daselbsten seine Schwieger vom Fieber befreyet. In dieser Stadt hat auch der HERR Christus des Hauptmanns Knecht gesund gemacht / und dessen Glauben gepriesen / einen Gichtbrüchtigen geheilet/ welcher von Vieren auff einem Bette / durch das Dach vor Ihn niedergelassen ward. Ob nun schon erzehlter massen Christus in dieser Stadt unterschiedliche Wunder gethan / die ich wegen derer Menge zu beschreiben unterlasse / so haben sich dennoch die Einwohner des Orts nichtes daran gekehret / sondern gesaget: Christus treibe die Teuffel aus durch Beelzebub den Obersten der Teuffel/ wie aus den Evangelisten zu sehen. So herrlich aber diese Stadt vordeme/ als die Haupt-Stadt Gelilææ, gewesen/ so ist sie zu dieser Zeit dergestalt verwüstet / daß kaum ihre Stäte mehr zu kennen / auff welcher sie ehemahlen gestanden / wann man es nicht aus den wenigen Steinhauffen abnehmen möchte / anitzo stehet daselbsten nur ein schlechtes Wihrts-Hauß / in welchem wir uns über Nacht auffhielten / und den andern Tag wieder nach Nazareth reiseten.

Stadt *Capernaum*.

Christi Wohn-Stät.

Ist jetzo gantz zerstöret.

Und nur 1. Wirts-Hauß.

Das XXXIV. Capitel.

Unsere Abreise von Nazareth nacher Acri und Cypren.

Abreise von Nazareth nach *Acri.*

Des folgenden Tages nahmen wir von denen Patribus zu Nazareth Urlaub / uns vor alle Wohlthaten bedanckende / gaben ihnen ein Allmosen / zahleten den Türcken den Zoll / befriedigten unsere Dollmetscher / welche uns in Galilea herumb geführet hatten / und reiseten zurück zu dem ersten Meer-Port Ptolomaida oder Acri, so 36. Meilen von Nazareth lieget / auff welcher Reise wir erstlichen über viel hohe Berge steigen müssen / biß wir endlich nach Sephorim oder Dio Cæsarien, so auff Arabisch Sephoria genant wird / hinkamen / und lieget diese Stadt fünff Meilen von Nazareth. Ungefehr eine Meile / ehe wir zu der Stadt gelanget / kamen wir zu einem Wasser-reichen Brunnen / in einer schönen Ebene / bey welchem die Hierosolymitanische Könige / wegen des häuffigen Wassers ihr Krieges-Heer zu versammlen pflegeten. Die Stadt Sephorim aber belangend / ist dieselbige Vorzeiten eine schöne und herrliche Stadt gewesen / jetzo aber zerstöret und gantz verlassen / ausser etlichen Bauer-Häu-

Brunnen. Sammel-Platz der *Hierosolymitanis.* Könige.

die Stadt *Sephorim.*



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0392



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0393

ber von diesen Schiffen / mit welchem wir in die Christenheit fahren wolten / ist den Tag / vor unserer Abreise / durch Unvorsichtigkeit der Boßknechte / in Brand gerahten / indeme ein Boßknecht Toback gerauchet / ist ihme von dem angezündeten etwas aus der Tobacks-Pfeiffe / zwischen die Baum-Wolle gefallen / welches so lange geschwälet / biß die Wolle Feuer gefasset / und das gantze Schiff in den Brand gesteckt. Da nun unser Schiff gantz verbrandt / haben wir mit grosser Mühe und Hülffe des Frantzösischen Consuls uns auff das andere embarquiret / und sind mit demselbigen nacher Cypern geschiffet / allda unser Schiff / weilen auff dieser Insel alle Leibes Nahrung guten Kauffs ist / zu proviantiren. Als wir nun in Cypern uns in die sechs Tage lang auffgehalten / und unser Schiff mit guter Provision versehen / auch schon zur Reise fertig gemachet hatten / in Compagnie eines andern Schiffes / mit welchem wir vormahls von den Cursar-Schiffen waren abgegangen / in die Christenheit zu schiffen / leichteten wir unser Ancker und gingen fort / waren aber kaum mit unsern Schiffen eine Meil-Weges aus dem Port gesegelt / siehe da sahen wir vier Barbarische See-Rauber aus der Stadt Tripoli sich zu uns nahen / worauff wir uns zurücke näher an den Port reteriret / in Meynung allda sicher zu seyn / da sie aber uns anfingen zu beschiessen / haben wir nur ungefehr zwey Stunden mit Stücken gegen einander chargiret / und als unser Capitain sahe / daß wir nicht Capabel waren / uns wider vier Schiffe zu wehren / sprach er: Es ist besser alles

les Geld als die Freyheit verlohren / sprungen also drauff wie wir gingen und stunden in unsere kleine Schifflein / indeme die Barbarische See-Räuber von der andern Seiten schon unser Schiff erstiegen / und salvirten uns in den Hafen. Die See-Räuber verfolgten uns zwar eine kleine Weile / hernach aber impatronirten sie sich unserer Schiff / hieben die Ancker loß / und segelten mit ihnen in das hohe Meer / die Capitains und Kauffleute / so mehr als zweymahl hundert tausend Thaler / an Wahren auff den Schiffen hatten / standen sampt uns / die wir auch alle unsere Bagagie verlohren / am Ufer des Meeres / und sahen mit grossen Schmertzen / wie diese Barbarische See-Räuber unsere so reich beladene Schiffe hinweg führeten.

Das XXXV. Capitel.

Vom Anfang der Egyptischen Reise / nemlich von Tripoli / dem Berge Libanon / der Stadt Beruto und Damasco, nebst einer Türckischen Procession nacher Mecha.

NAchdem wir nun also unserer Schiffe beraubet waren / und keine Hoffnung hatten / so bald eine Gelegenheit zu überkommen / in die Christenheit

zu

zu verreisen/ bekamen wir Lust indessen Ægypten zu besuchen/ welches uns von unterschiedlichen Kauff-Leuten/ so sich daselbsten eine geraume Zeit auffgehalten/ sehr gepriesen ward/ embarquirten uns derowegen auff ein kleines Türckisches Schifflein/ oder Saike, in Willens unsere vorgenommene Reise Werckstellig zu machen/ wir waren aber kaum 40. Meilen in das hohe Meer geschiffet/ so wurden wir die vorigen Meer-Räuber ansichtig/ welche uns unserer ersten Schiffe beraubet/ die uns abermahl einen gantzen Tag verfolget/ unterschiedliche Stücke auff unser Schifflein gelöset/ und uns so lange nachgesetzet/ biß die Nacht eingefallen/ bey welcher wir die Piraten aus dem Gesichte verlohren/ und in den Port Beruto oder Stadt Beritto eingelauffen. Diese Stadt lieget nicht weit von Tripoli, ungefähr 10. Meil-Weges am Mittel-Meer der Welt/ ist vor diesem eine herrliche Stadt gewesen/ allwo der heilige Georgius des Königes Tochter aus dem Rachen des Drachen solle errettet haben/ wie man uns dann die Höle des Drachens noch gezeiget/ welchen der heilige Georgius durch eine Ritterliche That umbgebracht. Diese Höle lieget bey 500 Schritt an dem Berge Anti-Libano; Gegen über auff einem andern Berge weiste man uns ein altes Gebäu/ in welchem der König solle gewohnet haben/ dessen Tochter der Drache verschlingen solte. Heutiges Tages ist die Stadt Beruto oder Beritto ein kleines und schlechtes Dorff/ so von wenig Türcken bewohnet wird/ und lieget 25. Meilen von Sidon. Von dannen schiffeten wir noch 10. Meilen/ und

Reise nacher Ægypten.

der Stadt Beritto Gelegenheit.

Legende vom heil: Georgio.

Kommen nach *Tripoli.*

kamen nacher Tripoli; Allwo wir GOtt dem HErren nicht gnugsam dancken konten / daß Er uns abermahl aus einem schon vor Augen stehenden schweren Barbarischen Gefängniß errettet und gerissen. Die Stadt Tripoli belangend / so lieget dieselbe in Syrien oder Phænicien, vom grossen Mittel-Meer der Welt / ungefehr anderthalbe Meilen ab. Die Holländische / Venetianische / Frantzösische und Engelländische Kauffleute haben daselbsten eine grosse Handelung an Seiden / Baum-Wolle / Asche und unterschiedlichen Kauffmanns Wahren / und ist das Land umbher sehr fruchtbar / so daß man alle Lebens-Mittel in einem gar geringen Preiß zu Kauff bekommen kan / daselbsten wachsen so grosse Citronen / die in die fünff Pfund wägen. Die Stadt ist wohl gebauet / und wird von Türcken / Juden / Maroniten und unterschiedlichen Christlichen Nationen bewohnet / welche alle von einem Türckischen Bassa guberniret werden. So wird auch diese Stadt / zum Unterscheid der Stadt Tripoli in der Barbarey oder Africa, in welcher sich die Barbarischen Seeräuber auffhalten / Tripoli de Suria, oder aus Syrien geheissen. Da wir uns nun in die anderthalb Tage in dem Franciscaner Kloster zu Tripoli auffgehalten / sind wir nachmahls auff den Berg Libanon gereiset. Dieses ist ein hoher Berg in Syrien gelegen / mit hohen Ceder-Bäumen / Cypressen und unterschiedlichen wohlriechenden Blumen gezieret / wegen seiner Höhe ist er Winter und Sommer an vielen Oertern mit Schnee bedecket / hat viel fruchtbare Ebene und tieffe Thäler / aber dabenebenst

Derer *Situation.*

Stapel.

Fruchtbarer Bodem.

Grosse u. schwere Citronen.

Einwohner.

Reise auff den Berg *Libanon.*

Dessen Gelegenheit.

ist

ist er auch an vielen Oertern/ insonderheit nicht weit von den Ceder-Bäumen/ sehr unfruchtbar oder öde/ wegen der grossen Kälte. Die Curiosität zu den Cedern-Bäumen/ verursachte uns auff diesen Berg zu steigen/ weilen von solchen der Tempel Salomonis gebauet worden / der grossen Cedern-Bäume stehen noch heutiges Tages in die achtzehn / einer mächtigen Grösse / grünen Winter und Sommer/ wie bey uns die Tannen-Bäume / das Holtz verfaulet niemahlen / hat einen lieblichen Geruch / die Frucht ist unsern Tannen-Zäpffen gleich/ nur allein daß sie etwas grösser und dicker ist/ die Völcker Hetrusci haben vor Alters dieses Gebirge bewohnet / welche tapffere Soldaten gewesen/ und grosse Kriege mit den Türcken geführet. Heutiges Tages bewohnen es viel Maroniten mit einem Patriarchen/ die eine Kirche daselbsten haben/ und ob gleich die Glocken in der gantzen Türckey verboten seyn/ so wird doch diesen Maroniten frey gegeben/ mit den Glocken zu lauten/ und die Leute damit in die Kirche zu versammlen / welches von allen dahin kommenden Pilgern sehr remarquiret wird. Das Theil dieses Berges/ so gegen Sidon lieget wird der Berg Hermon und Anti-Libanus genennet / welcher sich von Tyro und Sidon wegziehet biß an die Brunnen daraus der Jordan entspringet/ kehret auch wieder von dannen gegen Mittag / scheidet die Gegend Basan von Cælosyrien und Ammonitide , und breitet sich aus biß an das grosse Meer / Jerusalem und Sion , woselbsten er der Berg Libanus genennet wird. Von diesem Berge zogen wir wieder zurücke

Cedern Bäume.

Alte Einwohner *Hetrusci*.

Jetzige *Maroniten* haben auch Glocken.

Anti-Libanus oder *Hermon*.

Dorff Eden.

cke durch das Dorff Eden, biß wir zuletzt nacher Tripoli ankommen. Von dannen reiseten wir mit einer Türckischen Carravan nach Damasco, welches die Haupt-Stadt in Syrien ist / und 200. Meilen von Jerusalem lieget/ sie ist sehr wohl erbauet/ und zugleich eine alte Stadt / die umbliegende Gegend ist lustig und fruchtbar an Getreyde/ Oel und allerhand Früchten / so wachsen auch daselbst grosse Weintrauben/ bey uns Cibeben genant. Die Lufft ist sehr gesund / und fliesset mitten durch die Stadt ein lauteres oder klares und gesundes Wasser Chrysorrhoas geheissen/ darinnen man im Sande am Ufer Gold-Körnlein findet. Die Häuser der Stadt/ sampt den Türckischen Bädern sind sehr herrlich erbauet/ mitten in der Stadt/ auff der Ebene / lieget ein vestes Schloß / so mit einer starcken Guarnison besetzet ist. Die Einwohner sind Türcken / Griechen / Armenier / Maroniten und etliche Christliche Kauffleute / welche schöne Seidene Arbeit an Decken / und andern köstlichen Sachen machen / diese Stadt treibet einen grossen Handel/ ist sehr Volckreich / und wird von einem Bassa guberniret. Vor der Stadt nahe an der Mauren zeigete man uns das Hauß des Aussätzigen Naæmanns, welcher von dem Propheten Elisæo gereiniget worden/ da er sich im Jordan gewaschen / dieses Hauß haben die Türcken in ein Hospital, vor die Aussätzigen/ verändert. Man hat uns ferner einen Palm-Baum gewiesen/ und dabey berichtet/ daß Giezi, der Diener des Propheten Elisæi, daselbsten begraben seyn solle. Sie führeten uns in eine Grotten oder Höle unter der Erden/

Reise nach der Stadt *Damascus.*

Derer Gelegenheit.

Gold-führendes Wasser *Chrysorrhoas.*

die Stadt ist wohl gebauet.

Das Schloß.

Einwohner.

Grosser Handel.

das Hauß des Aussätzigen *Naamans.* *2. Reg 5. v. 14.*

Wo *Giezi* begraben.

Erden/ in welche man durch eine Steige muste hinabsteigen / allwo der HErr Christus dem Jünger Anania solle erschienen seyn im Gesichte/ und zu ihm gesaget haben: Stehe auff und gehe hin in die Gasse/ die da heisset die Richtige / und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Nahmen von Tharsen, denn siehe er betet. Diese Höle ist dreyeckicht/ nicht gar groß / und hat oben zwey runde Löcher / durch welche das Licht hinein fällt. In wärender Zeit/ da wir in Damasco gewesen/ hat sich allda die Carravan oder Procession der Türcken / nacher Mecha zu gehen/ versammlet/ welches sie Jährlich verrichten/ und kommen zu dieser Procession in die 70. biß 80. tausend/ so wohl Mannes als Weibes Personen zusammen/ aus grosser Devotion und Eyffer/ das Grab Mahomehts zu besuchen / sie haben 40. Tage dahin zu reisen/ und bleiben auch viertzig Tage daselbsten ihre Ceremonien zu verrichten und sich auszuruhen/ nachmahlen haben sie noch andere 40. Tage zu ihrer Zurück-Reise / und müssen durch Arabiam desertam ziehen / darinnen sie etliche Tage lang kein Wasser finden / weswegen unter ihnen ein Gubernator bestellet wird / der nimmet in die drey tausend Camehl mit sich / welche in grossen Roß- und Küh-Häuten das Wasser führen / deme sie in die 30000. Reichsthaler dafür bezahlen müssen. Dieser Gubernator bringet ansehnliche Geschencke zum Grabe / als nemlich denen Herren / so das Grab in Verwahrung haben etliche Tonnen Goldes / zur Unterhaltung desselben / dann auch eine reiche mit Gold und Edelgesteinen bordirte Decke /

Ort/ wo der HErr Christus dem Jünger *Ania* erschienen. *Act: 9, v. 10. 11.*

Carravan oder *Procession* zu dem Grabe *Mahomehts* gen *Mecha*.

Wie es damit zugehe.

Grosse Geschencke so mitgebracht werden.

das Grab Mahomehts zu bedecken/ welche auff eine Tonne Goldes zu stehen kommet/ zu diesem Præsent contribuiret fast die gantze Türckey. Auff solche Reise begeben sich auch viel schwangere Frauen/ welche/ wann sie unter Wegens ein Kind gebähren/ sonderlich ein Knäblein / so wird es vor einen Befreundten Mahomehts erkannt/ und kan stets grün bekleidet gehen/ wie ihr Prophet Mahomeht gegangen / weßwegen diese Farbe hoch bey ihnen gehalten wird ; So aber ein Mägdlein gebohren wird/ geben sie für/ Mahomeht habe das Kind nicht lieb gehabt/ welches dennoch auch grüne Kleidung tragen darff. Ich wäre selbst gerne mit dieser Carravane gereiset ; Weil aber den Christen nicht zugelassen wird/ das Grab Mahomehts zu besuchen/ habe ich von solcher Curiosität abstehen müssen.

Das XXXVI. Capitel.

Was von Rama biß nacher Gaza/ und von dannen biß Cairo Denckwürdiges zu sehen.

Reisen ab mit einer Carravane von Damasco in Ægypten.

Am folgenden Tag sind wir mit einer Carravanen (welche auff Grand-Cair gegangen) von Damasco auff Camehlen abgereiset / da w'r dann viel Flecken und Dörffer / in welchen man nichts notabels observi-

ferviren können/ passiret/ biß wir denn/ nach 8. Tagen zu Rama angekommen/ von welcher Stadt ich schon zuvor im sechsten Capitel Meldung gethan/ nur ist dieses noch dabey zu mercken/ daß die Stadt Rama von Damasco 208. Meil-Weges lieget. Von Rama sind wir wieder auffgebrochen gen Gaza zu reisen/ sind aber erstlich auff Azotum oder Asdod zugekommen/ welch ehemahlen eine von den fünff Städten der Philister war/ sie ist nun gantz zerstöret/ und lieget nur 10. Meilen von Rama nicht weit vom Mittel-Meer der Welt. In dieser Stadt war Vorzeiten sehr berühmt der Philister Abgott Dagon, welchen sie hoch ehreten/ und in der Gestalt eines großköpffigten Fisches angebetet/ neben dem die Philister die Lade des Bundes/ so sie im Streit/ da Israel unter lag/ eroberten/ hinstelleten/ wie im ersten Buch Samuelis zu lesen. Bey dieser Stadt ward Judas Maccabæus von dem Bacchide und Alcimo im Streit erschlagen. Nachmahlen ist sie von dem Jonatha verbrandt worden/ wie hiervon in der Maccabæer Buch zu lesen. In diese Stadt rückete auch der Heilige Geist den Philippum hin/ nachdeme er den Cämmerer der Königin Candaces aus Mohren-Land getauffet hatte. Von Azotum oder Asdod, kamen wir nacher Ascalon, so ebenfalls eine von den fünff Städten der Philister gewesen/ welche fünff Meilen von Asdod am Mittel-Meer der Welt lieget/ und stehen heutiges Tages von dieser ehemahlen vortrefflichen Stadt noch etliche schlechte Bauer Häuser/ sampt einer umbgemauerten Einkehr vor die Reisenden/ und ist diese Stadt nach

Stadt der Philister *Azotum* oder *Asdod*.

Abgott *Dagon*.

1. Sam: 5, v. 1. 2.

1. Macc: 9.

Act: 8, v. 40.

Stadt *Ascalon*.

der

Amos 1, v. 8. der Weissagung des Propheten Amos offt verstöret worden. In dieser Stadt ist der König Herodes Ascalonita, welcher die unschuldigen Kinder umbbringen lassen / gebohren / auch hat daselbsten Simson dreißig Philister erschlagen / und nahm ihr Gewand / und gab Feyer-Kleider / denen die sein Rätzel errahten hatten. Von Ascalon hatten wir noch 15. Meilen / biß wir nacher Gaza gekommen / und haben wir zwey Gaza, das Alte und Neue gefunden. Die alte Stadt Gaza, ist eine von den fünff Städten der Philister / etwas in der Höhe liegend / wie die alte Grund-Mauren und hinterbliebene Rudera noch zeigen / an derer Ort ein schlechtes Schloß stehet / mit des daselbst commandirenden Bassæ, Soldaten besetzet. Man hat uns daselbsten die überbliebene Mauren von dem Pallast gezeiget / in welchem der Philister Fürsten mit vielem Volcke lustig waren / da Simson mit seinen Händen die beyde Seulen gefasset / worauff sich das Hauß lehnete und stand / sagende: Meine Seele sterbe mit den Philistern / sich kräfftiglich geneiget / das Gebäude über einen Hauffen geworffen / von GOTT gestärcket / und also viel der Philister getödtet hat / daß der mehr waren die in seinem Tode sturben / denn die bey seinem Leben / wie das Buch der Richter meldet. Man hat uns auch von hier einen Berg gegen Hebron gezeiget / auff dessen Höhe Simson dieser Stadt Thore mit den Pforten getragen. Die neue Stadt hergegen / lieget auff der Ebene / gegen der Alten über / ungefehr zwey Meilen von dem Meer / ist an etlichen Orten mit Mauren umbschlossen /

Herodes Ascalonita hier gebohren.

Simson erschläget 30. Philister.

Judic: 14, v. 19.

Alte Stadt Gaza.

Steinhauffen des Pallasts den *Simson* umbgeworffen.

Judic: 16, v. 30.

Berg / wo *Simson* die Thore der Stadt hingetragen.

Judic: 16, 3.

Die neue Stadt Gaza.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0404



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0405



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0406



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0407

schlossen / an etlichen aber offen / sie ist nicht gar groß / von schlechten Häusern erbauet / das umbliegende Land aber ist sehr fruchtbar / und wegen der herrlichen Garten überaus lustig. Endlich sind wir aus Gaza gereiset / und nach Cuniam gekommen / so 20. Meilen von Gaza lieget / allda ist ein schönes Schloß / und gutes Wasser. Von Cuniam ungefehr 25. Meilen kamen wir zu einem guten und süssen Wasser-Brunnen / der Wüsten-Brunnen genant / auff Arabische Sprache Tacha, bey demselben pflegen die Maltesische Cursaren zum öfftern ihre Schiffe mit frischem Wasser zu versehen / denn er gar nahe an dem Meere lieget. Von Tacha kamen wir über 20. Meilen nacher Aris, so eine kleine Meer-Västung und Hafen ist. Da wir Aris verlassen / erreichten wir die Wüsten / in welcher wir fünff Tage zu brachten / dann wir über hundert Meilen hindurch zu reisen hatten / und indessen nichts anders / als den Himmel und Sand sahen / dannenhero diese Wüsten auch das sandige Meer genennet wird / und haben wir in derselben recht grosse Gefahr wegen der Winde ausgestanden / indeme wir uns befürchtet / von dem Sande überwehet zu werden / wie dann hier zum öfftern geschiehet / daß zu unglückseeligen Zeiten die gantze Carravane, (wann grosse Winde entstehen / die den Sand / wie im Meer die Wellen / auffreiben) bedecket / und also die Leute sampt dem Vieh ersticket werden / die man nach vielen Jahren / wann sie ein ander Wind auffdecket / so frisch findet / als ob sie nur vor etlichen Tagen gestorben wären / welche Cörper der todten Men-

Stadt *Cuniam*.

Schönes Schloß.

der Brunnen *Tacha*.

Aris.

Sand-Wüsten.

Heisset das sandige Meer.

Falsche Mumie.

schen dann auffgehoben / und vor Mumien verkaufset werden / ob es gleich die rechte Mumia nicht ist / von welcher ich hernach ausführlich handeln wil. Aus dieser Wüsten kamen wir bey fünffzehn Meilweges weit / zu einem gesaltzenen Brunnen / und von demselben in Ægypten nach Cathia. Diese Stadt Cathia ist die erste in Ægypten, und lieget ungefehr zwantzig Meilen von dem gesaltzenen Brunnen / in welcher unser Carravane einen Tag ausgeruhet / und haben wir den Türcken vor uns einen Zoll bezahlen / auch auff zwey Tage mit süssem Wasser uns verproviantiren und versehen müssen. Dieses Cathia hat Vorzeiten Taphnis geheissen / aus welchem gewesen die drey Söhne Enaks, vom Geschlecht der Riesen / als Sesai, Achinam und Tholmai, die Caleb der Fürst Judæ in Hebron vertilget / wie das Buch der Richter zeiget. Also ist auch zu Taphnis Pharao der Ægyptische König gewesen / da Moses und Aaron, auff GOttes Befehl / von ihme begehreten / daß er das Israelitische Volck aus Ægypten ziehen lassen solte / und sind deswegen in Taphnis den verstockten Pharao zu erweichen / alle Wunder-Zeichen von Mose geschehen. In dieser Stadt Taphnis hat der Prophet Jeremias gewohnet / und daselbsten viel prophezeyet / heutiges Tages ist diese Stadt ein grosses Dorff / und fänget sich bey selbiger Ægypten an. Da wir nun mit unserer Carravane ausgeruhet / reiseten wir weiter fort / und kamen zu der Stadt Salai, so dreißig Meilen von Taphnis lieget / allwo wir zwar gnugsam von Essen-Speisen gefunden / aber lauter gesaltzenes

Saltz-Brunnen.

Stadt Cathia die erste in Ægypten.

Hieß zuvor Taphnis.

Judic: 1, v. 20.

Stadt Salai.

jenes Wasser / welches wir aus Noht trincken müssen / weil das mit uns geführte süsse Wasser aus den Säcken gelauffen war. Von Salai kamen wir erstlich über eine Brücke / nachmahlen nach Catarra, welche Stadt gleichfalls gesaltzene Brunnen hat / und lieget von Salai fünffzehn Meilen. Stadt Catarra.

Von Catarra kamen wir nach Alcoren, so ein grosses Dorff mit gutem süssen Wasser ist / und fünffzehn Meilen von Catarra lieget. Dorff Alcoren.

Hierauff reiseten wir weiter fort / und kamen über zwantzig Meilen nach Belbos, welches eine schöne Stadt ist / in derer wir ein gutes süsses Wasser / dabey auch allerhand Speisen vor einen leidlichen Preiß gefunden. Stadt Belbes.

Von Belbos reiseten wir fünffzehn Meilen / und kamen nach Chianica oder Canea, allwo wir ebenfalls allerhand Speisen zu Kauffe bekommen. Stadt Chianica oder Canea.

Von dannen hatten wir noch 15. Meilen biß nacher Cayr, oder wie es man gemeiniglich nennet / Gran-Cayro, halte also meiner ungefehren Bey-Rechnung nach / von Gaza aus biß Cayro dreyhundert dreißig Meilen / und ob nun gleich dieses Italiänische kurtze Meilen sind / so sind sie mir doch sehr lang geworden / indeme wir wegen der grossen Hitze und des gesaltzenen Wassers gar ein vieles ausgestanden. Der Weg von Gaza biß Cayro 330 Ital. Meilen.

So ist mir auch das ungewöhnliche Reiten sehr verdrießlich gefallen / sonderlich auff den Camehlen. Solcher Camehlen sind zweyerley Arten / einige brauchen sie zum Last-tragen / die gehen ihren continuirlichen Schritt / die andere hergegen zum Reiten / welche so schnell wie ein Pferd lauffen / sind aber etwas rar und theuer.

Das XXXVII. Capit.

Von dem Fluß Nilo/ der Stadt Cayro/ dem Getreyde-Kasten Josephs/ und denen Ægyptischen Pyramidibus.

Beschreibung des Ægypten-Landes und Nil-Stroms.

DAs gantze Egypten-Land ist schön eben/ überaus fruchtbar/ und hat seinen eintzigen Nutzen von dem Fluß Nilo, dann dieser befeuchtet die gantze Egyptische Erden/ und werden alle ihre Mobilien und Kauffmanns-Wahren/ so wohl von dem rohten Meer als auch andern Oertern auff diesem Fluß nach Cayro gebracht. Ehe ich aber von diesem sonderbahren / dem gantzen Lande recht nützlichen Strome etwas ausführliches melde / wil ich nur dies Wenige von dem Königreich Egypten vorher setzen/ daß dieses Land / ehemahlen von Misraem, dem Sohne Chus, einem Enckel Chams, und Ur-Enckel Noa erbauet worden nach der Sündfluht/ darumb es bald Chemea oder Chamia, unterweilen auch Misrain bey den Scribenten genennet worden/ wie es dann noch heutiges Tages die Araber Mesre, die Türcken aber Elquibet oder Elchebit heissen. Es gräntzet dieses Land in Westen über den Nil-Strom mit der Wüsten Barca, Lybien und Numidien.

dien. In Süden wird es mit den Bugianischen Feldern und dem Nil-Strom beschlossen. Gegen Osten sind die Wüsten Arabiæ, so zwischen Egypten und dem rohten Meer liegen. In Norden wird es mit dem Mittel-Meer geschlossen/so an dieser Gräntze die Egyptische See genennet wird. Von dieses Landes guten Gelegenheit und Fruchtbarkeit / kan nebst dem Gellio, Justinus, Belonius und andre gelesen werden. Als der König Amasis in Egypten regieret/hat man in diesem Königreiche zwantzig tausend Städte gefunden: Diodorus Siculus, schreibet/ daß zu seiner Zeit noch drey tausend gewesen. Kurtz aber von diesem Lande etwas zu sagen/ so ist gewiß/ daß wie es in Heiliger Schrifft / als eine gemeine Kornscheur / in der sieben Jährigen grossen Theurung/ aller umbliegenden Länder von Mose beschrieben wird/ es auch wegen seiner Fruchtbarkeit / und herrlichen Gewächse / bey nahe über gantz Asien triumphire. Weshalben es dann die Römer Vorzeiten für ihren Speiß-und Brod-Korb gehalten / daraus sie bey theuren Zeiten/ dem gemeinen Volck und Armen viel Getreydig zu führen lassen / daher der Römische Käyser Tyberius seinen angenommenen Sohn Germanicum sehr verdacht / und es übel aufgenommen/ daß er ohne seinen Befehl persöhnlich in Egypten gezogen/ wie Tacitus meldet/ weilen der kluge Staats-Mann / Keyser Augustus, durch ein Arcanum Imperii, in Austheilung aller andern Römischen Provincien, Ihme selbst das Egypten-Land absolut zu beherrschen vorbehalten; Denn man daraus sich mit allerley Noht durft so armiren konte/ daß

Gellius.
Justinus.
Belonius.

Gen: 41. v. 57.

einer gar umb das Römische Keyserthumb einen Disput anfangen dörffte/ wie solches hernach Vespasianus dem Vitellio im Wercke erwiesen. Man hält sonsten davor / daß die Egyptier erstlich das Zehlen/ Rechnen und Eintheilen erfunden/ wer mehr Bericht hiervon begehret / findet es schön in einem Compendio bey dem Jacobo Viverio. Ich wil mich aber hiemit nicht weiter auffhalten / sondern kehre wieder zu dem Nil-Strom / welcher Fluß zu gewissen Zeiten des Jahres als am 27. Junii anfänget zu wachsen/ und wäret solches 40. Tage/ biß ungefehr zum 7. oder 8. Augusti, alsdann fället er wiederumb 40. Tage ab/ und endiget sich solches gemeiniglich am 22. oder 23. September. Wann der Fluß sein Wachsen und Ablauffen geendiget / fangen die Egyptier an ein Fest zu halten / essen und trincken auff der Gassen/ singen und dancken GOtt / daß es in selbigem Jahre mit dem Wachsen und Ablauffen des Nili so wohl abgegangen / und wäret dies Fest acht Tage nach einander / in welcher Zeit ein jedweder frey hat bey wem er wil zu Gaste zu gehen. Sie machen auch in währendem Feste Feuer auff ihre Thürmen die gantze Nacht über/ spielen mit ihren Musicalischen Instrumenten darbey / singen und sind sehr frölich / wie dieses der Durchläuchtige/ wohlgereisete Fürst NICOLAUS RADZIVIL selbsten gesehen/ und beschrieben. Dafern der Nilus über 13. Brazzi, derer jeder drey Viertel einer Ellen ist/ auffschwellet/ so gehet ein Ausruffer über die Gassen/ und schreyet: Die Leute sollen GOtt anruffen/ und von Sünden abstehen / weil der Nilus sehr hoch wach-

Jacobus Viverius in Descript Ægypti.

Nil-Strō wächset 40. Tage/ und nimt auch in 40. Tagē ab.

Relatio Radzivilliana.

wachse / worüber sich jedermänniglich hertzlich betrübet / und seine Kleider verändert / denn die Einwohner befürchten sich / wann der Nilus höher als 12. Brazzi steiget / daß er Land und Städte überschwemmen möchte / und also eine grosse Theurung oder Pest verursachen. Ordinair hat er zu wachsen 12. Brazzi, gehet er darüber / so verderbet er alles Korn und andre Früchte. Es nehmen aber dieses Wachsen die Einwohner ab an einer steinernen Seulen / welche auff einer kleinen Insel / Mechias oder Mulchias genant / so eine Masse heissen soll / in der Mitten eines kleinen Flusses / unter einer Türckischen Mosqueèn, in welche den Christen der Eingang versperret ist / stehet / und von etlichen Röhren oder Gängen unter der Erden berühret wird / daran man ersiehet / wie hoch und bald das Wasser wachse und abnehme. Man hat mir erzehlet / daß da einsmahlen der Nilus 18. Brazzi gewachsen / in Egypten eine solche Theurung gewesen / daß die Menschen häuffig von Hunger gestorben / das Vieh auff dem Felde verschmachtet / ja ein Mensch den andern schier vor Hunger gefressen hätte / und dieses ein grosses Sterben verursachet. Daß nun solches wahr sey / bezeuget nicht allein Johannes Sommers / der es Glaub-würdig von Frantzosen gehöret / die 18. Jahr daselbsten gewohnet / sondern es ist auch von solcher grossen Theurung in Heiliger Schrifft zu lesen / da Joseph des Königes Pharaonis Traum von den sieben fetten / und sieben mageren Kühen ausgeleget / welche sieben Jahr Uberfluß und sieben Jahr Theurung bedeutet. Im übrigen

Johann Sommers / in der Niederländischē Reiß-Beschreibūg

ist

ist zu wissen/ daß es in Egypten niemahlen regnet/ sondern es wird das Land von dem Nil-Strom sattsam befeuchtet/ welcher nicht mit freyem Lauff/ wie etliche Ubel-berichtete vermeinen/ über die Aecker also hinläufft/ sondern durch gewisse Canal und Graben/ bevorab in der Gegend umb Cayro oder Alkayr, die gar künstlich gemacht sind / zwischen den Bollwercken auff das Feld geleitet wird. Wer noch mehr eigentlich von diesem Nil- Strom wissen wolte/ kan nebst angeführten vorigen Relationen, Herren Christoff Führers von Hainendorff/ Reiß-Beschreibung in das Gelobte-Land lesen/ da er unter andern referiret / daß / wann der Nilus anfange zu wachsen / so falle allewege ein grosser Thau vom Himmel/ den sie auff Arabisch Nucta, auff Italiänisch aber La Giocca, eine Feuchtigkeit/ nennen/ von welchem häuffigen Thau der Strom sehr solle zunehmen/ aber ausser allem Zweiffel / noch viel mehr/ von dem grossen Gewässer / so aus den Gebirgen / und Montibus Lunæ, in dem innern Mohren/ oder/ (wie es insgemein heisset) Priester Johannis-Land/ im Sommer / nachdeme der Schnee von der Sonnen Hitze zergangen / durch unterschiedliche Seen in den Nil-Strom fällt / und ihn also erhöhet und vergrössert / worzu die Winde / Mæstrali genant/ auch ein merckliches helffen / welche im Monat Junio , Julio und Augusto , dem Nil-Strom entgegen wehen/ dessen Ostia versanden / den Strom auffschwellen/ und also überlauffend machen. Sonsten ist das Wasser dieses Stroms sehr trüb und heßlich anzusehen/ wann es aber ein wenig gestanden/

Christoff Führers von Hainendorff *Itinerarium Sacrum, pag. 60.*

den / oder so man zerstossene Mandeln in ein Geschirr voll Wassers thut / so wird es sehr klar und süsse / ist gar gesund und Medicinalisch zu trincken / hat auch eine grosse Menge guter Fische in sich. Sonderlich aber halten sich in diesem Nil-Strom die Crocodillen häuffig auff / welches grosse ungeheure Würme seyn / dabey sehr schädlich / dick und etliche Ellen lang / haben einen spitzen Kopff / langen und weiten Rachen mit scharffen und spitzigen Zähnen wie eine Holtzsäge / vier Füsse / einen langen Schwantz / ihre Haut ist so hart von Schuppen / welche wie Schilde übereinander gehen / daß man mit keiner Büchsen dadurch schiessen kan / leben so wohl in dem Wasser / und zwar mehr / als auch auff der Erden / fressen die Menschen und andere Thier / die sie erreichen können. Wann sie die Menschen aus Furcht vor ihnen lauffen sehen / so gehen ihnen die Augen über / als ob sie weineten / kommen sie ihnen aber ein wenig zu nahe / daß sie dieselbigen nur erwischen können / so fressen sie sie auff / daher saget man von denen / die aus falschem Hertzen weinen / sie vergiessen Crocodili Lachrymas, Crocodillen-Thränen. Ja es wird bey solchem ungeheuren Wurm dieses angemercket / daß er vor deme ihn Jagenden fliehet / dem Fliehenden aber nachjaget / so ein schönes Sinnenbild der Ehrsucht abgiebet / wann man einen Crocodillen mahlet mit diesen Beyworten: Persequentem fugit, Fugientem sequitur;

Wer nach der Ehre jagt / sie offtmahls nicht erreicht /
Den greifft die Ehre selbst / der vor derselben weicht.

Beschreibung des ungeheuren *Crocodillen.*

Seine Thränen.

Hat einen tödtliche Feind/ die kleine Indianische Mauß.

Gleich wie nun aber alle Thiere ihren Feind / so haben auch die Crocodillen ihren eigenen / und gröſten Feind / ein kleines Thierlein Ichnevmon oder Nachtschleucherlein genant/ welches so groß ist/ wie ein kleines Kätzlein / und ist Gestalt wie eine Mauß/ darumb es auch insgemein / eine Indianische Mauß geheissen wird. Dieses Thierlein ist dem Crocodillen bitter feind / wann es nun den Crocodillen irgend an einem Orte schlaffend findet/ wältzet es sich erstlich im Wasser/ hernachmahls im Sande/ damit es der Crocodil, so er erwachte/ nicht erkennen möge / es auch desto glatter und schlipfferiger sey / durch desselben Rachen zu kommen; Wann es nun zu dem schlaffenden Crocodillen kömpt/ kriecht es in seinen offenen Rachen/ und folgends in den Bauch / allwo es ihn zu tode beisset. So bald es mercket / daß der Crocodil gestorben/ frisset es sich durch den Bauch wieder heraus/ weilen er an dem Ort des Leibes eine weiche Haut hat. Man hat mir an dem Nilo einen todten Crocodillen, ungefehr von vier Ellenbogen lang / gezeiget / so ebenfalls von einem Ichnevmone solle getödtet seyn. Unter andern sahe ich noch ein Thierlein in Egypten/ so man Chamælcon nennet/ selbiges ist einer Eydex ähnlich/ hat aber einen dickern Kopff/ lebet von der Lufft / und hat an sich wunderliche Eigenschafften / dann auff was vor eine Farbe man es setzet/ die nimmet es an sich. Ich habe eines unter den Steinhauffen gefangen / wolte es im Ofen auffdürren/ und mit mir führen / da ich es aber zu schlachten gedachte/ lieff es mir aus der Hand auff

Derer Stratagemata ihn zu tödten.

Das Wunder-Thierlein Chamæleon.

So alle Farbē annimmt.

einen

einen Feigen Baum / allwo ich mich fast zu Tode gesuchet/ konte es aber nicht finden/ weilen es die Grünheit der Blätter angenommen / und sich unter denselben versteckt hatte. Auch hat schon zu seiner Zeit der weise Aristoteles, dessen Gestalt/Art und Weise beschrieben. Wie auch Plinius, der dies hinzu thut/ daß es alle Farben an sich nehmen könne/ ausgenommen roht und weiß/ daher das Lateinische Sprichwort: Chamæleonte mutabilior, so von einem unbeständigen und betrieglichen Menschen gebraucht wird/ entstanden. Da ich nun zu Cayro angekommen/ habe ich diese Stadt ziemlich und zur Gnüge besehen/ auch befunden / daß Cayro die vornehmste und dabey die Haupt-Stadt in gantz Egypten sey/ so Vorzeiten Memphis geheissen/ allda der König Pharao Hoff gehalten. Diese und die Stadt Mexico in West-Indien werden vor die gröste/ so man in der gantzen Welt findet/ gehalten / und ist Cayro eine grosse Handel-Stadt / vornemlich an Specerey/ Edelgesteinen/ vieler Seide/ Caffe und Reiß / welche Wahren alle dahin aus Indien gebracht werden. Auch hat sie in die 24. Meilen in ihrem Umbkreiß/ die Länge 6. und in die Breite 3. Meilen/ und sehr lange Gassen / worinnen man allerhand köstliche Sachen von Gold und Silber verkauffet / die auff Arabisch Fuscie-Rie genant werden. Also ist auch eine andere Gasse / die biß an das Thor nach Finai reichet/ in welcher lauter Juwelirer wohnen / und noch unterschiedliche Gassen mehr / da in jeder nur einerley Wahren verkauffet werden / als die Gasse der Specerey / der Seiden-

Aristoteles lib: 2, de natur: Animal: Plinius lib: 8, cap. 33. Erasm: Rot: Adag: Chil: 3, cent: 4. Adag: 1.

Beschreibung der Stadt Cayro.

Ihre Grösse in Umbkreiß Länge und Breite.

Derer unterschiedliche Gassen und grosser Handel.

Hat 11000. Türckis: Kirchen / u 14000. Gassen.

Wahren/die Schneider/die Schuster-Gasse/und andere mehr. Die allda wohnende Christen haben mich berichtet / daß die Stadt Cayro 11000. Türckische Mosquitten oder Kirchen / und 14. tausend Gassen in sich hielte / welches mir dann nicht unglaublich vorgekommen/ weilen sie sehr groß ist/und die Gassen an etlichen Oertern sehr klein und ungesund sind: Die Häuser sind zwar hoch / und daneben st tieff in die Erden gebauet / aber gar schlecht von Leim auffgeführet / ja es ist ihr bester Pallast nicht so köstlich / als bey uns ein rechtes Bürger Hauß. Man kan alle Leibes Nohtdurfft / und einen gar geringen Wehrt zu Kauffe haben/ausserhalb dem Wein/ welcher da sehr theuer ist/ denn er von frembden Oertern dahin gebracht wird; Hergegen ist der Zucker sehr wohlfeil / denn er wächset daselbsten häuffig im Rohr/ gleich wie bey uns der Calmus, an feuchten Oertern. Er wächset aber in einem grünen Rohr; Wann sie denselben fortpflantzen wollen / schlagen sie bey jedem Gelencke des Rohrs ein Loch ein/ legen hernach das Rohr länglich in eine nasse Erden/ alsdann raget das folgende Jahr aus jedwederm Loch ein Rohr heraus / welches sie ungefehr im November abschneiden / spalten es von einander / und stecken es in einen Kessel/ voller siedendes Wassers/ lassen es mit demselben eine Weile sieden / biß alle Süßigkeit ausgekochet. Wenn sie nun solches mercken / werffen sie die Schelven des Rohrs aus dem Wasser / lassen es 24. Stunden stille stehen / giessen hernach das Wasser fein sachte ab / und finden also den klaren Zucker auff dem Grunde liegen / welchen sie in Kasten schla-

Schlechte Häuser und Pallast.

Wie der Zucker wächset/

Fortgepflantzet

und gekochet wird.

schlagen/ uno in die Christenheit verschicken/ es halten sonst die Egyptier vor eine sonderbare Delicatesse den Zucker aus dem Rohre zu saugen. Damit ich mich aber wieder zu dieser Stadt wende/ so wird dieselbige von allerhand Christlichen Kauffleuten/ als Frantzosen/ Venetianern/ Engelländern und Holländern bewohnet/ wie auch von Arabern/ Türcken/ Mohren/ Griechen und Juden/ sie ist Volck-reich/ daß das Volck unmüglich zu zehlen ist/ wie man dann aus folgendem vernehmen kan. Da Anno 1655. in Cayro sechs mahl hundert tausend Menschen an der Pest gestorben/ hat man dennoch (wie es Glaub-würdige Einwohner erzehlen) nicht mercken können/ daß Leute verstorben. Ich habe in dieser Stadt überaus viel blinde Leute gesehen/ welche von dem daselbst befindlichen Sande und Staub/ ihr Gesicht verlohren/ so graffiret auch offt die Pest daselbsten/ weswegen man denen aus Orient kommenden Schiffen/ ohne vorhergehende Quarantanen durchaus keinen Handel verstattet. Damit aber der günstige Leser sich nicht irre/ so wisse er/ daß zwey Cayro sind/ als Neu und Alt; Das neue Cayro ist dieses davon ich geschrieben/ das Alte aber lieget zwey Meilen davon/ uñ ist vom Cambyse dem Persianis: Könige/ des 1sten Persis: Monarchen Cyri Sohn erobert worden/ und heisset heutiges Tages Babylon in Egypten. Der Mannes-Personen Kleidung und Tracht betreffend/ so gehen dieselbige alle in Türckischen Röcken/ mit einem breiten Ledernen Gürtel umbgürtet/ die Weiber hergegen sind sehr schön/ aber gar faul/ die sich umb nichts anders bemühen/ als sich

der Stadt Cayro unterschiedlicher Einwohner.

Zwey Cayro neu und alte.

Der Männer Tracht.

Weiber sind schön und faul.

auszuschmücken. Etliche unter ihnen arbeiten etwas an feinen Schnuptüchern / die sie mit Gold und Silber ausnehen / sind gar schön von Gesichte / sehr weiß und klar / indeme sie die Sonne / wegen ihrer stets verdeckten Angesichter / wenn sie ausgehen / nicht verbrennen kan; Sind einer mittelmäßigen Statur, reden alle Arabisch / wenige unter ihnen Türckisch / und dabey sehr stoltz / massen dann ein Handwercks-Weib / wann sie auff ihrem Esel ausreitet / mit einem Rocke / von Gold / Silber oder Seiden gesticket / bekleidet ist / und wird dazu / zum wenigsten / von fünff Sclavinnen und zwey verschnittenen Mohren begleitet. Hergegen haben die vornehme Weiber auff die 100. Sclavinnen und 10. verschnittener Mohren hinter sich / und sind ihre Esel gemeiniglich mit einer Silber- oder Goldstückenen Decke bedecket. Ihre Angesichter haben sie alle mit einer solchen dünnen Leinwand verhangen / daß sie einen jedwedern sehen können / da man sie doch nicht erkennen kan / und wird es vor die gröste Schande gehalten / wann ein Weib ihr Angesicht auff der Gassen auffdecket und entblösset / es soll aber die Ursache solcher Verdeckung folgende seyn: Ehe Cayro unter des Türcken Gewalt gekommen / regierte daselbsten ein Soldan, der hatte etliche Soldaten / Mameluquen genant / weilen sich nun diese in allen Kriegen tapffer gehalten / und dem Soldan sehr getreu gewesen waren / verstattete er ihnen / mit allen Weibern / die sie auff der Gassen finden würden / ihre fleischliche Uppigkeit nach Belieben auszuüben / worümb die Weiber angefangen ihre Angesichter zu verdecken / damit ihre Schöne verborgen /

aber auch sehr stoltz

Ihre prächtige Auffzüge.

Verdecken das Angesicht.

gen / und also den Mameluquen ihre geile Begierde benommen würde / worauff endlich diese Bestien, so kühne wurden / daß sie die Weiber auff öffentlicher Gasse auffdecketen / welches dann einen sehr grossen Auffruhr verursachet / darauff der Soldan verbieten lassen / daß kein Mameluque bey Leib und Lebens Straffe eines Weibes Angesicht ohne dero Bewilligung auffdecken muste / (er hätte gleich mit ihr zu thun oder nicht.) Da aber der Türck diese Stadt in seine Gewalt bekommen / hat er solche Uppigkeit verboten / und dabey ein Gesetz gemacht / alle solche Mameluquen auszurotten / daß keiner von ihnen Weiber nehmen solte / damit sie ihr Geschlecht nicht vermehreten. Dieses sey auch genug von neu Cayro, welches wir endlich verlassen / und sind nacher alt Cayro gegangen / da wir unter Wegens viel zerstörete Gebäude gesehen. Unter andern habe ich auff der Seiten des Weges / ungefehr bey 500. Schritt / ein ruinirtes Hauß besuchet / welches die Scheuer oder der Getreide-Kasten des Patriarchen Josephs genennet wird / darinnen Er den Weitzen sieben Jahr lang gesammlet. In alt Cayro habe ich beschauet das Hauß / in welchem die heilige Jungfrau Maria / mit dem Kindlein JEsus sieben Jahr solle gewohnet haben / da sie vor Herode in Ægypten geflohen / wie Matthæus der Evangelist meldet / und ist dieses Hauß in eine Kirche verändert / und den Joffiten eingeräumet / welche ihren Gottesdienst darinnen verrichten. Da ich nun dieses Hauß besuchet hatte / bin ich wieder nach neu Cayro gegangen / von wañen ich den folgenden Tag mich auf die Reise gema-

Abreise von Neu- nach Alt-Cayro.

Korn-Scheuer oder Getreide Kasten Josephs.

Hauß / worin die H. Jungfrau Maria mit dē Kindlein JEsus 7. Jahr gewohnet.

Matth: 2, v. 13.

Abreise nach dem Pyramiden

Bellon: lib: 2. gemachet die Pyramiden zu besuchen / welche noch / nach P. Bellonii Beschreibung im andern Buch / und meiner Beschauung auff dieser Orientalischen Peregrination also beschaffen seyn. Weilen die Egyptier eine Aufferstehung der Todten geglaubet / so hatten sie im Gebrauch die todten Cörper zu Balsamiren / damit sie nicht in der Erden verfaulen möchten / sondern also unverweßlich blieben / aus welchen Cörpern die rechte Mumia, wie man sie nennet / genommen wird / und wurden diese todte Cörper erstlich exenteriret / oder ausgeweyhet / hernach mit allerley Unguenten und Salben / so aus Myrrhen / Aloë, Cassia und dem Balsam zubereitet worden / wie Dioscorides schreibet / balsamiret / daß aber solches eine rechte bewährete und kostbare Salbung gewesen / zeuget dieses / daß solche Cörper / von drey tausend Jahren her / ohne alle Verfaulung einiges Gliedes / biß auff den heutigen Tag erhalten werden. Es wird aber die rechte Mumia zur Artzney von diesen Cörpern zubereitet / sonderlich aus dem Gehirne / den Musculis oder Mäusen / Schultern / und was sonst an dem Menschen etwas Fleischiges ist (dann die Brust / Hände und Füsse / dieweil sie wenig Fleisch haben / und sich wie Pergament ausdehnen / dienen zu dieser Sache nicht) dieses alles wird mit feisten köstlichen Oelen und herrlichen Salben / also hart und dick gemacht / daß es einem harten Blech gleich scheinet. Der Geruch bey solchen Leibern / ist so starck nicht / daß man ihn nicht leichtlich vertragen könte / doch des Gewürtzes halber ist er etwas schärffer / und so viel man aus dem

Wie die Ægyptier ihre todte Cörper balsamiret Dioscorid: lib: 1, c. 69.

Die rechte Mumia woraus und wie sie gemachet wird.

dem Geruche abnehmen kan/ muß viel Myrrhen zu solcher Leich-Balsamirung / seyn gebracht worden/ wie es dann allenthalben/ in den Löchern und Hölen/ wo sie liegen/ gar starck nach Myrrhen riechet. Die Beine solcher Cörper sind über die Massen weiß / weil diese Salbung die Weisse wunderlich erhält / wie solches aus selbst eigener Besichtigung und Erfahrung / der wohlgereiſete und versuchte Durchläuchtige Fürst NICOLAUS RADZIVIL observiret / auch noch mehr andere Eigenschafften/ so sich bey denselben finden / erzehlet. Sonsten wollen andere Scribenten dafür halten / daß man das Gehirn und Eingeweyde aus den Todten Cörpern weggenommen/ und zu ihrer Salbung Saltz/ Salpeter / Cedern / Hartz aus dem Todten-Meer / Wachs / Myrrhen / Balsam / Gips und Kalck gebrauchet/ welches sie/ daß solche Stücke darzu dienlich/ beweisen. Zu solcher Einsalbung brachten dorten die Egyptischen Aertzte viertzig Tage/ bey dem Ertz-Vater Jacob / auff Befehl seines Sohnes Josephs / des Königlichen Stadthalters/ zu / wie Moses erzehlet. Wann nun die Ægyptier also ihre Todten-Cörper balsamiret/ beschlossen sie dieselbigen in gewissen Grabstädten / unter grosse Steine / an den unfruchtbaresten Oertern / so sie finden könten/ dahero dann der Ort/ wo die Pyramiden stehen/ gantz wüste / und wilde anzusehen. Es stehen aber die Pyramiden jenseit des Nil-Stroms / etwa 12. Meilen von Cayro und ungefehr drey Steinwürffe von dem Fluß Nilo, scheinen von ferne/ wie grosse Berge/ von unglaublicher Höhe/ der Ort/ wo sie stehen/

Ex Relatione Radziviliana. Vid: Erasmi Franciſci lustige Schaubühne / *pag. 900. 901. 902.*

Gen: 50, v. 2.

Von den Pyramiden

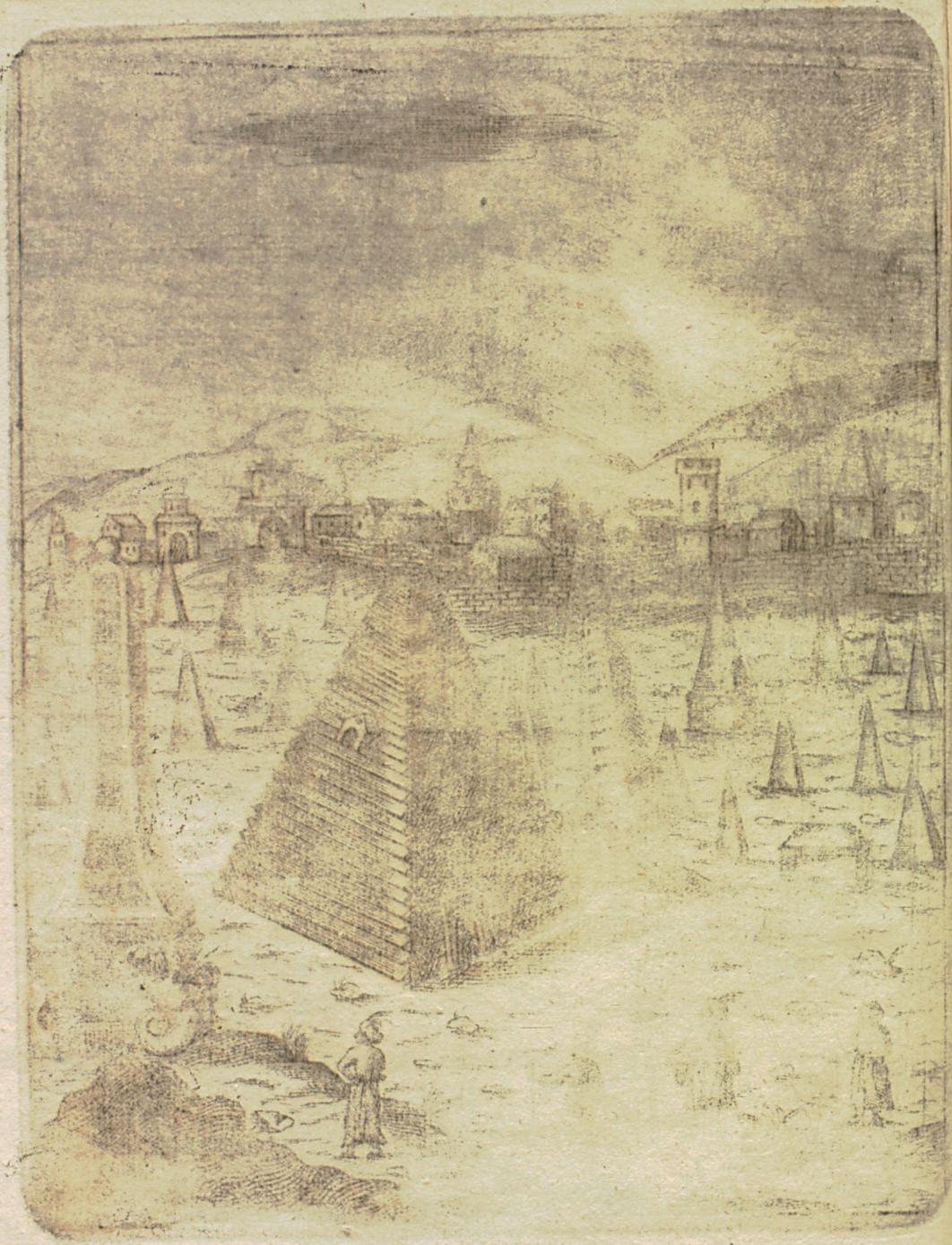
Der ersten u. grösten *Pyramiden* Beschreibung.

ist gantz sandig/ die gröste Pyramis, weil sie auff einem niedrigern Grunde/ denn die andern/ stehet/ scheinet von fernen die Kleineste zu seyn/ in der Nähe hergegen übertrifft sie an der Höhe und Grösse alle mit einander. Sie ist/ wie auch sonst die andern/ viereckicht/ an jeder Seite 324. Schritt breit am Fundament, und kan man auff Treppen biß in die Spitze steigen/ von unten biß oben/ sind 250. Staffeln/ eine jede fünff Fuß hoch/ jedweder Fuß zu neun Daumen gerechnet. Da wir oben in die Spitze kamen/ sahen wir die Stadt Cayro sehr wohl an der andern Seiten des Nili liegen/ diese oberste Spitze hat in ihrem Diametro zwey Schritt in die Länge/ und zwey in die Breite/ daß wohl 50. Mann zugleich droben stehen können. Die Nordseite dieser Pyramiden ist weit mehr denn die andern zerbrochen/ und kommet solches her von der Feuchtigkeit/ welche so wohl von dem Nacht-Thau/ als dem Nil-Strom/ daran getrieben wird/ und also diese Seite mehr/ denn die andern beschädiget/ weilen der Nord-Wind in Egypten feucht/ hergegen in andern Ländern trocken ist. Inwendig hat diese Pyramis einen viereckichten Gang/ darinnen man nicht anders/ als niedergebücket/ gehen kan/ wann man hindurch kommet/ nimpt ein jedweder eine brennende Wachs-Kertze in die Hand/ und kan nicht mehr als Einer zugleich in das Inwendige/ wegen der Enge des Loches/ hinein kommen. Alsobald man da anlanget/ findet man einen ledigen Platz/ von demselbigen gehet man zur lincken Hand hinab/ und siehet da einen andern grossen Raum/ mit einem

hinein-



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0426



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0427

hineingehenden viereckichten Spatzier-Gang / der schön ausgehauen ist/ und von unten auffwärts gehet / wodurch man in die Höhe wieder kommen kan / und ist dieser Gang ohne Treppen / mit polirten Steinen so wohl gepflastert / daß man sich an den Lehnen halten muß/ damit man nicht falle. Wenn man 15. oder 16. Schritt hinauff gestiegen / kommet man in eine schöne viereckichte Kammer / etwa sechs Schritt lang und vier breit / nicht sehr hoch/ in welcher ein von Porphyr ausgehauener Kasten stehet/ aus einem Stücke gemacht/ 12. Fuß lang/ 5. Fuß hoch und eben so breit/ ohne Deckel/ welches der Sarg Pharaonis gewesen/ der in den Wellen des Rohten-Meeres begraben worden / umb welches Willen diese Pyramis gebauet / und solcher Sarg an selben Ort gebracht ist/ als man den Pyramid zu bauen angefangen. Wann man wieder hinaus gehet / so steiget man gedachten Gang hinab Nordwärts/ und so bald man aus demselbigen kommet/ wendet man sich nach der lincken Seiten/ allwo ein Brunn zu finden / der bey nahe mit Steinen angefüllet ist / endlich kommet man wieder heraus. Man kan die Höhe dieses Pyramidis leichtlich abnehmen / indeme die Einwohner mir vor gewiß erzehlet/ daß/ wann ein guter Schütze auff der Spitze dieses Pyramidis stehet / so kan er schwerlich mit einem Pfeil über den Fuß selbigen Gebäudes weg schiessen. Auch soll diese Pyramis, nach vieler Meynung/ so sie gemessen/ 1250. Fuß hoch seyn / da ein jeder Fuß 11. Daumen hält / Strabo rechnet sie eines Stadii, das ist 625. Schue hoch / und eine Seite 882.

Sarg Pharaonis der im Rohten-Meer umbkommen.

Strabo lib: 17.

Schue breit/ der Brunnen drinnen soll 86. Ellenbogen tieff seyn/ und haben an diesem Pyramide dreymahl hundert und sechtzig tausend Menschen zwantzig Jahr lang gebauet. Die zweyte Pyramis ist viel kleiner als die erste/ hat auswendig keine Treppen/ daher man nicht hinauff steigen kan/ und weil sie auff einem höheren Grunde denn die erste stehet/ scheinet sie von fernen höher zu seyn/ indeme sie doch in der Nähe kleiner ist/ und viereckicht wie die erste/ gehet gar spitz hinauff/ und schliesset sich so enge/ daß auch nicht ein Mensch oben stehen kan. Die Nord-Seite ist von wegen obbenandter Feuchtigkeit fast gantz vergangen. Die Dritte ist die Kleineste von den zweyen ersten/ noch gantz unversehret/ indeme man an ihr gar keine Spalte siehet/ die Steine/ von welchen sie gebauet/ sind eine sondere Art Marmel/ Basatos oder Lapis Æthiopicus genant/ der/ wie man mir gesaget/ viel härter denn das Eisen ist/ welchen Stein sonsten die Egyptier mehrentheils zu ihren ausgehauenen Bildern gebrauchet. Nebst obgemeldten dreyen grossen sahe man noch eine ziemliche Anzahl kleiner Pyramiden, allesampt an diesem Orte hin und wieder stehen/ worunter etliche gar klein/ von schlechten Steinen sind/ wie auch sonsten daselbsten/ viel Grabstädten/ von mancherley Gestalt/ waren/ welche die Egyptier nach ihrem Vermögen vor ihre gebalsamirte Cörper erbauet/ wie dann keiner von ihnen so arm gewesen/ der nicht etliche Steine seinem verstorbenen Freunde zur Grabstädt hätte zusammen gesammlet. Bey/ oder aus diesen kleinen Pyramiden und Grabseulen/ grä-

Beschreibung der zweyten *Pyramiden*

Dritte *Pyramis.*

Noch mehr kleine *Pyramiden.*

Ægyptier halten viel auf Grab-Seylen.

gräbet man die Mumie, welche/ ob sie gleich viel hundert ja tausend Jahr in der Erde gelegen / dennoch so frisch anzusehen ist/ als ob die Cörper vor wenig Tagen erst gestorben wären. Von dieser Mumien verkauffet man das Stück zu 400. biß 500. Reichsthaler nachdeme sie starck balsamiret gewesen/ und ist solche Mumie ausgedorret Menschen-Fleisch / wie schon zuvor erwehnet / welches in Kasten geschlagen / und in die Christenheit den Apotheckern zugeschicket wird / die sie zur Artzeney gebrauchen. Gleich wie nun in allen Wahren / offtmahls ein Betrug vorgehen kan / also ist es auch mit der Mumien beschaffen / indeme viel falsche aus Ægypten geschicket / und vor die rechte in der Christenheit verkauffet werden/ welche Mumien, wie ich im vorhergehenden Capitel schon gemeldet/ in dem Sand-Meer gefunden werden/ sind aber / weder an Schönheit noch Güte der rechten zu vergleichen. Dann wann die Ægyptier durch das Sand-Meer reisen/ und ungefehr ein Wind entstehet / alsdann wird alles Volck mit Sand überwehet und ersticket/ massen der Sand ihnen wie Berge vom Wind über den Leib geworffen wird / (so aber nur selten im Sommer geschiehet /) welcher Sand weil er von der Sonnen sehr heiß ist / hält er die Leiber trocken/ und befreyet sie von der Verwesung/ wann aber der Wind contrair wehet / werden sie wieder vom Sande entblösset / von den Reisenden auffgehoben / die sie dann vor Mumie verkauffen. Nachdeme wir nun ob erzehlte Sachen und Oerter besuchet und zur Gnüge besehen / verliessen wir

Wo die *Mumie* gegraben wird.

die Pyramiden, und begaben uns wieder nach Gran-Cayro, allwo wir Gelegenheit erwartet / auch den Berg Sinai und Horeb bequemlich zu besuchen.

Das XXXVIII. Capit.

Von dem Berge Sinai und Horeb / wieauch vom Rohten-Meer.

Reise nach dem Berg *Sinai.*

DA wir uns nun eine ziemliche Zeit zu Cayro auffgehalten / wartende einer gewissen Gelegenheit den Berg Sinai zu besuchen / haben sich endlich etliche Griechische Priester gefunden / welche von ihrem Patriarchen / auff dem Berge Sinai zu wohnen hingeschicket worden / als uns dieses zu wissen gemacht / haben wir weil solche Reise auff Camehlen gethan wird / einen Araber mit zweyen Camehlen gemiehtet / und sind darauff mit den Griechischen Priestern fortgereiset / da wir dann stets durch eine grosse Wüsten ziehen müssen / biß wir nach eilff Tagen hingekommen. Ehe wir aber das Kloster der heiligen Catharinä erreichet / kamen wir vorher auff ein grosses Feld / auff selbigem lieget ein ungeheurer Felsen / gleich einem Predigtstuel / von welchem uns die mitreisende Griechen / berichtet / daß Moses auff diesem Stein gestanden / da er dem Volcke / welches in dem Felde lag / verkündiget / was

der Felsen / von welchem *Moses* dem Israelitischē Volcke geprediget und



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0432



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0433

was ihnen GOtt der HErre geboten/ auch zugleich die Kinder Israel/ in zwölff Theil/ nach den zwölff Geschlechten/ getheilet / und haben an diesem Orte die Israeliter ihre Zelte auffgeschlagen / da Moses auff den Berg Sinai gegangen / und viertzig Tage daselbst mit GOtt geredet. Von diesem Felde gingen wir durch einen ungebahnten Weg/ und kamen an den Ort/ wo Moses den brennenden Busch gesehen/ der doch nicht verbrandte/ an der Städte aber/ wo Vorzeiten der Busch gestanden / stehet jetzo das Kloster der heiligen Jungfrauen Catharinä/ welches von Griechischen Priestern bewohnet wird/ und hebet sich gleich bey den Mauren dieses Klosters zur rechten Hand der Berg Sinai, zur lincken der Berg Horeb an. Ehe ich aber zu derer Beschreibung schreite/ muß ich kürtzlich/ etwas von dem Kloster der heiligen Catharinä melden/ daß dieselbe unter dem Tyrannischen Keyser Maximino, umb der Bekäntniß willen des Nahmens Christi / ist zu Alexandria enthauptet worden / und da sie in ihrem Tode inbrünstig Gott angeruffen/ Er wolle doch ihren todten Cörper nicht unter den Heyden liegen lassen / sey sie nach ihrem Tode auff den Gipffel des Berges Sinai von den Engeln getragen worden/ allwo sie über dreyhundert Jahr gelegen/ ohne einiges Menschen wissen / und haben die Engel bey ihr Wache gehalten / biß etliche heilige Väter unten am Berge Sinai dies Kloster gebauet/ und/ durch ein Gesichte angetrieben / ihren Leib dahin geholet/ und begraben/ das Grab schön gezieret und mit grosser Andacht verehret / so auch die Saracenen selbst wegen eini-

Israel getheilet.

Wo der Busch gebreñet / der doch nicht verbrandt. *Exod: 3, v. 2.*

Kloster Catharin. Dero *Legenda.*

Joh: Werli von Zimb. Itin: Anno 1483. cap. de monte Sinai.

Joh: Tunchern, in descr. Itin: in terram S. Ao. 1480.

Bernh: vō Breitenb. Decanus Moguntinensis in Itin. pag. 2. Anno 1483.

Alb: Comes de Löwenstein in Peregr: ad terr: S. Ao. 1560. cap. 5.

Rud. Kircher v. Suchen, 1350. de Alexandria.

einiger Wunder/ so dabey geschehen seyn sollen/ hoch halten/ wie solches/ Johannes Werli von Zimbern, Johannes Tunchern Civis Noribergensis, Bernhard von Breitenbach/ Allbrecht Grafe von Löwenstein/ Rudolphus Kircher von Suchen / und viel andere mehr/ beschreiben: Ich habe mich aber darumb nicht sonderlich angenommen/ denn ich nur meine Reise fortgesetzet / und die Legenden der Heiligen/ ihren Liebhabern zurücke gelassen. Was nun kürtzlich den Berg Sinai belanget / so ist derselbe hoch und gäh zu steigen / da wir nun fast mitten hinauff gekommen/ passirten wir einen kühlen Brunnen/ aus welchem ich mich mit einem recht frischen Trunck erquickete. Nicht weit von dem Brunnen kamen wir zu einer kleinen Capellen S. Maria genant/ in selbiger wohnet allezeit ein Geistlicher aus dem Kloster S. Catharinæ. Von dieser Capellen stiegen wir höher und kamen zu einer hohen Pforten/ bey welcher uns der führende Grieche berichtet / daß kein Jude hindurch gehen könne/ welches ich aber/ weil eben damahls kein Jude bey uns gewesen / nicht vor die gründliche Warheit melden kan. Von dieser Pforten stiegen wir einen steilen Weg auff/ und kamen zu einer kleinen Kirchen/ S. Helias genant/ in dieselbige gingen wir durch eine enge Thür / und wurden geführet hinter das Altar zu einer Hölen/ darinnen der heilige Prophet Elias soll gewohnet haben. Nicht weit von der Hölen/ ausserhalb der Kirchen/ ist ein breiter Felsen/ auff welchem der Rabe dem Heliæ Brodt und Fleisch solle gebracht haben. Von diesem Felsen stiegen wir biß auff die

Capelle S. Maria.

St. Helias Kirch.

Wo der Prophet gewohnt.

Spitze

Spitze des Berges/ und kamen zu einer kleinen Kirchen St. Salvator genant / an welchem Orte / Moses die heiligen zehen Gebot mit dem Finger GOttes auff zwey steinerne Taffeln geschrieben / von GOtt selbsten empfangen haben soll. Diese kleine Kirche ist mit einer Eisernen Thüre verschlossen / welche uns aber von etlichen Griechischen Priestern alsobald eröffnet worden. Von dannen stiegen wir in einen tieffen holen Felsen / allwo Moses viertzig Tage gefastet / ehe er die heiligen zehen Gebot empfangen. Man zeigete uns auch / in der vorigen Capellen / der heiligen Catharinen Grab / darin sie / wie ich schon zuvor gemeldet / von den Engeln solle seyn begraben worden / wer es glauben wil / dem stehet es frey / so möchten auch / Zweiffels ohne / ihrer viel es lieber gläuben / als sich der Warheit zu erkündigen / diese Mühseelige Reise auff sich nehmen. Von der Spitze dieses Berges kan man das Rohte-Meer / in welchem der König Pharao vertruncken / auch den Golfum, durch welchen Moses das Israelitische Volck geführet / sehr wohl und eigentlich sehen. Da wir nun den Berg Sinai zur Gnüge besichtiget / sind wir von der andern Seiten / gegen Niedergang der Sonnen / wieder herab gestiegen / und zu einem Kloster / bey den viertzig Heiligen genant / gekomen. Nicht weit von dannen / zeigete man uns einen spitzigen Felsen / bey anderthalb Mann hoch / darauff / wie uns ein Araber berichtet / Mahomeht soll gesessen seyn / weswegen die Mohren und Araber / wenn sie dahin kommen / ihn küssen / und selbigen Tag / an welchem sie allda vorbey ziehen / fasten.

Kirche S. Salvator wo Moses die 10. Gebot von GOTT empfangen.

Wo Moses 40. Tage gefastet.

Von der Spitze des Berges Sinai ist das Rohte-Meer zu sehen.

Kloster der 40. Heiligen.

Mohren u. Araber küssen Mahomehts Gesäß.

sten. Von dem Stein zur lincken Hand / etwas weiter hinauff / soll Mahomcht ein Reh-Böcklein umbgebracht haben / welchen Ort die Mohren mit einem weissen Stein gezeichnet. Da wir nun weiter fort gingen / kamen wir zu etlichen Grufften und holen Felsen / so von lauter Arabern bewohnet werden / weil wir aber derselben etliche zur Convoy bey uns hatten / sind wir von ihnen unbeschädiget geblieben. Von den Grufften der Araber haben wir unsern Weg fortgesetzet / und sind zu einem grossen Felsen / gekommen / Mosis Klufft genant / wo Moses begehret GOtt den HErren zu sehen / der zu ihme gesaget: Sihe es ist ein Raum bey mir / da soltu auff dem Felsen stehen / wenn dann nun meine Herrligkeit vorüber gehet / wil Ich dich in der Fels-Klufft lassen stehen / und meine Hand soll ob dir halten / biß Ich fürüber gehe. Und wann Ich meine Hand von dir thue / wirstu Mir hinden nach sehen / aber mein Angesicht kan man nicht sehen. Und siehet man noch heutiges Tages in demselben Felsen / eine Figur eines Rückens und Haupts / als wann ein Mensch darinnen gelegen hätte. Von dannen sind wir wieder zurücke in das Griechische Kloster gegangen / und haben folgenden Tag darauff das Rohte-Meer besichtiget und besuchet / welches wegen des rohten Leimigen Grundes / das Rohte-Meer genennet wird / da doch sonsten das Wasser so klar / wie ander Wasser ist / und lieget dieses Rohte-Meer eine Tag-Reise von dem Berg Sinai, der Weg aber dahin ist sehr unsicher und gefährlich wegen der Araber / auch sehr beschwerlich zu rei-

Araber Wohn-Grufften.

Mosis Klufft / wo er begehret GOttes Angesicht zu sehen.

Exod: 33, v. 20. 21. 22. 23.

Reise zu dem Roten-Meer.

Gefährlicher und beschwerlicher Weg dahin.

reisen / wegen der vielen Steine ; Sintemahl es / nebst dem Berge Sinai in Arabia Petrosa oder dem steinigten Arabien lieget.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Zurück-Reise vom Berge Sinai / biß zu der Stadt Alexandria.

Endlich haben wir uns wieder auff die Zurück-Reise geschicket / und also zuforderst bey dem Griechischen Bischofe / so ein alter erbahrer Mann war / vor die Verpflegung / uns bedancket / welcher befohlen / einem jeglichen Pilger zehn Brod zu geben / ich habe zwar umb etwas Wein angehalten / aber vergebens / weilen daselbsten kein Wein wächset / also sind wir mit dieser kleinen Provision von dem Berge Sinai herab gezogen. Den dritten Tag hernach begegneten uns acht gewaffnete Araber / so alle unsere Sachen revidiret / bey uns Proviant suchende / da sie aber nur ein Weniges gefunden / theileten sie sich mit uns / und ritten davon ; So konten sie uns auch nichtes sonderliches nehmen / weilen wir das Wenige / so wir noch von den See-Räubern übrig behalten / in Cayro gelassen. In folgenden Tagen haben wir stets Araber begegnet / so uns zwar mit Worten etwas hart und schwer gefallen / gleich-

wohl aber/ durch sonderbaren Schutz GOttes/ kein Leyd zu gefüget haben. Nach 12. Tagen sind wir wieder zu Cayro angekommen/ allwo wir erst unter Dach zu schlaffen bekommen / indeme wir auff der gantzen Reise zu dem Berge Sinai so wohl hin als her/ stets unter dem blossen Himmel/ und noch dazu in grossen Furchten wegen der Araber haben pernoctiren müssen. Wie viel Meilen es aber eigentlich von Cayro biß auff den Berg Sinai seyn/ habe ich/ wegen der grossen Wüsten / durch welche wir gereiset / nicht genau observiren können / doch rechne es ungefehr in die zwey hundert Meilen. Da wir nun zu Cayro angelanget / erhielten wir von etlichen Christlichen Schiffen Nachricht / daß solche in Damiata anzutreffen wären / setzeten uns derowegen auff den Nilum, in Willens nacher Damiata zu schiffen. Unter wärender Schiffahrt sahen wir eine artliche Invention, wie die Araber die Enten fangen. Diese Araber flechten einen Korb von Weiden/ so groß / daß sie ihren Kopff hinen stecken können / machen vorne zwey Löcher / dadurch sie sehen/ und belegen ihn oben mit Grasen/ schütten darauff etwas Weitzen/ gürten umb den Leib einen Gürtel/ und setzen den Korb auff den Kopff. Wann sie nun die wilde Enten an dem Ufer gewahr werden/ so gehen sie hinein/ wo es nicht zu tieff ist/ und verfolgen die Enten von fernen / gehen so mählich unter dem Wasser fort/ daß die Enten vermeynen/ es sey ein Gestäud / indeme sie den Menschen / der nichts anders als den Kopff im Korbe ausser dem Wasser hält / nicht gewahr werden / worumb die Enten

Berg Sinai lieget von *Cayro* 200. Meilen.

Schiffahrt nacher *Damiata*.

Enten so nahe zum Korbe kommen/ daß sie dem Araber das Getreide vom Kopff fressen/ da er dann sein Tempo in acht nimmet/ ergreiffet eine Ente nach der andern bey den Füssen/ zeucht sie geschwind unter das Wasser/ und stecket sie unter seinen Gürtel. Die andern Enten/ ob schon ihr Hauffe immer kleiner wird/ so kehren sie sich doch gar nicht daran/ weil sie meynen/ nachdeme sie des Arabers Hand in dem trüben Wasser nicht sehen können/ daß sich die Enten nach einander/ ihrem Gebrauche nach/ unterducken/ indessen aber gebrauchet sich der Araber seiner Griffe so lange/ biß er alle umb sich her schwimmende Enten unter dem Gürtel hat/ alsdann gehet er aus dem Wasser heraus mit seinem gefangenen Feder-Wilde. Wann aber ein Crocodil des Arabers gewahr wird/ so muß er seine Invention und Stratagema mit dem Leben bezahlen/ denn der Crocodil zeucht eben so den Araber/ wie er die Enten/ bey den Füssen zurück unter das Wasser/ und frist ihn auff; Dieses Enten-greiffen habe ich zu drey oder vier mahlen selbsten angesehen. Da wir nun zwey Tage geschiffet hatten/ und etliche Dörffer vorbey gangen waren/ kamen wir nacher Damiata, traffen aber an diesem Orte keine Schiffe an. Sonsten ist Damiata nur klein/ und lieget in einem Hafen am Hebräischen Meer/ und ist Anno 1188. von den Christen eingenommen/ bey welcher Eroberung/ die Harlemmer/ die gröste Ehre gehabt. Denn da die Türcken den Mund des Hafens mit Eisernen Ketten verschlossen hatten/ siehe da ließ Wilhelm Floris des dreyzehen-

Ankunfft nach *Damiata*.

Beschreibung dieses Ortes.

Was dabey ehemahlen in dem Heerzuge der Christen vorgegangen.

Der Harlämmer Tapfferkeit/

den Grafen von Holland Sohn / mit Hülffe der Harlämmer eine stahlerne Säge an das vorder Theil seines schweren Schiffes machen / mit welchem sie bey starckem Winde auff die Kette zusegelten/ und dieselbe durchschnitten / worauff die gantze Schiffs-Armee in den Hafen gekommen / und die Stadt eingenommen/ wovor der Keyser des Grafen Sohn Wilhelmum sehr reichlich begabete / und ihn zum Ritter machete / den Harlämmern aber verehrete Er zu den vier Sternen / in ihr Wapen noch ein silbernes Schwerdt / darüber setzete der Patriarch von Jerusalem ein Kreutz/ welches sie noch heutiges Tages im Wapen führen/ mit dem Symbolo: Vicit Vim Virtus, das heist/ die Tugend oder Kunst/ hat die Stärcke oder Krafft überwunden. Bey dieser Seeschlacht waren zu gegen Fridericus Barbarossa, der Römische Keyser / Philippus König von Franckreich/ König Richard von Engelland/ die Hertzöge von Beyern / Sachsen und Oesterreich / nebst viel andern Fürsten/ Grafen und Herren mehr/ wie solches die Holländische Chronica, auch die Beschreibung der Stadt Harlem / bezeugen. Weilen wir nun zu Damiata keine Schiffe gefunden/ sondern berichtet worden/ daß sie nacher Alexandrien gesegelt wären / haben wir uns auff eine kleine Türckische Sayke gesetzet/ umb damit nach Alexandrien zu schiffen / sind aber erstlich nach Rosetto gekommen / da unser Reiß- oder Schiff-Capitain Ancker geworffen. Diese Stadt lieget in Ægypten am Mittel-Meer der Welt / und dem Fluß Nilo, ist von den Alten Ostium Canopicum genennet worden/ daselbsten

und Belohnung.

Chron: Belg: Divis: 13. cap. 12.

Schiffahrt nacher *Alexandria.*

Stadt *Rosetto.*

Hieß Vorzeiten *Ostium Canopicum.*

sten hin werden von Cayro alle Kauffmanns-Güter auff dem Nil-Strom geschicket / und weiter von dannen nach Alexandrien oder in die Christenheit verführet / desgleichen werden auch alle Kauffmanns-Wahren / so aus der Christenheit kommen / biß nach Rosetto auff dem Meer / und von dannen auff dem Nil-Strom nacher Cayro geführet. Die Stadt lieget an einem fruchtbaren Orte / wo Fleisch / Fisch und allerhand Früchte in grosser Menge zu bekommen seyn / und wird bewohnet zwar von wenig Catholischen Kauffleuten / aber vielen Türcken / Mohren / Araber / Griechen und Armeniern. Sonsten geben die Türcken für / daß ihr Prophet Mahomet aus Rosetto gebürtig sey / dahero diese Stadt von den Türcken in grossen Ehren und Preiß gehalten wird. Von Rosetto sind wir in einem Tage zu Lande nach Alexandrien gereiset / allwo wir unter Wegens unterschiedliche Straussen-Eyer im Sande gefunden / welche so groß / wie eine kleine Kegel-Kugel sind. Diese Stadt Alexandria ist vor Alters gar eine herrliche Stadt gewesen / so zwölff Meilen in ihrem Umbzirck gehabt / und ist von dem grossen Alexander, im Jahr nach Erschaffung der Welt 4871. angeleget und erbauet worden. Plutarchus, in vita Alexandri M. schreibet / daß dem Könige / da er einen Ort suchte / an welchem er eine mächtige Griechische Stadt bauen könte / der Poët Homerus im Traum fürgekommen / und ihme diese Verse gesaget:

Prærereà unisonô quædam jacet Insula Pontô,
Quam Pharon appellant, Ægyptia littora contra.

Ist die Ablag der Kauff- und Handel-Wahren.

Einwohner.

Mahomet hier gebohren.

Stadt *Alexandria*.

Von dem Könige *Alexandro Magno* erbauet.

Plutarchus in Vita Alexandro Magno.

Wor-

Nach seinē Nahmen genennet. In der Er auch begrabē ist.

Worauff der König den Ort besichtiget/ diese Stadt gebauet/ nach seinem Nahmen Alexandriam genennet/ und auch in derselbigen begraben worden. Denn als dieser König zu Babylon in Chaldæa verstarb/ ward sein Leichnamb von dem Fürsten Ptolomæo gen Memphis geführet/ auch nach wenig Jahren von Memphis nacher Alexandrien. Dieser König Alexander M. hatte eine sonderliche Lust zu besagter Stadt/ gleichsam als wann sein sonst hoher Geist/ sie schon zu dessen Cörpers Ruhestätt erwehlet/ darumb sie der König wohl angeleget/ zu Wasser und Lande/ denn auff einer Seiten hat sie das grosse Mittel-Meer der Welt/ auff der andern aber den See Marothim, lieget Landwärts ein/ an einem sehr fruchtbaren Orte/ ist noch anitzo ziemlich groß/ und mit einer Mauren umbgeben/ welche an vielen Orten zu Grunde gehet/ dabey hat sie ein ziemliches gutes Krieges-Geschütz/ die alten Gebäude sind schon meistens zerstöret/ was sie aber jetzo Neues anlegen/ wird mehrentheils an dem Meere gebauet/ da alle Kauffleute wohnen. Unter den alten Steinhauffen zeigete man uns die Rudera von dem Königlichen Pallast/ darin der heiligen Catharinā Vater gewohnet/ die überbliebene Steinhauffen sind unfehlbare Zeichen eines sehr prächtigen Gebäues. Vor der Stadt/ etwa 500. Schritt besuchten wir die Seule Pompeji, welche Wundergroß/ aus einem Stein gehauen ist/ und so hoch/ daß wenig Leute hinüber werffen können. Ferner gingen wir in eine Kirche/ so dem heiligen Evangelisten Marco zu Ehren erbauet/ in welcher er auch begra-

Jetzige Beschaffenheit derselben.

Seule Pompeji sehr hoch.

begraben gewesen/ ehe er von den Venetianern heimlich weggenommen/ und nach Venedig gebracht worden. Man führete uns nach diesem in eine Griechische Kirche/ so S. Sabbæ Abbatis genennet wird/ in selbiger zeigete man uns eine weisse Marmelsteinerne Seule/ von einer mittelmäßigen Höhe/ bey welcher die heilige Catharina soll enthauptet seyn. Letzlich kamen wir in eine Joffitische Kirche/ allda uns ein Bildniß der Heiligen Jungfrauen Mariä/ so der heilige Evangelist Lucas solle gemahlet haben/ gezeiget ward.

Wo der Evangel: *Marcq* begrabē gewesen.

Kirche *S. Sabbæ Abbatis.*

wo die H. Catharin. enthauptet wordē.

Bildniß der heilig. Jungfr: Mariä/ so *Lucas* gemahlet.

Das XL. Capitel.

Wie wir bey unserer Abreise von Alexandrien unter die Malthesische See-Räuber gerahten.

Nachdeme wir nun zu Alexandria angekommen/ waren die Schiffe noch nicht mit ihrer Ladung fertig/ weswegen wir uns auff ein Türckisches Schifflein/ so diese Barbaren Sayken nennen/ gesetzet/ Willens mit selbigem nacher Cypern zu schiffen/ weilen die Kauffleute uns berichtet/ daß in Cypern sechs Engelländische Schiffe schon bereit in der Ladung stünden/ und erster Tage in die Christenheit abgehen wolten. Wir hatten aber/ mit dieser Sayke

Abfahrt von *Alexandrien* mit einer *Sayken.*

Grosse *Tempeste.*

kaum einen Tag geschifft / siehe da erhub sich ein so grosses Ungewitter / daß fünff andere Türckische Sayken, die mit uns in Compagnie schiffeten / untergingen / auff welchen in die 300. Persohnen / an Türcken / Mohren und Arabern versoffen / wir aber (für welche Wolthat wir GOTT nicht gnugsam dancken können) sind / nebst noch einer andern Sayken, durch des höchsten GOttes gnädigen Schutz und Beystand / dem Tode / wiewohl mit grosser Gefahr dennoch glücklich entgangen. Kaum hatte sich der Sturm geleget / da alsofort das anhaltende Unglück uns mit einer neuen Gefahr bedrauet / massen sich von fernen drey Raubschiffe sehen liessen / welche / nachdeme sie unser kleines Schifflein erblicket / uns zwey gantzer Tage verfolget und endlich den dritten Tag erjaget. Als wir uns nun schon gantz in Gedult ergeben / eine ewige Barbarische Dienstbarkeit und Sclaverey auszustehen / erkanten wir / in den rohten Flaggen ein weisses Kreutz / woraus wir sie vor Maltheſische Seeräuber gehalten / so uns Christen innerlich hefftig erfreuet / die Türcken aber desto mehr betrübet. Kurtz hernach / als die Schiffe schon ziemlich nahe an uns gekommen / lösete sie zwey Stücke / darauff die Sayke ihre Segel sincken lassen / und sich gefangen gegeben / da sie nun unser Schifflein abordirten / nahmen wir Christen unsern Türckischen Turbant vom Haupte / und liessen das Haar fliegen / an welchem uns die Soldaten / vor Christen hielten und ungeplündert liessen. Ich mit meinem Gefehrten bahten uns zum Schiff-Capitain zu führen / der / als er uns erkandt / inde-

Neue Gefahr.

Werden von Maltheſischen *Cursaren* erjaget.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0446



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0447

indeme er uns vor diesem in Malta gesehen / alle Höfflichkeit erwiesen / sich zu allen unsern Diensten offeriret / und gebeten / wir möchten uns so lange in seinem Schiffe auffhalten / biß er ein Christlich Kauffardey Schiff antreffen würde / welches in die Christenheit ginge / alsdann wolle er uns in dasselbige embarquiren / und dem Capitain recommendiren / daß er uns in die Christenheit mitnehme. Die Türcken / so der Corsaren-Capitain auff dem Schifflein gefunden / ließ er in die Ketten schlagen / derer 15. waren / ihre Wahren aber / so auff die vier tausend Reichsthaler zu schätzen / hieß er aus der Sayken in sein Schiff bringen und einladen / den Armenischen und Griechischen Kauffleuten / nachdeme die Soldaten selbige geplündert hatten / gab er die leere Sayke mit einem Segel wieder / damit sie an das Land fahren könten. Ich hergegen mit meinem Gefehrten / weilen wir kein ander Mittel wüsten / in die Christenheit zu schiffen / als wie uns der Cavalir vorgeschlagen hatte / haben uns vor die Offerten bedancket / und sind also mit diesen Schiffen das Mittel-Meer auff- und nieder gesegelt / da wir dañ sechs gantzer Monat lang / bey stinckendem Wasser / verfaulten Stockfisch und Würmichten Zwiebacken o- der Sucharen / manche blutige Beute gemacht / zu geschweigen der grausamen Sturm-Winde und Meeres-Gefährligkeiten / welche / kurtz zu sagen / uns mehr als 100. mahl die Hoffnung des Lebens benommen. Doch kan ich bey allen diesem Elende / meinem Gott nicht gnugsam und von Hertzen loben / für die mir von Jhme verliehene Gesundheit / auch meinen lie-

Müssen 6. Monat auff dem Raub-Schiff elend leben

ben Eltern kaum sattsam dancken / daß sie mich in meiner Jugend nicht weichlich erzogen / indeme es mir warlich sehr spanisch wäre vorkommen / wann ich an statt der weichen Feder-Bette / mit gepechten Strängen oder Ancker-Thauen vorlieb nehmen / stinckend Wasser vor Wein und gutes Preußisches Bier / und faulen Stockfisch vor einen guten Rinder-Braten / genieſſen sollen / dafern nicht meine liebe Eltern mich von Jugend auff von Delicateſſen abgehalten / und zur Mäßigkeit und Gedult angewehnet hätten. Gleich wie aber alle Sachen in der Welt / sie seyn böß oder gut / sich doch einmahl ändern müssen / also hat sich auch mein elendes See-Räuber-Leben / nach sechs Monaten und etlichen Tagen geendiget / denn da wir das Königreich Cypern vorbey gesegelt / traffen wir an ein Frantzösisches Kauffmanns-Schiff / so in Syrien schiffete / auff selbiges embarquirete uns alsobald der Cavalir mit unserm grösten Vergnügen.

Das XXXXI. Capittel.

Von den Sturm-Winden / die wir auff dem Kauffmanns-Schiffe erlitten / nebenst einer Beschreibung der Inseln Lignoſa, Lampadoſa und Pantalaria.

Gehen über auf ein Frantzöſ. Schiff.

Als wir nun von dem Cursar-Capitain Abschied genommen / uns auff das Kauffardey-Schiff embarquiret / und

und mit gutem Winde ausgeschiffet/ fingen des andern Tages unsere Bots-Leute/ bey schönem Wetter einen Delphin oder Meerschwein mit einem Wurffspieß / so in die 300. Pfund gewogen / den dritten Tag liessen sich abermahl etliche tausend Meerschwein rund umb unser Schiff sehen/ von welchen unsere Bots-Knechte ebenfalls einen etwas kleinernen gefangen ; Diesen zweyen Delphinen wurde die Haut abgezogen/ und fast ein Viertel Trahn heraus gesotten/ das Fleisch hergegen eingesaltzen/ so wir sämptlichen mit gutem Appetit verzehret/ es schmecket fast wie Rind-Fleisch / ist gantz schwartz/ und hat viel weisse Adern. Etliche Tage nach einander haben wir einen favorablen Wind gehabt/ mit welchem wir ein gutes Theil der Barbarey passiret / biß wir zwey Africanische Seeräuber von Tripoli begegnet/ welche auf uns mit vollem Winde zu gesegelt/ da solches der Capitain sahe/ befahl er dem Connestabel sich zu einer Batallie fertig zu machen / ließ Wein und Brandtwein unter die Leute austheilen / stellete ihnen vor was vor ein schweres Joch die Barbarische Dienstbarkeit sey/ selbiger nun zu entgehen/ wäre für jetzo kein ander Mittel verhanden/ als die Tapfferkeit / behte derowegen/ sie solten sich wohl halten / indeme er hoffete/ daß sie/ mit GOttes Hülffe/ und durch ihre Arbeit/ würden sicher seyn/ und die Feinde ihnen keinen grossen Schaden thun können. Ich weiß nicht/ ob diese Rede oder der Brandtwein den Bots-Leuten/ so oft sehr feig zu seyn pflegen/ die Couragie erwecket/ dann ein jeder seinen Posten wohl in acht ge-

Fangen *Delphinen.*

nommen / und nachdeme wir erstlich mit den Stücken die Seeräuber ziemlicher massen begrüsset/haben nachmahls die Musqueten ihren Effect zu thun/ auch nicht unterlassen/ biß endlich mein Gefehrter/ so das Vordertheil des Schiffs commandiret / tödtlich geschossen/ doch aber durch die gute Cur unsers Feldschehrers / von der Augen-scheinlichen Todes-Gefahr erlediget worden / wie mir dann auch ein Splitter / so durch einen Stückschuß vom Schiff abgesprungen / den Rest und letzten Tag gegeben hätte/ wann nicht ein anderer Bots-Knecht vor mir gestanden / den er gantz todt geschlagen/ mich aber mit meinem Wollsack in das Schiff so starck darnieder geworffen / daß ich eine halbe Stunde vor todt gelegen. Nach diesem haben wir noch vier Stunden so nahe mit einander sehr scharff gefochten/ daß wir mit den Feinden Worte wechseln könten/ welche stätigst schrien Amaina Cane Traditore. Ob nun gleich die Seeräuber fast nimmer grosse Avantage vor uns gehabt/ so hätten wir doch zuletzt verlohren / wann nicht unser Constabel / dem einen Seeräuber-Schiff den mittelsten Mast und den Temon oder das Steuer-Ruder/ mit zweyen vor uns favorablen Schüssen/ zerschmettert hätte. Da nun die Seeräuber sahen/ daß uns das Glück und der Wind favorisirte / haben sie uns verlassen / und sich gegen Levante gewendet/ wir unterdessen begruben erstlich unsere Todten in die Tieffe des Meeres/ derer fünffe waren / hernach liessen wir unsere zwölff Blessirte verbinden und curiren / reparirten unsere Segel und Thau / und segelten unsern Weg in GOttes Nah-

Sehr scharffes Gefechte.

Darinnen wir endlich victorisiret.

men



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0452



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0453

men fort. Mittler Zeit wurden wir die Insel Malta ansichtig / worüber sich unser Capitain höchlich erfreuete / weilen er vermeynete / in Malta einzulauffen / womit uns sehr gedienet war / denn wir alle unsere daselbst hinterlassene Sachen verhoffeten abzufordern. Als wir nun uns gar nahe bey Malta sehen lassen / siehe da kam uns eine Frantzösische Polaker entgegen / so uns die traurige Zeitung brachte / daß in Malta die Pest gar starck grassirete / an welcher täglich auff die zwey hundert Personen stürben / welche Nachricht uns höchlich betrübet hat / vielmehr auch unsern Schiffs-Capitain / der alsofort seine Segel und Vornehmen von Malta abgewendet / weilen er sich befürchtet / daß / wo er sich der Insel nahete / würde müssen viertzig auch wohl sechtzig Tage zu Marsilien die Guarante thun. Da wir nun Malta verlassen / und der Tag beginnen ein Ende zu nehmen / überfiel uns ein so erschreckliches ungestümes Wetter / mit Regen / Sturm-Winden / Blitzen und Donnern / daß uns alle Hoffnung weiter zu leben vergangen / indeme die Wellen sich wie hohe Berge erhuben / und so starck auf unser Schiff schlugen / daß sie es jetzo auf eine / bald auf die andere Seite mit grosser Gewalt warffen / also / daß nicht allein unsere Wahren / Rüstung und Kasten im Schiffe hin und wieder herumb fielen / sondern wir selbsten hatten uns gnug vorzusehen / damit wir bey wärender Ungestüme nicht über Bort gestürtzet wurden. Wie erschrecklich aber dieses Wetter in der finstern Nacht war / ist nicht zu beschreiben; Indeme die sonst blau-weisse Meeres-Wellen / nicht

Grosses Ungewitter u. See-Sturm.

Grosse Gefahr.

nicht anders als Feuer sich ansehen liessen / das Brüllen und Brummen des Meeres und des Windes / zwischen den Segeln / Mast-Bäumen und Strängen / ist nicht auszusprechen / und nahme dieses gar grausame Ungewitter je länger je stärcker zu / daß auch nicht lange hernach unten bey dem Temon oder Steur-Ruder / das Kreutz / so hinten am Schiffe ausserhalb über dem Temon herumbgangen / von dem hefftigen Anschlagen der Wellen / mit solcher Gewalt hinweg gerissen ward / daß noch etliche Nägel Fingers-dicke in dem Schiffe bestecken blieben. Ferner überdeckete eine so grosse Welle unser Schiff / daß das Wasser in die S. Barbara, darinnen ich lag / eines halben Mannes tieff hinein gelauffen / und uns so nasse gemacht / daß wir nicht einen trockenen Faden am Leibe behalten. Nach diesem allen / riß der Wind eines unserer Segel entzwey / und warff es ins Meer / welches die Wellen so starck fasseten / daß wir nicht anders vermeyneten / als wäre unsers Lebens Ende da / massen das Schiff den ungestümen Wellen so gantz frey ergeben war / daß sie es wie eine Kugel / hin und wieder warffen / daher wir alle Augenblicke eine Umbstürtzung / und unser aller Untergang erwarteten. Gleichwohl ließ unser Schiff-Capitain / der ein gar wohlerfahrner Schiffmann war / in solcher grossen Noht nicht gar abe / sondern trieb die Bots-Knechte zusammen / zog das Segel wiederumb aus dem Meer / hatte aber damit grosse Mühe / weil keiner neben sich den andern in der dicken Finsterniß / ohne allein in dem Wetter-leuchten / sehen konte / und mach-

machte an statt des abgerissenen nassen Segels wiederumb ein anders auf / wie dann gemeiniglichen sich die Schiffer mit Mastbäumen / Segeln / Temonen und andern Schiff-Geräht doppelt auf allen Nohtfall zu versehen pflegen. Da nun die Schiffleute / nicht ohne grosse Arbeit und Mühe / auch mit höchster Gefahr / das ander Segel aufgezogen hatten / knieten sie nieder / fingen an zu beten / und ihre Vorbitter anzuruffen / einer die heilige Jungfrau Mariam, der ander S. Franciscum, der dritte Nicolaum, und also weiter fort / sie warffen das Evangelium Johannis ins Wasser / und thaten viel Gelübde / an unterschiedliche Oerter Lichter aufzuopffern / doch ließ die Ungestüme des Wetters noch nicht nach / sondern währete die gantze Nacht herdurch / und noch ziemlich lange auf folgenden Tag / daß die Schiffleute also zum dritten mahle niedergefallen seyn / und angefangen ihre Heiligen anzuruffen / über welches Gebet ich mich warlich fast mehr als über das grosse ungestüme Wetter entsetzete / sonderlich weil ich hören muste / daß sie Christum den rechten einigen Nohthelffer und Heyland nie genennet noch angeruffen / nur allein ihre Heiligen / die alle / nicht allein uns gar nichtes helffen können / sondern auch nichtes von uns wissen / wie solches klärlich aus den Worten des Propheten Esaiæ zu ersehen / der also saget: Abraham weiß von uns nicht / und Israel kennet uns nicht / du aber HErr bist unser Vater / und unser Erlöser / von Alters her ist das dein Nahme. Darumb auch ich mich zu dem HErren Christo allein gekehret / und mich

Ein neu Schiff-Gebeht / wie dortē auf dem Schif Jonæ des Prophetē Cap. 1, v. 5.

Es: 64, v. 16.

Ihm / da unser Schiff gantz mit Wellen bedecket war / treulichst anbefohlen / mit den Aposteln / so ehemahlen in gleicher Gefahr gestecket / betend: HErr / hilff uns wir vergehen / wie Matthæus der Evangelist von ihnen erzehlet / ja ich setzete diese Seufftzer hinzu; Ziehe uns aus der Tieffe des Meeres / hole uns aus grossen Wassern / und erhalte uns gnädiglich in dieser grossen Gefährligkeit! Dieser Sturm hat endlich unsere Schiffleute so irrig gemacht / daß sie nicht wusten / wohin uns das Wetter getrieben hatte / biß wir zuletzt 2. spitzige Berge von der Insel Lignosa ansichtig geworden / zu der wir dann unser Schiff gewendet / und allda Ancker geworffen. Lignosa ist eine unbewohnte Insel / den Spaniern zugehörig / hat in ihrem Umbzirck nicht über 15. Meilen / und lieget von Malta 60. Meil-Weges. Als nun unser Schiff daselbst angekommen / und sich die Winde gantz geleget hatten / ward die Ursach des bösen Wetters mir und meinem Gefehrten zugeschrieben / indeme die Schiff-Knechte vorgaben / solches Ungewitter komme her von unserm Lesen und Schreiben / weil wir offtermahls / die langwierige Zeit / und den Verdruß / so uns das Schiff-Leben verursachet / zu vertreiben / eine Feder ergriffen / und die Inseln oder Gegend / darauf wir zugekommen / sampt ihren Situationen entworffen / oder einen Italiänischen Historicum gelesen. Da wir aber die Einfalt solches Aberglaubens der Schiffleute gemercket / haben wir denselben bey ihnen zu stärcken nicht weiter Anlaß geben wollen / sondern unser Lesen und Schreiben unterlassen / daß ich also die

Meine Andacht. *Matth: 8, v. 25.*

Insel *Lignosa.*

Fran-

Frantzösische Schiffe sehr bequem halte/für die gelehrte Müßiggänger / so nicht gerne lesen oder schreiben. Nachdeme wir nun wieder von der Insel Lignosa abgegangen / sind wir durch einen contrairen Wind weit zurücke getrieben worden / der uns nebst einer Bonaz 15. Tage zwischen Malta und Lignosa gehalten / biß wir endlich mit halben Winde zu Lampadosa eingelauffen / umb Holtz und frisch Wasser zu laden. Diese Insel ist auch ein wüster und unbewohnter Ort / den Spaniern zugehörig/ welche Vorzeiten ein wohlbesetztes Schloß darauf gehabt / so anitzo verlassen und gantz verfallen ist/ aus Ursachen / weil es eine unfruchtbare Insel die nicht so viel träget / daß die Guarnison unterhalten werden kan. Dennoch haben wir uns auf dieselbige aussetzen lassen / allda Wasser zu holen / und ein Wunder-Bild der heiligen Jungfrauen Marien zu besuchen. Als wir nun aus unserm Bote an das Land traten / kam zu uns ein Maltheſischer Fischer / der fünff und viertzig Tage auf dieser Insel allein gewohnet / welcher uns/ da wir nach der Ursache solcher seiner Einsiedlerey fragten / diese Antwort gab / wie daß er mit sieben andern Fischern von Malta dahin geschiffet wäre/ in willens sich allda einen Monat aufzuhalten und zu fischen / da sie aber schon etliche Barillen guter Fische gefangen / sind seine Cameraden in der Morgenstunde unversehens von einer Barbarischen Bregantin gefangen und weggeführet worden/ er aber habe / zu seinem grossen Glücke/ selbigen Morgen die Lampe in der Capellen angestecket/ welches die Ursache gewe-

Die wüste Insel *Lampadosa*.

sen / daß er sich in dieser unglückseeligen Stunde bey den andern nicht auf dem Meere befunden / da er sie aber vom Lande gewahr worden / und weg-führen gesehen / habe er sich in die Löcher und Klippen der Insel versteckt. Dieser Fischer führete uns in die Höle / wo das Wunder-Bild stehet / allda wir zwey schöne aus Allbaster gehauene Bilder / so 6. Spannen hoch waren / auf zweyen Altaren stehend gesehen / die Höle / darinnen sie sind / ist aus weissen Steine gehauen und viereckicht / die vorbeysegelnde Schiffe / wann sie an dieser Insel anckern / lassen sie in der Höle zum Allmosen Geld / Zwibacken / Oel / Kleider und allerhand Schiff- und Hauß-Geräht / als / Messer / Sägen / Beile / Scherchen / Schiff-Compas, Zwirn / Hembde / Röcke / und was man sonsten zur Leibes-Nohtdurfft erdencken kan; Ob nun gleich erzehlte Sachen offentlich und unverschlossen liegen / so mag und kan sie doch niemand von dannen wegnehmen / es sey dann / daß er solche Sachen sehr vonnöhten hätte / dafern sich aber jemand unterstehen wolte / wie es die Africanische Seeräuber offt tentiret / etwas aus selbiger Hölen zu entfrembden / es sey gleich an Gelde / oder andern Sachen / so leidet er einen solchen Sturm auf dem Meer / daß er von der Insel nicht ehe abgehen kan / biß er alle das Entfrembdete / restituiret. Von selbigen Zwiebacken und Oele hat sich auch gedachter Malthesischer Fischer / die 45. Tage über ernehret. Unsere Bots-Knechte aber haben bey dieser Insel ihr Netz ausgeworffen / und unter andern köstlichen Fischen / eine Schild-Kröte von hundert Pfund gefangen /

Ein Wunder-Bild der Heiligen Jungfr: Mariä.

Cap. 4. 21



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0460



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0461

fangen/ die wir in unserm Schiffe geschlachtet und mit dem besten Appetit verzehret/ weil sie ein delicat Fleisch gehabt/ und einem Hune gleich geschmecket. Endlich ist unser Schiff mit halbem Winde von Lampadosa abgegangen/ und erstlich ein klein Scolium Lampin vorbey geschiffet/ nachmahls gen Pantalaria gekommen / welche Insel denen Spaniern gehöret / viertzig Meilen von Lampadosa liegend/ hat dreißig Meilen in ihrem Umbzirck / ist sehr fruchtbar an Wein und allerhand Garten-Gewächs/ alleine an Korn fehlet es ihr / so aber aus Sicilien wird hingebracht. Die Einwohner sind Spanier/ und bewohnen einen kleinen Flecken / nebst einem Castel, darauf sie sich vor den Africanischen Seeräubern beschützen/ weil Africa nur 50. Meilen von dannen lieget. Sie nehren sich von ihren schönen Wäldern / woraus sie das Holtz nach Malta sehr theuer verkauffen / welches aber hundert und sechzig Meilen davon lieget.

Insel *Pantalaria.*

Ist sehr fruchtbar

Einwohner.

Ihre Nahrung Holtz-Handel.

Das XLII. Capitel.

Von etlichen Oertern in Africa / der Insel Corsica / Sardinien/ biß nach Marsilien.

Nicht lange hernach haben wir Pantalaria verlassen / und sind bald Africam ansichtig worden/ allda wir mit einem

Gelangen an bey *Africa.*

einem guten Winde erstlich vorbey passiret / eine feste Erde / Caubo genant / hernach das Scolium Sembro, von welchem wir nach Caucartas kamen / allda der heilige König aus Franckreich Loysius mit den Mohren Krieg geführet. Weiter schiffeten wir auf Goleta, wo ein guter Port und Meer-Hafen / auch dabey mit einem Schloß befästiget ist. Von Goleta segelten wir nicht weit die Stadt Tunis vorbey / wo die Africanische Seeräuber ihren Sitz haben / und heutiges Tages sehr mächtig sind / welche ihren Ursprung aus Italien von den Pisanern bekom̃en / denn da dieselbigen von den Florentinischen Fürsten überzogen und bezwungen worden / sind sie mit ihrem gantzen und grossen Reichthumb in Africam geflohen / haben sich in Tunis niedergesetzet / allda Schiffe gebauet / und den Christen grossen Abbruch gethan. Als wir Tunis vorbey geschiffet / sind wir zu Porta Farina eingelauffen / an welchem Orte die Meer-Räuber von Tunis ihre Kriegs-Schiffe halten / und ist der Port so enge in der Einfahrt / daß sie dessen Mund mit Ketten verschliessen können. Nachdeme wir uns daselbsten zwey Tage aufgehalten / sind wir wieder zu Segel gangen / und Porto Biserto vorbey geschiffet / allda die Cursaren von Tunis ihre Galleren halten. Von Biserto kamen wir auf die Insel Canis, wo unsere Segel aus Mangel des Windes gantz stille stehen blieben / bey welchem Stillstande uns die Africanische Hitze so häuffig überfallen / daß wir alle gantz matt wurden / und von der grellen Hitze vermeynten zu verschmachten / denn sie hat unser Wasser und Proviant durchgehends

Caubo.
Scolium Sembro.
Caucartas.
Goleta.
Stadt *Tunis.*
Drr See-Räuber Herküfft.
Porta Farina.
Porta Biserto.
Insel *Canis,*

gantz

gantz faul gemacht / daß wir die Nasen müssen zu halten / wenn wir einen Trunck Wasser trincken wollen / welches auch wegen der langwierigen Reise so abgenommen / daß man vor viel Geld keines mehr können zu kauffe bekommen / nur daß über der Mahlzeit einem jedweden ein Halben Wasser und ein Glaß Eßig zu gemessen ward / selbiges stinckendes Wasser ist uns nicht allein aus Mangel versaget worden / sondern auch darumb / weil unser Capitain sich befürchtet / die Hitze möchte zu lange wären / und wir alsdann gar hätten verdursten müssen. Unser Stockfisch und getrocknetes Brod hat weisse Würme mit rohten Köpffen bekommen / so die Speisen gantz verdorben. Aber gleich wie auf Sonnenschein Regen folget / eben also hat dieser grossen Hitze eine ziemliche Boraske mit Sturm-Winden gefolget / welche uns biß nach Sardinien getrieben / allda wir Ancker geworffen / frisch Brod und Wasser eingekauffet / und dabey einen Tag stille gelegen. Es ist aber das Königreich und Insel Sardinien sehr groß / an etlichen Orten recht fruchtbar / an andern aber auch sehr öde. Die Griechen sagen / sie habe ihren Nahmen von Sardo dem Sohne Herculis bekommen / heisset heutiges Tages Sardegna. Sie hat in ihrer Länge / so sich von Calari biß an das Fretum, zwischen Corsica und Sardinien liegend / erstrecket / fünff und viertzig Deutscher Meilen / in die Breite / welche sich von dem Promontorio Gaditano anfänget / und bey dem Capo di Argentina oder Capo di monte falcone endet / sechs und zwantzig Deutsche Meilen / und ist die Insel gegen Ita-

Das Königreich und Insel *Sardinien*.

Derer Länge.

Die Breite.

Ungesunde Lufft.

Italien zu/ gantz Bergicht/ und hat zwar eine ungesunde Lufft/ dabenebenst aber doch Korn/ Wein und Vieh überflüßig. In diesem Lande sind wohl keine Schlangen/ wie Silius Italicus zeuget/ aber doch ist in Sardinien ein sehr klein Thierlein/ fast als eine Art der Spinnen/ welches Solipunga heist/ Lucanus nennet es Salpigam, und Plinius, Solifugam, so in den Silber-Gruben/ derer diese Insel viel hat/ gefunden wird/ den Menschen heimlich bekreucht/ und seinen tödtenden Gifft beybringet. Es wächset auch ein Kraut in dieser Insel/ welches die Lateiner Ranunculum nennen/ Apulejus heist es Herbam Sceleratam, weil die Bettler/ nach Fuchsii Beschreibung/ mit diesem Kraute ihnen Löcher in den Leib machen. Andere/ wie es Erasmus der gelahrte Mann anführet/ nennen dies Kraut Sardon, welches zwar süsses Geschmacks seyn soll/ aber so bald es ein Mensch geneust/ so wird von grossen Schmertzen ihm der Mund dergestalt gezogen/ daß es scheinet als wann er lachend stürbe/ wie dieses Solinus nebst dem Servio Grammatico bezeugen/ dahin der Letztere den Vers aus des Virgilii Thyrside ziehet:

Silius Italicus.

Lucanus. Plinius.

Apulejus.

Erasm: Rot: Adag: Chil: 4. cent: 5.

Solinus. Servius.

Imò ego Sardois videar tibi amarior herbis.

Latinus Drepanus in Panegyr:

Gleiches schreibet davon Latinus Drepanus in Panegyrico, dessen Worte also lauten: Serenos ergo Vultus induebamus, & ad illorum vicem, qui degustatô Sardorum graminum succô feruntur in morte ridere, imitabamur læta mærentes. Daher dann das Griechische Sprichwort: Sardoonios Gelaos, so ein erdichtes/ höhnisches und schädliches Gelächter bedeutet entstanden/ es kan hiervon mit mehrerm Erasmus

mus loco citato gelesen werden. Aber wir kehren wieder zu der Beherrschung dieser Insel und Königreichs/ und dessen ehemahligen Einwohnern. Aristoteles saget/ daß die Griechen erstlich allda gewohnet/ welches man davor hält / daß es die von Ilio und Locris gewesen/ darauff die Carthaginenser dies Land besessen / denen es die Römer nach langem Streit wieder abgenommen / die es so lange inne gehabt / biß die Macht des Römischen Reichs in Abgang gerahten/ da diese Insel dann nebst andern Ländern / unter der Saracenen Gewalt gekommen/ welche die Genueser wieder daraus vertrieben/ und nebst den Pisanern die Insel so lange regieret/ biß sie der Bapst zu Rom / den Arragonischen Königen übergeben/ unter welchem Tittel sie endlich den Spaniern unterwürffig geworden/ die sie noch heutiges Tages besitzen / und daselbsten einen Vice-Roy, so allezeit ein Spanier von Nation seyn muß/halten/ der sie nebst einem Regenten / (so ein Doctor Juris ist) und einem gewissen bestellten Raht regieret.

Aristotelis in narr: mirabil: Einwohner und Beherrschung.

Die vornehmste Städte dieser Insel sind/ Calaris, so die Haupt-Stadt ist/ welche sehr Volckreich/und einen trefflichen Meer-Hafen hat. Bey dieser Stadt fischet man Corallen / und haben in derselben die Reliquien des heiligen Augustini so lange geruhet/ biß sie Heliprandus, der Longobarder König/nach Papien übergeführet / sie ist auf einen Hügel gebauet/und residiret allhier der Vice-Roy mit vielen Baronen/ Grafen und andern reichen Leuten.

Die Haupt- u. *Residenz*-Stadt *Calaris*.

Nechst Calaris ist die Stadt Oristagnum, sonsten Arbore genant / sie hat ebenfalls einen guten Schiff-Port/

Stadt *Oristagnum* oder *Arbore*.

wird aber/ wegen der ungesunden Lufft/ so die umbliegende Moräste verursachen / nicht sonderlich bewohnet. Die heutigen Einwohner sind sehr Rachgierige und leichtsinnige Leute/ welche/ wann sie von den Türcken gefangen werden/ leicht ihren Glauben verläugnen. Es fügen auch die Türckischen See-Räuber dieser Insel mit ihren Incursionen grossen Schaden zu/ indeme sie zum öfftern die Einwohner nebst ihrem Viehe hinweg führen. Von Sardinien sind wir mit glücklichem Winde abgegangen / und bald darauff nach Corsica gekommen. Es ist Corsica zwar eine kleine Insel und Königreich / aber sehr fruchtbar an Getreyde/ Wein / Oele und allerhand Obst/ hat viel kleine Städte / darunter Bastia die Haupt-Stadt ist / den Genuesern zugehörig / deswegen sie in ihrem Wapen eine Krone führen / und schicket diese Respublic alle drey Jahre / einen neuen Gubernator mit einer Guarnison dahin; Sie lieget nicht weit von Sardinien, gegen Mitternacht/ ist auch viel kleiner als Sardinien, sehr Bergicht und schlim zu bewohnen / hat Vorzeiten Terapne geheissen/ nachmahlen Cyrnus vom Könige Cyrno, so auch ein Sohn Herculis solle gewesen seyn / endlich ist sie Corsica genennet worden / von einer Liguriſchen Frauen/ Corsa benahmet/ so die Ligurenser hinein geführet/ andere sagen von Corso einem Herren dieses Eylandes. Was die Situation dieser Insel betrifft/ erstrecket sich derer Länge vom Sacro Promontorio, jetzo Punta di Marona, oder Capo Corso genant/ biß an das Promontorium Gramanum, so Capo di Manzo heisset / und hat dreißig Deutsche Meilen;

Insel *Corsica.*

Haupt-Stadt *Bastia.*

Beschreibung und *Situation.*

len in sich / die Breite gehet von Capo di Saro, biß an Alteriam, und hat zwantzig Deutsche Meilen. Die erste Beherrscher dieser Insel sind die Völcker (Tusci benahmet) gewesen/ heraach die Carthaginenser/ nach diesen die Römer/ welchen die Saracener gefolget/ denen haben die Genueser und Pisaner succediret / letzlich ist sie wieder in der Genueser Hände gefallen/ so wie schon gemeldet in dieser Insel einen Statthalter haben / der in der Stadt Bastia, so heutiges Tages die Haupt-Stadt ist/ residiret. Sonsten hat sie noch andere Städte mehr / als Adiazzo, Nebbio, Calvi, allwo der vortrefflichste Meer-Port ist / und endlich die Stadt Bonifacio, so ebenfalls einen guten Meer-Hafen und Festung hat. Die alten Völcker dieser Insel sind allzumahl grausame Barbarische und Rachgierige Leute gewesen / wie Strabo meldet / die ihre Kinder zugleich mit den Hunden erzogen und gespeiset/ die heutigen imitiren sehr solche Untugenden und Laster der Alten/ indeme kein Bestialischer und Rachgieriger Volck in gantz Europa zu finden/ als die Corsaren, dahero das Italiänische Sprichwort entstanden: Non te fidare à Corso, ne morto, ne Vivo, Welches so viel heisset; Traue keinem Corser, er sey lebendig oder todt. Nun muß ich es bekennen / daß so viel ich ihrer gekandt / sie eine geringe Rache auszuüben/ alle das Ihrige daran gesetzet / wie mir dann selbsten wohl bewust / daß sie wegen eines kleinen Affronts nicht allein den/ so ihn bewiesen und gethan/ sondern auch die gantze Familie, heimlich oder hinterlistig verfolget/ und so gar die Kinder in der Wie-

Städte.
Adiazzo.
Nebbio.
Calvi.
Bonifacio.
Strabo.

gen umbbringen lassen. Nach zweyen Tagen haben wir die Insel Corsica verlassen / da wir aber etliche Meilen in das Meer gekommen / musten wir viel Sturm-Winde ausstehen / die uns sehr zugesetzet / biß wir endlich den verlangten Hafen zu Marsilien ansichtig geworden / darüber wir alle / mit höchsten Freuden / auff unsere Knie gefallen / GOtt dem Allerhöchsten gedancket / daß Er uns aus unzehlbarer Gefahr errettet / vor den Barbarischen See-Räubern und ihrer Gefängniß so gnädiglich bewahret / und uns so glücklich in die Christenheit kommen lassen. Worauff unser Capitain erstlich ein Schloß und Kloster / Madonna della Guardia genandt / mit 9. Stück-Schüssen gegrüsset / nachmahlen in den ordentlichen Port eingelauffen / allwo die aus Levante kommende Schiffe / mehrentheils ihre Quarantanen zu verrichten pflegen / da wir ein Englisches Schiff / so aus Hispanien gekommen / und wegen der / in Spanien / grassirenden Pest die Quarantane halten muste / sampt einer Frantzösischen Tartan, so zu Smirnen geladen / angetroffen / diese Schiffe haben uns beyderseits mit drey Freuden-Schüssen begrüsset / welchen unser Capitain / mit dreyen andern Stücken geantwortet. Nachdeme haben wir Ancker geworffen / noch ein Stück gelöset / und ein klein Castel, so die in der Quarantene stehende Schiffe beschützet / gegrüsset. Den andern Tag darauff / haben wir unsern Capitain befriediget / uns gegen ihme bedancket / und aus dem Schiffe barquiret / sind aber nicht alsobald in die Stadt gelassen / sondern zu erst in das Lazareth geführet

führet worden/ allwo uns vom Lazareth-Capitain/ ein Zimmer angewiesen/ und ein Mann zur Wache gegeben/ der unser nicht allein hüten muste/ daß wir uns mit den gesunden Leuten nicht vermischeten/ sondern er wartete uns auch auf/ und kauffete alle zur Leibes-Nohtdurfft gehörige Sachen ein. Da wir nun also sechs Tage in dem Lazareth gewesen/ ist der Doctor des Lazareths zu uns gekommen/ der uns besichtiget/ ob wir irgend eine Krancken-Farbe an uns hätten/ oder ob wir verpestet wären/ nachdeme er aber uns bey guter Gesundheit befunden/ gab er uns einen guten Trost/ daß wir bald in die Stadt würden gelassen werden. In währender Quarantanen, haben wir mit keinen frembden Leuten umbgehen dürffen/ sondern wann wir mit einem reden wollen/ musten wir wohl 10. oder 15. Schritte von einander stehen/ und uns wie verpestete Leute inne halten/ ja alles Geld/ so wir ausgaben/ ward erstlich in Eßig oder Wasser/ geleget/ ehe man es von uns genommen. Folgends kam der Intendant des Lazareths/ welcher uns erlaubte aus demselben zu gehen/ es wurden aber zuvor alle unsere Sachen im Zimmer eröffnet/ nachmahls machete man einen grausamen Rauch/ von Heu/ Kleyen/ und unterschiedlichen Kräutern/ in welchem man uns eine Viertelstunde lang/ nebst unserer Bagagie verschlossen/ und alle Fenster des Gebäudes zu gemacht. Nach ausgestandenem Rauche/ in welchem wir fast erstücket seyn/ gaben wir dem Räucherer einen halben Thaler/ unserer Wache aber bezahlten wir vor jeden Tag einen Gulden/ und

begaben uns darauff in die Stadt Marsilien. Da ich nun in derselbigen wieder zuerst die propere Kleidung / nebst den schönen Weibes-Bildern erblicket / kame es mir vor / als wann ich in einer neuen Welt wäre / alldieweil ich über zwey Jahr lang / nichtes anders als fast lauter Barbarische Leute und Africanische Weiber gesehen / welche in ihren Sitten und Kleidungen sehr weit von den Christlichen unterschieden.

Das XLIII. Capitel.

Lebens-Beschreibung der Türcken / nebst deren Gebräuchen / wie ichs theils selbsten beobachtet / theils mich auch desfalls von unterschiedlichen Türcken und gefangenen Christen informiren lassen.

Von den Türcken.

WAs nun der Türcken Ursprung betrifft / so schreibet Plinius und Pomponius Mela, daß die Türcken von den Scythis, so an der Nordischen Seiten des Berges Caucasi gewohnet / herkommen / wie die Chronica Carionis ausführlicher meldet.

derer Herkommen.

Ankunfft in *Asien*.

Durch diesen engen Paß des Caucasi sind die Türcken aus dem Norden in Asiam gekommen / haben das Königreich Persien angegriffen / welches sie auch durch grossen Krieg erobert / allwo sie ihre Gesetze und

und Manieren zu leben renoviret / die Stadt Babylon vor eine Haupt-Stadt erwehlet / in welcher ihr gröster Fürst Calyphas zum ersten residiret / der mit grossem Eyfer ihre Religion fortgepflantzet. Sie haben die nach einander eroberte Provintzien unter gewisse Statthalter / die sie Sultanen genennet / vertheilet / dem Calyphæ aber Seriphen zu gegeben / wie nun Calyphas einen Generalen und Ober-Regenten / also bedeutet Seriphes einen Printzen / der eine gewisse Herrschafft besitzet / Sultan aber einen Statthalter. Anno 1453. hat Mahometh der Türckische Keyser Constantinopel zu Wasser und Lande belagert / welche Stadt er auch nach 54. Tagen mit stürmender Hand erobert / und besitzen dieselbe / als ihre Haupt-Stadt die Türcken noch heutiges Tages / und dieses sey genug / (weil ich mich der Kürtze befleißige /) von der Türcken Herkommen und Auffnehmen / so von andern schon gnugsam und weitläufftiger beschrieben ist / gesaget. Weil aber die Türcken ein gar Religiös Leben führen / muß ich auch hiervon etwas melden / und zwar erstlich von ihren Kirchen / welche sehr groß und köstlich gebauet / aber in denselbigen keine Bilder zu sehen seyn / ausgenommen folgende Worte / so in Arabischer Sprache also geschrieben stehen: La, Illach, Ilelach, Mahometh, Iresul, Alach, Tarore, Pir Pegamber Hach, welches heisset: Es ist nicht mehr als ein GOTT / aber Mahometh ist sein Prophet / ein Schöpffer und gleiche Propheten. Item, es folgen diese Worte: Eila, Galeb Hellach, welches bedeutet / niemand ist so starck / als GOtt. Auch behängen sie ihre Kirchen

Ihre Haupt-Stadt.

Erstes Regimēt.

Mahometh der Türckische Keyser erobert *Constantinopel*

Türcken sind sehr *Religiös.* ihre Kirchen.

Derer *Ornat.*

Gläserne Lampen / und Tapetzereyen.

chen mit vielen Gläsernen Lampen / in welchen Oele brennet. Die Wände sind gantz weiß / der Boden mit Matten bedecket / offt aber haben sie auch die Wände mit Tapetzereyen gezieret. Bey den Kirchen stehen hohe Thürme / von denen ihre Priester oder Santonen die Leute zur Kirchen versammlen / und zwar wie folget: Es steiget ein Priester hinauff / leget sich die Finger in die Ohren / und ruffet mit lauter Stimme: Alach Hech Ber, das heist / ein wahrer einiger GOTT / auff solches Schreyen kommen die Türcken in die Kirche und beten / mit dem Priester / welcher fünff mahl in vier und zwantzig Stunden hinauff steigen muß / und / wie gemeldet / schreien. Die jenigen / so zu diesem Gebete kommen / waschen zuerst ihre Hände / Füsse und Scham / darnach besprengen sie das Haupt dreymahl mit Wasser / sprechende Eemdu lillachi, das ist / Ehre sey meinem GOtt / weiter ziehen sie die Schue aus / lassen dieselbige vor der Kirchen-Thür stehen / und gehen auff ihren Strümpffen / etliche Barfuß / etliche auff reinen Schuen / mit welchen sie sonst niemahlen auff der Erden gehen. Die Weiber kommen nie mit ihren Männern zusammen in der Kirchen / sondern an einem besondern Ort / wo sie die Männer weder sehen noch hören mögen / gehen auch sonsten gar selten in die Kirche / ausgenommen auff Ostern und bißweilen an den Freytagen / so der Türcken wochentlicher Feyertag ist. Sie beten von 9. Uhr des Nachts biß 12. / dabey sie ihre Leiber casteyen mit steter Bewegung und lautem Geschrey / welches so starck geschicht / daß sie offtmahlen alle Krafft ver-

Das zusammen Ruffen des Volcks / durch den Priester.

Ihr Gebet.

Ceremonien.

Separirter GOttesdienst der Weiber.

greulichs Geschrey.

verlieren/ und vorwärts zur Erden sincken. Wann nun auff solches Geschrey die Weiber schwanger werden/ und gebähren/ so nennen sie die Kinder Neses Ogla, das heist/ Seelen oder Söhne des Heiligen Geistes. Die Männer hergegen/ legen unter wärendem Gebet ihre Hüte nicht ab/ sondern rühren sie mit den Fingern an / als wolten sie dieselben hinauff schieben/ nachmahls fallen sie auff ihre Knie und küssen vielmahl die Erde. Folgendes steiget der Priester auff den Predigstuel/ und prediget in die zwey Stunden/ wann er auffgehöret/ so fangen zwey Kinder an zu singen / nach welchem Gesange der Priester mit der Gemeine auch singet (so sämptlich den Leib nach der Seiten schüttern) nicht mehr dann diese Worte : La Illach Illelach, das heist/ es ist nicht mehr als ein GOtt/ solches währet eine halbe Stunde/ und geschiehet diese Predigt und Gesang nicht alle Tage/ sondern am Freytage/ und in der Fasten auch am Donnerstage/ von neun Uhr des Nachts biß an zwölffe. Ihre Fasten wären Jährlich fünff Wochen/ welche also eingetheilet sind: Des ersten Jahres / fasten sie den Januarium, des andern den Februarium, und so fortan / daß sie also in zwölff Jahren GOtt ein Jahr und zwölff Wochen opffern. Sie geniessen den gantzen Tag nichtes/ rauchen auch keinen Toback/ so ihre gröste Mortification ist / nur / wann sie die Sterne am Himmel sehen können / so mögen sie alles essen / ausser Erstickетem und Schweine-Fleisch. Nach verrichteter Fasten halten sie ihr Pascha oder Ostern mit gröster Solennität, drey Tage lang / sie bauen

und Aberglauben dabey.

der Männer Art zu beten.

Predigt und Gesang.

Ihre Fasten.

ihr Pascha u. Ostern/ auch Gaucklerisi: Gottesdienst.

auch vor ihren Kirchen/ ein Gestell/ wie einen hohen Galgen/ daran binden sie Stricke/ und schockeln sich drein wie die kleinen Kinder/ ja sie wohnen allerley Gauckelspiel bey und sehen zu den Leinen-Täntzern.

Färben sich. Danebenst bestreichen sie an selbigen Tagen die Nägel an Händen und Füssen/ mit einer gewissen Salben/ so dieselben Rohtlächtig machet/ und weder abgewaschen noch abgetrocknet werden kan. Auch ziehen sie zu derselbigen Zeit ihre beste Kleider an/ und wird niemand so arm seyn/ der nicht zum wenigsten sich ein paar neuer Schue kauffen solte.

Ihre Beschneidung und dabey vorgehende Ceremonien. Ihre Kinder werden nicht gleich den Juden am achten Tage/ sondern im siebenden oder achten Jahr/ wann der Knab schon reden kan/ beschnitten / und zwar auff folgende Art: Es werden vors erste alle Freunde/ zu einem Gastmahl/ von Lecker-Speisen/ und unterschiedlichem Fleisch/ eingeladen/ die wohlhabende Leute schlachten gemeiniglich einen Ochsen/ in denselbigen stecken sie ein Schaff/ in das Schaff ein Huhn/ in das Huhn ein Ey/ welches alles zusammen in der Sonnen an selbigem Tage gebraten wird; Wann nun die Zeit des Abend-Essens herbey kommet/ führet man den Knaben zur Beschneidung heraus/ alsdann kommet ein Barbier/ entdecket ihme die Scham/ und befasset die doppelte Vorhaut mit einer kleinen Schere/ so gantz stumpff ist/ spricht darauff zu dem Knaben/ er wolle ihn Morgen beschneiden/ damit er ihm also die Furcht benehme/ wann sich es nun der Knabe gar nicht versiehet/ so schneidet er die Vorhaut ab/ verbindet ihm die Wunde mit Saltz und anderer

Wie die Beschneidung geschicht.

Blut-

Blut-stillenden Materie, alsdann nennen sie das Kind einen Muselmann, das ist/einen Beschnittenen; Nach der Beschneidung beschencken ihn die Gäste/ mit allerhand-Geschencken/als: Pferden/ Gelde/ und Kleidern/ mit Hembden und Tüchern/ nach dero Vermögen. Die Weiber werden nicht beschnitten/sondern müssen gewisse Wörter/derer ich oben gedacht/bekennen/alsdann werden sie auch Muselmanninnen genant. Die Christen so freywillig Türcken werden/setzet man öffentlich mit grosser Ehre auff ein Pferd/und führet sie mit offenbaren Trommelschlag durch die Gassen der Stadt/welche dann auch beschencket werden/und hernach von allem Tribut befreyet seyn/weswegen sich viel Griechen und Armenier verführen lassen. Wo nun jemand einen Muselmann schläget/oder auff ihn fluchet/der wird alsofort mit Gewalt beschnitten/und bekommet keine Geschencke/nur alleine/daß er gleich wie die andern Muselmannen von dem Tribut befreyet ist. Zu meiner Zeit/ ward ein Griechischer Becker/zu Seuda oder Sidon, weilen er allzu kleines Brod gebacken/gefangen genommen/und auff die Gallere verdammet/ damit er sich nun wieder loßmachen möchte/versprach er dem Bassa, sich beschneiden zu lassen/welches der Bassa gewilliget/wann er sich so wie die kleinen Kinder wolte beschneiden lassen/denn er sonsten der Griechischen Treue keinen Glauben geben wolte. Als man nun den Griechen zu dem Bassa zur Beschneidung geführet/und ihme der Barbier/in willens die Beschneidung zu vollführen/ fornen den Latz auffhub/ fand er des

Beschneidungs-Geschencke.

Wie die verleugnende Christen beschnitten werden.

Griechen ziemlich grosses Membrum in voller Positur, welches die Beschneidung verhinderte/ und dem Bassa nebst dem gantzen Hofe ein grosses Gelächter verursachte/ den Griechen aber von seinen Schmertzen/ die er hätte ausstehen müssen/ befreyete/ und nur zum Schwur brachte. Jhre Priester sind schlechte und ungelahrte Leute / welche gar wenig vom gemeinen Volcke unterschieden werden / und wird nichtes mehrers von ihnen erfordert / allein daß sie nur den Alcoran und Musaphum lesen/ auch dabey den Text erklären können/ welche Bücher alle in Arabischer Sprache geschrieben sind/ sie haben Ehe-Weiber/ gehen gekleidet wie privat Persohnen. Wann die Besoldung / ihre Weiber und Kinder zu ernehren/ nicht zureichet/ treiben sie ein Handwerck/ oder lehren in den Schulen / schreiben Bücher ab / und nehren sich also. Sonsten haben sie auch mancherley München/ derer einige gantz nackend gehen/ ausgenommen / daß sie ihre Scham bedecken / und im Winter den Rücken ; Sie nehren sich von den Allmosen/ welche sie so wohl bey den Christen als Türcken umb GOttes willen / Aachici, auff Türckisch/ bitten. Unterweilen / wann sie ein gewisses Kraut essen/ werden sie gantz toll und verwunden sich umb GOttes willen ihre Arme und Brüste. Einige tragen in ihrem auffgespaltenen oder durchgebohreten Männlichen Glied einen Kupffernen Ring / drey Pfund schwer/ die Keuschheit zu bewahren. Andere wohnen stetigst in der Kirchen in einer Hölen gantz nackend/ fasten und beten / GOtt wolle ihnen doch zukünfftige Dinge offenbaren / welcher Orden

Von der Türcken Priestern.

Jhr Auffenthalt.

Jhre Münche/ leben von den Allmosen.

Unterschiedliche Ordē.

von

von dem Keyser zu Raht gezogen und befraget wird/ ehe er einen Krieg anfänget oder führet. Die Türcken insgemein erweisen ihren Geboten und geschriebenen Gesetzen solche Ehrerbietung/ daß sie nicht allein nie bey GOttes Nahmen fluchen/ sondern auch alle beschriebene Papier/ so sie auff der Erden finden/ gar sorgfältigst auffheben/ sie küssen und sagen: Es sey eine Todt-Sünde/ GOttes und Mahometh Gebot mit Füssen zu treten. So darff auch niemand den Christen einen Alcoran verkauffen/ damit er nicht verunreiniget und mit Füssen getreten werde. Ihre Ehe betreffend/ so heyrahten die Türcken gantz nackende Jungfrauen/ welche sie fast von den Eltern abkauffen/ indeme die Braut keinen Zieraht am Leibe hat/ welchen sie nicht von ihren Eltern/ wo anders dieselbige noch am Leben sind/ kauffen müssen/ weswegen sie sich auch umb geringer Ursache willen von einander scheiden können/ nachdeme sie nur desfalls vor dem Richter verhöret werden. Den gekaufften Sclaven und Slavinnen wird auch die Ehe verstattet/ alleine/ alle Kinder/ so von ihnen gezeuget werden/ sind Leib-eigene Sclaven. Es sind aber die Türcken in diesem Stücke sehr zu loben/ daß sie grosse Allmosen den Armen geben/ und haben viel Hospitäl/ darinnen die Armen mit Reiß und Fleisch täglich gespeiset werden/ aber dabey nur mit Wasser getränckt. Wann sie nun sterben wollen/ vermachen sie in Beyseyn ihrer Befreundten/ in ihren Testamenten/ das Geld entweder denen Hospitälen/ oder gefangene Türcken damit zu lösen/ oder sonsten Kirchen davor auff-

Wie die Türcken die geschriebene Gebot uñ Gesetze verehren.

heben das Papier von der Erdē auf.

Verkauffen den Christen keinen *Alcoran*.

ihre Heyrahten.

uñ Scheidung.

Geben grosse Allmosen.

vermachē solche durch *Testamente*.

Ihre Begräbnisse.

zubauen. Wann sie aber gestorben / so wird der Todte mit grossem Heulen und Geschrey vor die Stadt getragen/ allwo sie ihn in die Erde begraben/ und machen über dessen Grab eine Mauer in Gestalt eines Altares / damit das Vieh das Grab nicht betreten und verunreinigen könne/ welche Gräber sie zum öfftern besuchen/ und setzen sich alsdann die Weiber und Freunde umb das Grab / weinen und heulen/ legen Brod/ Fleisch/ Käse/ Eyer und allerhand Speisen auff das Grab / welches dann die arme Leute oder Vögel auffessen ; Weilen sie davor halten es sey GOtt gleich angenehm / ob man den Menschen oder Thieren Allmosen gebe / wann es nur aus Liebe gegen GOtt geschehe. Etliche Türcken kauffen gefangene Vögel und lassen sie frey wegfliegen. Andere speisen Fische in Wasser/ aus Liebe gegen GOtt.

und derer Besuchung. Auch Opffer.

Was ihre Kleidung betrifft/ so ist solche sehr herrlich von Seiden / Wolle und Leinen gearbeitet / kommet auch fast der Pollnischen Tracht bey / nur daß so wohl die Ermel / als auch die Hosen gantz breit und tieff herab hängen / und daß sie auff dem Häupt einen Turbant tragen;

Kleidung der Männer.

Die Weiber machen ihr Haupt mit Umbbindung des Schleyers einem spitzigen viereckten Thurme gleich / die Reichen gehen stets mit verdecktem Angesicht / und lassen selbiges von keinen Männern sehen/ kommen auff keinen Marckt ihre Speisen einzukauffen / welches alles die Männer verrichten müssen/ die auch zugleich verbunden seyn/ das Essen zu kochen/ so mehrentheils gantz süß ist / der Teig/ davon das Brod gebacken wird / ist mit Gewürtze bestreu-

Der Weiber.

Männer dienen den Weibern.

Ihre Speisen.

bestreuet / welches das Brod sehr süsse machet. Sonsten sind ihre Speisen sehr wohl zugerichtet / und ist ihr gemeinestes Essen / ein dicker Brey von Reiß wie ein Mehlplatz oder Kuchen / so essen sie auch viel Schöpsen-Fleisch und Fische. Man findet in den Türckischen Ländern keine solche Herbergen / wie bey uns / sondern es wird allerhand Essen-Speise auff der Gassen in den Garküchen verkauffet. Auch haben sie viererley Getränck / das Erste wird von Zucker und Wasser gemacht; Das ander von gekelterten Weintrauben / welche / nachdeme die Steinlein aus den Beeren genommen sind / in Wasser gekochet / hernach mit Rosen-Wasser und Honig zugerichtet wird / so man allenthallen in der Türckey verkauffet / weilen dies Getränck gantz süsse ist / und etwas trucken machet. Das dritte wird von gekochten Trauben zubereitet / woraus man den Most gepresset hat / schmecket und siehet aus wie Honig / wird aber mit Wasser dünne gemacht / und den Sclaven zu trincken gegeben. Das vierdte wird von verbrandten Bohnen / so aus Indien kommen / gekochet / gantz heiß getruncken / und heisset Caffe, es ist ein schwartzes Getränck / und muß man es so heiß trincken / als man es immer erleiden kan. Es hat die Tugend an sich / daß es einen trunckenen Menschen gantz nüchtern machet / und kühlet. Sonsten haben die Türcken eben so wohl / als wir bey uns / ihre Bauren / die das Land mit Sclaven bearbeiten / und dem Türckischen Keyser den Zehenden geben / sie haben auch Hanwercker / welche stets arbeiten / und sonderlich / in Verfertigung der Goldstücke /

Viererley Getränck.

Ihre Bauren. Handwercker und köstliche Goldstücke.

stücke / excelliren. Es wird hiebenebenst bey ihnen grosse Kauffmannschafft getrieben / indeme sie ihrem Handel nach- durch klein Asien, so man itzt Natolien nennet / biß in Arabien und Ægypten, reisen.

ihr Kaufmäschaft und Handel.

Im übrigen hält sich die Türckische Nation sehr rein / weswegen sie in allen ihren Städten gewisse Badstuben haben / darinnen sie sich allezeit / und zwar Wochentlich zwey oder dreymahl baden. Wann sie ihr Wasser gelassen / waschen sie ihre Scham ab / wann sie ihre Nohtdurfft gethan / waschen sie (salvâ veniâ) den Hindern / wie ihnen dann darumb ein Knecht das Wasser allezeit nachträget / desgleichen thun auch den Weibern die Sclavinnen, welche ihnen stets folgen / und ein Gefäß mit Wasser nachtragen. Wann sich die Weiber baden / beschmieren sie die Scham mit einer Salben / von lebendigem Kalcke gemachet / von welcher ihnen / nach einer halben Stunde / das Haar ausfället / die Männer hergegen beschehren sich dieselbige / und leiden durchaus kein Haar darauff / welches dann beyderley Geschlechte alle Monat zwey oder dreymahl thun / sonderlich wann sie zur Kirchen gehen / damit sie nicht unrein seyn möchten. Die Badstuben sind wie Schwitz-Kämmerlein / in kleine Zimmer abgetheilet / vornen ist ein grosser Saal / darinnen / sich die Leute ausziehen / darauff ihnen von einem Sclaven ein paar höltzerne Pantoffeln / und zwey weisse oder bunte Servietten gegeben werden / mit welchen sie sich umbgürten / und also in ein kleines Kämmerlein gehen / so gantz heiß ist (weilen unten ein grosser Ofen stets brennet / und die Hitze allen darüber gebauten Kämmerleins

ihre Reinlichkeit. Badstuben und vieles waschen.

Wie sie sich badē.

merleins communiciret) allda setzen sie sich auff einen Stuel / wann sie nun gantz schwitzig geworden / kommet ein Sclave hinein / reibet ihnen mit einem etwas scharffen Wisch (so von einem gewissen Gewächse gemacht ist) den gantzen Leib zum öfftern / so lange / biß er keine Fäule mehr mercket / alsdann putzet er ihnen die Haare vom gantzen Leibe ab / und wäschet sie mit warmen Wasser / worauff er sie auch trocknet / und also das Baden endiget. Noch ist an den Türcken zu rühmen ihre Justiz, welche so wohl den Christen als ihnen / von einem Richter / so aus den Muselmannen erkohren / gepfleget wird. Begehet jemand einen Todtschlag / so muß er wieder sterben. Stiellt jemand / oder thut Gewalt / so wird er in das Gefängniß geworffen. Begehet jemand einen Ehebruch / so wird der Mann so lange ins Gefängniß geleget / biß er sich mit Gelde auskauffet / das Weib aber wird auff einem Esel in der Stadt umbher geführet / mit einem Ochsen-Geweihe umb den Halß / hernach nackend ausgezogen / gegeisselt und gesteiniget. Was den Diebstall betrifft / habe ich von einem Janizaren gehöret / daß derselbe einem Weibe die Milch / so sie nach der Stadt zu verkauffen getragen / Gewalt-thätiger weise ausgesoffen / da nun ihn das Weib darumb verklaget / und er zu Rede gestellet worden / hat er die That starck geläugnet / deswegen ihn der Richter bey den Füssen auffhencken / und den Bauch mit einem Stricke vest zuschnüren lassen / darauff er alsobald die ausgesoffene Milch wieder von sich gegeben / und von Stunden an ist erwürget worden / welches zu Damasco

Der Türcken gute *Justiz.*

Straffe der Todtschläger.

der Diebe.

Der Ehebrecher u. Ehebrecherin.

Bestraffung eins Milch-Diebes.

Die unter dem Türcken lebē de Christē geben grossen *Tribut.*

geschehen. Die unter dem Türckischen Schutz lebende Christen / müssen erstlich vor sich selbsten einen grossen Tribut geben / hernach auch vor jeden Knaben eine Krone / worzu ihnen noch offtmahlen ihre unverheyrahtete Söhne mit Gewalt weggenommen werden / aus welcher Ursachen sie der Christen Häuser alle fünff Jahr durchsuchen.

Von ihrē Hirten.

Der Türcken Hirten geben von allem Vieh den Zehenden dem Keyser / und leben gleich den Arabern stets im freyen Felde / unter Gezelten / machen Käse / Butter / und nehren sich von ihrem Vieh.

ihre Jagt.

Die Lust der Jagt betreffend / so ist keine Nation zu finden / welche mehr das Jagen liebet / als die Türcken / indeme sie viel Zeit und Kosten darauff wenden / wann aber das gefangene Wild von den Hunden gar getödtet wird / so essen sie es nicht / und wann sie ein Wildschwein fällen / so geben sie es den Christen / weil ihnen solches in ihrem Gesetze zu essen verboten.

Ihr Regement u. Oberkeit. der Keyser *Grand-Vesier. Mufti. Bassen. Sangiachen.*

Was die Türckische Obrigkeit betrifft / so haben sie erstlich zu ihrem Ober-Haupt einen Keyser / welcher Sultan genennet wird / nachmahls den Grand-Vesier, so alle die Affären des Reichs unter Händen hat / diesem folget der Mufti, welcher gleichsam ihr Bapst ist / und auch viel zu sprechen hat / nachdeme sind unterschiedliche Bassen, die bey dem Keyser in grossen Gnaden leben. Nebst diesen hat man noch andere / so Sangiachen heissen / die mehrentheils von den geraubten Christen-Kinder seyn / wobey aber dies sonderlich zu mercken / daß keiner von diesen grossen Herren und Fürsten irgends etwas Erbliches besitzet / sondern alle seinen Reichthumb und Güter

Regiments-Arcanum.

nur

nur zu Lebens-Zeiten/ oder nach des Keysers Belieben behält/ hätte er auch des Keysers eigene Tochter zur Gemahlin. Wann nun von diesen grossen Herren und Fürsten irgends Einer eine gewisse Possession zu seinen Lebens-Tagen zu haben begehret/ so wird ihm solches mit folgender Condition zugestanden: Die Possession wird geschätzet/ wie viel sie Jährlich an Zinsen austräget / und alsdann muß der Herr oder Vogt dieser Güter so viel Soldaten / als die Zinsen bringen / stets in Bereitschafft unterhalten/ in Ermangelung derselben wird er am Leibe gestraffet / und hilfft ihm gar keine Entschuldigung sich vom Kriege zu entziehen/ausser wann er kranck ist / so wäret auch ohne daß solch Beneficium nicht länger/ als es dem Keyser beliebet. Wann nun der Herr oder Vogt stirbet / und seine Erben des Verstorbenen Pflicht thun wollen/so werden sie dabey gelassen/ wo aber nicht / so wird es andern gegeben.

Grosser Respect des Keysers.

Der Respect, welchen so wohl die grosse Herren/ als das gemeine Volck / ihrem Keyser geben / ist so groß/ daß wann jemand von ihnen mit dem Keyser redet/ so schläget er seine Augen zu der Erden / und darff sein Angesicht nicht ansehen / ja wann der Keyser seine Boten zu etlichen Regenten sendet/ und ihnen die Pferde unter Wegens vermüden/ so stehet dem Boten frey/ alle die/ so ihm begegnen/ von den Pferden abzusetzen/ findet er aber keinen/ so gehet er zu dem Richter / in der ersten Stadt oder Dorff/ verschaffet ihm dieser nicht ein Pferd / so wird er vor der Thür seines Hauses auffgehencket / dahero geschiehets / daß an denen Ortern ihrer gar wenig

Pferde/ sondern fast alle ingesampt Esel gebrauchen. Wann nun der Bote zu dem / an welchen er gesand worden/ kommet / muß derselbige ihn herrlich empfangen / des Keysers Befehl mit höchstem Danck annehmen und küssen / auch was befohlen worden eilendes werckstellig machen/ und den Boten wieder abfertigen/ ja wohl seinen eigenen Kopff/ wann ihn der Keyser begehret/ sich abschlagen lassen/ und dem Keyser mit schicken / weswegen auch gar selten ein Fürste dem Keyser widerspricht / noch wider ihn rebelliret / wovon sie die Furcht und benommene Mittel abhalten. Was das Krieg-führen der Türcken betrifft/ so ist zu wissen / daß sie unterschiedlicher Art Soldaten haben / als erstlich die Chazilalier, welches tapffere Leute seyn / und meistentheils in den ersten Stürmen gebrauchet werden/ sind armiret mit einem Panzer/ Sturm-Hauben / einem Spieß/ Schild/ Eisernen Kolbe und Stoß-Degen/ sie dienen und fechten zu Pferde / brechen im ersten Anlauffe ihre Spiesse / hernach fechten sie mit den Schwerdtern/ verlassen sich auch zum meisten auff das Glück / und gebrauchen sich folgender Worte/ als eines ihnen gemeinen Sprichworts: Lazilan Gelur Bassina, welches so viel heisset / alles / was die Göttin des Glücks einem jeden auff sein Haupt schreibet/ wenn er gebohren wird/ dem kan er nicht entgehen/ ob er auch gleich in einem unüberwindlichen Schlosse verborgen wäre; Nach jedern Victori wird ihnen ihr Sold verdoppelt / welchen sie so wohl zu Friedens- als Krieges-Zeiten behalten. Diesen Chazilaliern folgen eine gewisse Art Schützen

Der Türcken *Soldatesque* ist vierfach.

1. Die *Chazilalier.*

derer Rüstung.

Wie sie fechten.

Werden als *milites perpetui* besoldet.

tzen zu Fuß/ so einen Bogen/ Pfeile und Stoß-Degen gebrauchen/ und sind meistentheils an den Hüten von den Janizaren zu unterscheiden/ massen sonsten die Janizaren eben dergleichen Waffen wie die Schützen führen/ alleine daß sie an statt der Bogen eine Feuer-Büchse oder Rohr und ein Beil gebrauchen/ und sind die meisten Christliche Kinder/ so entweder von den Christen in der Türckey gesammlet/ oder auch aus den Christlichen Ländern geraubet/ und an einem gewissen Orte/ Tsarac genant/ aufferzogen werden; Diese fechten sehr tapffer/ haben aber eine schlechte Lohnung oder Sold/ indeme etliche unter ihnen fünff/ andere sechs biß sieben/ Athle genant/ des Tages nur zu verzehren haben/ und machen solcher Müntze sechzig eine Krone. Nechst diesen/ haben sie noch andere Fuß-Knechte Azaplaren geheissen/ welche alle gebohrne Türcken seyn/ und nur zu Krieges-Zeiten besoldet werden/ selbige tragen rohte Hüte/ und gebrauchen lange Spiesse und Schwerdter. Sie haben auch sonsten noch ander Fuß-Volck/ aus der Wallachey/ ein Geschlecht der Griechen/ welche keinen andern Sold von den Türcken haben/ als daß sie nur vom Tribut und Zehenden in ihrem Lande frey leben/ und müssen dieselbigen des Keysers ledige Pferde auff eigene Unkosten unterhalten/ und sie in Krieges-Zeiten zu Felde führen. Wann das Türckische Lager abgezeichnet wird/ so schläget man erstlich zwey überaus grosse Zelte/ vor den Keyser auff/ nebst selbigen der Printzen/ hernach der Reuter/ derer zwey oder drey eine Hütte haben/ nachmahlen

2. Schützen zu Fuß.
Ihre Rüstung.
3. Janizaren.
Derer Gewehr.
4. Azaplaren.
gebohrne Türcken.
Ihre Armatur.
Wallachisches Fußvolck.
Ihr Lager wie es geschlagē wird.

Ihr Marsch/ und Ordnung.

len des Fuß-Volckes; Wann die Armeé marchiret/ so gehen vorher die Wegbereiter/ welche den rechten Weg/ mit hin und wieder auffgeworffenen Stein- oder Holtz-Hauffen zeichnen/ sie brechen aber gemeiniglich auff umb Mitternacht und marchiren biß an den Mittag. Der Keyser marchiret meistentheils zwischen zweyen Bassalarn, so mit ihme discuriren/vor demselbigen marchiren etliche Janizaren, mit brennenden Kertzen in der Hand/ welches aber nur in der grösten Finsterniß geschiehet/nachmahls gehen etliche Haupt-Leute mit Morgensternen/ so das Volck aus des Keysers Gesichte treiben/denen folgen die Hellebardierer/ dann das gantze Krieges-Volck/ und endlich die Camehle/ Maulthier und Pferde/ so die Victualien, Hütten und dergleichen Sachen tragen/ und wird vor allen Dingen wohl beobachtet/daß in ihrem Lager alle Sachen in guter Ordnung und Abundantz seyn mögen.

Ihre *Provision*, und

Stille.

Des Nachtes halten sie eine grosse Stille/ daß sie auch eher fliehende Gefangene lauffen lassen/ als daß sie ein Geschrey machen solten/ und also in die darauff gesetzte Straffe fallen; Wann sie aber zu Bette gehen/ so ruffen sie alle mit lauter Stimme diese Worte/ und wiederholen sie dreymahl/ Allach, Allach, Allahu, das heisset/ GOtt/ GOtt/ GOtt.

Scharffe Krieges-*Disciplin*.

Ihre Krieges-Disciplin ist so scharff/ daß ein Soldat nicht das geringste mit Gewalt zu nehmen sich unterstehen darff/ bey Verlust seines Lebens/ daher es kömt/ daß der Armeé von fernen Kinder von acht und neun Jahren/ mit Brod/ Eyer/ Gewächs und allerhand Victualien entgegen kommen/ und solches der Ar-

Armeè verkauffen. Auff allen Strassen / wo die Armeè marchiret / schicken sie gewisse Wächter / wie bey uns die Rumor-Meister / aus / auch Salveguarden, welche die Höfe und Güter also beschirmen müssen / daß die Soldaten nicht einen Apffel ohne Consens des Besitzers abbrechen dürffen. Wann irgends ihr Keyser einen Sieg erhalten / so machen sie so viel Freuden-Feuer / daß fast alle Städte vom Feuer entzündet werden / ja sie stecken aus allen Häusern brennende Fackeln / und behängen die Häuser mit Decken / Tapetzereyen und Seiden-Zeug. Wann der Keyser zu Felde ziehet / so reisen allezeit sehr viel Menschen-Käuffer mit / die aus Hoffnung Christen zu kauffen / lange Ketten mit führen / daran sie wohl 400. biß 500. Gefangene schliessen können. Diese kauffen alle Gefangene auff / so sie nur bekommen können / und geben dem Keyser den Zehenden davon / die Ubrigen können sie behalten oder verkauffen / an wem sie immer wollen / und ist zu wissen / daß der Sclaven-Handel einer von den grösten und Provitabelsten in der Türckey sey; Die Gefangene aber / die von dem Zehenden ihrem Keyser zukommen / werden getheilet in die Alten / (so er zum Ackerbau verkauffen lässet) und Junge / da dann die Mägdlein und Jünglinge an einen gewissen Ort gebracht werden / daselbst man sie weiter aufferziehet und in dem Mahomehtischen Glauben informiret. Nachdeme nun die Jünglinge geschickt seyn / werden sie mehrentheils in den Krieges-Exercitien unterrichtet / zum Bogen-schiessen und Fechten gewehnet; Die aber so schön seyn / werden verschnitten und zur Unzucht

Nach erhaltener Victori ihre Freudē-Feuer.

Wie die gefangne Christen verkauffet werden.

Wie man sehr übel mit ihnen ümbgeht.

zucht gebrauchet/ wann aber ihre Schönheit durch Alter abgehet / so müssen sie den Weibern auffwarten ; Die Mädchen hergegen / die sehr schön seyn / werden zu Concubinen erwehlet / die mittelmäßiger Schöne müssen ihren Weibern vor Kammer-Mägde dienen/ so werden auch etliche zu Weben / Nehen und dergleichen Häußlichen Arbeiten gehalten. Die privat Personen wenden erstlich ihren müglichsten Fleiß an / daß der Gefangene sich beschneiden lasse/ theils mit grossen Verheissungen/ theils mit vielen Bitten / theils auch mit harten Bedrauungen/ alsdann wann solches geschehen / so brauchen sie dieselbe vor Hauß-Diener / woferne aber ein Beschnittener weglauffet / und man ihn wieder bekömmt/ so wird er zum Feuer verdampt.

Wie sie geführet werden.

Wann die Gefangene unter Wegens geführet werden / so schliesset man sie alle an eine Kette / einen Schritt hinter einander / und werden ihnen sonderlich die Hände geschlossen / damit die Kauffleute nicht von ihnen gesteiniget und getödtet werden/ indeme mannig mahl zehen Kauffleute wohl 500. Gefangene führen / des Nachtes werden ihnen auch die Füsse gebunden / und müssen unter dem blossen Himmel auff dem Rücken liegen / die Weiber hergegen haben es etwas besser/ denn die Starcken gehen loß / die Schwachen aber werden auff Eseln geführet/ oder in Körben getragen / aber des Nachts leiden sie grosse Noht wegen der Unzucht/ so die Kauffleute mit ihnen treiben / welche weder das siebende noch achte Jahr verschonen. Wann es nun Tag ist / so führet man sie wie die Schafe

Weibes-Bilder / leiden wegen Unzucht Noht.

auff

auf den Marckt/ zu verkauffen / alsdann kommen die Kauffleute zusammen/ der Verkäuffer setzet den Preiß/ oder Taxe auf jeden Sclaven, wo nun jemand einen kauffen wil / so werden dem Gefangenen die Kleider gantz ausgezogen / und er also dem Kauffmann nackend fürgestellet/ welcher dann dessen Glieder gar genau besichtiget/ betastet / und ihn fraget/ ob er auch im Leibe einigen Mangel habe/ ob er alt oder jung sey/ und wie viel Jahr er habe/ mißfället er dem Kauffmann/ so wird er wieder zurück gestossen/ kauffet er ihn aber/ so wird er zu einer schweren Dienstbarkeit verordnet / oder er muß hinter dem Pfluge gehen/ Viehe hüten / oder Holtz hauen / es werden auch oftmahlen etliche Sclaven zusammen in ein Joch gekoppelt / und müssen wie das Vieh den Pflug ziehen / die Dienst-Mägde werden ebenfalls zu strenger Arbeit gehalten. Wird jemand mit Weib und Kind gefangen / so kauffen ihn die Reichen und machen ihn in ihren Acker-Höfen zu einem Hofemann/ die Kinder so alsdann weiter von ihnen gebohren werden/ sind Leibeigene Sclaven, und werden nach ihrer Herren Belieben hin und wieder verkauffet. Offt geschiehet es / daß ein Türcke in grosser Gefahr stecket / oder sehr schwach zu Bette lieget/ alsdann pflegen sie GOtt zu versprechen / ihren Sclaven die Freyheit zu geben / welches sie auch meistentheils halten/ wie sie dann nach überstandener Gefahr / oder wieder erlangter Gesundheit / ihnen Paß-Zettel geben/ und lassen sie hingehen / wo sie wollen; Welche hergegen die Christliche Religion verläugnen / derselbigen Freyheit hänget eben-

Wie sie zu Marckte geführet und verkauffet werden.

worzu sie gebrauchet werden.

Wie sie oft loß kommen.

falls an dem freyen Willen ihrer Herren/ wann sie nun die Freyheit erhalten/ geben sie ihre Zehenden wie andere Türcken / und sind allein von den übrigen Aufflagen befreyet. Entfliehet aber ein Gefangener und wird wieder bekommen / so wird er bey den Füssen auffgehencket / und jämmerlich auf die Fußsolen gepeitschet. Welche aber einen Todtschlag begangen / denen werden die Fußsolen zerkorben/ und mit Saltz eingestreuet/ etlichen wird eine grosse Gabel mit Eisernen Halßbänden aufgeleget/ so sie Nacht und Tag eine geraume Zeit herumb tragen müssen. Man meynet daß die Türcken / durch gewisse Zauberey die weglauffende Gefangene zurück halten und wieder bekommen / und zwar also: Sie schreiben des Gefangenen Nahmen auf ein Papier/ hängen selbiges in das Hauß und fluchen mit grausamen Worten auf des Sclaven Haupt/ welche Worte solche Wirckung haben sollen / daß der flüchtige Sclave nicht anders vermeinet / als daß ihme wilde Löwen und Drachen entgegen kämen/ oder daß ihn die Ströme ersäuffen wollen/ worüber er dermassen erschricket/ daß er zurücke kehret / und wieder zu seinem Herren kommet. Die Christen geben den Vierdten zum Tribut von allen ihren Früchten/ die Handwercks-Leute von ihrem Gewinn / danebenst müssen sie Jährlichen einen Ducaten Haupt-Schoß von der Persohn geben / wo solches die Eltern nicht aufbringen können/ so müssen sie ihre Kinder zur Sclaverey verkauffen; Etliche sind mit Ketten gebunden / und müssen von Thür zu Thür Allmosen sammlen / die

Straffe derer so weglauffen/ wann man sie bekompt.

Unterschiedl. Straffen der *Sclaven.*

Wie mit Zauberey die Entlauffene zurück gebracht werden.

Der Christē *Tribut* welchen sie geben.

Der *Modus* solchen zu erpressen.

Tür-

Türckische Contribution zu bezahlen / wo sie aber auch solcher Gestalt nicht bezahlen können / so werden sie in das Gefängniß geworffen / und zu Leibeignen gemacht. Da ich mich in Cypern auffhielte / habe ich zum öfftern gesehen / wie die Griechen also gebundener Weise von Hauß zu Hauß geleitet wurden / damit sie Allmosen erbaten / mit solchen ihre Contribution zu bezahlen. Aus welchem Erzehleten ein jeder Christgläubiger grosse Ursach hat / GOtt den Allerhöchsten unauffhörlich anzuruffen / daß Er ihn doch für solcher harten Gefängniß / und schweren Joch der Türcken allergnädigst jederzeit behüten wolle.

GOTT behüte alle fromme Christen davor.

Das XLIV. und letzte Capitel.

In welchem kürtzlich begriffen / wie ich meine Reise geendet / und auf welche Königreiche und Fürstenthümer ich zu gekommen / da ich wiederumb in mein Vaterland gereiset.

Von Marsilien bin ich mit einer Voluken abgegangen / und erstlich zu gekommen auf die Stadt Sandrope, hernacher

Abreise von *Marsilien* durch unterschiedliche Oerter

nacher auf die Inseln S. Margarita und S. Onoria, die Stadt Antibo, weiter in das Fürstenthumb Savoyen, und in demselben auf die Stadt Nissa, Villa Franca, Castel S. Spiritûs, die Stadt Monacha, Bordaglia, S. Remo, Finale, Savona, Genua, Porto-Fino, Sistrii, die Insel Palmariam, die Stadt Porto Venere, Spetia, Telara, das Fürstenthumb und Stadt Massa, Via Reggia und Livorno. In Livorno habe ich mich eine Zeitlang aufgehalten / allda mich in etwas von meiner so langen und Mühseligen Reise auszuruhen und die Sprache vollkommener zu erlernen. Von Livorno bin ich auf Pisa und Luca gereiset / von dannen wieder nacher Livorno, allwo ich nebst meinem Gefährten in Spanische Kriegs-Dienste getreten / der seinen Muster-Platz zu Neapoli bekam / und in gantz Italien hin und wieder wurbe. Da wir nun etliche Leute gesammlet / sind wir mit denselbigen von Livorno ab-marchiret / und erstlich auf Porto Ferrara, nachmahlen auf Porto Longon zugekommen / allwo wir fünff Spanische Galleren angetroffen / mit welchen wir nebst der geworbenen Mannschafft nacher Neapolis gesegelt und zugekommen sind / auf die Insel Monte Christo, die Insel Cilio, Porto Hercule, die Stadt Civita-Vechia, Cäeta, und endlich nach Neapolis, allwo wir vollend unser Regiment completiret / welches ein Jahr gestanden / und nachmahls / als die Frantzosen Messina verlassen / reformiret worden / darauff ich Neapoli quitiret / in Willens auf den Carneval nacher Venedig zu gehen. Habe also nicht ohne Empfindung und Schmertzen

Ruhe eine Zeitlang in *Livorno*.

Trete daselbst mit meinem Gefehrtē in Spanis: Kriegs-Dienste.

Abreise mit etlichen Geworbenen auff Galleren nach *Neapolis*.

Werde hier nach einem Jährigen Stande des Regiments abgedancket.

hen meinen liebsten Freund und treuen Gefehrten / mit deme ich Europam, Africam und Asiam ziemlicher massen durchgezogen / dabey mannigfaltige Leibes und Lebens-Gefahr ausgestanden / manchen sauren Tritt gethan / und manchen scharffen Wind umb die Ohren wehen lassen / in Neapoli, nach genommenen freundlichen Abschied / hinterlassen / und mit einer Voluken fortgeschiffet / und bin zugekommen auf die Stadt Caeta, S. Felici, Civita-Vechia, Porto Hercule, Piumbino, Livorno, von dannen ich weiter zu Lande fortgereiset auf Pisa, hernacher in einer Gutschen biß Florentz / von da mit einem Procazio zu Pferde über das Gebirge auf Bolonien, endlich zu Wasser auf den Canalen nacher Venedig, allwo ich allen Operen / Comœdien, Festinen, und Masqueraden beygewohnet / erwartende einiger Order von meinen lieben Eltern / wie ich mich weiter verhalten solle. Da ich nun Order erhalten in Franckreich zu gehen / bin ich von Venedig auf Padua geschiffet / von Padua auf dem Canal, nach Este, von dar zu Lande nach dem Fürstenthum Mantua, Mirandula, Modena, Parma, die Stadt Piacenza, Cremona, Lodi, Pizzichitone, Castel novo, Pavia das Fürstenthum uñ Stadt Meyland. Von Meyland reisete ich zu Wasser nach Turbek, von dar zu Lande nach der Stadt Navarra, von dannen kam ich in Piemont nacher Verselli, auf Turri und Ponte Bovisino, allwo Franckreich seinen Anfang nimmet. Von Ponte Bovisino kam ich auf Schambri, da ich den Fürstlichen Printzen von Sachsen Eisenach (mit deme ich in Compagnie von Turin, biß hieher

Und scheide Wehmühtigst von meinē Herrn Gefehrtē.

Ankunfft nach *Venedig* und da genossene Lust.

Abreise auff meiner Eltern Order in Franckr.

gereiset) verlassen/und meinen Weg auf Lion fortgesetzet / von dannen ich in zehn Tagen mit dem Procazi gerade nacher Paris zugegangen bin/in welcher Welt-berühmbten Königlichen Haupt-Stadt ich mich etwas über ein Jahr auffgehalten/und alles Notable besehen und angemercket/biß ich über Roan, Diep und Riga in Engelland nacher Londen gereiset bin / an selben Orte ich mit Besuchung des Königlichen Hofes/Besehung der Stadt/und Anmercken alles dessen so notabel und denckwürdig/ auch etliche Monden hingebracht / biß ich endlich zurücke mit einer Land-Gutschen auf Duver gezogen / von da ich mich über den Canal nacher Calis setzen lassen / und meinen Weg ferner fortgenommen/theils mit der Land-Gutschen/theils auch auf den Canalen, auf Nieport, Ostende, Dünkirchen, Gent, Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Roterdam und Amsterdam, allwo ich Willens war zu Wasser gerade nacher Dantzig oder Königsberg in Preussen zu fahren/weil ich aber benebenst/meiner Curiosität nach / Verlangen trug/auch eine und andere Städte in Deutschland zu besichtigen/habe ich mich über die Watten nach Hamburg begeben/von welchem Orte ich mit der Ordinair Post biß Berlin gereiset/und mich daselbsten bey Sr: Churfl: Durchl: zu Brandenburg / meinem Allergnädigsten Ober-Herren in aller Unterthänigkeit angegeben/da dann Sr: Churfl: Durchl: mich vor Dero Kammer-Juncker angenommen. Von da bin ich/nach erlangtem Urlaub von Sr: Churfl: Durchl: meinem Allergnädigsten Herren/in Preussen verreiset/ und zwar

Ankunft zu *Paris*, allwo ich ein Jahr mich aufgehalten.

Abreise in Engelland nach *Londen*.

Von dar durch die Spanis: und *unirte* Niederländische *Provincien* auff *Amsterdam*.

Hamburg.

Berlin.

Werde hier von Sr: Chfl: Durchl: zum Kammer-Juncker angenommen.

zwar auf Dantzig/ endlich nach abgelegter 8. Jähriger Peregrination hinwieder nacher Marienwerder/ von wannen ich ausgereiset / mit Freuden gekommen: Als habe von Hertzen meinem lieben GOtt zu dancken / der mich durch seinen heiligen Engel/ auff solch einen gefährlichen 8. Jährigen Zug und beschwerliche Reise/ hin und her allergnädigst geführet/ bey meiner Religion und Glaubens-Bekäntniß erhalten/ Gesundheit und öffteres glückliches Ergehen / verliehen / auch meine liebe Eltern und Angehörige gesund und im gutem Stande finden lassen/ welcher auch dafür in Ewigkeit mein GOTT seyn soll / und wil Ihm auch ferner alle meine Wege / Vorsorge und Schutz demühtigst anbefehlen / nebst Dir und deiner beständigen Wohlfahrt günstiger und geneigter Leser / schliesse also meine Reise und derer Beschreibung folgender Gestalt:

Reise ab in Preussen über Dantzig nach Marienwerder.

Beschluß dieser Reiß-Beschreibung.

Ad Portum veni, Spes & Fortuna valete!

Nach vollenbrachter Reis' ich mich zur Ruhe wende/
Leb' Glück und Hoffnung wohl/ mein Wallfahrt hat ein

E N D E.

(o)

Gvineische Reise-Beschreibung/

Nebst einem Anhange der Expedition in Morea.

Otto Friedrich von der Gröben.

Joann. Owen. lib. 3. Epigramm. 76. in Antiquarios & Novatores.

Stulta hæc invidia est, cui cuncta recentia sordent;
Invidia stultitia est, cui nova sola placent.

MARIENWERDER/
Gedruckt durch Simon Reinigern.
ANNO 1694.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0498

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0499

Vor-Rede
An den günstigen
Leser/

Geneigter/ und nach Standes-Gebühr/
Werthrter Leser.

ES hat zwar vor längsten Salomon/ im zwölfften Capitel seines Prediger-Buchs/ gesagt/ daß des Bücher-Machens kein Ende sey: Welches Spruchs sich auch sonderlich die jenige bedienen/ welche/ weder Bücher machen/ noch viel in den Büchern lesen mögen. Es redet aber dieser hochweiseste König nicht von weltlichen/ sondern geistlichen Büchern. Desgleichen/ wenn Er meldet/ es sey nichts Neues unter der Sonnen/ so verstehet er es von den Wercken der Natur. So ist auch besser/ von allem etwas wissen/ als eine Sache allein vollständig verstehen (schreibet der tieffsinnige und hocherfahrne Harßdörffer/ im dritten Theil seiner Philoso- PHard: phischen

Cohel. 12. vers. 12.

part. 3.

phischen und Mathematischen Erquickstunden) Und in den Gespräch Spiehlen sagt wolernandter Autor: Ob wol unsere Schrifften/ wie auch alle Menschliche Wercke/ die Beschwerden des Anfangs/ und dann die Unvollkommenheit des Endes erweisen/ auch bereit alle Buchladen mit Büchern angefüllet seyn; So ist doch zu wissen/ daß man sich der Druckereyen/ nicht anders/ als der behenden Abschrifften/ bedienet/ deren Menge/ so sie wenig nutzen/ doch niemand schädlich oder verhinderlich seyn. Man soll sich aber die Vielheit der Bücher nicht lassen abschrecken/ ein Mehrers zu schreiben. Ist gleich nicht alles und jedes für Meister-Proben zu halten/ so ist/ nichts desto minder/ das **Wollmeinen** lobwürdig; Und in dem wir nach einem rühmlichen Zweck absehen und abdrucken/ kan uns vergnügen/ daß man saget: es ist nicht weit gefehlet.

Theils sagen/ es habe der Verfasser eines Buchs/ solches nur auß andern genommen; ist weniger nicht/ als daß man sich der Gezeugnisse anderer Leute gebrauchen muß/ und nicht alles auß seinem eigenen Kopff allezeit nehmen darff. So schreibet der wolgelahrte Martinus Zeillerus in dem ersten Theil seines Handbuchs

Zeill. part. I. pag. 100.

pag.

pag. m. 100. 101. Welches mich angefrischet meine in Syrien und Morea/ GOtt lob! glücklich geendigte Expeditiones mit der Feder zu entwerffen/ und meiner Orientalischen Reise-Beschreibung beyzufügen. Gestaltsam ich sie dann dir/ auffrichtiger und geehrter Leser/ hiemit überreiche: Doch daß du dir mit nichten die geringste Gedancken in deinen Sinn kommen lassest/ alß ob solches deßwegen geschehen/ damit ich mir einigen grossen Nahmen und Ansehen bey der heutigen gelehrten Welt machen möchte. (Denn ich bin mit der süssen Seuche deß vielfältigen Bücher-schmierens so gar nicht behafftet/ daß ich fast hochbetheuren wolte/ es treffe bey mir durchauß nicht ein/ was der hauptkluge Italiäner Severinus de Monzambano in seinem/ wiewol kurtzen/ jedoch viel in sich fassenden Buche/ de statu Imperii Germanici, an seinen Bruder Lælium, von unserer Teutschen Nation inßgemein/ mehr denn zu wahr schreibet/ wenn er saget: Teutonicos homines insatiabile scribendi Cacoëthes tenet, verùm pauciſſimis datum, aliquid producere, quod inventionis acumine, aut ingenii lepore, politi applausum seculi provocare possit). Sondern ich habe alles GOtt zu Ehren/ und guten Freunden (unter welchen auch du/ günstiger Leser/ bist) zur freundlichen Nachricht geschrieben/ und

Sever. de Monzambano.

will auch daß dieses Werck so und nicht anders soll erkant und auffgenommen werden.

Lebe demnach wol / günstiger und nach Standes-Gebühr / geehrter Leser / urtheile von meinen Reis-Beschreibungen / nach deiner gewöhnlichen Redligkeit: Verbessere die auß Unvorsichtigkeit eingeschlichene Druckfehler / nach deiner bekandten Sanfftmuth: und halte es für gar gewiß / daß ich dein getreuer ehrlicher Freund und Diener wolle seyn und bleiben / so lange ich heissen werde

H. W. v. der Bröben.

An den Curieusen
Und
Reis-begierigen Leser.

VLysses ist zwar todt / Columbus leb't nicht mehr:
Doch wiltu beyde seh'n? Thu' diesem Buch die Ehr' /
Und lies' es unpartheysch; Du wirst gestehen müssen/
Daß dies'- und jener sich **Herrn Gröben** leg't zu Füssen.

BARTHOL: **Klügesmann**/
Deutscher Diaconus an der Thum-Kirchen zu Marjenwerder.

Ver-

Verzeichniß des Inhalts derer Capitel/ so in dieser Guineischen Reis-Beschreibung enthalten.

Cap.		Blat.
I.	Außreise von Berlien biß an den Tropicum Cancri.	1
II.	Von Capo Blanco, und Capo Verde.	10
III.	Von Serra Liona.	16
IV.	Von Capo Monte und der gantzen Grein-Küst.	32
V.	Von der Zähn- oder Quaqua-Küste.	47
VI.	Von der Gold-Küste / und meiner Verrichtung zu Capo tres Puntas	54
VII.	Von denen beyden Königreichen Ardra und Benin.	91
VIII.	Von dem Königreich Soere und dessen Flüssen Forcados und Reael.	93
IX.	Von den weissen Africanern ꝛc. Capo de Lopo, und dem Königreich Angolo &c.	95
X.	Von denen Inseln S. Thomæ, Isle de Prince und Annaboam &c.	98
XI.	Von den Saltz- und Flämischen Inselen und Terra Nova.	100
XII.	Von Irrland/ Engeland und Schottland &c. / so auff der Rück-Fahrt/ nach hause/ besucht.	105
XIII.	Anhang meiner letzten Reise/ nach Morea.	111

Das I. Capitel.

Beschreibung meiner Abreise / von Berlin / biß an den Tropicum Cancri.

DA ich / nach glücklich abgelegter acht Jährigen Reise / mich an Sr: Churfl: Durchl: von Brandenburg Hofe / bey zwey Jahren / in Qualität eines Kammer-Junckers / auffgehalten / hat es meiner Allergnädigsten Herrschafft gefallen / mich in gewissen Affairen / mit zweyen Dero Schiffen / (nemlich denen Fregatten, Chur-Printz / und Moriän) an die Guinëische und Angolische Küste / nach Africa, und von dannen biß America zu schicken.

Worauff ich Dero Gnädigsten Befehl unterthänigst zu erfüllen / Anno 1682. meine Reise angetreten / und den 16. May selbigen Jahres / meinen Fähnrich Selbling / mit der Equippage und etlichen Leuten / zu Wasser / von Berlin nach Hamburg geschicket / denen ich nach völliger Abfärtigung / nebst zween mir mitgegebenen Ingenieurs, (als Waltern und Leugeben) auff der geschwinden Post gefolget. Als ich nun in Hamburg angelanget / habe ich mich mit meinen Leuten auff die Fregatte, Chur-Printz / gesetzet / mit welcher mich die Elbe / nach

wenig Tagen / ins Hollsteinische zu der Königlichen Dänischen Vestung Glückstadt gebracht / wo ich das ander Schiff / die Fregatte, Morian / auch angetroffen / auff welche der Fähnrich / mit einem Unter-Officirer / auch einiger Mannschafft gewesen / die mir unser Equippage-Meister / nebst noch etlichen neuen Soldaten (so mit andern Schiffen aus der See kommen waren) übergeben; Diese habe ich mit einigen Unter-Officirern auf mein Schiff genommen. Da wir nun unsere Schiffe in Glückstadt gäntzlich equippiret / haben wir die Ancker gehoben / und sind ins Stifft-Bremische vor Freyburg gesegelt / woselbst wir wegen contrairen Windes die Ancker fallen lassen / auch auff guten Wind wartende etliche Tage still gelegen; Nach welchen wir biß auf Kockshaven (denen Hamburgern gehörig) geschiffet / allwo uns der contraire Wind nicht allein zum Anckern / sondern auch eine Zeitlang still zuliegen gezwungen. Uns hätte fast ein grosses Unglück daselbst betroffen; Denn als wir von Kockshaven in die See gingen / erhub sich ein grosser Wind / der uns nöhtigte umbzukehren / und uns nahe an eine Sand-Banck brachte. Weil wir nun in tieffer Wasser nicht kommen konten / musten wir unsere Ancker werffen / da wir doch nicht mehr / als einen halben Fadem Wasser unter unserm Schiffe hatten. Und wäre unser Ancker-Thau / gerissen / so hätte uns der Wind auf die Sand-Banck / so nahe bey uns war / geworffen. Es ist sehr gefährlich / die Elbe ein- und aus-zulauffen / wenn man nicht einen guten Lohts-Mann bey sich hat / weil

Glückstadt.

Freyburg

Kockshaven.

Gefahr zu stranden.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0508

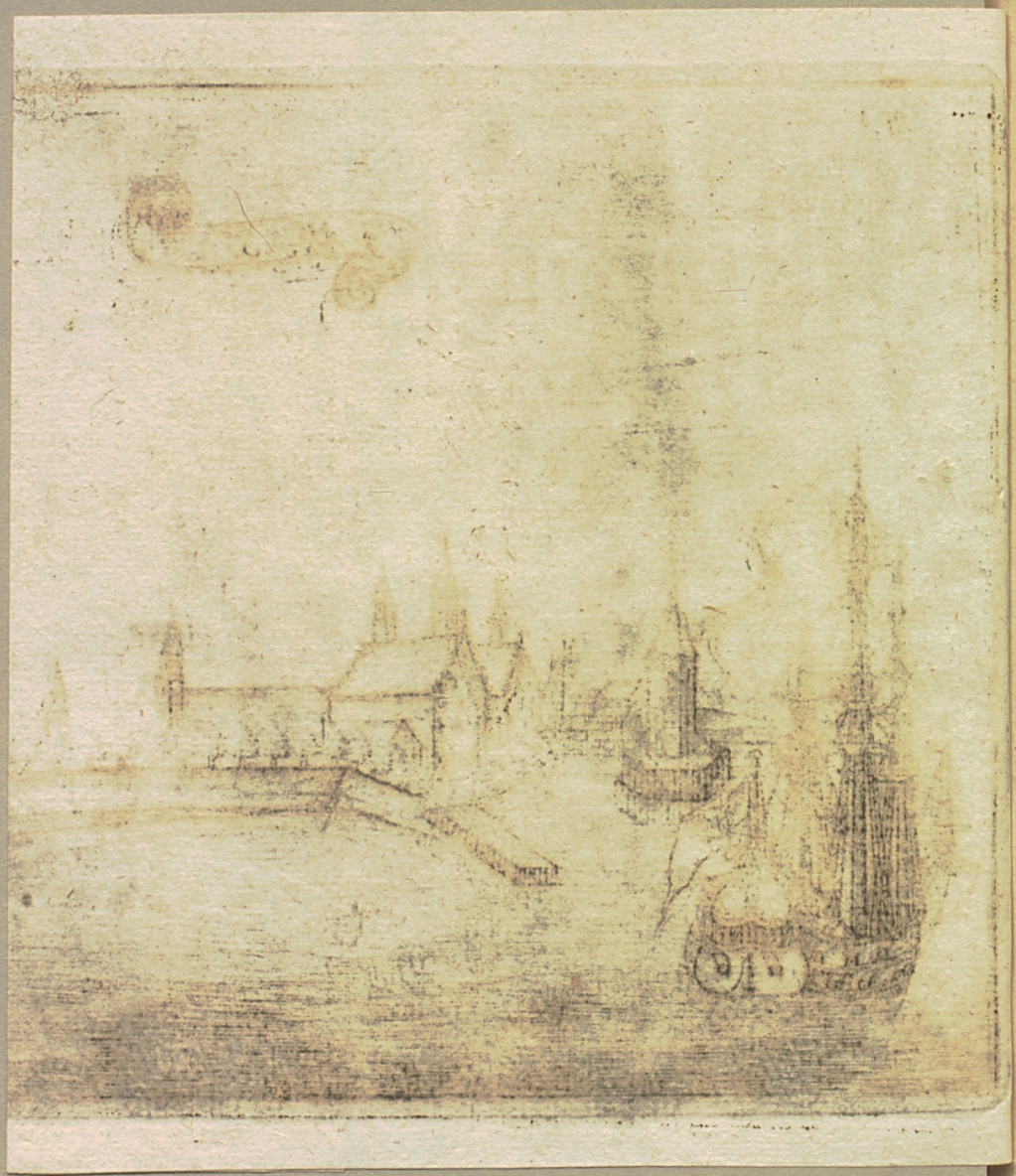
Cap. 1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0509



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0510



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0511

weil es viel Sand-Bäncke in dem Munde dieses Flusses giebet/ so alle etliche Schue unter dem Wasser liegen. Als nun der besagte Sturm etwas nachgelassen/ huben wir die Ancker/ und legten uns in einen tieffern Grund. Nach etlichen Tagen wolte der Wind unserer Reise favorabler werden; Da lieffen wir des Morgens frühe in die See. Als wir nun die rohte Tonne (so das Ende der Sand-Bäncke andeutet) ins Gesicht bekommen/ schäzeten wir uns aus aller Gefahr zu seyn/ und liessen unsern Lohts-Mann (der uns von Glückstadt ausgeführet) zurücke fahren/ hatten auch unser Boht allbereit ins Schiff gesetzet; Da ist erstlich unser Chaloupe, die ebenfalls ins Schiff solte gehoben werden/ mit dreyen Leuten umbgeschlagen/ und vom Thau abgebrochen. Darauff wendeten wir unser Schiff/ die Chaloupe mit den Leuten zu retten; Wurden aber von der Fluht auff eine Sand-Banck getrieben/ daß wir vest darauf zu sitzen kamen. Unser ander Schiff/ so uns zu Hülffe kommen wolte/ gerieht ebenfalls auf die Untieffen. Inzwischen retteten sich zwey unserer Leute am Thau/ so von der Chaloupe gerissen; Der dritte hielte sich an die umbgefallene Chaloupe, und trieb so lange in den ungestümen Wellen herumb/ biß er von einem frembden Fahrzeuge/ (derer uns über 800. gefolget) aufgefangen/ und zu uns an Bort gebracht worden. Unterdessen sassen unsere beyde Schiffe fäste/ derowegen führeten wir mit unsern Boten die Ancker weiter in die Tieffe/ und wunden mit aller Macht so lange/ biß wir die Schiffe glücklich wie-

Die ander Gefahr.

der in die tieffe See gebracht / welches nicht ohne grosse Freude unser aller geschahe ; Dann hätten wir nicht das wachsende Wasser / und einen kleinen favorablen Wind zu unserm Vortheil gehabt / so wären unfehlbar beyde Schiffe gestrandet / indem sich das unsrige schon zu unterschiedlichen mahlen sehr hart an den Grund gestossen. Da wir nun in die Tieffe gekommen / liessen wir den grossen Ancker fallen / und berahtschlagten uns / wie wir unsere Chaloupe nebst einem abgerissenen Wurff-Ancker wieder bekommen solten. Weil wir aber des Grundes nicht kündig / und begierig gewesen / das Land mit aller Gefahr zugleich aus dem Gesichte zu verliehren / verliessen wir die Chaloupe und den Wurff-Ancker / und schifften unsern Weg fort / dem Heiligen Lande zu / so den Fürsten von Hollstein gehörig / und von lauter Lohts-Leuten bewohnet wird. Sechs Tage darauf rencontrirten wir einen Holländischen Grönlands-Fahrer / so von dorten (mit Wallfisch-Speck geladen) zurücke kam. Selbigen berufften wir zu uns an Bort / und weil solche Leute gemeiniglich biß sieben Chaloupen (die Wallfische zu fangen) auf ihren Schiffen bey sich haben / so bahten wir ihn / uns eine zu verkauffen / welches er auch willig gethan. Den andern Tag darauf fiel ein Bots-Knecht aus unserm Schiff / so mit grosser Mühe gerettet worden ; Und fingen so wohl meine Soldaten / als das Bots-Volck allbereit an kranck zu werden. Ein paar Tage darnach trafen wir etliche Schiffe / die den Hering fangen / in der See ; Diese überliessen uns (weil sie einen Eyd

Heiligen Land.

thun


HEILIGE LAND.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0515

thun müssen/ ausser Holland keinen Hering zuverkauffen) vor Brandtwein und Speck eine ziemliche Quantität frische/ gesaltzene und ungesaltzene Heringe. Den dritten Tag hernach wurden wir die Englischen Inseln/ Orcades und Fajarello ansichtig/ schiffeten hierauff zur lincken Hand Schottland vorbey. In dieser Gegend fingen wir die schönsten und Schmack-hafftigsten Fische. Wir haben also in 10. Tagen von der Elbe biß nach Orcades, theils mit favorablen / theils auch mit contrairen Winde gesegelt / so da sind in die hundert und funffzig Meilen / wann man es gerade zu rechnet. Zehen Tage darauf ist mir ein Soldat/ Behrend Wisch/ mit Tode abgegangen / den ich nach dem Abend-Gebet unter unserer Flagge/ so halb aufgehoben in die Tieffe der See begraben/ und an statt der Glocken eine Canon lösen lassen / nach vorhergegangenem Sterbe-Lied uñ traurigen Schallmeyen-Klang. Folgenden Tag sahen wir gegen Abend auf der Fregatte Moriän auf halben Stangen die Flagge/ so ein Todes-Zeichen / und das Begräbniß eines Soldaten angedeutet / wie ich hernach vergewissert ward/ als beyde Schiffe nach Versenckung des Abgestorbenen näher zusammen kamen. Wiewohl mir diese Zeitung schlecht gefallen; Dann hätte das Sterben also fortfahren sollen / so wäre es bald umb all mein Volck geschehen gewesen. Den dritten Tag darauf hat unser Volck angefangen Wasser zu trincken / welches etlichen / so des Gestancks ungewohnt/ sehr frembde vorgekommen; Hat also in sechs und zwantzig Tagen nach unserer Ausreise/

Orcades.
Fajarello.
Schottland.

Von der Elbe biß *Orcades* 150. Meil.

Der erste Todte.

Der andere Todte.

Anfang des Wasser-trinckens.

das Bier seinen Ab- und das Wasser seinen Anzug gehalten.

Nach zweyen Tagen wurden wir 4. Schiffe gewahr/ so ihren Curs auf uns zu nahmen. Weil wir nun in der Gegend von Gibraltar waren / wo sich die Allgierische Cursaren oder Seeräuber meist aufzuhalten pflegen/ bildeten wir uns nichts anders ein/ als daß es Türckische Seeräuber wären; Räumeten derowegen unser Schiff auf / und machten uns zum Schlagen färtig; Die Nacht fiel aber drüber ein / wir gingen unsern Curs fort / und verlohren sie des Morgens aus dem Angesicht.

Tauffe vor *Barles*

Nach kurtzer Zeit passirten wir die Höhe von den Inseln Barles, so vor Lissabon liegen / weswegen dem alten Schiff-Recht nach alle diejenigen/ so sie noch nicht passiret / von der grossen Ree an einem Thau ins Wasser gelassen/ und dreymahl nach einander getauffet worden. Andere/ so nicht fallen wolten/ musten sich mit einẽ Ducaten/ Reichsthaler/ oder weniger / nach advenant und Unterscheid der Personhnen / loßkauffen; Ja unser Boht und Chaloupe ward mit einem Viertel Wein / weil es die Barles noch nie passiret/ rancioniret. Da wir die Barles vorüber geschiffet / begunte die Hitze so kräfftig zu zunehmen / daß sie mich aus der Kajüte getrieben / und gezwungen unter unserm Schiff-Zelte in einer Hänge-Matte zu schlaffen. Dieser Zeit sind wir vor den Canarischen Inseln / Madera, ansichtig worden. Also seyn wir in 26. Tagen von Schottland/ biß an die Canarischen Inseln / theils mit gutem/ theils auch mit contrair-Winde geschiffet / so eine Distantz ist von 500. Meilen. Ma-

Anfang der Hitze.

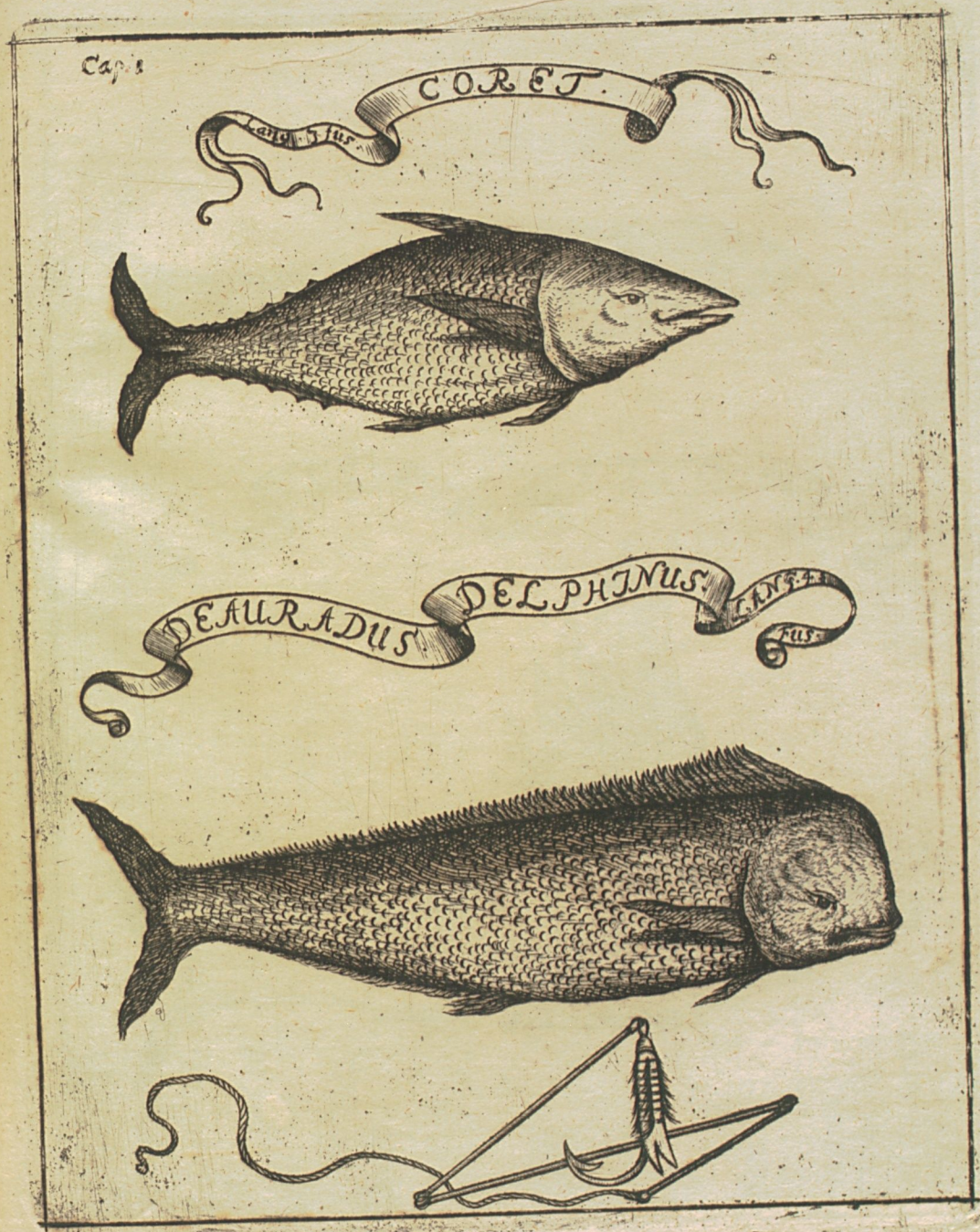
Madera liegt 500. Meilen von *Orcades*.

Madera ist eine fruchtbare Insel / Volckreich / und mit schönen Städten bebauet / lieget zwischen Spanien und denen Canarischen Eylanden. Hat in ihrem Bezirck in die 18. Meilen. Die Lufft ist gesund / und sehr wohl temperirt, sie wird wegen ihrer grossen Schönheit und Fruchtbarkeit eine Königin aller Inseln genant; Denn der Wein wächset daselbst in sothaner Quantität / daß die Reben offt mehr Trauben / als Blätter tragen / welcher Wein in der gantzen Welt verführet wird; Noch träget sie in grosser Menge guten Zucker und viel herrliche Früchte. Sie ist erstlich von einem Engelländer entdecket worden / und nachmahls unter die Possession der Kron Portugall gerahten / dabey sie noch biß hieher verblieben. Jetzo ist sie mit 3. wohlerbauten Städten gezieret / dero vornehmste Fundekel heisset / so des Statthalters und Bischoff Residentz-Stadt ist. Selbige lieget sehr lustig auff einem hohen Berge / mit schönen Klöstern und Kirchen geschmücket. Die andere Stadt heisset Monchrico, die dritte S. Bernhard. Die Einwohner sind gantz sittsam und Nahrhafftig / dero Handel bestehet in Wein / Zucker / Honig / Wachs / Pomerantzen / Citronen / hat einen bewährten Hafen / worinnen die Schiffe vor allen Stürmen sicher und vor Feindlichen Anfall beschirmet liegen können / denn er ist mit guten Castelen versehen. *Insel Madera.*

Von Madera schifften wir weiter / und bekamen ins Gesicht die Canarischen Inseln Ferro und Palma. Diese Eylande sind erstlich von einem Frantzösischen Edelmann Jean de Bexancourt im Jahr 1401. entde- *Die Canarischen Eylande. 1.*

entdecket worden / den man den Canarischen König genennet. Selbiger hat sie im Nahmen der Kron Spanien erobert / und in Possession genommen / welche Krone sie noch biß dato besitzet / und einen grossen Vortheil daraus ziehet. Manche halten davor / sie haben ihren Nahmen von dem Zucker-Rohr Canna ; Andere wollen / sie führen ihren Nahmen à Canibus, von den Hunden / so sich auf selbigen in grosser Menge befunden haben. Viel halten davor / daß sie von den Alten glückseeligen Inseln seyn sollen. Heutiges Tages sind sie noch sehr berühmt wegen der wohlsingenden Canarien-Vögel. Sonst werden sie an ihrer Zahl 7. gerechnet / welche kein gifftiges Thier hegen / ob schon die Lufft sehr hitzig und fast ungesund. Die vornehmste heisset
2. Groß-Canarien, selbige hat eine Stadt gleiches Nahmens / wie auch einige andere Städte ; Als: Allagona, Galdar, und Guja. Die andere heisset Ferro, selbige ist auch wohl bekant / weil die Alten auf dieser die Columnas Herculeas gesetzet mit der Uberschrifft : Non plus ultra. Imgleichen haben sie dahin den primum Meridianum gestellet. Die
3. dritte heisset Teneriffa, diese ist die gröste / hat auch den höchsten Berg Pico genannt / so allezeit mit Schnee bedecket / und kaum zuersteigen ist. Ja der Berg ist in die 8. Deutsche Meilen hoch / daß man ihn bey klarem Wetter auf 50. biß 60. Meilen in der See von den Schiffen sehen kan. Es setzen einige Geographi auf diese Insel den primum Meridianum. Sie ist sehr fruchtbar / und hat einen so vortrefflichen Wein / daß man Jährlich in die 28000.

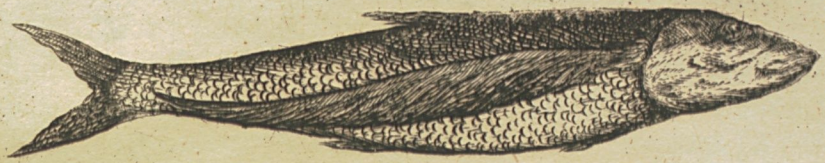
Reichs-



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0520



Cap. 2









Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0523

Reichsthaler köstlichen Canarien-Weins daraus verführet. Die übrigen Inseln sind: Gomera, Palma nova, Forteventura, und Lancerota. 4. f. 6. 7.

Die Spanischen West-Indien Fahrer pflegen gemeiniglich mit der kommenden Silber-Flotte bey den Canarischen Eylanden ihren Rendevous zu halten/ und Ordre erwarten / in welchen Hafen sie in Spanien einlauffen sollen. Sonsten seyn die Einwohner dieser Inseln starck von Leibe / braun von Farbe/ breit von Nase/ subtiles und lebhafftes Geistes/ hochmühtig / und sehr zum Kriege geneigt / indem sie auf ihre Güter und sich selbst wohl Achtung zu geben haben/ weil in dieser Gegend die Türckischen Seeräuber stets kreutzen / viel Feindliche Einfälle thun/ und die Einwohner sampt ihrem Reichthumb gefänglich wegführen. der West-Indien-Fahrer *Rendevous* Der Einwohner Eigenschafft.

Bey der Maderischen Insel bekamen wir die favorable Ost-Passade ; Selbigen Tag fingen wir den König der Fische / einen Delphinum deauratum, an einer grossen Schleiff-Angel. der König der Fische.

Folgenden Tag in der Frühe præsentirte sich von fern ein Schiff in der Gegend der Spanischen Insel Palma, so da 28. Grad hoch lieget. Weil wir nun dem Schiffe in segeln überlegen waren/ holeten wir es gegen den Abend ein / und erkanten es vor den Ost-Indien-Fahrer/ das Eyland Mauritius, genant / ein Schiff von 500. Last / so in die 500. Personen nach Ost-Indien führete. Weil es gesehen/ daß wir allen Fleiß thaten es zu besegeln / hat es uns vor Seeräuber gehalten ; Derowegen sich zum Treffen färtig gemacht / alle Segel biß auf drey Ein Holländisch Schiff *Mauritius*.

eingezogen / und wartete unser in voller Positur. Da wir nun zusammen kommen / und uns vor Freunde zu erkennen gegeben / begrüsseten wir uns mit 5. Canon- und bedancketen einander mit 3. anderen Schüssen. Indem wir nun von einander Abschied nahmen / ließ jener seine gantze Musqueterie (zu zeigen / daß er sich färtig gehalten) abschiessen; Es wäre aber fast aus Unachtsamkeit der Musquetirer ein Capitain nebst andern Leuten auf unserm Schiffe getroffen worden. Wir solchen Schertz nicht verstehende / hätten leicht einander in die Haare gerahten mögen / wann er nicht seine Soldaten der Unachtsamkeit halber bestraffet / und gegen uns sich höfflich entschuldiget. Denselbigen Abend verliessen wir noch den Ost-Indien-Fahrer / und lieffen ihm aus dem Gesichte; Weil wir aber die Fregatte Morián weit von uns zurücke entfernet sahen / legeten wir uns gegen Wind / darauff zu warten. Diese kam uns zu sprechen so nahe an unser Schiff gelauffen / daß nicht 5. Fuß fehleten / so hätten wir einander in den Grund gesegelt.

Das II. Capitel.

Von Capo Blanco, Capo Verde, biß Serra Liona.

Linea Tropici Cancri lieget von *Madera* 133 Meilen.

Zwey Tage darauff paßierten wir Lineam Tropici Cancri, und kamen in Zonam Torridam, mit gutem Winde und

und grosser Hitze. Biß hieher sind wir von Madera in 6. Tagen/ und also 133. Meilen geschiffet.

Linea Tropici Cancri lieget im 23. Grad und 30. Minut. Gerade unter dieser Linie ist ein Fluß/ Rio d' Onere genant. Von selbigem biß nach dem Fluß Sinnegal oder Sanagra, so noch hinter Capo Blanco lieget/ ist nichts notables zu mercken/ nur daß es ein dürres und unfruchtbares Land ist. Zwar wohnen noch hin und wieder einige arme Mohren/ welche sich meist von Fischen nähren/ weil das Land nichts/ als wilde Thiere heget/ hergegen giebet die See so viel Fische/ als man immer begehren kan/ derer wir auch ein ziemlich Theil gefangen. Die Portugiesen pflegen sich gemeiniglich in der Bucht von Rio d' Onere mit Schiffen aufzuhalten/ von wannen sie täglich mit ihren Boten in die See fahren/ und gantze Schiffe voll Fische fangen/ welche sie aufdürren/ einsaltzen/ und hernach ihre Ost-Indien-Fahrer damit proviantiren. Die Mohren/ so nur halb schwartz seyn/ nehmen der Portugiesen Fischfang wohl in acht; Alsdann kommen sie an den Seestrand/ und helffen ihnen ihre Fische umb ein Stück Brod/ einen Trunck Weins/ oder ein alt Hembde/ 5. biß 6. Wochen/ rein machen/ und einsaltzen. Sonst bestehet das gantze Land von lauter weissen und so subtilen Sand-Grunde/ daß/ so man darauf gehet/ es unter den Füssen/ wie gefrorener Schnee knarret. Im übrigen sind von Rio d' Onere biß Capo Blanco 34. Meilen.

Fluß Rio de Onere.

Von Rio de Onere biß Capo Blanco sind 34. Meilen.

Den andern Tag erreicheten wir Capo Blanco, so auf Deutsch die weisse Spitze heisset/ weil dieses

Capo blanco.

Land von unfruchtbaren weissen Felsen bestehet / darauff kein Laub noch Graß wächset / wo nicht hier und da ein Dornen-Busch stehet ; Weswegen sich die Portugiesische Fischer von Hause aus mit allen nohtwendigen Sachen versehen müssen. Es giebet daselbst eine so grosse Menge Fische / daß zu unterschiedlichen mahlen rund umb unser Schiff die weite See gantz mit Fischen bedecket war / von welchen wir eine gute Quantität mit grosser Lust gefangen. Die Portugiesische Fischer liegen in einer guten Bucht hinter Capo blanco. Nich weit davon fliesset der Fluß Rio S. Antonio. Landwärts ein dieses Flusses ungefähr 40. Meilen ist ein Städtchen Caragoli, wo viel / doch sehr arme Mohren wohnen / so sich alle der Portugiesischen Fischer Ankunfft bedienen. Kürtzlich zu schreiben dienet diese gantze Gegend vom Tropico Cancri biß nach dem Fluß Sinnegal zu nichts anders / als zu fischen ; Dieser Fluß lieget von Capo blanco 85. Meilen.

Fluß *Rio S Antonio. Caragoli.*

Von *Capo blanco* biß zum Fluß *Sinnegal* sind 83. Meilen.

Sinnegal ist ein breiter Strom / so weit über die 100. Meilen ins Land läuffet / und kan man mit grossen Schiffen 5. biß 6. Meilen den Strom auflauffen / mit Jachten 20. mit Boten biß in die 50. Meilen / mit denen Einwohnern zu handeln. Dero Kauffmannschaft ist : Elffenbein / Ambra, Seepferd-Zähne / Häute und Honig / an wessen Statt die Weissen ihnen bringen Brandtwein / Eisen / Becken / Kessel / Corallen / Schlesische Leinwand / u. d. g. Doch müssen die Handels-Leute sich sehr vorsehen / weil die Einwohner noch ziemlich wild / und dabey Pechschwartz seyn / leben armseelig / und heissen Sanaga Loi-

Sinnegal-Fluß.

Der Völcker Lebē.

Loiſon, eſſen mit Fleiß gantz faule Speiſen / vornemlich die Fiſche / welche ſie ſo lange auffhängen / biß die Maden hinein kommen / alsdann braten ſie dieſelben auf getrucknetem Kühe-Miſt / und eſſen ſie ohne Brod mit ein wenig Milie. An der See-Kant iſt das Land unfruchtbar / aber weiter hinauf beginnet es je mehr und mehr zu grünen. Sie beten den Teuffel an / der / wann er von ihnen umb Raht gefraget wird / ſich ſehen läſſet. Sie bedienen ſich kleiner Fahrzeuge / ins gemein Canoen genant / wenn ſie fiſchen / und von einem Ort zum andern fahren wollen. Weil es aber in dem Fluß viel Seepferde giebet / iſt es gefährlich auf den Canoen zu fahren; Dann offt wann die Seepferde ſelbige gewahr werden / kommen ſie 2. biß 3. zuſammen / ſpringen mit den Vorder-Füſſen auf das Fahrzeug / werffen es umb / und freſſen die Schwartzen auff.

Eſſen.

Teuffels-Dienſt.

Da wir von Sinnegal abgegangen / bekamen wir eine groſſe Hitze / welche uns unſere Deutſche Kleider ab- und Leinene an-zulegen genöhtiget / endlich kamen wir den ſechſten Tag unſerer Schiffahrt vom Tropico Cancri an biß Capo Verde.

Von *Sinnegal* 20. Meil biß *Capo Verd.*

Capo Verde lieget 20. Meilen vom Fluß Sinnegal unter dem 15. Grad: und 36. Minut. Es iſt ein fruchtbares und mit Bäumen reich-bewachſenes Land. Abſonderlich träget es viel Palmen / aus deren Spitzen die Schwartzen den Palmen-Wein / gleichwie bey uns das Bircken-Waſſer zapffen / welchen ſie aus Abundantz an andere Oerter verführen. Der Palmen-Wein iſt an Farbe weißlich / wie Wolcken. Wann er nicht friſch getrun-

cken wird/ so verdirbet er alsobald / und wird in einer Nacht sauer. Recht über der Insel / wo die Schiffe zu Ancker liegen / auf dem Promontorio ist ein klein Dorff gebauet/ darinnen alle Handlungen gethan werden/ so meist an Elffenbein geschehen/ die sie vor Stangen Eisen / Brandtwein / Kupfferne Kessel/ und Schlesier-Leinwand verhandeln. Vor Gläserne Corallen kan man einige Hüner / Palmen-Wein und Land-Früchte zu Erfrischung des Volcks bekommen. Vier Meilen von diesem Dorff lieget
Refusco. ein kleiner Flecken Refusco, dessen Einwohner so gern den Brandtwein trincken / daß sie umb einen Trunck Vater und Mutter verrahten solten. Bey
Travade oder Sturm. Capo Verde bekamen wir die erste Travade, so von grossen Winden / Regen und Donner-Wetter bestehet / und in zwo oder einer Stunde vorüber gehet. Man siehet sichtbar eine schwartze Wolcke ankommen / so unter sich die See gantz schwartz machet; Bey diesem Zeichen muß man alle Segel einnehmen/ und das Schiff / wann man in der weiten See ist/ von den Winden treiben lassen. Zu unglücklichen Zeiten kan es offt geschehen / daß Schiffe von den starcken und wandelbaren Winden umbgewehet werden. Eben denselben Tag sahen wir das gröss-
Gifft Besanche. seste See-Gifft / so zu finden / vor unserm Schiffe überschwimmen/ von den Schiffern Besanche genant/ weil es aus dem Wasser einen Fuß hoch und lang ein roht und blau Segelchen führet / in der Form eines Schiff-Segels / welches man Besan nennet / mit selbigem kan es gegen den Wind laviren / und wo es hin wil/ segeln/ unten ist ein gelber Schleim/

so

so ein Leben in sich hat. Zwey Tage hernach kamen wir über eine Sand-Banck/ warffen unser Loth aus/ und funden 8. Faden Wassers. Des Abends starb ein Matrose, Jan Janse Doodt genant / dem wir folgenden Tages in der See sein Begräbniß machten. Todt eines Matrosen.

Von Capo Verde biß Capo Roxo sind die Einwohner sehr klug und verschlagen / indem man weder Wasser/ noch Holtz / oder Früchte vom Lande holen mag ohne vorhergehende Præsenten an die Herren des Landes/ so da seyn: (Könige/ Cabiscirs, Papen, Fidalben, Ober- und Unter-Capitains) oder andere am Ufer wohnende Mohren; Welchen Gebrauch die Holländische/ Englische und Frantzösische Schiffe introduciret. Die Præsenten bestehen irgends in einem Ancker Brandtwein/ etlichen Stangen Eisen/ einer Flinte/ Degen/ Pulver/ oder anderen Sachen mehr/ zu denen sie ein Belieben tragen. Was die Portugiesen belanget/ die beschencken mit grossen Præsenten der Mohren Könige/ dero Affection zu gewinnen / weil sie nicht allein unter den Schwartzen vermenget wohnen / sondern auch schwartze Weiber trauen. Die Handlung betreffende/ biß Capo Roxo von Capo Verde, so 44. Meilen / selbige bestehet in Häuten / Wachs / Ambra, Elffenbein und Reiß/ jedoch wird das meiste Elffenbein am Strande / als zu Suala und Rio Gambio gehandelt / daselbst wie auch an der gantzen Küste von Guinea haben sie kein Geld/ als Wahren / und an etlichen Orten eine Frucht/ Cola genant/ welche wie Castanien auf hohen Bäumen wächset / von bun- Præsenten vor Wasser und Holtz. Von Capo Verde biß Capo Roxo 44. Meil. Cola an Geldes-Statt.

bunter Purpur-Farbe/ ein wenig weiß / und bitter vom Geschmack; Die Schwartzen essen davon nach der Mahlzeit etwas / nachmahls trincken sie/ weil die Cola dem Wasser einen lieblichen Geschmack verursachet. Diese Cola wächset zu Serra Liona häuffig/ woselbst die Portugiesen sie aufkauffen / nachmahls zu Rio Gambio, Suala und Cacheo Sclaven davor handeln.

Das III. Capitel.

Von Serra Liona.

IN neun Tagen sind wir von Capo Verde biß in das Königreich Serra Liona gesegelt / so den Nahmen von dem Fluß Serra Liona führet/ in welchen wir eingelauffen. Serra Liona lieget unter dem 8. Grad. ungefähr 100. Meilen von Capo Roxo. Daselbst funden wir ein Dänisch Schiff / so der Capitain Thomas Sturs commandiret/ vor Ancker liegen/ welchen wir drey Tage zuvor auf der Truckene S. Anna gesprochen / woselbst wir auch leicht ein Unglück hätten überkommen können / denn uns der Wind so weit hinauff getrieben / daß wir bißweilen nur 5. Faden Wasser funden. Im Einlauff des Flusses begegnete uns ein Englisch Kauffardey-Schiff / so Wahren an die Englische Logie auf der Insel Bens gebracht / und wieder zurücke nach Londen segelte.

Von Capo Roxo biß Serra Liona 100. Meilen.

Der

Cap. 3

NEGERE





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0532

Cap. 3



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0533



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0534



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0535

Der Englische Commendant begleitete das Schiff erstlich biß in die See/ nachgehends besuchte er uns auf unserm Schiffe. Die Eigenschafft des Landes und Flusses Serra Liona betreffend/ ist der Fluß sehr bequem und Schiff-reich / auf welchem man von den Einwohnern Elffenbein/etwas Gold/Reiß und Cola, vor Saltz / Brandtwein / Kessel / und bunte gedruckte Leinwand handeln kan. Kauffmanns-Wahren.

Als wir dieses Ortes an dem Wasser-Platz zum Anckern kommen/haben wir in aller Eyl unsere Schiffe mit Holtz und Wasser versehen ; Nachmahls bin ich mit einigen jungen Edel-Leuten in die Nägerey/so dem Wasser-Platz sehr nahe gelegen / gegangen / allwo wir den Wasser-Capitain/ Jan Thomas / ungefähr mit 40. Manns- und 30. Weibes-Persohnen / angetroffen / welche wir mit dem bey uns habenden Brandtwein tractiret. Dieser Wasser-Capitain sprach ein wenig Deutsch/ so mehrentheils in diesen kurtzen Formalien bestund: Donner/Sacrament/vor mich Capitain Jan Thomassen / muß Holtz und Wasser bezahlen. Die Weiber und Männer setzeten sich umb uns/folgends tantzeten sie mit ihrem Capitain / nach den Klange unserer Schallmeyen / die sich musten hören lassen. Von ihrem Leben / Handel und Wandel / wil ich folgendes gedencken: Nägerey der Schwartzen Dorf.

Von Capo Verde an biß nach Serra Liona, und auch weiter/ leben die Mohren unter dem Gebot ihrer Könige / so sie dem Verbrechen nach hart und linde straffen. Wenn einer mißgehandelt/und das Gericht gehalten wird / sitzet der König öffentlich: Eigenschaft des Volckes. Königl: Gericht.

Umb ihn stehen etliche Edel-Leute oder Richter. Alsdann kommet der Kläger hervor / fället auf die Knie / stützet das Haupt mit den Ellbogen / und spricht zum Könige: Donda, dem die Richter antworten: Mo. Darauff wird ins Königs Gegenwart die Klage einem von den Rähten vorgetragen/ der sie öffentlich denen andern Richtern erzehlet/ solches gehet nach der Reihe herumb biß an den letzten Raht/ welcher die Klage nebst dem Urtheil/ so die andern gesprochen / dem Könige vorbringet; Dieser confirmiret das Urtheil/ oder ändert es nach seinem Gutdüncken Hat der Verklagte den Todt verwircket/ so werden dessen Güter biß auf Kindes-Kinder confiscivet / und er selbst wird in den Krieg geschicket/ da er an der Spitze gegen den Feind/ wie ein Leibeigener / biß auf den Todt fechten muß.

Wohnungen. Die Wohnungen dieser Leute betreffend/ selbige sind gantz klein / oben und unten mit Rohr und Palm-Zweigen bedeckt/ in einer runden oder langen Form/ von 12. biß 13. Fuß hoch/ und 8. oder 9. weit / ihre Thüren sind 4. Fuß hoch / daß man ohne Reverentz nicht hinein gehen kan. Ihre Schlaff-Stelle ist ein Fuß hoch von der Erde/ an einer Seite des Hauses von Leim erhoben / und 3. Fuß breit / darauff eine Matte von Rohr oder Binsen gewircket lieget. Der Schorstein bestehet von 2. Felß-Steinen mitten in ihrem Pallast gelegen/ worauff sie Milie, Fische oder Fleisch kochen. Die Fliesen / oder das Pflaster ist der natürliche Grund / oder ein rohter Leim. Dabey hat jedes Dorff einen à parten Ort ausgelesen/ und zu ihren Zusammenkünfften bestimmet/

met / welcher über andere Häuser etwas erhoben stehet. Unten ist ein Fuß hoch Leim oder Thon / durchaus geschlagen. Daselbst versammlen sie sich mit ihren Officirern / rauchen Toback / Männer / Weiber und Kinder durch einander / indem sie dessen Rauch so lieben / daß sie ihn nicht allein stets bey Tage rauchen / sondern auch des Nachts in kleinen Säckchens / als ein theures Kleinod an den Halß hangen. Ihren Leib / Gesicht und Hände / pflegen sie gantz bunt zu schneiden / und die Wunde nachmahls mit Pulver oder einem gewissen Kraut zureiben / daß die Figur nie ausgehet. Je schwärtzer sie seyn / je gröſſer sie ihre Schönheit achten: Ja sie halten so viel auf ihre schwartze Farbe / daß sie sich alle Morgen von Haupt biß zu Fuß mit Fett oder Oel schmieren; Wann nun die Sonne heiß scheinet / schmeltzet das Fett / welches sie in die Haut einreiben / und den gantzen Tag / wie ein Spiegel / darnach gläntzen. Die Ursach ist zweyerley: Weil sie davon schwartz werden; Und die Haupt-Wehetage dadurch vergehen / sonst möchte von grosser Hitze / weil sie nackend gehen / die Haut auffm Leibe zerspringen; Und die Haupt-Pein unerträglich fallen / welche aber die Fettigkeit gantz hinwegnimt / und ihnen die Haut schmeidig machet / wie ich selbst gesehen. Diese Gewonheit ist allen Schwartzen gemein.

Gewonheit Toback zu rauchen.

Sie zerschneiden ihre Leiber.

Schmieren sich mit Fett.

Was ihren Gottesdienst belanget / so beten die von Capo Verde, Refusco, Suala, Porta dela, biß nach Capo Roxo zu / den Teuffel an / dem sie Jährlich einen Theil ihrer Güter / alle 5. oder 7. Jahr aber

Teufflis: Götzen-Dienst.

Menschē uñ Güter-Opffer.

einen Menschen opffern / auch wohl 2. oder mehr/ nachdem sie vom Teuffel Schaden erlitten / oder grosse Sünden begangen. Jhre Kirche ist ein Zaun von Pfälen wie Stacheten gemacht / so von oben offen. Ehe sie hinein treten / legen sie alles von sich/ biß auffs Messer/ alsdann gehen sie ins Beht-Hauß/ fallen auf ihre Knie/ strecken die Hände von sich / und schlagen sie über das Haupt zusammen/ neigen das Antlitz zur Erde/ und bitten vom Teuffel / was sie nöhtig haben. Nachdem solch Gebet drey oder viermahl verrichtet / gehen sie wieder davon. Jndem sie nun ihre fette Stirne an die Erde stossen / und der Staub oder Unflaht ihnen an der Stirne bekleben bleibet/ dürffen sie ihn nicht abstreichen/ sondern müssen ihn so lange daran lassen/ biß er von sich selbst abfället. Von ihrer Kleidung ist wenig zu sagen / immassen sie gantz nackt gehen/ ausgenommen mitten umb ihren Leib tragen sie eine Schnur / daran sie ein Stückchen Leinen von einer Spanne weit fäste machen/ und durch die Beine ziehen/ die Scham damit zu bedecken. Die aber am Strande wohnen/ und etwas Vornehmes seyn wollen / tragen auf dem Haupte einen alten Hut/ oder bunte Leinene Mütze/ und ein Hembde von gestreiffter Leinwand mit grossen Ermeln.

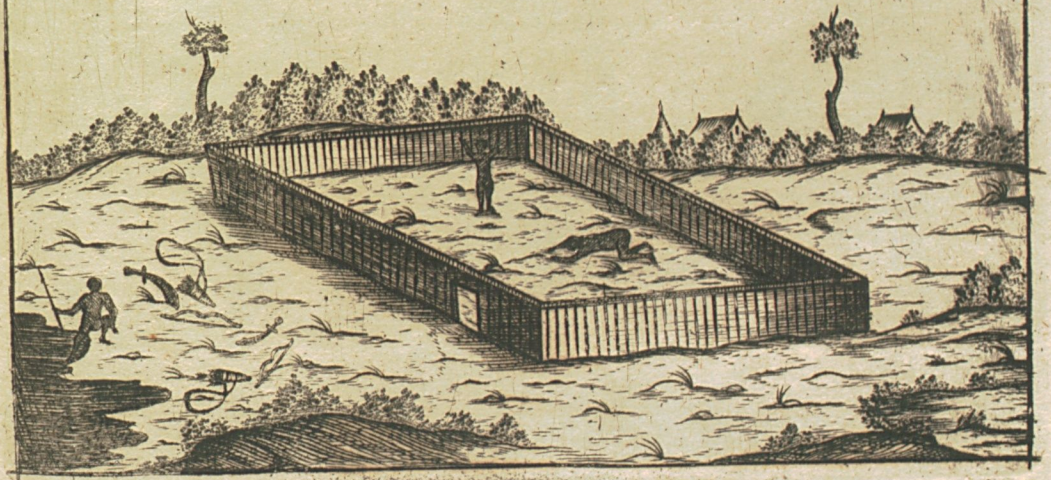
Kirche.

Kleidung der Männer.

Das Weiber-Volck ist lustig anzuschauen / indem es mit dem Ober-Leibe gantz nackend gehet / umb den Unter-Leib ein bunt oder weiß Tuch tragende / gantz Barfuß. Hinter sich haben sie die Kinder in einem Leib-Tuch. Der Ober-Leib ist vom Haupt an biß auff den Nabel gantz bunt/ Figurenweise/

Weiber-Tracht.

GOTTES DIENST





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0541

SCLAV GEMEINER OFFICIER



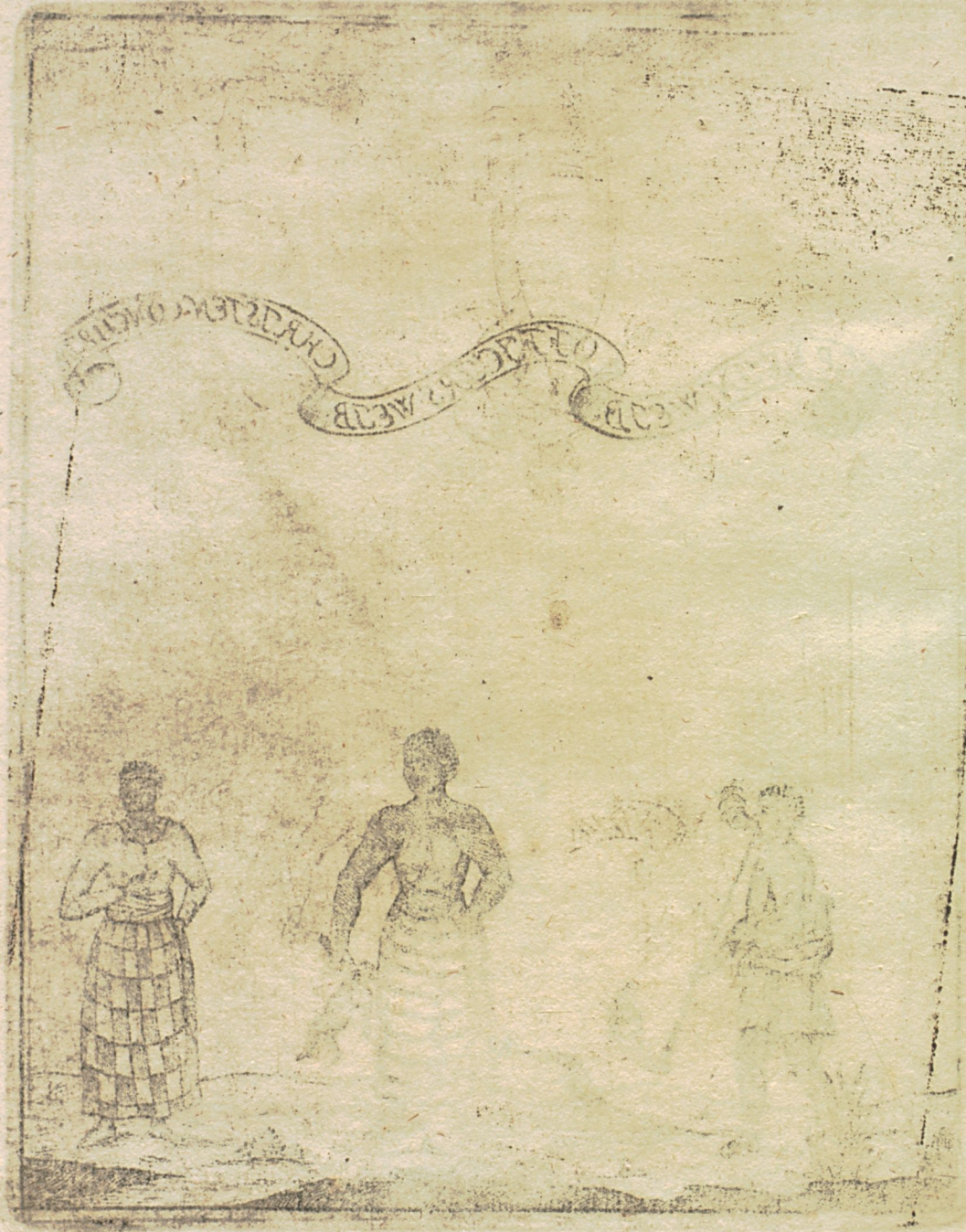


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0543

Cap. 3

GEMEIN. WEIB. OFFICIRS. WEIB. CHRISTEN. CONCUBI.





weise / ausgestochen / ja auch auff ihren Brüsten (welche wie Holländische Kühe-Eyter herab hangen) haben sie unterschiedliche blaue Figuren mit Pulver eingegraben / so sie erstlich mit der Spitze eines Messers schneiden / vor anderen damit zu prangen. Und wird man der nackenden Brüste so gewohnet / (unter denen es auch wohl-formirte giebet) daß man bald überdrüssig wird aus Curiosität darnach zu sehen. Sonst prangen sie auch viel mit dem Haar / so ihrer Art nach gantz kurtz und schwartz / wie schwartze Lämmer-Wolle wächset. Dieses Haar / so kurtz es auch ist / wissen sie sehr niedlich Figuren-weise zu flechten / etliche wie eine Krone / andere / wie eine Haube / etliche auff andere Weise / nachgehends beschmieren sie es mit weissem Schmer / oder Palm-Oel / gehen darauff in die Sonne / welche das Fett über den gantzen Leib fliessend macht / dieses reiben sie in ihre Haut starck ein / und stincken davon / wie Ziegen-Böcke / gläntzen dabey / wie ein Spiegel. *Haare.*

Ihr Lacken wircken sie meist selbst auff einem Gestell / so sie in die Erde schlagen. Item, sie machen künstliche Mattchens und Säckchens von Binsem oder Bast der Bäume / welche sie mit Baum-Blättern oder rohtem Holtze unterschiedlich färben. Sie rauchen den Toback so starck / daß sie die Pfeiffe nie aus dem Munde lassen. Ihre Speise wird von den Weibern zubereitet / als nemlich an etlichen Orten Rind-Fleisch / Milie, welches eine Species von Korn / die man erstlich kochet / nachmahls trucknet / und in Höltzernen Stampen / so klein / wie Sand *Künstliche Arbeit.* *Speise.* *Milie.*

zerstösset; Folgends wird sie von den Weibern in einem Kessel oder Topff dicke/ wie gequollen Reiß/ gekocht/ in eine Höltzerne Schüssel gethan/ mit den Händen zu Kügelchens geknettet und gebacken. Dieses Gericht ist mir gleich so vorgekommen/ als wann man bey uns die Capaunen mit Teig mästet. Etliche stampen sie auch mit einem Höltzernen Stämpel/ zu Mehl/ machen einen Teig daraus/ und folgends kleine Kügelchens/ wie Erbsen/ welche sie in einem Sack von Baum-Bast thun/ und in dem Rauch trucknen lassen. Wann sie trucken worden/ so essen sie dieses Gericht an statt des Brodtes oder Zugemüses. Am Geschmack sind sie süß/ schmecken aber ein wenig nach Rauch.

Freundlicher Gruß.

Wann von andern Orten oder Dörffern die Freunde einander besuchen/ umbarmen sie sich/ und umbfasset einer des andern mittelsten Finger/ welchen sie mit gewisser addresse so starck aus einander ziehen/ daß es einen Schall von sich giebet.

Begräbniß.

Die Todten werden erstlich in die Erde begraben/ nachmahls kommen die nächsten Freunde zum Grabe/ setzen darauff/ allerhand Früchte/ Vin de Palma, eine Schüssel voll Reiß/ Toback nebst einer Pfeiffe/ und was sie bekommen können. Ist es ein Handwercks-Mann gewesen/ so legen sie alles Werckzeug/ so der Verstorbene bey seinen Lebens-Zeiten gebrauchet/ auff das Grab/ v. g. ist es ein Schmied gewesen/ so legen sie darauff Zangen/ Blasebälge/ Amboß/ Kohlen und Eisen. Ist es ein Fischer gewesen/ so tragen sie Netz/ Angel/ Fische/ Reisen/ und was zum fischen nöhtig/ zusammen.

Zu-

Cap. 3.

BEGRAEBNIS.





Zudem hauen sie aus Holtz eine kleine Figur eines Menschen / ungefähr von anderthalb Fuß hoch/ selbige setzen sie auffs Grab / und darff sich kein Schwartzer unterstehen/ das geringste vom Grabe zu entfrembden. Die Weiber / so keine Höltzerne Figuren machen können/nehmen einen Wisch Stroh/ binden oben an statt des Kopffs einen Knopff / und setzens auffs Grab/ den Verstorbenen also die letzte Ehre zuerzeigen.

Glauben.

Sie beten sehr fleißig/und solches umb 4. Ursachen halber / 1. damit sie täglich gut zu essen und trincken haben möchten / als Spanische Weine / und Brandtwein. 2. Weil sie glauben/ daß eine Natur aller Naturen ist / so von grösserer Krafft/ als ihre sey. 3. Weil sie fästiglich dafür halten/ daß alles von dem grossen Monarchen/ der die andere Natur regieret / zu erhalten. 4. Weil sie noch eine andere Welt glauben/ so bloß von einem Monarchen regieret wird / bitten sie / daß / wenn sie nach ihrem Absterben zu ihm kommen werden / bey denselben in Gnaden seyn mögen / und vor andern Reichthumb überkommen ; Dann sie halten davor / daß in jenem Leben einer an statt 100. Pfunden Gold oder Elffenbein/ die er irgends hier besessen/ 1000. erlangen werde/ massen alle ihre Güter sollen zehnfach vermehret werden. Auch dencken sie in jener Welt erhöhet/ und zu grössern Chargen befördert zu werden/ also daß ein gewesener Capitain die Ehre eines Obersten bekleiden müsse/ dieser Ursach wegen pflegen sie sehr den Chargen nachzustreben/ und Capitains/ Fidalbes, Papen, Capiscirs, und Könige zu werden/ damit

damit sie in dem andern Leben desto mehr Autorität etwas zu sprechen haben. Jmgleichen besuchen sie offt und sehr fleißig der Verstorbenen Grabstädten / dieselben durch das auffgestellte Bildchen anzuruffen / indem sie den Todten bey dem grossen Monarchen vor einen grossen Favoriten halten/deswegen bitten sie ihn bey demselben ihr Fürsprecher zu seyn/daß Er sie auff dieser Welt lange wolle leben lassen/ reich und mächtig machen/ damit er auch dort in dem andern Leben etwas Vornehmes werde. Jn ihrem Gebet stossen sie mit dem Kopff an die Erde/ anzuzeigen/ daß sie nicht / das auffgerichtete Bildchen oder Statue , sondern ihre Freund in jener Welt bitten / und die Figur nur zu dessen Ehren-Gedächtniß hingesetzet haben. Nach dem Gebet streichen sie über ihre Stirne von einem Ohr zum andern einen rohten Strich / so sie zum Gedächtniß ihres Freundes so lange tragen / biß der Strich von sich selbst wieder ausgehet.

Anbetung der Verstorbenē.

Die Ceremonien des Begräbnisses anlangend/ kommen alle des Verstorbenen Freunde zusammen/ auff 3. biß 400. bleiben offt in den dritten Tag bey einander / machen ein wunderlich Gerase ; Dann der Eine springet/ der Ander weinet/ der Dritte lachet / der Vierdte spielet / und schreyen alle durcheinander ; Alsdann stecken sie dem Todten alle dessen Güldene Ringe auff die Finger / und begraben mit ihm alle dessen Gold/ Elffenbein/ Kessel/ ja alle seine Gerähte/ damit er dort auch reich sey/ und bey dem Monarchen in Autorität lebe ; Den Cörper begleiten sie sämptlich zum Grabe/ gläubende/

Leichen-Ceremonien.

ihr

ihr Verstorbener werde/ aus Ursach der Volckreichen Begleitung / bey dem Monarchen Augenblicklich Audientz haben / und ein vornehmer Officirer werden.

Unter andern Handwerckern haben sie die Töpffer / welche die Töpffe von Thon ohne einiges Werckzeug mit den Händen rund zusammen kleiben. Dabey/ weil die Christen ihnen Jährlich viel 100000. Stangen Eisen zu führen / gibt es auch unter ihnen Schmiede / so unterm freyen Himmel auf dem Sande arbeiten / allwo sie ein breites Eisen an statt des Ambosses in die Erde schlagen/haben dabey kleine Blasebälge / so von zwo Scheiben / zwey Ledernen Säcken / und einer Eisernen Röhre bestehen ; Damit blasen sie ihre Kohlen auf / und schmieden sich Pfeile/ Messer und andere nöhtige Sachen. Was ihr Gewehr anlanget / führen sie einen Bogen mit Pfeilen / einen Asigai oder Wurff-Spieß/ ein krum Messer / etliche auch eine Flinte oder Mußquete / so sie von den Christen gehandelt.

Handwercker. Töpffer. Schmiede. Gewehr und Waffen.

Den dritten Tag nach unserer Ankunfft kam der vorgemeldte Herr Wasser-Capitain Jan Thomas an Bort/ sein Wasser und Holtz bezahlet zu haben/ davor wir ein halb Viertel Brandtwein / und ein paar Flaschen Wein gegeben. Zu beweisen / was er vor ein ehrlicher Mann sey/ zeigete er uns unterschiedliche Recommendation-Brieffchens von differenten Schiffen/ von welchen ich allhier das Recommendabelste notiren wollen.

Bezahlung vor Holtz und Wasser.

Wunderliches *Recommendations*-Schreiben.

DEr Wind wehet aus Osten und Westen. Hütet euch vor den schwartzen Hunden; Denn ihnen ist nicht zu trauen / weil sie falsche Schelmen seyn / zur Nachricht / habe gegeben vor Wasser und Brenn-Holtz / eine Flinte / 3. Pfund Pulver / 3. Flaschen Brandtwein. Serra Liona.

Das Schiff N. N.

Nach der Zeit bin ich etliche mahl ans Land gegangen / und zwar an unterschiedene Plätze / mir dieselben bekant zu machen / wieauch die Nägereyen zu besuchen. Wo ich aber hinkommen / sind die Einwohner vor uns Busch ein / geflohen / daß ich nichts / als hier und da einen Krüppel / so nicht mitlauffen können / daneben etwan eine Katze oder Hund angetroffen. Da ich in die Hütten gegangen / fand ich ebenfalls nichts / als irgends ein Messer / Hölzerne Stampe / einen Topff / und ein Mattchen; Daß also der gantze Wehrt hoch geschätzet 2. gute Groschen / das Hauß an sich selbsten nicht mehr / als drey gewesen / weil es nur eine Palm-Laub-Hütte / so bey uns ein Baur im halben Tage machen kan. Und ich mag wohl billig diese Leute glückseelig schätzen / weil dero Natur mit so Wenigen zu frieden ist. Sie sorgen vor keine Schuhe / Strümpffe / Hut / noch Kleider / trincken Wasser / essen ein wenig Milie oder Reiß / so ihnen ihre Plantagen häuffig dargeben / niemand wehret ihnen die köstlichsten Früchte / so gantz wilde in der Wüsten wachsen / dabey seyn sie lustig / singen / springen / jauchtzen / und jubiliren / wissen nichts von Sorge oder Begierde des Reichthumbs.

Armseeliger Haußrahr.

Glückseeligkeit der Vergnügung.

Weil

Cap. 3

ENGELISCHE LOGIE IN BENCE





Weil der Englische Gouverneur (den wir bey unserer Ankunfft auf dem Schiffe tractiret) uns gebeten / Ihn auf seiner Insel zu besuchen / als habe ich mich nach völliger Expedirung der Schiffe / mit dem Capitain und den beyden Ingenieurs in die Chaloupe gesetzet / und der Insel Bens zu geschiffet / so drey Meilen Strom-auff lieget. Unter Wegens kamen wir unterschiedliche Nägereyen vorbey / sahen auch viel Fisch-Reisen / in denen sich die herrlichsten Fische fangen. Mit dem kamen wir an eine Insel / wo vormahls die Englischen eine Logie gehabt / nachmahls aber durch Brand und Krieg verlohren haben. Selbige / wie auch alle andere daherumb in grosser Menge liegende Eyländer / sind sehr fruchtbar an Palm-Bäumen / Limonien / Citronen / Bananas, Bacovas, Ananassas, Patatas, und andern mir noch unbekanten Früchten mehr. Von dannen gingen wir weiter / und gelangten an die Insel Bens. Der Gouverneur Johann Case kam uns entgegen / bewillkommete uns mit 7. Canon-Schüssen / und thate uns alle ersinnliche Ehre an / tractirete uns mit köstlichen Weinen / so kurtz aus Engelland mit dem vorgedachten Schiff gekommen waren / auch mit Hünern / Schafen / und einem wilden Schwein / welches diesen Abend zu unserm Glücke von einem Näger geschossen worden / es giebet dieses Wildprets sehr viel auf den Inseln.

Besuchen die Engelsche *Logie.*

Fruchtbarkeit.

Das Eyland Bens hat ungefähr eine halbe Meile im Bezirck / der guten Lufft wegen hat man es von allen Bäumen gereiniget / damit die Erde einen freyern Gang habe / ihre Dünste von sich zu-

Insel *Bens.*

geben / und die Sonne mit ihrer Hitze sie zu reinigen. Auff einer Seite / weil sie rings herumb hoch lieget / ist die Engelsch: Logie (so von der See-Kante mit einer Mauer von 8. Fuß hoch bevästiget) auffgeführet / darauff sie 8. Stücke von 2. 3. 6. biß 8. Pfund stehen haben. Hinter der Mauer stehet ein kleines von Felßsteinen auffgeführtes Hauß / worinnen der Gouverneur wohnet / welches mit einem Thor und kleinen verfaulten Stacheten umbgeben / wo auch 2. zwey-Pfunder stehen; Nachmahls ist zur lincken Hand noch eine Batterie mit 4. Mettallenen Stückchens von 2. und 3. Pfunden. Item ist noch ein Hauß von Steinen auffgeführet / worein des Nachts die Sclaven versperret werden / so Tag und Nacht Paarweiß an die Füsse geschlossen seyn. Unter dem Berge ist ihre Nägerey / worinnen der Compagnie Sclaven und Sclavinnen wohnen / so auff der Insel allerhand Dienste verrichten müssen. Es ist daselbst in einem Thal ein trefflicher Brunn tieff in einen Felsen gehauen / der herrlich süsses Wasser giebet. Vor die daselbst wohnende Christen oder Matrosen ist eine lange Hütte / item zwey à parte Hüttchens / wo des Gouverneurs und der Schiff-Capitains ihre Concubinen wohnen / welche auff ihre Art mit Seiden gekleidet gehen / und nichts blosses an ihrem Leibe sehen lassen.

Als ich die Nägers-Hüttchens durchgegangen / kam ich zu des verstorbenen Gouverneurs Concubine, welche ein Knäblein und Mägdlein von selbigem gezeuget hatte / so halb schwartz / halb weiß waren / jedoch mehr zur weissen Natur inclinirten / indem

dem ihre Haare gelb und lang wachsen/ diese werden Malaten genennet. Die jenigen / so von einem Schwartzen und Malatin, oder von einem Malaten und einer Schwartzen herkommen / sind auch nicht recht schwartz / und haben den Nahmen Castisen. *Malaten.* *Castisen.*

Da wir uns nun biß in den dritten Tag vom Engelländer ziemlich tractiren lassen / und mit frischen Speisen unser Geblüte erfrischet/ versahe jener zum Uberfluß erstlich unsere Chaloupe mit Limonien/ imgleichen ließ er seine Concubinen nebst andern Schwartzen in sein Logiament kommen/ selbige musten Bajaren/ nach einem Instrument wie eine Stroh-Fiedel/daran unten Calabassen/ an statt des Strohes waren/ oben Höltzer / worauff ein Schwartzer mit runden Knüpffeln schlug / umb die Hand habende Eiserne Schellen / so in den Klang der Höltzer einstimmeten. *Bajaren ist tantzē.*

Endlich fuhren wir wieder an unser Schiff/ nachdem wir den Gouverneur zur Gegen-Besuchung invitiret/ damit wir Gelegenheit hätten dessen Höfligkeit zu vergelten. Dieser schlug es uns nicht ab/ weil er ohne dem den andern Tag ein Schiff wolte abbringen/ so an die andern Logien schiffen solte. Wie wir nun an unser Schiff gelanget/ bewillkommeten wir den Gouverneur mit 7. Schüssen / und suchten mit möglichsten Fleiß / alle uns erzeigte Höfligkeit zu erwiedern. Den andern Tag fuhren wir an die Cape, daselbst Austern zu suchen/ welche des Engelländers Schwartzen so groß von den Felsen abhieben / daß wir sie in 4. Theile schneiden musten / ehe wir sie essen konten. Die Nägers zeigeten *Austern. Cape ist eine Spitze oder Ecke.*

ten uns auch eine Austerschale / so noch vest an einem Felsen hing / worinnen ein Stöckchen steckete / selbiges / sagten sie / machten die Affen / (derer es daselbst viel 1000. gibt) wann das Wasser mit der Ebbe abläuffet / damit die Austern ihnen die Poten nicht einklemmen / nachmahls langen sie gantz appetitlich die Austern aus den Schalen.

So viel / als ich von dem Engelschen Gouverneur, (der mit allen seinen Kauff-Leuten von der Land-Seuche gantz kranck war) erfahren können / und auch theils selbst gesehen / seyn die Einwohner von Serra Liona falsche diebische Leute / indem sie nicht allein heimlich / sondern auch öffentlich stehlen / und damit Strauch-ein lauffen / und dazu die Christen auslachen; Neben dem sind sie sehr faul / wollen nicht arbeiten / da es doch ein sehr fruchtbar Land ist / bauen zweymahl des Jahrs viel Reiß / so sie auffkochen / und an statt des Brodts essen. Sonst ziehen sie daselbst weder Kühe noch Pferde / weil sie nicht Arten wollen / sondern behelffen sich mit Elephanten-Fleisch / Ziegenböcken / Gemsen / und Hünern / wie auch mit den Landes-Früchten / (derer ich oben gedacht) die sie in solcher Abundantz haben / daß sie im Novembr. und Decembr. gantze Schiffe umbsonst damit beladen können. Im Octobr. Novembr. Decembr. Januar. Februar. Martio ist bey ihnen der Sommer und gutes stilles Wetter / die andere Monaten über / haben sie Winter und continuirlichen Regen. Das Land ist flach / ausgenommen an der Ost-Seite / da es etwas Gebirgig / Capo di Leda di Serra Liona genant. Im Auguſt,

Eigenschaft der Mohren.

gust. Septembr. und Octobr., ist die ungesundeste Zeit/ da man sich sonderlich in acht nehmen muß / vor dem Morgen-Thau / den Landes-Früchten / und fürnehmlich vor den Weibern. Ungesunde Zeit.

Das Land ist auch sehr reich an Flügelwerck/ Meerkatzen und Papageyen. Absonderlich berichtete mich der Engelländer/ es gebe daselbst eine Art Rephüner / die sehr fett / und in der Grösse einer Calecutschen Henne ; Noch sagte man mir von einem Thiere/ so eine Species der Affen/ selbiges soll Menschen-Verstand in seinem Thun und Lassen haben / nur daß ihm die Sprache manquiret/ weil es nichts/ als/ ho, spricht. Es rauchet Toback/ fädemet eine Nadel ein/ zapffet Bier/ und thut alles/ was man ihm befiehlet. Fremdde Thiere.

Der König von Serra Liona fänget viel Elephanten/ so er mit seinem Volck umbringet/ nachmahls mit grossem Geschrey in einen Morast treibet/ und mit Pfeilen tödtet/ dessen Fleisch hernach unter die Jäger austheilet. Elephanten Jagt

Bey des Königes Hofe stehet ein Baum von 17. Fadem dicke / worauff viel Nahmen eingeschnitten zu lesen. Dicker Baum.

Ich habe oben der Austern gedacht. Diese giebet es nicht allein in grosser Quantität im Fluß Serra Liona, sondern ich habe sie auch an etlichen Oertern auf Bäumen wachsend gesehen / die 6. Mann hoch gewesen ; Zu verstehen / unten an der Bäume Zweigen / welche von oben ins Wasser hangen. Deren habe ich eine gute Portion verzehret / die Limonien darein drückend / welcher ich am Strande eine grosse Menge gefunden. Bäume tragen Austern.

Zwar werden es viel vor unglaublich halten / wie es möglich sey / daß Au-

Austern und Citronen an einem Baum wachsen können; Solche ungläubige Thomas-Brüder hätte ich gern bey gedachtem Mahl zu Gaste gehabt. Unterdessen war des Gouverneurs Näger in den Busch gegangen / und hatte ein Haupt-Schwein geschossen / welches uns der Gouverneur schenckete.

Den andern Tag kam das vorbesagte Engelsche Schiff an / auf selbiges verfügte sich der Gouverneur, indem wir wärender Zeit die Ancker huben / und in die See lieffen nach Capo Monte zu / welches wir den achten Tag erreichten. Zwar liegen diese 2. Plätze nicht allzuweit von einander. Weil wir aber die Truckene von S. Anna umbschiffen musten / fiel uns die Reise etwas länger. Unsere Krancken / derer wir schon in die 12. hatten / wurden von den frischen Früchten alle gesund.

Das IV. Capitel.

Von Capo Monte und der gantzen Grein-Küst.

Capo Monte liegt 91. Meilen von Serra Liona.

Vorgemeldtes Capo del Monte lieget von Serra Liona 91. Meilen / dahin wir in 7. Tagen geschiffet. Etliche Meilen hinter Capo del Monte fänget sich die

Grein-Küst.

Grein-Küst an / nemlich bey dem Walde Mata de S. Maria, von denen Portugiesen genennet.

Grein.

Dieser Grein, den man auch Malgette benahmet / ist eine

Art

Art von Pfeffer/ jedoch etwas schärffer. Die Länge der gantzen Grein-Küste erstrecket sich in die 40. Meilen/ nemlich von Mata de S. Maria, biß an Capo di S. Clement. Der beste Grein wächset zwischen Rio des Escravos und S. Clement, so ungefähr 7. oder 8. Meilen von einander.

Auf dieser Küste wird nicht allein der Grein, sondern auch gutes Elffenbein und Gold gehandelt/ welches die Schwartzen in dem Fluß S. Paoblo, und im Fluß de Lunco finden. Die besten Sachen/ so man dahin bringen kan/ sind Stangen Eisen/ Kupfferne Kessel/ Messer/ Gläserne Corallen/ roht/ blau/ und gelbes Lacken. Die Einwohner der gantzen Grein-Küst sind grosse Fischer/ fahren mit ihren kleinen Canoen 3. biß 4. Meilen in die offenbare See/ denen dahin kommenden Schiffen entgegen/ zu welchen wann sie kommen/ nehmen sie mit der rechten Hand Wasser/ giessen es ins Auge/ schreyende: Guipo! welches der Schiff-Capitain auch thun muß. Dieses ist der Schwur ihrer Freundschafft/ oder das Juramentum Amicitiæ, wenn solcher von beyden Seiten abgeleget/ kommen sie ins Schiff und handeln. Auch gehen sie mehrentheils nackend/ und haben manche nur ein stückchen Tuch umb die Scham gebunden/ so von einer Hand breit. Sonst sind sie sehr böse/ diebische/ und verrähterische Leute/ weswegen keinem Christen zu rahten/ aus ihrer Calabasse Wasser/ oder aus ihrer Pfeiffe Toback zu trincken; Denn sie können so küustlich mit dem Gifft umbgehen/ daß sie zwar erstlich trincken/ doch nachmahls das unter den Nägeln verborgene Gifft

Eigenschaft der Leute.

Eid-Schwur der Schwartzen.

Kleidung

Behendigkeit im Gifft-Vergebē.

in das Trinck-Geschirr oder die Pfeiffe fallen lassen / und also ihrem Feinde den Garaus machen / item sie rauchen erstlich aus einer Pfeiffe ; Wann nachmahls ein Christ / oder wer er ist / selbige auch brauchen wil / practiciren sie unvermerckter Weise das Gifft mit dem Finger / in die Tobacks-Pfeiffe / daß man Augenblicklich vom Rauch entzwey bersten muß.

Wüstes Land. Menschē Fresser.

An vielen Orten ist das Land noch wüste / da die Einwohner so wild / daß sie Menschen fressen / weswegen memand der Schiff-Leute ans Land zu gehen sich unterstehen mag / von dannen die köstlichsten Früchte (die in Abundantz daselbst wachsen) abzuholen / als den Palm-Wein / Bacovas, Bananas, Ananassas , Limonien / Pomerantzen / und ander schmackhafftes Obst mehr.

Glauben u. Lebēs-Manier.

Den Teuffel beten sie an / welchen sie als ein Oraculum umb Raht fragen / imgleichen verehren sie die Todten / begehen alle neue Monden dem Teuffel feyerlich / singen und springen / spielende auf einem Instrument, so wie eine Trommel / drey Fuß hoch / aus einem Palm-Baum gehauen und ausgehölet / nachmahls mit einer Haut überzogen ; Darauff schlagen sie mit einem Knüppel / in der andern Hand haltende eine Küh-Glocke / auf den Armen Eiserne Ringe / so / ihrem Bedüncken nach / die lieblichste Harmonie giebet / wornach die andern so lange tantzen und jauchtzen / biß sie von Müdigkeit auf die Erde fallen. Man kan den lieblichen Glocken-Klang bey stillem Wetter eine Meilweges auf der See hören.

Musicalisch Instrument.

Ihre

Cap. 4

TRACTIRUNG DER BLANCEN





Ihre Todten begraben sie mit Singen und Springen / hoffende / treffliche Dienste durch den Verstorbenen bey dem grossen Monarchen zu erhalten / weswegen sie den abgelebten Freund vor ihren Advocaten achten / und durch ihn alle Nohtwendigkeiten dem grossen Monarchen vortragen lassen / auf die Manier der Catholischen mit ihren Heiligen; So ich auch vor den Ursprung halte / daß sie es von den Portugiesen abgesehen. Begräbniß.

Da wir nun des Abends angelanget / und vor Capo del Monte Ancker geworffen / starb unser Cajüte-Wächter an der Land-Seuche. Er war ein starcker / gesunder Jüngling / in vier Tagen frisch / gesund / todt und begraben. Der 4. Todte.

Auf den andern Tag kam ein Nägers-Canochen an unser Schiff / mit drey Schwartzen / welche sich Wasser in die Augen gossen / und von uns den Eyd der Treue foderten / so wir auch gethan; Dennoch wolten sie uns nicht trauen / sondern fuhren hin und wieder umb unser Schiff / wie die Katzen umb den Speck. Letzlich kamen sie doch an Bort / und versprachen den andern Tag mit Elffenbein wieder zu kommen. Ihre Furcht rühret daher / weil offt Frantzösische Schiffe kommen / und Handlung vorgeben / nachmahls wann sie 10. oder 20. Nägers ins Schiff gelocket / werden die Schwartzen alle gefangen in West-Indien geführet / und als Sclaven verkauffet. Den dritten Tag kam erstgemeldte Canoa wieder ungefähr mit 1000. Pfund Zähnen; Die andern aber blieben aus. Vor die Zähne handelten sie Kessel / Königs-Kleiderchen / und

eine Flinte. Auf den Nachmittag fuhr ich mit dem Capitain dem Lande zu/ umb zu sehen/ ob sie so viel Zähne hätten / wie sie vorgegeben. Da wir nun noch einen Pistolen-Schuß vom Lande waren/ kamen in die 50. Schwartzen an das Ufer / schreyende / wir solten ans Land kommen: Doch wolten wir ihnen nicht trauen; Denn sie seyn so böse/ daß sie die Christen offt so lange gefänglich halten / biß sie sich mit einem paar tausend Reichsthaler an Wahren ranzioniren müssen. Und wir kunten ohne dem nicht ans Land kommen/ sintemahl die See dermassen in die Höhe schlug/ daß/ wann die Strand-Wellen unser Fahrzeug ergrieffen / sie es in tausend Stücken zerschlagen hätten. Hergegen unterliessen die Mohren nicht uns ans Land zu nöhtigen / kamen erstlich mit einer Canoa ans Boht gefahren/ nachmahls zeigeten sie uns über 1000. Pfund Zähne / sprechende / sie wolten selbige gern an unser Boht bringen/ dürfften aber wegen der ungestümen See nicht durch die Brandungen wagen. Den 4. Tag nahm der Capitain einige Wahren/ und fuhr wieder gegen das Land zu; Da brachten die Nägers erstlich einen Schwartzen ins Boht / und begehrten einen von uns zum Geissel ans Land. Als solches geschehen/ handelten sie mit uns/ hatten doch den Schelmen im Nacken / immassen sie ihrem Geissel vorher befohlen aus dem Boht zu springen/ und ans Land zu schwimmen / nachmahls hätten wir unsern mit vielen Wahren ranzioniren müssen. Wir mercketen aber den Possen; Deswegen zogen wir dem bey uns habenden Mohren einen Rock an/

Hinterlist der Einwohner.

knöpf-

knöpffeten ihn von oben biß unten zu / daß wir ihn dabey vest halten konten / sonst hätte er in seiner nackenden Tracht uns leicht entschwimmen können. Der Näger hergegen fing allbereit an den Rock auffzuknöpffen und zur Flucht sich färtig zu machen / da wir / solches merckende / einen Strick nahmen / und ihn so lange vest bunden / biß sie unsern Matrosen wieder ans Boht brachten ; Welches an ihrer Seite mit grossem Bedencken und Capitulation zuginge / indem sie ihn schon zu bereden angefangen / er möchte bey ihnen bleiben. Zuletzt brachten sie uns unsern Mann / und nahmen den ihrigen / uns zuverstehen gebende / daß sie verlangeten weisse Leute beysich zu haben / ihre Handlung in bessern Schwang zubringen / frageten uns zugleich / ob wir daselbst nicht gesonnen wären eine Vestung zu bauen ? Sie wolten uns am Bau gern behülfflich seyn : Wir fuhren aber davon / huben unsere Ancker / und gingen auf Capo Miserada, daselbst traffen wir unsere Fregatte den Morián wieder an / so vor 3. Tagen bey Capo Monte war von uns gegangen.

Capo Miserado lieget 10. Meil von Capo Monte, welches man bey klarem Wetter sehr wohl sehen kan. Da wir nun die Ancker geworffen / forderten wir mit einem Schiff-Zeichen den Capitain von der Fregatte Morián an unser Bort / so mich bey seiner Ankunfft berichtete / wenn ich noch einst Verlangen trüge / meinen Fähnrich zu sprechen / so solte ich nicht säumen / ihn zu besuchen / denn er lege schon in den letzten Zügen ; Weil es nun sehr späte war / verschob ich die Visite biß an den Morgen / da ich ihn

Capo Miserado liegt 10. Meil von *Capo Monte*.

Todt meines Fähnrichs.

mit meinen Ingenieurs besuchte. Ich fand ihn aber schon gantz Sprachloß liegen / und mit dem Tode arbeiten / so 2. Stunden hernach erfolget / und zwar an der Land-Seuche / indem er über 9. Tage Brust-Schmertzen gefühlet / und kaum 3. Tage Bettlägerig gewesen. Ich durffte mich nicht erkühnen / ihn am Lande zu begraben / ungeachtet ich nahe dabey vor Ancker lag / denn ich befürchtete mich / die Mohren möchten den todten Leichnamb wieder ausgraben (wie dero Gebrauch) den Kopff auf eine Stange stecken / damit tantzen / und den Leichnamb dem Teuffel opffern. Weswegen ich befohlen / den Verstorbenen in eine Decke zu nähen mit 8. Stück-Kugeln an die Füsse / und nachmahls mit 3. Stück-Schüssen gegen Abend / dem Schiff-Recht gemäß / in die tieffe See zu begraben. Nachdem nun der Fähnrich des Morgens umb 10. Uhr verschieden / fuhr ich nach Mittage mit denen Capitains ans Land Miserado, mit keinem Gewehr versehen / weil mich mein Capitain berichtet / die Nägers wären civile Leute / die man leicht mit dem Gewehr erschrecken / und von der Handlung verstöhren möchte. Da wir nun ans Land gekommen / funden wir in die 50. Baum-starcke Schwartzen / mit wenig Weibern / und zween ihrer Capitains / welche von Anfang gütig handelten / zuletzt aber anfingen mit einander heimlich zu reden / und meines Erachtens sich zu berahtschlagen / wie sie uns alle möchten gefangen nehmen; Und es wäre sicher ein Miß-Verstand daraus erwachsen / wann nicht ein alter Capitain sich da zwischen geleget / und die andern hart mit

Unmenschlicher Gebrauch der Mohren.

Wor-

Worten gestraffet. Als wir solches gemercket / reterirten wir uns in unser Boht / nachdem wir versprochen / folgenden Tages mit vielen Wahren wieder zu kommen. Immittelst danckten wir GOtt / daß wir mit gantzer Haut unser Schiff erlanget. Dabey habe ich mir es zur steten Warnung dienen lassen nie unbewehrt ans Land zu gehen; Dann die Nägers hätten uns nur alle dürffen gefangen nehmen / und darnach so viel zur Ranzion begehren / als sie gewolt / hätten uns auch wohl allen können die Köpffe (nach erhaltener Ranzion) abschlagen / es hätte kein Hahn darnach gekrähet / und wir wären die Ersten nicht gewesen / denen so ein Possen gespielet worden.

Es ist gefährlich ohne Gewehr ans Land zugehen.

Des andern Tages armirte der Capitain die Chaloupe mit einigen Bots-Leuten / und fuhr ans Land mit einem Ingenieur; Es wäre ihm aber bey nahe übel bekommen: Dann der Schwartzen waren in die 200. unser Capitain aber nur selb acht / mit Degen und Pistolen armiret / damit er wenig hätte thun können / weswegen er seine Wahren geben müste / wie sie selbst begehreten. Nach Verhandelung aller Güter / versprach er andere aus dem Schiffe zu holen / stieg darauff sampt allen seinen Leuten ins Boht und fuhr davon.

Den dritten Tag nahm ich 30. gewaffnete Soldaten und 15. Matrosen / mit denen fuhr ich nebst dem Capitain und denen Ingenieurs an Land / unser morsches Boht dichte zu machen / und zu Harpusen / in Willens / wann jene uns attaquiren solten / mit ihnen eine Haar-Collation zu halten / und hätte mich wohl

Harpusen ist mit Pech verschmieret.

wohl unterstanden mit meinen 50. Mann gegen 500. zu fechten. Der Capitain aber hielte davor / sie würden nicht zu uns kommen / wann sie das Gewehr sehen würden. Kaum war ich ans Land kommen / da ließ ich meine Pfeiffer blasen / indem die andern die Fahrzeuge auffs Land zogen / selbige zu verpichen. Als wir im Anfang der Arbeit waren / kamen 4. Mohren zu uns / als Spionen / zu sehen / ob wir Gewehr bey uns hätten? Als sie solches gewahr worden / blieben sie ohne Scheu bey uns / rieffen die andern auch dazu / biß ungefähr in die 35. Personen zu uns kamen / bittende / mit ihnen zu handeln. Da wir ihnen abschlägige Antwort gegeben / hielten sie sich unter uns auf / verkaufften Hüner / Reiß / und andere refrischirende Sachen mehr.

Behender Diebstal.

Einige von unsern Leuten wusche Leinen-Zeug / denen ward von den Mohren / (so grosse und subtile Diebe) ein bunt Schnuptuch entwendet; Da ich etliche Schwartzen etwas ernsthafft darumb befragte / fingen sie alle miteinander an so schnell dem Busche zu zulauffen / daß man sie kaum mit einem Pferde hätte einholen sollen / ausgenommen ihrer zwey / so Officirer waren / selbige blieben stehen / rieffen die andern zurücke / und muste einer nach dem andern in den Fluß gehen / die Augen öffnen / und Wasser darein giessen; So bey ihnen einen Eyd bedeutet. Auff die ich nun einen Argwohn hatte / die musten ihre Hembder ausziehen; Welches ich gethan nicht wegen des gestohlenen Tuches / sondern aus Begierde zu wissen / was sie an ihrem Halse hangen hätten / weil ich daran einige Schnüre gewahr wor-

Schnelles Laufen.

Eyd-Schwur.

worden. Da sahe ich auf dem nackenden Leibe rauche Häutlein von allerhand wilden Thieren/ in welche sie vielerley Teuffels-Werck vernähet hatten/ als: Zähne/ Klauen/ Stroh/ Schlangen-Köpffe/ und unterschiedliche abscheuliche Zauber-Dinge mehr. Darauff als ich sie befraget/ wozu dieser Unrath dienete? Gaben sie mir halb Portugiesisch und halb mit Deutungen zu verstehen; Sie trügen es vor den Donner/ damit er ihnen nicht schaden könte. Zauberey vor den Donner.

Diese Curiosität veranlassete mich/ sie auf Portugiesisch weiter zu fragen: Wer dann oben donnere/ und wie sie ihn anbeten? Ließ ihnen auch einen Trunck Brandtwein/ und etwas Brod/ nebst einem Stück Speck geben/ welches sie mit ihren langen Messern Augenblicklich zertheileten/ und Appetitlich auffassen. Darauff berichteten sie mich; Es donnere oben der grosse Monarch/ welchem zu Ehren sie folgends also tantzten: Etliche nahmen ihre Asigain, andere ihre Messer/ ein Theil brummete durch die Nase/ darauff lieffen sie gantz behende/ wie verzücket/ oder toll/ mit sehr raren Gebärden/ im Sande herumb/ schrien/ versetzeten sich mit ihren Asigaien und Messern/ verkehreten die Augen/ knirschten mit den Zähnen/ und machten die wunderlichsten Gebärden von der Welt/ biß zuletzt einer (meines Erachtens) gantz unsinnig aus eifferiger Andacht worden; Da lieffen die andern zu/ nahmen ihm mit Gewalt den Spieß oder Asigai aus der Hand/ und klopffeten ihm so lange auf den Kopff/ biß ihm der Eiffer verging/ und er sich besänfftigen ließ. Andächtiges Tantzen.

Lustiges Tantzen.

Ich begehrete auch zu wissen/ wie sie aus Freuden tantzeten? Da baten sie/ ich möchte ihnen auf Schallmeyen blasen lassen; Mit dem befahl ich einen Pollnischen Tantz auffzuspielen / wornach die Schwartzen so behende hüpfften / daß es ihnen kein Tantzmeister nach thun solte. Ja! Sie observirten die Cadance so wohl (welches allen Mohren/so ich bey Tausenden gesehen / angebohren scheinet) als der beste Pohle/ lieffen mit ihren Asigaien gegen uns gantz schnell/ und parirten in einem Augenblick/ daß ich mich drüber verwundern muste.

Nachmahls zeigeten sie mir/ wie sie wider ihre Feinde fechten/ lieffen darauff schnell von mir / und wandten sich im Augenblick geschwinde gegen mich/ als wann sie mich durchstossen wolten/ sprungen damit in die Höhe/ gleich ob würden sie über mich wegspringen. Ich zog einen breiten Säbel aus / und rieff einem / er solte/ wie vorhin / auf mich zu laufen/ da wolte er nicht/ sondern antwortete/ wann sie bey ihren Feinden Gewehr sehen / so werffen sie 10. Schritte mit der Asigai darauff. Ich nahm die Flinte/ sagend / er solle werffen; Jener aber schlug es ab / sprechend: Ich solte ihn auch nicht treffen; Sprang also behende von einer Seite auf die andere/ wie eine Gemse. Als ich dieses alles betrachtet / und mit Vergnügen angesehen / nahmen wir unsern Abschied / und fuhren davon. Die Gegend von Capo Miserado betreffende / ist selbige sehr bequem vor alle Schiffe; Dann man kan daselbst wohl zu Ancker liegen auf 9. Faden. Item, commod Holtz und Wasser zu holen. Es befinden sich auch allda

Bequemlichkeit der Gegend Capo Miserado.

allda zwey treffliche Flüsse / wo man gemachlich mit einem Boht einlauffen kan.

Den vierdten Tag huben wir unsere Ancker / in Willens nach Rio Seſtri zu lauffen; Wir wurden aber durch contraire Winde / und den Strom zurück ins Gesicht von Capo Monte getrieben.

Von *Capo Miſerado* biß *Rio Seſter* sind 25. Meil.

Ob schon von Capo Miſerado biß Rio Seſter nur 25. Meilen gerechnet werden / jedoch haben wir aus vorher-besagter Ursache 8. gantzer Tage zugebracht / dann wiewohl wir gegen den Abend etliche mahl guten Wind bekamen / der unsere Reise hätte beschleunigen können / so haben wir doch des Nachts müssen zu Ancker kommen / aus Furcht / Rio Seſter mißzulauffen / weil das Land kein Abzeichen hat / sondern gleich denen andern umbliegenden Orten flach anzusehen ist. Als wir nun recht Rio Seſter über mit unsern Schiffen lavirten / kamen 2. kleine Nägers-Canochens 3. Meilen zu uns an / berichtende / daß Sanguin recht über uns liege / und ihr König uns bitten liesse / daselbst zu anckern / führeten uns auch damit auf die Reede von Rio Seſter.

Kühnes Schiffen der Nägers.

Ich muste mich verwundern / daß die Schwartzen sich so weit in die See auf ihren Canochens wagen durfften / als welche nichts anders sind / dann ein klein Stücke Holtz / ungefähr von 8. Fuß lang / und 2. breit / darauff fahren sie sehr schnell / sitzen hinterwärts auf den Füssen / mit kleinen Rudern in der Hand. Wann die See etliche mahl zu groß wird / und die Canoa umbwirfft / wissen sie das Wasser sehr behende auszuschütten / und sich wieder hinein zu schwingen. Unser Schiffer wolte auch probiren

darauff zu fahren / er war aber kaum auf einer Seite hinein gestiegen/so lag er schon auf der andern im Wasser.

So bald wir Ancker geworffen / fuhr ich mit dem Capitain ans Land / daselbst warteten unser viel Schwartzen / so uns berichteten / daß Morgen der König (so 3. Meilen auffwärts des Flusses/im Lande wohnet) an den Strand kommen werde. Unterdessen besuchte uns der Königliche Printz/welcher mich in dem Dorffe/so nahe am Flusse lieget/ herumbgeführet/ und mir auf ihre Art grosse Höfflichkeit erwiesen ; Inzwischen handelten unsere Bots-Leute viel Reiß und Hüner vor weisse Corallen.

Königliche Printz von *Rio Sester* kömpt an Bort.

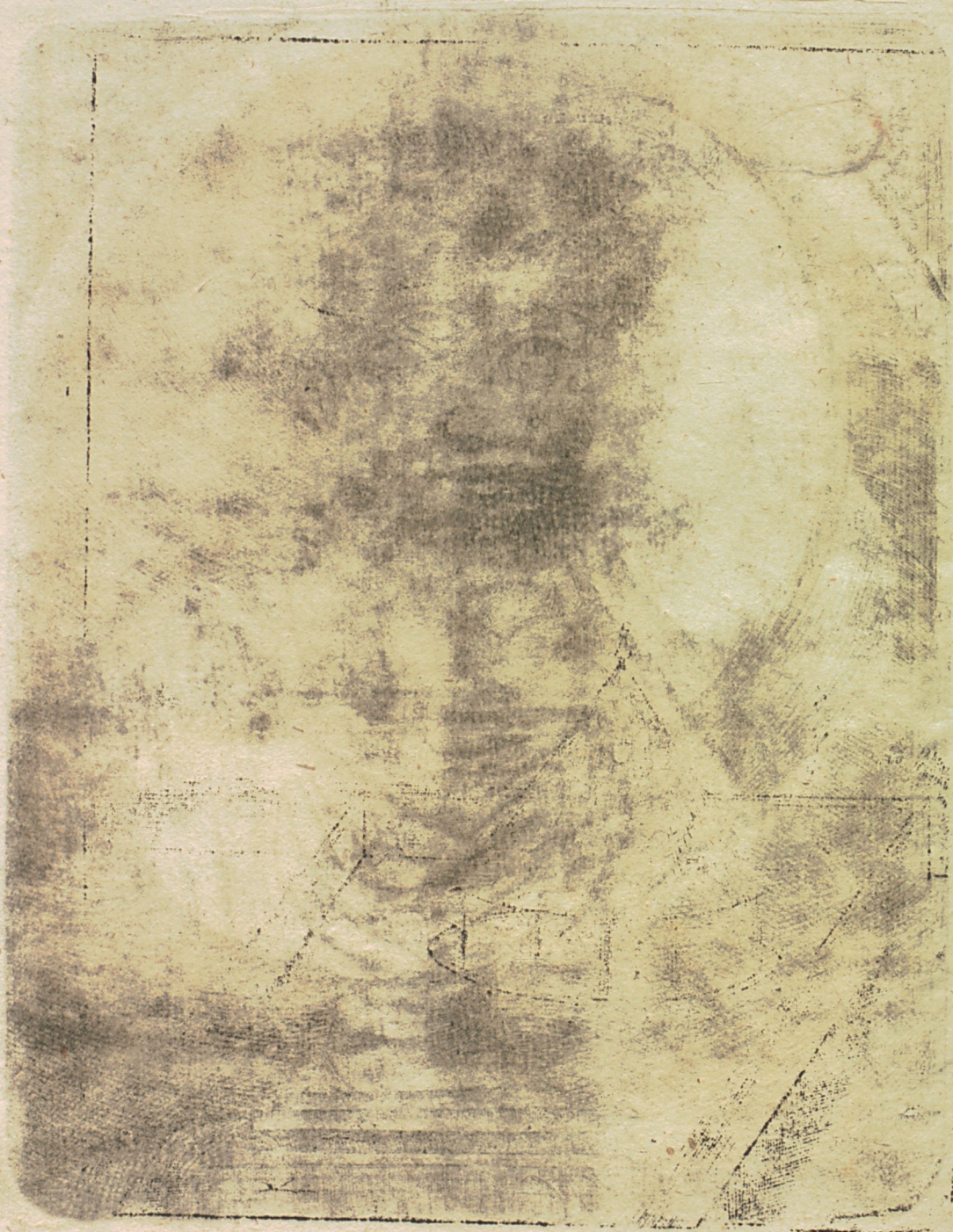
Des andern Tages kam der Printz ins Schiff/ uns des Königes Ankunfft berichtend. Weil es nun Mittag war/nöhtigte ich den Printzen zur Taffel/ließ unter währender Mahlzeit die Schallmeyen-Pfeiffer und Violisten auffwarten. Wie nun diese Music ihm frembde war/so fand er ein grosses Contentement darinnen. Er selbst war ein wohlgemachter junger Mensch ungefähr von 25. Jahren/kunte sich in Essen und Trincken wohl schicken ; Denn er rührete keine Speisen an/er hatte denn vorher gesehen/ wie ich es machte ; Solches merckete ich ihm ab/ nahm darauff mit 2. Fingern etwas Butter aus der Schüssel ; Der gute Printz fuhr darauff bald mit der gantzen Hand in die Butter-Schüssel/und nachmahls damit so Appetitlich zu dem Mund/daß uns allen die Lust verging.

Seine Manier und Sitten.

Fol-



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0576

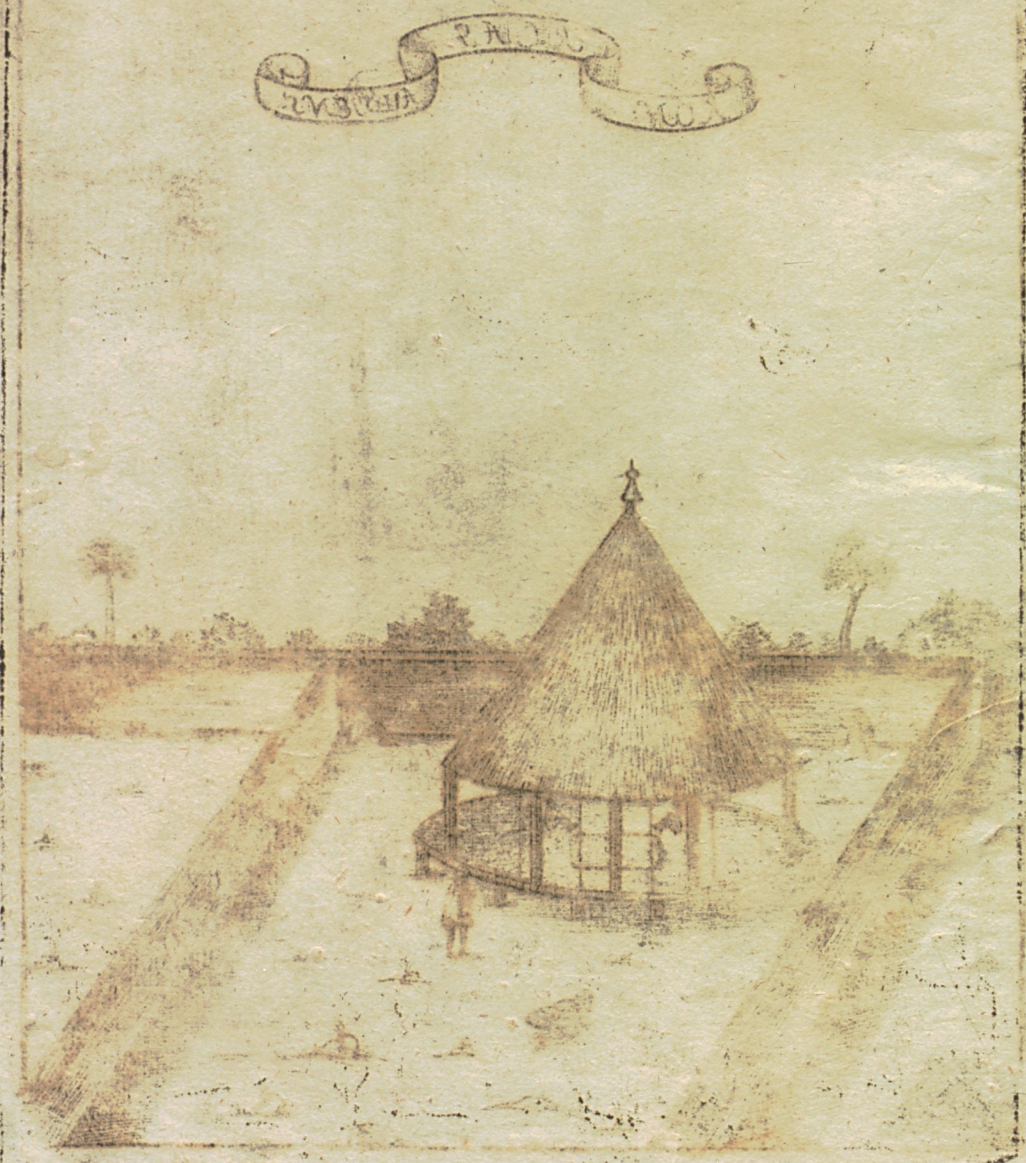


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0577

Cap: 4



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0578



Folgendes Tages gingen wir mit der Chaloupe ans Land / da funden wir den König (so sich Peter nennete) am Flusse / unter einer Nägers-Baraque sitzen; Selbiger empfing uns höfflich mit seinen 2. Brüdern und gantzem Senat, nöhtigte uns darauff bey sich zu sitzen / und tractirete uns mit Palm-Wein. Wie sie nun im Gebrauch haben / alsobald nach der Frembden Nahmen zu fragen / also begehrete auch der König Peter zu wissen / wie ich hiesse? Dem ich zur Antwort gab: Peter (denn ich wolte nicht weniger / als der König seyn) worüber jener sich sehr erfreuete / sprechend: Ich Peter / du Peter / Star mi Mingo. (Ich Petrus, du Petrus, sey derowegen mein Freund.) Er war ein Ehrbarer alter Mann / aus dessen Augen man etwas Grosses lesen könte. Sonst war er von denen andern Schwartzen an nichts zu unterscheiden (dann die Kleidung war einerley) als an dem Respect, den ihm die Umbsitzer / und alle Unterthanen erwiesen. Ja dessen Authorität war so groß / daß / da uns von denen Nägers eine Flasche mit Brandtwein aus dem Boht gestohlen worden / und wir den Dieb unter so viel 100. nicht kanten / ein einiges Wort des Königes uns dieselbige wieder zustellete.

Audientz bey König Peter.

Respect des Königes bey den Unterthanen.

Nun waren wir wohl eine Stunde bey dem Könige gesessen / da beschenckete er uns mit einem Korb voll Reiß / und einem Ziegenbock; Ließ uns aber / eine halbe Stunde darnach durch seinen Dollmetscher umb eine Gegen-Verehrung ersuchen. Dieser brachte seine zierliche Rede also vor: König Piter m.. segge / ick juw segge / König Piter seg-

Königliche Praesente.

ge mi / segge König Piter / Dassie hebbe / mi segge / like Dassie.

So heisset:

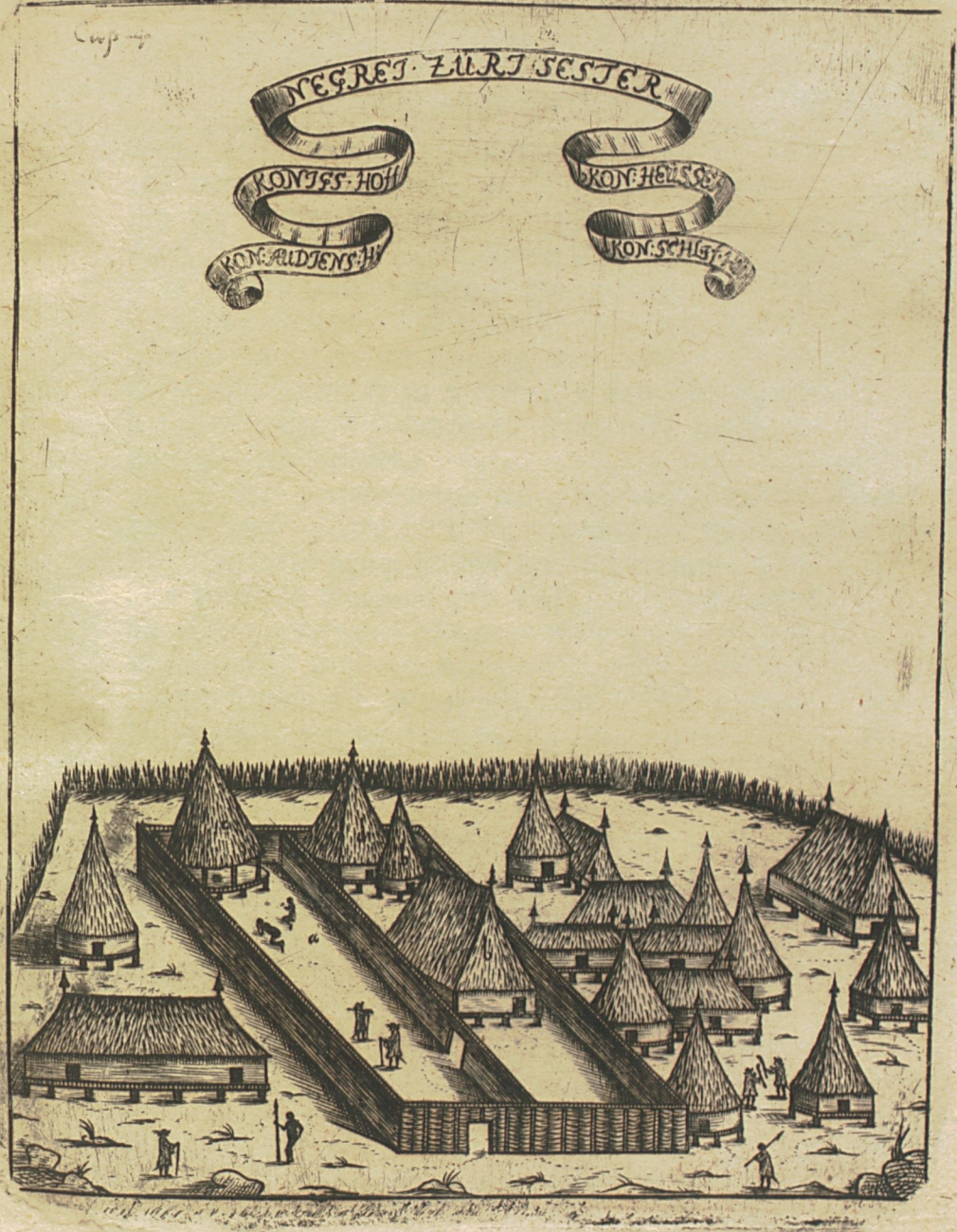
Der König Peter hat mir gesagt / ich soll euch sagen / er wolle gern auch seine Verehrung sehen. Darauff schencketen wir ihm eine Stange Eisen / einen Kupffernen Kessel / und ein Königs-Kleidchen. Unter wärender Zeit kaufften wir zu unserer Nohtdurfft / vor wenig weisse Corallen 2. Fässer Reiß und auf die 30. Hüner / damit schieden wir von dannen.

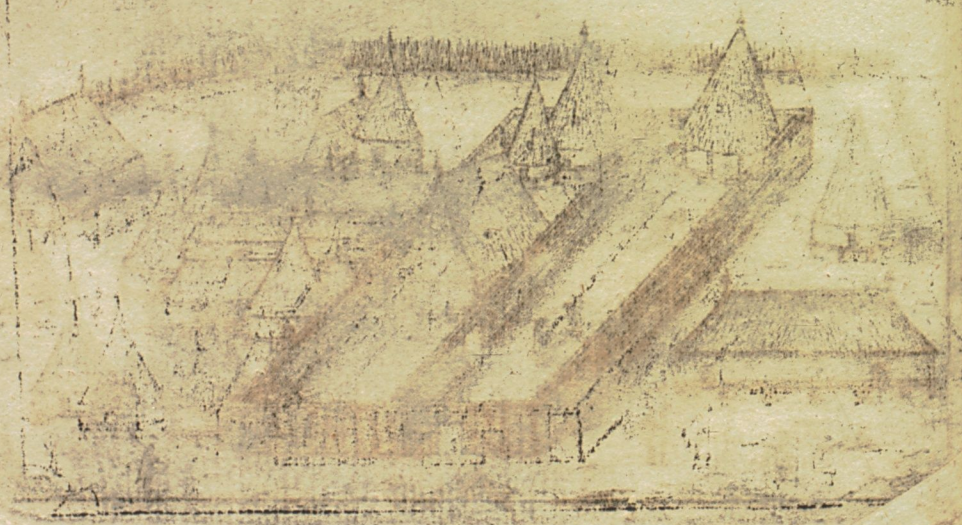
Gelegenheit des Landes *Rio Sestar.*

Das Königreich Rio Sester führet von dem Fluß Sester den Nahmen. Es ist fruchtbar und ziemlich bewohnet / dessen Einwohner nehren sich meist von Reiß und Hünern / haben ihren König / so drey Meilen Landwärts-ein wohnet / beten alle den Teuffel an. Die am Strande sich auffhalten / sind höffliche Leute / viel unter ihnen reden etwas Englisch / Holländisch und Portugiesisch durch einander / daß man zu thun hat / wenn man ihnen verstehen wil / und muß man sich meist der Stummen Sprache bedienen / nemlich des Finger-deutens / wenn man etwas von ihnen kauffen wil. Sonst gehen sie mehrentheils nackend / ausser daß ihre Scham mit wenig Leinen bedecket ist.

Klippichter Grund.

In den Mund von Rio Sester einzulauffen ist sehr gefährlich / weil er so voll Klippen lieget / daß man auch mit einem Boht nicht ohne Gefahr ankommen kan. Ungefähr 60. Schritte vom Munde des Flusses stehet eine Nägerey / so mir fast am besten unter denen gefallen / die ich gesehen / sintemahl


NEGREI · ZÜRI SESTER
KONIGS · HOFF
KON: HEUSSE
KON: AUDIENS · H
KON: SCHLIF



mahl die Häuser gantz sauber untereinander gebauet / ringsumb mit Bananas-Bäumen umbgeben. An der Seite des Dorffes lieget der Königliche Hoff / mit einem Rohr-Zaun umbfangen / und bestehet von zwey Hütten / die man mit Stroh-Matten behangen. Die eine ist zu seinem Schlaff-Hause / die andere zur Audientz gewidmet. In diesen Hoff kömmt er zu wohnen / wann Schiffe auf der Reede liegen / da er sich sonst stets im Lande auffzuhalten pfleget. *Königlicher Hof.*

Allhier verlohren wir einen Matrosen / welcher nach Schiff-Recht über Bort geworffen ward. *Todt eines Matrosen.*

Von Rio Sester schiffeten wir fort / und legeten uns zwischen Sanguin und Baffa. Hier brachten die Schwartzen viel Malgette, oder Grein an Bort. Nachmahls schiffeten wir weiter gegen Setra Croe zu / und kamen erstlich auf Wappo, Niffo, Setre, Paris, biß nach Capo des Palmas.

Dieser gantze Strich / worinnen besagte Oerter liegen / anfangende von Capo S. Clement biß Capo des Palmas, wird Signorebo genant; Ingesampt aber die Grein-Küste. *Signorebo.*

Das V. Capitel.

Von der Zähn- oder Quaqua-Küste.

Rio Sester lieget 45. Meil von Capo des Palmas.

DEn 9. Tag unserer Schiffahrt kamen wir von Rio Sester biß Capo des Palmas, so 45. Meilen. Von Capo

Capo des Palmas biß Sette Aldeas erstrecket sich die Zähn- oder Quaqua-Küste / so ungefähr 30. Meilen lang. Sie führet den Nahmen von der Einwohner Sprache / so sich alle auf qua qua endet / und gemahnet es mich / da ich sie reden gehöret / als wann ein Hauffen Endten in einem Pfuel zusammen schnadderten. Des Handels wegen wird sie die Zähn-Küste genennet / weil auf selbiger viel Elephanten-Zähne fallen / welche die Nägers mit Canoen an Bort bringen / nnd vor Eisen / Becken / oder Arm-Ringe verhandelt. Wir haben uns nicht getrauet ans Land zu gehen / weil es ungesund / und an vielen Orten noch wilde Schwartzen wohnen / so die Leute fressen.

wunderl: Sprache.

Menschē Fresser.

Von Sette Aldeas biß an den Fluß Rio de Sueyro nennet man das Land Aldeas; Es gehöret aber noch unter die Quaqua-Küste / weil dessen Einwohner ebenfalls mit nichts / als mit Zähnen handeln.

Das Land *Aldeas.*

In unterschiedlichen Land-Carten wird diese Küste in zwey Theil abgesondert / deren das erste Costa de Male Gens (wegen Wildheit der Völcker) das andere Costa de bone Gens genennet wird / weil die Leute etwas freundlich sind. Von Capo des Palmas biß auf Rio de Sueyro de Costa seyn 73. Meil / so wir in 16. Tagen gesegelt / doch sind wir mehrentheils hier und da still gelegen / und alle diese folgende Oerter passiret / als nemlich: Das Dorff Berby, wo wir die Ancker geworffen; Weil aber keine Canoen angekommen / huben wir sie wieder / und schiffeten nach Druvin, wo wir abermahl stille lagen. Es kamen aber ebenfalls keine Nägers an Bort /

Von *Capo des Palmas* biß *Rio de Sueyro* sind 73. Meil.

Berby.

Druvin.

Bort / allein sie machten hier und da ein grosses Feuer / womit die Einwohner des Landes frembder Schiffe Gegenwart einander zu verstehen geben. Wir verlangten die Ursache zu erforschen / warumb sich die Schwartzen nicht traueten an uns zu kommen / wie sie doch sonst zu thun pflegen / schickten derowegen die Chaloupe ans Land / die Mohren deshalben zu befragen / jedoch mit Ordre / nicht aus ihrem Fahrzeuge zu gehen / auch keine Nägers an sich kommen zu lassen / sondern von fernen mit ihnen zu reden / ob man sie persuadiren könte / an die Schiffe zu kommen. Da nun die Chaloupe einen Pistolen-Schuß vom Ufer halten blieben / kamen die Nägers in die See / und nöhtigten sie ans Land zu steigen / unsere / hingegen baten sie an unser Schiff. Mit dem kam eine Canoa und drey Schwartzen an die Chaloupe, die Unsrigen zu sprechen. Sie sprungen aber zugleich hinein / in Willens / sich des Fahrzeuges zu bemeistern / welches leicht geschehen können / wann unsere 5. Persohnen sich nicht in guter Acht gehalten / (denn mehr waren nicht in der Chaloupe) diese kehrten wieder an Bort / berichtende den gantzen Verlauff der Sache / und neben dem / daß sie etliche 1000. Schwartzen mit Bogen und Pfeilen bewaffnet gesehen / und daß sie fast alle wären verlohren gewesen. Folgenden Tag fuhren beyde Capitains mit denen Ingenieurs ans Land / die Ursache des Mißtrauens klärer zu vernehmen. Es wolten aber die Schwartzen nicht lange Rede stehen / sondern gaben kürtzlich Bericht / daß vor weniger Zeit zwey Schiffe mit weissen Flaggen die Gefahr.

Küste passiret / und alle Schwartzen / so an Bort gekommen / mit sich weggeführet. Nun sahen wir wohl / daß hier nichts zu thun seyn würde; Also war es der beste Raht weiter nach dem Flusse Rio S. Andreas, mit dem das Land gleichen Nahmen führet / fortzulauffen. Allhier schickte ich die Soldaten mit zwey Unter-Officirern gewaffnet ans Land / Holtz zu hauen / indem die Matrosen bemühet waren das Schiff mit Wasser zu versehen. Den andern Tag / fuhr ich selbst dahin / die Arbeit unsers Volckes zu beschauen. Da funden wir viel Stücke von einem zerschlagenen Boht / und im Strauch einen Todten-Kopff liegen. Mein Schiffer berichtete / daß vor sechs Jahren die Schwartzen 13. Mann / so mit dem Boht Wasser geholet / überfallen / alles Volck todt geschlagen / wie wir die Wahrzeichen davon am Strande noch liegen gefunden. Hier liessen zwar die Schwartzen von fernen umb uns herumb / zu 30. und 40. / waren doch nicht so kühn an uns zu kommen / als die wir bey 50. Mann starck / uns gegen 500. Nägers wohl hätten wehren können. Unterdessen starb ein Matrose auf der Fregatte Morián / welchen nachdem wir ihn in die See geworffen / und unser Schiff nach Belieben mit Wasser und Brenn-Holtz versehen / rückten wir weiter / und legten uns zwischen Cottroe, und Capo Lahoe. Daselbst kamen die Nägers Hauffen-weise mit Zähnen an Bort / davon unsere beyde Schiffe 4000. Pfund vor 30. Fäßchens Arm-Ringe einhandelten.

Rio S. Andreas.

13. Mann vor einiger Zeit am Lande erschlagen.

Todt eines Matrosen auf Morián.

Cottroe.

Capo Lahoe.

Art der Völcker.

So offt die Schwartzen an Bort kamen / schrien sie: Qua qua qua, welches so viel / als Freundschafft bedeu-

bedeuten solte. Sie seyn alle Baum-starcke Leute/ tragen an ihrem Leibe keinen Fadem/von Wolle oder Leinwand/ sondern bedecke ihre Scham mit Bast der Bäume/ und flechten ihr Haar auf unterschiedliche Manieren; Etliche zu lauter Strehnichens so dicke/ als ein Bindfadem/ und damit es lang sey/ ziehen sie schwartzen Bast von Bäumen darunter: Andere machen das Haar/ als Hörner/ hängen auch wohl kleine Ziegen-Hörner daran; Andere flechten es zu lauter Knöpffen/ und färben ihren gantzen Leib roht/ wie ein Scharlach/ kauen dabey stets das Cola in ihrem Munde/ nebst einer Wurtzel/ so es gantz roht/ wie Zinober/ machet. Wann es gar zerkauet/ halten sie es zwischen den Leffzen wohl 2. Stunden/ den Geschmack davon zu behalten/ wältzen es auch mit der Zunge so appetitlich im Munde herumb/ daß einem Hungerigen auf drey Tage die Lust zu essen verschwindet. Sonsten feilen sie ihre Zähne so scharff/ wie Nadeln/ daß sie wie Hunds-Zähne von einander stehen.

Pracht mit Haaren.

Sie färbē den Leib roht.

Feilen die Zähne.

Denselbigen Tag/ da wir zu Segel gehen wolten/ kam ein Näger mit 2. seiner Weiber/ jede dem Ansehen nach 40. Jahr alt/ an Bort/ selbige vor 20. Stangen Eisen zu verkauffen; Weil sie aber heßliche alte Teuffels waren/ stunden sie uns nicht an. Wäre dieser löbliche Gebrauch bey uns gültig/ es möchten die Europæischen Weiber noch wohlfeiler/ als die in Africa seyn; Immassen mancher Mann sich von seinem bösen Weibe zu erledigen/ sie nicht nur wohlfeil verkauffen/ sondern wohl gar mit einer Schenckage dem Käuffer überlassen würde.

Weiber-Handel.

Dieses sage ich nur von den Bösen; Denn alle Guten seyn Lobens werth/ von denen ich auch selbst ein Kauffmann seyn wolte. Es ist aber zu beklagen/ daß man ihrer wenig findet (dann es ist nur eine in der Welt/ und jedermann meinet/ es sey die Seinige.)

Weil mein Capitain alle seine Arm-Ringe nicht so bald loß werden konte/ übergab er sie an die Fregatte Morián/ so allda muste liegen bleiben/ sie zu verhandeln. Wir schiffeten inzwischen nach Isseni, oder Asseni, und folgenden Tag nacher Jaque Jaque, allda wir in der See einen Kessel von 2. Meilen breit und lang passiren musten. Man nennet es einen Kessel/ weil es einen unermäßlichen Abgrund biß ans Land hat/ weswegen die Schiffer mit Furcht darüber fahren; Dann wann sie mit einer Stille hinauff kommen/ und der Strom sie ans Land wirfft/ können sie keine Ancker werffen/ weil kein Grund zu finden/ sondern müssen stranden.

Isseni oder Asseni.

Jaque Jaque.

Kessel in der See.

Abeni.

Endlich sind wir nach Abeni kommen/ allda wir geanckert/ und unser ander Schiff erwartet. Den Tag zuvor legeten wir uns vor Rio Sueyro de Costa; Allwo die Schwartzen das erste Gold an Bort brachten. Sie boten uns auch 2. ihrer Kinder/ kleine Mädchens von 5. Jahren feil/ so die grausame Eltern umb drey Mußqveten weglassen wolten: Eine/ weil sie schön war/ kauffete der Capitain vor drey Mußqveten/ und eine Cabes Corallen.

Rio Sueyro de Costa.

Anfang des Gold-Handels.

Kinder werden verkaufft von den grausamē Eltern.

Folgenden Tages funden sich abermahls viel Nägers mit Golde zu uns/ umb Mußqueten/ und eini-

einige Leinene Kleider zu kauffen. Nachmittage kam eine Canoa mit vier Schwartzen / selbige nahmen vor eine Bende Gold Mußqueten. Nach geschehenem Kauff begehrete ihr Capitain ein Geschenck zum Andencken / daß sie in unserm Schiffe gewesen / dem ich geantwortet / sie solten mir auch ein Andencken geben / daß ich Africa besuchet; Da sagte er: Ich schwere bey meinem Fetisie, komm ans Land / so wil ich dir nicht allein Palm-Wein / Hüner / und Ochsen geben / sondern auch mein Weib selbst deiner Liebe zu Dienst unterwerffen. Dieser Gebrauch ist bey ihnen sehr gewöhnlich / daß sie von ihren Frauen nicht so grosses Werck machen / als wir Europæer thun / sondern so wohl die offenen / als heimlichen Hörner zur Zieraht auffm Haupte tragen / und des Ciceronis Lehre sehr nachleben / die er in libris Officiorum abgefasset: Amicorum bona omnia debent esse communia, (denen Freunden soll alles gemein seyn) Ja! Bey ihnen ist es so gemein / daß man dasjenige / worüber man bey uns so starck eiffert / nicht allein Freunden / sondern auch uns Frembden mittheilen wolte.

Bende ist ein Gewicht vō 32 Thaler.

Weiber anbieten.

Gedachter schwartzer Hertzens-Freund kam zu mir und dem Capitain allein in die Cajüte / ließ die Thüre verschliessen / umb uns im Vertrauen etwas vortheilhafftiges vor unsern Handel zu offenbaren / im Fall ihm der Capitain eine Flinte und ein Tuch verehren wolte. Da ihm solches versprochen / sagete er: Hebe deine Ancker / und lauff nach Isseni, daselbst wirstu von deinem Gewehr noch einmahl so viel Gold machen / denn hier / weil sie allda Krieg

führen. Der Capitain sprach: Ich glaube dir nicht/ du möchtest mich betriegen. Darauff foderte jener zum Zeugniß seiner wahren Rede/ man solte ihm den Fetisie, den er anbete / zu essen geben. Mit dem mengeten wir schwartz Zähn-Pulver unter einen Löffel Wein / welches er mit vorhergehenden Grimassen hinunter fraß. Dieses ist der gröste Schwur / den sie thun mögen / indem das Zahn-Pulver vor einen Pulverisirten Teuffel auffgefressen wird. Ja! Sie glauben västiglich / wann sie bey gesagter Warheit in ihres Fetisie Nahmen auch das ärgeste Gifft frässen/ so könte es ihnen doch keinen Schaden bringen.

Theurer Eyd der Mohren.

Fetisie ist der Teuffel.

Das VI. Capitel.

Von der Gold-Küste/ und meiner Verrichtung zu Capo tres Puntas.

Von *Rio de Sueyro* biß an die Spitze *des Redas* sind 60. Meil.

ES nimmet die Gold-Küste bey Rio Sueyro de Costa ihren Anfang/ und erstrecket sich biß an den Berg Beriqui, nemlich an die Spitze des Redas, eine Länge von 60. Meilen. Sonst wird das Land bey Sueyro, Axim oder Sayana genant / woselbst viel Gold fället/ welches dennoch seinen rechten Anfang 4. Meilen hinter tres Puntas gegen del Mina zunimmt/ uud ward vormahls das meiste Gold gehandelt zu Accora,

cora, Bengo, und Mina, so Holländische Logien. Allda liegen stets ihre Compagnie-Schiffe/so die Wahren hin / und das Gold zurück in Holland verführen. Vormahls sind die Portugiesen Herren der gantzen Gold-Küste gewesen/und haben die Schwartzen in solcher Dienstbarkeit gehalten/ daß sie ihnen umb 1000. Gold-Gülden nicht einmahl die Thore zum handeln geöffnet / ja sie nicht ehe eingelassen/ biß sie 5. à 6000. Gülden bey sich gehabt / item sie haben einen sehr grossen Vortheil von ihnen gezogen/ wann sie die Gläserne Corallen/ und Eiserne Fisch-Angeln an gleichem Gewicht vor Gold den Schwartzen angeschlagen. Heutiges Tages aber ist es mit ihnen so weit kommen/ daß sie nicht allein der meisten / Vortheilhafftigsten und vestesten Plätze von denen Holländern beraubet worden ; ondern sie erwarten auch nicht vor 6000. fl. die Thore denen Mohren zu öffnen / wann sie nur 6. fl. spühren / so lauffen sie ihnen selbst entgegen / und dancken Gott/ daß sie jetzo 100. Reichsthaler auf 100. gewinnen. Welches unsere Christen sich selbst zu dancken/indem sie die Mohren so klug gemacht / daß sie jetzo manchen Kauffmann im Handel beschämen solten / als worinnen sie so verschlagen seyn / daß sie wohl 4. biß 5. Stunden umb einen Reichsthaler Wehrt handeln/ diese und jehne Wahren (ob sie auch schon zum untersten im Schiffe lägen) zu schauen begehren. Und wann vor einem Platze 2. oder 3. Schiffe liegen / so werden sie umb einen grossen Wehrt besser Kauff zu haben/ eine halbe Meil-Weges von einem zum andern rudern/ auch wohl/ wo das Glücke

Holländer/ Herren der Küste.

Voriger Zustand der Portugiesen auff derselben.

Jetziger Zustand der Portugiesen.

Verschlagenheit der Schwartzen im Handeln.

ecke gut wil / wieder zum Ersten kommen / und vor einen Reichsthaler oder Ducaten irgends ein Tuch ihren blossen Leib zu bekleiden kauffen; Dann das Gold ist bey ihnen eine theurere Wahre / als wir Christen uns einbilden / weil sie damit sehr genau wissen umbzugehen. Erstlich wägen sie dasselbe auf dem Lande zum allergenauesten ab / nachmahls thun sie es in kleine Leinene Lappen / in einen 2. 3. 5. biß 6. Quintchens. Selbige Bündelchens stecken sie in einen Höltzernen Schrein / und damit zusammen in einen schmahlen Sack von Bast / den sie an 6. oder 7. Orten verknüpffen / nachmahls wie einen Strick umb den Halß oder Leib starck zubinden. Wann sie nun in das Schiff zu handeln kommen / wäret es wohl drey Stunden / ehe man umb den Preiß eins wird / darnach wollen sie noch das Gewicht disputiren. Endlich wann der Kauff recht geschlossen / so ist das Gold / halb mit Kupffer / oder mit einer guten Partey Staub untermenget. Selbiges muß ein kluger Kauffmann in eine Schale legen / und den Sand mit dem Kupffer vom guten Golde durch Blasen separiren. Ich habe offt dabey gesessen / wenn unser Kauffmann über die Helffte Kupffer oder Sand vom Golde ausgeblasen. Zuletzt nach geschehenem Handel fordern sie eine Verehrung (so sie Dassie nennen) welche man ihnen geben muß / so fern sie wieder an Bort kommen sollen. Alle die / so mit Gold an die Schiffe fahren / sind gemeiniglich Mäckler / welche von denen im Lande Wohnenden das Gold empfangen / und / weil sie der Portugiesischen Sprache ein wenig kundig / es an die

Gold-Handel.

Betrug mit Golde.

Dassie ist eine Verehrung.

Mäckler / oder Unterhändler.

die Christen zu des Landmanns Vortheil verkauffen. Es sind die meisten verschlagene und schlimme Leute/ wie mir mein Schiffer davon dieses Exempel erzehlet; Daß als er vor 2. Jahren auf der Küste gewesen/ ein Mäckler nebst einem Landmann an Bort gekommen/ nachdem jener dessen Gold verkauffet/ sprach er zum Schiffer/ der Gold und Sclaven handelte: Jetzo habe ich euch dieses Mannes Gold verkauffet/ was wollet ihr mir nun vor den Kerl selbst geben? Funffzehen Stangen Eisen machen den Kauf. Der Schiffer aber/ den des einfältigen Bauers jammerte/ schickete den schelmischen Verkäuffer von sich/ mit einem Verweiß. Gottlose Verkäuffer.

Die Eigenschafft der Einwohner insgemein betreffend/ sind sie meist alle starcke und hohe Leute/ lieben die Waffen sehr/ indem ein Haupt mit dem andern offt in die drey biß sechs Jahre krieget/ können sich wohl behelffen mit Schieß-Gewehr/ wie ich selbst gesehen. Sie sind sehr böse/ verkauffen nicht allein ihre Gefangene/ die sie im Kriege bekommen/ sondern auch Weiber/ Kinder/ und nächsten Freunde (davon ich vorhin schon 2. Exempel angeführet) dann sie halten ihre Frauen gleich den Hunden/ und heyrahten so viel als sie bezahlen können. Weil nun der Preiß gering/ nimet ein Schwartzer auch viel Weiber/ dann er kan eine von ihren Eltern/ umb einen Ochsen/ oder ein paar Ziegenböcke kauffen. Selbiger Ochs wird öffentlich gebraten/ die Freunde von beyden Seiten beruffen/ welche sich hier und da ein Stück von dem halb-rohen Braten abschneiden/ es mit Zähnen von einander Art der Leute. Heyrahten. Weiber-Kauff.

reissen/ daß das Blut davon den nackten Leib herab rinnet. Dabey jauchtzen/ schreyen/ und tantzen alle durcheinander/ wie unsinnige Leute.

Jhre Häuser sind auff oben besagte Manier gebauet / so ist auch ihrer Kleidung schon gedacht worden / als welche in einem schmalen Deck-Tuch bestehet/ so vor ihrer Scham hänget.

Gefährliche Erbschafft.

Wann ein Näger abstirbet/ der einigen Reichthumb nachlässet/ so hat des Verstorbenen nähester Freund das meiste Recht dazu. Dieser wann er erben wil / muß er sein Leben in des Verstorbenen ältesten Frauen Discretion stellen/ derselben ein grosses Messer in die Hand geben/ vor ihr nieder knien/ und den blossen Halß darstrecken. Begehret das Weib selbst die Güter zu erben / so hat sie Macht dem Freunde den Halß mit drey Streichen abzuschlagen/ behält zwar darauff die Güter/ muß aber mit Schanden/ wie eine Hure in der Gemeine/ leben. Liebet hergegen das Weib die Ehre / so schläget sie den Freund mit der Fläche in den Nacken / und lässet ihn leben. Alsdann giebet ihr der Freund von der Verlassenschafft einen geringen Auffenhalt/ und das Weib bleibet ehrlich. (Jch wolte mich wohl erkühnet haben / den günstigen Leser zu fragen: Wann solche Erbschafft auch bey uns ein Landes-Gebrauch wäre / ob es Rahtsam unser Leben also in der Frauen Discretion zu stellen? Jch erachte aber / der Geitz möchte bey manchen so viel wircken/ daß sie aus dessen Liebe allen Freunden den Halß abschlügen. Doch verstehe ich allhier nur die geitzigen Frauen)

Wann

Wann der Mann gestorben/ und mit grossem Geschrey in die Erde gebracht/ beweinen ihn die Weiber fünff biß sechs Tage lang. Unter währender Trauer werden sie von den Verwandten besuchet/ und kommen offt in die hundert Frauen zusammen/ so unter einander ein seltzames Geheul machen. Nach denen Trauer-Tagen kommen die andern Freunde/ beschencken die Leydtragende mit Güldenen Ringen/ bunten Tüchern/ so sie umb die Lenden binden/ u. d. g. Der Freund/ dem das Leben geschencket/ besuchet seine Wohlthäterin auch/ verehret ihr einige Ringe/ Kleider/ auch wohl gar einen Elephanten-Schwantz/ den sie oben mit rohten oder gelben Tuch benähen/ das übrige bestreichen sie mit Oel/ und poliren den Schwantz so schwartz/ daß er/ wie ein Spiegel/ gläntzet. Nachmahls hängen sie denselben zur Pracht an den Halß/ und wehren sich damit die Fliegen. Diese Schwäntze werden von der Zähn-Küste gebracht/ und gilt hernach einer/ in die zehen Ducaten. Ihrer viel tragen sie zur Pracht an ihrem Gewehr/ denn sie sind sehr rar auf der Gold-Küste. Da wir nun vor Abeni drey Tage still gelegen/ kamen täglich einige Schwartzen mit Golde an Bort. Den ersten Tag hatten wir ein grausames Ungewitter von Blitz/ Donner und Regen/ welchem kein Europæisches zu vergleichen; Dann erstlich regnete es so starck/ als ob man mit Eimern Wasser gösse. Zudem schlug das Wetter so erschrecklich in die 18. Schläge rund umb unser Schiff/ daß uns allen die Haare zu Berge stunden/ und jeder Schlag das Schiff zu zerschmettern

Trauer.

Præsenten.

Pracht mit einem Elephanten-Schwäntz.

Grosses Gewitter

dräuete. Das Wetterleuchten war so hell / daß man die Bäume am Lande auf eine halbe Meile weit in See vom Schiffe sehen konte.

Respect der Mäger gegen ihren Capitain.

Folgenden Tag sahen wir die Schwartzen am Strande Hauffen-weise lauffen/ und mit Mußqueten unauffhörlich schiessen: Nachdem kamen drey Canoen an Bort mit Jauchtzen und Schreien/aus Ursach/ weil ihr Capitain bey ihnen war / und sein Krieges-Heer beysammen hatte / wider die Isseneser in den Streit zu ziehen / dem auch zu Ehren alle Schüsse geschahen. Gedachter Capitain kauffte einige Fäßchens mit Brandtwein / und in die 800. Pfund Pulver/ hielte sich nicht lange auf / sondern sprach: Wann ich glücklich aus der Schlacht wiederkomme / wil ich Morgen wieder bey euch seyn. Verfüget sich darauff zu seinem Heer / welches ihn bey seiner Wiederkunfft mit vielen Mußqueten-Schüssen bewillkommete. Den dritten Tag bekamen wir unsere andere Fregatte wieder ins Gesicht.

Krieg der Mohren.

Ich habe mir wohl 1000. mahl gewünschet / wann es die Zeit hätte leiden wollen / den Zügen der Schwartzen beyzuwohnen / nnd ihre Krieges-Disciplin Augenscheinlich abzumercken / indem sie mit grosser Macht zum Streit ziehen/uñ vor allen Dingen ihren Häuptern grossen Gehorsam leisten. Etliche brauchen Mußqueten/ andere Asigaien und grosse Messer/ fechten so Rachgierig / daß sie in offenen Kriegen nicht leichtlich Perdon geben / sondern/ wie blind / in den Streit lauffen / und wann sie keine Rache üben können/ sich mit eigenen Händen umbs Leben bringen.

Rachgier

Was

Was die Liebe des Vaterlandes wircken kan/ habe ich füglich an den wilden Africanern abnehmen können; Dann ich an verschiedenen Orten viel Mohren gefunden/ so in die 10. Jahre bey den Europæern in der vornehmsten Leute Häuser/ (gleich denen ansehnlichsten Hausgenossen) nicht ohne die gröste Freyheit und Herren-Gnade gelebet/ jedoch sich wieder in ihr Vaterland begeben/ und das wüste/ ja armseelige Africanische Leben der Europæischen Wollust vorgezogen. Als ich die Ursache von ihnen zu wissen begehrete/ ward geantwortet: Ein Mensch/ der sich mit Wenigem behelffen könne/ sey der Reicheste und Vergnügteste; In Europa müssen sie von ihren Freunden entfernet leben/ vor Essen und Trincken sorgen/ da sie hergegen in ihrem Lande bey ihren Verwandten seyn/ die Scham mit einem von Biesem geflochtenen Lappen bedecken/ mit einem Trunck Wasser und Hand-voll Milie, wie die vergnüglichsten und reichesten Leute der Welt leben können. Die Warheit zu bekennen/ muß ich ihnen Beyfall geben/ und schließlich sagen; Die jenigen seyn die Glückseeligsten/ quorum natura paucis contenta (deren Natur sich mit Wenigem begnüget.)

Liebe des Vaterlandes.

Lob der Vergnügligkeit.

Den Tag darauff erlangeten wir Capo S. Apolonia; Da kamen die Schwartzen alsobald an Bort mit vielem Golde. Es blieben wohl zwantzig Nägers im Schiffe über Nacht/ welche sie mit solchem Gerase zubrachten/ daß es unmöglich war ein Auge zuzuthun. Des Morgens kauffte sie bey 500. Mußqueten/ und 400. Pfund Pulvers/ ihren Krieg/ den sie im Lande geführet/ fortzusetzen.

Capo S. Apolonia.

Das zurückgebliebene Schiff/ der Morián kömt wieder zu uns.

setzen. Abends kam unsere Fregatte, Morián/ wieder zu uns / bey derer Ankunfft einige Canonen gelöset wurden. Selbiger folgete den Tag darauff ein Englischer Guineen-Fahrer/ so noch in der Nacht zu uns geschicket/ etwas Neues zu erfragen. Mich überfiel folgenden Tages ein sehr grosser Appetit, gut Bier einmahl zu kosten / daß ich mich in die Chaloupe gesetzet / und an das frembde Schiff gefahren/ woselbst nicht allein mein Appetit durch das köstliche Englische Bier gestillet/ sondern auch mein Magen mit einem delicaten Bodeng gelabet worden. Vor welche Höfflichkeit wir jenen wieder an unser Schiff genöhtiget/ und so wohl tractiret / daß der gute Engelländer/ von wegen des wohl-armirten Schiffes / des vielen Volckes / und unserer Music gantz bestürtzt sich vor verlohren geschätzet / indem er uns vor Seeräuber gehalten. Da er endlich von unserm Bort abgegangen / und wir des folgenden Tages im Vorbey-schiffen bey ihm angesprochen/ umb einigen Zucker zu kauffen / bedanckete sich der Engelländer/ sprechend : Er könne sich in unsere Guineische Fahrt nicht richten / denn so ein Leben könne keinen Profit bringen. Der gute Engelländer/ könte sich aber nicht einbilden / daß bey uns auf eine lustige Stunde ein gar sparsamer Monat zu erfolgen pfleget.

Engliß: Schiff.

Bodeng eine Engl: Wurst im Sacke gekocht/ verstehe vō Mehl.

Drey Stunden hatten wir gesegelt/ da rencontrirten wir den Holländischen Lordenträger Thomas Sturs, so Dänische Commission und Flagge führet/ selbigen hatten wir in der Elbe vor Glückstadt/ und in Serra Liona gesprochen. Gemeldter Capitain nöh-

Dänisch Schiff.

nöhtigte mich an sein Bort/und tractirete mich mit gutem Zerbster-Bier/welches mich wegen des herrlichen Geschmacks die halbe Nacht in seinem Schiffe behalten. Als wir von einander schieden/huben wir abermahl unsere Ancker/und schiffeten ins Gesicht vom Castel Axim, aus welchem 2. Holländer an unser Bort kamen/und uns folgenden Tag mit Cocos-Nüssen und süssen Pomerantzen vor unsere Höfflichkeit regaliret / die wir ihnen auffm Schiffe erwiesen. *Axim.* Axim ist das erste Holländische Fort auf der Küste Guinea, und/(wie alle Guineische Forten, ausgenommen Mina) mehr zum Schrecken der Schwartzen/als zum Widerstand der Christen gebauet. Es ist ein kleines Viereck/gelegen auf einen ziemlichen Berge/an dessen Wurtzel ein süsses rinnendes Wasser bey einer kleinen Nägerey vorbeyfliesset/und von den Mohren hinauff ins Castel getragen wird. Diese Nägerey lieget auf beyden Seiten des Berges. Sonst hat das Fort keine andere Christen zur Besatzung / als einen Kauffmann/einen Assistenten/einen Corporal und eilff Soldaten/welche capabel genug seyn/sich vor den Schwartzen zu beschützen. *Geringe Forten in Guinea.* Dann grosse Fortressen mit weitläufftigen Guarnisonen in Guinea zu unterhalten / will der heutige Gold-Handel nicht austragen/weil die Lordenträger die Guineische Küste (wie schon gemeldet) gäntzlich verdorben / indem die Nägers alle ihre nohtwendige Wahren von den vorbeygehenden Schiffen kauffen/daß also die Forten und Logien keinen Abgang ihrer Cargalon haben/und aus dieser Ursache keine grosse Kosten auff *Verdorbener Gold-Handel.*

dero

dero Unterhaltung wenden können. Weswegen alle Nationen/ so nur einige Forten oder Logien auf der Guineischen Küste haben/ als; Frantzosen/ Dännemärcker/ Engelländer/ Portugiesen/ und Holländer/ in ihren besten Castels nicht über 20. Soldaten/ und in ihren Logien nicht mehr/ als einen Ober- und Unter-Commiss. halten/ wie ich selbst in unterschiedlichen Forten und Logien gesehen. Weil der Handel keinen sonderlichen Fortgang vor Axim gewonnen/ huben wir unser Ancker/ in Willens/ recta nach Commende zu schiffen/ passirten also/ ohne einiges Auffhalten/ Capo de tres Puntas Tacorary, Boutru, Samma, und warffen Ancker vor Commende, von welchen ich kürtzlich im folgendem Blatt melden wil.

Als wir einen Tag im Gesichte von Commende und Castel del Mina gelegen/ auch eine zimliche Quantität an Gold empfangen hatten/ schickete der General-Kauffmann/ Thomas Ernsthausen/ (den man General-Directeur der Guineischen Küste nennet) seinen Ober-Kauffmann/ Jean Pelt/ mit zwey Assistenten an unser Schiff/ protestirende/ daß wir ihrem Handel einen grossen Abbruch thäten/ indem wir doch kein Recht auff der Küste zu handeln hätten; Weswegen sie uns ersuchten/ uns mit unsern Schiffen wegzupacken; Sonst würde er sich der natürlichen Rechten bedienen/ und uns mit Macht von dannen treiben. Hierauff hielten wir einen Krieges-Raht/ und gaben denen Deputirten zur Antwort: Daß wir verpflichtet wären Sr. Churfl. Durchl: von Brandenburg Ordre nachzuleben/ und/ weil sie sich Herren von der gantzen Gold-Küste

Holländer Protest.

Antwort auffs Protest.

nenne-

nenneten/so wären wir wohl zu frieden/ daß sie ihren Unterthanen den Handel mit unsern Schiffen verbieten möchten : Weil sie es aber nicht thun könten / wäre es ein klares Zeichen / daß es freye Lande seyn / in welchen einem jeden von den Einwohnern zugelassen würde/zu handeln. Würde sich im übrigen der General-Directeur der natürlichen Mittel gebrauchen/so müsten wir den Ausgang erwarten / und unsere Freyheit mit der Macht / die uns auch die Natur verliehen / mainteniren. Wir tractirten darauff die Deputirten sehr höfflich / und liessen bey ihrem Abzuge unsere gantze Lage und Mußqueterey scharff Feuer geben/zu erweisen/daß wir stündlich parat wären/den jenigen / der uns von der Commendischen Gegend vertreiben solte/zu erwarten. Den andern Tag schicketen wir expresse Ordre an unsere Fregatte Morian / so im Gesicht von uns lag/ sich Augenblicklich zu uns zuverfügen/ welches auch folgenden Tages geschahe. Nebst ihr kam ein Lordenträger aus Seeland / dessen Schiff Grau-Gat genant/ und legte sich nicht fern von uns. Wir nahmen uns vor / 6. Tage vor Commende still zu liegen/ und zu erwarten / was die Holländer thun oder lassen würden / und machten uns zum Schlagen färtig. Wie wir nun in voller Positur den Feind erwarteten / kamen gemeldte drey Deputirte folgendes Tages wieder/ und ersucheten uns gantz freundlich im Nahmen ihres Generals und der gantzen Guineischen Compagnie, ihnen behülffliche Hand zu leisten/gedachten Seeländischen Lordenträger / so ungefähr einen Stück-Schuß von uns

Seeländischer Lordenträger,

Der Holländer freundliches Ersuchen.

lag / wegzunehmen / und ans Castel del Mina zu bringen ; Dagegen offerirten sie uns / vor allen daraus entstehenden Schaden gut zu seyn / und die Helffte der Beute mit uns zu theilen. Worüber wir abermahl Krieges-Raht gehalten / und / weil wir gesehen / daß dieses nicht allein zum Auffnehmen unserer Negotien / sondern auch zu unserer grösseſten Reputation gereichete / indem die Holländische Compagnie nicht capabel genug wäre / allein denen Verderbern ihrer Handlung zu widerstehen / sondern uns / (denen sie erstlich die Freyheit disputiret) umb Hülffe ansprechen musten : Als haben wir sämptlich vor gut befunden / des Generals Ansuchen einzugehen. Darauff lieſſen wir die Deputirten vor uns kommen / denen wir also geantwortet : Wir hätten vor gut befunden / ihnen behülffliche Hand zu leisten / wiewohl wir von der Beute nicht das geringste begehreten / sondern solches zwischen unserer und ihrer Compagnie zu debattiren überlassen wolten ; Lieſſen damit unsere Ancker mit einer Bourep schlipffen / und verfolgeten den Lordenträger / welcher all das jenige / was bey uns passiret / gemercket / und sich zum Lauffen / (worauff sich alle Lordenträger verlassen) färtig gemacht ; Also ging er folgends in die See / da wir ihm mit beyden Schiffen starck nachfolgeten. Es brach uns aber zu unserem Unglück die grosse Marseil-Ree / welches uns so viel in unserer Fahrt auffgehalten / daß innerhalb zwey Stunden uns der Lordenträger aus dem Gesicht gelauffen. Und ob wir schon einige Stück-Schüsse nach ihm abliessen / so konten sie ihn doch nicht erreichen ;

Krieges-Raht.

Antwort auff der Holländer Anbringen,

Wir verfolgē den Lordenträger / aber vergebens.

Bourep ist der Ancker-Tau.

reichen; Dann das Schiff war klein/ und expresse zum Lauffen gebauet/ als dessen Defension darinnen bestund. Weil nun unser Nachjagen gantz umbsonst war/ kehreten wir wieder zurücke/ und färtigten die Deputirten ab/ den General zu berichten/ daß es an unserm Fleiß nicht manquiret / sondern daß uns der Lordenträger im segeln überlegen gewesen.

Holländs: *Generals-* Brieff.

Folgenden Tag sandte der General an uns einen Brieff/ durch einen Schwartzen/ sich vor unsern Fleiß und Assistentz bedanckend; Ertheilete uns dabey Vollmacht über alle Lordenträger von ihrer Nation, selbige/ wo wir sie antreffen würden/ nach Belieben wegzunehmen.

Freyheit alle Holländische Lordenträger wegzunehmen.

Weil uns nun gewisse Affairen nach Tres Puntas rieffen/ schiffeten wir zurück nach Samma, so eine Holländische Logie, mit zwey Assistenten besetzet. Von dannen rückten wir vor Boutru, daselbst trafen wir ein Holländisches Compagnie-Schiff/ das Wapen von Sicilien genant/ an/ mit einer Admirals-Flagge / weil es den neuen General übergeführet. Es ward commendiret von dem Capitain Voß/ so unsers Capitains Vater war. Ich setzte mich nebst dem Schiffer in die Chaloupe, und fuhr ans Schiff/ den Capitain zu sprechen/ traff ihn aber im Schiffe nicht an / als der im Fort bey dem Kauffmann zu Gaste war; Weswegen ich gerade darnach zu rudern ließ. Der Kauffmann und Capitain Voß entsetzten sich sehr/ daß wir Brandenburger uns trauten/ an ihre Forten zu kommen; Als wir ihnen aber des Generals Brieff zeigeten / darinnen er uns ersuchete/ an alle Holländische Schiffe zu fahren/ und

Samma.

Boutru.

Holländs: Schiff.

ihre Commissionen zu lesen / ob es nicht Lordenträger seyn / nahm es die Holländer noch mehr Wunder. Ich unterdessen machte wenig Complementen / sondern setzte mich an die mit Speisen bedeckte Tafel / und ließ mir sie sehr wohl schmäcken / voraus weil ich in langer Zeit eine so frische Land-Kost nicht gegessen / als fürnemlich einen grünen Salat / frisch Brod von Milie, und excellenten Palm-Wein / nebst einer guten Flasche Braunschweigischen Mumme / und anderer guten Victualien mehr. Diese Gastirung wolte erwiedert seyn ; Derohalben nöhtigte ich die Holländer / unsern Schiffen die Ehre anzuthun und Morgen aufm Mittag unsere Gäste zu seyn / welches auch geschehen / da wir den Capitain Voß / den Kauffmann / und einen Assistenten nach Möglichkeit tractiret.

In Bontru zu Gaste.

Des andern Tages baht uns der Kauffmann in das Fort zu Gaste / accommodirte uns sehr wohl / ließ alles schwartze Frauenzimmer in den Saal beruffen / so mit grossem Geschrey an-marchiret kam / auch allerhand Täntze und Gesänge / rings umb einen Oranien-Baum springend / machte. Drey Malatinnen waren darunter / selbige waren so verwerfflich nicht / indem sie sich noch Menschlich genug gegen uns anstellen konten. Eine war des Kauffmanns Concubine.

Gelegenheit des Fortes Bontrn.

Was das Fort belanget / lieget selbiges auf einem Berge / mit andern hohen und wilden Bergen umbgeben ; Es ist ein Viereck / sechs Ruhten lang / und vier breit. Hat ein Vorgemach / Saal / und Kauff-Gewölbe / vor dem Fort sind der Soldaten

Bara-

Baraquen. Die Besatzung bestehet aus einem Kauffmann/ Assistenten/ Corporal/ und 8. Soldaten. An Stücken hat es 4. Dreypfünder/ und 6. Zweypfündige. Unten am Berge lieget die Nägerey/ so in wenig Häusern bestehet/ an welcher ein Strom nahe vorbey fliesset.

Des dritten Tages baht uns der Capitain Voß zu Gast/ welcher uns magnifiqv tractiret/ und grosse Ehre erwiesen. Auffm Schiffe zu Gaste.

Darauff gingen wir des Morgens frühe zu Segel/ und kamen mit grosser Mühe in zwey Tagen vor das Dorff Attaba, allwo wir ans Land stiegen/ und viel Nägers theils in neuen/ theils in halb-auffgebaueten Hütten/ weil die alten im Kriege abgebrandt/ wohnend funden/ welche uns hin und wieder in ihrem Dorffe herumbführeten/ und nachmahls mit einer Pourepunce, so ein Englisches Getränckе/tractireten. Wir wolten daselbst einige Steine und Wasser laden; Allein der Capiscir des Dorffs begehrete 10. Holländische fl. vor ein Boht wasser/ welches ziemlich dick und stinckend war. *Attaba.* *Pourepunce.* ein Engl. Tranck vō Brandtwein/ Limonien-Safft uñ Zucker zubereitet.

Von dannen zogen wir unser Schiff an einem Wurff-Ancker in die zwey Meilen Strom-auf/ und kamen abermahl vor ein klein Dorff zu liegen/welches sie aufzubauen anfingen/ indem sie ebenfalls durch den Krieg von dannen vertrieben gewesen. Diese Nägers brachten uns viel Ananasses und Palm-Wein zu Kauffe. Wir regalirten sie alle mit Brandtwein/ und machten so wohl Weiber/ als Männer/ gantz truncken: Davor sich der schwartze Capitain danckbar suchete zu erweisen/ ließ ein wir müssen das Schiff fortziehē. Schädlicher Krieg.

Bey den Schwartzen zu Gaste.

Huhn mit Malgette zurichten/ und lud uns darauff zu Gaste. Hernach wurden wir in ein klein von Leim aufgeworffenes Häußchen geführet / so vier Ellen lang/ drey breit/ und vier hoch war. In demselbigen setzete ich mich mit dem Schiff-Capitain/ und einem Ingenieur zur Taffel / eines jeden Seite bekleideten ein paar schwartze Dianen. Rund umbher war das Häußchen gantz voll mit Mohren erfüllet/ dero Beyseyn einen treflichen Geruch verursachte/ indem einige nach Schweiß/ wie die Böcke/ andere mit ihren Würmen in den Beinen / sehr annehmlich rochen; So ein herrliches Remedium war/ uns einen Appetit zu verschaffen. Darauf kam das schwartze Ober-Haupt / steckete alle Finger in die Schüssel / und kostete damit die Suppe / das wir uns keiner Vergifftung zu befahren hätten. Ich stund im Zweiffel/ ob ich meine Augen an dem anmuhtigen Frauenzimmer/ oder den Magen an dem appetitlichen Huhn sättigen solte. Letzlich bediente ich mich beyderseits / der Schwartzen / ob wohl nicht reinlichen / doch geneigten Willen ein Genügen zu thun. Ich hätte bey diesem Gastmahl fast das Rareste zu melden vergessen/ nemlich den compendieusen Tisch-apparat, welcher alle aus einer Materie bestund/ als aus der Erden: Dann unser Tisch / Schüssel / Töller / Löffel / Tisch-Tuch / und Banck/ alles Erde war. Nach verrichtetem Mahl gingen wir wieder in die Lufft / allda funden wir unser übriges Frauenzimmer in vollen Freuden jubiliren. Da ich ihre Lustigkeit recht angefangen zu betrachten / kam ein Raub-Vogel über unser

Gestanck der Nägers.

Haupt

Haupt geflogen ; Ich ergriff meine Flinte / und schoß ungefähr den Vogel im fliegen / daß er bey uns niederfiel. Da huben die Schwartzen an zuschreyen/und mir Glück zu wünschen/ als ob ich mit David 10000. Mann geschlagen hätte/ schätzeten es vor ein grosses Wunderwerck / und ich hätte wenig Mühe bedurfft/ mich vor einen Wunder-Mann bey ihnen auszugeben ; Da mir doch mit ihren Glückwünschungen wenig gedienet war/ weil sie mir mein Leinen Kleid im Hinzudringen bey nahe entzwey gerissen hätten. Letzlich betrachtete ich die umbliegende Gegend / und ging in Begleitung der jauchtzenden Nägerey wieder von dannen an Bort/und nahmen unsere Fahrt nach der ersten Spitze von Capo tres Puntas , dahin wir mit grosser Mühe gelangeten / indem wir unser Schiff / mehrentheils haben mit Palmen fortziehen müssen ; Allda lieget ein grosses langes Dorff/ Accoda, welches nach geworffenen Ancker Capitain Philipp Blanck noch selbigen Abend besahe. Den andern Tag/weil uns der contraire Wind und Strom zu segeln verhinderten/ging ich auch mit dem Schiff-Capitain und einem Ingenieur ans Land. Kaum hatten wir die herrliche Gegend und Situation erblicket / da gefiel sie uns so wohl/ daß ich bey denen Capiscirs angehalten/ ob sie zu lassen wolten / daselbst ein Brandenburgisches Fort zu bauen ; Welches sie mir mit Freuden gestattet. Worauf ich sie alle/ des andern Tages in die Fregatte Chur-Printz zu kommen/ ersuchet / versprechend / daß sie von unseren Capitains auf den Schiffs-Fahrzeugen solten abgeholet werden. Worauf

Palmen ist / das Schif am Wurff-Ancker fortziehē. *Accoda.*

Wir *tractirtē* mit denē Nägers wegen eines *Fortes.*

auf frühe Morgens die Capitains ans Land fuhren / und meine zwey Schreiber / nebst dem Kammer-Diener als Geissel am Lande zu lassen mit sich nahmen / brachten auch Nachmittage acht Capiscirs an Bort / mit welchen ich vors erste Mündlich einen Contract geschlossen / in Willens / ihn folgenden Tag aufs Papier zu bringen / und zu unterschreiben. Nach vollkommener Richtigkeit ließ ich sie oben unter das Zelt / (wo eine Taffel zubereitet war) führen / und durch meine Ingenieurs dergestalt tractiren / daß man sie alle / wegen der Trunckenheit / an einem Tau in das Fahrzeug niederlassen muste; Sie wolten aber nicht ehe vom Schiff / biß ich sie insgesampt beschencket.

Ob schon ich und meine beyde Capitains sehr zweiffelten / daß ein bequemerer Ort auf der gantzen Guineischen Küste zu finden wäre / so wolte ich dennoch nichts schrifftliches mit denen von Accoda schliessen / ich hätte dann zuvor die Capiscirs, an die ich abgeschicket worden / gesprochen / und die Gegend ihres Dominii gesehen.

Situation des Dorffes Accoda.

Was die Situation von Accoda betrifft / so ist zu Erbauung eines Fortes eine Pen-Insul, so sich 30. Ruten in die See erstrecket / und einen so guten Hafen machet / daß man in der schlimmen Zeit nicht allein ankommen / sondern auch ein ziemlich grosses Fahrzeug vor allen Stürmen befreyen kan / hergegen hat zwar der Ort einige Berge umb sich liegen / dem man aber mit keinem Fahrzeuge beykommen kan / weil die See sehr starck dawider stosset / also daß unmöglich / einige Stücke darauff zu bringen.

gen. Damit ich aber wieder auff meine vorige Materie komme / fuhr ich mit den beyden Ingenieurs, und zweyen Capitainen / ans Land / die Nacht über daselbst zu verbleiben / und folgends bey anbrechendem Tage mit dem Fahrzeuge an die Capiscirs von Tres Puntas zu schiffen / allda meine Commission abzulegen / und die Gegend in Augenschein zu nehmen. Die Einwohner von Accoda waren sehr höfflich / accommodirten uns die Nacht über nach Möglichkeit. Als wir des Morgens aufgestanden / versprachen sie uns / alle behülffliche Hand im Bau und allerhand zuträglichen Begebenheiten zu leisten; Worauff wir ihnen einen silbernen Degen zum Pfande liessen / wieder zu kommen / und aus dem Hafen ruderten. Gleich in der Ausfahrt begegnete uns der Kauffmann von Boutru, mit einer grossen / und viel kleinen Canoen, bey sich habend seine Concubinen / einen Assistenten / und ihre gantze Wirthschafft. Wir kanten ihn wohl / weil er uns / und wir ihn wieder zu Boutru tractiret; Deswegen wir ihn frageten: Wohin? Seine Antwort war: Ich bin geschicket vom General von Mina in Accoda zu wohnen / weßwegen er auch hie und da Häuser so lange zu meinem Auffenthalt bauen lassen / biß er eine rechte Logie wird können verfärtigen; Und dazu ist allhier ein Accodaischer Capiscir, so mich abgeholet. Damit fuhr er ans Land / und ließ seine Flagge auf ein Hauß stecken. Wir aber / da wir uns betrogen sahen / fuhren nach / und verwiesen denen Schwartzen ihre Untreue / so uns hertzlich gern behalten / und die Pen-Insul zu unserm Bau

Nachtlager gehalten in *Accoda*.

Holländer stöhren unsern *Contract*, und stecken ihre Flagge aus zu *Accoda*.

schencken wolten/ wofern wir begehreten/ mit denen Holländern in Compagnie zu leben. Weil uns solches Erbieten nicht angestanden/ fuhren wir an unser Schiff. Mit der angehenden Nacht aber nahmen wir den Weg nach unsern Capiscirs in Tres Puntas; Unterdessen lavirte unsere andere Fregatte, Morián / mit einem starcken / ob wohl contrairen Winde auf/ und legte sich vor den Wasser-Platz; In selbiger haben wir ein Theil der Nacht zugebracht. Da nun der Tag völlig angebrochen/ setzten wir obgemeldte uns in die Chaloupe, der Meynung / unsere Capiscirs zu suchen / dann uns war zwar die Gegend ihres Auffenthalts/ aber nicht die Dorffschaft bekant / derowegen wir erstlich an den Wasser-Platz ruderten/ zu sehen/ ob wir Wasser genug vor unsere beyde Schiffe haben könten. Von dannen stiegen wir über hohe Berge / grausame Klippen/ dicke Gebüsche/ und gelangten endlich auf eine lustige Ebene/ da wir zwar viel fruchtbare Bäume/ aber lauter eingefallene und verlassene Näger-Hütten gefunden. Wir vermeineten / unsere Chaloupe solte uns folgen / sie blieb aber am Wasser-Platz liegen/ wo wir sie gelassen / weswegen wir fast vor Durst verschmachtet; Dann die Sonne schien so heiß / daß wir es nicht eine Stunde mehr hätten ausstehen können / wann nicht ungefähr mein Capitain ein wenig Wasser aus einem Felsen hätte lauffen gesehen/ damit erlabeten wir unsern matten Geist/ wie fleiß'g wir aber nachsucheten / so funden wir doch nichts/ als Verwüstungen. Endlich wurden wir eines hohen Berges gewahr / welcher aber eine

Wir gehē mit der *Chaloupe* an Land/ die *Capiscirs* zu suchen.

Grosser Durst.

***Recognoscir*en einē Berg.**

eine halbe Meile von uns entfernet lag. Weil nun die andern gantz ermüdet uns nicht folgen konten/ nahm ich mit Capitain Philippen meinen Weg darauff zu/ hoffende auf selbigem Schwartze anzutreffen / so uns Nachricht von unseren Capiscirs geben könten ; Wir wurden aber in unserer Hoffnung betrogen/ und funden ebenfalls nichts/ als eine Zerstöhrung einer grossen Nägerey ; So bey uns wunderliche Gedancken verursachte. Da wir nun die Gelegenheit des Berges recht in Augenschein nahmen / (als die uns zu Erbauung eines Fortes sehr bequem vorkam) kamen in die 18. mit Mußqueten armirte Schwartzen mit ihren Weibern den Berg hinauffgestiegen / so uns vergewisserten / daß alle Einwohner dieser Gegend/ durch die von Adom vertrieben/ und erschlagen wären / welches Unglück auch gewiß unsere Capiscirs wurde betroffen haben. Hiermit gingen sie ihren/ und wir unsern Weg.

Zerstörete Nägerey/ unsere *Capiscirs* mit allem Volck theils erschlagen/ theils verjaget.

Als wir wieder zu den Unserigen gelanget/ berichteten wir ihnen / daß der Berg zwar unbewohnet/ jedoch sehr bequem zu einem Forte wäre. Hierauff sandten wir unsern bey uns habenden Schwartzen nach dem Fahrzeuge / mit der Resolution , des anderen Tages die Gelegenheit des Berges besser zu recognosciren ; Unterdessen stiegen wir alle/ einige Kühlung zu empfangen / und vor der Grausamkeit der unerträglichen Hitze uns zu bergen/ biß an den Halß ins Wasser/ und fingen mit blossen Händen viel Fische / welche so bald wir sie ans Land trugen/ uns von den Raub-Vögeln unter den Händen weggenommen wurden / derohalben einer umb

Fische mit blossen Händen fangen.

den andern bey den Fischen mit blossem Degen Schildwacht halten muste. Endlich kam unser Fahrzeug / so aber wegen grosses See-stürtzens nicht konte ans Land kommen/ sondern wir musten biß an die Felsen gehen/ und fuhren ins Schiff/ allwo wir uns mit Speise und Tranck wieder erquicketen.

Nehmen abermahl den Berg in Augenschein.

Den andern Tag darauff fuhr ich mit meinen zwey Ingenieurs und Capitain Voß/ ans Land/ des Berges Gelegenheit aus dem Grunde zu erkennen/ und ihn abzumessen. Als solches geschehen / sahen wir 1000. Schritt vom Berge einen kleinen Strom/ zu dem wir uns naheten / und / da wir die Tieffe/ (so von 5. biß 6. Fuß war) messen wolten / funden wir die delicatesten Austern in grosser Quantität/ derer sich unser Appetit etliche Tage nach einander bedienet. Wärender Zeit wurden wir neun armirter Schwartzen (so gegen uns daher gingen) gewahr/ die uns ausführlich berichteten / wie die drey Capiscirs umbs Leben kommen/ und die Einwohner vertrieben worden / derer sich unterschiedene ins Land reteriret/ welche wir (wann uns gefiele des andern Tages wiederzukommen) zu Worten haben solten. Inzwischen kam auch unsere andere Fregatte, Chur-Printz/ angesegelt/ und warff Ancker bey dem Wasser-Platz / in welche wir uns verfügeten / und die Nacht über ausruheten. Des Morgens frühe gingen wir wieder ans Land/ bekamen aber keinen von unsern vertriebenen Nägers zu sprechen; Daraus mercketen wir / daß uns die andere Mohren / aus Hoffnung / von uns grosse Præsenten zu überkommen / so lange bey der Nase herumbgeführet.

Die-

Dieweil wir den Berg / zu Erbauung einer Vestung / so bequem (als irgends einen Ort auf der gantzen Guineischen Küste) gefunden / foderte ich die 2. Capitains / und beyde Ingenieurs, resolvirten zusammen / ohne fernere Weitläufftigkeit auf gedachtem Berge Post zu fassen; Worauff ich meine Soldaten zusammen kommen lassen / ihnen vorstellende / wie man Willens wäre ein Fort auf gedachtem Berge zu bauen. Wer Lust hätte eine gewisse Zeitlang allhier in Guarnison zu bleiben / solte sich angeben; Darauff sich alle mit einander auf gewisse Conditiones freywillig offeriret.

Resolution auffm Berge Post zu fassen.

Vortrag an die Soldaten und deroselben Antwort.

Also zogen wir nach Lösung fünff Stücken / mit Paucken und Schallmeyen ans Land / und erfuhren bey unserer Ankunfft / daß 2. Capiscirs auffm Berge wären / worauff ich mit fliegender Fahne / Paucken und Schallmeyen mich zu ihnen hinauff begeben / da sie mir entgegen gekommen / und mich in eine alte aufgeworffene Hütte gebeten / allwo ich ihnen mein Vornehmen zu verstehen gegeben / und sie mit wenig Worten zu meinem Willen gebracht. Noch denselbigen Tag habe ich sechs dreypfündige Stücke / durch einen engen Steig oben auf die Spitze gezogen / und geschleppet; So ohne der Naturellen Hülffe unmöglich hätte geschehen können / weil der Berg zu hoch / und der Weg zu rauhe war / auch ließ ich mir noch selbigen Tag ein Zelt von einem Schiff-Segel auffschlagen / und blieb die Nacht über am Lande.

Wir gehen sämtlich ans Land.

Zween Capiscirs auf dem Berge.

Auffm Berge Post gefasset.

Anno 1683. Den folgenden Tag / als den ersten Januarii, Anno 1683. brachte Capitain Voß die grosse Churfl.

die grosse Flagge auffgeholet.

Brandenburgische Flagge vom Schiffe / die ich mit Paucken und Schallmeyen auffgeholet / mit allen im Gewehr stehenden Soldaten empfangen / und an einem hohen Flaggen-Stock auffziehen lassen / dabey mit 5. scharff-geladenen Stücken das Neue-Jahr geschossen / denen jedes Schiff mit 5. geantwortet / und ich wieder mit drey bedancket. Und weil Sr: Churfl: Durchl: Nahme in aller Welt Groß ist / also nennete ich auch den Berg: Den Grossen Friedrichs-Berg. Diesen Tag baueten sich unsere Soldaten ihre Baraquen, und ich ließ durch die Nägers vor mich und meine Officirer auch eine lange Baraque auffrichten. Indessen berieff ich meine Officirer nebst den zween Capiscirs zu mir ins Zelt / gab ihnen mein Vornehmen abermahl zu verstehen / und begehrete mich ihrer Treue durch einen Eyd zu versichern. Worauff sie geantwortet: Daß ich daran nicht zu zweiffeln / dafern ich mit ihnen Fetisie sauffen wolte / daß wir es gleichfalls treu mit ihnen meynen / sie nie verlassen / und wider ihre Feinde vertheidigen wolten. Welches da ichs eingewilliget / ward eine Schale mit Brandtwein herbey gebracht / und mit Schieß-Pulver durchgerühret. Daraus muste ich die unangenehme Gesundheit anfangen / die beyden Capiscirs folgeten mir nach / und beschmierten mit dem Rest den gemeinen Schwartzen die Zunge / damit sie auch getreu bleiben möchten. Nach Verrichtung dieser herrlichen Ceremonien beschenckete ich so wohl die Capiscirs, als auch die umbstehende Schwartzen reichlich / der Meynung / ich würde nicht mehr nöhtig haben Præsenten

Der Grosse Friedrichs Berg.

Contract mit den 2. *Capiscirs.*

Eyd der Treue.

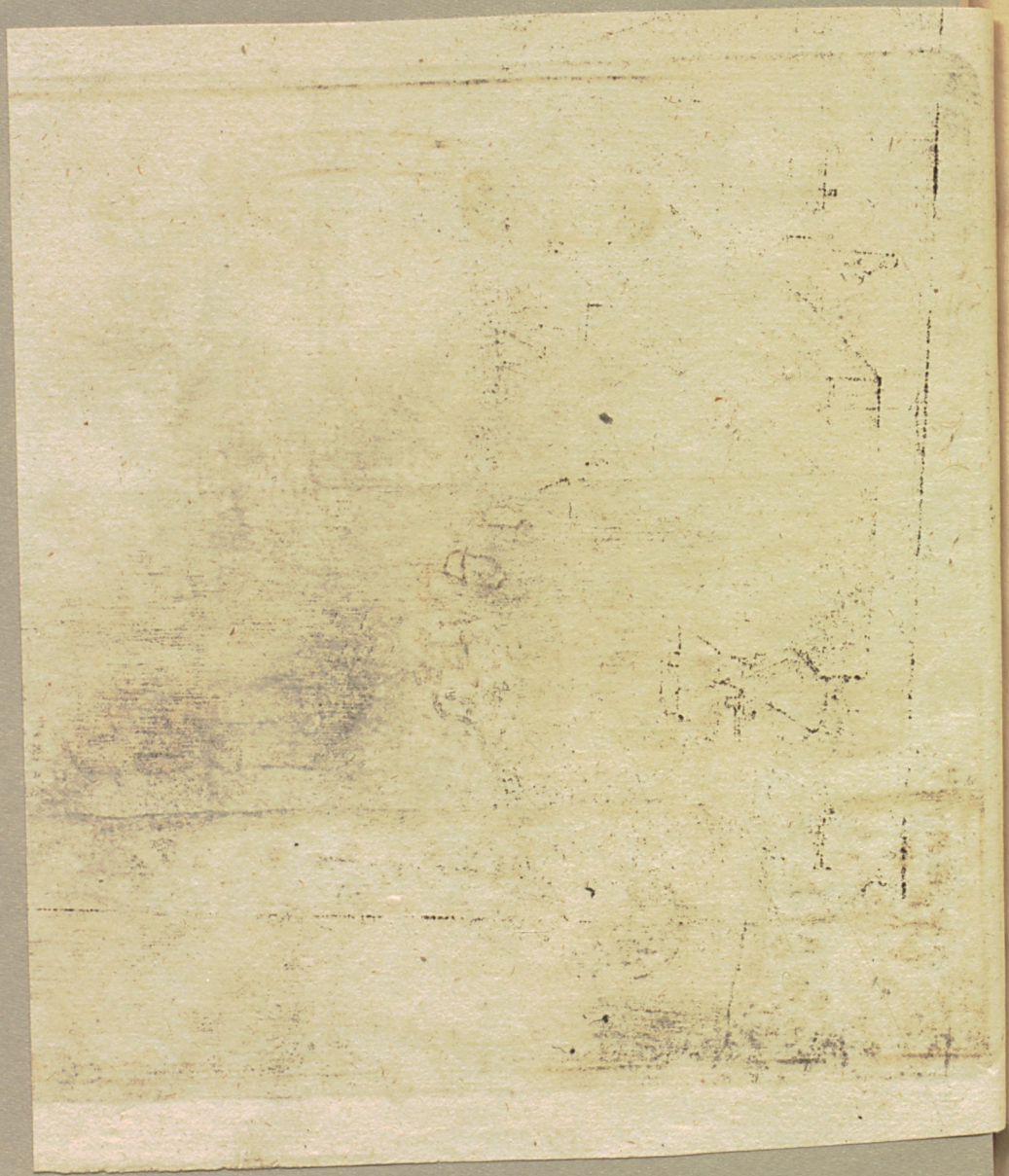
Cap. 6



Cap. 6



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0617



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0619

senten auszutheilen; Aber die Zeit hat mich nachmahls viel ein anders gelehret. Selbigen Tag brachten wir noch 2. sechspfündige Stücke auf den Berg.

Ingenieurs stechen das *Fort* ab.

Den folgenden Tag aber ward von denen Ingenieurs das Fort abgestochen / von denen Schwartzen Pallisaden angeschafft / und von meinen Soldaten gesetzet.

Anfang des Bauens am *Castel*.

Bezeichnung des Berges und des Forts.

B Ist der Grosse Friedrichs Berg / lieget 4. Ruten hoch / ist lang 30. Ruten / Breite 12. / der Grund ist gantz Leimicht / erstrecket sich bey 5. Ruten in die See / lieget vom Munde des Flusses C, 1000. Schritt / vom Berge D, eine starcke halbe Meile / vom Berge A aber / 2030. Schritt.

F Sind die Klippen so beym Berge liegen.

E und C sind die zwey Mündungen des Flusses / E ist zu Sommers-Zeiten stets trucken / C hat die Ebbe und Fluht / ist 4. Ruten breit / und bey hohem Wasser 6. Schue tieff / dabey gantz Klippicht.

G Ist der Fluß so zu Winters-Zeiten den Berg zur Insel macht.

Die Holländer wollē ihre Flagge hier wehē lassen / kommen aber zu langsam.

Als wir in unserer Arbeit begriffen / gab sich bey uns ein Aximscher Capiscir an / so eine Holländische Flagge bey sich hatte / mit Ordre von ihrem Kauffmann selbige auf der Höhe wehen zu lassen / wofern wir noch nicht Post gefasset / er muste aber / wie

wie er gekommen / wieder wegziehen. Folgends passirten täglich viel Capiscirs mit ihren Untersassen den Berg (indem allhier die gemeine Landstrasse) welche fast alle bey uns eine Visite ablegeten / uns mit einer Schüssel Reiß / oder einem paar Hüner beschenckende / davor ich ihnen etliche Reichsthaler Wehrt wieder schencken / und den Leib voll Brandtwein zu sauffen geben müste. Einige zogen davon / Einige blieben bey uns / und baueten sich Häuser auf dem Berge / inzwischen daß unsere Leute / und die Nägers in ihrer Arbeit fortfuhren. Selbiges Tages übergab Capitain Blanck (den ich zum Commendanten des Forts gemacht) dem Capitain Bossen sein Schiff / und kam zu mir auf den Berg zu wohnen. Kurtz darauff kam ein Englisch Schiff / so das Erste gewesen / das unsere Flage mit Canon-Schüssen begrüsset / und bey uns geanckert. Darauff ging der Capitain Boß mit der Fregatte Moriän nach Capo S. Apolonia, zu handeln.

Præsenten frembder Capiscirs.

Engelsch Schiff / so am ersten vor unsre Flagge geschossen.

Hiebey kan ich nicht unterlassen zu melden die Freygebigkeit der Schwartzen / wann ich sie beschencket / oder ihnen etwas versprochen; Alsdann fuhren sie behende an die Erde / ergriffen ein stückchen Holtz / Erde / oder was sie bekommen konten / und steckten es mir zum Zeichen der Danckbarkeit in die Hand. Wann sie mir ein Huhn oder Schüssel Reiß brachten / wolte ich mich auch ihrer Mode bedienen: Aber es wolte nicht passiren; Dann ihre Meynung war / dieser Gebrauch wäre allein bey den Schwartzen / und nicht bey den Weissen.

Gegenbeschenckung der Schwartzen.

Damit

Damit ich wieder auf meinen Zweck gerahte/ kam des andern Tages ein Dänischer Lordenträger bey unserm Castel zu Ancker/ so uns gleichfalls mit fünff Schüssen begrüssete. Noch diesen Tag fuhr ich an unsere Fregatte, Chur-Printz/ von dannen an des Lordenträgers Schiff/ allwo ich meinen matten Geist mit gutem Zerbster-Bier wieder erquicket/ und nachgehends im Chur-Printz übernachtet. Als ich im besten Schlaff begriffen/ berichteten mir meine Leute die Ankunafft einer heimlichen Gesandschafft / so mich sprechen wolte. Weil aber den Schwartzen nicht allerdings zu trauen / fürnemlich des Nachts/ da ich mir die Ursache solcher Nächtlichen Visite nicht einbilden konte / war erstlich bey mir keine Audientz zu erlangen. Als sie mir aber keine Ruhe liessen/ nahm ich ein paar Pistolen unter den Rock / und ließ sie für mich. Da erkante ich sie vor Einwohner von Accoda, die mich persuadiren wolten/ unsern Berg zu verlassen / und bey ihnen ein Fort zu bauen. Ich bestraffete an ihnen ihre erste an uns bewiesene Untreue / da sprach der Gesandte: Herr / siehe / hier bin ich ein Capiscir, dieser ist mein Bruder/ da ist dessen Frau / und da ist sein Kind/ die lasse ich dir zu Geisseln; Begehen wir eine Untreue an dir/ so thue ihnen/ was dir gefället. Ich beschied sie auf den andern Tag zu mir/ weil ich vorher darüber Raht halten muste; Welches geschehen. Darnach bekamen sie zur Antwort: Sie möchten sich patientiren/ biß wir (wills GOtt) auffs Jahr mit unsern Schiffen wieder kämen/ alsdann könten wir ausführlicher sehen / was bey der

Dänisch Schiff.

heimliche Gesandschaft der Negers von Accoda.

Anbringe der Negers.

Antwort auf der Mohren Erbieten.

Sache zu thun wäre. Welche Antwort sie zwar nicht gar verzweiffelnd / aber doch mit schlechter Hoffnung weggehend machte.

14. *Capiscirs* auf den Berg.

Folgenden Tag setzte ich den Contract zu Papier / den ich mit denen Capiscirs (derer 14. nunmehr auf dem Berge waren) geschlossen / weil sie es selbst an mich offtmahls gesuchet. Da ich sie von der Accodaischen Gesandschafft wissen lassen / waren sie noch Mißtrauischer / indem sie in Furcht stunden / wir möchten sie verlassen. Derowegen berieff ich sie in mein Gezelt / setzte mich mit dem Commendanten Philipp Blancken / und denen Capiscirs an eine Taffel / gab ihnen abermahl die im Contract stehende Puncta auf Portugiesisch zu verstehen / und

wir kauffen den Berg von den Nägers.

begehrete / sie möchten selbige beschweren. Da foderten sie erstlich gewisse Wahren von mir / davor sie unserer Compagnie den Berg und die umbliegende Gegend Eigenthümlich verkauffeten. Nachmahls ließ ich eine Schale mit Brandtwein / Wermuht-Extract und Violensafft zu richten / nahm einen Löffel in die Hand / und fragete den Aeltesten / ob ihm beliebe zu trincken / selbiger sagete: Ja / ich trincke / folgende Puncta, so man mir vorgelesen / zu halten / unter dieser über uns wehenden Flagge zu leben / und zu sterben. Breche ich meinen Eyd / so lasse mich der grosse Monarch augenblicklich sterben. Einige unter ihnen wolten zwar Fetisie trincken / konten aber nicht ehe mit den Ihrigen den Berg beziehen / als umb drey / vier / biß sechs Monaten / solches aber wolten die andern nicht zu geben. Nachdem sie nun alle den Eyd geleistet / nahm der

Eidlicher Contract mit allen Capiscirs auff Groß-Fridrichs Berg.

Form des Eydes.

älte-

älteste Capiscir die Schale in die Hand/ und begehrete: Ich solte ihnen allen nebst dem Commendanten schweren / sie wider alle ihre Feinde zu beschirmen / und in keiner Noht zu verlassen / ihnen ihr Weib und Kinder nicht wegzunehmen / oder zu verkauffen / item, wider die Holländische Compagnie zu vertheidigen. Welches ich ihnen alles zu halten versprochen/ ausgenommen / wann sie den Holländern würden Ursach geben/ oder was entfrembden. Damit steckete mir der Capiscir einen Löffel voll des Tranckes in den Halß / daß ich 6. Wochen daran genug hatte/ wieauch dem Commendanten / welcher (weiß nicht/ ob im Schertz oder Ernst/ wie ich wohl ehe glaube) darauff sprach: Soll ich euch eure Weiber und Töchter nicht nehmen/ so gebet mir ein Weib. Ein Capiscir fiel ihm in die Rede; Wolten wir nach Landes-Gebrauch trauen / so stünden ihre Töchter zu unsern Diensten. Wir nahmen dieses in Schertz an / gaben ihnen ihre Præsenten / dazu noch einen Ancker Brandtewein / und liessen sie von uns.

Visite des Kauffmañs von *Axim*.

Der Kauffmann von Axim ließ sich des andern Tages bey mir anmelden/ er wolte eine Commission bey mir ablegen. Da ich ihm nun die Ansprache verstattete/ kam er von fernen mit 2. Fähnleins angezogen / dem ich einen Ingenieur entgegen schickte / mit Bitte / er möchte doch sein übriges Volck nebst denen Fähnleins am Berge unten lassen; Dann der Berg allbereit nicht mehr/ als eine Fahne leiden könte; Welches Ansuchen auch Statt gefunden. Hier muß ich den Leser ein wenig auff-

halten mit der Kleidung und Auffzuge des Holländischen Herrn Gesandten: Als mein Volck gestellet/ die Paucken und Schallmeyen sich hören liessen/ sahe ich den Herrn Gesandten den Berg herauffsteigen/ bekleidet mit einem rohten Scharlachenem Rock/ mit durchbrochenen silbernen Knöpffen/ auff der Schulter habende einen grossen Pusch Band/ wie auch auf dem Hut und Degen/ wie die alten Feder-Fechter zu tragen pflegen. Unten hatte er ein Leberfarbenes Cammisol, nachmahls ein blau paar Tafftene Hosen/ ein grün langes Degen-Gehenck/ mit einem Leibfarbenem gewircketen Gürtel umbgürtet. Die Schue waren gestickt/ und die Strümpffe von weisser Seide; Und wären mehr Farben bey den Parisischen Krämern zu finden gewesen/ ich wette/ er hätte sie an seinen Leib gehangen. Hinter ihm gingen seine 2. Assistenten fast in gleicher Liberey. Darauff folgeten 8. Schwartzen/ so auf ausgehöleten kleinen Elephanten-Zähnen eine seltsame Music machten/ in welche Harmonie ein Kerl auf einer kleinen Drommel/ mit einem krummen Hacken darein schlug. Dieser Resonantz kam unsern Ohren so vor/ als wann die Hirten in den Dörffern bey uns die Christ-Messe blasen. Da ich ihn in das Fort genöhtiget/ ließ er sich durch einen Schwartzen entkleiden/ damit wir die güldene Knöpffe so er im Hembde und Hosen trug/ auch zu sehen/ bekämen. Also pflegete dieser vornehme Herr seiner Commodität, und erlabete sich mit einem Trunck Weins/ kam darauff mit einer Protestation (so von ihrem General nicht einmahl Eigenhändig

Auffzug u. Pracht des Holländers.

Holländer protestiren gegen uns/

händig unterzeichnet war) hervor. Ich fertigte ihn aber kürtzlich ab/ sprechend: Wir haben diesen Berg und dessen Gegend von den Schwartzen gekauffet; Wollen sie protestiren/ mögen sie es in Berlin thun. Würde er im übrigen mit seiner Compagnie unser Freund verbleiben/ wolten wir alle Gegen-Freundschafft von unser Seite spühren lassen; Widriges Falls stünde ihnen frey zu thun/ was sie nicht lassen könten. Hierauff ward noch etliche mahl getruncken/ und nachmahls Abschied genommen. Wir brachten noch 2. sechs-Pfündige Stücke hernach auf den Berg; Und mein Volck begunte allbereit einer nach dem andern kranck zu werden. Ich arbeitete so lange mit den Schwartzen/ biß mich auch die schwere Land-Kranckheit durch ein grausames Fieber darnieder geworffen.

wir nehmen aber kein Protest an.

Land-Seuche.

Als das Fieber auf einen Tag etwas nachgelassen/ kamen unsere Capiscirs mit ihren Weibern/ und brachten mir/ und dem Commendanten unsere Bräute. Es waren Kinder von 9. Jahren/ derer blosser Leib mit allerley Farben bemahlet war. Umb den Leib hatte jede ein subtil Tuch. Die Weiber liessen mir im Bette keine Ruhe/ ich muste mich in meinem Schlaff-Peltz mit dem Commendanten zu Tische setzen; Allda wurden uns unsere Amasien an die Seite gestellet/ die Taffel gedecket/ und ein recht Hochzeit-Mahl zugerichtet/ wo auch der Wein nicht fehlen muste/ so lange ihn die Weiber nicht im Haupte fühleten. Die Männer sassen/ Landes Gebrauch gemäß/ von fernen/ und soffen treulich auf den Brandtwein loß. Nachgehends

Verheyrahtung mit den Weissen.

Ceremonie des Hochzeit-Mahls.

gehends wurden uns unsere Bräute von ihren Eltern übergeben und recommendiret. Unterdessen hielten die Weiber ihren Tantz mit solchem Geschrey / daß ich gezwungen ward / die angenehme Compagnie zu verlassen / und das Bette zu wehlen. Weil meine Braut kein Portugiesisch verstanden / ließ ich ihr durch meinen Jungen sagen : Sie möchte nur itzo nach Hause gehen ; Wann ich sie wurde nöhtig haben / wolte ich sie schon fordern lassen ; Inzwischen gab mir meine Kranckheit so viel zu schaffen / daß ich nicht allein meiner Braut / sondern auch alles Frauen-Volcks in summo gradu vergaß / ob schon mein schwartzer Engel mich in meinem Siech-Lager täglich besuchete / welches aber mehrentheils geschahe / ihren hungrigen Magen zu füllen / und etwas geschencket zu bekommen.

Braut-Tantz der Weiber.

Schwere Kranckheit.

Diese grimmige Land-Kranckheit nahm so starck überhand / daß von 40. Mann nicht mehr / als 5. ihre Wacht thun könten. Wir andern lagen alle zu Bette ; Ich wuste in der Raserey von meinen Sinnen nicht / der Commendant, Ingenieurs, der Feldschehrer / nebst allen Soldaten konten sich nicht rühren / sondern sturben täglich / einer nach dem andern / so schleunig weg / daß man den Tag über nichts zu thun hatte / als Gräber zu machen / so wir mit grünen Strauch-Werck ausgestecket / und die entseeleten Cörper in GOttes-Nahmen hinein geleget. Man hatte mich schon zweymahl vor todt gehalten ; Ja ! Ich war in einem so elenden Zustande begriffen / daß die Capiscirs selbsten alle ihre Mittel hervor gesuchet mir zu helffen. Da ich einsmals

Durchgehende Land-Seuche.

Zauberisch Mittel der Negers vor die Seuche.

mei-

meines Verstandes gantz beraubet / in einer tieffen Ohnmacht lag / kam der Eine / mit einem hauffen Riemen / an welchen Eiserne Pinnen waren / selbige zehlete er über meinem Haupte hin und her / mit dabey gefügten gewissen Worten / welche aber von meinem Volck nicht konten verstanden werden; Folgendes Tages segnete mich / sonder mein Wissen / ein ander mit einem Ey; Der Dritte brachte einen jungen Hund / auf den er alle mein Siechthumb bannete / und nachmahls denselben ertränckte. Unterdessen fraß der Todt die beyden Ingenieurs, den Secretarium, Sergeanten / 2. Matrosen / und vier gemeine Soldaten.

Verzug unseres Baues.

Die angefangene Arbeit blieb stecken / weil unsere 2. Zimmer-Leute auch kranck darnieder lagen. Biß endlich unser ander Schiff von Capo S. Apolonia zurücke kommen; Von dem nahmen wir in die 15. Matrosen ans Land / die / nebst einigen gesunden Soldaten / das Wohnhauß mit den Baraquen verfärtiget / und die Pallisaden mit Erde gefüllet.

Warnung vor Uberfall der Feinde.

Kaum war unser Werck gethan / da schickte der Capiscir Casparo von Axim, der das gantze Land fast regieren will / seinen Sohn / und ließ uns durch denselben warnen / wir möchten gute Wacht halten; Denn die Einwohner von Adom wolten uns binnen 2. Tagen mit 3. oder 4000. Mann überfallen. Mir war bey der Sache nicht wohl zu Muhte; Denn unser waren ungefähr 50. Mann / diejenigen vom Schiffe mit gezehlet / dabey hatten wir 200. wohl-armirte Schwartzen.

Des

Feindlicher Anfall derer von Adom.

Des andern Tages/ Vormittage/ kamen unsere Capiscirs, bittende / wir möchten doch ihr Weib/ Kind/ Haab und Gut ins Fort nehmen; Dann der Feind wäre schon da. Zugleich höreten wir auch etliche 1000. Mann ein halb Viertel-Weges von uns im Gebüsche stets mit ihren Mußqueten platzen. Wir hatten uns auch färtig gemacht / und unsere Stücke mit Kartätzschen geladen. Da sich nun der Feind (welcher vielleicht gemeinet / wir solten vor Schrecken lauffen) in stetem Feuer zu uns genahet/ befahl ich mit einer sechs-Pfündigen Kugel unter sie zu schiessen/ welche recht in den grössesten Hauffen geschlagen. Zugleich hatte der Krieg sein Ende (weil die Mohren nichts weniger / als das grobe Geschütz vertragen können) sie höreten auf zu schiessen/ und lieffen in aller Geschwindigkeit davon/ denen unsere Schwartzen noch ein ziemliches Stücke Weges nachsetzeten.

Es hatte vielleicht unser Feind vermeynet/ uns also mit Schrecken zu vertreiben/ wie er vor uns die Schwartzen Besitzer des Berges verjaget hatte. Als nun der Krieg geendet / und unser Fort in Defension gebracht / stellete ich den Commendanten dem Volcke für / wie auch die Unter-Officirer dem gemeinen Mann.

Commendant und Officirer denē Soldaten vorgestellet.

Nachdem ich endlich von meinem Volck / und denen Capiscirs Abschied genommen/ begab ich mich erstlich wieder auf die Fregatte Chur-Printz/ da ließ ich meine Bagage einlegen / und ging mit voller Kranckheit auf die andere Fregatte, Moriān; Alle Leute zweiffelten an meinem Leben / weil ich noch

Ich begebe mich wieder zu Schiffe/ auf die Fregatte Moriān.

mehr

mehr einem Todten / als Lebendigen / ähnlich sahe. Und was das ärgste war / ich kam in ein Schiff / wo anders nichts / als verschimmelte Zwiebacken / dreißig Pfund verdorbener Stockfisch / stinckend Fleisch / und faule Erbsen / dabey gut Speck und Gärsten-Grütze war; Daran hätte sich ein Krancker erholen sollen. Dieser Proviant benahm mir selbst / und allen meinem siechen Volcke / die Hoffnung des Lebens; Dann meine Leute insgesamt / als: ein Corporal / zwey Schreiber / drey Schallmeyen-Pfeiffer / ein Kammerdiener / und Junge / waren noch alle kranck und Lagerhafftig. Aber GOTT verlässet die Seinigen nicht; Dann da wir nunmehr voneinander / so wohl zu Lande / als Wasser / (weil die Fregatte Chur-Printz auf den Sclaven-Handel gegangen) Abschied genommen / meineten wir gerade über die Mittel-Linie zu schiffen; Es trieb uns aber zu der Krancken Glücke ein contrairer Wind / längst der Küste / nach der Insel S. Thomæ, da wir uns mit Schweinen / Hünern / Zucker / Cocos-Nüssen / und andern Erfrischungen reichlich versahen / die mir auch nächst GOttes Hülffe meine Gesundheit wieder erstattet. Hiemit wende ich mich wiederumb zur Gold-Küste:

Mangel an Victualien.

Beyde Schiffe scheiden voneinander.

Refrichirung zu S. Thomæ.

Nach Axim folget unser Fort, der Grosse Friedrichs-Berg / nachmahls Capo de tres Puntas, Accoda, Boutru, Samma, Commendo, und endlich der Holländer Haupt-Platz S. Georgio del Mina. Ein vester Ort / den die Portugiesen auf einem Felsen am Meer erbauet. Denselbigen haben die Holländer vom Berge / S. Georgio beschossen / und nach der

Continuation der Gold-Küste.

S. Georgio del Mina.

Eroberung mit grossem Fleisse stärcker beveſtiget. Und wann dieser Berg nicht so nahe an der Mina läge/ so wäre der Ort nicht leichtlich einzunehmen/ weil ihn die Natur sehr veste gemacht. Aber das Fort S. Georgio lieget Mina so gefährlich/ daß man von oben mit einer Mußquete alle Leute wegschiessen kan. Es wird commendiret durch einen Fähnrich/ der ungefähr 20. Mann unter sich hat. In Mina reſidiret der General, dazu ein Kauffmann gewehlet wird/ der des Guineischen Handels wohlerfahren ist. Dieser ist auch hernach nicht mehr/ als ein Kauffmann; Hat aber grosse Authorität, commendiret abſolut über alle Holländische Contoren/ und daselbst wohnende Christen/ wieauch alle dahin kommende Schiffe. Monatlich müssen die andere Forten und Logien, ihm das eingehandelte Gold in der Rechnung überschicken/ welches er folgends mit Schiffen nach Holland sendet.

Zustand des Holländischē General-Directeurs.

Nächst der Mina ist das Englische Fort, Capo Corso, so über sich den Dänischen Berg liegen hat/ daraus man Capo Corso, wie man wil/ zwingen kan/ als welches Fort auf einem hohen Berge gleich Capo Corso über einen Mußqueten-Schuß davon erbauet. Noch sind auf dieser Küste die Forteressen, Nassau, und Carmentin, so den Holländern gehörig. Auch lieget allhier das Dänische Castel, Christians-Berg/ welches der Herr Commendant, der itzo in Portugall ein vornehmer Mann seyn sol/ an die Portugiesen verkauffet/ die es noch heutiges Tages beſitzen. Die Holländer beherrschen fast alle Forten und Logien auf der Gold-Küste/ die sie den

Capo Corso. Dänischer Fridrichs Berg.

Nassau. Carmentin

Christians Berg.

Por-

Cap. 7

TEUFELS-DIENST

MOND FEIER





Portugiesen durch Krieg abgenommen / und keinen Ort / als das Fort Nassau, erbauet.

Das VII. Capitel.

Vom Königreich Ardra / oder Arder / und vom Königreich Benin.

NIt der Gold-Küste gräntzet das Königreich Arder, dessen König zwar allen Nationen in seinem Lande freyen Handel / aber kein Fort, sondern nur Logien zu bauen verstattet ; Deren auch unterschiedliche Nationen viel auffgerichtet / die Sclaven, so sie hernach zu verführen pflegen / einzuhandeln. Durch dieses Königreich fliesset der Schiffreiche Fluß / Loagos, an dessen Strande / unter vielen andern / ein grosses Dorff lieget / darinnen man einen trefflichen Handel mit Elffenbein treibet / welches die Schwartzen vor Brandtwein / Lacken / Corallen / Eisen / viel Kupfferne und Eiserne Arm-Ringe / u. d. g. denen Käuffern überlassen.

Ardra.

Sclaven-Handel.

Fluß Loagos.

Wann ich etwas von der Einwohner Sitten melden soll ; Die sind gar des Teuffels / als der sich von ihnen nicht allein anbeten / und öffters sehen lässet / sondern auch / wie ein Oraculum, in allen ihrem Vornehmen / umb Raht gefraget wird. Sie opffern ihm / als ihrem Gott / tantzen und springen

Art der Einwohner.

Teuffels-Dienst.

Nächtliche Arbeit.

nach einer gantz Höltzernen Drommel / an dessen Fest-Tagen. Ihre Arbeit verrichten sie mehrentheil des Nachts; Dann in gantz Guinea muß man sich vor der Sonne und dem Morgen-Thau sehr in acht nehmen / als welche (wie ich / leider / selbst erfahren) grosse und schwere Kranckheiten verursachen; Zumahl wenn man sich durch ihre Früchte zu erlaben suchet / und im Essen einen geringen Excess begehet.

Benin.

Aus dem Königreich Ardra, kömpt man in die Stadt / Benin, so sich wegen ihrer Grösse ein Königreich nennet; Dann ihr Land erstrecket sich 18. Meilen in die Breite / und 40. in die Länge: Hat auch einen König / dem die Einwohner sonderbare Ehre erzeigen / welche auch grossen Handel mit Elffenbein und Pfeffer treiben. Diese Stadt lieget zwischen 2. berühmten Strömen / als dem Fluß Loagos, und Rio Fermoso. Von dem ersten ist schon oben gemeldet: Was den Fluß Fermoso betrifft; Selbiger gehet wohl bey 100. Meil ins Land / und wird bewohnet von drey Königen / so stets gegen einander Krieg führen / weswegen diese Völcker nie ohne Gewehr anzutreffen seyn / indem sie sich aller Orten ihres Feindes vermuhten. Auffm Rücken tragen sie einen Köcher voll vergiffteter Pfeilen / auf der Schulter einen Bogen / an der einen Seite ein langes blosses Messer / in einer Hand einen Asigai oder Wurff-Spieß / in der andern ein krummes Messer / gleich einem Säbel. Sie leben in steter Bewegung / damit sie zum Kriege geschickter seyn; Dann wo 2. oder drey zusammen kommen / so exerciren sie sich

Handel mit Pfeffer und Elffenb.

Fluß *Rio Fermoso.*

Sitte der Einwohner.

Kriegerische Völcker.

Die *Beniner* gehen nie unbewehrt.

Ihre Waffen.

mit

mit ihren Waffen. Wann sie Sclaven gefangen bekommen / so führen sie selbige in die See-Hafen / und verkauffen sie an die Christen / mehrentheils vor Eisen. Sie gehen gantz nackend / ohne daß die Scham mit einem Leinenen Lumpen bedecket ist / an dessen Statt diejenigen / so weit im Lande wohnen / Bast von den Bäumen nehmen. Ihre Speisen sind Affen / Elephanten / u. d. g. Auch sollen sie in ihrem Kinne ein Loch haben / dadurch sie einer Zibeht-Katzen Zahn stecken. Tracht. Seisen.

Das VIII. Capitel.

Von dem Königreich Soere / dessen Fluß Forcados, und dem Fluß Reael.

AUff Benin / folget das Königreich Sœre, dessen Einwohner noch fast wild seyn / indem sie die Weissen / derer sie mächtig werden können / aufffressen. Sie ruffen den Teuffel an / dem sie auf einem erhobenen Hügel einen gantz künstlichen Tempel bauen / allwo sie ihn verehren / anbeten / und umb Raht fragen. Wann irgends ihrer Freunde einer kranck lieget / fragen sie den Teuffel / ob er genesen / oder sterben werde? Kommet es zum Sterben / so verbrennen sie den Cörper zu Asche. *Sœre.* Wilde Menschē Fresser. Teuffliſ. Anbetūg. Verbrennung der Todten.

Dieses Königreich hat grossen Nutzen von dem

Fluß *Forcados.* Schiff-reichen Flusse/ Forcados, auf welchem man starck mit Elffenbein und Pfeffer handelt. Etliche Meilen auffwärts dieses Flusses lieget das Volckreiche Dorff Jambum, dessen Einwohner/ gleich den Angolischen/ ihre Zähne scharff feilen/ das halb-rohe Menschen-Fleisch damit desto bequemlicher zu zerreissen. Das Land ist unfruchtbar/ dahero sie sich mehrentheils von Fischen / so der Fluß in grosser Quantität dargiebet/ nehren.

Feilen der Zähne.

Rio Reael. Dem Flusse Forcados folget Rio Reael. Zwischen diesen zweyen Flüssen wird keine Kauffmannschafft getrieben / weil nicht allein das Land an Wahren unfruchtbar/ sondern auch der gantze See-Strand von einem Fluß zum andern unrein an Sand/ Klippen / und blinden Felsen / auf welchen wann ein Schiff zu Schaden kömmt/ und sich das Volck gleich ans Land reteriret / ihr Leben zu salviren / so wird es doch von den Einwohnern todt geschlagen und auffgefressen.

Victualien Was Eß-Wahren anlanget / als Ochsen/ Schafe/ Ziegen/ Hüner/ wieauch die Land-Früchte/ kan man am Munde des Flusses in einem Mohrn-Städtchen umb ein leidliches bekommen. Die Einwohner nehren sich auch viel von Saltz / so sie selbst machen ; Dann es kommen zuweilen die Schwartzen den Fluß herab mit grossen Canoen oder Schiffchens/ welche so groß/ daß hundert Mann darinnen stehen und streiten können. Diese Fahrzeuge brennen sie aus einem Baum so künstlich / daß sie an einem Ort nicht dicker / als am andern. Darauff mahlen sie ihren Fetisie den Teuffel / den sie

Handlung mit Saltz.

sie anbeten / je heßlicher / je angenehmer. Diese Schwartzen bringen mit sich entweder allerhand Früchte / oder Sclaven, welche sie an Portugiesische Schiffe / oder in Ermangelung deren an die Saltz-Hütten vor Saltz verkauffen.

Ihre Gestalt betreffend / sind es grosse starcke Leute / so stets mit Gewehr versehen / auf dem Rücken tragende einen Schild von Haut / durch welche kein Hieb dringen kan. Wann sie den Fluß abgeschiffet kommen / stehen über hundert Persohnen in einem Fahrzeuge / so ihre gefeilete weisse Zähne weisen / mit dem Maul schäumen / und mit grausamen Geschrey ein heßliches und erschreckliches Spectacul machen. Gestalt und Wesen der Einwohner.

Das IX. Capitel.

Von der Krümme Camerones / den weissen Africanern / dem weitberühmten Handel-Fluß Gabon, wieauch / von Capo de Lopo, und dem Königreich Angolo, sammt etlichen darinnen liegenden Orten und Königreichen.

DJe Einwohner der Bucht / Camerones, sind noch gantz wilde Leute / fressen nicht allein die Weissen / sondern auch ihre Todten / führen stetigen Krieg mit sich selbst untereinander. Jedoch findet man Leute von Camerones Fressen die Verstorbenen.

Schaquini. man in dieser Bucht noch einen Ort / wo die Einwohner Schaquini heissen / von selbigen bekömmt man Elffenbein und Pfeffer / der weiß ist / vor Kupferne Arm- und Fuß-Ringe; Dann die sind etwas Menschlicher / als die andern.

Weisse Mohren. Man wil vor gewiß berichten / daß 150. Meilen Landwärts ein / gantz weisse Leute wohnen / so ein weiß gekräuselt Haar / und weisse Augenbranen haben sollen. Des Tages / wann die Sonne allbereit auffgegangen / können diese Weissen wenig sehen / sondern blinckern stets mit den Augen; Weßwegen sie bey Nachte / da ihr Gesichte sehr scharff / mit den benachbarten Schwartzen kriegen / denen sie auch grossen Schaden zu fügen. Sie fechten desperat, und lassen sich nicht wohl gefangen nehmen.

Sehē des Nachts mehr / als des Tags.

Kriegen bey Nacht mit den Schwartzen.

Allhier folget der Fluß Calbares, allwo viel Schiffe stets ihre Sclaven laden / so vor Eisen verkauffet werden; Aber sie sind so thum / wie das unvernünfftige Vieh / indem man sie schwerlich ein Handwerck / oder andere Arbeit lehren kan; Aus welcher Ursache sie niemand gerne kaufft. Diese Völcker liegen recht unter der Mittel-Linie / und haben ihren König / so fast alle dahin kommende Schiffe besuchet / und sie mit Sclaven regaliret / damit er auch beschencket werden möge. Allhier repariret man die schadhaffte Schiffe / weil der Fluß dazu sehr bequem ist; Jedennoch ist die Lufft so verpestet / daß niemanden zu rahten / lange an diesem Orte stille zu liegen.

Calbares.

Capo de Lopo. Wann allhier die Schiffe ihren Handel getrieben / lauffen sie auf Capo de Lopo, wo sie sich mit Was-

ser

ser und Holtz gäntzlich versehen. Dieses dürffen sie nicht hauen / sondern die Nägers bringen es selbst an die Schiffe. Man handelt allhier viel Elffenbein / Honig und Wachs / davon die Einwohner ihre gröste Nahrung haben. Capo de Lopo lieget bereits auf der Ost-Seite von der Linie / und machet den Anfang von dem Königreich Angola. Von der Gold-Küste Ende / biß Capo de Lopo rechnet man 200. Meilen. Zwischen der Mittags-Linie und dem Tropico Capricorni wird wenig gehandelt / weil die Einwohner noch sehr wild / und allezeit miteinander kriegen / ausgenommen an etlichen Orten handeln die Portugiesen Sclaven und Elffenbein / als zu Bengo, Dando, Ambres, Pinda, Congo, Loanda, und in der Krümme Alauro Martins. Im Königreich Congo sind die Portugiesen wohl gelitten / weil sie demselben König stets wider die Könige von Pinda, Pikin und Missica streiten helffen / weswegen er den Portugiesen / die in Loanda wohnen / auch alle seine Gefangene verkauffet. Zu Loanda, so im Königreich Angola lieget / haben die Portugiesen ein klein Städtchen S. Paulo genant. Dahin werden alle Ubelthäter / so den Todt in Portugall verwircket / gesandt / wider die Nägers zu kriegen / und das Castel Masengama zu beschützen / allwo eine so schädliche Lufft / daß von 1000. Verbanneten kaum 20. zurücke kommen. Sonst sind die Einwohner noch sehr wilde / beten den Teuffel an / und fressen die Menschen. Auch haben sich die Kauff-Leute / so mit ihnen handeln / sehr vorzusehen / damit sie nicht alle todt geschlagen werden.

Wahren.

Von der Goldküste Ende / biß *Capo de Lopo* 200. M.

Portugiesen Handel.

Königreich *Congo*.

S. Paulo.

Castel Masengama.

Das X. Capitel.

Von den dreyen Inseln. S. Thomä/ Isle de Prince, und Annaboam, nebst meiner Zurück-Reise ins Vater-Land.

S. Thomæ. NUn komme ich wieder zur Insel S. Thomæ, wo mich zu Beförderung meiner Gesundheit der Wind längst dem Guineischen Lande hingetrieben. Diese ist/ nebst den folgenden beyden/ unter Portugiesischer Devotion, und wird von 5. Regenten beherrschet/ von denen Jährlich einer das Haupt ist. Sie hat ein vestes Castel ins Gevierdte gebauet/ wohl mit Stücken versehen/ darinnen der Vornehmste residiret. Die andern wohnen in der Stadt/ welche/ wie ein grosses Dorff/ das Ansehen hat. Der Hafen ist sehr bequem/ vor alle Schiffe/ so/ wann sie da einlauffen/ Zucker laden/ oder sich mit Wasser/ Früchten/ und frischen Speisen versehen; Dafür müssen sie 8. Reichsthaler Geld an den Commendanten vom Castel, und einen Sclaven an die Herren Regenten geben. Die Insel hat die ungesundeste Lufft/ weil sie gerade unter der Mittel-Linie lieget. Es halten sich darinnen viel vornehme Leute auf/ so aus Portugall verbannet. Und ich muß bekennen/ daß ich mein Lebtage kein Land

Böse Lufft.

betre-

betreten/ wo falschere und betrieglichere Leute wohnen/als zu S. Thomæ, wo sie einen Frembden hintergehen können/ werden sie es nicht allein nicht unterlassen/sondern sich auch mit allem Fleiß dahin bearbeiten / wie mein Beutel trefflich erfahren. Die Naturellen des Landes sind meist gantz schwartzbraune Leute / erhalten sich/ so wohl Vornehme/als Arme von ihren Plantagen/ welche sie alle mit Sclaven bearbeiten lassen/darinnen bauen sie allerhand Landes-Früchte / als Bananas (so sie an statt des Brodtes auf dem Feuer braten / weil sie kein Korn bauen) Baccovas, Cocos, und nebst andern Früchten mehr / viel Zucker. Imgleichen nehren sie sich von der Viehzucht/ als Ochsen/ Ziegen / Schweinen und Hünern / so sie denen ankommenden Schiffen verkauffen. Die etwas Vornehm seyn / gehen selten auf die Gasse / sondern lassen sich durch zwey Sclaven in einer Hänge-Matte tragen / hinter sich habende 5. biß 6. andere / deren Einer einen breiten Sonnenschirm / der andere den Degen nachträget. Ich habe eins eine vornehme Frau mein Quartier vorbey tragen sehen / die hatte vier Sclaven, und 12. Sclavinnen alle in einer Liberey hinter sich her lauffen. Ich muß gestehen / daß das Tragen viel bequemer/ als das Fahren ist; Weil die Schwartzen weit geschwinder und leiser / als eine Carosse / mit einem dahin lauffen.

Art der Einwohner.

Nahrung der Leute.

Viehzucht.

Pracht der Vornehmen.

Hängematte/ ein gestrickte Decke / so an einen dicken Stock gebunden / uñ von 2. *Sclaven* getragen wird/darin sich die Portugiesen legen.

Nicht weit von S. Thomæ, lieget das Eyland/ J. de Prince; Dieses gehöret ebenfalls denen Portugiesen/und ist sehr fruchtbar/deswegen viel Schiffe dahin lauffen / sich mit gutem Fleisch / und Früchten zu erfrischen.

J. de Prince.

Annaboam. Die dritte Portugiesische Insel/so zwischen dem Æquatore und Linea Capricorni lieget/ist Annaboam, so klein/ lustig und fruchtbar. Sie wird bloß durch einen Portugiesen regieret / welcher alle Schwartzen unter seiner Contribution hat. Daselbst lauffen auch viel Schiffe an/ weil die Erfrischung sehr wohlfeil.

Rück-Reise. Als wir nun diese Inseln passiret / haben wir unsern Weg West-wärts auf der Ost-Seite von der Mittags-Linie nach Hause genommen / und durch eine glückliche Passade unsere Reise in GOttes Nahmen fortgesetzet. Mittlerweile ist nichts notables vorgefallen/weil wir täglich anders nichts/als Wolcken und die wilde See gesehen / und viel Sturm-Winde oder Travaden ausgestanden/ deren eine unser Schiff eines Tages bey nahe umbgewehet.

Gefährliche Travade.

Das XI. Capitel.

Von den Saltz- und Flamischen Inseln / wieauch Terra Nova.

Weil wir nun einige Tage mit contrairen Winde geschiffet/erhielten wir die lang erwünschte oder von uns gesuchte West-Passade, mit selbiger liefen wir in die 600. Meilen auf der West-Seite des Æquatoris; Endlich setzten wir unsern Curs zwey Strich

Strich Nordlicher/ und passirten die Linie zum andernmahl mit starckem Winde/ so unserm Hertzen nicht eine geringe Freude war; Aus Ursach/ weil man bey Durchstreichung der Linie/ sich gemeiniglich einer Stille befürchten muß/ so in die 6. biß 8. Wochen zu continuiren pfleget/ daß sich die Schiffe nicht von einer Stelle rühren können: Hätte nun solche Stille uns auch betroffen/ so wäre es uns sehr übel ergangen/ indem wir nicht allein die grelle Mittags-Hitze unauffhörlich schmächtiglich hätten dulden müssen/ sondern auch dabey grossen Durst und Hunger leiden/ weil unser Proviant so verdorben und abgenommen/ daß so wohl ich/ als der geringste Koch-Jung in acht Tagen nicht mehr/ als zwey Pfund Brod/ so noch halb verschimmelt gewesen/ zur Portion bekommen. Die Linie zum andernmahl passiret.

Etliche Tage darauff passirten wir die Sonne/ und liessen Ostwärts die Saltz-Inseln vor uns liegen/ die also von den Holländern genennet werden/ weil sie viel und häuffig Saltz tragen; Die Spanier heissen sie Os Ilhas de S. Jago. Die Portugiesen/ denen sie unterworffen/ nennen dieselbige/ Ilhas de Capo Verde, weil sie nahe an dem Capo Verdischen Vorgebirg gelegen/ von den alten Geographis aber werden sie Hesperides oder Gorgades genant: Von denen selbige fabuliret/ das der Garten/ den ein Drach bewahrete/ darauf gestanden. Es sind ihrer zehn an der Zahl/ tragen sonsten nichts/ als eine Menge Saltzes/ und Bock-Häute/ das Saltz wird in unterschiedenen Gruben am Meer gemacht/ und von der Sonnen getrocknet; Ja es ist so häuffig/ die Saltz-Inseln.

daß die Insel Majo allein Jährlich in die 200. Schiffs-Ladungen dargeben kan / die Haupt-Insel heisset S. Jago, auf welcher eine Stadt so von ihr auch den Nahmen führet / hat aber wenig Einwohner / weil die Lufft nicht gar gesund. Die übrigen Inseln heissen: S. Antonio, S. Vicent, S. Luca, S. Nicolao, del Sale, Bona Vista, Magio Friogo und Brave, es sind aber diese Inseln nicht alle bewohnet / weil viel von ihnen unfruchtbar sind / auf welchen sich dennoch einige Banditen auffhalten / so von Gemsen oder Böcken ihr Leben unterhalten.

Das grüne Meer.

Das Meer / wird in dieser Gegend / das Grüne genant / weil es an etlichen Orten Streuffen-weise mit grünen und gelben Kraut überzogen / daß es einer schönen grünen Wiesen gleichet.

Terra Nova.

Nachdem wir also die Saltz-Inseln vorbey passiret / schiffeten wir Nordwärts gegen Terra Nova, von den Schiffern Terra Neuf genant / da wir aber den 40. Grad erreichet / schiffeten wir gleich

Flamische Inseln.

den Saltz-Inseln auch die Flamischen vorbey / welche daher den Nahmen führen / weil sie ein Flaminger oder Niederländer zum erstenmahl erfunden / sie führen sonst auch den Nahmen nach ihrer vornehmsten Insel Terceras, oder sie werden genant Acores, wegen der grossen Menge der Habichten / so daselbsten sich auffhalten / andere heissen sie die hohen Inseln / in Ansehung der Canarischen / welche niedriger gegen Süden liegen / werden von der Portugiesischen Kron beherrschet / so einen grossen Vortel davon ziehet / weil sie fruchtbar an Wein / Korn / Leder und andre Kauffmanns-Wahren mehr. Dieser

ser Inseln sind 7. an der Zahl/als Tercera, so zum Haupt die Stadt Angra hat/nachmalen die Inseln Gratiosa, S. Georgi, Fayal, Rio S. Michael und S. Maria, nach welchen man noch zwey andere Inseln erblicket / als Corvo und Flores, auf diese haben viel unter den Geographis den ersten Meridianum gestellet.

Nachdem wir nun also diese Flamische Inseln verlassen / kamen wir auf die Bancke von Terra Nova, so in die 700. Meilen Nordlich vom Æquatore lieget/ ist eine von den grösten und nutzbarsten Inseln der gantzen Welt / so Anno 1505. zum ersten von den Frantzosen ist entdecket worden. Sie ist sehr bequem vor die Schiffe / weil sie eine grosse Anzahl der Meer-Hafen hat / unter welchen der Frantzösische Hafen Porto de Plaesance vor den besten gehalten wird; Die Engelländer haben sich hier selbsten auch wegen des reichen Fischfangs der Cabbelauen (so man bey uns Stock- oder Berger-Fisch nennet) niedergelassen / da aber einsmahls die Einwohner daselbsten umb diese Insel fruchtbar zu machen/eine grosse Menge des Holtzes verbrandt/ ist aller Pech und Hartz von den fetten verbrandten Bäumen/ durch die fliessende Wässer in die See getrieben worden / welcher Hartz diesen köstlichen Fischfang gantzer 7. Jahr von der Insel verbannet/ und durch seinen Geruch oder Geschmack die Fische vertrieben. Die Schiffe so aus Franckreich / Engelland / Holland und Portugall / an diese Insel fahren / umb truckene Fische zu laden / lauffen erstlich in einen Hafen daselbsten / nachmahls machen sie ihre Schiffe an den Felsen vest / bauen sich eine grosse

Terra Nova.

Wie der Stock-Fisch gefangen und praepariret wird.

grosse Baraque am Lande/ von Brettern/ fahren darauff täglich mit Boten in die See / fangen mit Angeln die Cabbelauen in grosser Quantität, und bringen sie nachmahls ans Land / allwo schon Schiffs-Volck bestellet / so die Fische reinigen / und in der Sonne und Lufft auf den Stein-Felsen trucknen / welches sie so lange continuiren / biß sie eine Schiffs-Ladung gefangen und getrucknet haben; Alsdann begeben sie sich nach Hause / und verführen sie in gantz Europa mit grossem Profit. Andere/ so man die nasse Fischer nennet / fahren mit ihren Schiffen auf die Terra-Neufsche Sand-Bäncke/ so Ostwärts dieser Insel lieget / selbige fangen mit ihren Angeln aus dem Schiff so viel der Cabbelauen/ als sie nur wollen/mit geringer Mühe. Diese saltzen sie ein / und verführen sie ebenfalls mit grossen Profit in die Christenheit/ man heisset diesen Ort darumb eine Sand-Banck/weil das Meer umb diese Bäncke her ohne Grund gefunden/auf der Bäncke aber/ wo sich der Fisch auffhält / man mit 30./ und mit mehr oder weniger Klafftern Grund bekommen kan / von dieser Bäncke nahmen wir unsern Curs Nord-Osten gegen Irrland zu.

Das XII. Capitel.

Von Irrland/Engeland und Schottland / biß Hamburg auff der Elbe / und ferner nach Berlin und Preussen/ in mein Vaterland.

DA wir von Terra Nova gingen/ wurden wir gewahr/ daß unsere Victualien sehr gemindert / und uns unmüglich seyn würde / mit selbigen umb den Nord biß nach Hause zu schiffen; Als hat uns die Noht gezwungen / unsere Resolution zu ändern/ und den Curs nach dem Canal zwischen Engeland und Franckreich zu richten / weilen der Weg nicht allein viel näher ist / dann umb den Nord zu fahren / (indem biß an den Canal von Terra Nova nur 410. Meilen zu segeln) sondern weil man auch gemeiniglich in diesem Fahr-Wasser / unterschiedliche Schiffe anzutreffen pfleget/ so den Noht-leidenden mit ihren Victualien behülfflich seyn / da man sich dieses Vortheils selten umb den Nord bedienen kan.

Als wir nun einige Tage theils mit gutem/ mehr aber mit contrairem Winde geschiffet/ begunte unser Brod (welches ohne dem schon gantz verschimmelt) so abzunehmen / daß wir uns ohn das-

selbige haben behelffen müssen / welches noch leichtlich zu ertragen / wann nur die andern Victualien / als Fleisch / Speck / Erbsen und Grütze / nicht auch gantz verdorben und verrottet gewesen wären: Auch dieses hätte uns so sehr nicht gekräncket / wann wir keinen Mangel am Wasser gehabt / von welchem der annoch kleine Rest / so verstänckert war / daß es gerochen wie die ärgste Mist-Fütze: Aber leyder! Alle unsere Victualien / welche bestunden in gallstrigen Speck / und stinckendem Fleisch / so die Peckel gantz auffgefressen; Item gantz verschimmelten und untauglichen Erbsen / die den Menschen mehr ein Gifft / als Nahrung waren / auch die liebe Gärsten Grütze / so noch unsere delicateste und beste Speise war / erstreckete sich nicht weiter / als in die 12. Tage / ja / wir hätten uns einander fressen oder Hunger sterben müssen / weil wir aus Ursach des contrairen Windes kein Land besegeln kunten.

Grosse Hungers-Noht.

Da uns nun der Hunger ziemlich hart begunte anzugreiffen / und ihrer viel allbereit wegen des contrairen Wetters / den Muht sincken liessen / erblicketen wir unter dem Abend-Essen von fernen / bey stillem Wetter ein Schiff / ob nun schon uns unmüglich war / nicht allein wegen der Stille / sondern auch der einfallenden Nacht / solches zu besegeln / jedoch setzten wir unsere Chaloupe aus / an das Schiff zu rudern / wir musten aber wieder umbkehren wegen einbrechender Nacht / so uns das Schiff aus dem Gesichte gerissen / war also diese Mühe und Hoffnung umbsonst.

Des

Des andern Tages wurden wir mit anblickendem Tage abermahl ein Schiff gewahr / so gerade auf uns zu segelte / selbiges erkanten wir voreinen Engelschen Terraneuf-Fahrer / so nach Terra Nova Victualien führete / vor selbige Stockfisch einzuhandeln / dieser Schiffer überließ uns 200. Pfund gutes Brod / und einige Töpffe mit Butter / wir wolten zwar mehr von ihm kauffen / der Schiffer wolte aber kein Guineisches Gold annehmen / indem er die Wichte nicht verstund / und gemüntztes Geld hatten wir nicht ; Jedoch fielen wir auf unsere Knie und dancketen GOtt von Hertzen / daß er uns mit diesem wenigen Brod erfrischen / und sättigen wollen ; Mein Schiffer brachte mir auch ein paar Stoff Bier aus dem Englischen Schiff / mit welchem er mich so erfreuet / als wann er mir hundert Ducaten an Gold geschencket ; Allda habe ich erst recht erkandt / daß Gold und Geld keine Würden haben / wann man nichts davor kauffen kan : Und war dieses unsere gröste Freude / indem uns der Engelländer berichtet / daß wir von dem Canal nur 60. Meilen abgelegen wären / darauff wir auch unsern Curs mit Freuden fortsetzeten / biß wir den 7. Tag hernach die lang erwünschte Insel Sorles ansichtig wurden / könten sie aber nicht erreichen / indem uns der Wind von dannen zurücke nacher Irrland getrieben / weswegen wir uns dann auch zu Quincal einzulauffen resolviret / musten aber unsere Resolution wieder ändern / indem wir kaum 5. Meilen vom Lande waren / da wir abermahl von einem contrairen Winde zurücke gegen den Canal gejaget

Frisch Proviant.

wurden/ hat also unser widerspenstiges Glücke mit uns / gleich wie die unbeständige Wellen mit dem beweglichen Schiff gespielet. Da nun dasselbige Unglück seine Grausamkeit sattsam an uns geübet/ und müde worden / sind wir mit einem favorablem Winde in den Canal getrieben/ allwo wir uns nicht lang bedacht / sondern eine kurtze Resolution gefasset/ und in einen in der Insel Wicht liegenden Hafen gelauffen / woselbsten wir uns mit frischen Wahren refreschiret/ und unser Schiff verproviantiret. Ob ich schon auf dieser Reise nicht anders als mit dem Gesichte diese drey Königreiche/ als Engeland/ Schottland und Irrland durchreiset/ so wil ich mich doch meiner allbereit vor drey Jahren abgelegeten Reise bedienen / da ich mich einige Monat in Engeland auffgehalten/ und erkant / daß Engeland/ und Schottland so auch Albin oder Groß-Britannien genennet wird/ nebst der Insel Irrland/ unter denen in der Deutschen- oder Nordischen See gelegenen Inseln / vor die mächtigsten/ grössesten und fruchtbarsten mögen gehalten werden ; Man nennet sie groß Britannien/ zum Unterscheid der Frantzösischen Provinz Britannien. Groß-Britannien begreiffet in sich 367. Deutsche Meilen/ und wird getheilet in zwey Theil / nemlich Engeland und Schottland/ so führet auch ein jedes Theil seinen besondern Nahmen eines Königreichs / so sich vor wenig Jahren mit einander verbunden / der kleine Strom Tiveda ist dieser beyden Kronen Gräntz-Scheidung.

Beschreibung von Engelãd.

Engelãd wird in 2. Theil getheilet.

Was Engeland betrifft/ wird es abermahl in zwey Theil getheilet/ nemlich Valie oder Cambriam

und

und Lœgriam: Cambriam ist etwas klein / da Lœgriam abermahl in vier Herrschafften getheilet wird / die weit-berümbte Handel-Stadt Londen / so an dem Schiff-reichen Fluß Temse lieget / ist das Haupt und Residentz der Könige / dero vornembste Nachfolger sind Jorck, Bristol, Oxfort, Cambridge, Canterburg, zu Cambridge und Oxfort sind die zwey Hohe-Schulen zu Jorck und Canterburg residiren noch zwey Ertz-Bischöfe / denen 24. gemeine Bischöfe unterworffen / welche / ob schon sie Reformiret / dieser Gebrauch ihnen dennoch von der Römischen Kirche / da sie selbiger angehangen / überblieben.

Das Königreich Schottland.

Schottland ward vormahlen Calidonia genant / hat unter andern vornehmen Städten auch Edenburg / so noch die Haupt-Stadt und Residentz der vormahls gewesenen Schottischen Königen ist. Das Königreich ist fruchtbar / und wird noch biß auf den heutigen Tag / von vielen wilden Menschen bewohnet: Unter andern Vieh so notabel ist / hat es grosse fette Ochsen / dessen Fett nie gerinnet / wann es einmahl ausgeschmoltzen / sondern fliesset stets wie ein Oel / auch hat es unter ihren Raritäten einen Felsen / den tauben-Felsen genant / wann man unter selbigem stehet / kan man 10. Schritt von sich ein knallendes Stück nicht hören. Item, es hat einen See von 5. Meilen lang / und anderthalbe breit / so in sich 30. mehrentheils bewohnte Inseln begreiffet / deren eine stets schwimmet / nachmahls wird Schottland mit den Inseln Hebrides, und nach dem Norden mit den Orcades in grosser Menge vermehret.

Das Königreich Irrland.

Diesen folget die dritte Insel Irrland genant/ so ebenfalls ein Königreich/ und Westlich von Engeland lieget / sie ist in die 60. Meilen lang / und 28. breit/ sie soll gleich Malta kein gifftiges Thier leiden. In der Stadt Dublin residiret der Vice-König / da doch die Stadt Armac, die Haupt-Stadt ist/ woselbst ein Ertz-Bischoff Statt hält; Diese Insel wird ebenfalls wie Schottland noch mit vielen wilden Leuten bewohnet/ ist dabey fruchtbar / und hat eine gesunde Lufft: Dieses sey alles was ich in der Kürtze/ von diesen dreyen Inseln habe melden wollen. Itzt wil ich mich wieder zu dem annahenden Ende meiner schweren Schiffahrt wenden.

Nachdem wir mit gutem Winde/ unsere Ancker in der Insel Wicht gehoben / passirten wir den andern Tag die Hoffden zwischen Duver und Calis, allwo wir eine Frantzösische Flotte von 24. Schiffen antraffen/ so ihren Curs nach Norden nahmen. Als wir sie aus dem Gesicht verlohren / bekamen wir einen grossen Sturm / doch wurden wir das Heilige Land ansichtig / und kamen darauff zwischen die Sand-Bäncke/ mit dem grösten fliegenden Sturm/ in Willens die Elbe einzulauffen / welches uns alle unfehlbar das Leben gekostet hätte/ wann wir nicht einen so erfahrnen Steurmann / mit Nahmen Jacob Lamprechtsen auf unserm Schiffe gehabt / der uns durch GOttes gnädige Hülffe / glücklich in den Mund der Elbe gebracht / kan ich also dieses zwar vor die letzte/ aber auch gefährlichste Passagie meiner Guineischen Schiffahrt schätzen. Von dannen gingen wir biß Hamburg / woselbsten ich meine Leute hin-

hinterließ/ mich aber auf die Post setzete / und nach Berlin begabe/ allwo ich Ihro Churfürstl: Durchl: Relation von meiner Guineischen Gesandschafft und Schiffahrt abgestattet / so GOTT Lob mit meinen Expeditionibus recht contant gewesen/ und mich nicht allein nach 3. Monat-Zeit in Gnaden nacher Preussen dimittiret / sondern auch mit Beschenckung der Hauptmannschafft beyder Aempter / Marienwerder und Riesenburg/ allergnädigst regaliret. Allwo ich alle die Meinigen bey guter Gesundheit angetroffen / ausgenommen meinen ältesten Bruder/ welcher vor Wien/ als Major, im Türcken-Scharmützel geblieben. Habe also auff dieser Reise 18. Monat zugebracht / und selbige so/ wie ich sie mit GOTT angefangen / auch in GOttes Nahmen geendet.

Das XIII. Capitel.

Anhang meiner letzten Reise/ nach MOREA.

A teneris consuescere multum est:

JUng gewahn/alt gethan/ist zwar ein gemeines doch warhafftiges Sprichwort / welches ich mit meinem eigenen Exempel behaupten kan; Dann nachdem ich ungefähr

gefähr drey Jahr in Preussen zugebracht/ und meine schwere ausgestandene Travallien mit allerhand Vergnügungen verwechselt/ ist mir aus angewohnter Reise-Lust/ das Hauß-Leben zum Eckel / und die Ruhe zum Verdruß worden. (Nam quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ:) Weswegen ich nacher Hofe geschrieben / und unterthänigst umb gnädige Erlaubniß angehalten/ nach Venedig zu gehen/ umb unter Dero Sieg-reichen Waffen / einen Feldzug wider den Erbfeind in dem Königreich Morea zu thun/ worauff ich dann auch Anno 1686. den 13. Martii mit vier Edelleuten / und zwey Dienern / zu Pferde aus Marienwerder/ in GOttes Nahmen ausgereiset. Ich nahm meinen Weg über Wien nach Venedig. Nachdem ich daselbst neben denen bey mir habenden glücklich angelanget / verkauffte ich erstlich meine Pferde in Mestri, setzte mich auff ein Boht/ und fuhr nach Venedig / umb einen Tag oder etliche allda auszuruhen; In wärender Zeit nahm ich Audientz bey dem Doge, so mich mit einigen Recommendations-Schreiben an den Capitain Generale, und andere vornehme Krieges-Häupter begleitet/ auch Nachricht gab / wie daß in kurtzen 9. wohl-armirte Schiff mit 1600. Hannöverschen Völckern nacher Morea übergehen solten.

Mit dieser gewünschten Gelegenheit war mir höchst gedienet / deswegen ich mich gleich nach Ostern den 17. April, auff obgedachte Schiffe embarquiret; Zu meinem gröSten Vergnügen/ traff ich auf meinem Schiff den Grafen von Alfeld / den Sachsischen Obersten Toppauer / und andere vornehme

Deut-

deutsche See-Officirer an/ in dieser Gesellschafft zogen wir den 21. die Segel/ und passirten erstlich die Landschafft Istria, und die Stadt/ Rovingo. Nachmahls grüsten wir die Landschafft Croatien und Dalmatien/ worinnen die Städte Zara, Sebenico und Spaletra zu finden/ so sämptlich den Venetianern gehörig. Hierauff segelten wir vorüber die Inseln Pomo, Lesma, Pelagosa, Catzola und andere mehr/ so mitten im Adriatischen Meer liegen/ und die Helffte des Golfi andeuten; Allhier fänget sich die Türckische Küste an/ so biß gegen die Landschafft Craina sich erstrecket/ dann folget Græcia. Weil uns der Wind fugete/ bekamen wir im kurtzen das Land von Walona ins Gesicht/ nebst der Insel Sasano, und nachmahls die Venetianische Insel Corfu.

Hierauf schiffeten wir mit einem starcken Wind die Insel Maura vorbey/ so die Venetianer den Türcken abgenommen/ und erreichten die Venetianische Insel Zephalonia. Von hieraus sahe man die Nord-Spitze der Insel Zante, allwo wir den 3. May Ancker warffen/ in Hoffnung/ hierselbsten die Venetianische Armee anzutreffen/ allein sie war bereits von Corong nach S. Maura geschiffet/ weswegen wir uns allhier nicht über einen Tag aufgehalten/ sondern huben unsere Ancker/ lieffen zwischen Zephalonia und dem vesten Lande von Morea durch/ umb zu dem General-Randevous der Armee zu gelangen/ warffen auch vor S. Maura den 6. May, im Gesicht der gantzen Flotte/ unsere Ancker; Allwo ich mich mit dem Sächsischen Obersten disbarquirte/ und nach den Sächsischen Trouppen begabe/ so uns mit Freuden empfingen.

S. Maura. S. Maura ist zwar eine prächtige Insel/aber nicht über 6. deutsche Meilen groß / hänget mit einer schmalen/doch über 1200. Schritt/ langen steinernen Brücken an dem vesten Lande/durch obgedachte Brücke/oder vielmehr Wasser-Leitung / wird das süsse Wasser von S. Maura in die Vestung geführet/ welche ziemlich veste ist / mit vielen prächtigen Stücken versehen; Den Canal zwischen S. Maura und dem vesten Lande / kan man überall durchreiten: Die Sächsischen Trouppen/ so in die 2000. Mann starck waren/ campirten auf dieser Insel/ mehrentheils unter den Feigen- und Oel-Bäumen/ daselbst auch wir unser Zelt aufgeschlagen/ ich ergetzte mich öffters mit den auffrichtigen Sachsen/ biß wir den 12. May Order bekamen / uns zu Schiffe zu begeben / so auch den 13. vollenzogen worden. Dann nachdem wir unsere Krancke zurück gelassen/gingen wir zu Schiff/ und segelten rectà nach der Flotte / allwo wir abermahl an Land traten / umb ein General-Lager zu formiren / kamen auch auf den Lincken Flügel/ bey die Lüneburgische Trouppen zu stehen.

Den 20. May ging der Admiral Vener mit 15. wohlgerüsteten Krieges-Schiffen und zwey Branners in See/segelte nach dem Archipelago, umb allda die Türcken auffzusuchen: Den 21. May wurden alle Trouppen gemunstert/und darauf in eine Schlacht-Ordnung gestellet/ so der Capitain-General, Signôr Morisini, durchreitend/aufs genaueste besahe. Den 24. lieff Nachricht ein/ daß so wohl die Bäpstlichen/ als auch die Malteser Galleren im Anzuge wären/ sich mit unser Flotte zu conjungiren.

Den

Den Tag darauff ruderte der Capitain-General mit all seinen wohlausgeputzten Galleren/ eine halbe Meil den ankommenden Gästen entgegen/ und holete sie mit der grösten Solennität in den Hafen/ so einander mit vielen Stück-Schüssen bewillkommeten/ der Malteser Galleren waren acht/ der Bäpstlichen aber nur fünff/ nebst einem Proviant-Schiff/ diesen folgeten noch selbigen Tag 15. Marsilianen/ mit Cavalleri und Provision beladen. Am 26. gaben sich die hohen Krieges-Officirer einander die Visiten, worbey mit donnerndem Geschütz alternatim gespielet ward. Hierauff begab sich die gantze Armee den 27. zu Schiff/ und huben den 28. die Ancker. Der Wind war contrair, und wuste niemand wohin der Zug gehen solte/ der Capitain-General ruderte mit den Galleren rectà nach dem Golfo de Lepantra, die Infanteri mit der Cavalleri segelte hergegen auf den Schiffen und Galliatzen/ unter dem Commando des Extraordinarii Capitains von den Galliatzen/ nach dem Archipelago; Wir verliessen also den 28. May mit gutem Wind die Insel Zephalonia, und kamen den 30. in die Gegend von Zante, naheten uns der Türckischen Vestung Torneſe, so wir im Gesichte vorbey lieffen/ und vor ziemlich vest erkanten/ indem sie mit doppelten Mauren/ und guten Bollwercken versehen/ selbigen Tag kamen acht mit Munition beladene Schiffe zu unsere Flotte/ hierauf wurden wir die Vestung Navarin ansichtig/ so wir mit halben Winde vorbey gesegelt; Auf die Galleren wartende/ welche bey der Vestung Lepantra in währender

Zeit / die Sclavonier ans Land gesetzet / und Mine gemacht / als wann sie den Ort attaquiren wolten / darauf sich der Feind von Navarin nacher Lepantra gezogen / umb den Ort zu entsetzen.

Als die Galleren den Succurs gewahr worden / und ihren Zweck erreichet / embarquirten sie in der Nacht ihr an Land gesetztes Volck / und kamen rectà zu unsern Schiffen / der Capitain-General schickete auch gleich an alle Schiffe Order / uns auf drey Tage mit Proviant und Munition zu versehen / worauf viel Bohte und Galleren an unsere Schiffe rücketen / und in die 14000. Mann in wenig Stunden an das Land setzeten; Des Morgens stund die gantze Armee in voller Battallie und marschirten rectà nach alt Navarin / so gleich eine weisse Flagge wehen ließ / und sich zwey Stunden darauf ergab; Es wunderte uns allen daß diese Leute so übel tahten / indem alt Navarin zwar eine alte / aber doch unüberwindliche Vestung ist / auf einem hohen Felsen gelegen / die nichtes als der Hunger zwingen kan. Der Capitain-General besetzte sie mit 300. Italiänern / nachdem zuvor 200. Türcken mit Weib und Kind ausmarschiret. Wir funden drinnen in die 30. Metallene und 6. Eiserne Stücke / hierauf conjungirten sich mit uns die Florentiner mit 4. Galleren / und eben so viel Galliotten nebst 2. Tartanen / selbige setzten gleich ans Land / 1200. wohl-armirte Mannschafft / welche mit uns rectà nacher Neu-Navarin marschirten / allwo wir unter den Canonen Anfangs campirten / weilen man aber die Vestung formidabler / (dann unsere Einbildung war) befunden / reterirten wir uns /

uns/ und formirten unser Lager in einer Ebene unter den Bergen/ da wir etwas sicherer dann zuvor/ gewesen; Der erste Ranconter erhub sich mit den Büffel-Ochsen/ von welchen mancher hungeriger Soldat einen fetten Braten zur Beute bekommen.

Den 4. Junii recognoscirten wir die Vestung: Den 5. besetzte man den Paß von Modong, und fingen wir an die Vestung formaliter zu belagern und einzuschliessen; Den 6. erhielte man Zeitung/ daß zweytausend Türcken sich sehen liessen/ umb mit dem Succurs von Lepantra die Vestung zu entsetzen/ worauff man mit weniger Mannschafft die Vestung blocquirt hielte/ der Uber-Rest aber/ marschirete in der Nacht den Feind zu überfallen/ und aus dem Felde zu schlagen; Allein da unsere Avantgarde den Feind ins Gesicht bekommen/ ward er flüchtig/ und musten wir unverrichter Sachen wieder umbkehren. Den 8. verfärtigte man die Batterien und Kessel zu den Feuer-Mörsern/ so die Galliotten oder Ruder-Knechte mit grosser Mühe aus den Galleren/ auf die Batterien bringen musten. Hierauff wurden unter die Nationen die Posten ausgetheilet/ die Sachsen und Italiäner aber/ von den Lüneburgischen abgelöset/ so in der Vorstadt postiret waren/ die Malteser und Papeliner hielten ihre absonderliche Posten/ die Florentiner gleichfalls/ die übrigen Nationes, als Spanier/ Sclavonier und Meyländer/ bedeckten das Lager/ und hielten die Wach bey dem Feldmarschall/ und den Batterien.

Den 11. Junii fing man an die Stadt zu bombardiren/ die Belagerten schossen tapffer zurück und

tödteten unterschiedene Leute/ so wohl auf den Batterien/ als auch im Lager. Den 13. schlug der Feind in unserm Gesichte ein Lager / ungefähr von 500. Gezelte / und war in die 4000. Mann starck / der Capitain-General ließ die Belagerte zur Ubergab ermahnen / so uns zur Antwort werden liessen: Wir solten erstlich den vor unsern Augen stehenden Succurs schlagen / und alsdann nach der Antwort kommen ; Den 14. darauff gingen wir dem Feind mit einigen Regimentern entgegen / der General Königsmarck hatte mit den Dragonern die Avantgarde, ehe aber die Infanteri darzu kommen / hatte er sich schon mit dem Feind engagiret/ so auch nach kurtzem Gefecht die Flucht ergriffen/ und sein Lager uns zur Beute gelassen / welches die Sclavonier unter wärendem Scharmützel ausgeplündert/ und alle Gezelt/ Camehl und Maul-Thier zur Beute bekommen / hierauff marschirten wir zurücke ; Die Sclavonier schlugen im Gesicht ihre von den Belagerten erbeutete Gezelt auf/ und wurden so wohl auf der Flotte als im Lager Freuden-Schüsse gethan.

Am 15. wurden die Belagerte wiederumb aufgefordert/ so 10. Tage Bedenck-Zeit begehrten / denen aber nur 4. accordiret wurden / umb ihre Sachen aus dem Castel in die Stadt zu bringen / sie gaben uns auch 5. Geissel/ darauf wir mit Bombardiren einhielten. Den 16. rücketen alle Galleren/ Galliatzen und einige Schiffe in den Hafen vor die Stadt. Den 17. sprengete der Commendant von Navarin / (nachdem er die vornehmste Türcken zum starcken Widerstand ermahnet/ und nichtes ausrich-

ten

ten können) sich nebst ihnen und dem gantzen Castel, in die Lufft. Es war der Knall und die Erschütterung der Erden so vehement, daß es schiene als wann die Erde untergehen/ und der Himmel einfallen wolte. Die Armee trat ins Gewehr/ die Flotte ward munter/ und wuste niemand was dieses bedeuten solte/ biß die Türcken aus der Stadt berichtet / es wären ungefähr 8. Tonnen Pulver in den Brandt gerahten/ so aber der Morgende Tag viel anders auswieß.

Den 18. zogen die Türcken aus und wir in die Vestung / die darin gefundene Beute so wohl an Kupffer/ Pferden als Sclaven, ward unter die Regimenter getheilet; Die Stadt war von den häuffigen Bomben gantz ruiniret/ die Vestung aber sojämmerlich (ausserhalb den Ring-Mauren) in die Lufft gesprenget/ daß nicht ein Stein auf dem andern blieben / welches der Bassa laut unserer erhaltenen Nachricht ins Werck gerichtet; Dann nachdem derselbe/ als ein tapfferer Soldat bey Eroberung der Vestung Vituli einer Laschetät beschuldiget / ist er umb selbige zu redressiren/ nacher Modong gesetzet worden/ allein/ er hat auch daselbsten schlechte Ehre erjaget: Weßwegen da er sahe / daß die Besatzung mehr zur Ubergab als Widerstand inclniret / berieff er alle Officirer in den Krieges-Raht / (ließ aber zuvor eine heimliche Mine unter die Vestung legen /) persuadirete sie zum fechten/ ihnen die Gloire und Renomée einer glücklichen Erhaltung solches importanten Ortes vorstellende / deme die Türcken in totum contradicirten, derowegen er einem darzu bestelleten

Rene-

Renegaten ein Zeichen gab / der die Vestung mit dem gantzen Heer in die Lufft gesprenget / und die Vornehmsten unter den Steinen begraben. Die Citadel war gantz regulir, mit 6. Bastionen auffgebauet/ und einer dicken Mauer / die inwendig mit Schwiebogen verfärtiget/ jede Cortin war 40. Klaffter lang/ die Pflancke sechs/ die Fase zehen/ die Stadt-Mauren fingen sich mitten in der Cortine an / schlossen in sich drey Basteyen von der Citadel ; Die Stadt war mit dreyen vesten Rundelen / und dreyen Basteyen versehen/ absonderlich aber / hat so wohl die Citadel, als die Stadt eine grosse Menge neuer schweren Stücke : Uber daß prangete sie mit schönen Gebäuden / und herrlichen Türckischen Mosquéen, so alle mit Bley bedecket/ und von guter Architectur erbauet waren.

Den 19. ward die schönste Mosquée eingeweihet / und denen München von Corfu eingeräumet; Den 20. wurden die Florentiner Galleren mit grosser solennität in den Hafen geholet : Den 21. ward der Paß von Modong recognosciret / und den 22. Order zum Marsch gegeben/ so den 23. ins Werck gerichtet ward/ und brachen wir in aller Frühe auf / zogen erstlich über einen hohen Berg/ nachmahls kamen wir in tieffe und fruchtbare Thäler / so einem schönen Lust-Garten zu vergleichen / dann wir funden nichts/ als Oel- Wein- und Feigen-Gärten/ mit den erhobensten Zipressen - wohlriechensten Pomerantzen- und Citronen-Bäumen geziehret/ an Apricosen/ guten Aepffeln/ Birnen und Maulbeeren hatte man keinen Mangel. In dergleichen Gärten

formir-

formirte man das gantze Lager / so die Vestung von der Land-Seite gäntzlich eingeschlossen / von der See aber / tähte es die Flotte : Den 24. am heiligen Johannis-Tage / beehrete die gantze Flotte mit ihrem Geschütz / den heiligen Johannem / als Patronum des Malteser Ordens. Den 25. wurde die Vestung aufs genaueste recognosciret / wo man nemlich die Batterien bauen und Feuer-Mörser pflantzen / wieauch die Aproschen öffnen solte : Die Sclaven aber / waren unterdessen mit Anrückung des grossen Geschützes beschäfftiget.

Am 26. warffen wir die erste Bombe in die Stadt / darauf man auch die Vestung auffforderte / aber eine schlechte Antwort erhielte / nemlich / daß sie sich tapfferer defendiren wolten / als die von Navarin gethan / und mit ihren letzten Bluts-Tropffen sich zu verthädigen gedächten ; Auf diese Resolution redublirten wir unsere Fors mit häfftiger Einwerffung der Bomben / die Belägerten hergegen / liessen ihre Tapfferkeit gleichfalls durch die knallende Stücke spühren / und erlegten uns viel Volck ; In wärender Zeit verfärtigten wir / 200. Schritt von den Stadt-Mauren / eine grosse Batterie. Den 27. warffen die Florentiner 6. Carcassen in die Vestung / aber zwey erreichten nur ihren Effect, die andern 4. crepirten in der Lufft.

Am 28. ward unsere Batteri färtig / und beschossen wir die Vestung Anfangs nur mit 7. halben Cartaunen / so in der dritten Salve des Feindes Stücke gelämet / und bald hernach derselben Brustwehr herabgeschossen ; Von der andern Seite wur-

den aus 7. Mörsern Bomben/ aus zweyen Steine/ und aus zweyen Carcassen geworffen: Gegen Abend öffneten die Bäpstlichen und Malteser ihre Aproschen. Den 29. ward die Vestung abermahl auffgefordert / die Türcken baten umb einen Stillstand / die Nacht über sich zu bedencken / wir meyneten die Stadt wäre so gut als gewonnen / allein da die Türcken ihre schadhaffte Oerter repariret/ bekamen wir zur Antwort: Die Stadt wäre des Groß-Sultans/ der sie übergeben könte/ sie hergegen wolten sich biß auf den letzten Mann wehren. Worauff sich des Morgens der Krieg mit dem donnerenden Geschütz wieder anfing / und avanzirte man in weniger Zeit mit den Aproschen biß unter die Stadt-Mauren.

Den 6. Julii ward die Stadt zu Wasser von zwey Palandern beschossen/ da aber den 7. die Sachsen mit ihren Aproschen bereits in den Graben gekommen / stecketen die Türcken eine weisse Fahne aus/ und baten umb Accord, den sie auch erhielten: Nemlich / mit ihrem Gewehr auszu-marschiren / und das mitzunehmen/ was ein jeder auf zweymahl würde heraus tragen können. Den 8. räumeten die Türcken uns den Wasser-Thurm/ eine considerable Post/ mit 12. schweren Stücken ein; Am 11. zogen die Türcken aus / und die Unserigen besetzten die Vestung / welche sehr von den Bomben zerschmettert war. So weit als ich die Fortification der Stadt considerirte/ befand ich/ daß so man sich recht wehren wollen/ hätte die Stadt sich vor unserer geringen Macht wohl halten können/ welches auch der Commendant

mendant mit dem ich selbst gesprochen / confirmiret / sich über der Guarnison Untreu beklagende / die ihn zur Ubergab gezwungen / bedaurete auch gleichfalls daß man ihm den Accord schlecht gehalten / indem man ihn seiner gantzen Haabseeligkeit beraubet. Den 15. wurden die Türcken mit Schiffen nach der Barbarey geschicket / der Aga aber nach Tripoli embarquiret. Den 16. theilete man die Mohrische-Sclaven, unter die See-Häupter und Galleren / die Weiber hergegen / unter die Regimenter / und bekamen die drey Sächsischen Regimenter zwey alte / blinde und lahme Weiber / welche mit hohem Danck die Beute wieder abgaben und zurück schicketen.

Den 21. reisete ich in Gesellschafft vieler Malteser Cavalir und anderer guten Freunde / die Vestung Corong zu besehen / so die Venetianer das Jahr zuvor den Türcken abgenommen / welche noch ziemlich schlecht repariret war / und lagen nur 600. Mann Venetianer zur Guarnison darinnen. Am 23. kamen wir wieder zurücke. Den 26. gab der Capitain-General Order / alle unsere Bagagie, Pferde und Krancken auf die Schiffe zu embarquiren / und nicht das Geringste bey uns zu behalten; Als dieses geschehen / ward die gantze Armee / so ungefähr noch in 8000. Mann zu Fuß / und 400. zu Pferde bestund / auf die Galleren nicht embarquiret / sondern wie die Heringe eingepacket. Hierauff huben wir die Ancker / und segelten nach dem Archipelago, ohne Wissen / wohin es gemeinet war / biß wir endlich Neapoli de Malvasia ansichtig wurden / woselbsten

uns ein contrairer Wind zu anckern gezwungen/ wir legten uns mit der kleinen Flotte hart unter die Vestung/ der Commendant that keinen Schuß auf uns/ sondern es liessen sich etliche Türcken zu Pferde am Strande sehen.

Neapoli de Malvasia.

Die Vestung lieget auf einer hohen Klippen/ so als eine Insel mit einer kleinen Brücke an dem vesten Land hänget: Die Stadt lieget von der Wasser-Seite/ am Fuß des Felsens. Die Einwohner flohen mit ihren besten Sachen in die Vestung/ welche so veste/ daß ausser dem Hunger/ ihr nicht beyzukommen. Wir lagen vor derselben einen halben Tag und gantze Nacht / nur auf guten Wind wartende/ so bald er uns favorabel wurde/ brachen wir auf / und segelten rectà unter die Bucht von Neapoli de Romania. Als wir den andern Tag ankamen / disbarquirten wir uns gleich ans Land/ stelleten uns in Battallie, und naheten der Vestung: Unsere Schiffe folgeten erstlich den 5. Tag / unterdessen hätten wir weder zu beissen noch zu brechen/ weil der Proviant auf den Schiffen geblieben / und wir auf den Galleren von den Venetianischen Capitains gespeiset wurden/ (es war zu verwundern/ wie 41. Galleren über ihre ordinaire Mannschafft und Ladung/ in die 8000. Mann/ und 400. Pferde laden und führen können.) Wir stunden also die gantze Nacht in der Schlacht-Ordnung / mit anbrechendem Tage aber/ rücketen wir vor die Stadt in die Oel-Gärten.

Den 1. Augusti formirte man das Lager/ in 2. Linien/ hinter uns hatten wir die Berge / und vor uns

uns unsere Schiffe und Galleren. Am 3. Augusti ward das Lager mit einem starcken Wall/ und tiefen Graben ver-transementiret / die Mörser und Stücke über hohe Berge von den Galliotten hinangeschaffet / darauff pflantzeten wir 12. Feuer-Mörser unter dem Zoll-Hause/ nachmahls wurden zwey Batterien, eine von 8. die andere von vier halben Cartaunen verfärtiget/ mit welchen man Tag und Nacht auf die Stadt-Mauren zu feuren begunte/ die Belagerte säumeten auch nicht mit ihrer Antwort. Neapoli de Romania, ist nicht allein die Haupt-Stadt des Königreichs / sondern auch die vesteste im gantzen Lande/ dann sie lieget auf einem hohen Felsen / mit dreyfachen Mauren umbgeben / so gleichsam drey Vestungen machen / es wird aber die Vestung durch den Berg Palamida sehr geschwächet / indem derselbe in der Höhe die Vestung übersteiget / und weilen er nahe an derselben gelegen / so beherrschet er alle ihre Batterien / weswegen wir auch darauff zwey grosse Feuer-Mörser pflantzeten/ und eine kleine Batteri von 4. Stücken/ und 10. Doppelhacken verfärtigten / daraus wir die Türcken so wohl in ihren Häusern / als auf den Mauren beschiessen konten; Zu Wasser wurden zwey Palanders nahe an die Stadt gebracht / welche von denselben ebenfalls bombardirt wurde. Die Belagerte / suchten die Palanders in Brand zu stecken/ fielen mit ihren Bohten aus / und schlugen ein Feuer-Hembd an einen Palander; Allein die Unsrige wurden es bald innen / und ehe das Feuer-Hembd in den Brand gerieht/ rissen sie es / doch mit grosser Mühe/ herun-

Neapoli de Romania.

Palander ist eine Batterie zur See.

ter/ und retteten ihr Schiff. Die Florentiner brachten durch ihre häuffige Carcassen, die Stadt in Brandt.

Carcassen anzudeute Feuer-Kugeln.

Die Belagerten achteten dieses alles nicht/ wehreten sich tapffer/ verliessen sich nicht allein auf ihre Vestung/ sondern auch auf den ankommenden Succurs, so auch erfolgete/ indem der Seraskir mit 5000. Mann/ so wohl Cavalleri als Infanteri, angelanget/ und unter Argos jenseit des prächtigen Hafens sein Lager aufgeschlagen. Wiewohl wir nun die Stadt zu Wasser/ mit den Schiffen und Galleren/ zu Lande aber/ mit der Armee eingeschlossen hielten; Jedennoch brachte der Seraskir einen Aga mit 500. Mann/ durch Hülffe der Schiff-Bohte/ vor unsern sehenden Augen in die Vestung/ und hielte mit den Belagerten tägliche Correspondentz: Biß endlich ein Malteser Cavalir, mit 8. armirten Voluken/ sich in den Hafen geleget/ und die Correspondentz auffgehoben. Als dieser Anschlag einen gewünschten Fortgang gewonnen/ erkühnten sich unsere Galleren den Hafen zu passiren/ umb den Feind zu observiren; Unterdessen streiffete der Feind biß unter unser Lager/ und that uns öffters grossen Abbruch/ die Malteser und Papaliner öffneten in wärender Zeit mit gutem Effect ihre Aproschen/ denen die andern Nationes folgeten/ und im kurtzen unter die Stadt-Mauren avansirten.

Voluke ein klein Fahrzeug

Den 5. Augusti resolvirten wir dem Feind entgegen zu gehen/ und eine Battallie zu lieffern/ worauff der Feld-Marschall die deutsche Trouppen/ Malteser/ Papaliner/ Florentiner/ Meyländer und Scla-

Sclavonier nebst der Cavalleri, zu solcher Antrepriſe beordert/ mitten in der Nacht auffzubrechen / und den Feind in seinem Lager anzugreiffen/ die Italiäner blieben im Lager/ und in den Aproschen. Wir marschirten also beherzt in einer Schlacht-Ordnung die gantze Nacht durch / bey anbrechendem Tage aber/ als den 6. Augusti, sahen wir des Feindes Vor-Trouppen / so bereits von einem durchgegangenen Adjutanten / von unserm Anmarsch Nachricht hatten/ weswegen uns der Feind eine halbe Meile vor seinem Lager entgegen rückete / wir blieben aber in unserm Marsch biß wir uns auf einer schönen Ebene rencontriret. Auf den rechten Flügel hatte der Feind einen Hinterhalt ungefähr von 1000. Reutern/ so/ da wir ihn vorbey passiret / loßbrach/ umb uns von hinten / (hergegen die gantze Macht suchte von vornen) einzubrechen / darumb sich die zwey letzten Glieder/ indem wir nur 5. Mann hoch stunden/ rechts umbkehreten / hierauff brach der Feind aus seinem Hinterhalt loß / versuchte sein Heyl/ ward aber tapffer abgehalten / und erstrecket sich ihre Verrichtung weiter nicht/ als/ daß sie ungefähr 40. Marode, so hinten blieben/ niederhieben.

Hierauff zogen sie sich in das Gebirge / denen wir nachsetzeten / könten sie aber nicht erjagen / in wärender Zeit huben sie vor unsern Augen ihr prächtiges Lager auf / nahmen ihre Zelte und retirirten sich ins Gebirge ; Sie hatten eine prächtige Cavalleri, mehrentheils vom Land-Adel zusammen gezogen/ zu welchen etliche hundert Mohren und Araber aus Egypten gestossen / wir hergegen erhielten

das

das Feld/ aber keine Beute/ausser der Munition und des Proviants, so der Feind hat wollen in die Stadt bringen. Nach verrichteter Action logirte sich unser Volck in die Dörffer/ allwo wir eine gute Quantität grosser Ochsen / Schaffe/ Schwein und allerhand Feder-Vieh/ nebst vielen Getreide funden/ so eine sehr wohlfeile Zeit im Lager verursachet.

Den 7. ergab sich das Schloß Argos, in welchem wir lauter Griechen/ und viel Proviant funden/ hierauff rücketen wir noch selbigen Tag ins Lager/ und funden die Stadt in vollen Flammen stehen. Nach erhaltener Victori, ließ der Capitain-General die Vestung auffordern / so von keinem Accord wissen wolte/ hierauff sucheten wir die Belagerten auffs häfftigste zu ängstigen / wir kamen mit unsern Aproschen biß in den Graben: Der Seraskir bekahm in wärender Zeit 3000. Mann aus Egypten/ mit selbigen ließ er sich wieder sehen/ schlug zwey Läger auff/ eine Meil Weges von unsern Campement, und incommodirte uns stündlich mit seinen Parteyen / er avansirte etliche mahl mit tausend Mann / biß unter unsere Transcheen, unsere Armee im Gegentheil begunte durch die Land-Kranckheit sehr abzunehmen / und waren etliche Compagnien nicht 10. Mann starck / die Ober-Officirer sturben auch häuffig dahin / diese Kranckheit enstund aus einem kleinen Regen / dann weilen es in den Morgenländern den gantzen Sommer nicht regnet / so erhitzet sich alsdann die Erde gleich einem glüenden Stein / weil nun ein sanffter Regen das Erdreich nicht vermag durchzuweichen/ daher steiget aus der

Erden

Erden/ ein gifftiger Dampff/ so gleich der Pestilentz die Leute ansteckt / und sterben machet ; Wann zum Gegentheil ein hefftiger Regen fället / und ein Tag etliche continuiret / so kühlet sich die erhitzte Erde/ und thut weder Menschen noch Vieh einigen Schaden. Da nun der Feind unsere Schwäche erkant / und das Absterben der Armee gewahr worden / faste er ein Hertz / die Belagerten wurden Halßstarrig / und der Feind im Feld war bedacht uns einzufallen / weswegen die Türcken den 24. August. zu uns anrücketen / und vor unsern Augen ihr Lager auffschlugen.

Den 28. brachen sie in der Nacht auf / umbringeten unser Lager / und griffen uns von hinten frühe vor der Sonnen Auffgang behertzt/ mit ihrer gantzen Macht an : Von uns marschirten ihnen drey starcke Battallions entgegen / so auch den Feind wieder biß an die Berge repousiret / weilen aber die Türcken selbige so leicht nicht ersteigen kunten/ wurden sie überfallen / und mit Hülffe des Schiff-Volckes / so der Capitain-General uns von den Schiffen und Galleren in die 2000. zu sandte/ mehrentheils mit den halben Picken erstochen. Von fornen attaquirten uns die Türcken in selbigem Moment mit 500. Mann / und einer starcken Cavalleri, wolten unsere Linien forsiren/ beschossen uns auch mit zwey Feldstücken / sie wurden aber auch gleich den Ersten repousiret. Als die Belagerten wahrgenommen/ daß der Succurs geschlagen/ steckten sie ein weisses Fähnchen aus / und offerirten uns die Vestung. Nachdem der Accord geschlossen / übergaben

ben sie die Vestung dem Capitain-General/ der ließ die Türcken auf 10. Schiff embarquiren/ und schickte sie nebst ihren Sachen aus dem Lande/ der Bassa hergegen traute sich nicht in die Türckey zu gehen/ sondern setzte sich mit Weib und Kind / auch in die 120. Mann starck auf ein Genuesisches Schiff / und segelte mit seinem grossen Reichthumb nach Venedig/ allwo er so lange bleiben wolte/ biß der Türckische Käyser ihn perdoniren würde. Ich muß den Türcken zum Ruhm nachsagen / daß sie sich zwar tapffer gewehret/ allein hätten sie sich noch 8. Tage gehalten/ als sie wohl hätten thun können / wären wir unfehlbar unverrichteter Sache abgezogen/ und die Türcken/ Herren von Neapoli di Romania geblieben.

Nachdem nun dieser Feldzug glücklich vollenbracht / war ich auf meine Zurück-Reise bedacht/ begab mich also zum Capitain-General/ nahm von ihm/ dem General Königsmarck/ und andern hohen Krieges-Officirern Urlaub/ wie auch von dem Venetianischen Adel/ so mir ingesampt grosse Höfflichkeit erwiesen/ nachmahls verfügte ich mich zum Vice-Admiral Pisani , selbiger offerirte mir sein Schiff/ indem er begriffen war/ nach der Insel Zante zu segeln/ unterdessen sturben noch viel Officirer / absonderlich mein Hertzens-Freund der Oberste Toppauer / welcher mir überaus grosse Höfflichkeit erwiesen/ und deswegen hertzlich von mir beklaget ward. In wärender Schiffahrt überfiel mich ein hitziges Fieber/ so mich gleich aller Kräfften beraubet / und zu Bette hielte. Ein erfahrner Griechischer Schiffs-

Medi-

Medicus oder Doctor, bewieß an mir seine Kunst; Indem er mir erstlich den Leib reinigte/ nachmahls mir mit nichtes als Gersten-Grütze/ (oder trucken Brod kräfftig in Wasser gekocht) speisete / darzu mit Wasser nach Belieben tränckete / und folgends Ader gelassen / so mich auch den zehenden Tag völlig nechst GOtt restituiret / und also durch Hunger curiret. Da habe ich wahr befunden / quod multi & magni morbi sæpe curentur abstinentiâ & quiete, wie man insgemein saget.

Nachdem ich in Zante angelanget / ruhete ich bey dem Holländischen Consul noch ein Tag 14. aus / erquickte indessen meinen Magen mit dem delicatesten Wein / Droßeln ꝛc. und ließ mir nichts fehlen. Als ich nun ziemlich wieder zu meinen Kräfften kommen / setzte ich mich auf eine Tartane, in Willens nach Venedig zu schiffen / lieff auch mit gutem Winde aus Zante gegen Corfu, und weil es vor den streiffenden Türcken ziemlich unsicher zur See war / musten wir uns zwischen den kleinen Inseln gleichsam durchstehlen / biß wir in Apulien zu Brindisi eingelauffen / allhier wolte ich mich an den Land-Früchten / und den prächtigsten Pfirschken / oder delicatesten Weintrauben laben und erquicken; Allein das tägliche Fieber war meine Belohnung / so ich / zur Rarität / biß in Preussen mitgeführet: Dann ich reisete erstlich von Apulien mit gutem und bösen Wetter nach Venedig / nicht ohne grosse Noht; Indem von unsern fünff kleinen Schiffchens drey den Türckischen See-Räubern zur Beute wurden: Ich mit noch einem kamen glücklich in den Haven

Tanti pœnitere non emo.

vor Venedig / woselbsten wir auf dem Schiff die Quaranten (oder Pest-Tage) aushielten. Hernach ward ich in die Stadt gelassen / darin ich mich etwas mondiret / und wieder zur Rück-Reise fertig machte / reisete auch in vornehmer Gesellschafft erstlich nach Mestri: Von dannen ging ich mit der Gutsche / auf Trient, Inspurg biß Augspurg / allhier bekam ich neue Gelegenheit auf Nürnberg / von dannen nach Wittenberg / und soferner nach Leipzig; Woselbsten ich mich auch nicht lange aufgehalten / sondern rectà nach Berlin gegangen / allda ich meiner allergnädigsten Herrschafft von meiner gantzen Reise unterthänigste Relation abstattete; Nahm darauff Urlaub / und reisete mit höchstem Vergnügen / aber schlechter Gesundheit / (indem das viertägige Fieber als ein getreuer Gefährte mich nicht verließ /) biß in mein liebes Vaterland; Da ich alle die Meinigen in gutem Zustande angetroffen.

Wiewohl nun diese Reise mir sehr sauer worden: Dennoch war mir das Sitz-Leder noch nicht recht gewachsen / sondern es wolte immer weiter durchs Reisen gejucket seyn; Deswegen ward ich genöhtiget / ein Remoram und Abhaltungs-Mittel zu suchen / wie ich dann mich umb die Hoch-Edelgebohrne Jungfrau / ANNA BARBARA von SCHLIEBEN, aus dem Hause Sanditten bewor-ben / und selbige zur Ehe-Genoßinn erwehlet / mit welcher ich auch bereits in das 8te Jahr in vergnügtem und gesegnetem Ehestande lebe. Sintemahl ich die Gnade gehabt / drey Söhne / als: Abram / Isaac und Jacob / nebst einer Tochter zu sehen.

Die-

Dieses ist nun mein bißheriger Lebens-Lauff / von welchem ich wohl sagen mag: Biß hieher hat uns der HERR geholffen! 1. Sam: 7. v. 12.

Nun wende ich mich zum Schluß / den ich aber nicht also machen wil / wie vormahls Ovidius, welcher seinen / offtmahls lächerlichen / Metamorphosibus oder Verwandelungs-Bildern die Ewigkeit hoffen / und einen solchen stoltzen Schluß zuletzt ihnen anfügen dürffen: Ovid.

Jamque opus exegi, quod nec Jovis ira, nec ignes,
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetustas,
Cum volet illa dies, quæ nil nisi corporis hujus
Jus habet, incerti spatium mihi finiet ævi:
Parte tamen meliore mei super alta perennis
Astra ferar, nomenque erit indelebile nostrum.

Das ist:

Ich hab' ein Werck gebau't / ich habe was verricht
Durch diese kluge Faust / das sich auch widerleget
Dem / was der Jupiter stets in den Händen träget.
Ein Werck / das keine Zeit / kein Eisen nicht zerbricht /
Dafür die Ewigkeit sich selbsten sterblich spricht.
Ein Werck / das letzlich mich den Göttern ähnlich preget /
Wann weder Wind noch Geist den holen Cörper heget /
Das auch in blanck-Metall tieff meinen Nahmen sticht.

Auch wil ich nicht schliessen / wie Horatius, der die

Bücher seiner Lieder / die er den Römischen Damen und Rittern zu Ehren auf seiner Leyer gespielet / also endigen dürffen:

Horat: lib. 3. Od: 30.

Exegi monumentum ære perennius,
Quod non imber edax non Aquilo impotens
Possit diruere aut innumerabilis
Annorum series & fuga temporum.
Non omnis moriar, multaque pars mei
Vitabit Libitinam.

Welches zu Deutsch also lautet:

Ich hab' ein Denck-Mahl auffgericht /
So hartes Ertz kan überleben /
Und das kein grosser Regen nicht
Zertreibet / noch der Winde Beben.
Laß dieser flücht'gen Zeit unzähl'ge Jahr abgehen /
Dieß Denckmahl wird dennoch mir unumstossen stehen.
Ich weiß / daß ich nicht gantz des Todes Opffer sey:
Mein best- und gröster Theil ist für dem Sterben frey.

Solche und dergleichen Schluß-Arten überlaß ich denen Heyden / die von GOtt nichts wissen. Ich aber sage mit David: Nicht uns HErr / nicht uns / sondern deinem Nahmen gib Ehre. Schliesse demnach also:

Psal: 115. vers. 1.

GOTT allein die Ehre!
Guten Freund' zur Lehre:
Diesen in der Zeit /
GOTT in Ewigkeit.

(o)

Cohel: I, v. 14.

ICh sahe an alles Thun / das unter der Sonnen geschicht / und sihe / es war alles Eitel und Jammer.

154784 S

AB 154784

X2476966

entalische

= Beschrei=

ung /

randenburgischen

Adelichen

Zilgers

rich von der Bröben:

ndenburgischen Schifffahrt

und der Verrichtung zu MOREA,

ter ihrem Titel.

JENWERDER/

urch Simon Reinigern.

ANNO 1694.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-25288/fragment/page=0682